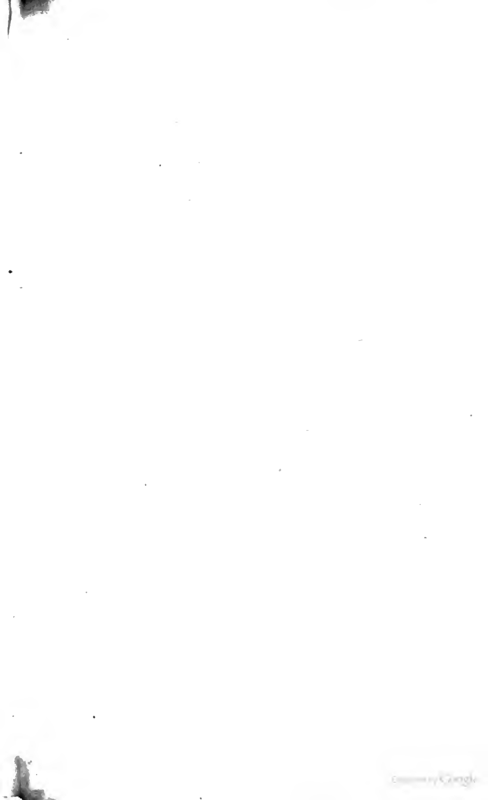






Pädagogischer Jahresbericht

für

Deutschlands Volksschullehrer.

Im Verein

mit

Bartholomäi, Hentschel, Kellner, Lüben, Prange, Schulze und Stoy

bearbeitet und herausgegeben

von

Karl Nacke.

Neunter Band.

Leipzig:
Verlag von Fr. Brandstetter.

1856.



Inhalts-Verzeichniß.

Autoren-Verzeichniß.

Druckfehler.

S. 391 Zeile 24 setze weniger statt eher.
= 397 = 15 = vor Depotenzirung ein Anführungszeichen.
= 402 = 34 = ein statt im.
= 419 = 12 fehlen nach „Standesgeschichte" die Worte: ihren Platz.
= 420 = 1 fehlt nach „Schulleben" das Wort: sich.
= 422 = 30 lies als statt sondern.
= 431 = 23 = sicut statt ficut.
= 432 = 26 = keinen statt keinem.
= 435 = 4 von unten lies Unfaßlichkeit statt Umfaßlichkeit.

Vorwort.

Was wir seit Jahren gefürchtet, ist zu unserem schmerzlichen Bedauern in Erfüllung gegangen: Nacke hat seine irdische Laufbahn vollendet; der 13. Februar d. J. machte seinem thätigen Leben ein Ende.

Ueberzeugt, den Wünschen seiner zahlreichen fernen Freunde und Verehrer entgegen zu kommen, gebe ich nachstehend eine kurze Nachricht über sein Leben.

Karl Nacke wurde den 25. Juni 1821 in Aschersleben geboren. Sein Vater war dort Schneidermeister. Derselbe lag seinem Gewerbe mit allem Fleiße ob, fand aber auch viel Wohlgefallen an geistiget Beschäftigung, liebte namentlich Unterhaltung mit gebildeten Männern. Die Mutter war eine stille Hausfrau, deren Einfluß auf die Erziehung der Kinder mir nicht bekannt geworden ist.

Als ich zu Anfang des Jahres 1829 Lehrer der Bürgerschule in Aschersleben wurde, war Nacke Schüler einer der unteren Klassen dieser Anstalt. Fleiß und stilles, sittsames Verhalten machten ihn allen seinen Lehrern lieb; überall gehörte er zu den besten Schülern der Klasse. Bei den raschen Fortschritten, die er machte, kam er bald in die erste Klasse und war in derselben drei Jahre lang mein Schüler. Sein ganzes Verhalten gewann ihm meine volle Zuneigung; eben so war er mir in hohem Maße zugethan. Während des Unterrichts wandte er kein Auge von mir; es war nicht

anders, als hätte er mir jedes Wort wollen von den Lippen nehmen. In Folge seiner trefflichen Anlagen, seiner Aufmerksamkeit und seines Fleißes beherrschte er die Unterrichtsgegenstände der Schule in der Ausdehnung, wie sie gelehrt wurden, bald so vollständig, daß er seinen häuslichen Fleiß auf weiter führende Lectüre und größere schriftliche Arbeiten verwenden konnte. Letztere gewährten ihm, wie meinen übrigen Schülern, besonderes Vergnügen, daher lieferte er bereits in seinem 14. Jahre Arbeiten, über die ich Freude hatte. Ich legte schon damals einen entschiedenen Werth auf das Besprechen von guten Gedichten und nahm alljährlich Schiller's Wilhelm Tell, von dem sich eine Scene in dem eingeführten Lesebuch (der II. Theil von dem größeren Zerrenner'schen Kinderfreunde) befand, mit meinen Schülern durch. Die Folge hiervon war ein ernstes Streben der fähigeren Knaben, sich mit andern ihnen empfohlenen Dichtungen unserer Klassiker bekannt zu machen. Auch hierin zeichnete sich Nacke aus und hat sich die Liebe dazu während seines ganzen Lebens bewahrt. Was meine Bibliothek in dieser Beziehung darbot, eignete er sich nach und nach an und wußte Fehlendes auch von der Freundlichkeit Anderer zu erlangen. Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, er kannte im 16. Jahre mehr von der klassischen Literatur, als die Mehrzahl der Volksschullehrer, wenn sie bereits 10 Jahre im Amte sind. Auch zu eignen poetischen Versuchen trieb es ihn an, und späterhin ließ er geeignete Anlässe nicht leicht vorübergehen, ohne sie durch ein Gedichtchen zu verherrlichen. Auch für das Zeichnen bewies er ein besonderes Interesse. Bald nach seiner Versetzung in die erste Klasse begann ich mit ihm und anderen Knaben das Naturzeichnen nach den P. Schmid'schen Körpern. Sehr bald überholte er alle seine Mitschüler. Nachdem er die Elemente der Perspective inne hatte und mit schwarzer Kreide schattiren konnte, führte ich ihn zum Zeichnen von geschmackvollen Geschirren (Tassen, Kannen, Vasen 2c.) und Meublen. Bei seinem Abgange von der Schule gab es in meinem Hause keinen derartigen Gegenstand, den er nicht gezeichnet und sauber schattirt gehabt hätte; die gelungeneren Arbeiten hat er bis zu seinem Tode aufbewahrt. Erblickte er später einen oder den anderen der gezeichneten Gegenstände in meinem Hause wieder, dann sagte er freudig erregt zu mir oder zu meiner Frau: „Erinnern sie sich wohl noch, wie ich diese Vase, das

Sopha u. s. w. bei ihnen zeichnete? Das war eine recht schöne Zeit; ich werde sie nie vergessen!"

Sein ganzes Verhältniß zu mir trug wohl dazu bei, daß er den Entschluß faßte, Lehrer zu werden. Der Vater gab seine Einwilligung dazu gern, besorgte jedoch, daß er ihn nicht werde auf dem Seminar erhalten können. Ich suchte ihn darüber zu beruhigen und versprach ihm, für die fernere Vorbereitung seines Sohnes Sorge zu tragen. Racke verließ nun die Schule und arbeitete für sich weiter, oft in meinem Hause, wo er immer gern gesehen wurde. Was er an Büchern gebrauchte, bot ihm meine Bibliothek ausreichend dar, und er benutzte sie auch tüchtig. Seine Aufsätze wurden in Folge dieses fleißigen Verkehrs mit guten Büchern sichtlich besser, und ich konnte in den meisten Fällen ein „Sehr gut" darunter setzen. 1838 stellte er sich in Weißenfels zur Prüfung für die Aufnahme in's Seminar. Ich konnte ihn meinen verehrten Freunden, dem Director Harnisch und Musikdirector Hentschel empfehlen, und er hat meiner Empfehlung nicht nur bei der Prüfung, sondern während der ganzen Seminarzeit Ehre gemacht. In allen Unterrichtsgegenständen arbeitete er so, daß seine Lehrer vollkommen zufrieden mit ihm waren, und bei seinem Abgange erhielt er ein Zeugniß, wie es nicht alljährlich in Weißenfels ertheilt wird. Von seinen Lehrern sprach er stets mit großer Achtung und Liebe. Er fühlte lebhaft, was er ihrem Unterricht, ihrer Anregung, ihrer Theilnahme verdankte. Bei unseren späteren gemeinschaftlichen Arbeiten für den Sprachunterricht gedachte er mehrfach mit Dank der gründlichen Einführung der Seminaristen in die klassischen Dichtungen durch den damaligen Seminarlehrer, jetzigen Superintendenten Fulda, und sprach sein inniges Bedauern darüber aus, als er vernahm, daß für die Zukunft ein derartiger Unterricht in den preußischen Seminaren nicht ertheilt werden solle.

Ostern 1840 verließ Racke das Seminar (der Cursus war damals nur zweijährig) mit ehrenvollem Zeugniß. Nachdem er mich vier Wochen lang, die ich meiner Gesundheit wegen in Teplitz verlebte, in meiner Schule vertreten, erhielt er eine Anstellung als Elementarlehrer in Ermsleben, anderthalb Stunden von Aschersleben. Das war uns Beiden angenehm, da wir nun auch ferner uns oft sehen und sprechen konnten. Mit großer Liebe für seinen Beruf trat er sein Amt an. Bald gewann er die Ueber-

zeugung, daß der Unterricht in der Elementarklasse seinen Zweck verfehle, wenn er nicht vorzugsweise darauf Bedacht nehme, durch Anschauen und Besprechen naheliegender Gegenstände und oft wiederkehrender Erscheinungen den kindlichen Geist anzuregen und zu bilden. Daher widmete er den sogenannten Anschauungs- und Sprechübungen besondere Aufmerksamkeit in seiner Klasse. Es genügte ihm nicht, mit den Kindern zu besprechen, was der Zufall ihm zuführte; er entwarf sich vielmehr, nachdem er den Stoff sorgfältig gemustert und mit der zu Gebote stehenden Zeit in Einklang gebracht, einen vollständigen Lehrgang und führte denselben im Laufe der nächsten Jahre so weit schriftlich aus, als er ihn für den Unterricht nöthig hatte. Aus dieser Vorbereitung erwuchs seine „Weltkunde als Anschauungs- und Sprech-Unterricht in der Unterklasse" (Leipzig, Brandstetter, 1846).

Um dem geliebten Sohne immer nahe zu sein, übersiedelten sich Racke's Eltern nach Ermsleben. Die ihm daraus erwachsende Freude sollte jedoch nicht lange dauern; bereits im Januar des Jahres 1841 starb der Vater, und zwei Jahre darauf, im October 1843, auch die Mutter. Racke war von Geburt an schwächlich und engbrüstig, daher nicht ausgerüstet zur Ertragung so harter, schnell auf einander folgender Schläge. Nach dem Tode der Mutter fing er an zu kränkeln und mußte den Winter über den Unterricht gänzlich aufgeben. Im Sommer 1844 verlebte er auf Anrathen seines Arztes sieben Wochen auf dem nahe gelegenen Falkenstein, einem der schönsten Punkte im Unterharz. Der tägliche Aufenthalt im grünen Walde und in reiner, frischer Luft wirkte höchst vortheilhaft auf seine Gesundheit ein; nach seiner Rückkehr fühlte er sich so wohl, daß er sich noch im October desselben Jahres mit einer Tochter des Lehrers Krahnert in Sinsleben verheirathete. Am 13. September des folgenden Jahres wurde ihm ein Töchterchen geboren, zart und schwächlich, wie der Vater, und am 13. September 1847 ein Söhnchen, das jedoch nach etwa drei Vierteljahren wieder starb.

So eifrig Racke für seine Schule wirkte, so blieb ihm, nachdem er den Cursus wiederholt durchgemacht, doch manche Stunde zur freien Verwendung übrig. Er benutzte sie treu zu seiner Fortbildung, namentlich in den weltkundlichen Fächern und in der klassischen Poesie. Passives Aufnehmen genügte ihm jedoch nicht für



die Dauer; er mußte auch producirend thätig sein, um sich ganz zu genügen. Fast zugleich mit der schon genannten „Weltkunde" erschien 1846 bei Brandstetter in Leipzig ein Schriftchen unter dem Titel: „Der Vogelsteller im Harzgebirge oder Peter's Abenteuer im Befreiungskriege. Eine Gabe der Liebe, der deutschen Jugend zur Unterhaltung und Belehrung gewidmet." Es ist ein pädagogisch-poetisches Werkchen, ganz, wie Nacke eine pädagogisch-poetische Natur war. Später versuchte er sich auch an einem Roman, der jedoch ungedruckt geblieben ist.

Im Jahre 1845 entstand die Idee zum „Jahresbericht". Den ersten Anstoß dazu hatte ein Aufsatz in den Rheinischen Blättern gegeben, in dem Diesterweg darauf hinweist, daß es vielfach nützlich sei, Nachrichten über das Leben tüchtiger Lehrer zu erhalten; ein jährlich erscheinendes Bändchen könne diesen Wunsch erfüllen, wenn sich die geeigneten Männer zur Herstellung fänden. Diese Idee ergriff Nacke und trug sie längere Zeit mit sich umher. Hauptsächlich, um mich zur Theilnahme zu bewegen, theilte er sie mir mit. Wir hatten ein langes Gespräch darüber; meine dagegen erhobenen Einwendungen leuchteten ihm ein, und das Resultat unserer Unterredung war der Plan, der dem Jahresbericht noch jetzt zu Grunde liegt. Auch über die zur Theilnahme aufzufordernden Mitarbeiter einigten wir uns. Der Jahresbericht fand günstige Aufnahme, ein Umstand, der nicht nur sämmtliche Mitarbeiter, sondern vor allen Dingen den Herausgeber selbst zu großem Fleiße anspornte. Wer darauf geachtet hat, dem wird es nicht entgangen sein, daß Nacke mit jedem Jahre an Klarheit und Schärfe in der Darstellung und im Urtheil gewann.

Aufgefordert durch den Herrn Verleger des Jahresberichts, war Nacke 1847 thätig bei der Herausgabe der „Geschichte der Deutschen, dem Volke erzählt von Oeser". Anlage und Ausführung gehören Oeser an; Nacke's Thätigkeit beschränkte sich der Hauptsache nach darauf, einzelnen Parthien ein fließenderes, volksthümlicheres Deutsch zu geben.

Die Bewegungen des Jahres 1848 wirkten auf Nacke, wie auf alle Männer, die dem Fortschritt huldigten. Er war glücklich in dem Gedanken an eine freiere Entfaltung des Volkslebens und der Schule und wirkte mit gleichgesinnten Männern Ermslebens in

diesem Sinne, ohne jedoch jemals die gesetzlichen Schranken irgendwie zu überschreiten. Die Lehrer des Mansfelder Kreises wählten ihn damals zum Deputirten für die unter dem Ministerio Schwerin veranstalteten Provinzial-Lehrerversammlungen. Begeistert für die Neugestaltung des Volksschulwesens, reisten wir Beide nach Merseburg ab, wohin die Lehrer der Provinz Sachsen zur Berathung beschieden waren. Es waren für uns interessante und vielfach belehrende Tage, die wir hier verlebten, und oft haben wir uns später, nachdem Merseburg der Ort unserer Lehrerwirksamkeit geworden war, jener Zeit und des eigenthümlichen Lebens darin erinnert.

Im December des Jahres 1849 erhielt ich einen Ruf nach Merseburg. Meine Uebersiedelung erfolgte bereits in den ersten Tagen des Januar. Nacke fehlte natürlich nicht unter Denen, die da kamen, Abschied zu nehmen. Es ging uns Beiden sehr nahe. Unser inniges Verhältniß konnte zwar durch die weitere Entfernung an und für sich nicht leiden; aber der Ideenaustausch, der häufige persönliche Verkehr wurde dadurch doch sehr beschränkt. Als Ersatz dafür sollte ein recht häufiger Briefwechsel eintreten.

Nach meiner Ankunft in Merseburg beschloß die Schulbehörde eine Reorganisation der Schulen. Die hierbei nöthige Erweiterung machte die Berufung einiger Lehrer nöthig, darunter auch solcher von erprobter Tüchtigkeit. Zu Letzteren konnte Nacke mit vollem Rechte gezählt werden, und der Patron der Schule ging daher auch gern auf meinen Wunsch ein, ihn für die erste Knabenklasse der ersten Bürgerschule zu berufen. Ostern 1850 trat er hier ein, mit ihm zugleich Wangemann aus Tamsbrück, jetzt Rector in Eisleben. Wie angenehm uns Beiden diese innige Vereinigung zu gemeinsamer Wirksamkeit war, brauche ich nicht zu sagen. Nacke folgte dem Rufe freudig und trat sein Amt mit dem lebhaftesten Vorsatze, Tüchtiges zu leisten, an. Es ist ihm das auch vollkommen gelungen. Rastlos arbeitete er an seiner wissenschaftlichen und pädagogischen Vervollkommnung, und wer ein Auge dafür hatte, der konnte leicht wahrnehmen, in wie seltenem Grade ihm dieß gelang. Er gehörte bald zu den vorzüglichsten Lehrern der Schule. Sein Unterricht war klar und fesselnd; in seiner Disciplin paarten sich in glücklichster Weise Milde und Ernst, weshalb seine Schüler mit ungetheilter Liebe an ihm hingen und ihn nie geflissentlich

betrübten. Keine Amtspflicht gab es, die er nicht mit vollster Treue erfüllt hätte. Noch ehe der Ruf der Glocke erscholl, war er schon in seiner Klasse und traf Vorbereitungen, um den Unterricht mit dem Glockenschlage beginnen zu können. Die Behörden erkannten seine Tüchtigkeit und Amtstreue an und haben ihm das wiederholt durch Verbesserung seines Gehaltes und Uebernahme der nicht unbedeutenden Vertretungskosten während seiner längeren Krankheit thatsächlich bewiesen.

Beim Antritte meines Amtes in Merseburg fand ich in der hiesigen Bürgerschule Lesebücher von drei verschiedenen Verfassern vor. In anderen derartigen Schulen war ich schon früher auf ähnliche Uebelstände gestoßen. In Aschersleben war ich selbst nicht besser daran, obwohl ich nur die vier Kinderfreunde von Zerrenner in Gebrauch hatte. Der ungeeignete, gar nicht kinderfreundliche Stoff und der gänzliche Mangel an organischer Einheit in diesen vier Büchern hatte schon in Aschersleben den Vorsatz erzeugt, ein den Bedürfnissen der Bürgerschulen entsprechendes Lesebuch herauszugeben; die Wahrnehmung in Merseburg bestimmte mich, denselben sofort auszuführen. Nachdem die Schulverhältnisse hier einigermaßen geregelt waren und mir wieder einige Muße gewährten, arbeitete ich den Plan zum Lesebuche aus und forderte zwei entfernt wohnende namhafte Pädagogen auf, sich bei der Herausgabe zu betheiligen. Es war meine Absicht, mit Hülfe derselben ein Lesebuch zu liefern, was nicht bloß für die Merseburger, sondern auch für andere Bürgerschulen brauchbar wäre. Der Plan sagte den beiden Männern zu; die Ausführung scheiterte jedoch, woran wohl die Entfernung und der Umstand, daß meine Schulen doch noch auf längere Zeit hin beinahe alle meine Muße consumirten, die Hauptschuld trugen. Das Bedürfniß nach einem Lesebuche, welches verdiente, der Mittelpunkt des Schullebens zu sein, wurde aber für mich mit jedem Tage dringender, und um es in kürzester Frist fertig zu sehen, forderte ich Nacke auf, mir bei der Ausführung des Planes behülflich zu sein. Es war auf einem Spaziergange, als ich ihn dazu aufforderte, und ich sehe es noch wie heute, wie freudig er dadurch überrascht wurde. Mit einer Thräne im Auge drückte er mir die Hand für den neuen Beweis von Vertrauen. Das Band, was uns bereits verknüpfte, wurde dadurch wo möglich noch inniger. Wir gingen frisch an's Werk.

So oft meine Zeit es gestattete, kam Nacke zu mir, gleichgültig, ob es am Tage oder am späten Abend war. Es verging kein Jahr, und alle sechs Theile des Buches konnten gedruckt den Schulen dargeboten werden. Um das Buch in dem Geiste gebraucht zu sehen, in dem ich es gedacht hatte, wurde nach dessen Vollendung ein Commentar dazu beschlossen. Auch auf diese Arbeit ging Nacke gern ein; er fand darin Gelegenheit, seine Kenntniß der klassischen Literatur auch außerhalb der Schule nutzbar zu machen. So mühsam die Arbeit für uns war, so gern haben wir sie doch ausgeführt. Kein Tag verging, an dem wir nicht in freien Stunden, auf Spaziergängen und gemeinschaftlichen Reisen dieselbe zum Gegenstande unserer Besprechung gemacht hätten. Der Nutzen, der uns daraus gegenseitig erwuchs, war von Bedeutung; denn was der Eine bei seiner Arbeit fand, kam immer dem Andern frisch und direct zu Gute. Wir waren zuletzt auf unserem Gebiete so heimisch, wie unsere Schüler in ihrem Lesebuche, wenn es in der Schule mit ihnen durcharbeitet worden war. Was wir für unser Werk an Büchern gebrauchten, kauften wir zwar nicht gemeinschaftlich, aber doch so, daß wir uns gegenseitig ergänzten, wodurch es uns möglich wurde, bedeutende Hülfsmittel zusammen zu bringen.

Nach einer ziemlich anstrengenden Arbeit in dem Schuljahre von Ostern 1850 bis 1851 bedurften wir Beide der Erholung. In Gesellschaft von K. Schulze, Lehrer in Berlin und Mitarbeiter am Jahresberichte, machten wir eine Reise nach Nürnberg, München und den Baierschen Alpen. Die zahlreichen Kunst- und Naturgenüsse, verbunden mit der unter uns herrschenden heiteren Stimmung, wirkten höchst vortheilhaft auf uns ein, namentlich auch auf Nacke. Für das Bergesteigen fehlte es ihm allerdings nicht selten an der nöthigen Luft; aber er blieb doch nicht zurück, als beschlossen wurde, den Watzmann zu besteigen; indeß machten wir seinetwegen doch bei der am höchsten gelegenen Sennhütte Halt. Das Wetter begünstigte uns; in nie gehabten Anschauungen verlebten wir hier einen herrlichen Tag und hatten gegen Abend noch das Vergnügen, die jodelnd-singende Unterhaltung weit entfernter Senner und Sennerinnen lange mit anzuhören. Nacke schrieb darüber später einen kleinen Aufsatz für eine Schrift von Fr. Körner. Jahrelang nachher gab diese Reise uns Stoff zu den angenehmsten Unterhaltungen.

Zu Anfange des folgenden Jahres traf Nacke ein harter Schlag: er verlor nach kurzem Krankenlager sein ältestes Töchterchen, ein überaus liebenswürdiges Kind. Dieser Verlust beugte ihn außerordentlich tief; seine sonstige Heiterkeit war auf lange Zeit verscheucht, und seine Gesundheit litt dabei auffallend. Eine Reise in die Heimath und nach dem Harz während der Sommerferien wirkte zwar vortheilhaft auf ihn ein, gab ihm aber die vorjährige Frische doch nicht wieder. Als er daher ein Jahr darauf, am 19. Februar 1853, das Unglück hatte, auch seine Frau zu verlieren, wurde er für immer geknickt. Fast ein halbes Jahr lang war er unfähig, Schule zu halten. Auf Anrathen seines Arztes reiste er mit dem Eintritt der milden Jahreszeit nach Ebersdorf im Voigtlande und von da nach Streitberg in der fränkischen Schweiz, um eine Molkenkur zu gebrauchen. Sein oben erwähnter Freund Schülze besuchte ihn dort auf längere Zeit und trug viel zu seiner Erheiterung bei. Nach Ablauf der Hundstagsferien kehrte er gestärkt und auffallend wohl aussehend zurück und begann seine Amtsthätigkeit mit frischem Lebensmuthe. Aber ungeachtet er sich streng nach den ärztlichen Vorschriften richtete, auch nicht übermäßig arbeitete, so sahe man doch, wie die gewonnenen Kräfte nach und nach wieder schwanden; er selbst schien das nicht zu bemerken. In der Hoffnung, seinen beiden Kindern eine liebevolle mütterliche Pflege zu gewähren, verheirathete er sich am 27. December 1853 mit einer Schwester seiner verstorbenen Frau. Die Hochzeitfeier erfüllte mich mit Wehmuth, die ich auch nur schwer unterdrücken konnte; ich konnte mir nicht einreden, daß Nacke mit Rücksicht auf sich selbst wohlgethan hatte, sich zum zweiten male zu verheirathen.

Im Sommer des darauf folgenden Jahres gebrauchte Nacke abermals die Molkenkur in Streitberg. Da ich ebenfalls der Erholung bedurfte, so reiste ich mit meiner Frau auch dort hin. Wir verlebten vier frohe Wochen mit einander. An meinen naturwissenschaftlichen Excursionen konnte er jedoch keinen Theil nehmen, so gern er das gethan hätte; sie waren ihm, ungeachtet ich sie so einrichtete, daß meine Frau sie alle mitmachen konnte, zu anstrengend; er mußte sich auf kurze, sehr langsam ausgeführte Spaziergänge beschränken, von denen der längste nur bis zu dem eine halbe Stunde entfernten Muggendorf reichte. Der Badearzt machte mir wenig Hoffnung auf seine Genesung. Im Vergleich zum vorigen

Jahre war der Erfolg der Kur auch nur unbedeutend, was sich im Herbst deutlich zeigte; denn mit dem Eintritt rauherer Witterung wurde er wieder sehr leidend und wiederholt unfähig zur vollen Ausübung seines Amtes. Auch schriftliche Arbeiten strengten ihn jetzt mehr als sonst an. Ein edler Freund machte es ihm 1855 nochmals möglich, im Sommer längere Zeit in Streitberg zu verweilen. Er hatte dieß Mal die Freude, vier Wochen lang mit seinem hochverehrten Lehrer, dem Musikdirector Hentschel aus Weißenfels, dort zu verleben, und er wußte nach seiner Rückkehr viel von den genußreichen Tagen zu erzählen, die ihm aus diesem glücklichen Zusammentreffen erwachsen waren. Der Erfolg der Kur war aber leider wieder nur ein geringer und gab keine Hoffnung für die Zukunft. Bereits im September gesellte sich zu seinem Lungenleiden auch ein Halsübel, was ihn gänzlich unfähig zur ferneren Verwaltung seines Amtes machte. Um Weihnachten herum dachte er daran, sich pensioniren zu lassen, was ich jedoch in der Ueberzeugung, daß seine Tage gezählt seien, verhinderte. Seine Kraftlosigkeit und sein Halsschmerz nahmen mit jedem Tage zu und erinnerten ihn mehr als sonst an den Tod. In freieren Stunden arbeitete er am Jahresberichte oder las, häufig auch in der Bibel. Mehrfach ersuchte er mich, die Leitung des Jahresberichtes zu übernehmen. Da ich aber wußte, wie schwer ihm die Trennung davon geworden wäre, so lehnte ich das stets ab und besorgte nur die nöthigen Correcturen. Drei Tage vor seinem Tode fand ich ihn noch an seinem Arbeitstische mit der Beurtheilung von Jugendschriften für den Jahresbericht beschäftigt. Es drückte sich aber dabei ein so großer Schmerz in seinem Gesicht aus, daß ich davon tief erschüttert ward. Ich war nicht mehr zweifelhaft über sein nahes Ende und bat ihn daher, mir die Schriften zu übergeben, die er noch zur Anzeige zu bringen hätte. Er that es mit dem Gefühle aufrichtigsten Dankes; denn die Arbeit, die ihm sonst das größte Vergnügen gewährte, war ihm jetzt eine schwere Last geworden, und nur der Gedanke, daß mir aus seiner Vertretung in der Schule schon Arbeit genug erwachse, hatte ihn abgehalten, mich um Abnahme dieser Last zu ersuchen. Von nun an verließ er seine Lagerstätte nicht mehr. Unterhaltung strengte ihn an; doch sahe er es gern, wenn ich täglich ihn wenigstens auf ein Viertelstündchen besuchte. Am 11. Februar gegen 11 Uhr

Abends fühlte er sein Ende nahen und ließ mich rufen, um Abschied von mir zu nehmen. Er warf einen kurzen Rückblick auf unser bis zu dieser Stunde so lange gemeinsam und ungetrübt geführtes Leben und reichte mir dann die matt gewordene Hand. Ich ergriff dieselbe zwar, erwiederte ihm aber mit vollester Zuversicht, daß er noch nicht sterben und daß ich ihn morgen gewiß lebend wieder sehen würde. Es kam so. Er hatte am 12. auch noch die große Freude, seine fern wohnende einzige, heißgeliebte Schwester und einen von ihm geschätzten Schwager zu sehen. Seine Schmerzen vermehrten sich aber mit jeder Stunde; flehentlich bat er Gott um Erlösung davon, forderte auch die Seinen dazu auf. Wenige Stunden nach Anbruch des 13. Februars wurde sein Gebet erhört. Im noch nicht zurückgelegten 35. Lebensjahre vollendete er seine irdische, segensreiche Laufbahn. Von den drei Kindern, die er hinterlassen hat, ist ihm bereits das eine nachgefolgt.

Mir und allen seinen Freunden wird sein Andenken stets theuer sein. Er war ein durch und durch edler Mensch, zuverlässig in Freud und Leid, begeistert für seinen Beruf, unermüdlich thätig für seine und Anderer Fortbildung.

Auf meines verstorbenen Freundes und des Herrn Verlegers Wunsch habe ich die Fortführung des Jahresberichts übernommen. Die bisherigen Herren Mitarbeiter haben mir freundlichst ihre fernere Theilnahme zugesagt. Den Religionsunterricht wird für die Zukunft der Herr Seminarlehrer Materne in Eisleben, vortheilhaft bekannt als Schriftsteller in diesem Gegenstande, übernehmen. Die Berichte über das „Sprechen, Schreiben und Lesen", über die „Jugend- und Volksschriften" und über die „äußern Angelegenheiten der Schule und ihrer Lehrer" werde ich liefern. Die Einrichtung des Jahresberichtes wird eine Veränderung nicht erleiden; dagegen aber ist es mein Vorsatz, ihn regelmäßig gegen Ostern jedes Jahres erscheinen zu lassen. Die Herren Mitarbeiter haben versprochen, mir die Ausführung dieses Vorsatzes möglich zu machen.

Gestattet es der Raum einigermaßen, so werde ich vom nächsten Bande an eine besondere Journalschau hinzufügen, bestehend in einer geordneten Uebersicht des Inhaltes aller mir zugänglichen

pädagogischen Zeitschriften und einer kurzen Darlegung ihrer Tendenzen. Zu diesem Zwecke wird es mir sehr erwünscht sein, wenn die Herren Verleger in bisheriger Weise fortfahren, mir durch Herrn Fr. Brandstetter in Leipzig die bei ihnen erscheinenden pädagogischen Zeitschriften regelmäßig zu übersenden. Vielleicht finden es in Folge dieser erweiterten Berücksichtigung der Zeitschriften auch diejenigen Herren Verleger und Redacteure in ihrem Interesse, ihre Blätter einzusenden, die das bisher unterließen. Das Opfer, welches sie dadurch bringen, ist für sie nicht von Belang, der Nutzen aber, der dem gesammten deutschen Schulwesen daraus erwächst, in den meisten Fällen gewiß bedeutend. Der Jahresbericht wird dadurch immer mehr und mehr ein Organ, welches Auskunft giebt über alle bedeutenden pädagogischen Erscheinungen und hinweist auf die Quellen derselben.

Schließlich richte ich noch an alle löblichen Verlagsbuchhandlungen die Bitte um recht frühzeitige Einsendung von Freiexemplaren aller Schriften, Karten und bildlichen Darstellungen, die in Beziehung zur Schule stehen oder für Volksbildung berechnet sind, und füge dieser Bitte die Versicherung hinzu, daß dieselben, wie bisher, unpartheiisch und gerecht im Jahresberichte besprochen werden sollen. Zur Vermittlung dieser Sendungen ist der Herr Verleger des Jahresberichts stets bereit.

Schließlich muß ich zu meinem aufrichtigen Bedauern noch hinzufügen, daß es mir nicht gelungen ist, von dem Herrn Professor Dr. Stoy einen Bericht über die allgemeine Pädagogik zu erlangen. Ich werde aber darauf Bedacht nehmen, daß dieser Ausfall für die Zukunft nicht wiederkehrt.

A. Lüben.

I.

Religions-Unterricht.

I. Bestrebungen zur Hebung des kirchlichen Bewußtseins.

1. Ein unendliches Regen und Bewegen auf kirchlichem Gebiete charakterisirt die jüngst verflossene Zeit, und die Schule hat keinen geringen Antheil daran. Ein Blick auf die pädagogische Literatur und Journalistik liefert den überzeugendsten Beweis; denn vor der Fluth von Katechismen, biblischen Geschichtsbüchern, Sammlungen von Kirchenliedern und Gebeten und andern, in dieses Gebiet einschlagenden Schriften schwindet die Literatur der übrigen Disciplinen zu einem kleinen Häuflein, und die Spalten der bei weitem meisten unserer pädagogischen Journale sind überwiegend dem Religions-Unterrichte geöffnet. Seitdem vollends die Regierung eines mächtigen Staates durch ein bedeutungsvolles administratives Actenstück der in der Schule sich darstellenden kirchlichen Richtung auch äußerlich Haltung und Sicherheit verliehen hat, mehren sich die Kundgebungen einer dem Glauben entspringenden Kirchlichkeit in auffallender Weise, und fast Jeder hält sich für verpflichtet, zum großen Bau auch seinen Stein herbeizutragen. „Wie doch ein einziger Reicher so viele Bettler in Nahrung setzt! Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu thun." Dieß Schillersche Wort paßt nicht bloß auf Kant und seine Ausleger.

2. Aber als ob es noch nicht genügte, auf den Trümmern des „überwundenen Princips" die Fahne des gläubigen Kirchenthums aufgepflanzt zu haben, so beeilt man sich mit oft recht unheiligem Eifer, dem gestürzten Feinde seine Sünden nachzurufen und alles Unheil der Zeit auf seine Schultern zu laden. Man kann sich eines Gefühles des Erstaunens und Entsetzens nicht erwehren, wenn man diese verdammenden Urtheile immer und immer wieder hört und lies't und dabei bedenkt, daß man selbst in dieser Schreckenszeit groß geworden, ja daß die meisten jener gläubigen Eiferer aus ihr hervorgegangen sind und derselben ihre Bildung zu verdanken haben. Das unerquickliche Geschäft, alle die der Schule in der beregten Beziehung schuld gegebenen Verirrungen übersichtlich zusammen zu stellen, erspart uns ein anonymer Aufsatz im 9. u. 10. Hft. des Brandenb. Schulbl. f. 1855, der unter

der Ueberschrift: „Sünden gegen das Princip der evangelischen Volksschule" folgende namhaft macht: 1. Die gänzliche Zurücksetzung der heiligen Schrift. 2. Die möglichste Verwässerung des göttlichen Wortes. 3. Die Verdrängung des Katechismus. 4. Die Entstellung des Kirchenliedes. 5. Die Ueberschätzung der Lehrform (der katechetischen) im Religionsunterricht. 6. Die Einseitigkeit in der Richtung des Religionsunterrichts. 7. Der Contrast des Religionsunterrichts mit dem übrigen Lehrplan. „Es ist eine der am tiefsten einschneidenden Verirrungen der verweltlichten, ungeistlichen Schule, daß in ihr, wenn der Religionsunterricht vorüber, das Christenthum nun gleichsam für die übrige Zeit des Schultags, wie ein „guter Rock", von Lehrern und Kindern ausgezogen und an den Nagel gehängt wird. Es kommt ein anderes Gesicht, ein ganz anderer Mann zum Vorschein, die Rolle ist ausgespielt, der Ton sinkt herab, Gott hat sein Theil bekommen und nun bekommt der Teufel das seine." 8. Der Widerspruch der Schulzucht und des Schultones mit dem Christenthum überhaupt. 9. Die Unkirchlichkeit der Schule. 10. Die Nichtbeachtung des häuslichen Lebens. 11. Das Aufgeben jeder Einwirkung auf das Kind nach den Schuljahren. 12. Die Verweltlichung in ihrem ganzen Charakter. Wahrlich, bittere Beschuldigungen! Wehe dem, den sie treffen!

3. Und wohl uns, können wir hinzusetzen, wenn die „neue Schule" das allein Rechte und Wahre gefunden hat. Ob sie in der Wahl der Mittel zur Wegschaffung jener Uebelstände nie fehl gegriffen, wird von verschiedenen Seiten bezweifelt. So hält das Hamb. Schulbl. (Nr. 132) die in mehreren Ländern erlassenen Verbote der Schriften von Dinter, Zerrenner, Rauschenbusch, Diesterweg u. A. für ein verlorenes Manöver. „Was die genannten Pädagogen gewirkt, kann durch kein Verbot wieder zunichte gemacht werden; es ist so tief in die Schule, in die Lehrer eingedrungen, daß erst nach Aussterben der ganzen lebenden Generation die jetzt gewaltigen Herren Regulatoren des Schulwesens zu einem Triumphe berechtigt sind. Bis dahin muß viel Zeit verfließen; bis dahin wird Vieles in seiner wahren Gestalt, nach seinem wahren Werth erkannt werden, und das ewig gültige, von höherer Weisheit, als die menschliche ist, erlassene Regulativ, das der Wahrheit und des Rechts, das der Menschheit die freie und unbehinderte Entwickelung zur Pflicht gemacht und als ein unveräußerliches Recht gegeben hat, wird längst die kleinlichen und blödsichtigen Versuche spurlos beseitigt haben, die es unternahmen, den menschlichen Geist zu fesseln, als ob er mit Händen zu greifen wäre."

4. Doch nicht auf negativem Wege allein sollte sich eine neue Schule und mit ihr ein neues kirchliches Leben gestalten; nach Wegräumung des Schuttes wurde ein neues Fundament gelegt, dessen Haltbarkeit auf der innigen Verbindung der Schule mit der Kirche beruht. Diese herzustellen, fehlte es den Bauleuten nicht an Mitteln. Das hauptsächlichste lag in der Herstellung eines Lehrplanes, in welchem alle Unterrichtsgegenstände einem dominirenden confessionellen Religionsunterrichte sich unterordneten und in stete Wechselbeziehung zu diesem

traten. Wodurch dieß zum Theil geschehen, wird der zweite Abschnitt unseres Berichtes nachzuweisen versuchen. Weitere Mittel fanden sich in der Regelung des Kirchenbesuches seitens der Kinder, in der Einrichtung liturgischer Schulandachten und in der Feier kirchengeschichtlicher Gedenktage in der Schule.

5. Was zunächst den Kirchenbesuch betrifft, so beziehen wir uns bei Würdigung desselben auf einen Ausspruch Dittes' in seiner Schrift „Ueber Religion" (S. Lit. Nr. 129): „Gefehlt wird fast allenthalben in Betreff des Kirchenbesuchs der Volksschüler: entweder nimmt man von demselben gar keine Notiz, oder läßt sich Verkehrtheiten in Hinsicht desselben zu Schulden kommen. Dagegen gilt als Regel: Kirchenzwang ist unstatthaft; er ist eine Anmaßung und ein Unfug, und zwar in jedem Falle, ohne alle Beschränkung. „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder" (Röm. 8, 14). Welche aber der Prügel treibt, die sind Sclaven dummer Menschen." Man hat sich vielfältig bemüht, Mittel aufzufinden, durch deren Anwendung ein zwangloser Kirchenbesuch der Kinder ermöglicht werden möchte. Auch der Verfasser der Broschüre: „das Schulkind und das Gotteshaus" (S. Lit. Nr. 89), Herr Rector Nadler in Dippoldiswalda, führt deren an. Er hält sich zunächst an die Eltern und besonders an die Mütter und verlangt, daß bei Trägheit und Bequemlichkeit der Kinder ein kräftiges Wort, bei Mangel an kindlichem Gefühl eine längere und tiefere Erfassung des Gemüths, unter allen Umständen aber das elterliche Beispiel die Kinder zur Kirche führen müsse. Der Lehrer wirke durch das Wort und eigenes Beispiel und der Geistliche theils durch Belobungen der fleißigen Kirchenbesucher, theils durch eindringliches Mahnen der Eltern, ihre Kinder zu schicken. Bei Erörterung der Frage, was zu thun sei, daß der Kirchenbesuch der Schulkinder so viel als möglich wirksam und ersprießlich werde, redet der Verf. den Kindergottesdiensten das Wort, befürwortet das leidige Niederschreiben der Predigt und verlangt, damit dieß den Kindern nicht gar zu sehr erschwert werde, eine einfach gegliederte, schmucklose Predigt.

6. Der liturgischen Schulandachten haben wir schon im vorigen Bande des Jahresberichts (S. 6) gedacht. Die Sache ist seitdem bedeutend gefördert; denn während Stuymer nur etwa allmonatlich eine solche Andacht verlangt, ist jetzt schon der Gedanke realisirt, sie jeden Tag im Jahre zu Anfange der Schulstunden zu halten. Wir finden eine auf ein ganzes Jahr berechnete Sammlung liturgischer Andachten von Schwedler zusammengestellt (S. Lit. Nr. 92) und entnehmen dem Vorworte derselben das Wesentlichste zum näheren Verständnisse. Es besteht das Ganze aus dem Haupttheil und zwei Anhängen. Der Haupttheil lehnt sich mit seinen Andachten an die Stimmung des Kirchenjahres an, wie dieselbe durch das Evangelium zum Ausdruck gebracht wird. In dem Anhang A, mit welchem wir es hier nur noch zu thun haben, werden drei Andachten geboten: die erste soll das Weihnachtsfest vorbereiten helfen, die zweite (am Reformationstage) die Schule in dem Bestreben unterstützen, confessionell zu sein, und

die dritte (am Geburtstage des Königs) das Wachsthum zu solchen Gliedern des Staates fördern, welchen es Gewissenssache ist, das Wohl des Staates betend mit dem ihrigen zu verbinden. Die einzelnen Andachten bestehen 1. aus einem Kernliede, 2. der Vorlesung des Evangeliums (Montags) oder darauf bezüglicher Bibelabschnitte, 3. einem Spruchpaar, das sich auf den Inhalt des Evangeliums gründet und den Gedanken der ganzen Andacht in concentrirter Weise ausspricht; der erste Spruch wird von einem Kinde, der zweite vom ganzen Chor gesprochen. Hierauf folgt 4. ein freies Gebet des Lehrers (auch Psalm oder Gebetsvers), 5. ein bekräftigendes „Amen" der Kinder, 6. das vom Halbchor gesprochene Glaubensbekenntniß zur Festzeit, die Gebote ohne Luthers Erklärungen in Abwechselung mit dem Glaubensbekenntniß zur festlosen Zeit, 7. das Vaterunser, vom Lehrer gesprochen, und 8. der Gesang eines Verses. Als das Ergebniß solcher Andachten mit neun- und zehnjährigen Kindern bezeichnet der Verf. aus Erfahrung: „außer der regeren Theilnahme an der Ausübung des Schulgottesdienstes und der klareren Auffassung des Gebetsinhaltes vorzüglich die innige Freude, das herzliche Wohlgefallen an dem Worte Gottes.

Eine andere Sammlung liturgischer Andachten von Postel (S. Lit. Nr. 94) bezieht sich bloß auf die Feier der Feste des christlichen Kirchenjahres und anderer Gedenktage und schließt sich der Form nach näher an die Sluymer'sche an, die Andachten sind deshalb auch bedeutend länger, als die von Schwedler.

7. Der Feier kirchengeschichtlicher Gedenktage wird möglichst Vorschub geleistet. In dem vorigen Jahre war es vorzüglich die 300jährige Jubelfeier des Augsburger Religionsfriedens, durch welche das confessionell-kirchliche Bewußtsein auch schon der Kinder rege erhalten und gefördert werden sollte. Mehrere hierauf bezügliche Broschüren (S. Lit. Nr. 119—123) haben das Ihrige zur Würdigung der Bedeutung des Tages beizutragen gesucht.

8. Ob alle diese Mittel zur Förderung des religiösen Lebens des Kindes einen wohlthätigen Rückschlag auf das Haus ausüben werden, muß die Folge lehren. Der Verf. eines Aufsatzes über „die Mission des Kindes" im 7. u. 8. Hft. des Brand. Schulbl. f. 1855 ist wenigstens der festen Ueberzeugung, daß durch die Fürbitte des Kindes für Vater und Mutter, für Bruder und Schwester dem Gebete, durch die Forderung, die in der Schule gehörten oder gelesenen Bibelabschnitte den Eltern zu erzählen, dem Bibellesen wieder Eingang in die Familie verschafft werde, daß ferner durch Anhalten der Kinder zum Besuch des öffentlichen Gottesdienstes, durch liturgische Schulandachten und Eröffnung des reichen Schatzes unserer geistlichen Volkslieder und Choräle die Eltern die Kirche wieder lieb gewinnen und dieselbe besuchen werden.

9. Aber auch das religiöse Leben des Lehrers selbst soll durch die Art und Weise seines Religionsunterrichts gefördert und so sein Beruf zu dem heilsamsten und belehrendsten gemacht werden, den er

wählen konnte. In sehr eindringlicher Weise wird dieß von K. Kalcher im 7. u. 8. Hft. des Brand. Schulbl. f. 1855 nachgewiesen. Als den Kern des mit großer Wärme geschriebenen Aufsatzes bezeichnen wir die drei Forderungen, welche der Verf. an den Lehrer stellt, wenn sein Religionsunterricht ihn selbst geistlich fördern soll. Er muß 1. die wahre Bedeutung des Religionsunterrichtes als des Mittelpunktes und Hauptstücks unserer Berufsarbeit würdigen lernen, 2. durch die Einfalt und Demuth seiner Lehrweise den Weg zu der lautern Quelle des Glaubens, der heiligen Schrift, finden und 3. getrieben von seinem Amtsbewußtsein und seiner Pflicht und gehoben von der Bibel, durch das Gebet in die lebendige Gemeinschaft mit dem Herrn eintreten. Bedeutungsvoll geschieht dieß nach derselben Ordnung, welche der Katechismus befolgt, der aus Gesetz, Glauben und Gebet in nicht zu trennender Folge das Heil des Christen erwachsen läßt, und der Lehrer geht dabei dieselbe Bahn, welche er seine Kinder zu führen hat.

II. Der Stoff des Religionsunterrichtes.

10. Der zuletzt bezeichnete Weg hat faktisch als der allein richtige die allgemeinste Anerkennung gefunden; dennoch tauchen hin und wieder noch Stimmen auf, die ihn verwerfen und, eine freie, individuelle Entwickelung des kindlichen Geistes als Aufgabe der Erziehung vor Augen behaltend, allein die Natur des Kindes als maßgebend zur Vorzeichnung des einzuschlagenden Weges betrachten. Sie verwerfen damit nicht zugleich den Gebrauch der Bibel, des Katechismus und Gesangbuches als des allgemein anerkannten religiösen Lehrstoffes; aber sie betrachten ihn nicht als Hauptfaktor beim Religionsunterricht, sondern lassen ihn nur insoweit zu, als es zur Geltendmachung des genannten erziehlichen Princips erforderlich erscheint. Diese Ansicht ist vorzugsweise in den „Rheinischen Blättern" vertreten und hat zur Abfassung eines Aufsatzes über „die Religion der Kindheit" (49. Bd. 3. Hft.) Veranlassung gegeben, dessen Hauptgedanken wir kurz anführen. Der Verf., Hr. Reimann, betrachtet das Wesen der Religion und der religiösen Bildung im Geiste Schleiermachers. Die Religion ist ihm daher Anschauung und Gefühl des Universums, die Sphäre des geistig-sittlichen Lebens, das Streben nach dem Idealen, nicht „der Inhalt der Katechismusstunden." Auch in dem Kinde, das in der unmittelbarsten Anschauung und der freiesten Phantasie lebt, wirkt schon dieses Gefühl; es äußert sich in der Glückseligkeit des Kindes, die wir, statt sie zu trüben, schonen und pflegen sollten. Daß dieses Glück der Kindheit sittlicher Natur ist, sehen wir an der wohlthätigen Wirkung, welche Kinder auf ihre Eltern ausüben. Die Liebe sei daher des Kindes Lebenselement; sie pflege man, nicht durch Ermahnungen, sondern durch Uebungen; ein bloßes Reden von der Liebe zu Gott und den Menschen macht das Kind noch nicht religiös. Gesteigerte Liebe wird zur begeisterten Hingabe. Wenn wir durch unsere Einwirkung es vermitteln

können, daß das Kind sich nur für hohe und edle Gegenstände erwärmt, so haben wir für seine sittliche Bildung einen festen Grund gefunden. In dem Natursinn und Schönheitssinn des Menschen sieht der Verf. zwei weitere Richtungen seines sittlichen Geistes, und findet es daher der Menschenbildung gedeihlich, wenn durch eine klare und warme, nicht empfindelnde Naturbetrachtung der religiöse Sinn entwickelt, belebt und gestärkt wird, ohne darum die Religionsstunde in eine Naturgeschichtsstunde verwandelt zu sehen. Aber stets sei sie voll Andacht und höherer Weihe. Wenn so die religiösen Anlagen des Kindes gefördert werden, so hüte man sich gleichzeitig vor Warnungen vor Sünden, welche es noch nicht kennt, sowie vor der Verfrühung, gebe ihm also nicht eher Sprüche, Gebete und Gebote, bis es wirklich fähig ist, ihren Inhalt zu verstehen. „Bei solcher Behandlung der religiösen Anlagen des Kindes", sagt der Verf. schließlich, „werden wir es nicht in die entsetzliche Gefahr bringen, Lehrsätze, die sich mit seinem sittlichen Gefühl verflochten haben, bei später erwachender Erkenntniß verwerfen zu müssen und nun irre zu werden."

11. Wenn aber auch, den so eben dargelegten Ansichten gegenüber, auf Seiten der specifisch = kirchlichen Partei in Bezug auf den religiösen Lehrstoff eine genügende Uebereinstimmung vorhanden ist; so gehen doch über den Umfang dessen, was aus jenem Stoffe die Jugend nach dem allgemeinen Maß ihrer Kräfte und neben den andern, auf den wohlbegründeten Anforderungen der Eltern, der bürgerlichen Gesellschaft, des Staates beruhenden Unterrichtsgegenständen, sich wahrhaft, bleibend und in fruchtbringender Weise aneignen kann, was ihr zugemuthet werden darf oder muß, damit sie recht ausgestattet in die erwachsene Gemeinde eintrete, — über all dieß gehen die Ansichten und die Praxis schreiend auseinander. Ebenso über die Stufenfolge des Unterrichts, sowie über die Vertheilung des Stoffes auf die verschiedenen Altersstufen und unter den Lehrer und Pfarrer. Die Wahrnehmung dieses Mangels an gemeingültigen, leitenden Grundsätzen für den Religionsunterricht veranlaßte die letzte rheinische Provinzial=Synode, eine Commission zur Entwerfung eines zufriedenstellenden allgemeinen Lehrplanes für den religiösen Jugendunterricht in den Elementarschulen und im Unterricht der Pfarrer zu ernennen. Da die Synode nur alle drei Jahre zusammentritt, so haben die Mitglieder der Commission, zu denen u. A. der Schulrath Dr. Landfermann und die Seminardirectoren Bühring und Zahn gehören, Zeit genug, etwas Tüchtiges zusammenzustellen, worüber wir dann des Weiteren berichten werden.

12. Obgleich alle Parteien darüber einig sind, daß Religion mehr eine Sache des Herzens als des Kopfes sei, so strebt man jetzt doch mit allem Eifer dahin, dem Schüler ein möglichst großes Wissens=Material zu übergeben. Von großer Bedeutung sind in dieser Beziehung die drei preußischen Regulative vom 1., 2. u. 3. Octbr. 1854. So stellt das letztere folgende Forderungen an die evangelische einklassige Elementarschule: „Schon mit den in die Schule eintretenden Kindern werden das Vater Unser, der Morgen= und Abend=

segen, das Segens- und Dankgebet bei der Mahlzeit, eingeübt. Der Vorrath von Gebeten wird dahin erweitert, daß die älteren Kinder auch das allgemeine Kirchengebet und sonstige feststehende Theile des liturgischen Gottesdienstes inne haben. Mit dem jedesmaligen Morgengebet der Schule wird das Hersagen eines Wochenspruches und eines Wochenliedes, in die einzelnen Verse vertheilt, verbunden, durch welches Verfahren auch die kleinern Kinder dieselben allmählich sich aneignen. Weiter sind für jede Schule mindestens dreißig Kirchenlieder aus dem in dem Regulativ für die Präparandenbildung aufgeführten zu bestimmen, die fest gelernt werden müssen. Das Einprägen der Sprüche kann entweder nach einem besonderen Spruchbuch, oder mit dem Erlernen des Katechismus gemeinschaftlich erfolgen. Jeden Sonnabend werden die Perikopen des folgenden Sonntags gelesen und nach dem Wortverstand erklärt; wenigstens die Sonntagsevangelien müssen allmählig dem Gedächtniß eingeprägt werden. Der in der Gemeinde eingeführte Katechismus wird, soweit es die Vorbereitung für den Katechumenen-Unterricht erfordert, dem Gedächtniß eingeprägt; er muß von allen Kindern dem Wortinhalt nach verstanden sein und richtig und ausdrucksvoll hergesagt werden können." Mit diesem Auswendiglernen verbindet sich dann das verständige Erzählen der biblischen Geschichten und das Bibellesen, welches sich, „abgesehen von den Perikopen, hauptsächlich auf eine von dem Pfarrer zu treffende Auswahl aus den Psalmen, den prophetischen Büchern und den neutestamentlichen Briefen erstreckt." Den ganzen Inhalt dieser umfangreichen Aufgaben hat der Lehrer „zu entwickeln, zum Verständniß und zum Besitz der Kinder zu bringen."

13. Diesen Forderungen gegenüber spricht sich Löw in einer, mit gewohnter Ruhe, Klarheit und Schärfe geschriebenen Beurtheilung der Regulative im 8. u. 9. Hft. der Pädag. Monatsschr. f. 1855 folgendermaßen aus: „Jeder Lehrer von einiger Erfahrung wird einräumen, daß dieß eine sehr bedeutende Aufgabe ist, zu deren vollkommener Erfüllung schwerlich die dafür angesetzten sechs wöchentlichen Unterrichtsstunden ausreichen werden. Der Religionsunterricht wird auf dem Lectionsplan weiter greifen und sich unter den Rubriken: Hersagen, Lesen (Bibellesen), Aufsatz (über biblische Themata) noch eine Anzahl wöchentlicher Stunden dienstbar machen. Welcher Zeitaufwand ist allein schon erforderlich, um sich zu überzeugen, daß der Gedächtnißstoff angeeignet ist; wie viel Repetition, um ihn nicht wieder verloren gehen zu lassen; wie viel Stunden gehen darauf, ehe nur jeder Schüler einmal eine einzige biblische Geschichte erzählt hat; wie oft mag es dabei vorkommen, daß sie nicht „verständig" erzählt wird, so daß sie nochmals durchgesprochen und eingeübt werden muß. Man zeige uns den Schüler der Elementarschule, wir sind begierig, ihn zu sehen, der das hier vorgeschriebene Material in sicherem Besitz hat, denn darauf verzichten wir ein für allemal, eine Schule zu sehen, welche dieses Ziel an der Mehrzahl ihrer Schüler erreicht, ohne sie auf anderen Unterrichtsgebieten unbillig zu verkürzen." Und weiter unten: „Daß die Schüler übrigens

für die sichtbare Kirche und das erbauliche Leben in derselben vorgebildet werden sollen, haben wir oben ausdrücklich ausgesprochen. Trotzdem sind wir nicht einverstanden mit der Breite und Fülle, mit welcher sich nach den Regulativen das ganze kirchliche Leben in den Schulunterricht hineinlegt. Das Maß der einem Unterrichtsstoffe zuzumessenden Unterrichtszeit, sowie die Masse des von ihm mitzutheilenden Gedächtnißmaterials richtet sich keineswegs einfach nach der Wichtigkeit desselben. Die Religion ist nicht vorzugsweis, oder sollte wenigstens nicht sein Sache des Gedächtnisses, der Religionsunterricht aber nach der Anweisung der Regulative nimmt vorzugsweis das Gedächtniß für die Erläuterungsmittel der biblischen Geschichte, der Sprüche, der Lieder u. s. w. in Anspruch, die an sich ganz werthvoll und unentbehrlich, doch auf das billige Maß des Unentbehrlichen und mit den übrigen unabweisbaren Unterrichtszwecken Verträglichen eingeschränkt werden müßten. Das, was hier von den Elementarschülern gefordert wird, bildet, wenn man die erforderliche Kenntniß der alten Sprachen hinzurechnet, eine ganz schätzenswerthe Ausrüstung für einen die Universität beziehenden jungen Theologen, und läßt in der That für den Konfirmandenunterricht kaum mehr als eine vielleicht überflüssige Repetition übrig." Löw schlägt schließlich vor, dem Uebelstande eines die Lernzeit und Lernkraft übermäßig in Anspruch nehmenden Religionsunterrichts dadurch abzuhelfen, daß der Unterricht in der biblischen Geschichte auf eine bestimmte knappe Auswahl biblischer Geschichten beschränkt, die Zahl der 30 Kirchenlieder wesentlich reducirt, die zu lernenden Bibelsprüche der Zahl nach verständig normirt, die Forderung, die Perikopen förmlich auswendig zu lernen, ganz aufgegeben und das vierte und fünfte Hauptstück des Katechismus ein für allemal dem Konfirmandenunterrichte zugewiesen würde.

14. Da das Seminar für die Elementarschule vorzubereiten hat, so stellt das Regulativ vom 1. Octbr. für die Seminaristen bezüglich des religiösen Memorirstoffs noch höhere Anforderungen. Auch gegen das Uebermaß dieser erlauben wir uns Löw's besonnenes Urtheil anzuführen (P. Monatsschr. 9. Hft.): „Die Seminaristen werden auf die Autorität der evangelischen Kirche hin das Bekenntniß derselben, wie es im Katechismus niedergelegt ist, in Empfang zu nehmen haben, und in Bibel und Gesangbuch so weit zu orientiren sein, daß sie sich beider hinfort **zu ihrer Erbauung** bedienen können. Darauf aber kommt es nicht an, daß sie jeden Passus im Katechismus auf eine oder mehrere biblische Beweisstellen zurückführen können, denn die Harmonie dieser Beweisstellen mit dem Katechismus nehmen sie doch wieder nur auf Autorität an. Noch viel überflüssiger ist es, ihnen zuzumuthen, daß sie von hunderten von Bibelstellen den Standort auswendig wissen sollen. Endlich versprechen wir uns auch davon keinen Gewinn, daß die Erbauung durch Bibel und Gesangbuch zu einem integrirenden Theile des Unterrichts gemacht und dabei ein weitschichtiger Erbauungsstoff dem Gedächtnisse eingeprägt werden soll. Die gemeinschaftliche Erbauung der Seminaristen gehört in ihre Morgen- und Abendandachten und in ihren

gemeinschaftlichen Kirchenbesuch; in seinem Kämmerlein oder in der stillen Tiefe seines Herzens mag Jeder beten, so oft er sich dazu getrieben fühlt. Gewiß ist es eine herrliche und liebliche Erscheinung, wenn sich eine einfache christliche Seele aus ihrem Umgange mit Bibel und Gesangbuch eine Anzahl Kernstellen und Kernlieder zuletzt so wortgetreu angeeignet hat, daß ihr dieselben stets zur Hand sind; aber dieser Besitz muß eben eine Frucht christlichen Lebens, nicht ein Resultat schulmäßigen Auswendiglernens sein; wer sich an diesen Liedern und Sprüchen wieder und immer wieder erbaut hat, der kann sie auswendig; wer sie auswendig lernen muß, wird sich wenig an ihnen erbauen." Die hohen Ansprüche, welche der Religionsunterricht an die Lernkraft der Seminaristen und an die Lehrzeit des Seminars macht, ließe sich nach Löw dadurch wesentlich ermäßigen, „daß das Auswendiglernen einer so bedeutenden Anzahl geistlicher Lieder, sowie der Perikopen eingestellt und die Forderung, die biblische Geschichte mit Bibelworten erzählen zu können, dahin ermäßigt würde, daß die Seminaristen überhaupt eine detaillirte Kenntniß bestimmter biblischer Geschichten sich anzueignen haben. Die Forderung, den Katechismus auswendig zu wissen, bliebe bestehen, doch müßte die Zahl der Bibelstellen, welche als Beläge für die Schriftgemäßheit der Katechismuslehren dienen und zu memoriren sind, auf ein angemessenes bestimmtes Maß zurückgeführt werden. Würden dann daneben die Seminaristen mit einer schlichten, bekenntnißgemäßen Auslegung der Perikopen, der wichtigsten Psalmen und einer Anzahl besonders wichtiger Lehrstellen des neuen Testamentes versehen, so wären sie für ihr zukünftiges Lehramt genügend ausgerüstet und dürften immerhin für ihre Unterrichtspraxis hinsichtlich des Standortes der Bibelstellen auf irgend eine bestimmte Bearbeitung des Katechismus, wie dergleichen jetzt in großer Anzahl vorliegen und für wenige Dreier zu kaufen sind, für die wortgetreue Mittheilung der biblischen Geschichten auf ihre Präparation aus der Bibel selbst oder aus einer guten Zusammenstellung der wichtigsten biblischen Geschichten, hinsichtlich der geistlichen Lieder auf eine der neuerdings erschienenen wohlfeilen Sammlungen verwiesen werden."

A. Die einzelnen religiösen Lehrmittel.

a. Bibel.

15. Die hohe Bedeutung der Bibel für die Schule wird wohl von Niemand mehr verkannt; wohl aber hat diese, in den letzten Jahren mehr und mehr sich steigernde Anerkennung wieder zu Uebertreibungen geführt, die in ihren Consequenzen die Wirksamkeit des göttlichen Wortes ernstlich zu gefährden im Stande sind. Es genügt Vielen noch nicht, in der Bibel die Grundlagen unseres Glaubens, die ewig gültigen Anschauungen von den höchsten göttlichen und menschlichen Dingen zu finden; sie wollen sie auch zur Norm und Basis für alles menschliche Wissen machen, und darum dieses nur insoweit als berechtigt anerkennen, als es sich dem Bibelworte unterstellen läßt. Dieß Bibelwort

aber gilt ihnen als Inspiration, und eine geschichtliche Kritik desselben als Vernichtung der Grundlage der geoffenbarten Wahrheit. Und doch kann auch die Bibel der Wissenschaft nicht entbehren. „Ohne Leitung durch dieselbe", sagt Eisenlohr in der Vorrede zu seinem Werke: „das Volk Gottes" (S. Lit. Nr. 18), „wird es nie möglich werden, zu dem Kern der alttestamentlichen Geschichte durchzudringen, eine klare, geistige Erkenntniß der in ihr treibenden Ideen sich zu verschaffen, das in den Formen der alttestamentlichen Theokratie liegende Zeitliche vom Ewigen, das Vergängliche vom Bleibenden zu unterscheiden und den richtigen Maßstab für Beurtheilung der Gegenwart aus der Vergangenheit zu finden. Nur mit einer Anerkennung derselben, sei es auch mit Beseitigung beschränkter Vorstellungen von Inspiration und eingewurzelter Vorurtheile gegen eine historische Kritik, wird — das ist meine Ueberzeugung — eine „gläubige Theologie" das A. T. dem Verständniß und dem Geschmack der Gebildeten näher rücken, die Schönheiten und Schätze des A. T. uns zu erschließen und durch seine göttlichen Wahrheiten unser modernes Culturleben zu befruchten im Stande sein. Andern Falles wird es entweder ein verschlossenes Buch bleiben, oder auf die Bildung der Zeit anstatt hebend, nur beschränkend und drückend*) einwirken, oder zu den alten in neue Verirrungen hineintreiben,**) und wir stehen dann auch von dieser Seite in doppelter Gefahr, sei es in ein übermenschliches, sei es gar in ein unmenschliches Christenthum hineinforçirt zu werden." Auch Grube sagt in der Vorrede zur 2. Abth. des 2. Thls. seiner „Charakterbilder aus der heiligen Schrift" (S. Lit. Nr. 17) sehr wahr: „Ein Religionsunterricht, der sich von der Wissenschaft abschließt, schließt sich auch vom Leben ab, ist ein innerlich unwahrer und unpraktischer, und der starre Dogmatismus unserer Tage führt noch viel mehr zum Unglauben, zur Gleichgültigkeit gegen die Bibel, zur Heuchelei, als der ihm vorangegangene abstracte Rationalismus, dessen finster drohende Kehrseite er ist."

16. Vorzugsweise sind es die Naturwissenschaften, denen man von orthodoxer Seite her den Vorwurf macht, daß sie den Glauben an die Untrüglichkeit des Bibelwortes untergraben. Thatsache ist es, daß mehrere Naturforscher der neuesten Zeit in offenen Kampf gegen verschiedene Aussprüche der Bibel getreten sind — wir erinnern nur an Vogt's Streitschrift gegen Prof. R. Wagner: „Köhlerglaube und Wissen-

*) Man denke an den Kampf gegen die Ergebnisse der Naturwissenschaft, überhaupt gegen die Forderungen der modernen Cultur, an Anschauungen, wie die, „daß die Leibeigenschaft durch die heilige Schrift sanctionirt sei" (Calwer Handb. bibl. Alterthümer, S. 111) u. s. w.

**) Man erinnere sich an die mystischen Auslegungen des Hohenlieds, an die Benutzung der h.-Schrift zur Nährung eines träumerischen, unpraktischen, von der Lösung der wirklichen Lebensaufgaben ganz abführenden Sinnes in unserm deutschen Volk, an den neusten Versuch in Schwaben, in Folge buchstäblicher Auffassung der messianischen Weissagungen, Jerusalem zum Mittelpunkt der Sammlung eines wahren Volkes Gottes zu machen (S. Lit. Nr. 134) u. s. w.

schaft" —, ohne auch nur im Entferntesten den Versuch gemacht zu haben, die Ergebnisse ihrer Forschungen mit dem Bibelwort in Einklang zu bringen; allein daraus folgt noch nicht, daß die Wissenschaft an und für sich der Bibel feindlich gegenüber steht. Sehr wahr sagt ein Anonymus in Nr. 38 des Mekl. Schulbl. f. 1855 über diesen Gegenstand: „Die Naturwissenschaften können sehr gut mit dem Wissen von göttlichen Dingen Hand in Hand gehen; ja noch mehr, sie lehren, in ernster Weise betrieben, Gott finden und führen zu dem Offenbarungsglauben. Derartige Beispiele sind Kopernikus, Kepler, Newton, Leibnitz, Haller, Euler u. s. w. Wenn aber das Herz von vornherein seinem Gott entfremdet und vom Christenthum abgewandt ist, so mag der Mensch die Dinge und Thatsachen dieser Welt oder die Geschichte des Reiches Gottes durchforschen, er wird nirgends den lebendigen Gott finden." Die Natur will gründlich und mit allem Ernst studirt sein, wenn sie für den inneren Menschen heilbringend werden soll. Aus einem solchen Studium gingen zwei Aufsätze hervor, die wir allen Denen empfehlen, denen eine Uebereinstimmung der Bibel mit der Naturforschung wünschenswerth erscheint: „Die biblische Schöpfungsgeschichte und die Naturwissenschaften." Ein Conferenzvortrag von Dr. Crüger (Brand. Schulbl. f. 1854, 11. u. 12. Hft.), und „das erste Kapitel der Genesis im Lichte der Offenbarung und Naturforschung" (Schlesw. u. Holst. Schulbl. f. 1854, 5. u. 6. Hft.).

17. Alle die maßlosen Verdächtigungen der Naturwissenschaften von Seiten eines starren Dogmatismus gründen sich meist auf das blinde Festhalten am Buchstaben der Bibel. Geht man doch so weit, in den verschiedenen Ausgaben der lutherischen Bibelübersetzung auch die offenbarsten Uebersetzungsfehler immer wieder abzudrucken; ja die jüngste Ausgabe der Stuttgarter Bibelanstalt (1845) hat es für ersprießlich gefunden, sogar in der Form 300 Jahre zurückzugreifen, ob in der Absicht, die deutsche Grammatik, die Schriftsprache, die Volkssprache wieder auf den Standpunkt von 1545, dem Jahre der letzten Ausgabe der Bibel, die Luther selbst besorgte, zurückzubringen, wissen wir nicht. Mit Recht spricht sich Riecke (Würtemb. Volksschr. f. 1854, 2. Hft.) mißbilligend über diese schlecht verstandene Pietät gegen Luther aus. So sagt er u. A.: „Hat Luther bei seiner Bibelübersetzung wohl auch nach veralteten Ausdrücken und Sprachformen gehascht, um sie dem Volke, je fremder seine Sprache der damals lebenden Generation sei, desto ehrwürdiger zu machen, oder hat er nicht vielmehr absichtlich die damals üblichen und dem Volke verständlichsten Worte und Sprachformen gewählt? Seine eigenen Worte mögen die Antwort geben. „„Man muß"", sagte Luther, „„nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man soll deutsch reden, wie die Esel thun; sondern man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markte darum fragen, und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden und dollmetschen, so verstehen sie es dann und merken, daß man deutsch mit ihnen redet."" Wer ist nun

im Vortheil, das Volk des sechszehnten Jahrhunderts, das die Bibel in seiner Sprache lesen durfte, oder das der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, das sie durchaus wieder in einer ihm ungewohnten Ausdrucksweise lesen soll? Hätte Luther nach seinem angeführten Grundsatze im Jahr 1845 auch satzten, furchten, trunken geschrieben? Gewiß nicht; er hätte sich ja sonst auch zu den „„Eseln““ rechnen müssen. Also bleibt für diese Rückverbesserungen keine Rechtfertigung übrig, als — die Pietät. Aber giebt es denn nicht auch eine Pietät gegen die Bibel selbst, die richtig und allgemein übersetzt sein will? Ist es recht, einen offenbaren Uebersetzungsfehler — und wer könnte leugnen wollen, daß es deren in Luthers Uebersetzung viele giebt? — nur aus dem Grunde, weil Luther ihn gemacht hat, stehen zu lassen und gleichsam für unantastbar zu erklären? Heißt das nicht aus Pietät gegen Luther die Pietät gegen die Bibel verleugnen? Giebt es ferner nicht auch eine Pietät gegen das Volk, das die Bibel lesen und verstehen soll, und eine Pietät gegen die Schule, die in ihren Unterrichtszwecken nicht gestört, sondern gefördert sein will?" — „Wir kommen aus lauter Pietät dazu, die Luther'sche Uebersetzung zur Vulgata zu machen und einer Buchstabenverehrung zu huldigen, die nach protestantischen Principien nicht einmal der Urtext anzusprechen hat. Glaubt man wirklich, mit solcher E— Pietät Luthers großen Geist zu ehren?"

18. Das Verlangen nach einer neuen Bibelübersetzung wird auch noch von anderen Seiten her geäußert. So sagt Dr. Claus Harms in einem Vorworte zu Nissen's „Unterredungen über die biblischen Geschichten" (S. Lit. Nr. 20): „Eine Bibelausgabe sollten wir haben für den Schul- und den Hausgebrauch, so mit durchgängigen Noten und so compreß gedruckt wie die, kurz benannte, Funk'sche, versteht sich, mit nicht an Stellen unnützen und ungläubigen Noten, eine solche Ausgabe oder eine neue Uebersetzung, welche freier, dreister, wie die von Meyer'sche gethan, berichtigte." Der Verf. eines Aufsatzes über „die Katechismusnoth" in Nr. 11 der Allg. D. Lehrerztg. f. 1855 erklärte sich nicht gerade direct für eine neue Uebersetzung, wünscht aber auch eine für den Schul- und namentlich für den Hausgebrauch passende Bibelausgabe mit ganz kurzen, trefflichen Erklärungen.

19. Der Wunsch nach einem Bibel-Auszug macht sich jetzt weniger geltend als früher; doch sind die Gründe für das Beibehalten der ganzen Bibel sehr verschiedene. Am wenigsten dürfte der von Dittes in seiner schon erwähnten Schrift „über Religion" ausgesprochene Anerkennung finden. Er sagt: „Die Bibel soll in ihrer Ganzheit erhalten und im Unterrichte benutzt werden um ihrer literarischen Bedeutung willen, d. h. weil sie ein, in seiner Art einziges, Denkmal der Culturgeschichte des menschlichen Geschlechtes ist, die (religiöse) Literatur des alten und neuen Bundes enthält. Also als ein historisches Monument, von dem Nichts abgebröckelt werden darf, ist die Bibel zu ehren und zu erhalten. Das ist der einzige wahre, in der Sache selbst liegende Grund gegen einen Auszug aus der Bibel,

der dieses Volksbuch, sei es in der Schule oder in der Familie, ersetzen soll."

20. Einen andern Grund führt ein Anonymus in einem Aufsatze „über das Lesen der Bibel in der Volksschule". (Schles. Seminarbl. f. 1855, 3. Hft.) an. Die Bibel sei ein Ganzes und wolle zur Begründung eines Glaubens, der das Herz fest macht, als ein solches gekannt und erkannt sein. Es hieße den Inhalt der heiligen Schrift und die Bedeutung desselben für unsern Glauben und für unser Leben verkennen, wenn man behauptete, daß eine vollständige Kenntniß der Bibel nicht nothwendig sei. Freilich gesteht der Verf., daß die Schule bei der Menge von Gegenständen, die ihr im Laufe der Zeit aufgedrungen worden seien, der ausgesprochenen Forderung aus Mangel an Zeit nicht genügen könne; dieß werde erst dann möglich sein, wenn an die Stelle des Lesebuchs, das bisher den Mittelpunkt des Unterrichts bildete, die Bibel treten und zur Grundlage alles Unterrichts in der Volksschule gemacht werden würde. Der Verf. ist natürlich überzeugt, daß eine Veränderung des Lehrplans in diesem Sinne der Schule in keiner Weise zu irgend einem Nachtheile gereichen werde. „Die Schüler werden an Kenntnissen Nichts einbüßen (da der Verf. der Meinung ist, daß es der Volksschule auf die Kenntnisse, die durch den Unterricht gewonnen werden, an sich gar nicht ankommen könne), aber ihr Urtheil über die Dinge in der Welt und die Verhältnisse und Ereignisse des Lebens wird, sobald es sich auf die Bibel stützt, unendlich gewinnen, und die Wirkung eines Unterrichts, der die Bibel zu seiner Grundlage hat, wird eine ganz andere sein, als die des bisherigen Unterrichts, der auf das Lesebuch sich stützt."

21. Und so ständen wir denn wiederum an einer Forderung, die, so unberechtigt und widersinnig sie ist, fort und fort sich geltend zu machen sucht. Wenn sie von Leuten ausgeht, welche die Volksschule und ihre Bedürfnisse nicht kennen, so kann das weiter nicht befremden, allein daß selbst praktische Schulmänner sie stellen konnten, setzt in Erstaunen. Auf einer im Mai 1854 zu Gumbinnen gehaltenen Pastoral-Conferenz hat ein Rector Habrucker die Frage erörtert: „Wie sollen Bibel und Gesangbuch neben dem Kinderfreunde als Lesebuch in den Volksschulen gebraucht werden?" (Evangel. Gemeindebl. f. 1854, Nr. 22), und ist nach ziemlich kurzen, flüchtigen Erörterungen zu folgendem Resultate gelangt:

a) In der Bürgerschule mag der Kinderfreund bleiben, oder wie sonst die Lesebücher heißen mögen, wenn sie mit Bibel und Gesangbuch abwechseln.

b) In der eigentlichen Volksschule falle der Kinderfreund ganz weg.

c) Wenn sich der Schüler dieser Kategorie das hinreichende Maß von Lesefertigkeit in der Fibel angeeignet hat, tritt er sofort zur weitern Uebung in die Bibel.

d) Die eigentlichen Volksschulen brauchen außer Bibel (N. Testa-

ment), Katechismus und Gesangbuch kein weiteres gedrucktes Buch für ihre Schüler.

Die Gedanken, auf welche der Hr. Rector seine Rathschläge gründet, sind etwa folgende: In der Volksschule komme es weniger auf die Denkkraft, als auf das Gefühlsvermögen an. Dieses müsse gebildet werden, damit der Wille seine Richtung auf das Gute, Göttliche empfange. Hierzu sei Religion das sicherste Mittel, sie müsse daher in der Volksschule dominiren und sowohl den Lese- und Sprachunterricht, als auch den in den Realien in ihren Dienst ziehen. Mit der neueren Behandlung des Sprachunterrichts erklärt sich der Hr. Rector einverstanden und verlangt keine weitere Anwendung, als daß die Grundlage für Lese-, Sprach- und theilweise realistischen Unterricht ein biblischer, d. h. daß das Lesebuch die Bibel und das Gesangbuch sei. Diese Bücher ersetzten den Kinderfreund völlig, denn der ganze grammatische Unterricht lasse sich an dem ersten Bibelverse entwickeln (!), und aus der Naturkunde brauche die Volksschule auch nicht mehr, als wovon die Bibel und das Gesangbuch redeten. Man müsse aber Alles, d. i. die ganze Bibel, vorzugsweise freilich das N. Testament, und das Gesangbuch lesen und dabei nur cursorisch verfahren, alles Fernere dem heiligen Geiste und der Folgezeit überlassend. Als Gewinn hiervon verheißt der Hr. Rector Folgendes:

a) Größere Lesefertigkeit der Schüler oder — wie er sich vorsichtiger Weise ausdrückt — ein sichereres Urtheil über die Lesefertigkeit der Schüler;

b) Aneignung der Bibelsprache und des Bibelgeistes;

c) bessere Vorbereitung auf den Confirmanden-Unterricht und

d) regere Theilnahme an dem evangelischen Cultus.

22. Es konnte nicht fehlen, daß dieser Vortrag eine Entgegnung hervorrief. Sie fand auf einer Conferenz der Schulinspectoren und Lehrer zu Pr. Eilau im August 1854 durch den Seminardirector Sluymer statt und konnte die Haltlosigkeit der Habrucker'schen Forderung nicht trefflicher nachweisen. Da sie vielfach auf das sprachliche und naturkundliche Gebiet hinübergreift, so begnügen wir uns hier mit folgenden Worten Sluymer's, wie er sie nach der oben gegebenen kurzen Zusammenstellung der Habrucker'schen Gedanken ausspricht: „Wahrlich, wenn man dieß ruhig betrachtet und als ausgeführt sich denkt, so sieht man sich plötzlich in die Mitte des vorigen Jahrhunderts versetzt, wo es noch keinen Rochow'schen Kinderfreund gab, und wo zurückgekommene Handwerker, zur Ruhe gesetzte Kutscher ꝛc. ebenfalls Lesefertigkeit am Worte Gottes erzielten, dabei gewiß auch manche Worterklärung, manche erbauliche Anwendung zu machen verstanden. Warum ist's doch nicht so geblieben? Warum hat jene, uns jetzt so oft als gut gepriesene alte Zeit ihre Schätze nicht festgehalten und der Nachwelt treu überliefert? Hat's denn etwa unterdessen eine Christen- oder Bibelverfolgung gegeben? Keineswegs! Aber jene sogenannte gute alte Zeit war eben keine gute, da sie ihre geistlichen Schätze nicht mit Liebe pflegte und selbst abhanden kommen ließ, unstreitig, weil sie sie gar nicht in rechter

Weise, d. h. mit Bewußtsein besaß. Wohl mochten damals einzelne sehr begabte Leute des Bürger- und Bauernstandes auch trotz des unverständigen Lesens und der geistlosen Methode in der Schule zu dem lebendigen Kerne allmählich hindurchdringen und sich dann daran erlaben; die Masse aber blieb in ihrem Stumpfsinne oder wurde des flachen Rationalismus leichte Beute, weil sie gar nicht wußte, was sie hatte. Was der zum Denken geschaffene Mensch nicht versteht, nicht einmal annäherungsweise versteht, ist ihm ein todter Ballast, dessen er sich gar gern erlediget."

23. Deshalb finden wir es auch sehr bedenklich, mit den Kindern die ganze Bibel lesen zu wollen, eine Forderung, die mit derjenigen, die Bibel zum Mittelpunkt des Unterrichts zu machen, gewöhnlich Hand in Hand geht. So erklärt der Verf. des oben citirten Aufsatzes im Schles. Seminarbl. die Forderung eines Consistorial-Erlasses an die Geistlichen der Provinz Sachsen, „daß kein Kind aus der Schule kommen dürfe, welches nicht wenigstens eine Auswahl aus den Psalmen, zwei evangelische Geschichtsbücher und etliche Briefe Pauli im Zusammenhange gelesen habe", für ungenügend und hält dagegen eine möglichst vollständige Kenntniß der ganzen Bibel für nothwendig. Ein Herr Fink verlangt in einem Aufsatze über „Bibelkunde in den Schulen" (Mekl. Schulbl. f. 1855, Nr. 17—19) die Einführung der Jugend in sämmtliche Bücher des alten und neuen Testaments, so weit deren Inhalt ihre Fassungskraft nicht übersteigt, weshalb er nur Hiob, das hohe Lied, die Offenbarung Johannis und Stellen aus den großen Propheten, die von entfernten Völkern oder Zeiten reden, ausschließt. Ebenso redet ein Pfarrer Möbius in einem Conferenz-Vortrage über Bibelkunde (Allg. Schulztg. f. 1854, Nr. 136 u. 137) dem Lesen der ganzen Bibel das Wort, wobei es uns als charakteristisch erscheint, daß er dem Einwurfe, die Bibel enthalte manches der Sittlichkeit Gefährliche, mit folgendem Vorschlage begegnet: „Der Lehrer sage geradezu, daß er diese Stelle überschlage, weil ihre Ausdrücke nicht mehr mit unsern Ansichten von Schicklichkeit im Ausdrucke übereinstimmten, daß man daher solche Stellen nur für sich lesen könne (!), er zeige aber auch zugleich den Kindern die traurigen Folgen und die schweren Strafen Gottes für solche groben Fleischessünden (!). Ueberhaupt halte man die Kinder nur nicht für halbe Engel oder kleine Heiligen" u. s. w. (Müssen wir den Herrn Pfarrer an Matth. 18, 3 5 oder Matth. 19, 14 erinnern?) Anerkennung verdient es, daß Herr Pfarrer Strack der auf dem Frankfurter Kirchentage mit besonderem Nachdruck hervorgehobenen Behauptung, es müsse „die ganze Bibel von Anfang bis zu Ende" in der Volksschule gelesen werden, mit Entschiedenheit entgegentrat. (Allg. Schulztg. f. 1854, Nr. 138 und 139.)

24. Mit Rücksicht auf die Thatsache, daß der Psalter mit seinem reichen, Gemüth und Leben erfüllenden Inhalte allermeist ganz unbekannt bleibt, oder um seine volle segensvolle Bedeutung ganz und gar kommt, die er an der Schule, d. h. an Schüler und Lehrer haben

könnte, macht Thilo im 9. u. 10. Hft. des Brand. Schulbl. f. 1854 den Vorschlag, in den wöchentlichen Bibelstunden je zwei, in irgend einer Beziehung zu den folgenden sonntägigen Perikopen stehenden Psalmen lesen zu lassen. Er stützt sich dabei auf eine, aus den reformatorischen Zeiten stammende kirchliche Einrichtung, nach welcher die Psalmen in passender Weise als Vorbereitung auf den sonntägigen Hauptgottesdienst am Sonnabend vorher in einem nachmittägigen Gottesdienste, sowie in der Frühmette benutzt wurden, und läßt deshalb schließlich die Ordnung der Psalmen in der Weise folgen, wie sie in dem alten trefflichen Mühlhäuser Gesangbuche vom Jahre 1727 verzeichnet stehen.

25. Die über den Umfang der Bibellectüre streitigen Parteien sind doch darin einig, daß die biblische Geschichte die Grundlage des Religionsunterrichts bilden müsse. Die preuß. Regulative bezeichnen die biblische Geschichte als „das Feld, auf dem die evangelische Elementarschule ihre Aufgabe, das christliche Leben der ihr anvertrauten Jugend zu begründen und zu entwickeln, hauptsächlich zu lösen hat.“ Das Kind soll die biblische Geschichte begreifen als „fortlaufende Darlegung der Entwickelung des menschlichen Herzens und der göttlichen Gnade“; es soll die biblische Geschichte „an und in sich erleben“; es soll sie „verständig erzählen“ können.

26. Die Kenntniß der Bibel wird in der Unterklasse durch Mittheilung biblischer Geschichten vorbereitet; doch sind noch Viele darüber in Zweifel, ob diese Geschichten gleich mit dem Eintritte des Kindes in die Schule beginnen sollen. „Man meint“, sagt Vormbaum in seiner „biblischen Geschichte“ (S. Lit. Nr. 22), „erst mit dem achten Jahre sei der Beginn dieses Unterrichts viel passender. Als Grund für diese Ansicht macht man geltend, es sei die biblische Geschichte dem kleinen Kinde unverständlich, weil sie ihm sowohl hinsichtlich des Materials, als auch wegen der Sprache zu fern liege; sie sei ihm daher uninteressant und bei ihm wirkungslos. Man müsse sich auch ein Gewissen daraus machen, das heil. Wort Gottes durch die Uebungen im Nacherzählen gleichsam zu mißhandeln. Darum sei es zweckmäßiger, dem Kinde liebliche Erzählungen aus dem Leben von Chr. Schmid, Barth, Stöber, Herz, Hänel, Salzmann u. a. mitzutheilen, um sie also auf den biblischen Geschichtsunterricht vorzubereiten. Diese Ansicht ist falsch. Gerade die biblischen Geschichten sind dem Ankömmlinge äußerst anziehend. Es liegt in ihnen eine verborgene, gewaltige Kraft, welche das kleine Kind mächtig ergreift, anzieht und zu sich einführt.“ Ranke stimmt dem in seinem „ersten Religionsunterricht“ (S. Lit. Nr. 28) mit folgenden Worten bei: „Der erste Religionsunterricht sei also geschichtlich, nur dieser ist für Kinder passend. Es ist nicht nur ganz unkindlich, sondern sehr verderblich, dem Wesen des Christenthums ganz zuwider, dem Kinde durch Verstandesgründe beweisen zu wollen, daß ein Gott, daß dieser Gott allmächtig, allwissend u. s. w. sei. Wir können durchaus nicht die religiösen Wahrheiten aus dem Kinde entwickeln, wir müssen sie geben.“

27. Von der bisher fast allgemein beobachteten chronologischen Folge der biblischen Geschichten ist in neuerer Zeit häufig abgewichen worden. Ranke sagt a. a. Orte sehr richtig: „Die kleinen Kinder fassen doch den Zusammenhang der Geschichten nicht auf, sie halten sich bloß an die einzelne Geschichte. Man schließe bei ihnen die Geschichten womöglich an etwas Aeußeres, an die Fest- und Naturzeiten, an Ereignisse in dem Leben des Hauses und der Schule an. Es werden dann die Geschichten nach einander erzählt, die hinsichtlich des Inhalts einander ähnlich sind." Nach Beendigung des vorbereitenden Cursus soll dann das Kirchenjahr maßgebend für die Ordnung der biblischen Geschichten sein. Dieß verlangt Materne in seinem „ersten Religionsunterricht" (S. Lit. Nr. 23) von vorn herein, ohne jedoch die Rücksichtnahme auf das natürliche Jahr ganz auszuschließen.

28. In Bezug auf die Ordnung des Gesammt-Materials beim ersten Religionsunterricht nimmt das zuletzt angezogene Buch von Materne eine eigenthümliche Stellung ein. „Die einzelnen Stücke aus den Gebieten der biblischen Geschichte, des Katechismus, des Bibelspruches, des Kirchenliedes und der Gebetsübung sind zu zusammengehörigen Gruppen verarbeitet, und zwar so, daß aus naheliegenden Gründen nicht in jeder Gruppe alle Gebiete vertreten sind, daß aber doch in jeder einzelnen Gruppe die biblische Geschichte vertreten ist. Sie ist in jeder Gruppe der eigentliche Kern der ganzen Unterweisung; an sie und um sie legt sich alles Andere, was den Kleinen geboten wird."

b. Katechismus.

29. In einer Zeit, in welcher der Katechismus zur allgemeinsten Geltung gekommen ist, erscheint es befremdlich, noch so viele Stimmen sich für seine Nothwendigkeit aussprechen zu hören, während die Vertheidiger einer entgegengesetzten Ansicht immer seltener werden. Zu den Letztern gehört ein hannöverscher Lehrer, der Verf. eines Aufsatzes über „die Katechismusnoth" in Nr. 11 der Allg. D. Lehrerztg. f. 1855. Er spricht seine Verwunderung darüber aus, daß man, anstatt die Kinder zur Quelle der Christusreligion, der heil. Schrift, selbst zu führen, sich mit Durcharbeitung eines Katechismus begnüge, ja daß selbst solche Männer derartige Religionslehrbücher in Schutz nähmen, die nicht einmal gestatten wollten, daß den Schülern das Historische der Bibel in passenden Auszügen gereicht werde, aus Besorgniß, es möchte Ein Titelchen des Gotteswortes den Kindern vorenthalten bleiben. Er erklärt sich dieses Festhalten an den systemartig verfaßten Religionslehrbüchern mit der alten süßen Erinnerung, selbst als Kind die Wahrheiten der Religion aus solchen Büchern geschöpft zu haben, und der vermeintlichen großen Schwierigkeit, der Bibel direct selbige entnehmen zu wollen, während doch der Heiland sage: Suchet in der Schrift! Die Trefflichkeit des Lutherischen Katechismus für eine Zeit, in welcher die heil. Schrift dem Volke noch größtentheils ein verschlossenes Buch

war, verkennt er nicht, glaubt aber, daß es gewiß nicht Luthers Absicht gewesen sei, dieß Büchlein für ewige Zeiten als bindendes Religionsbuch hinstellen zu wollen. Was dasselbe nur abgerissen und in Kürze darreichen könne, das finde sich in der unsern Kindern geöffneten Bibel in schönem, großen Zusammenhange. Daß gerade in unsern Tagen so sehr darauf gedrungen werde, Luthers kleinen Katechismus dem Religionsunterrichte zu Grunde zu legen, habe wohl seinen Grund theils in dem Erscheinen so vieler saft- und kraftloser Katechismen, theils auch darin, um die Vorliebe für jenen Gottesmann zu bekunden, der durch das Büchlein so segensreich gewirkt hat.

30. Das wären allerdings sehr triviale Gründe; aber es sind auch nicht die einzigen, die man für die Beibehaltung des kleinen Katechismus beigebracht hat, wie wir weiter unten sehen werden. Einzelne ergeben sich schon aus einem Aufsatze im Decemberhefte des sächsischen Kirchen- und Schulbl., der sämmtliche Gründe gegen den lutherischen Katechismus als Lehrbuch in Schulen zusammenstellt und — freilich oft mit stumpfen Waffen — bekämpft. Der Verf. behauptet:

a) Die Glaubens- und Gewissensfreiheit werde nicht beschränkt und der Würde des Lehrers nichts geschadet, wenn man den Katechismus zur alleinigen Grundlage für den Religionsunterricht machen wolle, da eine Glaubensfreiheit, die kein gemeinschaftliches Religionsbuch zuließe, zur Auflösung der Kirche führen müsse und die Würde des Lehrers in ganz anderen Dingen zu suchen sei, als in der Willkür bei der Wahl der Religionslehrbücher.

b) Der Katechismus sei nach Form und Sprache nicht veraltet und darum zum großen Theile für die Kinder verständlich; denn, was die Form beträfe, so solle der Katechismus keine Musterkatechesen bieten, und die Sprache liege unserm Volke keineswegs so fern, als Viele glaubten. „Wer wollte aber bei so unübertrefflicher Sprache noch Anstoß nehmen an einzelnen schwierigen Ausdrücken und in unserer Zeit nicht mehr gewöhnlichen Wendungen, als ob es nicht der Mühe werth wäre, seine Erklärungskunst daran zu üben und zu zeigen."

c) Der Katechismus passe auch seinem Inhalte nach noch für unsere Zeit und es widerspreche dem Principe des Protestantismus nicht, noch daran festzuhalten; denn wer da meine, es dürfte die Forschung auf religiösem Gebiete nach und nach eine wesentliche Lehre der Kirche nach der andern über Bord werfen, der stehe nicht mehr auf dem Boden des kirchlichen Bekenntnisses, mit dem lasse sich also auch nicht viel streiten.

d) Es fehle dem Katechismus die systematische Ordnung nicht. Es ließe sich nicht leugnen, daß die Ausstellungen gegen die innere und äußere Anordnung des Katechismus etwas für sich hätten, „wie kommt es aber, fragen wir da, daß trotz all' dieser Einwürfe die tüchtigsten Katecheten, wie Stier, Harnisch, Ackermann, Kalcher, Thilo, Palmer, Wachler u. A. sich entschieden für das Festhalten an der lutherischen Ordnung aussprechen? Der Katechismus muß

also doch nicht so ganz planlos sein, als es nach obigen Beschuldigungen scheinen könnte."

e) Auch der Vorwurf der Unvollständigkeit treffe den Katechismus nicht. Allerdings habe im Dekalog nicht jede einzelne Pflicht einen Platz gefunden, und auch von den Glaubenslehren seien einige nicht besonders hervorgehoben; allein theils fülle Luthers Erklärung die meisten Lücken aus, theils biete ja auch die biblische Geschichte Gelegenheit dar, jene dort fehlenden Lehren zu behandeln.

31. Der Verf. eines Conferenzvortrags über die „Katechismusfrage" (Sächs. Schulztg. f. 1854, Nr. 7) bejaht zunächst die Frage: „Soll der lutherische Katechismus die Grundlage des Religionsunterrichtes in unseren Volksschulen bilden?" und führt als Gründe theils historische an, sofern sie auf dem Verhältnisse der Schule zur Kirche und Gemeinde beruhen, theils pädagogische, sofern sie die Beschaffenheit des Katechismus und seine Brauchbarkeit für die Schule ins Auge fassen. Historisch begründet der Verf. seine Behauptung durch den Nachweis, daß a) jeder Lehrer als Glied der Kirche deren Bekenntnißschriften nicht unbeachtet lassen könne, ohne sich formell von der Kirche loszusagen; b) daß der Lehrer das religiöse Gefühl des Volkes, welches noch große Anhänglichkeit an seiner kirchlichen Volksbekenntnißschrift habe, achten und deshalb den Katechismus so viel als möglich zum Mittelpunkte des Religionsunterrichts machen müsse. In den pädagogischen Gründen wird nachgewiesen, daß der Katechismus a) in seinem Umfange vollständig sei bei möglichster Kürze, b) in der Form verständlich bei aller religiösen Tiefe, weshalb auch die Kinder den Katechismus „beten" lernen sollen. — Eine zweite Frage: „Welchen Anspruch auf bindende Kraft als Lehrnormen in Schule und Gemeinde können die sogenannten Kinderlehren (Erläuterungen des Katechismus) machen, sofern sie von der kirchlichen Behörde eingeführt werden? Oder gehört diese ganze Angelegenheit gar nicht in den Geschäftskreis des Kirchenregiments?" beantwortet er dahin: daß, da der Katechismus in seiner Einfachheit der Erläuterung bedürfe und es Aufgabe der Kirche sei, den zeitgemäßen Fortbau der Wahrheit zu überwachen, das Kirchenregiment auch berechtigt und verpflichtet sei, Kinderlehren in den Schulen einzuführen. Daraus folge, daß derartige Landeskatechismen eine ganz vorzügliche Beachtung verdienten und von dem Lehrer nicht unberücksichtigt gelassen werden dürften.

32. Welche Eigenschaften ein solcher Landeskatechismus für unsere Tage haben müsse, darüber spricht sich ein anderer Conferenzvortrag in Nr. 11 der Sächs. Schulztg. f. 1854 aus. Eine Ausgabe des lutherischen Katechismus sei

a) symbolisch, d. h. enthalte den reinen Katechismus Luthers, wie ihn die Kirche als symbolisches Buch bezeichnet; nur die im Anhange befindlichen „Tauf"- und „Traubüchlein" und die sogenannten „Fragstücke" könnten, als für die Schule weniger nöthig und zweckdienlich, in Wegfall kommen. Uebrigens betrachtet der Verf. den Katechismus keineswegs als die letzte und höchste Stufe eines christlichen

Religionsunterrichts. „Brachte ihn uns eine streng gesetzliche Reformation und eine angeordnete Kirchen- und Schulvisitation; so kann ihn auch eine kirchlich gesetzliche Synode verbessern und zeitgemäß redigiren." Die gewünschte Ausgabe sei ferner

b) biblisch, d. h. sie enthalte ein biblisches Spruchbuch, das sich dem Katechismus eng anschließt und die Sprüche in reinem Schriftwort, vollständig ausgedruckt, in guter Auswahl und mäßiger Zahl und mit Rücksicht auf die Benutzung in verschiedenen Klassen bringt. Passende und schöne Liederverse würden Werth und Brauchbarkeit des Büchleins erhöhen. Die Ausgabe sei endlich

c) pädagogisch-didaktisch, d. h. ein guter Leitfaden für den Religionsunterricht. Als solcher enthalte er auch die Angaben und Andeutungen der zu dem Texte gehörigen biblischen Geschichten, passende Liederverse, Angaben aus der Kirchengeschichte, Andeutungen der Unterscheidungslehren der evangelischen Kirchen von den übrigen und Hindeutungen auf die christlichen Feste, Kirchengebräuche 2c. Im Allgemeinen aber müßte sich ein derartiges Büchlein durch gedrungene Kürze im Vortrage, billigen Preis und gute Ausstattung — wenn Bilder, dann wirklich schöne — empfehlen.

c. Kirchenlied.

33. Seitdem die drei preußischen Regulative bestimmte Normen für die Benutzung des Kirchenliedes beim Religionsunterricht*) festgestellt haben, hat die einschlägige Literatur sich bedeutend erweitert. Um so greller tritt die Thatsache hervor, daß auch nicht zwei dieser Sammlungen, Erläuterungen u. s. w. in der Lesart übereinstimmen, ein Uebelstand, der dem unerquicklichen Streite über die Zulässigkeit von Veränderungen des Urtextes neue Nahrung bietet. Die Hauptführer dieses Streites auf rein kirchlichem Gebiete waren bisher Stip, Verfasser der hymnologischen Reisebriefe (S. Jahresber. VIII. Bd. S. 18), und Dr. Stier, Superintendent in Schkeuditz. Letzterer hat in seiner Broschüre: „Veränderungen oder nicht im Kirchenliede?" (S. Lit. Nr. 75) 120 Thesen zusammengestellt, in denen er, alles Persönliche des Streites ausschließend, die Nothwendigkeit von Veränderungen der ursprünglichen Lesart nachzuweisen sucht. Der Kern des Ganzen liegt wohl in folgenden Sätzen (35. u. 36. Th.): „Die Kirchenlieder sollen von der Gemeinde als aus ihrem Sinn und Herzen herausgesungen werden, das ist und bleibt oberster Grundsatz, den hoffentlich Niemand im Ernst anfechten will. Diese lebendige Aneignung und Reproduction derselben als Ausdruck unserer eigensten Andacht setzt aber voraus, daß kein Wort in ihnen unverständlich oder widerwärtig störend sei. Das war damals die Gewalt der Kirchenlieder, daß sie eben die damalige Sprache des Volkes redeten und doch in ihr das Heilige aussprachen;

*) Für die Aufnahme in das Seminar ist die Kenntniß von 50 Kirchenliedern, die nach dem Urtext zu memoriren sind, erforderlich.

wo jetzt die Sprache des Volkes anders geworden, da müssen auch die Lieder anders werden, um wieder zu sein, was sie sein sollen und wollen." Er verlangt, daß Folgendes einer Veränderung unterworfen werden müsse: 1. Veraltete Wortformen und Ausdrücke, z. B. Feil (für Fehler), Gesatz, heunt ꝛc.; 2. was man jetzt anders versteht, als es zu seiner Zeit gemeint war, z. B. niederträchtig (demüthig), der feine Herr ꝛc.; 3. anerkannte Sprachfehler, z. B. der Plural Sünd für Sünden ꝛc.; 4. geschmackswidrige, unanständige, für die Andacht unwürdige Ausdrücke, z. B. Stank und Mist ꝛc.; 5. holprig ungeschickter Sprachbau, falsches Versmaß, kaum sprech- und singbare Elisionen, jetzt unangenehm auffallende Flicksilben, wie deme, abe ꝛc.; 6. spielender Ausdruck, theils im Worte, theils in ganzen Sätzen, z. B. Jesulein, Seelelein — dem Weihnachtskindlein Susanninne singen ꝛc.; 7. gänzlich verfehlte Bilder, z. B. wenn Jesus mich an seinen Brüsten tränken soll ꝛc.; 8. ungeeignete biblische Anspielungen, z. B. wenn meine Seele vor Jesu sich wie Esther vor Ahasveros neigen soll ꝛc.; 9. dogmatische und didaktische Falschheiten, z. B. das allzuhäufige Herbeiziehen Satans an unrechter Stelle (für jede Nachtruhe, daß er „wittert" oder Unwetter macht, vollends uns fressen, beschmützen will) ꝛc.

34. Stier wünscht ferner im Gegensatz zum Eisenacher Kirchentage, daß auch Lieder der neueren Zeit bei der Zusammenstellung eines Gesangbuches berücksichtigt werden möchten. Er sagt (Th. 30): „Alle Lieder, welche die neuere und neueste Zeit (etwa seit 1750) hervorbrachte, schon darum in Bausch und Bogen zu verwerfen, ist eine wunderliche Willkür, eine Ungerechtigkeit und Verleugnung wider die fortbestehende Kirche des Herrn, ein Raub an der Gemeinde, welcher Gott auch in dieser Zeit noch Gaben gegeben hat; nur daß man freilich mit strenger Auswahl die Gaben Gottes aus der Menge hervorziehend unterscheide." Mit dieser Ansicht, nicht aber mit der später (117. Th.) ausgesprochenen, daß ein einziges Gesangbuch in Deutschland nicht wünschenswerth sei, stimmt auch das überein, was Fuchs über das Gesangbuch in Nr. 24 der Allg. D. Lehrerztg. f. 1855 sagt: „Gewiß ist es wünschenswerth, in der ganzen protestantischen Kirche dieselben Texte zu haben. Aber werden diese 150 (Eisenacher) Gesänge immer unverändert und überhaupt bleiben? Die meisten Gesänge sind Blüthen einer bestimmten Zeit, einer besonderen Schicksalslage, einer individuellen Religionsanschauung. Können solche menschliche Produkte Anspruch machen auf immerwährende allgemeine Geltung? Wird eine andere Zeit auch die 150 Gesänge wieder abschaffen, wie die verflossene das „alte" Gesangbuch? Das Gesangbuch ist der Spiegel der verschiedenen Religionsanschauungen geworden und wird es bleiben. Daher wird dasjenige Buch das meiste Glück haben, welches, nicht ausschließend, die verschiedenen Auffassungen vertritt und befriedigt, d. h. es wird am längsten Geltung behalten. Fühlt das die Eisenacher Versammlung, die jetzt neue 150 Gesänge, seit 1750 gedichtet und dem Volke theuer geworden, berathen will?"

35. Die Entscheidungen der Kirche über die angeregten Fragen sind aber von großer Wichtigkeit für die Schule, da es wohl allgemein feststeht, daß das Kirchenlied mit vielem Nutzen in derselben gebraucht werden kann. Ueberzeugend weis't dieß Lingner in einem „das geistliche Lied" betreffenden Aufsatze (Päd. Monatsschr. f. 1854, 5. Hft.) nach, indem er davon ausgeht, daß jedes Gedicht, also auch das geistliche Lied, aus besonderen Bewegungen des Gemüthes hervorgehe, die dasselbe energisch ergreifen und so zu einem poetischen Ausspruche des innerlich Empfundenen zwingen. „Kann man sich nun so ganz in den Gemüthszustand des Dichters hineinsenken, so werden ähnliche Gefühle in uns erregt werden und wir werden die Wahrheit des dichterischen Ergusses mitempfinden. Die Grundbedingung bei dem wirklichen Ergriffenwerden durch ein Gedicht bleibt also immer, daß wir nach unserer geistigen Eigenthümlichkeit und nach unserem Bildungsstande befähigt sind, uns in dasselbe hineinzuleben." Wenn nun die Möglichkeit da sei, den Schüler so in das Gedicht hineinzuführen, daß die ausgesprochenen Ideen einen Wiederklang in ihm finden, so sei auch damit über den Werth des geistlichen Liedes für ihn entschieden. Verlangen dürfe man natürlich nicht, daß das ganze Gedicht in seiner ganzen Fülle und Tiefe immer erkannt werde.

36. In Bezug auf die Menge der auswendig zu lernenden Lieder nimmt man jetzt fast allgemein die Zahl 30 als die passendste an. Vor dem Zuviel warnt Hauschild im 4. Hefte seiner „Leipziger Blätter" mit folgenden Worten: „Lesen mag der Lehrer mit seinen Kindern in dem Gesangbuche so oft und so viel als er will, in den Religionsstunden, in den deutschen Stunden, in den naturgeschichtlichen, geschichtlichen und geographischen Stunden, kurz überall, wo ihn sein Herz drängt (?) und sein Gedächtniß ihn glücklich versorgt (?). Ich erinnere mich keines Falles, wo ein solches Lied dadurch entweiht worden wäre, wohl aber vieler Fälle, wo dergleichen Lehrstunden durch ein solches Lied eine wahrhafte Weihe erhielten. Deshalb also möge der Lehrer mit seinen Kindern in dem Gesangbuche lesen, so viel er will; aber auswendig lernen dürfen seine Kinder nicht viel, und zwar nur so viel, als das Auswendiglernen 1. der Hauptstücke, 2. der Begriffserklärungen und 3. Sprüche zu den Hauptstücken, sowie endlich 4. der Deklamationsstücke an Kraft und Zeit übrig lassen." Zur Behandlung der Lieder verlangt der Verf. 30 Religionsstunden, in welche jedoch zugleich mit die Vorbereitung auf Fest- und Bußtage fällt, nach welchen er die Lieder geordnet wissen will.

37. Eine vollständige Erläuterung dieser Lieder ist natürlich nothwendig, wenn sie den Kindern Nutzen bringen sollen. Viele sind jedoch anderer Meinung. Sie lassen ohne Weiteres auf Vorrath lernen und fangen schon in der Unterklasse mit alten Kirchenliedern an. So Materne, der sich darüber a. a. O. also ausspricht: „Sprüche, Katechismusstücke, Lieder- und Gebetsverse lehrt der Lehrer durch Vor- und Nachsprechen, in der Regel ohne weitere Erklärung. Denn wenn es hier, damit die Samenkörner für die Zukunft gewonnen werden und

die erste Sammlung der Schätze geschehe, an denen der Christenmensch zehren soll sein Lebenlang, allerdings auch sehr auf Wissen und Verstehen ankommt, so ist doch die nächste Frucht der meisten dieser Stoffe vorzugsweise in der Anregung der frommen Gefühles zu suchen. Dazu wirft die biblische Geschichte, in deren Verbindung sie auftreten, so viel Licht auf sie, daß sie nicht nur für das religiöse Gefühl, sondern auch für das religiöse Erkennen erfaßbare Seiten genug darbieten." Im Gegensatze hierzu sagt Löw in seiner Beurtheilung der Regulative (Päd. Monatsschr. f. 1855, Hft. 9): „— nur in dem Augenblicke, wo das Leben in der Seele die Idee weckt, die im Liede ausgesprochen wird, wird letzteres ein bleibender Schatz für das Gemüth. Lieder auf Vorrath lernen zu lassen, ehe die Tiefe der in ihnen lebenden Empfindung von der kindlichen Seele mitempfunden werden kann, ja, ehe vielleicht die Vorstellungen, an welche das Lied knüpft, dem jugendlichen Geiste zum vollen Verständniß gebracht werden können — das wirkt nicht nur im Augenblicke nichts, sondern hindert auch für alle Zukunft die frische, unbefangene Auffassung solcher Lieder."

d. Gebet.

38. Wenn wir schon bezweifeln, was ein Herr Grole in einem Aufsatze „über das Gebet in unseren Volksschulen" (Brandenb. Schulbl. f. 1854, 11. u. 12. Hft.) behauptet, daß es noch immer einige Volksschulen gäbe, in denen Jahr aus Jahr ein kein Gebet gesprochen werde; so glauben wir doch, daß in vielen Schulen das Gebet noch nicht in der rechten Weise und zum Segen der Kinder angewendet wird. Sehr oft bezeichnet es eben nur den Anfang oder Schluß des Unterrichts und ist zu einer bloßen Formalität herabgesunken. Durch Aeußerlichkeiten ist da nicht zu helfen. Wo nicht der ganze Geist der Schule ein guter ist, wird auch der rechte Gebetsgeist nicht einkehren. Was Herr Grole in dem oben angeführten, sowie Herr Schlegel in einem, dasselbe Thema in Nr. 9 der Sächs. Schulztg. f. 1854 behandelnden Aufsatze sagen, ist schon oft gesagt worden: es werde am Anfange und am Schlusse sowohl der Vormittags- als der Nachmittagsschule gebetet, und auch wohl das Gebet, wie es Schlegel will, mit dem Unterrichte in Verbindung gebracht. Eigenthümlicher ist, was Golisch im 3. u. 4. Hft. des Brandenb. Schulbl. f. 1855 zur Hebung des Gebetsgeistes in der Schule verlangt. Es sollen nämlich die Zuspätkommenden, sowie diejenigen, welche genöthigt sind, die Schule vor dem Schlusse derselben zu verlassen, still für sich an der Thür beten; das werde einen mächtigen Eindruck auf die Kinder machen und die ganze Klasse in eine Stimmung versetzen, die der Unterricht nicht immer zu erzeugen im Stande sei. Das ist ein schlimmer Vorschlag, der manchen Lehrer verleiten könnte, zu Gunsten der Gebetsübung seine ganze Schulordnung zu zerstören.

39. Ueber das Gebet in der Unterklasse sagt Materne a. a. O.: „Im Uebrigen halte ich dafür, daß die Kleinen am Vaterunser, Morgen-

und Abendsegen, Gratias und Benedicite und wenigen andern kurzen Gebeten genug haben. Giebt man ihnen viele und vielerlei Gebete und Gebetsformulare, so ist gar leicht die Folge, daß sie innerlich in keinem derselben recht heimisch werden. Verdienstlicher, als das Einüben vieler Gebete, ist jedenfalls die immer wiederholte Frage: „Betet Ihr auch?" und die Mahnung und Bitte: „Vergeßt nicht zu beten!", namentlich bei denjenigen, die den Namen Gottes und des Heilandes in der Schule zum ersten Male gehört haben, und die wohl auch daheim Niemand ans Beten erinnert. — Von besonderer Bedeutung ist auch, daß die Gebetsübung der Schule den Zusammenhang mit der Gebetsübung des Hauses festhalte."

B. Vertheilung des Stoffes.

40. In genauer Uebereinstimmung mit dem preuß. Regulativ vom 3. Octbr. hat Dr. Hubert in einem „Handbüchlein" (S. Lit. Nr. 1) das ganze Material zum Religionsunterricht in ein- und zweiklassigen Volksschulen methodisch geordnet und auf 86 Wochen in 2 Jahrgängen vertheilt. Das Pensum jeder Woche zerfällt in 5 Abschnitte. Davon giebt der erste an, welche biblischen Geschichten der Lehrer in jeder Woche durchzunehmen hat, damit den Kindern die Geschichte des Reiches Gottes auf Erden in einzelnen Bildern vor die Seele trete und zu eigen gemacht werde. Sie sind so geordnet, daß in dem einen Jahre von Pfingsten bis zur Adventzeit die Geschichten des A. Testaments von der Schöpfung bis Samuel, und vom 1. Advent bis Pfingsten die Geschichten des N. Testaments von Zacharias bis Cornelius; in dem andern Jahre von Pfingsten bis zum 1. Advent die Geschichten des A. Testaments von Saul bis zur Zeit nach der babylonischen Gefangenschaft, und vom 1. Advent bis Pfingsten die Geschichten des N. Testaments vom Anfang bis zur Himmelfahrt Jesu Christi, und von Pauli Bekehrung bis zu seiner Gefangenschaft in Rom durchgenommen werden sollen. Der zweite Abschnitt bezeichnet die in jeder Woche zu lesenden Bibelabschnitte, wobei die Anordnung getroffen worden ist, daß in der Zeit, wo die biblischen Geschichten des A. Testaments durchgenommen werden, im N. Testament gelesen werden soll und umgekehrt. Wo es sich thun ließ, ist die Bibellection mit den gleichzeitig zu behandelnden biblischen Geschichten in Beziehung gesetzt worden. Der dritte Abschnitt giebt die zu erklärenden und zu lernenden Stücke aus dem Katechismus, der vierte die zu lernenden Bibelsprüche an. Beide sind nach 4 Abtheilungen geordnet, in welche die Schüler zu theilen sind. In dem fünften Abschnitte endlich stehen die 36 Gesangbuchslieder und Verse, welche in jeder Woche von den Kindern der verschiedenen Abtheilungen gelernt und gesungen werden sollen. Alle 4 Wochen soll ein Tag zur Wiederholung der biblischen Geschichten, Sprüche und Lieder benutzt werden.

41. Wie der religiöse Lehrstoff in einer mehrklassigen Bürgerschule am zweckmäßigsten zu vertheilen sein möchte, zeigt uns ein Aufsatz von

Lüben: „der Religionsunterricht in der Bürgerschule zu Merseburg" (Prakt. Schulmann f. 1854, 6.—8. Hft. u. 1855, 2. u. 3. Hft.). In dieser Anstalt bildet die biblische Geschichte auf der untern und mittlern Unterrichtsstufe (6.—3. Klasse) die Grundlage für den Religionsunterricht. Für die untere Stufe beschränkt sich die Wahl auf einzelne biblische Geschichten; auf der mittlern wird historischer Zusammenhang, eine Geschichte des Reiches Gottes erstrebt. In der sechsten Klasse werden 28 Geschichten durchgenommen, in der fünften 48 mit Einschluß der aus der vorigen Klasse zu wiederholenden. In der vierten Klasse bilden die wichtigsten Geschichten des A. Testamentes (68) und das 1. Hauptstück des Katechismus, in der dritten das Leben Jesu nach den vier Evangelien (60 Geschichten) und die beiden ersten Artikel des 2. Hauptstücks die Grundlage des Unterrichts. In der zweiten Klasse treten der Katechismus und die Bibelerklärung auf. Dem Bibellesen liegt der erste Jahrescursus des Möller'schen Leitfadens, die Heilsgeschichte (S. Päd. Jahresber. VIII. Bd. S. 24 f.), zu Grunde. Eröffnet wird das Bibellesen durch eine kurze Belehrung über die Entstehung und die ganze Einrichtung der Bibel. Aus der biblischen Geographie und Alterthumskunde wird nur das zum Verständniß der ausgewählten Bibelabschnitte durchaus Erforderliche mitgetheilt. Ebenso ist die allgemeine Belehrung über die biblischen Bücher ganz kurz zu halten. In der ersten Klasse ist der Katechismus in seiner Vollständigkeit, die Bibelerklärung und eine kurze Geschichte des Christenthums und der Kirche Gegenstand des Unterrichts. In der Bibellesestunde werden in dem einen Jahre die, die Möller'sche „Heilslehre darstellenden Abschnitte, in dem andern dagegen das Evangelium Johannis und der Römerbrief oder statt des letztern auch entweder der Brief an die Galater und die Epistel Jacobi, oder der Brief an die Philipper und die erste Epistel Johannis gelesen. In der Kirchengeschichte, welche mit der Bibelerklärung einen Cursus bildet und in demselben Jahre vorgetragen wird, in welchem einzelne biblische Bücher gelesen werden, genügt es, wenn die Schüler mit den Hauptwendepunkten der Entwickelung der christlichen Religion und Kirche und mit den Personen bekannt gemacht werden, welche hierauf den bedeutendsten Einfluß ausgeübt haben.

III. Die Behandlung des religiösen Stoffes.

a. Im Allgemeinen.

42. Ein paar Aufsätze in der sächs. Schulztg. (f. 1855, Nr. 10 u. 16) beschäftigen sich mit Beantwortung der Frage: „Was heißt gründlichen Religionsunterricht in der Volksschule ertheilen?" Der Verf. des ersten kommt zu dem Resultate, daß derjenige Religionsunterricht ein gründlicher genannt zu werden verdiene, der 1. keine Lücken lasse, 2. einen genauen Stufengang befolge, 3. der die gegebenen Lehren

auf die nothwendigen Beweise stütze und 4. ihnen (den Lehren) die rechte Anwendung auf das Leben gebe. Der Verf. des zweiten, Schlegel aus Adorf, hält den Religionsunterricht dann für gründlich, wenn man ihn als Christ auf die ganze Bibel, als evangelischer Christ auf das Evangelium, als Protestant auf die symbolischen Bücher, als Volkslehrer auf den Katechismus baut. Auf die Behandlung des Stoffes gehen Beide nur höchst oberflächlich ein, Schlegel namentlich dadurch, daß er drei Methoden, die mechanische, scientivische und populäre unterscheidet, von denen die letztere die jetzt allgemein gebräuchliche sei.

43. Die Frage über die Anwendung der katechetischen Lehrform ist auch in den verflossenen Jahren vielfach angeregt worden. Die meisten Stimmen sind gegen den Gebrauch der Katechese beim Religionsunterricht, freilich oft aus den merkwürdigsten Gründen. So verwerfen Keyser in seinem „Pädagogisches und Religiöses" (S. Lit. Nr. 131) und Müller aus Jerxheim in Nr. 9 des Braunschw. Schulbl. f. 1854 die Katechese deshalb, weil Christus nicht katechisirt, sondern vorgetragen und die höheren Wahrheiten durch Gleichnisse aus der Natur und dem Menschenleben anschaulich gemacht habe.*) Aus den preußischen Schulen ist die Katechese durch das Regulativ vom 3. Octbr. thatsächlich entfernt. Es heißt nämlich in demselben: „Sogenannte Katechisationen über einzelne Lehrpunkte oder Lehrstücke, oder über Bibelsprüche sind von dem Unterrichte der Elementarschule ausgeschlossen. Die Hauptaufgabe des Lehrers ist, den auf den beschriebenen Gebieten belegenen Inhalt zu entwickeln, zum Verständniß und zum Besitz der Kinder zu bringen. Dazu ist weniger die Kunst des sogenannten Sokratisirens, als die des guten Erzählens, Veranschaulichens, des klaren Zusammenfassens der Hauptgedanken, des Abfragens und die Kraft des eigenen Glaubenslebens erforderlich, welche in göttlichen Dingen ohne große menschliche Kunst Ueberzeugung und Leben schafft."

44. „Diese Anordnung", sagt Löw in seiner Beurtheilung der Regulative (P. Monatsschr. 8. Hft.), „hat nicht nur bei den Gegnern der sich in den Regulativen aussprechenden Partei, sondern auch bei einem Theile ihrer Anhänger Anstoß erregt, zu denen ja sogar einige katechetische Berühmtheiten unserer Zeit, wie Möller, Palmer, Thilo, gehören; ja selbst Kalcher, der eine Widerlegung Diesterweg's unternommen hat, dreht seine Apologie des Verbotes der Katechese so lange und künstlich herum, bis sie zu einer Empfehlung der Katechese wird." Da nun Löw von jeher für einen Gegner der Katechese gegolten hat, so benutzt er diese Gelegenheit, sich über seine Stellung zur Katechese auszusprechen. Insofern unter dem katechetischen Lehrverfahren „die An-

*) Diese Herren erinnern mich an einen Aufsatz in einem der früheren Jahrgänge des Mekl. Schulbl., in welchem alles Ernstes behauptet wurde, daß der Unterricht im Christenthum sitzend ertheilt werden müsse, weil Christus auch das Volk im Sitzen belehrt habe. Das heißt denn doch die Worte: „Christus hat uns ein Vorbild gelassen", etwas sehr äußerlich nehmen!

leitung des Schülers zur Bildung eigener Urtheile, zur Findung werthvoller Wahrheit auf logisch gesetzmäßigem Wege verstanden wird, ist Löw kein Gegner, sondern entschiedener Vertreter desselben, und von diesem Standpunkte aus bedauert er es, daß in den Religionsstunden gar nicht katechisirt werden soll; „denn so sehr wir mit den Regulativen darüber einverstanden sind", fährt er fort, „daß geschichtliche Thatsachen, wie sie die biblische Geschichte darbietet, und transcendentale dogmatische Lehrsätze nicht auf dem Wege eines selbstständigen Denkens gefunden, also auch nicht katechetisch entwickelt werden können, so giebt doch der Zusammenhang zwischen Geschichte und Dogma, zwischen der Offenbarungswahrheit und dem sittlichen Leben, in welchem sie praktisch werden soll, Anlaß genug zu selbstständigem Denken; ja ohne ein solches Denken bleibt Geschichte und Dogma ein todtes Kapital. Ebenso wird ein verständiger Unterricht bei der Erklärung der Bibelsprüche und Lehrstücke stets an die schon vorhandenen religiösen Erkenntnisse des Schülers anknüpfen, und von da aus katechetisch fortschreiten müssen, wenn es ihm darum zu thun ist, nicht bloß das Gedächtniß mit einem indifferenten Stoffe zu belasten, sondern Ueberzeugung und durch Ueberzeugung Leben zu schaffen. Die „Veranschaulichung" z. B. eines abstrakten dogmatischen Satzes, auf welche die Regulative im Gegensatze gegen das „Sokratisiren" ein so großes Gewicht legen, kann gar nicht ihren Zweck erreichen, wenn sich der Lehrer nicht auf katechetischem Wege die Gewißheit verschafft, daß der Schüler die Veranschaulichung auch wirklich in richtiger Weise auf den abstrakten Gedanken bezieht. Wollen sich dagegen die Regulative gegen jenes verkünstelte und verknöcherte Gerüste erklären, welches man mit dem Namen Katechisation belegt, so wüßten wir nicht, was dagegen einzuwenden wäre, wenn man nicht geradezu von den Regulativen verlangen wollte, daß sie von dem Standpunkte der offenbarten und durch kirchliche Bekenntnisse in der bestimmtesten Weise normirten christlichen Religion auf den einer von der Offenbarung unabhängigen Vernunftreligion herübertreten sollten."

45. Ueber den Gebrauch von Beispielen beim Religionsunterrichte sind alle Parteien einig, nur nicht darüber, aus welchen Gebieten sie vorzugsweise herangezogen werden sollen. Pfarrer Hauff hält in seiner „Beleuchtung der Katechismuslehre" (S. Lit. Nr. 50), da die Kraft des Beispiels in der Glaubwürdigkeit desselben liege, folgende Gradation für die richtige: „Beispiele aus dem Alltagsleben, dergleichen Lotter, Pustkuchen-Glanzow, Glaser (S. Lit. Nr. 51), Wölbling u. A. gesammelt haben, sind nur in die dritte und letzte Rangklasse zu setzen, weil sie als unverbürgt von dem Kriticismus des jetzigen Zeitgeistes häufig angefochten werden; der zweite Rang gebührt Beispielen aus der Kirchengeschichte, insofern ihnen historische Glaubwürdigkeit zukommt; der erste Rang kommt denjenigen Beispielen zu, welche die heilige Schrift zur Benutzung darbietet, weil sie an der höheren Glaubwürdigkeit der Bibel participiren, auch wegen der Vielseitigkeit derselben, da wir zur Veranschaulichung der Religionslehren nicht bloß Beispiele von Glaubenshelden bedürfen, sondern auch Bei-

spiele der menschlichen Irrthümlichkeit und Sündhaftigkeit, von welcher die ganze Schrift zeugt."

Ueber die, beim Religionsunterricht mit großem Erfolg anzuwendenden Bilder (Gleichnisse) spricht sich Münkel im 1. Hft. der Hann. Volksch. f. 1855 in anerkennenswerther Weise aus.

b. In Bezug auf die Bibel.

46. Wenn man die verschiedenen, sehr zahlreichen Aufsätze über das Bibellesen in der Volksschule näher durchsieht, so sollte man fast zu der Ueberzeugung gelangen, daß bis jetzt eigentlich noch Niemand die Bibel auf die richtige Weise gebraucht hat. Es ist da bisher wohl Viel über ein oder das andere Stück der Bibel gesalbadert worden, aber ein eigentliches Lesen voll höherer Weihe gab es nicht. Sehen wir denn, was jene Herren, die so wegwerfend von den bisherigen Leistungen reden, unter Bibellesen verstehen. Natürlich wird die Behandlungsweise eine andere, je nachdem das Lesen der ganzen Bibel oder nur einzelner Bücher gefordert wird. Im ersteren Falle ist ein anderes, als cursorisches Lesen gar nicht denkbar und eine wirkliche Bibelkunde wenigstens sehr zweifelhaft; doch auch im letzteren Falle wird das geringere Maß des Stoffes nicht immer Veranlassung, um so länger bei dem Einzelnen zu verweilen, und um so tiefer in die göttlichen Heilswahrheiten einzudringen; in der Regel begnügt man sich auch hier mit einem mehr cursorischen Lesen, und allenfalls giebt der Lehrer über den gelesenen Abschnitt mit wenigen Worten einen Totalüberblick, wie es Th. Huhle in einem Aufsatze in Nr. 12 des Braunschw. Schulbl. f. 1854 wünscht.

47. Wie dieß cursorische Lesen zu verstehen ist, giebt Hr. Rector Habrucker, den wir bereits oben (§. 21) citirten, mit folgenden Worten an: „Hier und da eine Worterklärung beibringend, schreite man rüstig durch den heiligen Hain der Bibel, pflücke hin und wieder einen goldenen Apfel von ihren Lebensbäumen, klopfe ab und zu einen Busch, lasse der köstlichen Früchte etliche herausfallen und gehe nach kurzer, ernster Hinweisung darauf schnell weiter, unbekümmert um die Schätze göttlicher Erkenntniß, die sonst noch in dem heiligen Boden verborgen oder offen zu Tage liegen. Den heiligen Geist lasse man sein Werk an den Kinderherzen aus dem Worte Gottes treiben. Vernimmt das Kind des Geistes Wehen nicht beim ersten Male seiner Wanderschaft durch die heilige Schrift, so wird es zum zweiten Male geschehen, und geschieht es nicht heute, so wird es über's Jahr geschehen." Auch Schulinspector Stutzer sagt in einem Aufsatze in Nr. 7 des Braunschw. Schulbl. f. 1854: „In den Bibellectionen werde gelesen, weniger erklärt. Unsere Erklärung bleibt Menschenwort. Die Bibel ist Gottes Wort, und der heilige Geist wird schon dem, der Erklärung sucht, eine bessere geben, als wir es vermögen."

48. Herr Pfarrer Möbius, der, wie wir oben (§. 23) gesehen haben, die ganze Bibel gelesen wissen will, verlangt doch das Ver-

stehen des Gelesenen und hält deshalb sprachliche wie sachliche Erklärungen für nothwendig. Er sagt a. a. O.: „Es muß also den Schülern zu diesem Zwecke das Nöthige über Geographie, Geschichte, Natur, Einrichtungen, Sitten u. s. w. der Zeit, Völker und Länder, in welche uns die heilige Schrift versetzt, mitgetheilt, es muß überall der Zusammenhang mit dem Ziele, dem Reiche Gottes, nachgewiesen werden, ohne jedoch sich in dogmatische, moralisirende oder erbauliche Betrachtungen dabei einzulassen. Ueberhaupt soll zum Zweck dieses Bibellesens nicht ein systematischer Unterricht in den genannten, zum Verständniß der Schrift nothwendigen Hülfsmitteln vorangehen, sondern dieß Alles nur gelegentlich, anknüpfend an das Gelesene und es erläuternd, gegeben werden, und zwar auch ohne sich in weitläufige Deductionen dabei einzulassen, indem das ganze Bibellesen den Charakter des Cursorischen behalten muß." Als das beste Werk über Bibelerklärung empfiehlt er das von Otto v. Gerlach, als die beste Karte von Palästina die von K. v. Raumer und Fr. v. Stülpnagel.

49. Beim Lesen der biblischen Geschichtsbücher verlangt Fink a. a. O. (§. 23) den Gebrauch folgender Hülfsmittel: a) eine möglichst reiche Sammlung zweckmäßiger Abbildungen der Hauptscenen aus der heiligen Geschichte; b) ebenso die nöthigen Abbildungen biblischer Alterthümer und mancher natürlicher Dinge aus dem heiligen Lande, z. B. der Stiftshütte und ihres Geräthes, des Kameels u. s. w.; c) ferner mehrere Wandkarten des Schauplatzes der heiligen Geschichte, groß genug, um die Reisen und Erlebnisse der Erzväter, Könige, Propheten und Apostel darauf anzudeuten; d) endlich anschauliche Wand-Zeittafeln zur heiligen Geschichte. Die Länge der Zeiten soll durch die Größe der Räume und sonst noch Allerlei durch Ziffern, Namen und Sinnbilder vorgestellt werden. „Wenn nun der Schüler", bemerkt der Verf. hierbei, „die Karten und Zeittafeln nach seinem Vermögen nach und nach copirt, wenn ferner die vorkommenden Gebete, Ermahnungen, Entschließungen und sonstigen Reden durch logische Zergliederung dem Verstande und durch wiederholtes Chorsprechen dem Gedächtnisse überliefert werden: sollte dann die heilige Geschichte nicht sicher erfaßt und bleibend angeeignet sein?"

50. Neben einer genauen Bibelkenntniß und einem klaren Verständniß der heiligen Schrift, fordert Wuthe (im 3. u. 4. Hft. des Brand. Schulbl. f. 1854) behufs einer tüchtigen Bibelerklärung besonders eine sorgsame, specielle Vorbereitung des Lehrers zur Abhaltung einer gesegneten Bibellection. Es erforderten die zu behandelnden biblischen Abschnitte oder Stellen in der Regel eine Zergliederung in Haupt- und Nebentheile, eine Hervorhebung des Grundgedankens. Ferner seien bei Behandlung einer Bibelstelle noch andere ihr verwandte, die etwa als Deductionsquelle, als Belege 2c. dienen, in Erwägung zu ziehen.

51. Da die Bibel die Grundlage des ganzen Religionsunterrichtes bildet, so gebührt auch dem einzelnen Bibelspruch beim Katechismusunterricht eine größere Beachtung, als ihm bis jetzt in der Regel erwiesen wurde. Nicht als ein Beleg der Katechismuslehre soll er angesehen

sondern diese soll aus ihm hergeleitet werden. Deshalb fordert Stuzer in dem oben angeführten Aufsatze, daß alle Bibelsprüche in der Schrift selbst aufgeschlagen und gelesen und dann vom Lehrer im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden erklärt werden sollen. Schließlich weis't er an mehreren Beispielen nach, daß einzelne, abgerissene Sprüche der Schrift ohne Leben, oft unklar und undeutlich sind und selbst der Unwahrheit dienen können und nur zu oft wirklich gemißdeutet werden. Auch ein kurzer Aufsatz in Nr. 5 des Braunschw. Schulbl. f. 1855 erinnert an die Nothwendigkeit, jeden Bibelspruch vor dessen Erläuterung im Zusammenhange der Gedankenreihe, woraus er stammt, nachzulesen.

52. Die biblischen Geschichten erfahren noch von verschiedenen Seiten die verschiedenste Behandlung. Für die preußischen Elementarschulen ist durch das Regulativ folgende vorgeschrieben: „Darum soll ein Christenkind die biblische Geschichte an und in sich erleben; und dazu soll ihm die Schule verhelfen. Was man erlebt hat, das weiß und versteht man; darum soll das Kind die biblische Geschichte verständig erzählen können; und damit es das lerne, soll sie ihm der Lehrer vorerzählen. Das göttliche Wirken hat sich in einem bestimmten Worte offenbart, und darum soll die biblische Geschichte mit dem Bibelwort erzählt werden. Die Bibel aber enthält Milch und starke Speise, und darum sollen die biblischen Geschichten für Kinder in die Form und in den Rahmen gefaßt werden, wie sie gute Historienbücher enthalten. Nach dieser Fassung erzählt der Lehrer, in dieser Fassung entwickelt er Wort und Sache, in dieser Fassung lesen die Kinder die Historien nach, erzählen sie wieder und behalten sie als ein immer bereites Eigenthum, was ihnen für die Zeit lebendig wird, für welche es ihnen eben zum Vorbild geschrieben ist."

53. Die Forderung, daß das Kind die biblischen Geschichten „an und in sich erleben" soll, wurde von Rindfleisch zum Thema eines Aufsatzes im 7. u. 8. Hft. des Brand. Schulbl. f. 1855 gewählt, in welchem er zeigen will, wie der Unterricht in der biblischen Geschichte ertheilt werden müsse, wenn er jener Anforderung entsprechen und jenen Zweck des wirklichen Wissens und Verstehens ereichen soll, wenn die göttliche That des Christenthums und die göttlichen Thaten der Vorbereitung seines Eintritts in die Welt auch zu einer göttlichen, umwandelnden That im Herzen des Schülers werden sollen. Er geht von der Erfahrung aus, daß in der Weltgeschichte die Schüler nichts so fesselt, als die lebendig und anschaulich hingestellte That einer Person, daß keine abstrakte Charakterschilderung das erreicht, was die Aufzählung der Thaten erwirkt. Durch solche Zeichnung der Personen und ihres Charakters durch ihre Thaten treten die Personen selbst an den Schüler heran, sie werden ihm bekannt, er mit ihnen vertraut, und sie äußern nun auf nachhaltige Weise ihren bildenden Einfluß auf ihn. Dieselben Forderungen, ja in noch höherem Maße, gehen nun an den Lehrer der biblischen Geschichte, bei der es sich immer um Thaten, oder besser gesagt, um die Eine große, göttliche That, die

Offenbarung Gottes an die Menschheit zur Erlösung derselben von der Sünde handelt. Sie zeigt sich in den einzelnen Geschichten nur in verschiedener Einkleidung, nur an verschiedenen Personen, nur durch verschiedene Organe vermittelt, bald tritt sie vorbereitend, bald vollendend, bald verheißend, bald erfüllend vor uns hin, aber immer ist sie auf den einen Zweck, auf das eine Ziel gerichtet, es ist immer die eine, dieselbe That. Und als solche ist sie im Unterrichte vom Anfange bis zum Ende hinzustellen, ihr Vorhandensein überall nachzuweisen, ihr Zweck, ihr Ziel in dem großen Ganzen wie ein durch dasselbe sich hindurch ziehender rother Faden festzuhalten und anschaulich zu machen. Das rechte Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist uns aber in der biblischen Darstellung, in dem einfachen Bibelwort gegeben. Man erzähle deshalb so lebendig und anschaulich, wie die Bibel selbst, versetze die Schüler so lebendig und anschaulich in die Zustände der Erzählung, wie sie selbst es thut, schildere so lebendig und anschaulich den Charakter der Personen, ihre Thaten, deren Folgen, wie man es bei ihr findet, zeige so lebendig und anschaulich den Heilsplan Gottes in jeder Geschichte, wie sie ihn hinstellt, und man wird die Aufgabe gelöst haben, die Schüler die Geschichte an sich selbst erlebt haben zu lassen. — Das wird aber zur Folge haben, daß die Schüler die Geschichten auch in sich erlebt haben. So wie die, aus der vaterländischen Geschichte mitgetheilten Thaten zu Thaten ermuntern und so den Charakter des Kindes bilden helfen, so thun dieß in noch höherem Grade die biblischen Geschichten, sobald der Lehrer nur an jeder derselben das christliche Element nachweis't. Ist so dem Christenkinde die Liebesthat Gottes bekannt geworden, sein Wille und Charakter auf Gott gerichtet und unter ihn gebeugt und nach seinem Sinn geregelt und gerichtet worden, so hat es auch die biblischen Geschichten in sich erlebt. Aber auch zur Entwickelung und Darstellung des christlichen Elements in den biblischen Geschichten bedarf es nicht großer und breiter Katechisationen; auch hier wirke das Bibelwort durch sich selbst. Schließlich verlangt der Verf. als Hauptsache, daß zur Erreichung des gesteckten Zieles es nothwendig sei, daß der Lehrer die biblischen Geschichten zuvörderst an und in sich selbst erlebe.

54. Unabhängig von den Regulativen stellte Griebner bereits im 10. Hft. der Päd. Monatsschr. f. 1854 die Forderung, daß die biblische Geschichte besonders darauf hinzuwirken habe, den Schüler die Geschichte in seinem Innern erleben zu lassen. Dahin komme es nur, wenn die Gesammtkraft des Geistes selbstthätig an dem Gegenstande betheiligt werde. Es müßten deshalb Begebenheiten, Zustände und Personen zur Bestimmtheit lebendiger Gegenwärtigkeit herausgebildet, ihnen Gestalt und Bewegung geliehen werden. Zur Erreichung dieses Zieles genügt ihm aber die reine Anwendung des Bibelwortes nicht; vielmehr ersinnt er noch hier und da zur Anschaulichkeit einige Umstände, wie sie der kurz angegebenen Geschichte der Bibel entsprechen. Er führt die Geschichte den Kindern so vor, als entwickelte sich dieselbe gleichsam erst vor ihnen. Hier und da unterbricht er die Erzählung

und fragt die Kinder, wie die Person unter den angegebenen Verhältnissen hätte handeln können, bringt ihnen dies durch Beispiele aus ihrem Leben nahe, läßt sie die Handlungsweise der Personen beurtheilen und fährt dann, die Geschichte kurz wiederholend, fort. Zum Schluß zeigt er an zwei biblischen Geschichten die so dargelegte Behandlungsweise.

55. Diese Ansichten fanden an Lingner in Nr. 3 der Monatsschr. f. 1855 einen kampfgeübten Gegner. Nach ausführlicher Widerlegung derselben findet er den Hauptunterschied zwischen Griebner's und seiner Behandlung darin, daß er 1. Auffassung des Historischen und Besprechung der Geschichte streng trennt; 2. daß er entschieden darauf hinarbeitet, die Geschichte, wie sie vorliegt, ohne alle Zwischenreden an die Kinder zu bringen, also in ungestörtem Zusammenhange; 3. daß er danach strebt, die Geschichte als ein Ganzes in einer bestimmten, allen Kindern geläufigen Form dem Geiste der Kinder einzuprägen; 4. daß er consequent Alles vermeidet, was nicht in unmittelbarer Beziehung zum Ganzen steht; 5. daß er sich bemüht, das Gottesbewußtsein in Erkennung der Wirksamkeit für das Reich Gottes durch Gott, stets zu erwecken, also die Beziehung auf Gott stark herausstellt. Eine Entgegnung Griebner's in Nr. 7 ders. Zeitschr. geht auf das Unterrichtsverfahren Lingner's näher ein, tadelt namentlich das Auswendiglernenlassen der biblischen Geschichten und das erst nachfolgende Erklären und Abfragen, und stützt sich dabei vorzugsweise auf Dinter und Möller als Autoritäten.

56. So sehr beide Gegner in ihren Ansichten divergiren, so stimmen sie doch darin überein, daß sie einen großen Werth auf das Abfragen legen. Auch der Verf. eines Aufsatzes: „zur Orientirung" in Nr. 37 des Mekl. Schulbl. f. 1855 spricht für ein ausführliches Abfragen, indem er es rügt, daß das preuß. Regulativ mit Leichtigkeit hinspreche: „der Lehrer erzählt die Geschichte, die Kinder lesen sie nach und erzählen sie wieder", sowie daß Goltzsch ebenfalls von Anfang an auf das Wiedererzählen der Kinder lossteuern und die dazwischengeworfenen leitenden Fragen des Lehrers auf ein Minimum beschränken wolle. Materne sagt in der Vorrede zu seinem „ersten Religionsunterricht": „So gewiß es keine einfachere, keine klarere, keine sinnvollere, keine für die Kinder mehr ansprechende Form für die biblischen Erzählungen giebt, als eben die biblische, so gewiß ist auch für sie bei der unterrichtlichen Behandlung ohne großen Nachtheil die Frage nicht zu entbehren. Man frage nur solche Kleine, denen die biblische Geschichte durch bloßes Vor- und Nachsprechen eingeübt ist, was sie von derselben wissen. Sie sagen die biblische Geschichte, sobald ihnen der Anfang des ersten Satzes vorgesprochen ist, in einem Zuge, oft auch mit auffallend guter und darum leicht täuschender Betonung, der Folge sorgfältiger Betonung des Lehrers, her, aber sobald man mit den einfachsten Fragen an sie herantritt, wissen sie nicht, von wem die Rede ist, was diese und jene Hauptperson gesprochen und gethan hat. Bei öffentlichen Prüfungen macht ein solches wortfertiges Wiedergeben der Geschichte allerdings einen stattlichen Eindruck, und mancher Laie

wird getäuscht, wenn die armen Kleinen wie ein Uhrwerk aufgezogen werden, das seine Melodie richtig abspielt, nicht einen Takt, nicht einen Ton zu viel oder zu wenig. Auch mag solcher Unterrichtsweise nicht alle heilsame Frucht abgesprochen werden. Manches einzelne Wort, mancher einzelne Satz geht weiter hinein, als nur in das Gedächtniß; dazu klingt durch das ganze Gefüge der Wörter und Sätze das Heilige hindurch, dessen Träger sie sind. Aber wir wollen ja nicht allein das religiöse Gefühl anregen, wenn wir mit unseren Kleinen biblische Geschichte treiben; sie sollen ja zunächst auch biblische Geschichte lernen, d. h. sie ihrem Wissen also zu eigen machen, daß sie von den großen Thaten Gottes, auch ihnen zum Heile geschehen, Rede und Antwort geben können, wenn auch zuerst nicht in kunstgerechten Sätzen, so doch in der Weise, in welcher überhaupt das Kind über das, was sein geistiges Eigenthum geworden ist, Rechenschaft zu geben im Stande ist." Gegen das Auswendiglernen der biblischen Geschichten sprechen sich auch Ranke, Vormbaum a. a. O. und der Verf. eines Aufsatzes in Nr. 7 des Wald. Schulbl. f. 1855 aus.

57. Die Bestimmung des Regulativs, die biblischen Geschichten treu nach dem Bibelworte zu erzählen, wird vielfachen Widerspruch finden, da es noch Viele giebt, welche die Sprache der Bibel den Kleinen gegenüber für ungeeignet halten. An Gründen für den Gebrauch derselben führt Materne a. a. O. an: 1. Die Umgangssprache nimmt dem Gottesworte seine eigenthümliche Kraft und Eindringlichkeit. Je mehr es dem Kinde in seiner Ursprünglichkeit gegeben und zum festen, unwandelbaren Eigenthume gemacht wird, desto tiefer und nachhaltiger haftet es. 2. Der Lehrer, der sich beim Erzählen nicht an den Bibeltext hält, bindet sich auch nicht bestimmt an einen andern, und so wird der Unterricht ein zerfahrener, formloser. 3. Ist der Bibeltext schon auf der unteren Stufe festgehalten worden, so ist für die Arbeit der oberen Stufe bereits eine bestimmte, dem weiteren Fortschritte eine große Erleichterung gewährende Basis gegeben.

58. Dagegen behauptet der Verf. eines Aufsatzes in Nr. 19 u. 20 des Mekl. Schulbl. f. 1854, daß die biblische Geschichte nicht leide, wenn man sie in andere Ausdrücke einkleide, als in das Bibelwort. „Bewahre nur den wunderbaren göttlichen Geist des Bibelwortes, verunstalte nur nicht durch willkürliche, menschliche Deutung den thatsächlichen Hergang der heiligen Geschichte, thue nichts davon und setze nichts hinzu, wodurch die göttliche Wahrheit gefälscht wird: so magst du immerhin solche Ausdrücke und Redeweise wählen, die für die Fassungskraft des jeweiligen Hörers passend sind, und die darum am ersten in dem Geist und Herzen desselben haften. Es wäre schlimm, wenn sich die göttliche Wahrheit nicht auch in andere Worte fassen ließe, als in die Worte der Schrift." Der Verf. hält übrigens die Fassung für die beste, wie sie der alte, echte, unverfälschte Hübner in seinen zweimal 52 biblischen Historien gegeben hat. Am weitesten entfernt sich wohl Wiedemann in seinen biblischen Geschichten (S. Lit. Nr. 26) von dem ursprünglichen Bibeltexte.

59. Daß dieser in solchen Gegenden, wo die Muttersprache das Plattdeutsch ist, von den so eben erst in die Schule eintretenden Kleinen gar nicht verstanden wird, hat einen braunschweigischen Lehrer bewogen, eine biblische Geschichte in plattdeutscher Sprache zu bearbeiten, die demnächst erscheinen soll. Eine in Nr. 1 des Braunschw. Schulbl. f. 1855 mitgetheilte Probe (Luc. 1, 4—23) rief in Nr. 2 eine Entgegnung von Reddermeyer hervor, welche wohl zugiebt, daß das Plattdeutsch in der Landschule das Hochdeutsch vorbereiten, erläutern und ergänzen müsse, und daß es darum zweckmäßig sei, den kleineren Kindern die biblische Geschichte in plattdeutscher und gleich darauf in hochdeutscher Sprache zu erzählen; erklärt aber den alleinigen Gebrauch des Plattdeutsch für einen Rückschritt, da das Kind das Hochdeutsche doch einmal erlernen müsse und das Ansehen der Bibel durch den Vortrag ihrer Geschichten in plattdeutscher Sprache leicht leiden könne.

60. Zur besseren Veranschaulichung des biblischen Geschichtsstoffes bedienen wir uns fast allgemein der Bilder und, wie wir glauben, mit vollem Rechte. Der Verf. eines kleinen Aufsatzes über diesen Gegenstand im 5. u. 6. Hft. des Brand. Schulbl. f. 1854 hat jedoch bei Anwendung der Bilder unangenehme Erfahrungen gemacht und ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Sache nicht bloß in disciplinarischer Beziehung ihre großen Schwierigkeiten habe, sondern auch die aus uralter Vorzeit hervortönende heilige Geschichte in dem Bilde den Kindern fast zu nahe gerückt und zu sehr der Perspective beraubt würde, aus der alles Göttliche dem Menschen erscheinen müsse. Er will nun zwar die Anwendung der Bilder durchaus nicht widerrathen, knüpft aber folgende Bedingungen daran: 1. Die Bilder müssen gut, durchaus gut sein; 2. sie müssen so groß und so deutlich ausgeprägt sein, daß sie möglichst gleich von der ganzen Klasse übersehen werden können; 3. der Lehrer muß es verstehen, in ernster, lebendiger Vortragsweise die Geschichte an das Bild anzuschließen, dieses durch jene zu verlebendigen. Was die Kaiserswerther Bilder betrifft, so genügen sie dem Verf. nicht; sie scheinen ihm zu wenig das Gepräge des Biblischen, Heiligen an sich zu tragen und eine zu alltägliche, zum Theil modernisirte Physiognomie zu haben. Ob er Schnorr's Bibelbilder (S. Lit. Nr. 37) nicht kennt? Allerdings können auch diese nur mit Auswahl beim Religionsunterricht angewendet werden — wie denn die Meklenburger Regierung den Gebrauch derjenigen, auf welchen Gott persönlich dargestellt ist, untersagt hat —; allein bei der Menge der Bilder bleiben für die Zwecke der Schule immer noch genug übrig.

61. An praktischen Beiträgen zur Behandlung des biblischen Stoffes haben wir in den verschiedenen Zeitschriften Folgendes gefunden: 1. Johannes der Täufer und Christus, von Jul. Lübeck (Sächs. Schulztg. f. 1855, Nr. 5). 2. Der verlorene Sohn, von dems. (Ebend. Nr. 20). 3. Biblisch-Geschichtliches: Judas Ischarioth. Die zwei Mitgekreuzigten Christi. Joh. 20, 14. 15, von dems. (Ebend. Nr. 27.) 4. Joseph und Josua als Vorbilder Christi (Ebend. Nr. 31). 5. Johannes der Täufer, ein Vorbild für die christliche Jugend, von

Kretzschmar in Dresden (Ebend. Nr. 41). 6. Beiträge zum Schriftverständniß, von Bormann: Matth. 6, 3. Matth. 5, 38—42. Joh. 12, 28. 29. Joh. 5, 2—4. Matth. 11, 2—11. Matth. 13, 31. 32. Matth. 13, 44—46. Luc. 15, 4—10 (Brand. Schulbl. f. 1854 u. 55, 1. u. 2., 3. u. 4., 7. u. 8. Hft.). 7. Darstellung und Würdigung der Person David's (Hann. Volksschr. f. 1855, 3. Hft.). 8. Zwei biblische Geschichten: Lazarus Auferweckung und Zachäus, von Kramer in Glückstadt (Schlesw.-Holst. Schulbl. f. 1854, 1. u. 2. Hft.). 9. Unterredung am Sonntag Septuagesimä: Matth. 20, 1—16 (Ebend. 3. u. 4. Hft.). 10. Ueber biblische Gewichte, Münzen, Maße und Zeitbestimmungen, von Dunker in Sarkwitz (Ebend. 1855, 7. u. 8. Hft.). 11. Das Gleichniß vom barmherzigen Samariter und Bemerkungen zum Gleichnisse vom verlorenen Sohne, von Griebner (Päd. Monatsschr. f. 1855, 3. Hft.). 12. Poesie der Hebräer, von Brandes (Prakt. Schulm. f. 1854, 1. Hft.). 13. Wohnung und Kleidung der Israeliten, von Danneil (Ebend. 7. u. 8. Hft.). 14. Assyrer und Israeliten, von Eisenlohr (Ebend. 2., 3. u. 7. Hft.). 15. Dispositionen zu Katechesen, von Gartz (Ebend. 8. Hft.). 16. Moses und Egypterkönig, von Grube (Ebend. 4. Hft.). 17. Libanon und Antilibanon, von König (Ebend. 3. Hft.). 18. Herodes der Große, von dems. (Ebend. 6. u. 8. Hft.). 19. Manna, von Süßkind (Ebend. 1. Hft.). 20. Gleichniß von den zehn Jungfrauen, von Lettau (Ebend. 1855, 1. Hft.). 21. Kain und Abel, von Geppert (Ebend. 2. Hft.). 22. Der barmherzige Samariter. Der reiche Mann und der arme Lazarus, von Gude (Ebend. 3. u. 4. Hft.). 23. Ueber einige Sitten und Gebräuche der alten Hebräer von Blankenhagen (Ebend. 3. Hft.). 24. Abraham's Prüfung, von Schurig (Ebend. 5. Hft.). 25. Dispositionen über Bibelabschnitte, von Richter (Ebend.) 26. Unterredung über Joh. 6, 1—15, von Waack in Lübeck (Mekl. Schulbl. f. 1855, Nr. 42 u. 43).

c. In Bezug auf den **Katechismus**.

62. Die Behandlung des Katechismus wird sich vorzugsweise nach der Stellung und Bedeutung richten, die wir demselben im Religionsunterricht einräumen. An schneidenden Gegensätzen fehlt es aber hierbei nicht. So sagt Dittes a. a. O.: „Selbstverständlich dürfen die Hauptstücke des Lutherischen Katechismus nicht als zwingende Glaubensnormen behandelt werden. Es ist psychologisch erwiesen, daß man bei solchem Verfahren etwas Unmögliches will, wenn man nicht etwa beabsichtigt, Sclaven und Heuchler zu bilden. Auch würde man dadurch dem protestantisch-christlichen Geiste und den Grundsätzen Luther's selbst direct entgegen handeln. Als ein Werk eines großen, achtungswürdigen Mannes (Menschen), der vor länger als drei Jahrhunderten lebte und seinen Glauben im Katechismus niedergelegt hat, ist dieses Buch zu behandeln. Das Treffliche desselben wird gerade auf diese Weise den Kindern am hellsten einleuchten." Deshalb soll z. B. die Lehre vom Teufel nur als

individuelle Ansicht Luther's mit steter Beziehung auf das Luther'sche Zeitalter behandelt werden; bei den zehn Geboten sollen auch die Lebensregeln Jesu und die von ihm bezeichneten, wahrhaft edeln Beweggründe des Guthandelns stets hervorgehoben werden u. s. w.

63. Sehr verschieden hiervon ist die in Nr. 5 des Braunschw. Schulbl. f. 1855 empfohlene Behandlung des Katechismus, die von den Worten begleitet ist: Wir müssen aber erst mit Johannes Arnd bekennen können: „Der kleine Katechismus ist nicht von Lutherus, sondern vom heiligen Geiste selber geschrieben." Dann werden wir sicher einstimmen in das Wort einer frommen Fürstin (Sabine von Brandenburg): „Luther bleibt wohl Luther, und wird's ihm sobald keiner nachthun. Meine Kinder sollen den Katechismus lernen; wenn sie den recht verstehen, haben sie genug gelernt." Die empfohlene Behandlung selbst nun ist die von einem „berühmten Geistlichen", der sich also darüber ausspricht: „Ich mache in meinem Katechismusunterrichte Alles kurz. In dem kirchlichen Unterrichte z. B. regelmäßig jeden Sonntag ein ganzes Hauptstück, also alle 5 Sonntage den ganzen Katechismus durch. Im Schulunterrichte natürlich ausführlicher, aber doch wenigstens alle Vierteljahre einmal den ganzen Katechismus durch. Nur zur Probe ein Kurzes über den 2. Artikel: Von wem handelt er? Von Jesu Christo. Wovon? Von der Erlösung. Wer ist Jesus Christus? Wahrhaftiger Gott 2c. (Lehre von der Gottheit und Menschheit Christi). Was hat er gethan? Erlöset (Erklärung der Erlösung). Wen hat er erlöset? Mich verlorenen und verdammten Menschen (Lehre vom ursprünglichen und sündlichen Menschen). Wovon hat er dich erlöset? Von allen Sünden 2c. (Lehre von Sünde, Tod und Verdammniß). Womit hat er dich erlöset? Nicht mit Gold oder Silber, sondern 2c. (Lehre von der Versöhnung). Weshalb oder zu welchem Zwecke hat er dich erlöset? Daß ich sein eigen sei 2c. (Lehre von der Heiligung als Zweck der Erlösung). Wie bezeugt er sich dir als Erlöser? Gleichwie er ist auferstanden 2c. (Lehre von dem lebendigen Könige, der den heil. Geist giebt). Uebergang zum 3. Artikel. — Das ist keine Methode, sondern das sind dann lauter Sachen." Und der Verf. des Aufsatzes setzt hinzu: „Das ist dann kein Katechisiren, sondern ein einfältiges Einprägen der 5 Hauptstücke. So wollte es Luther, so muß es Jeder wollen, der begreifen lernt, welchen Werth das feste Wissen des Katechismus im Leben und Sterben hat." Was ließe sich da nicht noch Alles hinzusetzen, wenn unsere Arbeit mehr als ein Bericht sein dürfte!

64. Nach der Meinung des Verfassers eines, schon oben citirten Aufsatzes („zur Orientirung") in Nr. 37 des Mekl. Schulbl. f. 1855 stehen wir jetzt mit dem Katechismusunterricht folgendermaßen: 1. Wir sind nicht allein von der ungläubigen Sokratik erlöset, sondern auch von jener Weise, danach man mit künstlich angelegten Katechisationen, wenn auch voll christlichen Inhaltes, das Wort des Katechismus unsichtbar machte. 2. Wir sind erinnert worden, daß einfachen Wortverstand des Katechismus zu geben die erste Forderung ist, aber ein Irrthum ist es, das Wortverständniß bloß lexikalisch zu fassen; darum thut man wohl, mit

den preußischen Regulativen zu sagen, es solle der Katechismus seinem Wort- und Sachinhalte nach den Kindern zum Verständniß gebracht werden. Dies geschieht auf der untersten Stufe durch einfache Zergliederung des Lutherischen Textes, auf der höheren Stufe durch Anschluß an den Landeskatechismus. Alles, was an ein popularisirtes dogmatisches System erinnern soll, ist ferne zu halten. 3. Das Kind soll seinen Katechismus nicht bloß wissen und verstehen, sondern sich hineinleben. 4. Es ist ein Mangel, daß wir keine Musterdarstellungen der Behandlung des Katechismus haben, wie deren die ältere Pädagogik z. B. an den Dinter'schen Katechisationen besaß. — Kennt der Verf. Möller's „katechetisch-evangelische Unterweisung" nicht (S. Lit. Nr. 49)?

65. In Bezug auf das Hineinleben macht der Verf. auf einen Aufsatz in Nr. 21—23 des Mekl. Schulbl. f. 1855 aufmerksam, der die Ueberschrift führt: „Der Katechismus in jeder Religionsstunde" und des Verwundernswerthen Vieles enthält. Der ungenannte Verf. verbindet seit einiger Zeit den Landeskatechismus mit jeder seiner Religionsstunden auf dreifache Weise: 1. durch den sogenannten „Repetircirkel", 2. durch „die tägliche kleine Aufgabe" und 3. durch „die tägliche Katechismusandacht." Die Einrichtung des Repetircirkels ist folgende: die 363 Fragen und 169 Sprüche („532 Katechismustheilchen") des Landeskatechismus, sowie 105 Gesangverse werden so unter die 80 Schüler vertheilt, daß bei jeder der 8 „Runden" jedem Schüler eine Frage oder ein Spruch zufällt, die er sich fest einzuprägen hat. Am Schlusse jeder Religionsstunde wird nun der Inhalt einer Runde langsam, laut und deutlich hergesagt und in dieser Weise der ganze Repetircirkel aller acht Tage abgewickelt. Die auf jede Runde verwendete Zeit von 10 Minuten nimmt der Verf., „ohne sich ein Gewissen daraus zu machen", von der folgenden Rechenstunde. — Die tägliche kleine Aufgabe beginnt, nachdem der Repetircirkel drei Mal seinen Lauf vollendet, und besteht in drei, jeden folgenden Tag von allen Schülern herzusagenden Katechismustheilchen. „Die Mühe ist geringe, die Strafe consequent und hart." — Die tägliche Katechismusandacht endlich besteht darin, daß der Lehrer jeden Morgen nach Gesang und Gebet die auf je drei Blättern des Landeskatechismus befindlichen Fragen und Antworten nebst biblischen Beweisstellen langsam, laut und mit möglichst gutem Ausdruck hersagt. Der Landeskatechismus enthält 103 Blätter. „Da jedes Schuljahr nun aber nach unserer Rechnung wenigstens 240 Religionsstunden bietet, so ist am Schluß des Schuljahres den Kindern der ganze Katechismus wenigstens 7 Male vor die Seele (?) geführt, während der Repetircirkel die Hauptwahrheiten sogar 30 Mal vorführt, und zwar ohne großen Zeitverlust (täglich nur etwa 20 Minuten, also jährlich 80 Stunden!), gleichsam als Zugabe zum Religionsunterrichte." So lebt man sich in den Katechismus hinein!

66. Wirklich hat der Repetircirkel seine Freunde gefunden, aber gegen die tägliche Katechismusandacht spricht sich ein Anonymus in

Nr. 32 desselben Blattes aus. Er macht es anders und legt seine Weise zur Prüfung vor. Der Schüler soll den Katechismus 1. lesen können, 2. auswendig lernen, 3. verstehen und 4. lieb gewinnen. Was die erste Forderung betrifft, so benutzt der Verf. den Katechismus als zweites Lesebuch. Es geht da sehr heiter zu. Es wird lesend gefragt und lesend geantwortet, jede Stunde ein oder zwei Seiten. Da jedes Hauptstück so lange wiederholt wird, bis es jeder Schüler geläufig lesen kann, so ist dadurch schon dem Auswendiglernen bedeutend vorgearbeitet. Die Uebungen des Verstehens schließen sich an das tägliche Aufsagen und Aufgeben an und zerfallen in drei Stücke: a) Man zählt, ordnet, theilt, lichtet und umschreibt einzelne verschlungene Satzgefüge und Satzglieder und braucht dabei auch zuweilen die Wandtafel zu schriftlichen Andeutungen und Darstellungen; b) man läßt den Inhalt der jedesmaligen Lection lesend mit Vermeidung der Frageform wiedergeben; c) man läßt den Bau und die Gliederung des Katechismus im Ganzen wie in seinen Theilen sorgfältig bemerken. Das Liebgewinnen geschieht durch immer tieferes Erfassen seines reichen Inhaltes. Die Mittel dazu sind die biblische Geschichte und vorzüglich die Kinderlehre für die Bibelleser, d. i. für die Oberklasse.

67. Ein Beitrag zur katechetischen Behandlung der zehn Gebote von Pastor Wendel in Schlottau (Schles. Seminarbl. f. 1855, 3. Hft.) spricht sich in der Einleitung über die beobachtete Methode aus. Zuerst wird unter A eine Zergliederung des Textes der lutherischen Erklärung und ihres Zusammenhanges mit dem göttlichen Worte des Gebotes gegeben. Hierauf werden unter B Sprüche aus der heiligen Schrift mitgetheilt, welche nach folgenden Rubriken geordnet sind: a) Bestätigung des Verbotes oder Gebotes, b) Drohung oder Verheißung von Seiten Gottes, c) Gebet oder Gelübde (Vorsatz) der Kinder Gottes. Unter C sind Liederverse angedeutet, welche auswendig gelernt, und Lieder, welche in der folgenden Lesestunde gelesen oder vom Lehrer zum Schlusse gebetet, später auf der Oberstufe gelernt werden. Unter D endlich folgen biblische Beispiele, die aus dem Unterrichte in der biblischen Geschichte theilweise bekannt, wenigstens hier als bekannt vorausgesetzt sind. Man wird bei ihnen das Beispiel des Herrn vermissen, weil es der Verf. nicht über sich zu gewinnen vermag, „das gottmenschliche Beispiel des Herrn in eine Reihe zu stellen mit dem bloß menschlichen Exempel seiner Gläubigen."

68. Vorzüglich gut gewählte und erzählte Beispiele bietet Möller's schon oben erwähnte „Unterweisung". Er sagt darüber in der Vorrede: „Es ist über der Arbeit mehr und mehr mein Streben geworden, nicht bloß nach dem Reichthum unserer geistlichen Lieder hinüber zu weisen, sondern auch die Lehre durch Veranschaulichung aus dem Leben behaltbar zu machen. Diese erläuternden Geschichten bilden eine nicht unbeträchtliche Vermehrung der Bogenzahl, kommen also auch meinen lieben Lesern etwas theuer zu stehen; aber doch habe ich nach reiflicher Ueberlegung Bedenken getragen, sie wegzulassen, weil eine lange Erfahrung mich gelehrt hat, daß ein Katechet, welcher diese

plastische Verhandlung versteht, dem kindlichen Gemüthe Eindrücke mittheilt, welche keine Fragkunst erzeugen kann."

69. Praktische Beiträge zur Behandlung des Katechismus: 1. Vorarbeiten und Lehrstoffe für den Katechismusunterricht. 3. Gebot (Sächs. Schulztg. f. 1854, Nr. 33). 3. Hauptstück (Ebend. 1855, Nr. 38—40). 2. Zum 5. Gebote, von Jul. Lübeck (Ebend. Nr. 17). 3. Ueber die katechetische Behandlung der Lehre von den göttlichen Eigenschaften (Brand. Schulbl. f. 1854, 3. u. 4. Hft.). 4. Eine Lection über den Lehrstoff des 8. Gebotes (Schlesw.-Holst. Schulbl. f. 1855, 7. u. 8. Hft.). 5. Vorarbeiten zum Katechismusunterrichte. Vom christlichen Glauben. Forts. (Mekl. Schulbl. f. 1854, Nr. 3). 6. Unser Landeskatechismus. 3. Artikel (Ebend. 1855, Nr. 12). 7. Das 6. Gebot (Ebend. Nr. 25). 8. Zum logischen Verständniß des lutherischen Katechismus, von Dr. Kühner in Frankfurt a. M. (Prakt. Schulm. f. 1855, 1. Hft.).

d. In Bezug auf das Kirchenlied.

70. Ueber die Behandlung des Kirchenliedes in der Schule hat sich Lingner in dem schon oben angeführten Aufsatze (§. 35) am ausführlichsten und verständlichsten ausgesprochen. Er will in der Kürze Folgendes: Zuerst ist es nöthig, den Schüler so viel als möglich in den Gemüthszustand zu versetzen, aus dem das Lied entstanden ist. Kennt der Lehrer die Entstehungsgeschichte des Liedes, so ist ihre Benutzung durchaus nöthig; kennt er sie nicht, so muß er sie sich selbst aus dem Liede klar zu machen suchen. Dann muß der Schüler den Hauptgedanken aus dem Liede herausfinden lernen, damit ihm das ganze Lied als ein Organismus erscheine und nicht als ein Conglomerat von beliebig zusammengewürfelten Gedanken. So erwächst ihm das logische Verständniß des Liedes. Die Behandlung zur Vermittlung des Inhaltes wird entweder exegetisch sein oder so, daß man das Lied in den Rahmen einer erdichteten oder wahren Geschichte einrahmt. Im ersten Falle wird der Lehrer mehr die Unterhaltung zum Zwecke des Erkennens leiten, bald katechetisch entwickeln, bald erläutern, bald die Kinder anleiten, sich selbst auszusprechen; jedenfalls ist es nöthig, daß der Schüler das aus der Unterhaltung Gewonnene Stück für Stück in zusammenhängender Rede schließlich vortrage. Wird ein Lied in der zweiten Weise durchgenommen, so muß die Erzählung den Inhalt des Liedes so enthalten, daß der Schüler ohne große Hülfe von Seiten des Lehrers die Ideenverwandtschaft zwischen dem Liede und der Erzählung herausfindet. Um seine Ansichten noch deutlicher zu machen, giebt der Verf. zum Schluß die Behandlung des Liedes: Ein feste Burg ist unser Gott — exegetisch behandelt, und des Abendliedes: Gott Lob, der Tag ist nun dahin! in einer Erzählung bearbeitet.

71. Aus der Menge der in Folge der preuß. Regulative erschienenen Erläuterungen von Kirchenliedern heben wir die von Zschokke (S. Lit. Nr. 78) hervor, nicht, weil sie gerade die besten wären,

sondern weil sie sich den Bemerkungen der Regulative über diesen Gegenstand am engsten anschließen. Der Verf. sagt in der Einleitung über die Behandlung des Liedes: „Das erste Mittel, zu dem der Lehrer schreitet, wird eine sinngemäße Betonung sein, mit der er seiner Jugend dieses Lied vorspricht, sein zweites alsdann „„eine angemessene Wort- und Sacherklärung““, die Bezug nimmt auf die entweder dem ganzen Liede, oder den einzelnen Theilen desselben zu Grunde liegenden „„Bibelstellen““, auf „„biblische Geschichten““, oder auch wohl auf die besonderen Lebensumstände des betreffenden Liederdichters, um durch dieß Alles jetzt das bessere Verständniß des zu Erlernenden bleibend zu vermitteln.“

72. Praktische Beiträge zur Behandlung des Kirchenliedes: 1. Zur Erklärung des Liedes: Mir nach, spricht Christus ꝛc., vom Pfarrer Kießling (Brand. Schulbl. f. 1854, 3. u. 4. Hft.). 2. „Erschienen ist der herrliche Tag“, von Meyer in Alt Gaarz (Mekl. Schulbl. f. 1855, Nr. 19). 3. „Was Gott thut, das ist wohlgethan“, von Griebner in Suhl (Prakt. Schulm. f. 1854, 8. Hft.). 4. Biographien deutscher Kirchenliederdichter (1. Paul Gerhardt), von Körner (Ebend f. 1855, 1. Hft.). 5. Die sächsischen geistlichen Liederdichter, von Dr. Pescheck in Zittau (Sächs. Schulztg. f. 1855, Nr. 45).

e. In Bezug auf das Gebet.

73. Wie soll gebetet werden? Grole stellt in dem schon oben citirten Aufsatze (§. 38) zwei Forderungen an das Gebet in den Schulen: es sei kurz und kindlich. Als Muster der Kürze bezeichnet er die beiden Morgen- und Abendgebete, die in Luthers kleinem Katechismus als Zugabe zum 3. Hauptstücke stehen, womit indessen nicht gesagt sein soll, daß ein Schulgebet nie über das Längenmaß dieser Gebete Luthers hinausgehen dürfe. Kindlich soll das Gebet sein, d. h. dem kindlichen Alter und dem kindlichen Fassungsvermögen angemessen. Man hüte sich darum im Gebete, dem Kinde Dinge vorzutragen, die gänzlich über sein Verständniß hinausgehen. Andererseits hüte man sich aber auch vor dem Wahne, als ob ein Kind kein Gebet vor Gott bringen könne, dessen ganze Bedeutung es noch nicht verstanden. Wie viel Hr. Grole dem Fassungsvermögen der Kinder zutraut, geht aus der Forderung an den Lehrer hervor, es dahin zu bringen, daß das Kind bei seiner Confirmation „aus lebendiger Ueberzeugung und Herzenserfahrung“ die Liederstrophe mitbeten könne: „Ich bin ein Scheusal ohne Dich, mein Heiland wahre mich.“ Außer dem täglichen Anfangsgebete, überläßt der Verf. alle andern Gebete der Subjectivität des einzelnen Lehrers. Jeder Schultag soll mit einem kurzen liturgischen Acte eröffnet werden, der für das ganze Schuljahr festzustellen ist. Das Kind soll öffentlich vor der ganzen Klasse nie frei beten.

74 Im Ganzen mit diesen Ansichten übereinstimmend ist das, was Schlegel in dem oben (§. 38) angeführten Aufsatze, ferner ein Aufsatz „über Schulgebete“ in Nr. 23 u. 25 des Mekl. Schulbl.

f. 1854, und ein anderer „über das Gebetsleben in der Schule" in Nr. 22 u. 23 deff. Blattes f. 1855 über die Behandlung des Gebetes mittheilen. Schließlich sei noch eines lesenswerthen Aufsatzes „über die Art, das Vaterunser zu beten" (Mekl. Schulbl. f. 1854, Nr. 42) gedacht.

Literatur.

A. Religionsbücher, deren Gang nicht ausschließlich nach dem Katechismus geordnet ist.

1. Handbüchlein für Lehrer und Schulinspectoren beim Religionsunterricht in ein- und zweiklassigen Volksschulen. Sechs und achtzig Wochenpensa in zwei Jahrgängen. In genauer Uebereinstimmung mit dem preuß. Regulativ vom 3. Octbr. 1854 herausgeg. von Dr. J. C. F. **Hubert**, Pastor in Groß-Zietben. 2. verb. Aufl. Berlin, Deckersche Geh. Oberhofbuchdr. 55. 16. (XVI u. 112 S. 7½ Sgr.)
2. Spruchbuch für die liebe Schuljugend mit Dr. M. Luthers kleinem Katechismus und einigen Gebeten. Herausgeg. von Dr. J. C. F. **Hubert**. Ebend. 55. 16. (IV u. 108 S. 3 Sgr.)

Ueber die Einrichtung des Handbüchleins, das in dieser neuen Auflage mit bedeutenden Veränderungen bezüglich der Bibellectionen, Gesangbuchslieder und der angehängten Lectionspläne erscheint, ist schon oben (§. 40) das Nöthige mitgetheilt worden. Das Spruchbuch enthält einen vollständigen Abdruck der in dem Handbüchlein angegebenen und für die einzelnen Schüler-Abtheilungen zum Auswendiglernen bestimmten Bibelsprüche, vollständig ausgedruckt. Bei der Rathlosigkeit, mit der viele Lehrer den Bestimmungen der Regulative gegenüber sich befinden, kann man diese billigen, Sicherheit gewährenden Bücher nur empfehlen.

3. Biblischer Leitfaden zum Unterricht in der evangelisch-christlichen Heilslehre, von Dr. **Ph. Leonh. Kalb**, evangel.-lutherischem Stadtpfr. in Frankfurt a. M. Das., Völcker in Comm. 56. 8. (VI u. 121 S. 8 Sgr.)
4. Die fünf Hauptstücke des kleinen Katechismus Dr. M. Luthers, mit Worterklärungen, und Abriß der wichtigsten evangelisch-protestantischen und römisch-katholischen Unterscheidungslehren. Anhang zum biblischen Leitfaden von Dr. **Leonh. Kalb**. Ebend. 56. 8. (24 S. 2½ Sgr.)

Ueber den Standpunkt und Charakter des Leitfadens sagt das Vorwort: „Dieses Büchlein ist aus dem Bedürfniß hervorgegangen, den Religionsunterricht an unirten Schulen mit dem Katechumenenunterricht nicht unirter, aber unionsfreundlicher Geistlichen in organische Verbindung zu bringen, den Lehrern in (100) kurzen gedrängten Sätzen eine Fundgrube entwickelungsfähigen Lehrstoffes und den Schülern in einer reichen, aber sorgfältigen Auswahl von stufenmäßig fortschreitenden Bibel-

sprüchen und Liederversen einen Schatz an köstlichen Worten des ewigen Lebens mitzugeben, unsere evangelische Jugend vor den wuchernden Extremen auf dem kirchlichen Gebiete, vor einem anticonfessionellen Indifferentismus und vor einem confessionellen Fanatismus zu bewahren, und ihr sowohl eine gründliche Bibelkenntniß, als auch eine wohlgeordnete und fest begründete Religionserkenntniß mitzutheilen." Demgemäß entbehrt es jedes Symbolums als Grundlage, führt vielmehr den Stoff in folgender Ordnung vor: Einleitung. 1. Von der Heilsstiftung. 2. Von der Heilsaneignung. 3. Vom Heilsleben. 4. Von der Heilsvollendung. Die Sprüche sind ausgedruckt und das Lernmaterial ist für die obere und untere Stufe besonders bezeichnet. Der Anhang dient dem besonderen lutherischen Katechumenenunterrichte. Möge das Büchlein, als ein Denkmal confessioneller Einigkeit, Anerkennung finden.

5. Katechismus für die Kinderstube von einer Mutter. Erfurt, Villaret. 8. (26 S. eleg. cart. 6 Sgr.)

Ein nicht mißlungener Versuch, das zweite, dritte und erste Hauptstück des lutherischen Katechismus in einer, das kindliche Gemüth erfassenden Weise poetisch darzustellen, eingeleitet durch ein werthvolles „Gebet der Mutter."

6. Katechismus der christlichen Lehre in Grundsätzen des Denkens und Handelns, ausgesprochen in der Form eines Selbstgesprächs, geordnet in 50 Wochenlectionen und zum leichteren und vollständigen Auswendiglernen für die obern Religionsklassen evangelischer Bürger- und Elementarschulen eingerichtet. Nebst einem mit der biblischen Geschichte zu verbindenden kurzen Abrisse der christlichen Lehre für die ersten Anfänger, von **K. Fr. Hoffmann**, Dir. em. des Seminars zu Bunzlau. 19. unveränd. Aufl. Hirschberg, Nesener. 54. 8. (VIII u. 151 S. 5 Sgr.)

Unter der Fluth der nach neu-orthodoxen Grundsätzen zugeschnittenen Katechismen steht der vorliegende ziemlich isolirt da. Daß er noch immer neue Auflagen erlebt, beweis't wenigstens, daß seine Wirksamkeit keine unbedeutende ist.

7. Memorirstoffe als Grundlage beim Unterricht in der christlichen Lehre. Für die Mittelklasse der Volksschule. Darmstadt, Kern. 53. 8. (12 S. 1 Sgr.)

Der hier gebotene Stoff besteht in den zehn Geboten mit der lutherischen Erklärung, 123 kleineren, ausgedruckten Bibelsprüchen und 52 Liederversen, beides nach Glaubens- und Sittenlehre geschieden. Für den Orthodoxen unbrauchbar.

8. Die christliche Lehre zum Schul- und Hausgebrauche für junge evangelische Christen, dargestellt von Dr. **Ernst Giese**, Gymnasiallehrer in Gotha. Erfurt, Weingart. 55. gr. 8. (V u. 125 S. 12 Sgr.)

Zunächst für die drei unteren Klassen des Gymnasiums bestimmt, soll das Buch doch auch der häuslichen Erbauung dienen. So wie es nun ist, paßt es weder recht für das Eine noch für das Andere. Für den Schulunterricht ist es zu breit und wegen der Nichtbezeichnung der zum Auswendiglernen bestimmten unausgedruckten Bibelsprüche unbequem; für das Haus bietet es des wahrhaft erbaulichen Stoffes zu wenig. Möge der Verf., der sonst seines Stoffes vollkommen Herr ist, bei einer neuen Auflage einen Zweck gründlich und sicher verfolgen.

9. Hülfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in Gymnasien von Dr. **W. A. Hollenberg**, Gymnasiallehrer in Berlin. Das., Wiegandt u. Grieben. 54. gr. 8. (XII u. 292 S. 25 Sgr.)

Das Buch enthält diejenigen zu einem Ganzen geordneten Materialien, welche in Gymnasien dem Gedächtnisse eingeprägt und dem Verständnisse zugänglich gemacht werden sollen, im Einzelnen folgende 6 Abschnitte: 1. 52 Kirchenlieder, meist streng den Urtext wiedergebend; 2. Luthers kleinen Katechismus nach der Schneider'schen Ausgabe (S. Jahresber. VII. S. 38) mit einer mäßigen Anzahl von Bibelsprüchen und einer Uebersicht über das Kirchenjahr; 3. einen Abriß der biblischen Geschichte des alten Testaments nebst Anhang: von den Heiden; 4. einen Abriß der biblischen Geschichte des neuen Testaments mit der Lehre von der Aneignung des Heils als Anhang; 5. die Kirchengeschichte, vorwiegend biographisch gehalten; 6. eine leicht überschaubare Glaubenslehre, und 7. den ersten Theil der Augsburgischen Confession, deutsch und lateinisch. Für höhere Anstalten ein höchst brauchbares Buch.

B. **Zur Bibelkunde.**

10. Handwörterbuch für den historischen und doctrinellen Religionsunterricht. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet und unter Mitwirkung Mehrerer herausgeg. von **H. Kayser u. L. Schmerbach.** Mit einem Vorworte von dem Königl. Seminardirector Dr. **W. Thilo** in Berlin. 2. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, G. Mayer. 54. gr. 8. (VIII u. 815 S. 2½ Thlr.)

Wenn wir schon über die erste Auflage ein günstiges Urtheil fällen konnten (S. Jahresber. V. Bd. S. 8), so ist dies mit der zweiten, der man die wirkliche Verbesserung auf jeder Seite ansieht, nur um so mehr der Fall. Nicht nur sind im Einzelnen die Definitionen schärfer gehalten, das Ganze hat auch eine gleichmäßigere Haltung und Farbe bekommen. Der praktische Lehrer erhält in dem Buche ein Material für alle Theile des Religionsunterrichts, wie es ihm keine Handconcordanz bietet. Die Ausstattung ist vorzüglich.

11. Wörterbuch zu Luthers Bibelübersetzung oder Erklärung der darin vorkommenden veralteten, dunkeln und bedeutenderen fremden Wörter. Mit eingestreuten etymologischen und grammatischen Anmerkungen. Von Dr. **Fr. Ad. Beck**, evangel. Pfarrer. 2. Ausg. (Anhang zur lutherischen Bibel). Wiesbaden, Friedrich. 54. 8. (VIII u. 67 S. 7½ Sgr.)

Empfehlenswerth, namentlich beim Gebrauch älterer Bibelausgaben. Die Erklärungen sind kurz, die nöthigen Bibelstellen überall citirt.

12. Zur biblischen Alterthumskunde. Von **J. F. Th. Fresenius**, evang.=luth. Stadtpf. in Frankfurt a. M. Das., Auffarth. 55. gr. 8. (VIII u. 100 S. 10 Sgr.)

Das Buch verbreitet sich in fünf Abschnitten über die häusliche Einrichtung und Lebensweise der Hebräer, öffentlichen Verkehr, Trauer und Begräbniß, die gottesdienstliche Verfassung, Festkreis, Opferthum, Lustrationen und andere heilige Uebungen bei den alten Hebräern. Es

enthält das nöthige Material für den Lehrer in übersichtlicher, klarer Weise; zur unmittelbaren Anwendung in Schulen ist es nicht bestimmt.

13. Die Evangelienharmonie oder das Leben Jesu. Aus den vier Evangelien in der Lutherischen Uebersetzung nach Sach- und Zeit-Ordnung zusammengestellt, mit wissenschaftlicher Einleitung nebst tabellarischer Uebersicht versehen und allen schriftkundigen Freunden des Herrn, insbesondere den Lehrern des evangelischen Volkes in Kirche und Schule dargebracht von **Christ. Lex**, Seminardirector zu Usingen. Wiesbaden, Kreidel u. Niedner. 55. gr. 8. (II u. 223 S. 1 Thlr.)

In 141 Abschnitten, zu denen genügende Erläuterungen vorangehen, ist das Leben Jesu streng nach dem Bibeltext so dargestellt, daß man bei jedem Abschnitte mit einem Blick übersieht, was davon den verschiedenen Evangelien angehört. Scheinbare Widersprüche, die bei dieser formellen Anordnung um so greller hervortreten, sucht der Verf. auf befriedigende Weise zu lösen. Rechnen wir dazu die sehr werthvolle Einleitung, die sich speciell über das Verhältniß der vier Evangelien zu einander, sowie über Thema und Plan jedes einzelnen verbreitet: so können wir mit gutem Gewissen das auch äußerlich vortrefflich ausgestattete Buch dem Lehrer zum Studium empfehlen.

14. Der messianische Stammbaum in bildlicher Darstellung und erläuterndem Text. Von **J. C. Braselmann**, Lehrer in Düsseldorf. 2. Aufl. Düsseldorf, Schaub in Comm. 55. gr. 8. (14 S. u. 1 lith. Bl. in Fol. 10 Sgr.)

Der Verf. hat auf einem großen Tableau mit einer Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit, die ungeheure Ausdauer voraussetzt, den Stammbaum Christi von Adam an bildlich dargestellt und durch eine, an den Seiten angebrachte Zeittafel das Verständniß desselben noch mehr erleichtert. Freunde solcher Darstellungen finden in der saubern Zeichnung eine hübsche Zimmerverzierung; für die Schule eignet sie sich nicht.

---

15. Katechetisches Handbuch zur Erklärung der Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Kirchenjahres für Geistliche und Lehrer, mit einleitenden Bemerkungen über das christliche Kirchenjahr von **C. St. Steger**, Pf. in Nürnberg. Das., Raw. 55. gr. 8. (VIII u. 419 S. 1⅓ Thlr.)

Der Lehrer darf in diesem Handbuche keine ausführlichen Katechisationen erwarten; er findet vielmehr in demselben den Stoff zur Katechese dargeboten durch eine kurze Erklärung der Evangelien, während eine beigegebene katechetische Entwicklung in Frage und Antwort Anleitung giebt, den gebotenen Stoff mit Kindern katechetisch zu behandeln. In Petitschrift gedruckte Fragen ohne Antwort sollen dazu dienen, die gestellten Hauptfragen näher zu erläutern. Bei dem Mangel an derartigen Arbeiten empfiehlt sich das Buch dringend den Lehrern an Oberklassen.

16. Populäre Auslegung der Sonn- und Festtagsevangelien. Ein Hülfsbuch zunächst für Lehrer und Hausväter zum Halten heilsamer Bibelstunden. Erster Beitrag zu einem tiefern Schriftverständnisse. Von **C. Fr. Brieger**. 1. Lief. Berlin, W. Schultze. 56. gr. 8. (XIII u. 64 S. 6 Sgr.)

Die günstige Aufnahme seiner Erklärung des lutherischen Katechismus hat den Verf. zur Herausgabe vorliegender Schrift veranlaßt, die,

so weit dies die erste Lieferung zu erkennen möglich macht, ihren Zweck erreichen wird. Bei Vollendung des Ganzen kommen wir auf das Buch zurück.

C. Biblische Geschichte.

a. Für den Lehrer.

17. Charakterbilder aus der heiligen Schrift im Zusammenhange einer Geschichte des Gottesreiches dargestellt und für Lehrer und Leser des Bibelworts verfaßt von A. W. Grube. Zweiter Theil: Das Neue Testament. Zweite Abtheilung: Die Apostelgeschichte. Leipzig, Brandstetter. 54. gr. 8. (X u. 194 S. 24 Sgr. compl. 3 Thlr. 21 Sgr.)

Wir beziehen uns bei Anzeige dieser, das ganze Werk zum Abschluß bringenden Abtheilung auf das über die früheren Theile im VIII. Bd. des Jahresber. S. 42 Gesagte. Der Verf. hat in demselben Geiste fortgearbeitet, ohne sich durch die schmähenden Angriffe Hrn. Völters, der in der Vorrede die verdiente Abfertigung erhält, irre machen zu lassen. Möge somit nun das Werk in seiner Vollständigkeit recht fleißig, namentlich von Lehrern an Oberklassen benutzt werden; ein gründliches Studium desselben wird sich für den Unterricht in der biblischen Geschichte als sehr nutzbar erweisen.

18. Das Volk Israel unter der Herrschaft der Könige. Ein Beitrag zur Einführung in die neueren Versuche einer organischen Auffassung der israelitischen Geschichte. Von Dr. Eisenlohr, Seminar-Rector in Nürtingen. I. Theil: Die Entwicklung und die höchste Blüthe der monarchischen Theokratie. Leipzig, Brandstetter. 55. gr. 8. (XII u. 298 S. 1 Thlr.)

Den Standpunkt des Verf. erkennt der Leser aus einem oben (§. 15) angezogenen Citat. Es ist derselbe, den auch Grube bei Bearbeitung der „Charakterbilder" einnahm. Von diesem Standpunkte aus giebt der Verf. aber keine einzelnen Geschichten, sondern eine logisch in einander greifende, streng wissenschaftlich bearbeitete Geschichte des israelitischen Volkes in folgenden neun Kapiteln: 1. Die Geburtsstätte des Volkes Israel. Egypten. — Das Wesen des Mosaismus. Die Theokratie. 2. Das Land Kanaan nach seiner natürlichen Beschaffenheit und seinen Bewohnern. 3. Die Eroberung des Landes Kanaan und die Ansiedlung der Israeliten darin. Josua. 4. Die Zeit der Richter. 5. Der Prophetismus in Israel. 6. Samuel und das Königthum in Israel. 7. Saul. Erste Kämpfe des Königthums und Prophetenthums. 8. David. Uebergang des Königthums auf ihn. 9. David als König. Die volksthümliche monarchische Theokratie. Indem wir hiermit das höchst werthvolle Buch der Beachtung des denkenden Lehrers nachdrücklich empfehlen, machen wir ihn noch ganz besonders auf die Einleitung, welche eine eben so gründliche als umfassende Kritik der geschichtlichen Quellen enthält, aufmerksam.

19. Geschichte des Volkes Israel von Vollendung des zweiten Tempels bis zur Einsetzung des Mackabäers Schimon zum hohen Priester und Für-

ften. Von Dr. L Herzfeld, braunschweig. Landesrabbiner. 1. Lief. Nordhausen, Büchting. 54. gr. 8. (160 S. 22½ Sgr.)

Trotz seines jüdischen Verf. führen wir das Werk hier an, weil es die thatsächliche Geschichte in specieller Weise und unter Benutzung des reichsten Quellenmaterials behandelt. Alles Kritische ist aus dem Text selbst entfernt und in Noten an den Schluß jedes Kapitels gestellt worden. Das Werk hat Werth für jeden Geschichts- und Bibelforscher. Es wird in 6—7 Lieferungen von 10 Bogen erscheinen und 2 Bände umfassen.

20. Unterredungen über die biblischen Geschichten. Ein praktisches Handbuch für Schullehrer von J. Nissen, Lehrer in Glückstadt. Mit einem Vorwort von Dr. Cl. Harms. 2 Bde. 6. verb. u. verm. Aufl. Kiel, Schwers. 55. gr. 8. (XVIII u. 446 S. und X u. 410 S. 2⅓ Thlr.)

Unter der geschickten Hand des erfahrenen Verfassers hat dies treffliche Handbuch, das wir bereits im V. Bde. des Jahresberichts S. 9 bei Anzeige der 4. Aufl. allen Lehrern empfahlen, bei jeder neuen Auflage an innerem Gehalt gewonnen. Auch die vorliegende sechste enthält eine nicht unbeträchtliche Anzahl neu hinzugekommener Geschichten, während die älteren wesentlich verbessert, zum Theil ganz umgearbeitet worden sind. Wir glauben deshalb bestimmt erwarten zu dürfen, daß das schöne Werk sich für die Zukunft einer noch fleißigeren Benutzung wird erfreuen können, zumal es bei einer starken Vermehrung seiner Bogenzahl im Preise nicht gestiegen ist.

21. Auslegung der biblischen Geschichten für Lehrer in Kirche, Schule und Haus. Von Dr. Fr. Joachim Günther. 2 Bde. Braunschweig, Schwetschke u. Sohn. 54 u. 55. gr. 8. (X u. 650 S. und IX u. 657 S. 3 Thlr. 22 Sgr.)

Das voluminöse Werk soll dem Bibellesen vorarbeiten, nur erfährt man aus dem Vorwort nicht klar genug, in welcher Weise dies eigentlich geschehen soll. Der Verf. knüpft an die einzelnen Abschnitte des herangezogenen Bibeltextes erbauliche Betrachtungen, in welche die nöthigen Erläuterungen verflochten sind, und schließt mit einem geistlichen Liede. Das ist Alles und ist ganz schön für den, der sich am Bibelwort erbauen will — obwohl der Verf. auch des Oeftern unangenehm breit wird —; aber dem Lehrer genügt das nicht; der bedarf zu seiner Vorbereitung auf die Bibellectüre bei weitem mehr. Ein offenbarer Mangel ist auch der Abschluß der alttestamentlichen Geschichten mit der mosaischen Gesetzgebung. Wir können das, im Uebrigen sehr schön ausgestattete Werk nur für den Zweck der häuslichen Erbauung empfehlen.

22. Die biblische Geschichte in der evangelischen Elementarschule. Ein Beitrag zur Führung eines christlichen Volksschulunterrichts von Fr. Wormbaum. Gütersloh, Bertelsmann. 8. (VI u. 135 S. 12½ Sgr.)

Bei geringem Umfange ein sehr reichhaltiges Buch. Wir erfahren nicht blos des Verfassers Ansichten über den Unterricht in der biblischen Geschichte im Allgemeinen, sondern erhalten auch durch Anführung von Lehrplänen für alle Klassen, zahlreichen Beispielen u. A. m. genaue Kenntniß über die Stellung und Bedeutung des Religionsunterrichts auf

den verschiedenen Stufen. Das Buch wird jedem Lehrer nützen können, vorzüglich dem, der die unter Nr. 31 angezeigten „Biblischen Historien" in seiner Klasse gebraucht.

23. Der erste Religionsunterricht für Kinder evangelischer Christen. Mit besonderem Anschluß an die „Erläuternden Bestimmungen zur Anwendung der Grundzüge, betreffend Einrichtung und Unterricht der evangelischen einklassigen Elementarschulen" der Königl. Regierung zu Merseburg vom 2. Januar 1855. Von **K. Materne**, Seminarlehrer in Eisleben. Das., Reichardt. 55. 8. (XVI u. 187 S. 12 Sgr.)

Den Geist des Buches haben die Leser bereits aus den oben in §. 27, 28, 39 und 57 angeführten Stellen aus dem Vorwort kennen gelernt; hier nur noch einige Bemerkungen über mehr Aeußeres. Der Stoff ist in Lectionen und Wochenpensen vertheilt und dabei das Jahr von Michaelis 1855 bis dahin 1856 als Norm angenommen; der Lehrer kann also nie über Stoff, Gang und Ziel seines Religionsunterrichts in Verlegenheit kommen, wenn er sich nur fest an den Leitfaden hält, zumal dieser auch noch als Zugabe Erweiterungen zu dem ganzen Kursus für solche Jahre enthält, in denen die Unterrichtszeit anders vertheilt werden muß. Ueberdies sind alle Lectionen doppelt vorhanden, und eine Anzahl Zugaben erleichtern die Uebersicht des Materials wesentlich. Was will man mehr?

24. Biblische Geschichten für kleine Kinder mit Sprüchen, Liederversen und Gebeten. Von **W. Gladosch**, Lehrer in Görlitz. Das., Heyn. 54. 8. (IV u. 88 S. 3¾ Sgr.)

Der Verf. schrieb diese Geschichten in der Anschauungs= und Sprechweise seiner sechs= bis achtjährigen Schüler nieder, mit denen er die Geschichten unter Benutzung der Kaiserswerther Bilder zuvor besprochen hatte. Fehlt somit auch das directe Bibelwort, so ist die Darstellung doch so für das Verständniß der Kleinen berechnet und dabei vom Geist der Bibel belebt, daß wir die 40 Geschichten unbedingt empfehlen können.

25. Sechsundzwanzig biblische Geschichten für die Elementarklasse, planmäßig ausgewählt, erzählt und mit Belehrungen, Sprüchen und Gebeten begleitet von **J. Braungart**, Lehrer in Bockenheim. Frankfurt a. M., Auffarth. 54. 8. (XI u. 66 S. 8 Sgr.)

An dem Büchlein ist Alles originell, Auswahl, Darstellungsweise, Belehrungen. Es beginnt mit drei Geschichten aus dem alten Testament — Schöpfung, Paradies, Sündenfall — und geht nun gleich ins neue Testament über, aus welchem alle übrigen Geschichten genommen sind. Was die äußere Form betrifft, so lehnt sich der Verf. allerdings an den Bibeltext an, erzählt aber im Uebrigen ganz frei in *seiner* Weise, der es denn an gelegentlichen Seiten=Excursen nicht fehlt, z. B. in der Geschichte vom Paradies, wo es wörtlich heißt: „In diesem Garten war's gut sein; denn der Sohn GOTTes besuchte die Menschen oft darin und spielte mit ihnen in seliger Lust (Spr. 8, 31)." Ueber den Werth der Belehrungen wird man sich ein Urtheil bilden können, wenn wir bemerken, daß der Verf. bereits bei der dritten Geschichte die Lehre vom Teufel bringt. Fügen wir noch hinzu, daß Herr Pfarrer L.

Völter das Büchlein empfehlend einführt, so wird man über den Geist desselben nicht mehr im Unklaren sein.

26. Wie ich meinen Kleinen die biblischen Geschichten erzähle. Ein Buch zum Gebrauche für Lehrer, Lehrerinnen, Gouvernanten, Väter und Mütter und überhaupt alle, welche es mit Erziehung der Kleinen zu thun haben. Zugleich ist es ein Buch für die Kleinen selbst. Von **Frz. Wiedemann.** Mit 26 Holzschn. Dresden, Meinhold u. Söhne. 54. gr. 8. (VIII u. 224 S. 15 Sgr.)

Da ist nun freilich alles Biblische verwischt und der oft in seiner einfach-körnigen Weise auch Kindern verständliche Bibeltext zu einem modernen Kinder-Geschwätz verwässert. So wenig wir die strenge Bibelsprache für geeignet für die Kleinen halten, so können wir doch ein Abgehen von derselben in der Weise des vorliegenden Buches nicht billigen.

27. Die Erzählungen aus der heiligen Geschichte in gebundener Form, besonders zum leichten Auswendiglernen für Kinder von **A. H. Tauberth,** Realschullehrer in Annaberg. I. Theil: Vorchristliche Geschichten. Annaberg, Rudolph u. Dieterici. 54. 8. (XII u. 128 S. mit 1 Lithographie. 12 Sgr.)

Vor dem Richterstuhle der Aesthetik dürften viele dieser 115 Gedichte nicht bestehen; doch sind sie eben nur Versuche, und, abgesehen von der mit unterlaufenden gereimten Prosa, ist die Sammlung, mit Auswahl benutzt, wohl geeignet, das Interesse der Kinder an den biblischen Geschichten zu beleben.

b. Für den Schüler.

28. Der erste Religions-Unterricht in Schule und Haus. Biblische Historien mit Sprüchen, Gebeten und Liederversen für die untere Stufe des Religions-Unterrichts, nebst einer Anleitung zur Ertheilung desselben. Bearbeitet von **J. Fr. Ranke,** Seminarlehrer zu Kaiserswerth. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. 55. 8. (X u. 192 S. 12½ Sgr.)

Die biblischen Geschichten, welche, besonders abgedruckt, im Partiepreise 4 Sgr. kosten, sind ansprechend, wenn auch nicht immer mit den Bibelworten erzählt und mit gut gewählten Bibelsprüchen und Liederversen versehen. Die Begleitworte dazu (S. 161—192) geben eine kurze Anleitung zur Behandlung der biblischen Geschichten in der Unterklasse nach gesunden Grundsätzen, und sind auch ohne die Geschichten selbst von Werth für den Lehrer.

29. Botschaft des Heils für Unmündige in biblischen Geschichten, Sprüchen, Gedenk- und Liederversen, zusammengestellt und bearbeitet von **A. Goffel,** Lehrer zu Langensalza. 3. verb. u. verm. Aufl. Eisleben, Reichardt. 54. 8. (XIV u. 210 S. geb. 10 Sgr.)

Unter Hinweisung auf unser Urtheil über die 2. Aufl. (S. Jahresber. VII. Bd. S. 31) bemerken wir noch, daß dem dort von uns ausgesprochenen Wunsche, die Bibelstelle jedes Spruches angegeben zu sehen, nachgekommen ist, und das Buch noch eine weitere Verbesserung durch Angabe der Singweisen erhalten hat.

30. Die Geschichten der heiligen Schrift. Zum Gebrauch in Bürger- und Landschulen. Herausgegeben von Dr. ph. **G. Schmidt,** Fürstl. Reuß.

Kirchenrathe rc. zu Greiz. 4. Aufl. Greiz, Henning. 54. 8. (XII u. 295 S. 7½ Sgr. Cart. Ausgabe mit Bildern 15 Sgr.)

Da der Verf. eine zusammenhängende Geschichte des Reiches Gottes von seinen ersten Vorbereitungen an bis zu seiner völligen Begründung und beginnenden Ausbreitung über die Erde geben wollte, so enthält das Buch mehr, als man dem Titel nach erwartet, nämlich 103 Geschichten aus dem alten und 88 Geschichten aus dem neuen Testamente, darunter mehrere Abschnitte aus den prophetischen und apokryphischen Büchern. Um das Buch auch für Unterklassen brauchbar zu machen, hat der Verf. 72 Geschichten für diese Stufe besonders bezeichnet. Alles ist im Bibelton erzählt und das Ganze sehr brauchbar, wo man es nicht vorziehen sollte, in der Oberklasse die Geschichten in der Bibel selbst lesen zu lassen.

31. Auserlesene biblische Historien für evangelische Schulen. Gütersloh, Bertelsmann. 55. 8. (224 S. 5½ Sgr.)

Diese 104, für Unterklassen bestimmten Geschichten sind streng biblisch erzählt, ja sogar mit Bezeichnung der einzelnen Bibelverse versehen. Voraus steht ein Spruch, der eine kurze Uebersicht über den Hauptinhalt der Geschichte giebt, während die der Geschichte nachfolgenden ganz ausgedruckten Sprüche einzelne Wahrheiten derselben klar machen sollen. Ferner sind noch Fragen hinzugefügt, welche durch ihre Fassung Verständniß über die wichtigsten Stellen der Historie verbreiten und die Schüler veranlassen sollen, diese als Antwort auf die Fragen wörtlich dem Gedächtnisse einzuprägen. Die angezogenen Lieder sind nicht ausgedruckt, weil sie nach dem Ortsgesangbuche gelernt werden sollen. Plan und Ausführung des Ganzen sind gleich empfehlenswerth.

32. Biblische Geschichten für Schule und Haus möglichst treu nach der Lutherischen Uebersetzung erzählt und mit erbaulichen Sprüchen und Liederversen, auch mit 4 Zeittafeln versehen von Dr. **Erh. C. Buschbeck**, evangel. Pf. Helvet. Conf. in Triest. Frankfurt a. M., Sauerländer. 55. gr. 8. (VIII u. 344 S. 13 Sgr.)

Die Weglassung aller Geschichten aus den Apokryphen unterscheidet diese, aus 67 und 44 Abschnitten bestehende Sammlung von anderen derartigen. Im Uebrigen hat der Verf. überall bibeltreu erzählt und den einzelnen Geschichten die nöthigen Sprüche und (oft zu pedantisch lehrhaften) Liederverse hinzugefügt.

33. Geschichten und Lehren aus der heiligen Schrift alten und neuen Testaments zum Gebrauche in Schulen bearbeitet von **A. Schuknecht**. 11., mit einer Zeittafel und einer Karte von Palästina versehene Auflage. Darmstadt, Diehl. 55. gr. 8. (278 S. 8 Sgr.)

Das Buch verdient eher den Namen eines Bibelauszuges, da es in der Reihenfolge der biblischen Bücher fast aus jedem derselben Auszüge liefert. Das Bibelwort ist treu beibehalten, und die nöthigen Erläuterungen sind entweder im Texte selbst oder unter der Seite angebracht. Wir können das Buch nur für die Oberklassen empfehlen, in welchen die biblische Geschichte nicht aus der Bibel selbst erlernt wird.

34. Biblische Geschichten für das erste Jugendalter nebst einem Anhange von Gebeten. Von G. L. W. Köhnlein. Mit einem Vorwort von Seminardirector Zahn. Frankfurt a. M. u. Erlangen, Heyder u. Zimmer. 55. 8. (XII, 102 u. 80 S. 10 Sgr.)

Zunächst für Mütter bestimmt, sind die Geschichten ganz frei erzählt, jedoch ohne Beeinträchtigung des biblischen Sinnes und ohne andererseits in tändelndes Geschwätz auszuarten. Da auch die Auswahl dem Bedürfniß des kindlichen Geistes entspricht, so empfehlen wir das Büchlein für den Privatgebrauch.

35. Biblische Geschichten. Ein Auszug aus dem Buche der Bücher, der heiligen Schrift alten und neuen Testaments. Für Eltern und Lehrer zum Vorerzählen, für die lieben Kinder zum Nachlesen bearbeitet von Gg. Fr. Haag, evangel.-protest. Pfarrer. Pforzheim, Flammer. 55. 8. (VII u. 104 S. 5 Sgr.)

Enthält 50 und 60, auf die einzelnen Wochen des Jahres vertheilte Geschichten, die absichtlich ziemlich kurz gehalten und, wenn auch nicht ganz in den Worten der Bibel, doch unter Vermeidung aller modernen Anschauungs- und Ausdrucksweise erzählt sind.

36. Leitfaden beim Unterricht in der biblischen Geschichte. Von C. Möncke-berg, Pred. in Hamburg. 2. Aufl. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 54. (II u. 64 S. 5 Sgr.)

Der in kurze Ueberschriften gefaßte Inhalt der biblischen Geschichte ist hier von einer Reihe ausgedruckter Sprüche begleitet, die von den Kindern zum besseren Verständniß der heiligen Geschichte auswendig gelernt werden sollen. Die Zahl derselben scheint uns indessen viel zu groß; der Lehrer wird eine Auswahl treffen müssen.

D. Bilder zu biblischen Geschichten.

37. Die Bibel in Bildern. Von Jul. Schnorr von Carolsfeld. 6.—10. Liefrg. Leipzig, G. Wigand. 54. 55. br. Fol. (à Liefrg. 8 Bl. 10 Sgr.)

Mit der 10. Liefrg. dieses, von uns schon im VII. Bde. S. 34 und im VIII. S. 44 gewürdigten Bilderwerkes liegt nun ein Drittheil des Ganzen vor und macht es möglich, über Plan und Idee des Künstlers ein sicheres Urtheil zu gewinnen, zumal ein für den Künstler sehr stoffreicher Theil der Bibel, das erste Buch Mosis, bereits seinen Abschluß gefunden. Der Künstler ist überall den von ihm aufgestellten Grundsätzen treu geblieben; die Bilder zeigen deshalb in der Anschauungs- und Darstellungsweise mittelalterlicher Kunst viel Mystisches, was sie in mehreren Fällen für den Gebrauch in Schulen untauglich erscheinen läßt, z. B. da, wo Gott persönlich auftritt, wie in den sieben vorzüglichen Blättern der Schöpfungsgeschichte. Vergleichsweise ist indessen die Zahl der für den Unterricht nicht geeigneten Blätter so gering, daß wir wiederholt das ganze Werk zur Benutzung beim biblischen Geschichtsunterricht dringend empfehlen.

E. Zur Kenntniß des heiligen Landes.

38. **Das heilige Land** und die angrenzenden Landschaften. In anschaulichen Schilderungen dargestellt von **Ferd. Bäßler.** 2. Aufl. Mit einer Karte des h. Landes. Leipzig, Hebenstreit. 56. 8. (XVI u. 192 S. 15 Sgr.)

Da wir es hier nur mit einer Titel-Ausgabe zu thun haben, so verweisen wir auf unser früheres anerkennendes Urtheil im II. Bde. des Jahresberichts S. 59 f.

39. **Palästina.** Geschildert für Schule und Haus von **J. König**, Vorsteher der höheren Töchterschule zu Ludwigsburg. Mit einer Karte des h. Landes. Leipzig, Brandstetter. 55. 8. (VII u. 140 S. 15 Sgr.)

Der Verf. sagt in der Vorrede über sein Buch: „Es dürfte als ein Lesebuch anzusehen sein, welches mit dem Lehrbuch den planmäßigen Gang gemein hat, mit der Reisebeschreibung aber darin übereinkommt, daß es stetig von Punkt zu Punkt fortrückt und das Nebeneinander, wenn es auch noch so verschiedenartig, immer in Einem Bilde zur Schilderung bringt." Der Verf. geht besonders auf den physikalischen Charakter des Landes, bei dem er Ritter's ausgezeichnetes Werk benutzte, tiefer ein, als man bis jetzt bei Beschreibungen Palästinas gewohnt gewesen ist. Die Darstellung ist fließend und gewandt und macht das Buch zu einer höchst angenehmen Lectüre. Noch machen wir auf die beigegebene Karte aufmerksam, auf der die plastische Gestaltung des Landes sehr anschaulich hervortritt.

40. **Specialkarte von Palästina**, entworfen von **F. A. Garbs**, Lehrer in Hastenbeck. Hameln, Labuske. (4 Bl. in Fol. 22½ Sgr.)

41. **Geographische Wandkarte** zum Gebrauche beim Bibellesen, von **Garbs.** Ebend. (3 Bl. in Fol. mit Palästina zusammen 1 Thlr. 20 Sgr.)

In der kartographischen Darstellungsweise bieten die vorliegenden Karten nichts wesentlich Neues; das ihnen Eigenthümliche besteht in der Bezeichnung der wichtigsten Oertlichkeiten mit der Bibelstelle, in welcher sie angeführt sind, durch welche Einrichtung allerdings die Karte dem Verständniß leichter geöffnet wird. In Nr. 41 sind auch die Reisen Pauli angedeutet.

F. Katechismen.

a. Für den Lehrer.

42. **Der Katechismus der christlichen Kirche**, nach seiner Eintheilung und seinem organischen Zusammenhange im Ganzen und Einzelnen dargestellt von **Chr. K. Matte.** Quedlinburg, Basse. 55. 8. (88 S. 10 Sgr.)

Der Verf. sucht in diesem Werkchen den Beweis zu liefern, daß **nur** der **Text** des kleinen Katechismus Lutheri den Forderungen entspreche, die man an einen Katechismus der **christlichen Kirche** machen müsse. An den einzelnen Theilen des kleinen Katechismus weis't er nach, daß derselbe den Kern der ganzen heiligen Schrift enthalte und in logischer Beziehung und Anordnung vollkommen und einzig genannt werden könne. Bei der Bedeutung, die der Katechismus jetzt wieder

gewonnen hat, ist dem Lehrer ein tieferes Studium desselben, wie es das vorliegende Büchlein möglich macht, wohl anzurathen.

43. Unterredungen über den kleinen Katechismus Luthers. Ein praktisches Handbuch für Schullehrer von J. **Nissen**, Lehrer in Glückstadt. 4., verb. u. verm. Aufl. Kiel, Schwers. 55. gr. 8. (XVI u. 701 S. 1 Thlr. 26 Sgr.)

Die rasch aufeinanderfolgenden Auflagen dieses Buches beweisen, daß es vielfach gebraucht wird, und in der That ist es auch eins der besten Hülfsmittel für den Lehrer beim Katechismusunterricht. Die vorliegende Auflage ist wesentlich verbessert, namentlich was das 4. u. 5. Hauptstück betrifft; im Uebrigen verweisen wir auf unser Urtheil im VII. Bde. des Jahresberichts S. 37.

44. Versuch einer biblisch-sachlichen und sprachlichen Erklärung des kleinen lutherischen Katechismus. Zunächst für Lehrer. Von **C. F. Brieger**. 3., verb. u. stark verm. Aufl. Berlin, W. Schultze. 53. 8. (312 S. 20 Sgr.)

Ein für die Präparationen des Lehrers sehr nutzbar zu verwendendes Buch, dessen Einrichtung wir bereits bei Anzeige der 2. Auflage (VII. Bd. des Jahresberichts S. 36) angaben, weshalb wir darauf verweisen.

45. Christliche Glaubens- und Sittenlehre nach Ordnung des lutherischen Katechismus. Ein Hülfsbuch zur Fortbildung evangelischer Religionslehrer von **Konr. Materne**, Seminarl. in Eisleben. 2. Aufl. Eisleben, Reichardt. 55. gr. 8. (XV u. 831 S. 2½ Thlr.)

Seit unserer letzten Anzeige dieses Buches (VIII. Bd. des Jahresberichts S. 33) ist nicht bloß das ganze umfangreiche Werk beendet worden, sondern bereits eine neue Auflage erschienen, Beweis genug, daß es Eingang in der Lehrerwelt gefunden hat. Die zweite Auflage hat nicht in dem Umfange verbessert werden können, als es der Verf. beabsichtigte, doch wird man die bessernde Hand, namentlich wo es darauf ankam, die Begriffe schärfer zu fassen, nicht verkennen. Hinsichtlich der angeführten Sprüche hat es der Verf. für nöthig gefunden, sie, anstatt wie früher gesondert unter jeden einzelnen Abschnitt zu stellen, mit in den Text selbst aufzunehmen. Wir empfehlen das Buch auch in seiner neuen Gestalt dringend und beklagen nur das — 2½ Seiten lange Druckfehler-Verzeichniß.

46. Theoretisch-praktische Erläuterung des kleinen Katechismus Lutheri, als Grundlage einer ausführlichen Unterweisung im Christenthum von **W. Heuser** und **F. Sander**. Ein Hand- und Hülfsbuch für die Lehrer beim Gebrauche desselben. Von **J. Chr. Itzerott**. 2. u. 3. Thl. Quedlinburg, Basse. 54 u. 55. 8. (243, VI u. 156 S. 25 Sgr. compl. 1 Thlr. 2½ Sgr.)

Was wir über den ersten Band dieses nun vollendeten Werkes sagten (S. Jahresber. VIII. Bd. S. 45), findet auch auf die vorliegenden, die das 2. bis 5. Hauptstück behandeln, seine Anwendung. Am ausführlichsten sind der 2. und 3. Artikel behandelt, da es ein Hauptzweck des Verfassers war, diejenigen Lehrer, welche bisher nach dem rationalistischen Parisius unterrichtet hatten, recht sicher in die

Tiefen der Hauptwahrheiten des Christenthums einzuführen. Für Lehrer, in deren Schulen nicht der auf dem Titel angeführte Katechismus eingeführt ist, hat die „Erläuterung" nur einen untergeordneten Werth.

47. **Materialien zu Luthers kleinem Katechismus.** Geordnet nach dem Barleber Spruchkatechismus. Von **K. Schreiber.** Quedlinburg, Basse. 54. gr. 8. (IV u. 294 S. 15 Sgr.)

Auch diese „Materialien" haben zunächst nur Werth für die Lehrer, welche den Barleber Spruchkatechismus in ihren Schulen benutzen. Sie haben formell Manches mit dem Jßerott'schen Werke gemein, stehen diesem jedoch, was die eigentliche innere Verarbeitung des Stoffes betrifft, weit nach.

48. **Kurzgefaßtes Handbuch zu Dr. M. Luthers kleinem Katechismus,** mit besonderer Berücksichtigung des Zwickauer „Leitfadens zu einem einjährigen Religionsunterrichte," von **K. Th. Kretzschmar.** Zwickau, Volksschriftenverein. gr. 8. (IV u. 185 S. 18 Sgr.)

Wir haben an dieser kurzen und übersichtlichen Darlegung des Katechismusstoffes weiter nichts auszusetzen, als daß der Verf. das Prioritätsrecht der Bibel zu wenig anerkennt. Erst das Bibelwort, dann der Katechismus. Außerhalb des Gebrauchsbezirks des dazu gehörigen „Leitfadens" (S. unten Nr. 55) dürfte das Handbuch schwerlich Eingang finden.

49. **Katechetisch=evangelische Unterweisung in den heiligen zehn Geboten Gottes** nach dem Katechismus Lutheri von D. **Joh. Fr. Möller,** General=Superintend. d. Prov. Sachsen. Magdeburg, Heinrichshofen. 55. gr. 8. (VIII u. 662 S. 2 Thlr. 20 Sgr.)

Mit Freuden begrüßen wir die Vollendung eines Werkes, dessen Herausgabe nach Erscheinen der „Handreichung" (S. Jahresber. V. Bd. S. 13) so dringend gewünscht wurde. Ueber die Eigenthümlichkeiten desselben lassen wir den Verf. selbst reden. Er sagt in der Vorrede: „1. Ich habe die Absicht gehabt, eine *katechetische* Bearbeitung im vollen Sinne des Wortes zu liefern, also nicht bloß *Stoff*, aber auch noch viel weniger *socratische Verstandesübungen*, deren Periode Gottlob vorüber ist, sondern *von dem Lehrer eingeleitete Gespräche über Gottes Gesetz*, welche in ihrer Weise beides — *geistlich* und *geistig* — die Schüler zu dem hinführen, was Hr. Dr. *Nitzsch* die *Aneignung* genannt hat. 2. Dasselbe mein Buch soll eine *evangelisch*=katechetische Bearbeitung der heiligen zehn Gebote sein, also, obwohl dem Standpunkte nach auf das Alte Testament gewiesen, doch eine Pflanzung in die jungen Seelen machen, deren Wipfel wie die aufwärts strebenden Sprossen in einem Gewächshause hinausschauen in das Licht des Tages unseres Herrn Jesu Christi. 3. Ich habe gewollt, daß diese meine fortlaufende Katechese *als Grundlage den lutherischen Katechismus* festhalte, nicht zur Beschränkung der Freiheit in der speciellen Anordnung und Behandlung, wohl aber zu steter Bekundung, daß sie ihre Nahrung überall aus dem göttlichen Worte und aus der vollen und reichen Benutzung der heiligen Geschichte, als der einzig lauteren Quelle der Gotteserkenntniß, ziehe.

4. Endlich habe ich eine Unterweisung vorgelegt." (S. darüber oben §. 68.) Das finden wir denn auch in dem Werke selbst Alles streng durchgeführt, und der verständige Lehrer, der davon absieht, diese Katechesen in seiner Schule direct anwenden zu wollen, wird von der Durcharbeitung derselben für seine Lehrgeschicklichkeit großen Gewinn ziehen. Bei der Lectüre des Buches hat uns namentlich der evangelische Geist der Milde und Liebe, der über dem Ganzen schwebt, äußerst wohlthuend berührt.

50. Beleuchtung der Katechismuslehre durch biblische Beispiele und Lehrsprüche von M. J. G. Hauff, Pfarrer in Magstadt. Reutlingen, Fleischhauer u. Sohn. 54. gr. 8. (IX u. 230 S. 24 Sgr.)

Des Verfassers Ansichten über die Benutzung von Beispielen beim Religionsunterricht haben wir schon oben (§. 45) mitgetheilt. Das Buch enthält der angeführten biblischen Beispiele nicht weniger als 3880; der Lehrer wird bei dieser Auswahl also nicht leicht in Verlegenheit kommen Die Folge der Lehrstücke ist nicht dieselbe wie die im lutherischen Katechismus.

51. Erzählungen aus dem Reiche Gottes. Zum Gebrauche bei dem Religionsunterrichte in Kirche, Schule und Haus. Nach Luthers kleinem Katechismus geordnet von K. A. G. E. Glaser, weil. Pfr. 4. Aufl. Neu bearbeitet von D. Glaubrecht. Frankfurt a. M. und Erlangen, Heyder u. Zimmer. 55. 8. (VIII u. 524 S. 1 Thlr.)

Das schon in der früheren Fassung recht brauchbare Buch hat in seiner dermaligen Bearbeitung dadurch noch gewonnen, daß an die Stelle mancher namenlosen und subjectiv gehaltenen Erzählungen geschichtliche und objective Thatsachen getreten sind und auch die Anlehnung an Luthers Katechismus strenger durchgeführt ist. Den Lehrern bietet sich in diesen 524 Geschichten ein trefflicher Stoff zur Belebung ihres Katechismusunterrichts dar; möchten sie ihn benutzen.

b. Für den Schüler.

52. Handbüchlein für Confirmanden. Auszug aus dem Handbuche der christlichen Lehre auf Grundlage des kleinen Katechismus Dr. M. Luthers (S. Jahresber. V. Bd. S. 12) bearbeitet von J. F. Bachmann, Consistorialrath u. Pfr. in Berlin. 3. Aufl. Berlin, W. Schultze. 54. 8. (IV u. 96 S. 4 Sgr.)

Auch ohne den Gebrauch des größeren Handbuches als Spruchbuch sehr empfehlenswerth. Mit einem Anhange von 60 Kirchenliedern kostet das Büchlein 1 Sgr. mehr.

53. Confirmanden-Stunden. Dictate nach Luthers kleinem Katechismus. Von K. H. Petri, Pfr. zu Weßnig bei Torgau. 2., durchges., veränd. u. verm. Aufl. Torgau, Wienbrack. 55. 8. (32 S. 4 Sgr.)

Kurze Erläuterungen zum Katechismustext mit Anführung der bezüglichen Bibelstellen und einem Anhange, die wichtigsten Artikel der Augsburgischen Confession enthaltend. Für den bezeichneten Zweck brauchbar.

54. Confirmandenbuch nach Luthers Katechismus zur Vorbereitung und Wiederholung von L. Borghardt, Superintend. und Oberpred. zu Stendal, und K. Pischon, weil. Pred. an der reform. Kirche zu Stendal. 2. Aufl. Stendal, Franzen u. Große. 54. 8. (108 S.)

Denselben Zweck, wie Nr. 51 verfolgend, aber bei weitem ausführlicher, indem es 361 Fragen und Antworten und eine nicht unbeträchtliche Anzahl von ausgedruckten Sprüchen enthält. Der Stoff dürfte kaum in einem Jahre zu bewältigen sein.

55. Dr. Martin Luthers Katechismus mit untergelegten Bibelsprüchen und biblischen Geschichten als Leitfaden zu einem einjährigen Religionsunterricht. 4. Aufl. Zwickau, Volksschriftenverein. 8. (V u. 66 S. 1/3 Sgr.)

Außer der Vertheilung des Stoffes auf die 45 Wochen eines Jahres, jede zu drei Religionsstunden gerechnet, enthält dieser Katechismus nichts besonders ihm Eigenthümliches.

56. Der kleine Katechismus Luthers, aus sich selbst erklärt, wie aus der heiligen Schrift, namentlich ihren Geschichten erläutert; von M. Alb. Ctg. Jaspis, Pastor der evangel.-luther. Gemeinde zu Elberfeld. Ausgabe B. Abgekürzte und mit andern Beilagen versehene Ausgabe der von dem Verf. in eben demselben Verlage erschienenen Katechismusbearbeitung. 2. Aufl. Elberfeld, Hassel. 54. 8. (112 S. 4 Sgr.)

320 Fragen und Antworten, in 47 größere Abschnitte zusammengestellt, deren jeder durch eine biblische Geschichte eingeleitet wird. Außerdem sind bei jeder Frage noch biblische Beispiele citirt, und die bezüglichen Sprüche für Mittel- und Oberklassen, meistens ausgedruckt, angeführt. Als Anhang folgen noch Gebete, eine Uebersicht des Kirchenjahres, sowie Angabe von auswendig zu lernenden Kirchenliedern u. dgl. Das Büchlein ist sehr werthvoll.

57. Katechismus der christlichen Lehre auf Grund der heil. Schrift und nach Ordnung des luther. Katechismus nebst abgedruckten Bibelstellen und einer Hinweisung auf gute Kirchenlieder; für den evangel. Schul- und Katechumenen-Unterricht bearbeitet von Chr. Fr. Bellermann, Pfarrer zu Berlin. 2. Aufl. Berlin, Seelhaar. 54. 8. (IV u. 108 S. 5 Sgr.)

Unterscheidet sich von anderen derartigen Katechismen in Fragen und Antworten besonders dadurch, daß der Verf. bemüht gewesen ist, beim 5. Hauptstücke das Uebereinstimmende und Einigende des lutherischen und reformirten Lehrbegriffs einfach und verständlich für die Jugend nachzuweisen, wofür ihm Alle, die das Büchlein benutzen, dankbar sein sollten.

58. Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus, zergliedert und erläutert durch kurze einfältige Fragen und Antworten, mit Hinweisung auf die passendsten Bibelsprüche, biblischen Beispiele und die wichtigsten Kirchenlieder nebst einigen Gebeten für Schulmeister, Hausväter und die liebe Jugend in Stadt und Land. Herausgegeben von E. H. Kramm, evangel.-luther. Pastor zu Zettitz bei Crossen. Langensalza, Schulbuchhandlung. 56. 8. (VI u. 256 S.)

Wir fügen dem langen Titel noch hinzu, daß die Sprüche in sehr reicher Auswahl vorhanden und sämmtlich ausgedruckt, auch außer den biblischen Beispielen noch viele Erzählungen aus dem Leben angeführt sind. So erweis't sich das Buch als ganz brauchbar in Schulen.

59. Erklärung der Hauptstücke des kleinen Katechismus Luthers nebst einer reichhaltigen Sammlung ausgedruckter biblischen Beweisstellen. Für Schule und Haus herausgeg. von Dr. ph. **G. Schmidt**, Kirchenrath 2c. Greiz, Henning. 54. 8. (VIII u. 276 S. 9 Sgr.)

Das Buch ist zu weitschichtig; Sprüche und Fragen (745) könnten auf die Hälfte reducirt, die Erläuterungen oft weniger umfassend sein. Zum Gebrauch für den Lehrer empfiehlt sich das Buch wegen der guten Spruchwahl sehr.

60. Luthers Katechismus mit Bibelsprüchen für den Religionsunterricht in Stadt- und Landschulen eingerichtet von Dr. **Ackermann**, L. erhofpred. Meiningen, Brückner u. Renner. 55. 8. (IV u. 88 S. 4½ Sgr.)

Ein sehr gutes Spruchbuch mit auf jeder Seite angebrachten Bemerkungen für den Lehrer, die sich besonders auf die zu benutzenden biblischen Geschichten und Beispiele beziehen. Eine besondere Anweisung dazu soll nächstens erscheinen.

61. Der alte, sogenannte Dresdner Kreuz-Katechismus in neuer Auflage unverändert abgedruckt mit einem kurzen Vorworte von **B. A. Langbein**, K. S. Kirchenrath. Dresden, Naumann. 54. 8. (XX u. 278 S. 8 Sgr. geb.)

Er besteht aus dem vollständigen Enchiridion, aus einer Erklärung der 5 Hauptstücke in 541 Fragen und Antworten mit vielen ausgedruckten Sprüchen und aus einem Anhang, die Eintheilung des Katechismus für einen einjährigen Cursus, nach 45 Wochen und 90 Lectionen, betreffend. Das Buch war seiner Zeit (1688) sehr beliebt und ist auch im Grunde mehr werth, als die meisten der neu-orthodoxen Machwerke.

62. Die Hauptstücke des evangelisch-christlichen Glaubens mit zahlreichen Hinweisungen auf biblische Geschichten und Kernsprüche, als Beilage zur Bibel. Von M. **C. W. Zehme**. 11. Aufl. Bunzlau, Appun. 8. (20 S. 1⅓ Sgr.)

Als Anhang zu Bibel oder Lesebuch ganz empfehlenswerth. Die Sprüche sind natürlich nicht ausgedruckt.

63. Katechismus für Schule und Haus, enthaltend Dr. M. Luthers kleinen Katechismus, eine Sammlung von Gebeten, die feststehenden Theile des liturgischen Gottesdienstes und eine Zeittafel zur biblischen Geschichte, zusammengestellt von Dr. **F. C. J. Crüger** und dem Lehrercollegium der Stadtschule zu Zehdenick. Erfurt, Körner. 55. 16. (54 S. 1 Sgr.)

64. Spruchbuch zu Luthers kleinem Katechismus, für den Schulgebrauch eingerichtet, ein Anhang zu dem „Katechismus für Schule und Haus“ von Dr. **Crüger** 2c. Ebend. 55. 16. (16 S. ½ Sgr.)

65. Dr. M. Luthers kleiner Katechismus, nebst Bibelsprüchen für unsere Kinder. Torgau, Wienbrack. 55. 8. (4½ Bgn. geb. 4 Sgr.)

Nr. 63 und 64 ergänzen einander und sind wegen ihrer außerordentlichen Billigkeit zu empfehlen. Die Sprüche in Nr. 65 sind fast durchweg der Ordnung des Theel'schen Katechismus entnommen, nach den Klassen vertheilt, aber nicht ausgedruckt. Aeußere Einrichtung sehr splendid.

66. Dr. M. Luthers kleiner Katechismus für die Pfarrherren, Schulmeister, Hausväter, Jugend und Kinder. Mit 32 Bildern von Otto

Sprücke nach verschiedenen Meistern. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 54. 16. (6½ Bgn. 3 Sgr.)

67. Luthers Katechismus nebst Fragestücken und einigen Gebeten sowie nützliche Tabellen, mehrere aufgelös'te Brüche und das große Einmaleins zum Gebrauch beim Rechnen. Berlin, Wilhelmi. (30 S. 100 Bgn. 20 Sgr.)

Nr. 66 ist eine der besten Ausgaben des Katechismus, Nr. 67 kann man nicht wohl empfehlen.

68. Heidelberger Katechismus. Ausgaben von 1563 nebst allen darin citirten, hier ausgedruckten Bibelstellen. Herausgeg. von **C. W. Krummacher**, Lic. d. Theol. u. Past. an der größern evangel. Gemeinde zu Duisburg a. Rh. Das., Ewich. 8. (XII u. 110 S. geb. 4 Sgr.)

Zum Gebrauch in reformirten Gemeinden sehr empfehlenswerth.

G. Spruchbücher.

69. Biblisches Spruchbuch nach Dr. M. Luthers kleinem Katechismus. Eine Sammlung auserlesener Sprüche, welche vorzüglich zum Auswendiglernen in den Schulen bestimmt sind; zum Gebrauch für Lehrer und Schüler. Oldenburg, Schulze. 55. 8. (23 S. 2 Sgr.)

Die Sprüche sind nicht ausgedruckt und in zu wenig Abschnitte vertheilt.

70. Spruchbuch oder Sammlung von biblischen Sprüchen zum Gebrauch in den evangel. Schulen des Königreichs Württemberg mit einem Anhange von kurzen Gebeten. Neue Ausgabe. Reutlingen, Fleischhauer u. Sohn. 54. 8. (120 S. geb. 4 Sgr.)

71. Sprucherklärung und Liederdispositionen zu der Memorirtabelle. Fingerzeig und Hülfsmittel für Lehrer zum Gebrauch bei den Memorirübungen. Aus den Conferenzen des Schulbezirks Kirchheim unter Teck. 2. Auflage. Stuttgart, Steinkopf in Comm. 54. gr. 8. (IV u. 64 S. 12 Sgr.)

Die Sprüche sind in 4 Abtheilungen gebracht, von denen die beiden ersten je 100, für Kinder von 6—10 oder 11 Jahren bestimmte, die für dieß Alter faßlichen Lehren der heiligen Schrift entwickelnde Sprüche enthalten. Die der 3. Abtheilung beziehen sich auf die biblische Geschichte, und die der 4. Abtheilung sollen als Beweisstellen für die christliche Glaubens- und Sittenlehre dienen und bilden daher die Grundlage beim Religionsunterricht in der Oberklasse. Die Sprucherklärung giebt von jedem dieser Sprüche, mit Ausnahme derer der 3. Abtheilung, den Grundgedanken kurz an. Die Memorirtabelle giebt eine Vertheilung des zu memorirenden Stoffes auf die acht Schuljahre. Beide Bücher erweisen sich als treffliche Hülfsmittel beim Religionsunterricht. Ueber die Liederdispositionen s. unten Nr. 79.

72. Denk-, Schreib- und Merksprüche aus dem göttlichen Worte für die Unter-, Mittel- und Oberklasse der evangel. Volksschule zusammengestellt von **C. A. Richter**, Pfr. in Lützensömmern. Weißensee, Großmann in Comm. 54. gr. 8. (VIII u. 60 S. 6 Sgr.)

Geordnet nach dem lutherischen Katechismus und vom Leichtern zum Schwerern fortschreitend, sollen diese, der Bibel, dem Katechismus und Gesangbuch entnommenen Sätze vorzugsweise den Denk- und Sprech-

übungen und dem spätern Sprachunterricht dienen. Für diesen Zweck sind sie jedoch zu einseitig gewählt, und zur Benutzung beim Religionsunterricht bieten sie zu wenig.

H. Kirchenlied.

a. Für den Lehrer.

73. **Das geistliche Lied** in der evangelischen Volksschule Deutschlands. Für alle Freunde des Liedes, insbesondere unter den Gönnern, Leitern u. Lehrern der Volksschule. Von **W. Thilo**, Seminar-Director zu Berlin. 2., stark verm. und mit Lieder erklärenden Beilagen versehene Ausg. Berlin, W. Schultze. 55. 8. (VI u. 262 S. 1 Thlr. 5 Sgr.)

Wir dürfen wohl behaupten, daß dieß werthvolle Buch zugleich das einzige ist, welches die Bedeutung des geistlichen Liedes für die Schule und seine Stellung innerhalb derselben in erschöpfender Weise würdigt. Daß in der neuen Aufl. die seit einer Reihe von Jahren auf hymnologischem Gebiete hervorgetretenen Erscheinungen überall berücksichtigt sind, ließ sich bei dem Interesse des Verf's. für diesen Gegenstand erwarten. So ist das Buch fast ein neues geworden, dem wir dieselben Erfolge wünschen, wie der ersten Auflage.

74. **Geschichte des evangelischen Kirchenlieds** für Schule u. Haus. Bevorwortet von Dr. **K. Zimmermann**, Hess. Prälat. Wiesbaden, Friedrich. 55. 8. (XVI u. 164 S., 18 Sgr.)

Ein sehr empfehlenswerthes Schriftchen für Alle, die an dem Studium größerer derartiger Werke gehindert sind. Es giebt die Geschichte kurz, vorherrschend biographisch und mit einer bedeutenden Menge von Proben, namentlich bei der Liedergeschichte der ersten Jahrhunderte.

75. **Veränderungen oder nicht im Kirchenliede?** Hundertundzwanzig Thesen von **R. Stier**, Dr. theol., Sup. und Oberpfr. in Schkeuditz. Braunschweig, Schwetschke & Sohn. 54. gr. 8. (47 S. 6 Sgr.)

Was der Verf. will, erkennen die Leser aus den oben (§. 33 u. 34) angezogenen Thesen; wir fügen hier nur noch hinzu, daß wir es ihm Dank wissen, daß er den Streit aus dem Bereich der Persönlichkeiten auf das friedlichere Feld wissenschaftlicher Objectivität geführt hat. Möge ihm sein Hauptgegner, Herr Stip, dorthin folgen.

76. **Gesangbuchstunden** für Kirche, Schule u. Haus von **Frz. Heyne**, Past. in Salbcke. 1. Hft. Magdeburg, Heinrichshofen. 55. gr. 8. (VIII u. 152 S.)

Nach einer kurzen Einleitung in die Geschichte des evangelischen Kirchenliedes bis Luther behandelt der Verf. 21 Lieder aus der **Saatzeit** des deutschen Kirchenliedes (1524—1560), 11 aus der **Wartezeit** (1560—1620) und 18 aus der **Blüthezeit** (1620—1680), also im Ganzen 50 Lieder, zu denen in einem zweiten Hefte noch 50 folgen werden. Jedem, im Urtext angeführten Liede gehen Bemerkungen über Verfasser und Abfassungszeit, Entstehung und Inhalt des Liedes voraus, während eine biblische Begründung und Erklärung, sowie Geschichten über das Lied folgen. Da sich unter den 100 Liedern auch

die in den preuß. Regulativen ausgewählten 80 befinden, so bietet es namentlich preußischen Lehrern eine gute Hülfe beim Religionsunterricht.

77. Praktisches Hülfsbuch für den Gebrauch der achtzig Kirchenlieder der preuß. Regulative, enthaltend: Die Biographien der Verfasser, übersichtliche Darstellungen des Inhaltes, Gedankenganges u. Bibelgrundes der einzelnen Lieder u. Verse, nebst erbaulichen Zügen aus der Geschichte derselben u. einem einleitenden Ueberblicke über den Entwickelungsgang des deutschen evangelischen Kirchenliedes und Kirchengesanges. Für Lehrer an Stadt- u. Landschulen, Seminaristen u. Präparanden bearbeitet von **Frz. Knauth**, Oberlehrer an der höhern Töchterschule in Francke's Stiftungen. Mit einem Vorworte von **F. A. Cunz**, einem Melodien-Register und einer Musikbeilage. Halle, Schrödel & Simon. 55. 8. (VIII u. 184 S. 12 Sgr.)

Bei der Ausführlichkeit des Titels brauchen wir bloß noch hinzuzufügen, daß der Verf. seine Aufgabe trefflich gelöst hat. Von den bis jetzt uns zu Gesicht gekommenen ähnlichen Werken ist das vorliegende entschieden das beste. Als einen Mangel bezeichnen wir die Nichtaufnahme der Liedertexte, doch hat der Verf. eine ganz bestimmte Sammlung, die unter Nr. 81 angezeigte, vor Augen gehabt.

78. Die achtzig Kirchenlieder für die Schule nach der Auswahl des Königl. Preuß. Unterrichts-Ministerii in den drei Regulativen in ihren Originaltexten zusammengestellt, nach dem Kirchenjahre geordnet und mit kurzen Erklärungen über ihren Inhalt, sowie auch mit einem Anhange über die Lebens-Umstände der betreffenden Liederdichter versehen von **Dr. Fr. Zschokke**, Rector zu Friesack. Berlin, Wiegandt & Grieben. 55. 8. (X u. 144 S.)

Die Erklärungen sind sehr kurz gehalten und bieten nur das Nothwendigste, für Seminarien jedenfalls zu wenig.

79. Spruchenerklärung u. Liederdispositionen rc. (S. oben Nr. 71.)

Dieß Büchlein enthält in seiner zweiten Hälfte Erläuterungen von 62 Liedern, worunter auch die 45 von der K. Synode vorgeschriebenen sich befinden. Die Erläuterungen geben ganz kurz den Verfasser, die biblischen Anklänge, den Hauptinhalt und den Gedankengang in guten Dispositionen an. Zu Grunde liegt das sehr gute Würtembergische Gesangbuch.

80. Erzählungen über evangelische Kirchenlieder und über einzelne Verse für Jung u. Alt. Herausgeg. von **K. Heinrich**, Kantor in Zwochau. Mit einem Vorworte von Dr. **F. Ahlfeld**, 1. Theil. 2., verb. u. verm. Aufl. Halle, Gräger, 54. 8. (XXIV u. 312 S. 21 Sgr.)

Die Sammlung enthält 18 Erzählungen über Gesänge im Allgemeinen und 240 über angegebene Lieder. In der Regel ist über jedes Lied nur eine Erzählung gegeben. Die Brauchbarkeit des Buches ist in der neuen Auflage dadurch erhöht worden, daß der Herausg. manches Triviale durch Besseres ersetzt hat.

b. Für den Schüler.

81. Die achtzig Kirchenlieder der preußischen Regulative vom 1. 2. u. 3. Octbr. 1854 im Urtexte. Zum Druck befördert durch den Herausgeber des Haus-Choralbuchs und der Auserlesenen biblischen Historien (S. oben Nr. 31) Gütersloh, Bertelsmann, 55. 8. (48 S. steif brosch. 1 Sgr.)

82. **Achtzig geistliche Lieder**, nach den preuß. Regulativen in zwei Abtheilungen nach dem Urtext zusammengestellt von Dr. **F. C. J. Crüger**. Erfurt, Körner. 55, 16. (36 u. 40 S. à Abth. 1 Sgr.)

83. **Die achtzig Kirchenlieder der „Regulative"** in Anordnung und Text genau nach den „Geistlichen Liedern" (S. Nr. 85) abgedruckt. Nebst Dr. M. Luthers kleinen Katechismus u. angehängten Schul-, Haus- und Kirchengebeten. Breslau, Dülfer. 55. 8. (64 S. 1½ Sgr.)

84. **Schulgesangbuch**, die achtzig in den Regulativen ausgewählten Kernlieder enthaltend. Magdeburg, Heinrichshofen. 55. 8. (55 S. 1½ Sgr.)

Am treuesten ist der Urtext in Nr. 81 beibehalten, welche Sammlung bei Nr. 82 benutzt worden zu sein scheint. Ob dieß für Schulzwecke ganz gut ist, bezweifeln wir, und empfehlen deshalb vorzugsweise Nr. 84, welche Sammlung die Lieder in der Fassung giebt, wie sie in dem „Deutschen Evangel. Kirchen-Gesangbuche" stehen. Die 15 sich nicht in dieser Sammlung findenden Lieder sind nach dem „Unverfälschten Liedersegen" oder auch nach den „Geistlichen Liedern" (S. folgende Nr.) abgedruckt. Noch bemerken wir, daß die 1. Abth. von Nr. 82 die durch die erläuternden Bestimmungen der Königl. Reg. zu Merseburg v. 2. Jan. 1855 zum Auswendiglernen in Elementarschulen bestimmten 40 Lieder enthält.

85. **Geistliche Lieder** für Kirche, Schule u. Haus, herausg. v. **Fr. Anders**, weil. Past. in Dittersbach, u. **W. Stolzenburg**, Waisenhaus- u. Seminar-Director in Bunzlau. 5., unveränd. Aufl. Breslau, Dülfer. 55. 8. (VIII u. 207 S. 4 Sgr.)

Für Freunde der strengen Urtexte sind diese 234 Lieder, denen ausreichende Notizen über das Leben der Verf. schließlich beigegeben sind, sehr zu empfehlen. Die Ausstattung ist bei dem billigen Preise vorzüglich.

86. **Begräbnißlieder**, zum Gebrauch bei Leichenbegleitungen. Größtentheils aus dem neuen (bayrischen) Gesangbuche. Nürnberg, Raw. 55. 16. (87 S. 3 Sgr.)

40 Lieder treu nach dem Urtexte in Verszeilen abgesetzt und für den bezeichneten Zweck sehr passend.

---

87. **Christenfreude in Lied u. Bild**. Geistliche Lieder mit Holzschnitten nach Zeichnungen von **C. Andrä, L. Richter** u. **J. Schnorr** v. Carolsfeld, herausgeg. u. verlegt durch **A. Gaber's** Atelier für Holzschneidekunst. Leipzig, G. Wigand in Comm. 55. Lex.-8. (52 Bl. 1 Thlr.)

Jedes Blatt enthält ein Lied mit dem dazu gehörigen, meisterhaft ausgeführten Holzschnitte. Obgleich vorzugsweise ältere Kirchenlieder berücksichtigt sind, so haben doch auch neuere geistliche Lieder, selbst Claudius „Der Mond ist aufgegangen", Aufnahme gefunden. Möge das schöne Unternehmen die rechte verdiente Aufnahme finden.

J. Schriften zur Beförderung der Andacht.

88. **Der Tag des Herrn.** — Eine Mahnung zur würdigen Sonntagfeier. (Preisschrift.) Von **Fr. v. d. Heydt**, Lehrer in Altstaden bei Mülheim a. d. Ruhr. Mülheim, Nieten in Comm. 54. 8. (56 S. 5 Sgr.)

In geweihter Sprache führt der Verf. das oft besprochene Thema in zwölf kurzen Kapiteln durch, zuerst in historischer Hinsicht, dann in Bezug auf die jetzigen Verhältnisse, und schließt mit einem Hinblick auf den ewigen Sabbath.

89. Das Schulkind u. das Gotteshaus. Ein offnes Wort an Alle, welche für die religiöse Erziehung der Kinderwelt zu sorgen haben. Von **Fr. Herm. Nadler**, Rector zu Dippoldiswalde. Der Reinertrag ist zum Besten sächs. Lehrerwaisen bestimmt. Pirna, Diller & Sohn. 55. gr. 8. (31 S. 3 Sgr.)

Unter Hinweis auf das oben (§. 5) über diese Broschüre Mitgetheilte, empfehlen wir das Schriftchen um so mehr, als es Wohlthätigkeitszwecken dient.

90. Was hat die christliche Schule zu thun, wenn sie ihre Schüler auf den Weg der Seligkeit weisen will? — Eine Schulpredigt, am Sonntage Misericordias Domini 1854 gehalten von **L. B. Müling**, Archidiaconus in Neustadt-Dresden. Selbstverlag. (14 S. 3 Sgr.)

Nach Röm. 10, 8—13 hat die christliche Schule zuerst den Glauben an den Herrn Jesum Christum unter Gebet in das Herz ihrer Schüler zu pflanzen; dann dafür zu sorgen, daß solcher Glaube bei ihnen zu einem klaren, festen und thatkräftigen Bekenntnisse werde; endlich diese Sorge auf alle Schüler ohne Unterschied zu erstrecken. Dieß die Beantwortung der Frage. Die weitere Ausführung ist so kurz, als gehaltvoll.

91. Erörterungen über die Liturgie und die Ordnung des evangelischen Hauptgottesdienstes überhaupt. Eine Handreichung für evang. Volksschullehrer von **K. Materne**, Seminarlehrer in Eisleben. Das., Reichardt. 55. gr. 8. (44 S. 5 Sgr.)

Seit dem Erscheinen der preuß. Regulative ist eine solche Schrift unentbehrlich. Sie schließt sich zunächst an die „Agende für die evangelische Kirche in den Königlich Preußischen Landen. Mit besondern Bestimmungen und Zusätzen für die Provinz Sachsen. Berlin 1829", behandelt ihr Thema in sechs Kapiteln und schließt an diese höchst interessante geschichtliche und andere Erläuterungen. Es wird nicht leicht ein Lehrer das Büchlein entbehren können.

92. Kurze liturgische Schulandachten für jeden Tag im Jahre. Nach der Ordnung des Kirchenjahres bearbeitet von **J. Schwedler**, Lehrer zu Mittenwalde. Berlin, W. Schulze. 54. 8. (208 S. Mit dem „Abdruck" 15 Sgr.)

93. Abdruck der Sprüche, Fest-Andachten und Lieder aus Schwedler's liturgischen Schul-Andachten. Ein Büchlein für die Schüler. Ebend. (24 S.)

94. Die Feste des christlichen Kirchenjahres in der evangelischen Volksschule, nebst anderen Gedenktagen. Von **E. Postel**, Cantor in Parchwitz. Erfurt, Körner. 55. gr. 8. (VIII. u. 175 S. 12 Sgr.)

95. Liturgische Andachten zu den Hauptfesten des Kirchenjahres und zum Geburtsfeste des Landesfürsten für Volksschulen. Herausg. von **Fr. Beisker**, Collab. am Landesseminare zu Sondershausen. Das., Eupel. 55. 8. (24 S. 2 Sgr.)

Ueber Plan und Einrichtung dieser Bücher haben wir oben (§. 6)

das Nöthige bemerkt. Sie sind für die besondern Zwecke, welche sie verfolgen, gleich brauchbar.

96. Die Schule eine Kinderkirche, oder: das christliche Kirchenjahr in der Schule. Ein Hülfsmittel zur Beförderung eines kirchlichen Sinnes. Von **F. H. Vetter**, Rector. Langensalza, Schulbuchh. 54. 8. (XVI. u. 200 S. 12 Sgr.)

Der Verfasser wünscht, daß in einer bestimmten Stunde in jeder Woche die Perikopen auf eine erbauliche Weise erklärt würden. Diesen Zweck zu fördern, giebt er außer den nöthigen Bemerkungen über das Kirchenjahr im Allgemeinen und die einzelnen Festzeiten im Besondern Dispositionen über sämmtliche Texte der Perikopen, denen er noch die Angabe des Grundgedankens des Textes, einen Liedervers und einen Spruch vorausschickt. Wo es die Zeit erlaubt, können diese Erklärungen mit Nutzen gebraucht werden.

97. Die Feste der christlichen Kirche. Ein Buch für evangelische Familien zur Belebung der Festfeier und zum Verständniß der biblischen Festgeschichten. Von **Gotth. Huyssen**, evangel. Pfr. 1. Theil: Die Weihnachts-Zeit. Iserlohn, Bädeker. 56. 8. (XII. u. 409 S. 1 Thlr.)

Ein treffliches Buch, dem wir die weiteste Verbreitung wünschen. Der Verfasser hat es verstanden, in blühender, mit geistlichen Liedern und Gedichten durchwebter Darstellung ein Bild des ganzen Festkreises vor uns aufzurollen, und zwar unter steter Nachweisung der Beziehungen der christlichen Feste zum Volks- und Naturleben. Obwohl es zunächst für den häuslichen Gebrauch bestimmt ist, so können wir es doch auch dem Studium des Lehrers empfehlen.

98. Hausandachten. Eine Sammlung christlicher Betrachtungen und Gebete nach dem lutherischen Katechismus mit Angabe von passenden Bibellectionen und alten guten Kirchenliedern. Nebst einer Bibellesetafel auf alle Tage im Jahre. Herausg. von **J. H. Schöne**, Pfarrer zu Zimmern. Langensalza, Klinghammer. 56. 8. (80 S. geb. 8 Sgr.)

Die einzelnen Stücke des Katechismus sind auf 35 tägliche Andachten vertheilt. Jede derselben beginnt mit dem Katechismustext und einem Spruch, dann folgt die Betrachtung oder das Gebet, und daran schließt sich ein Liedervers und Hinweisungen auf Bibelabschnitte aus der Heilslehre und Heilsgeschichte, sowie auf Kirchenlieder. Zur häuslichen Erbauung empfehlenswerth.

99. Biblisches Gebetbuch, das ist: Sämmtliche Gebete der heiligen Schrift geordnet zum täglichen Gebrauch für fromme Christen. Berlin, Nesselmann u. Co. 54. gr. 8. (VIII. u. 201 S. 10 Sgr.)

100. Der Hausaltar. Eine Sammlung alter guter Gebete zum täglichen Gebrauche für evangelische Christen. Ebend. 54. 8. (104 S. geb. 5 Sgr.)

Beides sehr empfehlenswerthe Gebetbücher. Nr. 99 wird auch der Lehrer vielfach in der Schule benutzen können.

101. Die Krone der Alten. Erbauungsbuch für das höhere Lebensalter. Gesammelt und herausgegeben von **K. Kirsch**, Oberpfarrer in Königsbrück. Leipzig, G. Mayer. 55. hoch 4. (VIII. u. 165 S. 22½ Sgr.)

Das Buch enthält in 4 Abtheilungen Sprüche aus der heiligen Schrift, Gebete und Lieder allgemeinen und besondern Inhalts, erbauliche

Gedanken und Betrachtungen. Viele derselben sind der, von Christoph Klinger zu Leipzig im Jahre 1670 herausgegebenen „Krone der Alten" entnommen; das Uebrige gehört der neuern Zeit an. Als Erbauungsbuch kann das Werkchen dem Alter um so mehr empfohlen werden, als der schöne große Druck auch dem schwächsten Auge das Lesen möglich machen wird.

---

102. Christfest- und Neujahrs-Grüße. Eine Sammlung von Gedichten für Schule und Haus, herausgegeben von **A. Böhme.** Anhang: Melodieen zu 30 Gedichten. Berlin, Gärtner. 55. 8. (VIII. und 143 S. 15 Sgr.)

In Ermangelung einer passenderen Stelle fügen wir dieß Büchlein hier mit an und empfehlen es wegen seiner Reichhaltigkeit und einer strengern Auswahl, als sie auf diesem Gebiete gewöhnlich angewendet wird, allen Lehrern angelegentlichst zur Benutzung.

K. Kirchengeschichtliches.

103. Die biblische Geschichte oder das Reich Gottes auf Erden in einem kurzgefaßten Ueberblick der Menschengeschichte auf biblischer Grundlage. Ein Büchlein für Schule und Haus zur Belehrung und Unterhaltung von **A. M. Claussen,** Kirchenrath und Pastor in Oldenburg. Das., Stalling. 55. 8. (X. u. 141 S. 7 1/2 Sgr.)

Der Leser darf in diesem Buche weder eine biblische Geschichte allein, noch eine eigentliche Kirchengeschichte erwarten. Es enthält Beides mit, ist jedoch vorzugsweise allgemeine Weltgeschichte vom absolut christlichen Standpunkte aus. Als Versuch, die Geschichte mit dem Religionsunterricht zu verbinden, wie dieß in neuester Zeit so oft angestrebt worden ist, verdient das Buch Beachtung.

104. 100 Erzählungen aus der Kirchen- und Reformationsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte Luthers und der evangelisch-kirchlichen Gedenktage. Für den Schulunterricht, für Konfirmanden, Schulbibliotheken und zur schlichten, aber ansprechenden Belehrung für Erwachsene mit steter Zurückführung auf die heilige Schrift bearbeitet von **C. Jäkel.** Langensalza, Schulbuchh. 55. 8. (88 S. 6 Sgr.)

Nicht 100 einzelne abgegrenzte Geschichten, sondern eine fast lückenlos fortlaufende Kirchengeschichte in 100 Paragraphen, die aber für die auf dem Titel genannten Zwecke empfohlen zu werden verdient.

105. Geschichte der christlichen Kirche in Bildern. Für Jung und Alt in Schule und Haus. Von **Ottobald Bischoff,** Rector in Prettin. 2 Theile. Leipzig, Wöller. 55. 8. (VII. u. 159, V. u. 169 S. à 10 Sgr.)

106. Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche für evangelische Volksschulen. Von **O. Bischoff.** Ebend. 56. 8. (V. u. 117 S. 6 Sgr.)

Unter den Hülfsmitteln für diesen Zweig des Religionsunterrichts dürfte es nicht leicht passendere für Lehrer und Schüler geben, als die vorliegenden. Die Geschichte selbst enthält ausreichenden Stoff zur Präparation und in einer Form, die das Buch auch als sehr werthvoll für den häuslichen Gebrauch erscheinen läßt. Der Leitfaden schließt sich genau an die 52 Paragraphen der „Geschichte" an, giebt das für den Schüler Nöthigste und gewährt zugleich eine angenehme Lektüre.

107. Das Hauptsächlichste aus der Geschichte der christlichen Religion. Von **Herm. Reffelt**, Cantor zu Wester-Oldendorf. Osnabrück, Rackhorst. 55. 8. (81 S. cart. 3 3/4 Sgr.)

Zunächst als Lectüre für das Volk bestimmt, ist das Buch jedoch auch in Volksschulen brauchbar, da es nicht mehr enthält, als was man von jedem Schüler einer Oberklasse zu wissen muß erwarten können.

108. Geschichte der christlichen Kirche. Für Jedermann, insonderheit für die Jugend bearbeitet von Dr. **J. B. Trautmann**, evangel.-luth. Pastor zu Waldenburg, fortgesetzt von **K. A. E. Kluge**, evangel.-luth. Pastor zu Bernstadt. II. Theil. 2. Abth. Geschichte der Kirche vom Tode Karls des Großen bis gegen die Zeit der Reformation. Mit 1 Titelkpfr. Dresden, Naumann. 54. 8. (209 S. 15 Sgr.)

Das anerkennende Urtheil, welches wir über den 1 Theil fällten, (S. Jahresbericht VI. Bd. S. 38) können wir auch auf die vorliegende Abtheilung des 2. Theiles übertragen, obgleich der Wechsel der Verfasser der Einheit der Bearbeitung in Etwas Eintrag gethan hat. Die 1. Abth. des 2. Theiles, welche die Geschichte von Constantin dem Großen bis Karl dem Großen enthalten wird, kennen wir nicht.

109. Grundriß der Kirchengeschichte für evangelische höhere Schulen. Von Dr. **Alb. Wippermann**, Hauptlehrer am Fletscher'schen Seminar zu Dresden. Plauen, Schröter. 54. gr. 8. (VII. und 92 S. 8 Sgr.).

Eine knappe, sehr übersichtliche Darstellung, Vollständigkeit des Materials ohne Vernachlässigung tieferen Eingehens in den Zusammenhang des Ganzen und eine Bearbeitung in theokratischem Sinne machen das Buch zu einem sehr empfehlenswerthen Leitfaden für Seminaristen und die mittlern Klassen der Gymnasien.

---

110. Johann Hussens Märtyrertod am 6. Juli 1415. Den mährischen Brüdern und allen evangelischen Christen gewidmet von **C. Adam Trautmannsdorff**. Zum Besten einer hartbedrängten Lehrerfamilie. Löbau, Duroldt. (19 S. 3 Sgr.)

Eine erbauliche Betrachtung über die Ursachen seines Todes, sein Verhalten dabei und die Folgen davon für die Kirche.

111. Johann Reuchlin. Eine biographische Skizze von Dr. **Lamey**. Pforzheim, Flammer. 55. gr. 8. (95 S. 10 Sgr.)

Die welthistorische Bedeutung Reuchlins, des kühnen Kämpfers gegen menschliche Autorität und Glaubenszwang, läßt eine populäre Bearbeitung seines Lebens als Beitrag zur Feier seines 400. Geburtstages als vollkommen gerechtfertigt erscheinen. Die vorliegende empfiehlt sich sowohl durch die, unter Benutzung der seltensten Quellen erzielte sichere Auffassung der Thatsachen, als durch die flüssige, lebendige Darstellungsweise. Dabei ist die äußere Ausstattung, die durch das beigegebene treue Bildniß Reuchlins sehr gewonnen hat, vorzüglich.

112. M. **Johann Mathesii** Historien von Dr. M. Luthers Leben in zeitgemäßer Bearbeitung. Nördlingen, Beck. 54. gr. 8. (VI. u. 240 S. 15 Sgr.)

In diesem Werkchen haben wir endlich einen echten Mathesius, da es von dem Original, das 1588 erschien und bekanntlich aus Pre-

digten besteht, die Mathesius in seinem Pfarrort Joachimsthal von Zeit zu Zeit über Luthers Leben hielt, nur die langen Eingänge der Predigten und die Anspielungen auf uns jetzt unbekannte Personen und Schriften weggelassen hat. Es zerfällt in 4 Bücher mit 31 Kapiteln und wirkt ungemein anziehend durch die Einfachheit und Geradheit seiner kunstlosen Sprache.

113. Dr. Martin Luther, oder kurze Reformations-Geschichte. Zunächst für die liebe evangelische Schuljugend, dann dem lieben Bürger und Landmann. Nr. 2. a. der kleineren Schriften zur Beförderung des christlichen Glaubens und Lebens. 9. Aufl. Nürnberg, Raw. 55. 8. (23 S. 1 Sgr.)

Ein weit verbreitetes Büchelchen, das auch in dieser neuen Auflage seine Freunde finden wird.

114. Luther in Rom 1510 und in Worms 1521. Ein Volks- und Schulblatt. Stuttgart, Hallberger. 55. 16. (128 S.)

Den sehr ausführlichen Stoff bringt das Buch in merkwürdiger Form, nämlich in (45 u. 195) Fragen und Antworten, deren jede mit einem Spruche schließt. Einen besonderen Vorzug vor der gewöhnlichen Erzählweise können wir darin nicht finden.

115. Das Luther-Buch. Ein Liederkranz, dem deutschen Glaubenshelden gewunden von **Ludw. Bender.** 3. Ausg. Wiesbaden, Friedrich. 54. 8. (348 S. 24 Sgr.)

Ein Cyclus von 50 poetischen Bildern, zu folgenden 5 Gruppen zusammengestellt: die Zurüstung, der Kampf, der Sieg, der Triumph, der Feierabend. Wir haben es hier nicht mit gereimter Prosa zu thun, sondern mit wirklichen, das Leben Luthers poetisch erklärenden Dichtungen weshalb wir das elegant ausgestattete Buch nicht blos zur Privatlectüre, sondern auch zur Benutzung beim Religions- und Geschichtsunterricht empfehlen.

116. Dr. Martin Luther. Kurze poetische Schilderung seines Lebens und Wirkens. 2. unveränderter Abdr. Weimar u. Eisenach, Kühn. 55. 16. (22 S. 2½ Sgr.)

Sieben Gedichte in kurzen Reimpaaren, anspruchslos und einfach, zum Vorlesen in Schulen geeignet.

---

117. Evangelische Missionsgeschichte in Biographieen. Von **R. Wormbaum**, Pfarrer zu Kaiserswerth. 3. Bd. in 3 Doppel-Heften. Düsseldorf, Scheller. 53. 8. (163, 201 u. 187 S. 1 Thlr.)

Der vorliegende Band dieses Werkes, dessen wir schon im V. Bde. des Jahresberichts S. 17 gedachten, beschäftigt sich ausschließlich mit der Mission der evangelischen Brüdergemeinde und enthält die Biographieen von Friedrich Martin, Missionar in Westindien, Matthäus Stach und Johann Beck, Missionare in Grönland, und David Zeisberger, Missionar unter den Indianern Nordamerika's. Als werthvoller Beitrag zur Geschichte der Mission sollte das Gesammt-Werk wenigstens einen Platz in den Schul- und Lehrer-Bibliotheken finden.

118. Umschau auf dem Arbeitsfelde der evangelischen Mission. Von K. Wild, Pfr. Nördlingen, Beck. 54. 8. (88 S. 5 Sgr.)

Eine kurze Geschichte der Mission, populär und unterhaltend geschrieben, daher vorzugsweise für die häusliche Lectüre zu empfehlen.

---

119. Der Augsburger Religionsfriede. Eine Festgabe für die evangelische Schuljugend Deutschlands zur dreihundertjährigen Jubelfeier den 25. Sept. 1855. Von K. G. Petermann, Dir. d. evang. Freischule zu Dresden. Das., Adler und Dietze. 55. 8. (32 S. 2 Sgr.)

120. Geschichtliche Vorbereitung auf die 300jährige Jubelfeier des Augsburger Religionsfriedens den 25. Sept. 1855, zum Gebrauch in den Schulen und zum Selbstunterricht mitgetheilt von F. W. Prange, Past. zu Eisleben. Das., Reichardt. 55. gr. 8. (16 S. 1 Sgr.)

121. Der Augsburger Religionsfriede vom 25. Sept. 1555. Geschichtlicher Ueberblick, im Auftrage des Königl. Consistoriums zu Hannover zusammengestellt zunächst zum Gebrauche für Volksschulen. (Der Ertrag ist für den Volksschullehrer-Waisenfond bestimmt.) Hannover. Rümpler. 55. gr. 8. (16 S. 1¼ Sgr.)

122. Kurze geschichtliche Darstellung des zu Augsburg am 25. Sept. 1555 geschlossenen und am 26. d. M. veröffentlichten Religionsfriedens zwischen Katholiken und Protestanten. Für das evangelische Volk Deutschlands gemeinfaßlich beschrieben von G. Friederich, Dr. der Theol., Consistorial-R. rc. Frankfurt a. M., Boselli. 55. gr. 8. (27 S. 5 Sgr.)

123. Gedenkblatt zum dritten Augsburger Religionsfriedens-Jubiläo, gefeiert den 23. Sept. 1855. Oder: kurze chronologische Zusammenstellung der wichtigsten Ereignisse, welche gedachten Friedensschluß vorbereiteten, bezeichneten und ihm nachfolgten. Für Jedermann, besonders zum Schulgebrauch entworfen von Dr. W. Haan, Sup. und Past. zu Leisnig. Leipzig, H. Fritzsche in Comm. (1 Bl. in Fol. 1½ Sgr.)

Obgleich diese Broschüren ihren nächsten Zweck bereits erfüllt haben, so behandeln sie doch eine zu wichtige Partie aus der Reformationsgeschichte, als daß man nicht wünschen sollte, sie auch für die Folge noch benutzt zu sehen. Am einfachsten und kürzesten hält sich Nr. 121, am ausführlichsten Nr. 122, während Nr. 119 für Schulzwecke am geeignetsten scheint. Das „Gedenkblatt" umfaßt die Hauptdaten aus dem Zeitraum von 1530 bis 1648 und gewährt eine gute Uebersicht.

L. Schriften, das Confessionelle betreffend.

124. Die Augsburg'sche Confession. Leipzig, Lutherstiftung, in Comm. bei H. Fritzsche. 54. 8. (61 u. 6 S. 2 Sgr.)

125. Dieselbe. Für den Schulgebrauch aus dem Lateinischen wortgetreu übersetzt von Dr. J. C. Kröger. Hamburg, Kittler. 54. 16. (49 S. 2 Sgr.)

Beide Ausgaben unterscheiden sich wesentlich durch die Art der Uebersetzung; die erstere ist in der kernigen Bibelsprache des 16. Jahrhunderts, die letztere in der modernen Ausdrucksweise der jetzigen Zeit gehalten. Ueberdieß enthält jene auch noch die Vorrede zur Confession und als Anhang die Luther'sche Haustafel.

126. **Grundzüge der Geschichte und der Unterscheidungslehren** der evangelisch-protestantischen und römisch-katholischen Kirche von **Erich Stiller**, 1. Pfr. zu Harburg. 13 Aufl. Hamburg, Kittler. 54. 16. (30 S. 1 Sgr.)

127. **Die Unterscheidungslehren der evangelischen und römisch-katholischen Kirche.** Im „Kirchlichen Lehrblatt" dargestellt und beurtheilt von **C. Beyer**, Pred. in Berlin. Das., W. Schultze. gr. 8. (IV u. 290 S. 22½ Sgr.)

128. **Populäre Symbolik**, oder: Gemeinfaßliche Darstellung der Lehrbegriffe der drei christlichen Hauptkirchen und einiger Nebenkirchen, für Gebildete jedes Standes und besonders für Lehrer bearbeitet von **B. H. Heeke**. Zum Besten des Vereines sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen.) Langensalza, Schulbuchhandlung. 55. 8. (VI und 58 S. 6½ Sgr.)

Nr. 126 giebt nach einer kurzen Geschichte der evangel.-protestantischen Kirche die Unterscheidungslehren derselben in 9 Kapiteln und in so klarer, verständlicher und präciser Fassung, daß die enorme Verbreitung des Büchleins wohl gerechtfertigt erscheint. Um so breiter und eingehender ist dagegen Nr. 127, bestehend aus den 36 Nummern des „Kirchlichen Lehrblattes." Während das Stiller'sche Büchlein ganz für Schüler, namentlich Confirmanden paßt, so kann man das Beyer'sche nur den gebildeten Erwachsenen empfehlen. Für diesen ist auch Nr. 128 geschrieben, das in sehr kurzer, übersichtlicher Fassung folgende Abschnitte behandelt: 1 Die drei ökumenischen Symbole. 2. Die katholische Kirche. 3. Die griechisch-orthodoxe Kirche. 4. Die protestantische Kirche (Lehrbegriff der protestantischen Gesammtkirchen; dogmatische Hauptdifferenzen zwischen der lutherischen und reformirten Kirche). 5. Lehrbegriffe einiger Nebenkirchen. Ein Anhang giebt überdieß noch eine gedrängte Uebersicht des römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Lehrbegriffs.

M. Vermischtes.

129. **Ueber Religion und religiöse Menschenbildung** von **Fr. Dittes**. Plauen, Neupert. 55. gr. 8. (V u. 183 S. 18 Sgr.)

Der Verfasser giebt seine Ansichten über Religion vom Standpunkte der Beneke'schen Psychologie aus und wird sich dadurch bei der jetzt herrschenden Partei wenig Freunde erwerben. Das schadet aber auch nichts, sein Buch wird bei Allen, denen selbstständiges Denken über blindes Nachbeten einer Autorität geht, Anklang finden. Der philosophische Theil des Buches ist der größere; der rein praktische über Religionsunterricht bietet jedoch Alles, was der Lehrer über den Zweck, Umfang, die Methode, den Lehrgang 2c. dieses wichtigen Unterrichtsgegenstandes zu wissen nöthig hat.

130. **Die Aufgabe der christlichen Volksschule** in unserer Zeit. Ein Wort an die Lehrer der Volksschule, deren Freunde und Regenten. Von **L. Schwenke**, Bürgerschullehrer in Freiberg. Leipzig, Möller. 56. 8. (VIII u. 99 S. 12 Sgr.)

Nach einem Blick auf „unsere Zeit" und die „bessere Zukunft" wendet sich der Verfasser der christlichen Volksschule und namentlich dem

Unterricht in derselben zu. Er erkennt ihre Aufgabe in der Erneuerung ihres Bundes mit der Kirche, und hält zur Lösung dieser Aufgabe die Anerkennung folgender Grundsätze für nothwendig: 1. der Unterweisung im Christenthume gebührt unter allen Disciplinen die erste Stellung; sie ist der Mittelpunkt alles Unterrichts; 2. sie muß einen durchaus kirchlichen Charakter haben; 3. jeder andere Unterricht muß sich um den religiösen gruppiren und sich zu demselben in unmittelbare oder mittelbare Beziehung setzen. Neues bietet das Buch durchaus nicht, aber das Bekannte in guter Zusammenstellung und unter fleißiger Heranziehung von Autoritäten, wie Palmer, Völter, Grube u. a.

131. Pädagogisches und Religiöses. Von Dr. Th. Ed. Keyser, Seminardirector z. Sondershausen. Berlin, Gebr. Scherk. 55: gr. 8. (X u. 78 S. 12 Sgr.)

Das Buch enthält 12 Ansprachen, gehalten im Fürstl. Landesseminar, und eine sehr dürftige, wenn auch in wohlklingender Redeweise sich ergehende Abhandlung über den Religionsunterricht in der Volksschule und über die methodische Behandlung desselben im Landesseminar. Ohne großen Werth.

132. Ueber die Stellung der Schule zur innern Mission. Nürnberg, Raw. 55. gr. 8. (31 S. 4 Sgr.)

In warmer, aus dem Herzen kommender Sprache weist der Verfasser nach, daß die Schule eine sittliche Macht im Dienste der innern Mission sei und darum ihr Augenmerk vorzugsweise auf die Errichtung von Kleinkinderbewahranstalten zu richten habe. Doch geht er auch auf die Schule selbst näher ein und giebt hier recht beherzigenswerthe Rathschläge.

133. Bibel und Natur in scheinbarem Kampf, in heiliger Harmonie. Ein Buch für Gebildete. Langensalza, Schulbuchhandlung. 55. gr. 8. (32 S.)

Nach kurzer Darstellung des Kampfes der Astronomie und Geologie gegen die Bibel, weist der Verfasser in drei größern Kapiteln — Weltschöpfung, Welterlösung und Weltende — die Harmonie zwischen Naturwissenschaften und Bibel nach.

134. Aufruf an Christen und Juden zur Unterstützung der Sammlung des Volks Gottes in Jerusalem. Stuttgart, Paulus. 55. 8. (15 S.)

Wir führen dies Schriftchen hier nur als Beleg an, wie weit der Mensch sich verirren kann, wenn er seine Vernunft gänzlich von der Autorität des Buchstabens gefangen nehmen läßt. Es hat sich wirklich ein Ausschuß gebildet, an dessen Spitze der Redakteur der süddeutschen Warte, Christoph Hoffmann, steht. Für den Zug der ersten 8—10000 Familien und den Unterhalt bis zur ersten Ernte wünscht er ca. 5 Millionen Gulden, von denen bereits 500 Gulden eingegangen sind. Wir wünschen weitern guten Erfolg.

II.

Sprechen, Schreiben und Lesen.

Literatur.

I. Unterrichtsmittel für die Unterklasse.

A. Für den Anschauungs-Unterricht.

1. Das Leben in Stadt und Land, in Feld und Wald. Ein Lese- und Hülfsbuch zu den 16 Liedertafeln für den Anschauungsunterricht von **C. Wilke**, herausgeg. von **K. Bormann**, Prov.-Schulrathe zu Berlin. 3., verb. Aufl. Leipzig, H. Schultze. 54. gr. 8. (IV u. 92 S. 7½ Sgr.)

Bei der weiten Verbreitung, welche die Wilke'schen Bildertafeln in Ermangelung besserer gefunden haben, war eine Bearbeitung in der Weise des vorliegenden Buches ganz wünschenswerth. Wir wünschen ihm auch in der neuen Auflage seine Freunde.

B. Fibeln.

a. Nach der Lautirmethode.

2. Erstes Lese- und Sprachbuch, oder: Uebungen, um richtig sprechen, lesen und schreiben zu lernen, mit Zuziehung mehrerer Schulmänner für Volksschulen herausgeg. von Dr. **W. Harnisch**. 37., verm. u. verb. Aufl. Mit einer lithogr. Tafel engl. und deutscher Currentschrift. Breslau, Graß, Barth u. Co. 54. 8. (96 S. 2½ Sgr.)

Unter den älteren Fibeln eine der besten.

3. Erstes Lesebuch zum Gebrauch in Elementar-Schulen und beim Privat-Unterricht von **Fr. Kühn**, Lehrer in Breslau. 6. Aufl. Breslau, Leuckart. 54. 8. (144 S. 3¾ Sgr.)

Da die vorliegende Auflage eine unveränderte ist, so verweisen wir auf unser Urtheil über die früheren im II. Bde. S. 93 und V. Bde. S. 22 des Pädag. Jahresberichts.

4. Erstes Lesebuch. Gemeinschaftlich bearbeitet von den Schullehrern **J. G. Klingberg** in Brieg und **J. G. Ellger** in Jätschau. 4. Aufl. Glogau, Wagner. 54. 8. (143 S. geb. 3¾ Sgr.)

Unendlich viele bedeutungslose Silben und Wörter; erst S. 26 beginnen Sätze, unter denen aber viele recht trivial sind. Auch unter

den schließlichen Erzählungen verdienten manche trocken moralisirende durch frische, kindliche ersetzt zu werden.

5. Lautir- und Lesebuch, oder das Lesenlernen nach dem Laute der Buchstaben, nebst einer Sammlung kindlicher Lesestücke, von J. Hermann, Schulrath und Volksschul-Inspector für Steiermark. 2., verb. Aufl. Graz, Damian u. Sorge. 54. 8. (XIV u. 176 S. 8 Sgr.)

Ein sehr verständig angelegtes und mit Geschick bearbeitetes Büchlein, das sich namentlich auch durch eine vorzügliche Ausstattung in Druck und Papier auszeichnet. Die Vorrede ist zunächst für solche Lehrer geschrieben, welche die Lautir-Methode noch nicht kennen.

6. Iserlohner Fibel. 2 Abtheilungen. Iserlohn, Bädeker. 52. 8. (19 u. 40 S., geb. 1½ u. 2½ Sgr.)

7. Der kleine Leseschüler, wie er weiter sich übt, um gute Fortschritte zu machen. Erstes Uebungsbüchlein für die aus der Fibel Entlassenen. Ebend. 54. 8. (64 S, geb. 4 Sgr.)

Die I. Abthl. der Fibel enthält nur Silben und Wörter und zum Schluß drei Seiten Schreibschrift; die II. Abthl. beginnt mit den großen Buchstaben, bringt aber erst auf S. 16 Sätze, nachdem selbst schon die lateinische Schrift vorhergegangen ist. Die Erzählungen und Gedichte sind dem kindlichen Alter und Geiste angemessen. — Nr. 7 ist eine Fortsetzung des uns unbekannten „Schreib- und Leseschülers". Das Buch beginnt mit einfachen Lesestücken, die einen inneren Zusammenhang haben, und schließt mit ansprechenden Erzählungen und Gedichten.

8. Fabeln nach der Lautmethode. Für Kinder zum richtigen Sprechen und Lesen bearbeitet von **Ed. Bohn**, Pfarrer. Weißensee, Großmann. 8. (46 S. cart. 7½ Sgr.)

Daß Gedichte, die ausschließlich zu dem Zwecke verfaßt sind, irgend einen Laut in all seinen verschiedenen Färbungen recht deutlich hervortreten zu lassen, von keiner großen ästhetischen Bedeutung sein können, begreift sich; aber wir sehen auch nicht einmal ein, was sie überhaupt dem Kinde beim Lesenlernen nützen können.

---

9. Leselehrschule für Mütter und Erzieher. Anleitung zum Einzelunterrichte im Lesen nebst den erforderlichen Buchstabenkarten und Tafeln von **Ad. Oschatz**, Dr. phil. Berlin, Kühn. 55. kl. 8. (49 S. nebst 8 Taf. in Etui, 15 Sgr.)

Was die sogenannte Lesemaschine für den Klassenunterricht ist, ungefähr dasselbe sollen diese Tafeln für den häuslichen Unterricht sein; die Idee an sich ist also durchaus nicht neu. Der Verf. giebt nun in dem Buche selbst eine sehr specielle Anweisung für den Gebrauch der Täfelchen, nach welcher es jeder Mutter leicht werden wird, sich des hier gebotenen Leselehrmittels zu bedienen.

---

b. Nach der Schreiblese-Methode.

aa. Im uneigentlichen Sinne.

10. Der Schreiblese-Unterricht als Mittel zur Beschleunigung des Lesens, Erleichterung des Schreibens, Begründung der Rechtschreibung, Weckung des Sprachgefühls und Verbindung des Anschauungs-Unterrichts mit dem Lesestoff. Lesebuch für die ersten zwei Schuljahre, mit unmittelbarer Verbindung der Currentschrift mit der Druckschrift von **K. Abe.** 3., verm. Aufl. Rottweil, Degginger. 55. 8. (118 S. u. 12 S. lith. Zeichn.)

11. Erläuterungen dazu. 1852. gr. 8. (16 S.)

Wir haben in dieser Fibel nichts finden können, was uns berechtigen könnte, sie zu empfehlen; dazu kommt, daß die lithographirte Schreib- und Druckschrift über die Maßen schlecht ausgefallen, gar nicht zu gebrauchen ist.

12. Der Schreibleseschüler. Bearbeitet von **L. Gittermann.** 1. Theil. 12., verm. Aufl. Magdeburg, Fabricius. 54. 8. (96 S. 2½ Sgr.)

13. Derselbe. 2. Theil. 7. Aufl. Des Vaterländischen Lesebuchs untere Stufe. Ebend. 8. (212 S. 6 Sgr. Schulpr. 5 Sgr.)

Es genügt, bei diesen Büchern, die in kurzer Zeit eine weite Verbreitung gefunden haben, auf unsere früheren Urtheile im Jahresbericht Bd. III, S. 43 u. 47, Bd. IV, S. 337 u. 342, Bd. VII, S. 72 zu verweisen.

14. Erstes Schul-Buch. Stufenweise geordneter Stoff zu den ersten Schreib- und Leseübungen, sowie auch zur Begründung des Sprachunterrichtes überhaupt, insbesondere aber zur Förderung der Rechtschreibung. Ein nothwendiges Hülfsmittel zum Schreibleseunterricht. Von **F. K. Offinger.** 4., verb. Aufl. (Grundschrift-Ausg.) Bamberg, Buchner. 55. 8. (148 u. 24 S. 5 Sgr.)

Auch bei diesem Buche bedarf es nur der Hinweisung auf unser Urtheil im VII. Bde. des Jahresberichts, S. 74.

15. Schreib-Lese-Fibel von **C. Quietmeyer, L. Münkel, G. Gölitz,** Lehrern an der Stadttöchterschule zu Hannover. Das., Helwing. 54. 8. (72 S. 2½ Sgr.)

Die Folge der einzelnen Uebungen sowohl, als auch der Lesestoff an und für sich entsprechen allen billigen Forderungen an ein derartiges Werkchen. Durch Einstreuung vieler Vignetten hat auch die äußere Ausstattung gewonnen.

16. Lesebuch für die zwei ersten Schuljahre nach der Schreiblesemethode. Bearbeitet von **W. Seßner,** Lehrer in Coburg. 2 Theile. Coburg, Riemann. 54. gr. 8. (96 u. 94 S. 7½ Sgr.)

Ein brauchbares Buch, namentlich was den 2. Theil betrifft, der eine recht gute Auswahl für das kindliche Gemüth berechneter Lesestücke enthält. Unter den Sätzen der ersten Uebungen könnte hie und da noch aufgeräumt werden.

17. Fibel oder erster Unterricht im Lesen und Schreiben, nach strenger Stufenfolge. Von **Conr. Stadtländer,** Lehrer zu Lüneburg. Hannover, Rümpler. 56. 8. (84 S. cart. 2½ Sgr.)

Die Fibel zeichnet sich durch eine sehr schöne Schreibschrift aus, sowohl was die Form als die Ausführung betrifft; sonst findet sich in den meisten Uebungen viel Silbenkram. Die Auswahl der Erzählungen, Gedichte rc. ist gut.

18. Hand- und Lese-Buch für Schüler der Unterklasse beim Unterrichte in allen Lehrgegenständen der kathol. Volksschule in Bayern. Von **K. Max Dammer.** Nürnberg, Schmidt. 55. 8. (207 u. 31 S. 5 Sgr.)

Das Buch beginnt mit einer Fibel, die trotz der hübschen Schreibschrift herzlich schlecht ist. Nicht besser sind die in zwei Abtheilungen darauf folgenden Erzählungen und Gedichte, an welche sich trockene sprachunterrichtliche Uebungen (in der Unterklasse?) anschließen. Hierauf biblische Geschichten, Ortskunde und ein kurzer Rechenunterricht. Der Anhang ist das Beste am Buche, da er sehr schön ausgeführte Vorschriften liefert. Stammt das Buch wirklich aus dem Jahre 1855?

19. Handfibel für den Elementarschüler zum Anschauen — Denken — Sprechen — Schreiben — Lesen. Von **K. F. E. de Parade. 1. Theil.** Delitzsch, Eißner. 55. gr. 8. (32 S. cart. 2½ Sgr.)

Unterscheidet sich durch nichts Besonderes von einer Unzahl anderer ähnlicher Fibeln, deren gewöhnliche Schwäche, schlechte Sätze, sie in reichem Maße theilt.

bb. Reine Schreiblese-Methode.

20. Die Schreiblese-Methode, von **Frz. Schmidt.** Aus dem Programm der Dorotheenstädtischen Realschule in Berlin. Michaelis, 1855.

Der gut geschriebene Aufsatz giebt das Formelle der Schreiblese-Methode im Ganzen richtig an; von dem wahren Wesen und der tiefern Bedeutung dieser Methode sieht er freilich ganz ab. Es genügt dem Verf. für seinen Zweck, die Kinder in wenigen Wochen mechanisch fertig lesen zu lehren, nur die f o r m a l e, technische Seite der Sprache zu behandeln und den I n h a l t derselben ganz zu ignoriren. Das Kind soll grundsätzlich n i c h t v e r s t e h e n, was es lies't, was sicher schon dadurch erreicht wird, daß A l l e s g e d e h n t gelesen werden muß. Es klingt das unerhört und dürfte wohl in den Lesern den Wunsch erregen, die Gründe des Verfassers für seine Weise kennen zu lernen. Er sagt darüber: „Schon bei den ersten Gehör-Uebungen, beim Zergliedern der Wörter, muß nothwendig von dem stofflichen Inhalte derselben abstrahirt werden; denn das Kind kann nur Eins auf Ein Mal — das Wort als bloßen Schall in seiner mechanischen Zusammensetzung betrachten, o d e r den durch dasselbe bezeichneten Gegenstand in seine Vorstellung rufen. Thut es das Letztere, so kann es das Erstere nicht, und umgekehrt. Den Schüler auf das Stoffliche des Wortes hinweisen, hieße also, ihn in demselben Augenblicke von dem formalen Inhalte desselben ableiten, hieße mit Einem Worte, den Leseunterricht auf eben so lange suspendiren. Wäre der Schüler z. B. mit dem Zergliedern oder Schreiben oder Lesen des Wortes „Affe" beschäftigt, so würde ein Hinweis auf den concreten Inhalt des Wortes durch die Frage: „Was ist ein Affe?" oder: „Kennst Du den Affen?" seine Aufmerksamkeit von dem Worte selbst

auf den interessanteren Gegenstand lenken; das Kind wäre in demselben Augenblicke in den zoologischen Garten versetzt und hätte das Affenhaus mit seinem ganzen munteren Inhalte vor sich. Der kindliche Geist ist aber leichter vom A-B-C vor das Affenhaus, als von diesem zurück zum A-B-C geführt!" Man sieht hieraus eben, daß der Verf. das wahre Wesen der Schreiblese-Methode nicht kennt. Die Verbindung des Stofflichen mit dem Formellen läßt der Verf. mit Einführung der Kürzen eintreten, und beim Lesen kleiner Erzählungen u. s. w. verlangt er das volle Verständniß des Gelesenen durch Fragen, Umstellen und (sachliches) Zergliedern der Sätze rc. Ein näheres Eingehen müssen wir uns leider versagen, sonst dürften sich leicht noch einzelne Eigenthümlichkeiten finden, namentlich in Bezug auf des Verfassers Luftschreibweise, die es werth wären, sie zu bekämpfen.

21. Fibel für evangelische Volksschulen. I. Theil. 1. Abtheil.: Der Schreibleseschüler. 2. Abtheil.: Der Leseschreibschüler. Stuttgart, Hallberger. 54. 8. (74 S. 3 Sgr. geb. 4 Sgr. Schulpr. 2½ Sgr.)

22. Dieselbe. II. Theil. Lesestücke. Ebend. 54. 8. (VIII u. 88 S. 3 Sgr. geb. 4 Sgr. Schulpr. 2½ Sgr.)

23. Methodische Anleitung zum richtigen Gebrauche der Fibel und zur Ertheilung des Unterrichts im Schreiblesen, Sprechen, Lesen, Schön- und Rechtschreiben in den drei ersten Schuljahren. Von **C. L. Schuler**, Lehrer in Stuttgart. Ebend. 55. 8. (103 S.)

Die vorliegende Fibel, die in Würtemberg amtlich eingeführt ist, wurde auf Grundlage der, 1851 erschienenen Schuler'schen Fibel von der Lesebuch-Commission ausgearbeitet, und, dürfen wir wohl hinzufügen, mit Geschick ausgearbeitet. Sie entspricht allen Anforderungen an ein derartiges Werk. Von unserem Standpunkte aus tadeln wir bloß den, oft Undeutlichkeiten herbeiführenden eckigen Ductus der Schreibschrift und das anfängliche „Kleinschreiben" der Hauptwörter. Bei der Unklarheit, in welcher sich noch viele Lehrer in Bezug auf die Anwendung der Schleiblese-Methode befinden, ist die Herausgabe der „methodischen Anleitung" kein kleines Verdienst. Sie ist so rein praktisch gehalten, daß sich Jeder ohne große Mühe in die Sache hineinarbeiten kann. Möge auch außerhalb Würtemberg mannnigfacher Gebrauch von diesen guten Büchern gemacht werden.

24. Schreiblesefibel in Currentschrift von **C. W. Albrecht**, Lehrer in Baudach bei Sommerfeld. Zunächst als Einführung in die poetischen und prosaischen Lesestücke der Berl. Handfibel, in Theels Lesebuch für einklassige Schulen und in Preuß und Vetters Kinderfreund. (13. Aufl. des „Anfangs der Berl. Handf.") Guben, Berger in Comm. 55. 16. (48 S. 2 Sgr.)

Der Anlage nach ist die Fibel gut, die stoffliche Ausführung derselben läßt jedoch Viel zu wünschen übrig.

25. Des Kindes erstes Schulbuch. Nach der Schreiblesemethode bearbeitet mit besonderer Berücksichtigung des Sprach- und Anschauungs-Unterrichts. 3. Aufl. Selbstverlag von **Herzog** in Frankenhausen, Kreis Eschwege. Zu beziehen durch Liebermann in Eschwege. 54. 8. (64 S. 2 Sgr. geb. 2½ Sgr.)

26. Schreiblese schule: oder: Wie die Kleinen lesen und schreiben lernen, bearbeitet von **Schierhorn**, Lehrer an der höhern Töchterschule zu Brandenburg. 2., verb. Aufl. Brandenburg, Wiesike. 54. 8. (VIII u. 64 S.)

27. Lesebuch für Elementarklassen der Volksschule mit Anwendung der Schreibleesemethode bearbeitet von **K. F. Schlegel**, Lehrer an der ersten Bürgerschule in Weißenfels, und **F. Aug. Steger**, Lehrer in Hohenrode. 3., unveränderte Aufl. Halle, Mühlmann. 55. 8. (IV u. 78 S. 3 Sgr.)

28. Fibel für den Schreibleseunterricht von **Voß**, Lehrer in Bensheim. 2., umgearb. Aufl. Worms, Rahke. 55. 8. (66 S. geb. 4 Sgr.)

Sämmtlich bekannte, brauchbare Fibeln, von denen namentlich die Schierhorn'sche (Nr. 26) durch sorgfältige Bearbeitung sehr gewonnen hat. Unser Urtheil über die früheren Auflagen von Nr. 25 u. 26 findet der Leser im V. Bde., S. 24 u. 26, über die von Nr. 27 u. 28 im VII. Bde., S. 74 u. 75 des Jahresberichts.

29. Erster Unterricht im Schreiben und Lesen, verbunden mit Anschauungs-, Denk-, Sprech- und Gedächtnißübungen von **J. C. Freund**, Lehrer in Torgau. 2. Aufl. Torgau, Wienbrack. 55. 8. (47 S. 5 Sgr.)

Wenn dieß wirklich nur eine 2. Auflage der von uns im VII. Bde. des Jahresberichts S. 75 angezeigten, in demselben Verlage erschienenen Fibel sein soll, so müssen wir gestehen, daß sie uns eben so wenig befriedigt, als die erste, sowohl was das Formelle als Stoffliche betrifft. Namentlich bietet das Letztere Wunderlichkeiten, die ans Unglaubliche grenzen.

---

c. Nach Jacotot'schen Principien.

30. Neue Lebensbilder I. Lese- und Schreib-Fibel für Elementarklassen. Nach der analytisch-synthetischen Lesemethode. Von **Berthel, Jäkel, Petermann, Thomas.** 14., gänzlich umgearb. u. verm. Aufl. Leipzig, Klinkhardt. 8. (85 S. geb. 5 Sgr. Schulpr. geb. 4 Sgr. roh $2^1/_2$ Sgr.)

War schon das Buch in seiner früheren Gestalt sehr brauchbar (S. Päd. Jahresber. III. Bd. S. 45), so hat es durch die vorliegende Umarbeitung bedeutend gewonnen. Die Grundworte sind nicht bloß bis auf 43 vermehrt, sondern auch weniger zweckmäßige durch geeignetere ersetzt. Statt der kleinen Verschen unter den Bildern sind auf jeder Seite die betreffenden Laute in drei Columnen so geordnet, daß durch beliebige Verbindung der Laute Sylben zusammengestellt werden können. Die vier Gänge des Buches sind folgende: 1. Gewinnung der Laute und ihrer hauptsächlichsten Verbindungen. 2. Die Wortgewinnung und Anwendung der Wörter in kleinen Sätzen. 3. Das Satzlesen, zugleich Stoff zu Denk-, Sprech- und Schreibübungen. 4. Erzählungen, Verschen und Gedichte. Möge das Buch auch in der neuen Bearbeitung recht viele Freunde finden.

31. Vaterländisches Lesebuch. Herausgeg. von **Herm. Franke**, Bürgerschullehrer in Weimar. I. Theil. 1. Abtheil. 3., verb. Aufl. Weimar, Böhlau. 54. 8. (84 S. $2^1/_2$ Sgr.)

Das Buch erschien früher unter anderem Titel. Wir empfahlen es im V. Bde. des Jahresberichts S. 28 Nr. 27 und verweisen auf jenes Urtheil.

32. Lese-Fibel für den vereinigten Sprech-, Zeichen-, Schreib- und Leseunterricht, nach des Kindes erstem Schulbuch von Dr. Vogel in Leipzig

bearbeitet von **A. Böhme**, ordentl. Lehrer an der Königl. neuen Töchterschule auf der Friedrichsstadt zu Berlin. 6. Aufl. Berlin, Gärtner. 55. 8. (16 lithogr. und 96 S. 4 Sgr.; ohne die Bilder 3 Sgr.; die Bilder allein 1½ Sgr.)

33. Anleitung zum Gebrauch der Lese-Fibel von **A. Böhme.** 2. Aufl. Ebend. 55. 8. (80 S. 8 Sgr.)

Beide Bücher verdienen die vollste Anerkennung, da sie mit jeder neuen Auflage als verbesserte erscheinen. Der Anleitung sind jetzt auch die „Melodien zu den Räthselverschen und Liedern der Fibel" angefügt. Im Uebrigen verweisen wir auf unsere Referate im IV. Bande des Jahresberichts, S. 54 und in VII. Bd. S. 77 f.

34. Volksschul-Lesebuch. Drei Theile. 1. Theil. Für die untere Stufe. Breslau, Hirt. 55.

S. unten Nr. 48.

C. Tabellen.

35. Volksschul-Lesetafeln. Breslau. Hirt. 55.

S. unten Nr. 48.

36. Wandtafeln zum Schreibleseschüler nebst Anweisung zum Gebrauch von **L. Gittermann.** Magdeburg, Fabricius. 55. Fol. (13 Taf. u. 16 S. Text. 20 Sgr.)

Ein sehr gutes Hülfsmittel beim Gebrauch der unter Nr. 12 oben angezeigten Fibel.

37. Schulwandfibel, nach der Schreiblesemethode bearbeitet von **Chr. Kost,** Lehrer. Wolfenbüttel, Holle. 54. (12 Taf. in gr. Fol. 15 Sgr.)

Entspricht dem Gang der, im VII. Bd. des Jahresberichts S. 87 angezeigten Kost'schen Schreiblesefibel und zeichnet sich durch eine schöne Ausstattung bei höchst billigem Preise aus.

II. Lesebücher für Mittel- und Oberklassen.

38. Winke über das ausdrucksvolle Lesen, basirt auf die Theorie der Gegensätze. Von **J. P. F. Lüsebrink**, erstem Lehrer in Bönen bei Hamm. Gütersloh, Bertelsmann. 54. 8. (93 S. 10 Sgr.)

Wir begnügen uns hier mit der Anzeige dieses, namentlich seiner vielen gut gewählten Beispiele wegen sehr brauchbaren Buches, da wir es bereits theilweise als Journalartikel im VII. Bde. des Jahresberichts S. 75 besprochen haben.

39. Hülfsbuch zu dem zweiten Sprach- und Lesebuch für die katholischen Volksschulen im Kaiserthum Oesterreich. Für Lehrer und Präparanden bearbeitet von **Th. Vernaleken.** Wien, Seidel. 55. 8. (94 S. 5 Sgr.)

Eine Ergänzung und Erweiterung des Hilfsbuches I. Es commentirt jedes einzelne Lesestück mit genauer Abwägung des Nothwendigen, und ist jedem Lehrer, der das Sprach- und Lesebuch eingeführt hat, unentbehrlich.

40. Neuer Preußischer Kinderfreund oder Lesebuch für Volksschulen von Dr. Fr. Joach. Günther. Halberstadt, Dölle. 8. (II u. 346 S. 8 Sgr.)

Die eigentlichen Lesestücke, von denen die erste Hälfte ein System der Sittenlehre darstellen soll, die zweite weltkundliche Stoffe enthält, nehmen den kleinsten Theil des Buches ein. Ihnen schließen sich an eine Religionsgeschichte, das christliche Kirchenjahr, Sammlung von Sprüchen, Sätze, Lehrstoff und Aufgaben für den sprachlichen Unterricht, 30 evangelische Kernlieder und der Luthersche Katechismus. Das Buch als Ganzes macht einen traurigen Eindruck.

41. Lesebuch für Volksschulen, von W. M. Ricken, Lehrer in Alsum, und C. Schüler, Lehrer in Beeck. Duisburg, Ewich. 55. 8. (VIII u. 332 S. 8 Sgr.)

Ein ganz anderer Geist weht uns aus diesem Buche entgegen, das wir der guten Auswahl der Lesestücke wegen, die sich von allem Docirenden, trocken Belehrenden fern halten, einklassigen Schulen empfehlen.

42. Schul-Lesebuch, bearbeitet und herausgegeben von F. Wetzel, Seminar-Dir., H. Menges, J. Menzel, C. Richter, Seminarlehrern. Berlin, Stubenrauch u. Comp. 55. gr. 8. (IX. u. 522 S. 10 Sgr.)

Das Buch umfaßt in drei Kreisen (Natur- und Menschenleben — Vaterland — Welt) eine Menge guten Stoffes, von welchen der der beiden letzten Kreise von den Herausgebern mit mehr oder weniger Geschick selbst bearbeitet ist. Unsere deutsche National-Literatur ist freilich höchst schwach vertreten, weshalb wir bei all seiner sonstigen Vorzüge dieserhalb das Buch nicht empfehlen können.

43. Lesebuch für evangelisch-lutherische Schulen, namentlich des Königreichs Sachsen. Herausgegeben von Dr. G. Ed. Leo, Consistorial-R. und Superint. in Waldenburg. Leipzig, Klinkhardt in Comm., 55. 8. (IV u. 352 S. 12½ Sgr.)

Es zerfällt in folgende drei Abtheilungen; 1. Erzählungen, Lieder, Gleichnisse, Betrachtungen, angeknüpft an Luthers Katechismus, der, fügen wir hinzu, die Columnentitel dieser Abtheilung bildet. 2. Mittheilungen aus dem Buche der Natur. 3. Geschichten aus der Geschichte. Diese letzte Abtheilung ist noch die brauchbarste; die zweite wimmelt von Fehlern, und die erste ist salbungsvoll über die Maßen. Die Poesie ist fast gar nicht berücksichtigt. Das Buch ragt wie ein Gespenst in unsere Zeit herein.

44. Lesebuch für evangelische Schulen. Stuttgart, Hallberger. 54. gr. 8. (VIII u. 481 S. 15 Sgr.)

Das ist nun allerdings ein ander Buch, als der erste Entwurf (S. Päd. Jahresber. VI. Bd. S. 58 und VII. Bd. S. 65), ob aber ein besseres, wagen wir kaum zu behaupten. Allerdings ist der Stoff ein beschränkterer, aber auch einseitig realistischer geworden; denn sämmtliche Lesestücke zerfallen in die drei Gruppen: 1. Bilder aus der Naturkunde, 2. aus der Länder- und Weltkunde, 3. aus Geschichte und Menschenleben. An eigentlich klassischen Sachen ist großer Mangel; nur hie und da findet sich einmal ein Gedicht, darauf berechnet, das Kind innerlich zu ergreifen.

45. Gnomon, ein Volks- und Schullesebuch, insonderheit für die Herzogthümer Schleswig und Holstein. Herausgegeben von Dr. Claus Harms in Kiel. 3. an Stellen berichtigte und verm. Aufl. Kiel, Schwers. 8. XII u. 496 S. 15 Sgr.)

Der Gnomon (der Kundige) fand gleich bei seinem ersten Auftreten großen und wohlverdienten Beifall und diesen hat er sich zu erhalten gewußt. Was sowohl die Auswahl als die Anordnnng der Lesestücke betrifft, sa hat er das Rechte getroffen. Sie zerfallen in folgende Abtheilungen: 1. Buch und Schrift. 2. die Sprache und Sprachen. 3. Zahlen. 4. Die Kunst. 5. Naturbetrachtungen. 6. Der Mensch. 7. Des Menschen Thun. 8. Lebensverhältnisse. 9. Staatsbürgerliches. 10. Eigenthum, Recht und Rechtssachen. 11) Welt, Leben, Regeln, Sprüche. 12. Inländisches. 13. Kirche und Kirchliches. An neuen Stücken sind zwei plattdeutsche Gedichte aus Groths Quickborn, vier Sagen aus Müllenhoffs Sammlung und einige Gesangverse von Knapp und Spitta aufgenommen.

46. Das Vaterland, ein Lesebuch für die obern Klassen der Volksschule von P. C. Grün, Lehrer der Oberklasse am Königlichen Erziehungsinstitute für Soldatenkinder in Eckernförde. Altona, Lehmkuhl u. Comp. 54. gr. 8. (XII und 588 S.)

Eine Nachahmung des Curtman'schen „Vaterlandes", hier darauf berechnet, geknechtete deutsche Herzen für ein ausländisches Vaterland, „eine Großmacht ersten Ranges", zu gewinnen. Es nimmt sich kläglich genug aus, um so kläglicher, als ein deutscher Lehrer der Verfasser ist.

47. Lesebuch als Mittelpunkt des Sprach- und Realunterrichts für Mittel- und Oberklassen deutscher Volks-, besonders Landschulen. Herausgegeben von F. Dressel. 2. verbesserte Aufl. Coburg, Riemann. 54. 8. (XV u. 320 S. 10 Sgr.)

Diese neue Auflage unterscheidet sich von der ersten nur durch die Vertauschung einiger größerer Nummern durch kleinere und die Weglassung des Anhanges. Dadurch ist der Umfang des Buches Etwas verringert, aber auch der Preis ein mäßiger geworden, so daß die wünschenswerthe Einführung nun eher möglich sein wird. Im Uebrigen verweisen wir auf unser Urtheil im VI. Bde. des Jahresberichts S. 57.

---

48. Volksschul-Lesebuch. Unter Mitwirkung der Königl. evangel. Schullehrer-Seminare zu Bunzlau und Steinau, herausgeg. von dem Königl. evangel. Schullehrer-Seminar zu Münsterberg. Drei Theile. Nebst Lesetafeln und Liedersammlung. Breslau, Hirt. 55. 8. (1. Thl.: 88 S. 2½ Sgr. 2. Thl.: VIII u. 172 S. 5½ Sgr. 3. Thl.: XVI u. 366 S. 10 Sgr.)
Volksschul-Lesetafeln. Unter Mitwirkung der Königl. evangel. Schullehrer-Seminare zu Bunzlau und Steinau, herausgeg. von dem Königl. evangel. Schullehrer-Seminar zu Münsterberg. Ebend. 55. (15 Taf. in gr. Fol. 20 Sgr.)

Der erste Theil dieses, äußerlich und innerlich trefflich ausgestatteten Schulbuches besteht aus zwei, den beiden ersten Schuljahren entsprechenden Abtheilungen. Zur ersten derselben: „Grundlagen für den ersten Lese- und Schreibunterricht," gehören die 15 Tafeln, auf denen die fünf ersten Lesestücke und die schwierigsten Wörter aus den übrigen

Stücken dieser Abtheilung nach der Lautirmethode dargestellt sind; sie sind daher vor dem Gebrauche des Lesebuches zu absolviren. Die Lettern auf diesen Tafeln sind übrigens so groß, daß selbst die Kinder auf den letzten Bänken der vollsten Schulen sie erkennen können. Da mit dem Lesen das Schreiben Hand in Hand geht, so enthalten die beiden ersten Seiten des ersten Theiles die Schreibübungen für die 4 ersten Lesetafeln; behufs der weitern Schreibübungen sind die 4 ersten auf den Lesetafeln enthaltenen Lesestücke in Schreibschrift in Theil I. (S. 3 – 8) aufgenommen. Die zweite Abtheilung des ersten Theiles, welche für das zweite Schuljahr bestimmt ist, enthält: „Die Grundlagen für den vereinigten Sach- und Sprachunterricht" und bildet einen Vorkursus für den zweiten, auf das dritte bis fünfte Schuljahr berechneten Theil; die in ihr enthaltenen Stücke-reihen sich in den Stoff des letztern genau ein, machen mit ihm ein Ganzes aus und sollen bei Durchnahme des Stoffes des zweiten Theiles wieder mit aufgenommen werden. In der zweiten Abtheilung des ersten Theils wie in dem zweiten Theile sind für die Auswahl und Anordnung des Stoffes der Jahreslauf und in demselben insbesondere die kirchlichen Feste und die Jahreszeiten maßgebend gewesen. Eine Uebersicht des Inhalts gewährt folgende Gruppen: 1. Was ich habe. 2 Wie schön ist's im Freien — Bei grünenden Maien. 3. Himmelfahrts- und Pfingstklänge. 4. Wanderung im grünen Walde. 5. Gottes Haus und Gottes Tag. 6. Sommerszeit. 7. Wasser und Wiese. 8. Der Garten. 9. Erntezeit. 10. Herbsteszeit. 11. Spätherbst und Winters Anfang. 12. Hausthiere und wilde Thiere. 13. Winterszeit. 14. Weihnachtsklänge. 15. Zu Neujahr. 16. Häusliches Leben. 17. Nähe und Ferne. 18. Blicke in die Vergangenheit oder kleine Geschichten aus der vaterländischen Geschichte. 19. Frühlingszeit. 20. Passions- und Osterklänge. Die Auswahl der Lesestücke ist eine recht gelungene. Durch die Festklänge und kirchengeschichtlichen Stücke ist ein enger Anschluß an den Religionsunterricht geboten, so daß das Lesebuch, ohne Religionsbuch zu sein, den gebührenden religiösen Charakter trägt, der die christliche Gestaltung des gesammten Unterrichts bedingt.

Der dritte Theil bietet seinen Stoff in folgenden Gruppen: I. Zum Unterrichte in der heiligen Geschichte, im Katechismus und Gesangbuche. 1. Zur heiligen Geschichte. 2. Geschichten, Gedichte und Sprüche zu Luthers Katechismus. 3. Geschichten zu geistlichen Liedern. II. Zum weltkundlichen und Sprachunterricht. 1. Ein Gang über Wiesen zur Frühlingszeit. 2. Im Walde zur Frühlingszeit. 3. Zum 31. Mai. 4. Zum 7. Juni. 5. Ein Gang im Sommer durch Gärten und am Bache. 6. Ein Gang durchs Feld zur Sommerzeit. 7. Zum 8. Juni. 8. Zum 25. Juni. 9. Zum 19. Juli. 10. Zum 3. Aug. 11. Zum 17. August. 12. Das Leben an und in Flüssen, Teichen und Seen. 13. Die Gebirgswelt. 14 Deutschland. 15. Das Königreich Preußen. 16. Europa. 17. Zum 15. Oktober. 18. Zum 18. Octbr. 19. Zum 31. October. 20. Zum 10. November. 21. Zum 5. Dezember. 22. Zum 18. Januar. 23. Zum 24. Januar. 24. Zum 18. Februar.

25. Zum 17. März und 26. August. 26. Kirchengeschichtliche und vaterländische Erzählungen in geschichtlicher Zeitfolge. 27. Wie es in den Nordpolarländern und in Afrika, in Asien, Australien und Amerika aussieht. 28. Blick ins Weltall. Ueberwiegend das Meiste ist von den Herausgebern selbst bearbeitet worden und zwar in recht ansprechender Weise. Eine besondere Zierde des Buches bilden die 67 Holzschnitte für den naturkundlichen Theil. Für das Reale wäre also in genügender Weise gesorgt, aber das Gemüthsleben des Kindes ist doch zu wenig berücksichtigt. Aus dem ganzen reichen Schatze unserer National-Literatur, der so viel Erhebendes, wahrhaft Bildendes darbietet, finden wir sehr, sehr wenig. Das ist aber ein Mangel, der dem sonst so vortrefflichen Werke leicht bei seiner Verbreitung hinderlich werden könnte. Möchten die taktvollen Herausgeber diesen Umstand bei einer neuen Auflage nicht ganz unberücksichtigt lassen.

49. Vaterländisches Lesebuch. 1. Theil. 2. Abtheil., herausgeg. von H. Franke, Bürgerschullehrer in Weimar. 2. Theil. 3. verb. Aufl., herausgegeben von A. Bräunlich, Bürgerschull. in Weimar. Das., Böhlau. 54. 8. (I: 188 S. 4½ Sgr. II: 304 S. 10 Sgr.)

Beide Bücher schließen sich an Nr. 31 an und bilden mit ihm ein einheitliches Ganzes. Die 2. Abth. des 1. Theiles enthält Vorübungen im Lesen der lateinischen Schrift, Lesestücke religiösen und sittlichen Inhaltes, Naturschilderungen und Naturbeschreibung, Einiges aus der Heimathskunde und Naturlehre und in einem Anhang Gebete, Verschen für den Religionsunterricht &c. In dem 2. Theile tritt zu diesen Stoffen noch der geschichtliche hinzu. Nach Plan und Ausführung empfehlenswerth.

50. Lesebuch für Mittelklassen in katholischen Elementarschulen. Bearb. und herausgegeben von praktischen Schulmännern. Mit Genehmigung der geistlichen Oberbehörde. 27. Aufl. Köln, Du Mont-Schauberg. 55. 8. (VIII. u. 220 S. 5 Sgr.)

51. Lesebuch für obere Klassen in katholischen Elementarschulen. Bearb. und herausgegeben von praktischen Schulmännern. Mit Genehmigung der geistlichen Oberbehörde. 23. verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage. Ebend. 55. gr. 8. (X u. 518 S. 10 Sgr.)

Wir können uns nur freuen, Bücher, die wir bereits in ihrem frühern Gewande zu loben uns berufen fühlten (S. Päd. Jahresbericht III. Bd. S. 51), jetzt mit der Bemerkung wieder anzeigen zu können, daß sie dieß Lob in der neuen, sehr verbesserten Gestalt noch mehr verdienen.

52. Lesebuch für die Mittelklassen schweizerischer Volksschulen. Von J. H. Tschudi, Pfarrer u. Schulinspector in Glarus. Mit 8 geschichtl. Abbild. Glarus, Schmid. 54. gr. 8. (XII u. 276 S. 18 Sgr.)

53. Lesebuch für die Oberklassen schweizerischer Volksschulen. Von J. H. Tschudi. 4. Aufl. Mit einem Anhang; Volkslieder zum Auswendiglernen und Auswendigsingen. Ebend. 54. gr. 8. (XX u. 616 S. 1 Thlr. 6 Sgr.)

Beide Theile dienen überwiegend realistischen Zwecken, indem sie das eigentlich Gemüthbildende mehr durch die Form des gelieferten Materials zu erreichen streben. Der Stoff des Lesebuches für Mittelklassen zerfällt in die drei Gruppen: 1. Naturbilder. 2. Geschichten der heil.

Schrift (gut bearbeitet). Gott und Mensch im Lichte der heiligen Schrift, Das für die Oberklassen bestimmte Lesebuch enthält folgende Abschnitte: I. Die Heimath. 1. Bilder zur vaterländischen Landes- und Völkerkunde. 2. Geschichten aus der Schweizergeschichte. II. Die Fremde. 1. Bilder zur allgemeinen Länder- und Völkerkunde. 2. Geschichten aus der Weltgeschichte. III. Die Natur. IV. Worte auf den Lebensweg. Die Auswahl der Lesestücke ist natürlich für schweizerische Schulen berechnet, in diesem Sinne aber gut.

54. Deutsches Lese- und Sprachbuch für die Oberstufen der Volks- und Bürgerschulen. Dritte Abtheilung des Hülfsbuches für den Sprach-, Schreib- und Leseunterricht. (S. Päd. Jahresbericht VII. Bd. S. 76 f.) Von **L. Wangemann.** Leipzig, Brandstetter. 54. gr. 8. (XI u. 314 S. 10 Sgr.)

Mit diesem Theile ist das ganze Werk in würdiger Weise abgeschlossen. Schon aus der Inhaltsangabe wird man schließen können, daß man es hier mit einem ächt christlich-vaterländischen Buche zu thun hat. Es enthält: I. Das deutsche Volk. 1. Aus der Familie. 2. Aus dem Gemeindeleben. 3. Aus dem religiösen und kirchlichen Leben. 4. Aus dem staatlichen Leben. II. Das Vaterland. A. Stoffe aus dem heimathlichen Anschauungskreise. 1. Pflanzen. 2. Thiere. 3. Natur- und Landschaftsbilder. Jahres- und Tageszeiten. 4. Ueber dem Horizonte. B. Aus der Ferne. a. Das Flachland. b. Das Stufenland. c. Charakterbilder von Gebirgen. d. Das Hochgebirge. e. Flüsse. f. Das Meer. g. Aus dem menschlichen Leben. Anhang. 1. Aus dem heiligen Lande. 2. Aus dem Norden. 3. Aus dem Süden. III. Die deutsche Geschichte. IV. Deutsche Dichtungen, Fabeln, Parabeln, Legenden, Sagen, Erzählungen, Balladen und Romanzen, Idyllen, Dramatisches, Lieder. V. Sprüche und Reden deutscher Männer. VI. Die Formen der deutschen Sprache (Beispiele, Fragen und Erklärungen). Das Buch gehört zu den besten dieser Art.

55. Lesebuch für Bürgerschulen. Herausgeg. von **A. Lüben** u. **C. Nacke.** 4. u. 5. Theil. 3., verb. Aufl. Leipzig, Brandstetter. 55. gr. 8. (IV: VIII u. 216 S. 9 Sgr. V: VIII u. 222 S. 9 Sgr.)

S. Pädag. Jahresbericht VI. Bd. S. 77, u. VII. Bd. S. 81.

56. Deutsches Lesebuch für Bürgerschulen. 2., gänzl. umgearbeitete Aufl., herausgeg. von Dr. **C. Ramshorn.** Director der III. Bürgerschule in Leipzig. I. Abtheil. für die untern Classen. Leipzig, Thomas. 55. 8. (VIII, u. 291 u. 45 S. 15 Sgr.)

Die gänzliche Umarbeitung des Buches wurde durch die bedeutende Vergrößerung der Anstalt bedingt, für die es zunächst bestimmt ist. Die 1. Abtheilung, für die drei Unterklassen bestimmt, enthält 1. Religiöses. 2. Erzählungen. 3. Fabeln, Mährchen u. Gedichte vermischten Inhalts. 4. Aus dem deutschen Vaterlande. 5. Aus dem Natur- u. Gewerbleben. Schluß. Die Auswahl der Stücke ist zu loben. Wozu aber das 45 Seiten lange Wörterverzeichniß am Schluß?

57. Schul-Lesebuch. Zweiter Theil. Nach der Verwandtschaft des Inhalts zusammengestellt von **A. Diesterweg.** 4. unveränd. Aufl. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. 54. 8. (VIII u. 379 S. 10 Sgr.)

Es genügt hier ein Hinweis auf unsere Beurtheilung der 3. Aufl. im V. Bande des Jahresberichts S. 33.

58. Der neue deutsche Kinderfreund, ein Lesebuch für Volksschulen. Von C. G. Zerrenner, Dr. der Theol. u. Phil. Probst. etc. etc. Erster Theil. 23. verm. u. verb. Aufl. mit 3. illum. Kupfertafeln. Halle, Knapp. 54. 8. (VI u. 378. S. $7^1/_2$ Sgr.)

Man sollte es kaum für glaublich halten, daß dieß Buch noch immer wieder neu aufgelegt werden könnte. Und dennoch — 23. Auflage! Die Menge der Auflagen ist daher nicht immer ein Beweis von der Güte des Buches.

59. Deutsches Lesebuch für das mittlere Kindesalter. Herausgeg. von den Brüdern K. u. L. Seltzsam, Lehrern zu Breslau. 2., verm. Aufl. Breslau, Hirt. 55. gr. 8. (XVI u. 300 S. 10 Sgr.)

Daß sich ein wirklich gutes Buch recht bald Bahn bricht, sehen wir an dem vorliegenden. Wir gönnen ihm seinen wohlverdienten Erfolg und wünschen ihm weitere Anerkennung. Die gute Ausstattung müssen wir besonders hervorheben.

60. Lesebuch für Stadt- u. Landschulen. Von Fr. Harder; Lehrer in Altona. 1. Theil: Lesestücke in Poesie u. Prosa, mit Rücksicht auf den Sprach- u. Real-Unterricht, nebst 250 grammatischen u. stylistischen Aufg. Altona, Hammerich. 55. 8. (XII u. 492 S. 15 Sgr.)

Der Titel schon giebt an, welchen Zweck das Lesebuch verfolgt. Sein Inhalt läßt dies noch klarer erkennen. I. Erweiterung des ersten Anschauungskreises. 1. Die Schule. 2. Das Haus. 3. Umgebung des Hauses. 4. Der Mensch. 5. Der Mensch in seiner Hülfsbedürftigkeit. 6. Leibliche Bedürfnisse. 7. Erweiterung des sprachlichen Anschauungskreises. 8. Fabeln, Sagen, Mährchen etc. 9. Erzählungen, Parabeln, Briefe etc. 10. Die Tageszeiten. 11. Das Firmament. 12. Das Jahr. — II. Heimathkunde. 1. Der Frühling. 2. Der Sommer. 3. Der Herbst. 4. Der Winter. Die Auswahl der Stücke verdient Lob, nur thut es uns leid, auf Masius'sche Charakteristiken zu stoßen, die für Schulzwecke zurecht geschnitzelt sind; das leiden diese schönen Sachen nicht, und der Verf. derselben sollte es auch nicht leiden.

61. Leseblüthen! Neues Schulbuch für Mittel- u. Oberklassen in Bürgerschulen. Herausgeg. von F. B. Thornton, Lehrer in Hamburg. Das., Herold. 54. gr. 8. (X u. 259 S. $13\frac{1}{2}$ Sgr.)

Inhalt: I. Leichtere Lesestücke. II. Schwerere Lesestücke. 1. Naturgeschichtliche Bilder. 2. Geographische Bilder. 3. Aus der Naturlehre. 4. Geschichtliche Bilder. 5. Chronologie und Astronomie. 6. Verschiedenartige Gegenstände. Anhang: Briefe, Dokumente, Anweisungen etc. Erhebt sich in keiner Weise über das gewöhnliche Niveau.

62. Erstes Schul- u. Bildungsbuch. Bearbeitet von H. Burgwardt. Rector der Bürger- und Volksschulen zu Wismar. 2. Theil. 12. Aufl. Altona, Schlüter. 54. 8. (XII u. 312 S. $8\frac{3}{4}$ Sgr.)

Burgwardt's Lesebücher sind so bekannt und geschätzt, daß es nur einer einfachen Anzeige dieser neuen, übrigens unveränderten Auflage bedarf, um die Lehrer von Neuem darauf aufmerksam zu machen.

63. **Schul- u. Hausfreund I.** Deutsches Lesebuch für Volksschulen. Von **C. Quietmeyer**, Lehrer an der Stadttöchterschule in Hannover. 7. Aufl. Hannover, Helwing. 54. 8. (XII u. 324 S. 6¼ Sgr.)

Erfuhr schon günstige Beurtheilung im V. Bde. S. 32 u. im VII. Bde. S. 566 des Pädag. Jahresberichts.

64. **Zweites Lesebuch** für deutsche Elementar-Schüler. Mit besonderer Berücksichtigung der stillen Beschäftigung in Sprache u. Aufsatz. Von **W. Herchenbach**, Vorsteher eines Erziehungs-Instituts für Knaben zu Düsseldorf. Das., Kaulen. 55. 8. (IV u. 68 S. cart. 5 Sgr.)

Das Buch schließt sich der Fibel an und giebt in 6 Abtheilungen, Stoff für den Anschauungsunterricht, indem es die Schulbank, die Schiefertafel, das Lineal, den Tafelschwamm, die Feder und das Papier in mehreren Abschnitten behandelt, und jeder dieser recht gut gehaltenen Bearbeitung noch 4 bis 7 bezügliche Lesestücke beifügt. Der Stoff ist aber viel zu gering für ein zweites Lesebuch.

65. **Lesebuch für die Kinder der zweiten Klasse** in deutschen Stadt- u. Landschulen. Lüneburg, Wahlstab. 8. (95 S. 5 Sgr.)

Dieß Lesebuch soll den Schritt aus der Fibel in — die Bibel vermitteln. Es enthält Lesestücke der verschiedensten Art, nach dem Kreislauf des Jahres geordnet, sonst aber nichts, was es besonders empfehlenswerth machte.

66. **Erstes Lesebuch.** Für das Alter von 7—10 Jahren. Von **R. H. Hiecke**, Director des Gymnasiums zu Greifswald. 4., verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Hebenstreit. 54. gr. 8. (XXVI u. 277 S. 15 Sgr.)

Wir verweisen auf unser Urtheil im V. Bande des Jahresberichts S. 30, und begrüßen diese neue, durch zwei Stücke vermehrte Aufl. mit Freuden.

---

67. **Deutsches Lesebuch für Handwerker-Fortbildungsschulen**, nebst einer Anleitung zu Briefen u. Geschäftsaufsätzen. Herausgeg. v. **C. Raßmann**, Lehrer an der Real- u. Provinzial-Gewerbschule zu Münster. Das., Coppenrath. 55. 8. (VIII. u. 421 S.)

Das Ganze besteht aus 2 Theilen, dem eigentlichen Lesebuche und den Geschäftsaufsätzen. Jenes gruppirt seine Stücke unter folgende Ueberschriften: 1. Lesestücke vermischten Inhalts. 2. Aus dem Handwerksleben. 3. Berühmte Handwerker und Künstler. 4. Aus dem Gebiete der Natur und Kunst. In einem Anhange des zweiten Theiles sind auch noch die gebräuchlichsten Fremdwörter angeführt. Für den angegebenen Zweck brauchbar.

---

68. **Der Kleinkinderfreund**, ein Leselernbuch für die Elementarklassen höherer Schulanstalten. Von Dr. **G. Löschin**, Director der St. Johannisschule in Danzig. 2. Aufl. Danzig, Kabus, 55. 8. (II. u. 216 S. 12½ Sgr.)

Eine Sammlung moralischer Erzählungen, Fabeln, Mährchen, Geschichtserzählungen u. s. w., wie wir deren viele haben. Gedichte fehlen fast gänzlich.

69. **Deutsches Lesebuch** von **R. Auras** u. **G. Gnerlich**, ordentl. Lehrern an der Realschule zu Breslau. 1. Theil. 4. verb. Aufl. Breslau, Hirt. 55. gr. 8. (XVI u. 366 S. 17½ Sgr.)

Unter Hinweisung auf unser empfehlendes Wort im V. Bande des Jahresberichts S. 34 zeigen wir dieß treffliche Buch hier nur an.

70. **Deutsches Lesebuch** von Dr. **Gg. W. Hopf**, Rector der Handelsschule in Nürnberg. In drei Theilen. 3. Theil. Fürth, Schmid. 54. gr. 8. (VI u. 288 S. 15 Sgr.)

Da uns die beiden ersten Theile des Gesammtwerkes nicht vorliegen, so können wir über den Plan des Ganzen und über die Stellung des vorliegenden Theiles zum Ganzen kein Urtheil abgeben. An und für sich betrachtet, machen die, nach Prosa und Poesie geschiedenen Lesestücke des 3. Theiles einen guten Eindruck. Sie haben klassisches Gepräge und sind ganz geeignet, den Schüler in die Schätze unserer nationalen Literatur einzuführen.

71. **Deutsches Lesebuch** für die Jugend vom 9. bis 11. Lebensjahre von **Joh. Kasp. Herrmann**, Lehrer an der 4. Vorbereitungsklasse der Handelsschule in Nürnberg. Mit einem Vorwort von Rector **D. Hopf**, Nürnberg. Korn. 55. gr. 8. (VIII u. 252 S. 11 Sgr.)

Nach demselben Plane zurecht gelegt, wie das vorige, nur daß die Lesestücke für eine tiefere Stufe berechnet sind. Während die Hopf'schen Lesebücher die obern Klassen der Gewerbschulen versorgen sollen, dient das vorliegende zunächst der obern Klasse der Vorbereitungsschule.

72. **Deutsches Lesebuch.** Neue Auswahl. Mit besonderer Berücksichtigung der neuesten deutschen Schriftsteller und Dichter. Von **C. Oltrogge.** 2. Theil. Hannover, Hahn. 55. gr. 8. (XIV. u. 457 S. 20 Sgr.)

Neben den ältern, vielfach gebrauchten Oltrogge'schen Lesebüchern wird sich diese, auch auf 3 Theile berechnete Auswahl einen ehrenvollen Platz erwerben. Der Stoff zu diesem Theile ist gut und ohne besondere Rücksichtnahme einer besondern Zeitrichtung ausgewählt. Nur ein deutscher und christlicher Geist weht durch das Buch, das Jeder empfehlen muß, dem es ein Ernst um die Jugendbildung ist.

73. **Lesebuch für die Schulen Deutschlands.** Zusammengestellt von **Fr. Albr. Wilde.** 2., verb. Aufl. Leipzig, Brockhaus. 55. gr. 8. (XXIV. u. 334 S. 20 Sgr.)

Da die Verbesserungen dieser zweiten Auflage nicht tiefer eingreifende sind, so beziehen wir uns hier auf unser Urtheil über die erste im II. Bde. des Jahresberichts, S. 100.

74. **Deutsches Lesebuch für die mittlern und obern Klassen höherer Lehranstalten.** Ein Lehr- und Hülfsbuch für den Gesammtunterricht in der deutschen Sprache, herausgegeben von Dr. **O. Lange**, Prof. in Berlin. Zwei Theile. 3., ganz umgearb. Aufl. Berlin, Gärtner. 55. gr. 8. (I: XII. u. 306 S. 20 Sgr. II: VIII. u. 334 S. 20 Sgr.)

Vorzugsweise sprachliche und literar.-historische Zwecke verfolgend, enthalten diese beiden Theile eine Fülle des schönsten Stoffes aus dem Schatze unserer National-Literatur. Nicht bloß die bedeutendsten Dichter, sondern auch alle Dichtungsarten und Formen sind vertreten und gewäh-

ren auf der obern Stufe übersichtliche Charakterbilder. Diese innern Vorzüge bei den äußern einer guten Ausstattung und eines billigen Preises werden viel zur Verbreitung des Lesebuches beitragen.

75. Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus. Geordnete Lesestücke aus deutschen Dichtern und Prosaikern, zur Bildung des Geistes und Herzens, von Dr. J. C. Kröger. 3. Theil. Für die dritte Bildungsstufe. Hamburg, Kittler. 55. gr. 8. (X u. 649 S. 1 Thlr.)

Während wir uns mit der Auswahl der Lesestücke des zweiten Theiles nicht einverstanden erklären konnten (S. Jahresber. VII. Bd. S. 84), so müssen wir denjenigen des vorliegenden unsre volle Anerkennung zollen. Gedichte und Prosastücke sind unter folgende Gruppen vertheilt: 1. Natur. 2. Natur und Gott. 3. Der Mensch als Beherrscher der Natur oder der Mensch und seine Kunstwerke. 4. Menschenleben und Gott. 5. Der Mensch im bürgerlichen Leben oder Volk und Land. 6. Der Mensch im Kampfe mit Menschen. Geschichtsbilder. Gott in der Geschichte. 7. Zeitbilder. — Eine Ausgabe dieses Buches auf besserem Papier, mit Bildern, unter dem Titel „Bilder und Scenen aus der Natur und dem Menschenleben" ist als Festgeschenk zu empfehlen.

76. Germanos, Sprach- und Bildungsstoffe für Real- und höhere Bürgerschulen von Dr. Th. Ed. Keyser, Director des Landesseminars zu Sondershausen. Langensalza, Schulbuchhandlung. 55. 8. (XXII u. 306 S. 18 Sgr.)

Der Verfasser schließt mit diesen Sprach- und Bildungsstoffen die Trias seiner Lesebücher ab; das vorliegende steht in der Mitte zwischen den beiden früher erschienenen, dem deutschen Lesebuche für Volksschulen (Pädag. Jahresber. VI. Bd. S. 56 und VII. Bd. S. 83) und den pädagogischen Studien für Seminarien (Jahresber. VIII. Bd. S. 382) Es zerfällt in folgende Abtheilungen und Gruppen: I. Sittlich-Religiöses. 1. Weck- und Erinnerungsstimmen. 2. Alt- und Neutestamentliches. 3. Apostolisches. 4. Germanisches. II. Germanische Kultur. 1. Christliches. 2. Heidnisches aus dem Norden. III. Asketisches und Hellenisches. IV. Antikes. V. Modernes. 1. Poetisches. 2. Prosaisches. VI. Wahl des Berufs. VII. Studien. 1. Sprach-Studien. 2. Kunst-Studien. 3. Höhere Fachstudien. Originell ist diese Zusammenstellung sicher, doch möchten wir kaum behaupten, ob sie überall Anklang finden werde. Zudem konnte an die Stelle manches Platten Tüchtigeres aufgenommen werden.

---

77. Lehren der Weisheit und Tugend in auserlesenen Fabeln, Erzählungen, Liedern und Sprüchen. Herausgegeben von Dr. K. Wagner. 22., verm. und verb., einzig rechtmäßige Ausgabe. Leipzig, E. Fleischer. 55. 8. (XVI und 356 S. 10 Sgr.)

Wie Vielen ist nicht schon dieses bescheidene Buch eine Quelle des Vergnügens, der Erholung und Erhebung gewesen, und noch immer gewinnt es sich neue Freunde zu den alten. Diese Anerkennung ist eine wohlverdiente, denn der Herausgeber ist mit unermüdeter Sorgfalt bemüht gewesen, jede neue Auflage den Forderungen der Zeit genügend zu gestalten. So sind jetzt auch die Dichter der neuesten Zeit reichlich vertreten, und das

Ganze gewährt ein schönes Bild unserer nationalen Poesie im Kleinen. Möge es sich Jeder zu verschaffen suchen, der Preis ist billig, die Ausstattung ganz vorzüglich.

78. Deklamir-Buch für Schüler. Eine Mustersammlung deutscher Dichtungen behufs deklamatorischer Vorträge. Herausgegeben von Dr. **Th. H. Schröder.** 2 Thl. 2., gänzl. umgearb. Aufl. Wolfenbüttel, Holle. 54. 8. (XIV u. 294 S. 15 Sgr.)

Empfehlenswerth wie der erste Theil (Jahresber. VIII. Bd. S. 94) wegen seines reichen Stoffes, der im Ganzen recht gut getroffenen Auswahl und der Billigkeit.

79. Liedergarten. Gedichtsammlung für niedere Schulen. Herausgegeben von **M. W. Götzinger.** 2., veränd. Aufl. Leipzig, Hartknoch. 55. gr. 8. (XVI und 248 S. 18 Sgr.)

Der Liedergarten, der eine Vorschule znm „Dichtersaal" bildet und also solche Gedichte, deren Verständniß eine größere Reife erfordert, ausschließt, erscheint hier zum zweiten Male, billiger, aber auch auf drei Viertel seines frühern Umfanges reduzirt. An Brauchbarkeit ist dadurch nichts verloren; noch immer wird er eine der besten Sammlungen bilden und namentlich in den Schulen von Nutzen sein, wo Götzingers Stylschule (S. unten Kellners Arbeit) eingeführt ist, da diese viele ihrer Aufgaben an Gedichte aus dem Liedergarten knüpft.

80. Auswahl deutscher Gedichte für die untern Klassen der Gymnasien, höheren Bürger- und Realschulen von **J. A. Pfau**, Gymn.-Oberlehrer zu Quedlinburg. Das., Franke. 55. 8. (VI u. 364 S.)

Bringt in zwei Abtheilungen: Gott, Natur, Mensch — Vaterland, eine Reihe ganz hübsch gewählter Gedichte zum Declamiren für Kinder von 9 – 12 Jahren, die aber vor andern ähnlichen Sammlungen nichts Besonderes voraus hat. Denn daß man es ihr ansehen soll, „daß sie von einem Christenmenschen für Christen gemacht ist", kann doch der Verfasser nicht wohl als etwas Originelles betrachten. Durch solche Schaustellungen von verhimmelnder Christlichkeit kann einem wirklich guten Buche nur geschadet werden.

81. Drei Bücher deutscher Dichtungen zum Schulgebrauch. Herausgegeben von Dr. **G. Bernhardt.** Halle, Hendel. 55. 16. (XII, 108, 130 und 175 S. cart. 15 Sgr.)

Ein Hülfsbuch beim Unterricht in der Literatur. Dem Ganzen geht ein literar.-geschichtlicher Ueberblick voran, jedes einzelne Buch wird mit den Biographien derjenigen Dichter eröffnet, welche in demselben vertreten sind. Das erste Buch umfaßt die Dichter von A. v. Haller bis Salis, das zweite Göthe und Schiller, die ältern Romantiker, Hebel und die Dichter der Befreiungskriege, das dritte die Dichter der Neuzeit bis herunter zu Strachwitz und Redwitz. Wenn wir hier und da auch mit der Auswahl nicht einverstanden sein können, so ist im Ganzen doch etwas so Brauchbares, und dabei so Billiges geliefert worden, daß wir das Buch nur empfehlen können.

III. Lehr- und Lernmittel für den Schreibunterricht.

82. Vertheilung der Lehrpensen des Schreibunterrichts für jede Schulgattung und Angabe von verschiedenen systematischen Lehrgängen im Zeichnen. Von **C. W. Hertzsprung**, Vorsteher einer Knaben- und Mädchenschule. Mit 33 kalligr. Tafeln aus der Schreibschule des Verfassers. Berlin, Mohr u. Comp. 55. 8. (16 S. Text und 33 Taf.)

Als Anhang zu des Verfassers „Lehrbuch" (Jahresber. Bd. VIII. S. 95) recht wünschenswerth, im übrigen aber ohne großen Werth.

83. Gründliche und ausführliche Anweisung zur Anwendung der Taktschreibmethode in Seminarien und Volksschulen von **J. H. Schöne**, Pfr. in Zimmern. 2., sehr verm. und mit einem aus dem Worte Gottes geschöpften vollständigen Lehrgange versehene Aufl. Langensalza, Schulbuchhandlung. 55. 8. (X und 98 S. nebst 8 lith. Tafeln in 4°. 15 Sgr.)

Das Buch war schon in der ersten Auflage ein sehr brauchbares, da es der Praxis diente. Nun hat der Verfasser Manches neu hinzugefügt, Manches weggelassen und namentlich alle, in dem „ausführlichen Lehrgange" angegebenen Beispiele der Bibel entlehnt, so daß wir diese zweite Auflage ebenfalls recht dringend denen empfehlen können, die das Wesen der Taktschreibmethode **gründlich** kennen lernen und ausüben wollen.

84. Anwendung der amerikanischen Schreib-Lehr-Methode in Volksschulen, sowie praktischer Selbstunterricht, in kurzer Zeit eine schöne und feste Handschrift zu erlangen, von **H. Stockmar**, Lehrer. Greiz, Henze. 56. 8. (15 S. und 6 lithogr. Tafeln. 3 Sgr.)

Hat nichts mit der Taktschreibemethode zu thun, sondern giebt eine kurze, durch Abbildungen erläuterte Anleitung, mittelst des Gebrauchs einer sogenannten Handkappe sich schnell eine schöne Handschrift anzueignen.

85. Neue Schreibschule. Gründliche Anleitung, nach einfachen Regeln das Schön- und Schnellschreiben in kurzer Zeit ohne Vorkenntnisse und Beihülfe eines Lehrers zu erlernen. Herausgegeben von **Ed. Kühn**. 3. Aufl. Berlin, Bieler u. Comp. 54. qu. 4. (72 lithogr. S. 16 Sgr.)

Das Heft ist zugleich Lehr- und Uebungsbuch, eignet sich also nicht für Schulen, wohl aber ganz trefflich für Jeden, der seine vernachläßigte Handschrift in eine gefällige, ansprechende umwandeln will. Es verdient die weiteste Verbreitung.

86. Methodische Anleitung zum Elementar-Schreibunterricht in Volksschulen, mit freier Benutzung der Taktirmethode, basirt auf die vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht empfohlenen, mit systematischen Vorschriften versehenen, billigen Schreibebücher von **Jos. Pokorny**. Brünn, Winiker. 55. gr. 8. (61 S. u. 45 lithogr. Taf. 20 Sgr.)

87. Elementar-Unterricht im Schön- und Schnellschreiben nach einem neuen Lehrsystem mittelst Schreibbücher, welche für die Schüler zur leichtesten und genauesten Nachbildung stufenweise fortschreitend mit Rücksicht auf die Taktir-Methode vorgeschrieben sind von **J. Pokorny**. Englische Schrift. 10.—12. Hft. Ebend. qu. 4. (à Hft. 6 Pf. 1 Sgr.)

Auch nach näherer Durchsicht der „methodischen Anleitung" finden wir keine besondern Eigenthümlichkeiten des „neuen Lehrsystems" heraus, als daß den Kindern eben linirte Schreibbücher in die Hände gegeben

werden. Wer diese einem freien Schreibenlernen vorzieht, dem können wir sie der Billigkeit und Sauberkeit der Buchstabenformen wegen empfehlen.

88. Schulvorschriften, geschrieben und unter Mitwirkung der städtischen Schreiblehrer Magdeburgs herausgeg. von J. **Brückner**, academ. Künstler. Deutsche Handschrift, 6 Hefte. 2. Aufl. 2 Ergänzungshefte. Englische Handschrift. Deutscher Text. 6 Hefte. 2. Aufl. Magdeburg, Fabricius. qu. 4. (à Hft. 12 Bl. lithogr. 10 Sgr.)

Unter den vielen Vorschriften, welche wir besitzen, zeichnen sich wohl wenige so durch äußere kernige Einfachheit bei aller Eleganz aus, als die vorliegenden. Die Buchstabenformen sind überall bedeutend und einem bestimmten Gesetze untergeordnet, aber nie auffällig. Dabei ist die Ausführung sehr gelungen und macht durch den scharfen kräftigen Druck auf schönstem Papier einen freundlichen Eindruck. Die Uebungen reichen sowohl bei der deutschen als englischen Handschrift bis zu einseitigen Vorschriften mit Zier-Ueberschriften. Die beiden Ergänzungshefte zur deutschen Handschrift enthalten noch ein Alphabet einzeiliger Vorschriften. Der Text besteht überall in Sprüchwörtern, Sentenzen u. dgl., die allerdings zuweilen hätten gewählter sein können Im Ganzen haben wir es also hier mit etwas sehr Brauchbarem zu thun, und darum empfehlen wir sämmtliche Hefte zu fleißiger Benutzung.

89. Vorlegeblätter zum Schönschreiben von **J. M. Söhlbrandt.** 1.—4. Heft. Lübeck, Dittmer. qu. 4. (à Hft. 8 lith. Bl. 9 Sgr.)

Ohne Anleitung von Seiten des Herausgebers ist da gar nicht durchzukommen; wir gestehen, daß wir uns nicht in den Plan desselben hineinzufinden vermögen. Warum denn z. B. in den beiden letzten Heften abwechselnd je eine deutsche und englische Zeile verschiedenen Inhalts auf einer Vorschrift? Und dann sehen die Buchstaben auch so saft- und kraftlos aus, daß man schon daran genug hat.

90. 104 Schulvorschriften, bestehend aus ein- und zweizeiligen alphabetisch geordneten bekannten Sprichwörtern und moralischen Sätzen in abwechselnder deutscher und lateinischer Currentschrift. Herausgeg. von **Fr. Samans**, Lehrer in Uedem. Wesel, Bagel. qu. 8. (16 Bl. 2½ Sgr.)

Dem ausführlich berichtenden Titel haben wir bloß noch hinzuzufügen, daß die Schrift eine gefällige, ansprechende ist.

91. Orthographische und calligraphische Blätter aus biblischem Stoffe zusammengestellt. Ein Handbuch für Schüler, welche das Wort Gottes lieb haben und nach demselben unter Anleitung ihrer Lehrer nicht nur richtig, sondern auch schön schreiben lernen wollen. Herausgeg. von **H. Kaiser** und **L. Schmerbach**, Lehrern in Langensalza. Das., Klinghammer. 54. qu. 4. (20 lithogr Bl. 7½ Sgr.)

Man muß nur nichts übertreiben! Es ist ja ganz schön, bei jeder passenden Gelegenheit das Bibelwort in den Dienst der Schule zu ziehen, allein dasselbe, wie es hier geschieht, beim trockensten Sprachunterricht ausschließlich zu Grunde zu legen, heißt es profanisiren. Die Verfasser hätten zu ihren sonst ganz gut zusammengestellten Uebungen brauchbaren Stoffes die Hülle und Fülle haben können.

92. Calligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen, herausgeg. und verlegt von J. Wilhelmi. Berlin. 1. und 2. Hft. 16 (à Hft. 7 Bl. 2½ Sgr.)

Wer namentlich Zierschriften anzufertigen hat, findet in diesen Heftchen die vorzüglichsten, auf's Sauberste ausgeführten Muster-Alphabete. Für Schulen werden sie in den seltensten Fällen brauchbar sein.

---

93. Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen mit 305 Facsimiles, kurzen Biographien und Schriften-Charakteristiken. Von A. Hentze. Leipzig, Schlicke. 55. 16. (VIII und 158 S. 22½ Sgr.)

Mögen die Ansichten über die Möglichkeit, aus der Handschrift den Charakter des Menschen zu erkennen, noch so sehr divergiren; an dem vorliegenden Büchlein sehen wir wenigstens, daß in sehr vielen Fällen manche Charaktereigenthümlichkeit ihren Ausdruck findet. Uebrigens hat das Buch schon durch seine 305 Facsimiles an und für sich Werth genug. Sie sind sauber in Holzschnitt ausgeführt, alphabetisch geordnet und mit kurzen, treffenden, meist humoristischen Notizen versehen.

III.

Der Unterricht in der Muttersprache.

Von

L. Kellner in Trier.

I. Bemerkungen über die Methode des Sprachunterrichts.

Der Unterricht in der Muttersprache ist seit einigen Jahren in Betreff der Methode zu einer gewissen Abgeschlossenheit und Ruhe gelangt, welche es gestatten, daß die Thätigkeit auf dessen Gebiete sich nunmehr weniger dem Kampfe nach Außen hin, als vielmehr dem inneren Ausbau zuwenden kann. Die analytische Methode, mittelst welcher sich der Sprachunterricht an das Lesebuch nicht etwa bloß anschließt, sondern dieses als seinen Mittelpunkt betrachtet, und mittelst deren nicht bloß die Entwickelung der Sprachgesetze sich an die lebendige Sprache fügt, sondern auch die Uebungen für's Sprachverständniß und die Sprachfertigkeit sich anreihen; — diese analytische Methode, für welche ich zuerst eintrat, ist nunmehr zur vollen Anerkennung und Geltung gekommen und hat auch durch die Preußischen Regulative öffentliche Anerkennung und Empfehlung gefunden.

Man würde sich dagegen nichts desto weniger täuschen, wenn man glaubte, daß eine solche theoretische Anerkennung auch bereits zur praktischen geworden und damit allenthalben in das volle praktische Schulleben eingedrungen sei. Dem ist nicht so, ja wir sind nach dieser Seite hin noch ziemlich weit vom Ziele. Zwar ist bereits Vieles geschehen, und diejenigen. welche früher kämpften, haben sich allerdings bald mit mehr, bald mit weniger Geschick auf das praktische Gebiet oder den inneren Ausbau geworfen; allein noch immer finden sich Anhänger Heyse's, Wurst's rc. und noch immer wird namentlich die systematische Grammatik in unseren Volksschulen häufig genug gelehrt. Unter allen Maßgaben der gedachten Preußischen Regulative will noch immer keine weniger Anklang finden, als der Satz: „Abgesonderte Betreibung der deutschen Grammatik ist von der Elementarschule ausgeschlossen", und: „theoretische Kenntniß der Grammatik wird von den Kindern nicht gefordert!" Die Frage: Was sollen wir dann lehren, wie sollen wir

nunmehr den Sprachunterricht betreiben? ertönt noch immer, und wird so lange gestellt werden, bis durch die Seminare ein ganz neues Lehrergeschlecht herangebildet sein wird, welches die neueren Ansichten und Grundsätze sich theoretisch und praktisch vollkommen zu eigen gemacht hat.

Ich halte es daher nicht für überflüssig, das hier nochmals kurz zusammenzustellen, was für den analytischen Sprachunterricht spricht und jene Fragen genügend beantworten kann. Ich folge dabei, mit Uebergehung aller Einzelheiten und speciell praktischen Ausführungen, dem, was ich in meiner vor Kurzem erschienenen „Volksschulkunde“ bereits über den Gegenstand erörtert habe.

Vergessen wir vorerst nicht, daß die Sprache das Mittel zum Gedankenverkehr ist, und zwar einerseits um zu empfangen, anderntheils um zu geben, und daß sie demgemäß auch die Vermittelung jeder Bildung und die sinnliche Gestaltung des Gedankens ist. Daß sie daher stets zum Gegenstande des Unterrichts für die Schule dienen muß, und daß der Sprachunterricht nach dem Religionsunterrichte die erste Stelle behauptet, bedarf keiner weiteren Rechtfertigung. Der Zweck desselben ist, die Kinder insoweit in den vollen und freien Besitz ihrer Muttersprache zu setzen, als dies einerseits durch die Reife des kindlichen Geistes und dessen Anschauungskreis bedingt ist, und als ferner nothwendig erscheint, um nicht bloß eine Grundlage für jede höher gehende Bildung zu geben, sondern auch um mit Nutzen an jenen belehrenden Einwirkungen Theil zu nehmen, welche das kirchliche und bürgerliche Leben darbietet. Wir können diesen Zweck kurz mit den bereits mehrfach gebrauchten Worten: Sprachverständniß und Sprachfertigkeit bezeichnen. Ersteres, nämlich das Sprachverständniß, besteht in der Fähigkeit, uns mittelst der Sprache zuströmende Gedanken klar und richtig aufzufassen, mithin das gesprochene und geschriebene (gedruckte) Wort zu verstehen, es schließt also das Lesen in sich. Die Sprachfertigkeit wiederum ist die Fähigkeit, eigene Gedanken und Gefühle mit klaren und bestimmten Worten mitzutheilen, sei es nun durch die mündliche Rede, oder durch Schriftzeichen, weshalb sie wieder das Schreiben in sich schließt. Daß von beiden immer das eine das andere zur Voraussetzung hat, und daß beide Zwecke Hand in Hand gehen, namentlich aber die Sprachfertigkeit das Sprachverständniß in sich schließt, bedarf kaum der Erwähnung, da man ja nichts gebrauchen kann, was man nicht versteht.

Diese rein praktischen Zwecke des Sprachunterrichts ordnete man früher dem Zwecke der formellen Bildung unter. Man wollte nämlich die Kinder in die Formen und den Bau der Sprache durch Kenntniß der Grammatik oder eines Regelsystemes einführen, und sie zu der Einsicht von der Harmonie der Sprachformen mit den Gedankenformen bringen, dadurch aber auch zugleich und zwar hauptsächlich, ihre allgemeine Bildung, namentlich die Bildung der Denkkraft üben. Man sah, kurz gefaßt, den Sprachunterricht als eine populäre Logik oder Denklehre an.

Andere huldigten ebenfalls der Grammatik, aber aus anderen Gründen. Sie glaubten, der Sprachunterricht müsse nothwendig Gram-

matik oder ein System von Regeln bieten, weil eben nur dieses zum richtigen Sprechen und Schreiben befähige. Man sah die Sprache gewissermaßen als einen Leib an, den man anatomisch zergliederte, ohne auf den Geist zu achten, der sich diesen Leib gebildet hatte. Man trennte Form und Inhalt und glaubte, mit dem Wissen der Regeln und des Systems, mit der Anatomie des Sprachleibes auch die Sprache selbst gegeben zu haben. Dieses Verfahren entsprang, wie schon früher bemerkt, dem Unterrichtsverfahren in den gelehrten Schulen, und wie man da behufs der Erlernung todter Sprachen Grammatik trieb, so pflanzte man diese Methode auch in die Volksschule, uneingedenk ihrer einfacheren Zwecke und des Umstandes, daß man es hier nicht mit etwas Fremdem, sondern mit der Muttersprache zu thun habe.

Die Hauptfehler beider Richtungen, von denen die letztere zugleich die ältere ist, bestanden darin, daß sie zunächst einen praktischen Zweck gar nicht, oder doch nur sehr unvollkommen erreichten. Die Theorie, das Reden und Räsonniren über die Sprache als Object nehmen zu viel Zeit hinweg, und die objective, grammatisirende Betrachtung der Sprache war dem kindlichen Geiste etwas Fernliegendes, ja sogar Widerstrebendes. Man verlor über dem Wissen das Können aus dem Auge, und man berücksichtigte nicht, daß das Kind schon ein sehr gutes Theil der Sprache mitbringe, und daß es sich nicht darum handle, sie erst noch zu erlernen, sondern sie zu vervollkommnen und mit Bewußtsein zu üben, namentlich aber den Schüler in den Besitz der Schrift- und Büchersprache zu setzen und ihm dadurch nicht bloß das Verständniß der dem Volke gedeihlichen geistigen Schätze, sondern auch das Bewußtsein des Zusammenhanges mit der Nation zu geben. Die Mundart isolirt; erst die Büchersprache verleiht uns ein großes Vaterland. Diejenigen, welche die Grammatik als ein wesentliches Correctiv für's Richtigsprechen ansahen, und von ihrer Einführung in die schlichte Volksschule ein regelrechtes Sprechen und Schreiben hofften, übersahen, daß die Sprache hauptsächlich durch Nachahmung und Uebung erlernt wird, daß Viele, darunter selbst Dichter und Redner, ihre Sprache eben durch Nachahmung und Uebung, aber ohne Grammatik, bis zur Meisterschaft erlernt haben, und daß endlich das Sprachgefühl unendlich schneller und sicherer als alle Regeln leitet. Dieses Sprachgefühl fehlt uns in einer fremden Sprache, und an dessen Stelle tritt alsdann die Grammatik mit ihren Regeln. Man vergleiche, was Becker darüber sagt, Jahrg. 1853 des Jahresberichts, S. 125. Dieses Sprachgefühl ist nun gerade bei der Muttersprache, weil diese nicht, wie eine fremde Sprache, nach Regeln erlernt wird, von der höchsten Wichtigkeit, und die Ausbildung desselben verdient besonders in den Volksschulen die größte Beachtung. Das Volk hat überhaupt ein sehr bestimmtes und richtiges Sprachgefühl für das, was in seiner Mundart gesprochen wird; aber wenn diejenigen, welche im täglichen Leben die Mundart des Volkes sprechen, hochdeutsch reden sollen, so verläßt sie oft das Sprachgefühl. Darum ist es von der größten Wichtigkeit, dieß Sprachgefühl auch für die Schriftsprache oder das Hochdeutsche dienstbar zu machen. Es ist

dies um so ausführbarer, als der formelle Unterschied zwischen Hochdeutsch und Mundart in den meisten Gegenden Deutschlands nicht allzu hoch anzuschlagen ist, und da selbst die Kinder, noch ehe sie in die Schule eintreten, meistens schon einige Bekanntschaft mit dem Hochdeutschen oder der Büchersprache erworben haben, eben weil diese eine Macht ist, die sich bei unseren jetzigen gesellschaftlichen Zuständen überall hervordrängt (vergl. das Weitere über dies Verhältniß S. 133 des Jahresberichts f. 1853). Jakob Grimm sagt übrigens in Betreff der grammatischen Leitfäden für unsere Schulen, daß gerade durch solche die freie Entfaltung des Sprachvermögens in den Kindern gestört und eine herrliche Anstalt der Natur, welche uns die Rede mit der Muttermilch eingiebt, und sie in dem Umfange des elterlichen Hauses zur Macht kommen lassen will, verkannt werde.

Wenn man den grammatischen Sprachunterricht besonders als ein Mittel zur sogenannten formellen Bildung, zur Uebung des Denkvermögens betrachtete, so war es, wie schon angedeutet, kaum anders zu erwarten, als daß die praktische, so zu sagen greifliche Frucht dieses Unterrichts sehr gering und ohne Nachhalt für's spätere Leben bleiben mußte. Man lebte nicht selten in einer Täuschung nur deshalb, weil man oft das Wissen oder Nachsprechen schon für wahrhaft geistbildendes Verständniß nahm und dabei die Fähigkeiten und Kräfte des Kindes zu hoch anschlug, und weil man glaubte, daß diese kritisirende, reflectirende und rein objective Betrachtung des Sprachleibes etwas sein könne, was dem kindlichen Geiste zusage und seiner natürlichen Entwickelung entspreche. Weil man die Regeln und Klassificationen von Beispielen zu entwickeln versuchte, glaubte man um so sicherer an eine bedeutende Ausbeute von formeller Bildung, obgleich diese unmöglich einseitig durch einen Unterrichtsgegenstand erzielt und vor der Zeit gegeben werden kann, sondern mit dem Kinde und dem gesammten Erziehungsunterrichte wachsen muß. Ja es ist zu fürchten, daß durch vorwiegende Reflexion und überragende Hinwirkung auf das Denkvermögen die Jugend in ihrer Frische und Naturwüchsigkeit gestört und ihre Gemüthsbildung in bedenklicher Weise hintangesetzt werde. Dazu kommt, daß ein einfacherer, sich an die natürliche Entwickelung anschließender Sprachunterricht und Umgang mit der lebendigen Sprache jedenfalls nicht ohne Einfluß auf das Denkvermögen und die allgemeine Bildung bleiben kann. Jener grammatisirende Unterricht hatte sich eben dadurch von der Natur entfernt, daß er den Umgang mit der lebendigen Sprache, das fröhliche Bewegen und Regen in ihrer Fülle verkürzte und dafür die Jugend an einzelne, zumeist gedankenleere Bruchtheile der Sprache, an sogenannte Beispiele oder Sätze wies, welche der Regel zu Liebe gemacht waren, und auf deren Inhalt es wenig ankam, wenn sich nur die Regel daran entwickeln ließ.

Für die Steigerung des Sprachverständnisses und der Sprachfertigkeit, sowie für Belebung des Sprachgefühls würde die Grammatik nicht erforderlich sein, wenn nicht die Sprachfertigkeit zugleich den schriftlichen Gedankenausdruck und das Lesen in sich schlösse. In diesem

Bereiche giebt es jedoch Manchens, was die Kenntniß einiger Begriffe aus der Grammatik nothwendig macht und nur mittelst dieser erklärt und kurz bezeichnet werden kann. Beispielsweise kann für das Schreiben die Kenntniß der verschiedenen Laute, der Hauptwörterklassen, einiges aus der Lehre von der Biegung und Abstammung der Wörter, so wie aus der Satzlehre nicht enbehrt werden, wie denn letztere sowohl für die Interpunktion als auch für ein ausdrucksvolleres Lesen nützlich ist.

Wenn daher die Grammatik auch nicht ganz aus unsern Volksschulen verwiesen werden kann, so darf sie doch keineswegs darin eine Hauptrolle spielen oder dem Sprachunterricht ausschließlich Gestalt und Inhalt geben, sondern sie wird vielmehr nur als Mittel zur leichtern Verständigung und Auskunft dienen und demnach das wenige, einfache Material an Regeln und Anschauungen bieten, was als Grundlage der praktischen Fertigkeiten, nämlich des Schreibens und Lesens, unentbehrlich ist. Das preußische Regulativ sagt deßhalb mit Recht, daß theoretische Kennntniß der Grammatik nicht gefordert werde und abgesonderte Betreibung der deutschen Grammatik von der Elementarschule ausgeschlossen bleiben solle.

Dagegen wird sich der Sprachunterricht an die Natur und natürliche Entwickelung des Sprachvermögens anschließen und sichs zum Zwecke setzen, die Sprache durch den lebendigen unmittelbaren Umgang mit der Sprache zu lehren und namentlich mit diesem Umgange das Sprachgefühl zu wecken und zu stärken. Es wird sich dann wieder im Einklange mit dem früher Erörterten darum handeln, daß die Kinder angeleitet und geübt werden,

a) das ihnen mit und in der Sprache gebotene und naturgemäß geordnete geistige Material richtig aufzufassen und klar zu verstehen (Lesen);

b) demnächst aber das richtig Verstandene und die dadurch in ihnen erregten Gedanken sprachrichtig und Andern verständlich wieder zu geben, sei es nun mündlich oder schriftlich;

c) dasjenige aus dem grammatischen Bau der Sprache und aus der grammatischen Formenlehre unter geschickter Führung des Lehrers aus der lebendigen Sprache selbst herauszufinden und in bestimmte Erklärungen und Regeln zu fassen, was zum Verständnisse und zur Anwendung der Sprache, insbesondere in Betreff des Lesens und Schreibens, nothwendig ist.

Das Mittel zur Erreichung dieses Zieles ist einerseits der freie, aber planmäßig geordnete unterrichtliche Wechselverkehr des Lehrers mit seinen Schülern durch die Sprache, — und endlich das Lesebuch mit den Sprachschätzen, welche es bietet. In den untern Abtheilungen herrscht ersteres vor, während in den Oberklassen oder oberen Abtheilungen das Lesebuch die hauptsächlichste Grundlage und den Mittelpunkt des Sprachunterrichtes darbietet. Wie die Sprache ihren geistigen Inhalt hat, so ist auch der Sprachunterricht ein Unterricht mit Inhalt, ein Sachunterricht, welcher Verstehen, Wissen und Können in sich schließt und erzielt, und obgleich ihm besondere Stunden auf dem Lectionsplane gewidmet werden sollen, so erhellt doch aus dem bisher

Gesagten, daß jeder Unterricht zugleich ein Sprachunterricht sein und auch für dessen Zwecke nicht bloß mitwirken kann, sondern auch mitwirken soll.

Was den in den unteren Abtheilungen vorherrschenden planmäßigen sprachlichen Wechselverkehr zwischen Schülern und Lehrern erlangt, so bietet der Anschauungsunterricht als allgemeinste Grundlage alles Unterrichtes auch hier die beste und natürlichste Grundlage. Der directe, positiv verfahrende Sprachunterricht, dessen Zwecke, wie schon mehrfach erwähnt, Sprachverständniß und Sprachfertigkeit bleiben, würde sich übersichtlich folgendermaßen theilen:

<table>
<tr><th colspan="2">A. Sprachverständniß.</th><th colspan="2">B. Sprachfertigkeit.</th></tr>
<tr><td colspan="2">I. Lesen.</td><td colspan="2">II. Schreiben.</td></tr>
<tr><td>a. mechanisches.</td><td>b. logisches.
Grammatischer Unterricht.</td><td>a. Schreiben nach seiner äußerlichen Seite.
Taktschreiben.
Orthographie.</td><td>b. schriftlicher Gedankenausdruck.</td></tr>
<tr><td colspan="2">Schreiblese-Unterricht,
als beide Zwecke verbindend.</td><td colspan="2">Grammatik.</td></tr>
</table>

Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß der Sprachunterricht in seinen verschiedenen Verzweigungen doch überall innerlich zusammenhängt und in Wahrheit ein Ganzes bildet, und daß der Unterricht in der Sprachlehre oder Grammatik nicht für sich und als Hauptzweck auftritt, sondern im Dienste des logischen Lesens, des Rechtschreibens und des schriftlichen Gedankenausdrucks steht und nach dieser Stellung auch in seiner ihm zu gestattenden Ausdehnung bemessen werden muß. Ebenso geht aus der obigen Uebersicht hervor, daß Lesen und Schreiben in ihren ersten Anfängen zusammen gelehrt werden sollen, und daß wir demnach auf der untersten Stufe die sogenannte Schreiblesemethode in Anwendung bringen müssen.

Es handelt sich nunmehr um eine kurze, methodisch geordnet Uebersicht dessen, was aus der Grammatik für die Volksschule gehört. Sie muß in ihrem Anfange und Fortgange sich zugleich an die Uebungen im Rechtschreiben anschließen, wie denn überhaupt der gesammte grammatische Unterricht praktisch zu halten ist, also jedem Wissen auch ein Können zur Seite stehen muß.

I. Stufe.

Kenntniß der Laute, Sylben und Wörter.

1. Die Vokale (Umlaute, Doppellaute).
2. Die Consonanten. Das Alphabet in seiner althergebrachten Folge.
3. Sylbenbildung. Vor- und Nachlaute. Mehrsylbige Wörter.
4. Wort und Gegenstand. Wortbildung. Stammsylbe. Vorsylbe, Nachsylbe, Ableitungssylbe. Sprach- und Sprechsylben.

5. Stammwörter. Abgeleitete Wörter. Kenntniß einiger Ableitungssylben nach Schreibung und Bedeutung (chen, lein, ing, lich, ig, er, in).

6. Zusammengesetzte Wörter. Benutzung derselben zu Denk-, Schreib- und Sprechübungen.

II. Stufe.

Der einfache Satz.

1. Der Satzgegenstand (Subject). Frage: Wer oder was?
2. Die Aussage (Prädikat), ausdrückend:
   a) was der Gegenstand thut (Zeit- oder Thätigkeitswort),
   b) wie er ist (Satzband, Merkmalswort),
   c) was er ist (Nennsatz, Satzband und Hauptwort.)
   d) Fragesätze, Wunschsätze, Befehlssätze. Gebrauch der entsprechenden Scheidezeichen. Betonung.
3. Haupt- und Geschlechtswort, Einzahl und Mehrzahl, deren Bildung (Umlaut) und Schreibung.
4. Geschlecht der Hauptwörter. Bestimmtes und unbestimmtes Geschlechtswort.
5. Eigennamen, Gaitungsnamen. Gattungsbegriff. Frage: Was ist das?
6. Das Fürwort als Subjekt. Die drei Personen (ich, du, er, sie, es). Jedes Wort, welches als Subject steht, wird mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben.
7. Das Thätigkeits- oder Zeitwort, — zielend, ziellos, Vorsylben be, ge, ver, er 2c. Zeitformen (3) und daran geknüpfte orthographische Regeln. Die Hülfswörter haben und sein.
8. Das leidende Subject. Die Passiv-Form des Zeitwortes. Hülfswort: Werden.

Nebenübung: Wortbildungen, Wortfamilien. Erklärende Satzbildungen. Schreibübungen.

III. Stufe.

Der einfache erweiterte Satz.

1. Nähere Bestimmungen des Subjectes.
   a) Das Merkmalswort (Beifügung), Erklärung der Begriffe: Merkmal, Eigenschaft, Beschaffenheit.
   b) Das Hauptwort im zweiten Falle. Frage: Wessen?
   c) Das hinweisende und besitzanzeigende Fürwort.
   d) Das Zahlwort. Grundzahlen. Ordnungszahlen.
2. Nähere Bestimmungen des Prädikates.
   a) Das Object oder Ziel der Thätigkeit; vierter, dritter und zweiter Fall.
   b) Deklination des Hauptwortes. Die vier Fälle. Fragen, auf welche sie antworten; Satztheile, die sie vertreten können.
   c) Ortsbestimmungen, Präpositionen, Ruhe, Bleiben; Richtung. Wo? Wohin? Woher?

d) Zeitbestimmungen. Zeitpunkt und Zeitdauer. Präpositionen, praktischer Gebrauch.
e) Die Art und Weise und die Umstandswörter.
f) Ursache, Grund. Verhältnißwörter. Fälle, welche sie regieren. Praktischer Gebrauch.

Nebenübungen. Wortbildungen; Wortfamilien und daran gereihete Sprech-, Denk- und Schreibübungen.

IV. Stufe.

Der zusammengesetzte Satz.

a. Der zusammengezogene Satz. Begriff. Beiordnende Bindewörter. Scheidezeichen (Komma) zur Trennung gleichartiger Satzglieder. Die drei Vergleichungsstufen des Merkmalsworts.

b. Satzverbindung. Begriff.
Beiordnende Bindewörter; zusammenstellend, entgegenstellend und begründend. Gebrauch der Scheidezeichen (Semikolon).

c. Das Satzgefüge.
1. Der Beifügesatz (Scheidezeichen, mit bezügliches Fürwort).
2. Umstandssätze;
   a) der Zeit,
   b) des Ortes,
   c) des Grundes,
   d) der Art und Weise.
3. Objects- (Ergänzungs)sätze. Modus der Aussage.
4. Unterordnende Bindewörter und deren Gebrauch (daß und das). Scheidezeichen

Nebenübungen: Wortbildungen und Wortfamilien in erweitertem Umfange. Satzbildungen.

Alle diese grammatischen Kenntnisse und Uebungen müssen sich, wie wiederholt gesagt, an das Lesebuch anschließen und darin ihre anschauliche Grundlage finden. Unter den auf dem Lectionsplane verzeichneten Lesestunden müssen daher immer mehrere sein, welche den sprachlehrlichen Zwecken mit aller Entschiedenheit gewidmet werden, und in denen das Lesen ganz in den Dienst der Sprachlehre tritt. Andere Lesestunden müssen wieder mehr dem logischen Verständnisse, also dem Verständnisse des Inhaltes und Gedankenganges der mündlichen Reproduktion desselben und endlich jenen sich hierauf stützenden Uebungen dienen, welche das eigentliche Schönlesen und die mündliche Sprachfertigkeit fördern.

Die Lesestunden würden hiernach in folgender Weise zu benutzen sein:

I. Der Lehrer bezeichnet das Lesestück. Die Kinder lesen es leise für sich durch.

II. Der Lehrer liest das Lesestück laut und deutlich vor.

III. Die Kinder lesen es laut und deutlich nach. Erst die besseren, nachher schwächeren Schüler.

IV. Der Lehrer heißt die Bücher schließen und fragt nun den Inhalt des Lesestückes ab, wobei er Erklärungen einfügt, welche

das Verständniß des Inhaltes und die Auffassung des Gedankenganges fördern.

V. Die Kinder werden aufgefordert, den Inhalt und den Gedankengang des Lesestückes mündlich und sprachrichtig wieder zu geben. Die Erklärungen werden, wo es Augenblick und Umstände zu erfordern scheinen, fortgesetzt.

VI. Nunmehr lesen die Kinder das Lesestück nochmals, bald einzeln, bald im Chor, und der Lehrer hält mit Nachdruck darauf, daß mit natürlichem gutem Ausdrucke und mit Kundgebung des durch die Vorgänge gewonnenen Verständnisses gelesen werde.

VII. Der Lehrer verweilt nun bei einzelnen Abschnitten und Sätzen des Lesestückes und benutzt diese, um:

a) grammatische Begriffe und Regeln,

b) orthographische Regeln

anzuknüpfen und von dieser Grundlage zu entwickeln, zugleich aber auch, um die gebotenen Satz- und Wortbeispiele zu Mustern für:

a) mündliche,

b) schriftliche Nachbildungen anzuwenden, und

c) zur Bildung von Wortfamilien anzuleiten.

Die Reihenfolge dieser Uebungen ist im Wesentlichen durch den vorstehenden Stufengang angegeben.

VIII. Den Schluß bildet die Ausbeute des Lesestückes zu Uebungen im Freischreiben oder schriftlichen Gedankenausdrucke, indem die Kinder angehalten werden, entweder in den Schulstunden oder zu Hause den ganzen Inhalt des Lesestückes oder einzelne Abschnitte desselben schriftlich zu reproduciren.

Eine solche Benutzung der Lesestunden und des Lesebuchs setzt voraus, daß der Lehrer das Lesebuch nicht bloß in den Lesestunden, sondern auch außer der Schulzeit zur Hand nimmt, und daß er sich sorgfältig auf jede Lection vorbereitet! —

II. Kurze Uebersicht der neueren Erscheinungen auf dem Gebiete des Sprachunterrichts.

1. Literaturbuch. Deutsches Lesebuch nebst den Anfängen der Literaturgeschichte, Mythologie und Poetik. Für höhere Bildungsanstalten. Von **Theodor Vernaleken.** 1. Theil: Aus dem Alterthume. 2. Theil: Aus der mittleren Zeit. Wien, 1854 und 1855, bei Wilhelm Braumüller. 365 S., 332 S.

Schon die erste Auflage dieses Buches hat im fünften Bande dieses Jahresberichtes Seite 73 eingehende Besprechung und Empfehlung gefunden. Wir können um so mehr diese neue Auflage mit Freude begrüßen und allen höheren Unterrichtsanstalten nachdrücklich empfehlen.

2. **Die Lehre von den Formen und Gattungen der deutschen Dichtkunst** von Dr. **E. Kleinpaul.** 3. verb. u. verb. Aufl. Barmen, Langewische, 1855.

Wir verweisen auf die Anzeige dieser Schrift im fünften Bande des Jahresberichtes, Seite 75. Das Büchlein wird auch in dieser verbesserten und erweiterten Form viele Freunde finden.

3. **Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdrucke und bei Abfassung der verschiedenartigsten Geschäftsaufsätze.** Von **K. G. Petermann.** 2. Heft für Oberklassen. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr., in Parthien 6 Sgr. Dresden, 1855, Verlag von Adler u. Dietze.

Wir verweisen in Betreff dieser neuen Auflage des sehr brauchbaren Buches auf die umständliche Beurtheilung im fünften Bande des Jahresberichtes, Seite 60, mit dem Bemerken, daß wir nur Eins wünschten, nämlich anstatt (auf dem Titel) der **Kinder** „**der Lehrer**" zu lesen. Es erscheint uns bedenklich, den Kindern zu viele Bücher in die Hand zu geben und mit deren Anschaffung die Eltern zu behelligen; auch ist gerade der schriftliche **Gedankenausdruck** in der naturgemäßen, einfachen Auffassung seines **Zweckes** keineswegs eines Buches für die Hand der Schüler benöthiget.

4. **Deutsche Sprachlehre mit zahlreichen Uebungsaufgaben für höhere und niedere Volksschulen** von **C. L. Ritfert,** Schulinspector. 6. Aufl. Besorgt vom Pfarrer Dr. **Sell.** Darmstadt, 1855, bei Diehl. gr. 8. 162 S.

Das Werk eines am 9. Sept. 1843 verstorbenen verdienten Schulmannes, dessen **Lesebuch** große Anerkennung gefunden und verdient hat. Das vorliegende Buch macht auf Methode eigentlich keinen Anspruch; es gibt den Stoff in klarer Form. Wer die Grammatik als Zweck für sich ersieht, überhaupt noch mehr der alten Unterrichtsweise anhängt, wird dem Buche Beifall schenken; wer dagegen den Ansichten huldiget, welche wir bisher vertreten haben, wird die Schrift nicht weiter berücksichtigen, es sei denn, er wolle sich in Besitz des Unterrichtsstoffes setzen.

5. **Deutsch-grammatikalischer Sprachstoff für Volksschulen,** gesammelt und geordnet von **Fr. Weitzner.** Preis 4 Sgr. Breslau, Graß, Barth u. Comp. Gebrauchsanweisung dazu. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr. Ebendas.

Geht über Formenwesen und Satzmacherei nicht hinaus und kann höchstens empfohlen werden als ein Magazin für Materialien zur **stillen** Selbstbeschäftigung der Kinder.

6. **Deutsche Synonymik oder kurz und klar gefaßtes Handbuch der deutschen sinnverwandten Wörter.** Herausgegeben von Dr. **Fr. Abelmann.** Mit alphabetischem Wortregister. Leipzig, Verlag von E. Wengler. 1854. Preis 20 Sgr. kl. 8. 256 S.

Kurz ist das Buch, aber ob die Klarheit nicht unter der **Kürze** gelitten, ist eine andere Frage. Wir können diese Synonymik nicht sonderlich empfehlen. Lehrer, welche überhaupt eines solchen Buches bedürfen, werden auch eine größere Ausführlichkeit wünschen und deshalb wohl thun, sich nach den Werken von Eberhard, Weigand oder Meyer umzusehen.

7. Stylschule zu Uebungen in der Muttersprache. Eine Sammlung stufenmäßig geordneter Aufgaben und Arbeitsentwürfe für höhere Lehranstalten von Dr. **Max W. Götzinger.** 1. Theil. 1854, Schaffhausen. Hurter.

Ein Buch, welches zwar zunächst für höhere Lehranstalten bestimmt wurde, aber auch für gehobene Volksschulen manches Empfehlenswerthe bietet, weil es sich überhaupt ans Natürliche und deßhalb Mögliche hält.

8. Karl Ferdinand Becker, der Grammatiker. Eine Skizze von **G. Helmsdörfer.** Frankfurt a. M., 1854, bei Christ. Herrmann.

Wir wollens dem Verfasser dieser Skizze nicht übel nehmen, wenn er den verstorbenen Sprachforscher über Alles emporhebt und dessen allerdings achtungswerthe Leistungen allen andern vorzieht; aber warum verschweigt er uns, daß er der **Schwiegersohn** des Grammatikers ist?

9. Uebersicht der deutschen Sprachlehre mit durchgängig deutscher Namengebung, festgestellt im Auftrage von fünf Berliner Lehrervereinen. Berlin, 1854, bei Plahn.

Ein Versuch, in die babylonische Verwirrung grammatischer Terminologien Einheit zu bringen. Gut gemeint, zweckmäßig und im Ganzen genommen recht verständig durchgeführt. Aber es ist Zehn gegen Eins zu wetten, daß der Zweck nicht erreicht wird, denn so lange eine gewisse schulmeisterliche Eitelkeit in der Lehrerwelt wuchert, wird Jeder die von ihm erfundenen Namen für die passendsten halten und glauben, daß nur dadurch der Begriff erschöpft werde. Die gewünschte Einheit wird nicht eher kommen, bis sie von den höheren Behörden angeordnet wird, oder bis daß die Grammatik überhaupt dem Umfange nach mehr beschränkt worden ist.

10. Deutscher Styl oder methodisch geordnetes Aufgabenbuch zum Unterrichte im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck. Für Volksschulen und die Elementarklassen der Gymnasien und Realschulen von **Geppert, Gutsche und Stütze.** Breslau bei Heinauer. 2. Theil, 4. Aufl.

Hauptsächlich Briefmuster und Aufgaben für's Briefschreiben enthaltend. Für diesen Zweck auch brauchbar.

11. Hülfsbuch zum Unterrichte in der deutschen Sprache, von **F. K. Offinger.** III. Bändchen. I. Abth. Die Lehre vom zusammengesetzten Satze mit dem noch Einschlägigen (!) aus der Wortlehre. Bamberg, 1855, bei Buchner.

Man vergleiche, was über die beiden ersten Bändchen dieses Leitfadens im Jahresberichte für 1854, S. 126 gesagt worden. Die mittlerweile auch erschienene zweite Abtheilung des III. Bändchens enthält noch Einiges über **Rechtschreibung** und eine kurze Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen. Beide Abtheilungen enthalten viel Brauchbares, wenn auch eine entschiedene Richtung vermißt wird.

12. Deutsche Grammatik und Stylübungen zunächst für Gewerb- und Realschulen von Dr. **Brentano.** In 3 Kursen. 2. Aufl. Fürth, Schmids Buchhandlung, 1854.

Eine gute Zusammenstellung von Regeln, Beispielen und Aufgaben, welche auf Originalität keinen Anspruch erheben kann, aber von tüchtiger

Sachkunde zeigt und für die auf dem Titel genannten Schulanstalten sehr brauchbar ist. Für Volksschulen haben wir zwar praktischere und einfacher gehaltene Arbeiten, aber dennoch ist die des Verfassers keine gewöhnliche und immerhin dankenswerth.

13. Leitfaden beim Unterrichte in der deutschen Sprache für die unteren Klassen höherer Lehranstalten von **C. Schäfer**, Lehrer in Xanten. Zweite, verb. und verm. Aufl. Köln, 1854, bei **M. Du Mont-Schauberg**.

Der Verfasser scheint besonders die unteren Klassen von Gymnasien im Auge gehabt zu haben, und es ist nicht zu verkennen, daß sein Leitfaden sich durch Klarheit der Darstellung und Schärfe in den Erklärungen vortheilhaft auszeichnet. Er ist für jene Schulanstalten jedenfalls brauchbarer, als Becker, Heyse oder selbst Götzinger, denn er ist einfacher und praktischer gehalten. Am Schlusse macht der Verfasser der analytischen Methode noch eine Concession, indem er einen Anhang passend gewählter Musterstücke liefert und an diese einige sprachlehrliche Uebungen knüpft.

14. Methodisch geordnete Aufgaben und Beispiele für die gesammten Aufsatzübungen in der Volksschule. Zum Gebrauche für Schüler nach seinem Handbuche der Aufsatzübungen entworfen und zusammengestellt von **Wilhelm Gollnisch**. Striegau, Hoffmann. 1854. 8. 74 S.

Wenn wir uns damit einverstanden erklären könnten, daß für den schriftlichen Gedankenausdruck besondere Uebungsbücher in die Hände der Kinder gegeben und die Zahl unserer Unterrichtsmittel damit noch weiter vermehrt werde; so würden wir das gute, praktische Büchlein nur empfehlen können. Immerhin aber bleibt es ein willkommener Leitfaden für die Lehrer, in deren Händen es jedenfalls Gutes stiften wird.

15. Lehrgang der deutschen Sprache. Bearbeitet von **J. Amelung**, Rector. Berlin, 1855, bei Adolf u. Comp. gr. 8. 96 S. 8 Sgr.

Grammatische Formenlehre in gewöhnlicher Fassung und Anordnung; eine Schrift, wie wir sie längst in übergroßer Zahl haben, und deren Herausgabe schwerlich noch ein Bedürfniß sein möchte.

16. Grundsätze und Lehrgänge für den Sprachunterricht in der Bürgerschule zu Merseburg. Von **A. Lüben**, Rector. Leipzig bei Brandstetter, 1855. 8. 64 S. 6 Sgr.

Nachdem wir unsere Ansichten über den methodischen Gang des Sprachunterrichtes umständlich genug vorausgeschickt haben, sind wir in der Lage, uns über diese bedeutsame Schrift kurz fassen zu können. Sie entspricht ganz unseren Grundsätzen und ist dabei so instructiv, daß sie bei aller Kürze doch in Betreff der Deutlichkeit und logischen Schlußfolge nichts zu wünschen übrig läßt. Wenn der geehrte Verfasser Sprachverständniß und Sprachfertigkeit auch noch dadurch umschreibt, daß er die Kinder zugleich mit den bildungsreichsten Erzeugnissen unserer nationalen Schriftsteller und Dichter bekannt machen und mit Liebe zur volksthümlichen Literatur erfüllen will, so liegt dieses Ziel freilich nur in sehr geringem Maße im Bereiche unserer gewöhnlichen Volksschulen,

aber wir können darüber um so weniger mit ihnen rechten, als seine Grundsätze ausdrücklich für die Bürgerschule in Merseburg gelten sollen, und sich die diesfallsigen Modifikationen für andere Schulen leicht von selbst ergeben. Der praktische Theil des Buches fußt auf das von Lüben und Nacke gemeinschaftlich herausgegebene Lesebuch für Bürgerschulen. Wir können diesem Schriftchen nur die weiteste Verbreitung wünschen; der Nutzen wird nicht ausbleiben.

17. Ergebnisse des grammatischen Unterrichtes in mehrklassigen Bürgerschulen. Nach methodischen Grundsätzen geordnet und bearbeitet von A. Lüben. Leipzig, Brandstetter. kl. 8. 44 S. cart. 3 Sgr.

Was im Verfolg des in Nr. 16 aufgestellten Lehrganges aus der Grammatik für die sprachlichen Zwecke gewonnen werden soll, ist in diesem Schriftchen kurz, klar und bündig geordnet und zusammengestellt. Daß weise Mäßigung und Beschränkung auf das wahre Bedürfniß stattgefunden habe, beweist schon der geringe Umfang des brauchbaren Büchleins.

18. Grundlagen für den Muttersprach-Unterricht in der Mittelklasse einer Bürgerschule (zunächst für die III. Klasse der Knaben-Bürgerschule in Mühlhausen in Thüringen). Zurecht gelegt von F. Otto, Rector. Erfurt, Körner's Verlag, 1854. Pr. 6 Sgr.

Die Anleitung, diese Grundlagen ihrem Zwecke gemäß zu benutzen, wird in der folgenden Nummer angezeigt werden. Das genannte Büchlein ist für die Hände der Schüler bestimmt und bietet daher die Grundzüge des Unterrichtsstoffes, und die Musterstücke, welche als Grundlage und Mittelpunkt des Sprachunterrichtes auf dieser Stufe dienen sollen.

19. Lehrgang für den Muttersprach-Unterricht in einer Mittelklasse einer Bürgerschule. Von Friedr. Otto, Rector. Erfurt, Körner's Verlag. 1854. 15 Sgr.

Die Verdienste des Hrn. Verfassers um die Methode des Sprachunterrichts sind gleich seinen früheren Schriften den Lesern unserer Zeitschrift und allen strebenden Lehrern so hinreichend bekannt, daß es eigentlich nur der Anzeige dieses neuen Werkes bedarf, um ihm Freunde und Anerkennung zu gewinnen. Es bildet den Uebergang zu dem bekannten größeren sprachlehrlichen Werke, und füllt somit eine Lücke aus, welche alle Diejenigen gefühlt haben werden, die sich bisher mit dem größeren, bereits in vierter Auflage erschienenen Werke des Verfassers befreundeten.

Nach einer lesenswerthen, wohl durchdachten Einleitung, in welcher zunächst die Stellung einer Mittelklasse zum Schulorganismus, dann deren specielle Aufgabe und endlich die Mittel und Wege zur Lösung dieser Aufgabe besprochen werden, giebt der Verfasser in sechs Stufen den Unterrichtsstoff und dessen methodische Behandlung. Möge dieser Lehrgang in recht viele Schulen Eingang finden und damit zugleich einem wahrhaft praktischen Sprachunterrichte mehr und mehr Bahn brechen!

20. Deutsches Sprach- und Uebungsbuch für die unteren Klassen höherer Lehranstalten. Von Dr. **N. Sparschuh.** I. Theil: Die Wortlehre. Mainz 1854. Verlag der Le Roux'schen Hofbuchhandlung.

Der deutsche Sprachunterricht an den höheren Unterrichtsanstalten soll nach der Ansicht des Verfassers die Grundlage bilden, auf welcher die fremden Sprachen sich leicht und gründlich erlernen lassen. Diesem Zwecke ist das vorliegende Buch angepaßt, und es wird ihm auch im Ganzen entsprechen, denn es ist mit Sachkenntniß und Klarheit verfaßt. Der noch zu erwartende zweite Theil soll die Satzlehre, Onomatik und Synonymik enthalten. Für die Volksschule hat das Büchlein keine Bedeutung, höchstens möchte es zum Selbststudium des Lehrers dienen und ihm in einzelnen Parthien der Grammatik zu größerer Deutlichkeit der Begriffe verhelfen können.

21. Kurzer Abriß der Geschichte der deutschen Literatur für höhere Töchterschulen von **Ad. Schumann**, Rector. Brandenburg, Wiesike 1854.

Eine Uebersicht, die nicht dazu beitragen dürfte, den Unterricht in der Literaturgeschichte, mit welchem in unseren höheren Töchterschulen noch mancher Mißbrauch getrieben wird, auf eine höhere Stufe des erziehlichen und überhaupt wahrhaft bildenden Einflusses zu heben. Meines Erachtens ist ein Leitfaden für die Hand der Schülerinnen ganz entbehrlich und das an die Lectüre gefügte lebendige Wort des Lehrers vollkommen ausreichend. Daß der Verf. Vilmar's Handbuch benutzt hat, kann eben nur darauf hinweisen, daß dieses Buch und ein tüchtiger, von Maßlosigkeiten freier Lehrer vollkommen ausreichen. Unsere bisherige Literaturgeschichte hat oft genug die Jugend in einer Zeit zum Kritisiren und Reflectiren genöthigt, wo sie noch respectvoll zu bewundern und zu lernen hat.

22. Stoffe zu dem orthographischen und stylistischen Unterrichte in Volksschulen, enthaltend drei verschiedene Sammlungen, Fabeln, Erzählungen, Geschäftsbriefe und allerhand Aufsätze für's bürgerliche Leben von **C. G. Kuhnt.** 2te Aufl. Langensalza, Schulbuchhandlung 1854.

Die erste Auflage dieser Schrift wurde im 8. Bande des Jahresberichts, S. 140 angezeigt, weshalb wir uns die Wiederholung des dort bereits Gesagten ersparen können. Ich will nur noch bemerken, daß der geneigte Leser in diesem Magazine auch Hochzeitseinladungen und Verlobungsanzeigen, ingleichen Executionsgesuche 2c. finden kann. Was kann man mehr verlangen?

23. Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Grammatik. Von Dr. **J. C. Heinrichs**, Realschullehrer. Berlin bei Rücker und Püchler. 1855.

24. Deutsche Schulgrammatik für höhere Schulen, herausgegeben von Dr. **M. Spieß.** I. Cursus: Für untere Klassen. Leipzig, Adler. 1854. 5 Sgr.

Beide Schriftchen haben Einen Zweck und große Aehnlichkeit mit einander, weshalb wir sie hier auch zusammenstellen. Sie geben nichts als eine Uebersicht der Grammatik in systematischer Ordnung, aber was sie geben, ist gut gefaßt und mit bestimmten, kurzen Worten dargestellt.

Beide Verfasser wünschen auch, daß der Lehrer das von ihnen Zusammengestellte an Lesestücken entwickelt und zum Bewußtsein bringe. Die beiden Büchlein sind als Sprachkatechismen zu betrachten.

25. Praktische Sprach- und Aufsatzübungen für Mittel- und Oberklassen der Elementarschulen. Vom Lehrer **H. Nienhaus**. Crefeld 1854, in Commission bei Gehrich. kl. 8. 64 S. 4 Sgr.

Ein recht brauchbares und aus der Feder eines denkenden praktischen Schullehrers geflossenes Büchlein. Es ist zunächst nur für Landschulen bestimmt und wird insbesondere jüngeren Lehrern, die aus gewichtigen Gründen sich nach einem möglichst wohlfeilen Hülfsmittel umsehen müssen, empfohlen werden können.

26. Friedrich Rückert als Lyriker. Von **J. E. Braun**. 2te Ausgabe. Wiesbaden, Wilh. Friedrich's Verlag. 1854. 8. 116 S.

Dieß gut geschriebene Büchlein betrifft einen Dichter, den ich bereits im II. Hefte meiner Pädagogischen Mittheilungen vom pädagogischen Standpunkte aufgefaßt und als Jugenddichter zu würdigen versucht habe. Wer also von den Lehrern jenen Versuch mit Interesse gelesen hat und sich zu noch innigerer Bekanntschaft mit einer als Dichter und Mensch gleich liebenswürdigen Persönlichkeit gedrungen fühlt, dem können wir dieses Schriftchen angelegentlichst empfehlen.

27. Göthe's Leben und Dichtungen. Im Zusammenhange dargestellt von **Aug. Spieß**. Wiesbaden, Kreidel und Niedner. 1854. Mit Göthe's Bilde (im 30. Lebensjahre). gr. 8. 444 S.

Nicht die Tiefe der Vorlesungen von Rosenkranz über Göthe's Werke, aber sehr angenehm und unterhaltend geschrieben. Göthe's Leben und Werke sind in einer Weise besprochen, welche für den Gebildeten vollkommen ausreicht. Namentlich hat uns die Schilderung des Lebens- und Entwickelungsganges des großen Dichters sehr angesprochen. Das Buch eignet sich auch zur Lectüre für gebildete Damen, denen es sich auch durch seine schöne Ausstattung sehr empfiehlt. Das Portrait, zwar nur Steindruck, ist eine gelungene Copie des in Stahr's Iphigenie von Göthe zuerst erschienenen Stahlstiches.

28. Der deutsche Sprachunterricht in seiner Abstufung in den verschiedenen Klassen von Bürger- und Volksschulen, zunächst für die 6 Hauptklassen der III. Bürgerschule in Leipzig bestimmt von Dr. **Carl Ramshorn**, Director. Leipzig bei Th. Thomas. 1854. 6 Heftchen für die 6 Klassen.

Wie lange sich diese Abstufungen bereits bewährt haben, weiß ich nicht, und wir wollen es unentschieden lassen, ob es nicht zweckmäßiger ist, einen solchen Plan erst noch durch die Erfahrung bewähren zu lassen, ehe er in die Oeffentlichkeit tritt. Es enthalten die einzelnen Hefte zumeist nur Beispiele und angeknüpfte Regeln, welche beweisen, daß die formelle Seite des Sprachunterrichts entschieden vorherrscht. Für Volksschulen, insbesondere aber für Landschulen paßt dieser Stufengang eben deshalb nicht, auch ist nirgends angegeben, wo die Bedürfnisse dieser Schulen aufhören und welche Uebungen zunächst nur in ihr Bereich fallen.

29. Die Kunst, jedes deutsche Wort richtig schreiben, richtig verstehen und gebrauchen zu lernen. Nebst Anleitung zur vollständigen Kenntniß der deutschen Sprache und zur Abfassung der am häufigsten vorkommenden schriftlichen Aufsätze und Angabe der gewöhnlichsten Fremdwörter, Titulaturen und Abbreviaturen. Zum Selbstunterrichte früher in Kenntniß der Muttersprache und Orthographie zurückgebliebener Erwachsener, als auch zum Gebrauche in Schulen nach den neuesten und glücklichsten (!) Methoden mit Zugrundelegung der früheren, von M. J. E. **Vollbeding** bearbeiteten Ausgaben nun in fünfter, durchaus umgearbeiteter, verbesserter und reichlich vermehrter Auflage herausgegeben von Dr. **Ed. Sparfeld**, vormaligem confirm. Lehrer an der 1. Bürgerschule in Leipzig. Weimar. 1854. Verlag und Druck von B. Fr. Voigt. 8. 105 S.

Der Titel ist in seiner Länge ganz außergewöhnlich, dafür das Buch in seiner Kürze ganz gewöhnlich.

30. Praktische Anweisung zum deutschen Sprachunterrichte in den mittleren und unteren Klassen einer Volksschule von **A. Berthelt**. 2te, verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Klinkhardt. 1854.

Was wir bereits im 7. Bande des Jahresberichts S. 134 über dieses gute Büchlein gesagt haben, können wir hier nur bestätigend wiederholen und unsere Freude darüber aussprechen, daß des Verfassers Arbeit so bald durch diese neue Auflage belohnt worden ist.

31. **Schramm's** Formenlehre zur deutschen Sprache. 4te Aufl. Collberg 1854, bei Post. kl. 8. 94 S.

Ein Buch, wie es hunderte giebt. Es ist zu verwundern, daß solche Sachen noch gekauft werden, und dies nur dadurch zu erklären, daß man sie den Schulkindern octroyirt.

32. Deutsche Sprachkunst, oder Uebungen im Gedankenausdrucke. Für Elementarschulen ausgewählt und geordnet von **Wilh. Freier**, Lehrer. I. u. II. Heft. Schwiebus bei E. Wagner. 1854 u. 1855.

Der Verf. giebt eine Auswahl von Sätzen und Musterstücken, welche als Grundlage des Sprachunterrichts, namentlich des schriftlichen Gedankenausdrucks, dienen sollen. Er hat dabei die besten einschlagenden Schriften benutzt, und die Wahl, sowie die kurzen Gebrauchsanweisungen beweisen zur Genüge, daß der Verf. mit der Entwickelung der Methode eifrig Schritt gehalten hat.

33. Geordnete Sammlung von Mustersätzen für den Unterricht in der deutschen Sprache von **Pflüger**. 2. verbesserte Aufl. Leipzig, Brandstetter. 1855. 15 Sgr.

Mit wahrer Freude begrüßen wir diese neue Auflage einer Schrift, welche wir schon im 6. Bande des Jahresberichts S. 83 gebührend empfohlen haben. Der wackere Verf. hat das Seinige gethan, um den bisher ihm gewordenen Beifall noch mehr zu verdienen, und die Wünsche, welche wir früher noch äußerten, haben eine Berücksichtigung gefunden, welche das Buch nunmehr als etwas in seiner Art Vollendetes erscheinen läßt.

34. Aufgabenbuch für den schriftlichen Gedankenausdruck der Kinder deutscher Volksschulen von **Petermann**. I. Heft. 6. Aufl. Dresden, Adler und Dietze. 1854.

Da dieses Schriftchens bereits im 5. Bande des Jahresberichts, S. 60 in eingehender Weise rühmend gedacht ist, so genügt hier die einfache Anzeige der neuen Auflage.

35. Tabellen zur Geschichte der deutschen Literatur zum Gebrauche in höheren Schulanstalten bearbeitet von Dr. **Wilh. Schäfer.** Leipzig, Mayer. 1853.

Der Verf. dieser Tabellen ist durch seine Leistungen auf dem Gebiete der deutschen Literatur so rühmlich bekannt, daß es unnöthig ist, zur Empfehlung dieses Schriftchens noch etwas Weiteres zu sagen. Nur das Eine wollen wir erwähnen, daß die Zusammenstellung gleichzeitiger politischer Ereignisse mit den literarischen Productionen eine glückliche Idee ist, welche sehr interessante Einblicke und Vergleiche gestattet.

36. Sprachmusterstücke. Für den Selbst- und Schulunterricht erläutert und zu Literaturbildern zusammengestellt von **A. Lüben** und **C. Nacke.** Zugleich als Commentar zu dem Lesebuche für Bürgerschulen von denselben Verfasser. 2r Theil. Leipzig, Brandstetter. 1855. gr. 8. 492 S. 2 Thlr.

Wir freuen uns herzlich, unsere dießjährige literarische Rundschau mit der Anzeige obigen Werkes, also mit etwas wahrhaft Gelungenem, schließen zu können. Dieser ungemein reichhaltige II. Theil liefert frische Lebensskizzen und Commentare zu Dichtungen von J. Paul, Hebel, Matthisson, Salis, Seume, Krummacher, A. W. Schlegel, Tieck, Brentano, Novalis, Schenkendorf, Körner, Arndt, Eichendorff, Chamisso, A. v. Humboldt, H. Steffens, v. Ritter, Fr. v. Raumer, V. v. Ense, J. und W. Grimm, Rückert, Uhland, Kerner, Schwab, W. Müller, Heine, Immermann, v. Platen, Kohl, Lenau, Grün, Hoffmann von Fallersleben, Fröhlich, Kopisch, Mosen, Prutz, Freiligrath und Geibel. In einem Nachtrage wird noch der älteren Dichter: Opitz, P. Flemming, S. Dach und A. v. Heller gedacht. Alphabetische Verzeichnisse erleichtern das Nachschlagen und überhaupt den Gebrauch des Ganzen. Als besonders gelungen müssen wir die Abschnitte betrachten, welche Hebel, Chamisso, Rückert und Uhland betreffen. Geibel, ein Lieblingsdichter religiöser Gemüther, hätte dagegen wohl eine tiefer eingehende Besprechung verdient.

Das ganze Buch gewährt eine eben so angenehme als belehrende Lectüre und ist vortrefflich geeignet, in das tiefere Studium der Literaturgeschichte einzuführen. Zugleich ist das Ganze so praktisch gehalten, daß wir namentlich den Lehrern an höheren Töchterschulen kein passenderes Hülfsmittel für den Unterricht in der Literaturgeschichte empfehlen könnten. Hier ist keine abstracte Reflexion, sondern frischer, unmittelbarer Anschluß an die Poesie. Der Druck ist correct, die Ausstattung äußerst empfehlend.

Schließlich machen wir noch auf folgendes, so eben in 4r Auflage erschienene Werk aufmerksam:

Die deutsche Nationalliteratur der Neuzeit, in einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von **K. Barthel.** 4te, stark verm. u. verb. Aufl.

Ausg. letzter Hand des Verfassers. Braunschweig, Leibrock. 1855. gr. 8. (XVI u. 590 S. 2 Thlr.)

In 15 Vorlesungen behandelt der Verf. in ansprechender, überwiegend biographischer Form die Dichter und Dichterinnen von den Romantikern an bis jetzt. Zahlreiche Proben beleben das Ganze und vermitteln das Verständniß der Eigenthümlichkeit des Dichters meist in schlagender Weise. Der orthodoxe Standpunkt des Verfassers macht sich allerdings oft bei Beurtheilung einzelner Dichter geltend, tritt jedoch nicht so übermäßig hervor, daß er der Objectivität der Darstellung im Allgemeinen schadete. Wer deshalb in unsere zeitgenössische Dichterwelt eingeführt werden will, greife zu diesem, auch äußerlich sehr schön ausgestatteten Buche.

K. N.

IV.

Mathematik.

Von

Fr. Bartholomäi.

Zwei Erscheinungen verdienen im Allgemeinen hervorgehoben zu werden, welche in der letzten Zeit in der Literatur aufgetaucht sind. Einmal die immer weitere Ausbreitung der Grube'schen Methode im Rechenunterricht, und dann die Bearbeitung von Schülerthematen für den höheren Unterricht. Die genetische Methode hat wiederum ein wenig mehr Ausbreitung erlangt. Doch muß ich bemerken, daß ich wegen meiner Uebersiedelung von Jena nach Celle nicht im Stande war, die hauptsächlichsten Zeitschriften zu benutzen.

Methode.

Von befreundeter Seite bin ich mehrmals aufgefordert worden, doch jedesmal eine Abhandlung über die Methode zu schreiben, oder vielmehr, man wunderte sich, daß ich's nicht gethan habe. Meine Antwort war: „Eine Abhandlung zu produciren, ist meines Amts nicht, ich habe nur zu berichten, — und daß der Bericht so ausfällt, wie er eben ausfällt, liegt an dem schreibenden Publikum —." Diese Bemerkung zugleich für Andere, welche etwa ein Aehnliches wünschen möchten. Die methodischen Sätze, welche ich für diesmal der Mittheilung werth halte, sind aus folgenden Schriften genommen.

1. Heinisch: Rechenbuch [9]
2. Zähringer: Leitfaden ꝛc. [7]
3. Heuer: Handbuch ꝛc. [6]
4. Fahle: Leitfaden ꝛc. [10]
5. Staupe: Methodisches Lehrbuch ꝛc. [1]
6. Saß: Elementarische Einleitung ꝛc. [11]
7. Brandau: Rechnenbuch ꝛc. [32]
8. Eisenlohr: Vorrede zu [30]
9. Erzinger: Rechnenbeispiele ꝛc. [30]
10. Zähringer: Aufgaben ꝛc. [29]

11. Myski: Erstes Lesebuch 2c. [28]
12. Dagott: Die Zahlen von Eins bis Hundert 2c. Bruchrechnen 2c. [46. 47]
13. Brentano: Handelswissenschaft 2c. [45]
14. Schlömilch: Grundzüge 2c. [64]
15. Großmann: Die Lehre von den Liniengebilden 2c. [58]
16. Stubba: Lehrbuch der Geometrie 2c. [56]
17. Spitz: Geometrische Aufgaben 2c. [67]
18. Wiegand: Ein mathematisches Thema 2c. [70]

A. Im Allgemeinen.

1. „Bei der großen Erweiterung, welche in unseren Tagen der Geschäftsverkehr durch Eisenbahnen und Dampfschifffahrten erlangt, stellt es sich als immer größere Nothwendigkeit heraus, daß dem Unterrichte im Rechnen für die praktischen Berufs- und Lebensverhältnisse diejenige Aufmerksamkeit geschenkt werde, die derselbe verdient, und daß man ihm diejenige Zeit zuwende, welche er erfordert; ein zu frühzeitiger Uebergang zu den höheren Theilen der Mathematik und eine mehr theoretisch-mathematische Bildung solcher Zöglinge, die sich dem merkantilischen Fache oder einem praktischen Berufe widmen, ist jedenfalls als ein großer Mißgriff zu betrachten." (Heinisch a. a. O.) [1]

2. „Je mehr die Masse des Wissenswerthen wächst, das Bedürfniß seiner Anwendung im Leben sich steigert und ausbreitet, desto nothwendiger wird es, die Erkenntnisse selbst auf ihre einfachste, kürzeste Form und in den innigsten Zusammenhang zu bringen, um die Unterrichtsmethoden zu verbessern, damit in derselben Zeit ungleich mehr geleistet werden könne, als früher. Insbesondere dürfte dies von dem mathematischen Gebiete gelten." (Königer a. a. O.) [2]

3. „Aufgaben, die außerhalb der Schule gelöst werden sollen, müssen dictirt werden, theils um einen in mannigfacher Beziehung heilsamen Wechsel zu ermöglichen, theils auch um sofort beim Aufgeben derselben einzelne Schwierigkeiten vor den Schülern beseitigen zu können." (Fahle a. a. O.) [3]

4. „Ohne eine Sammlung der Resultate erfüllt eine Aufgabensammlung ihren Zweck nicht; denn für den Lehrer haben sie den Nutzen bedeutender Zeitersparniß, und der eifrige Schüler wird, indem er sich bestrebt, zu dem angegebenen Resultate zu gelangen, sich immer mehr und mehr Fertigkeit in mathematischen Operationen erwerben und so zuletzt mit den geometrischen Wahrheiten und deren Anwendung ganz vertraut werden." (Spitz a. a. O.) [4]

B. Im Besonderen.

I. Arithmetik.

5. „Das Rechnen in Decimalbrüchen und in verschiedenen Zahlensystemen ist schon in der Leichtigkeit derselben sehr wohl begründet; weit

mehr aber fordert es das mechanische Kopfrechnen in einem so hohen Grade, daß andere Uebungen sich durchaus nicht damit vergleichen lassen. Endlich drittens vermittelt es beim Rechnen selbst die handwerksmäßige Mechanik mit dem bedächtigen Arbeiten und giebt somit ein Bildung, die auf keine andere Weise erstrebt werden kann." (Fahle a. a. O.) [5]

6. „In der Buchstabenrechnung und Algebra erweitern sich die bestimmten Zahlen zu allgemeinen, und die absoluten zu entgegengesetzten — positiven und negativen —. Beide Erweiterungen sind wesentlich verschieden und in gleicher Weise dem Schüler fremd. Eben deshalb halte ich es für methodisch unrichtig, daß sie gleichzeitig vorgeführt werden und er sich die bestimmten Zahlen, mit denen er bisher gerechnet hat, als allgemeine und entgegengesetzte denken soll. Eine strenge Sonderung in dieser Beziehung trägt gewiß wesentlich zur Förderung einer klaren Einsicht bei, und scheint es mir am geeignetsten, den Schüler auf das Bezeichnen der Zahlen durch allgemeine Zahlzeichen und vorerst durch mannigfaltige Uebungen zur Fertigkeit in den sogenannten vier Species mit einfachen allgemeinen Zahlen zu führen." (Saß a. a. O.) [6]

II. Geometrie.

7. „Das in der Geometrie fast allgemein übliche Princip der Anordnung besteht darin, daß man die geometrischen Sätze so auf einander folgen läßt, wie es ihre Beweise erlauben, unbekümmert darum, ob nicht die sachlich heterogensten Gegenstände zu Nachbarn werden; ein solcher logischer Formalismus führt schon in der Planimetrie zu sehr bedenklichen Uebelständen, in der Stereometrie aber wird er fast unerträglich, weil hier der Reichthum an einzelnen Anschauungen weit größer und folglich das Durcheinander von Sätzen verschiedenen Gehaltes noch bunter ausfällt; hierin mag auch ein Hauptgrund der bekannten Erscheinung liegen, daß viele Bearbeiter der Geometrie nicht über die Planimetrie hinausgekommen sind." (Schlömilch a. a. O.) [7]

8. „Daß bei der combinatorischen Anordnung mancher Satz, dessen Beweis zufällig wenig Hülfsmittel erfordert, nicht eiligst gleich nach Erledigung dieser Hülfsmittel, sondern erst an der bestimmten Stelle erscheint, ist für mich kein Einwurf, weil ich von der Geometrie mehr verlange, als daß sie nur Sätze beweist." (Schlömilch a. a. O.)

9. „Ein Vortheil der combinatorischen Methode besteht in der Aufdeckung der Lücken, welche in fast allen Lehrbüchern der Stereometrie vorkommen. Wenn z. B. zwei Ebenen überhaupt etwas mit einander gemein haben, so kann dies nur ein Punkt oder eine Gerade sein; es muß also eine Berührung oder ein Durchschnitt stattfinden; man findet aber nirgends den Beweis für die Unmöglichkeit der Berührung zweier Ebenen, obschon dieser Satz in sofern wichtig ist, als er den wesentlichen Unterschied zwischen Ebenen und krummen Flächen sehr scharf hervorhebt. Eben so wenig werden die möglichen verschiedenen Lagen einer Geraden oder einer Ebene gegen einen Cylinder oder eine Kegelfläche erörtert, selbst die vor mehr als 25 Jahren von Steiner

gezeigte Verwandlung sphärischer Figuren hat trotz ihrer außerordentlichen Einfachheit und Eleganz keinen Eingang in die Lehrbücher der Stereometrie gefunden, obschon jede Planimetrie die Verwandlung ebener Figuren enthält; in nicht geringerem Grade ist die rein geometrische Behandlung der Kegelschnitte vernachlässigt worden, bei welcher sich mit ein paar congruenten Dreiecken sehr viel machen läßt." (Schlömilch a. a. O.)

10. „Die descriptive Geometrie ist die wissentschaftlich nothwendige Ergänzung der Stereometrie und außerdem ein vortreffliches pädagogisches Hülfsmittel." (Schlömilch a. a. O.; vergl. Weiß: Stereometrie.) [8]

III. Die Schulen.

1. Elementar- und Volksschule.

11. „Das intelligende Kopfrechnen und das mechanische verhalten sich wie Formenlehre und Syntax beim Sprachunterricht." (Fahle a. a. O.) [9]

12. „Es ist bisher allgemein, fast ohne Ausnahme, der Gang befolgt, daß an Einübung der vier Species in ganzen und gebrochenen Zahlen die praktischen Aufgaben der Regeldetri sich anschlossen, und die Aufgaben über Theilungs-, Mischungs-, Münzrechnung nebst einigen Wechselrechnungen den Beschluß machten. Bei der Regeldetrie werden dann unterschieden Aufgaben der einfachen und zusammengesetzten, geraden und ungeraden Regeldetri und Kettenrechnung. Diese Anordnung, in welcher die Rechnenbücher im Allgemeinen übereinstimmend sind, ist daher entstanden, weil man zur Gruppirung der Aufgaben keinen andern Eintheilungsgrund gewonnen hat, als die Art und Weise der Berechnung der Aufgaben, oder weil man nur die formelle Art der Lösung ins Auge faßte. Daß dieser Eintheilungsgrund unzulänglich ist, geht schon daraus hervor, daß trotz der erwähnten allgemeinen Einstimmigkeit doch mehrere Verschiedenheiten in der Vertheilung und Aufeinanderfolge des Rechnenstoffes stattfinden. So ist z. B. ganz unbestimmt, in welcher Reihenfolge die Rabatt-, Tara-, Gewinn-, Verlust-, Zinsrechnung abgehandelt werden soll; es erscheint sogar zweifelhaft, ob die Theilungsrechnung vor oder nach den angeführten Rechnungsarten zu behandeln sei. Man könnte nun freilich einfach erwidern, wenn die sogenannten Prozent- (Tara-, Rabatt-, Zins-) Rechnungen zur Regeldetri gehören, so ist es höchst gleichgültig, in welchem Zusammenhange sie stehen; wenn der Kettensatz aus der Regeldetri hervorgeht, so muß er sich auch an sie anschließen, und wenn die Theilungsrechnung auch erst aus der Regeldetri klar wird, muß sie den Regeldetrieaufgaben nachfolgen u. s. w., und es ist zwecklos, über dergleichen unwesentliche Dinge noch viel Worte zu machen [10], da die Wissenschaft ganz und gar nicht dabei gewinnt.

Wenn das Rechnen ein Theil der Mathematik ist, und die Mathematik als „Grammatik der Natur" allen Wissenschaften dadurch voran-

leuchten soll, daß sie Alles systematisch erfasse und Nichts unbegründet hinstelle, so muß schon ein mathematischer Lehrer — ganz abgesehen von pädagogischen Zwecken — sich unwillkürlich angeregt fühlen, das Unbestimmte, Willkürliche, was ihm in seinem Kreise begegnet, so unscheinbar es auch sein mag, zu bestimmen. Vorzüglich ist es aber von pädagogischer Seite von Wichtigkeit, bestimmt zu wissen, in welcher Weise und in welcher Ordnung die praktischen Rechnungsarten dem jugendlichen Geiste mitgetheilt werden sollen. Es liegt nun sehr nahe, daß man über die Anordnung des Materials etwas mehr zur Bestimmtheit gelangt, sobald man nicht bloß den formellen Eintheilungsgrund wählt, sondern auch den sachlichen zugleich mit berücksichtigt.

Da ergiebt sich nun Folgendes. Die Dinge, welche im Verkehr der Menschen vorkommen und den Gegenstand praktischer Rechnenaufgaben bilden, sind Natur- und Kunstprodukte. Erstere sind wiederum leblos oder belebt. Diese Dinge kann man in Betracht ziehen a) dem Raume nach in ihrem Nebeneinandersein oder b) der Zeit nach in ihrem Nacheinandersein. Im ersten Falle haben sich im Umtausch der Dinge zwei große Gegensätze gebildet: 1. Waare, 2. Geld (Preis der Waare). Im zweiten Falle stehen sich die Dinge als Ursache und Wirkung gegenüber.

Betrachtet man die Dinge nach ihrem Gegensatze als Waare und Geld, so können drei Gesichtspunkte dabei obwalten und demnach drei praktische Rechnungsarten entstehen:

1. man vergleicht zwei verschiedene Quantitäten derselben Waare und ihre Preise (Waarenpreisberechnungen, Tara-, Rabattrechnung),

2. man vergleicht dieselben Quantitäten derselben Waaren und ihre Preise (Gewinn- und Verlustrechnung),

3. man sieht die verschiedenen Geldsorten (das Geld selber) als Waaren an, die im Preise fallen und steigen und vergleicht entweder verschiedene oder gleiche Quantitäten derselben Geldsorte und ihre Preise (Geldpreisberechnung oder Coursrechnung).

Werden die Dinge in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge betrachtet, so können folgende Gesichtspunkte obwalten. Man betrachtet

1. die Wirkungen lebloser Gegenstände in bestimmten Zeiten (Zinsrechnung u. s. w.),

2. die Wirkungen belebter Körper oder Kräfte in bestimmten Zeiten (Rechnungen mit Ursachen und Wirkungen).

Die vorstehenden Rechnungsarten ergeben sich aus dem räumlichen und zeitlichen Gegensatze der Dinge. Bei dieser Vergleichung aber der Waare mit dem Gelde oder der Ursache mit der Wirkung müssen gewisse räumliche und zeitliche Einheiten als Maaß zu Grunde gelegt werden. Und da ist's natürlich, daß diese nach Ort und Klima verschieden sind.

Es schließt sich demnach an die vorigen Rechnungsarten noch eine dazu gehörige an, nämlich die vergleichende Betrachtung der gleichartigen Münz-, Maß- und Gewichts-Einheiten der verschiedenen Länder und Völker (Reduktionsrechnung).

Ein zweiter Standpunkt für die Betrachtung der Dinge ist der, daß man die vorher erwähnten Unterschiede derselben aufhebt und die Dinge alle gemeinschaftlich unter den einen Begriff **Größen** stellt. Jede Größe läßt sich dann ihrer Natur nach vervielfältigen oder theilen. Man kann also nach zwei verschiedenen Richtungen die rechnende Thätigkeit auf sie anwenden. Entweder:

a) man theilt eine Größe nach einem vorgeschriebenen Maßstabe — Verhältniß — (Theilungsrechnung),

b) oder man setzt eine Größe zusammen nach einem vorgeschriebenen bestimmten Maßstabe (Mischungsrechnung).

Daraus ergiebt sich die Gliederung." (**Staupe** a. a. O.)

13. „Das Rechnen bilde am Leben für's Leben." (**Heuer** a. a. O.)

14. „Der Zweck des Rechnenunterrichts auf Elementarschulen kann neben dem allgemeinen der Verstandesbildung nur der besondere sein, die Schüler die Aufgaben des bürgerlichen Lebens lösen zu lehren. Dieser besondere Zweck fordert aber nur die Kenntniß der vier Rechnungsarten in ganzen und gebrochenen Zahlen und eine gewisse Reife des Verstandes, die die Natur und Bedeutung der einzelnen Aufgaben zu erkennen vermag, um sie durch Zurückführung gewisser, in den Aufgaben enthaltener Begriffe zur Ausrechnung zu bringen, welche dann weiterhin nur ein Addiren, Subtrahiren, Multipliciren und Dividiren erfordert. Die Verstandesreife kann daher auf doppelte Weise erreicht werden: einmal durch Betrachtung der Verhältnisse und Bedingungen einer einzelnen Aufgabe, sodann durch Zusammenfassen mehrer Aufgaben unter einem höheren Gesichtspunkte und mithin durch Aufstellung allgemeiner Auflösungsmethoden. Das erste bedingt das algebraische Kopfrechnen, das letzte erfordert Begriff und Behandlung der algebraischen Gleichung." (**Fahle** a. a. O.) [11]

15. „Das Rechnen, ja die größte erlangte Fertigkeit in unseren Schulaufgaben, geht nicht so weit, wie es sein sollte, ins Leben über. Bei allem Kraftaufwande für Gewinnung eines Resultats bleiben wir unmittelbar vor dem Ziele stehen und werden der Früchte unserer Arbeit verlustig. Das Kind lernt wohl rechnen, aber unser Volk rechnet nicht. Es ist eben etwas, was es mit dem Verlassen der Schulbänke gerne hinter sich läßt und abstreift. Man frage nach, wie viele unserer Handwerks- und Gewerbsleute bei dem Betrieb ihres Geschäfts eine rechnende Uebersicht und Ueberlegung eintreten lassen, wie viele auch nur ein ordentliches Haushaltungsbuch führen, wie wenige unserer Landleute im Stande sind, von den Vortheilen oder Nachtheilen ihres landwirthschaftlichen Betriebes sich ein klares Bild zu machen oder geneigt sind, den Werth neuer Culturarten im Einfluß auf ihren ökonomischen Stand denkend, d. h. rechnend zu überschlagen; welche Scheu bei unseren Gemeinderäthen und Bürgern vor der Durchsicht jeder Rechnung besteht, welche Unbeholfenheit in Beurtheilung und Leitung eines Gemeindehaushaltes oder einer Gemeinderechnung vorhanden ist." (**Eisenlohr** a. a. O.)

16. „Gewiß trägt an allem diesen auch die Schule ihre Schuld in Folge einer einseitigen Richtung und schiefen Betreibung des Rechnenunterrichts selbst. Seine Mängel bestehen darin, daß wir unsere Kinder wohl rechnen, aber zu wenig berechnen lassen, daß wir wohl die Fertigkeit, mit Zahlen an und für sich umzugehen, üben, dabei aber die Ausbildung der Kraft, die Dinge nach ihrem in Zahlen ausgedrückten Werthe ins rechte Verhältniß zu setzen, vernachlässigen. Dazu kommt, daß, soweit auch solche Uebungen stattfinden, das Gebiet, innerhalb dessen sie sich bewegen, ein viel zu enges und beschränktes ist, und namentlich nur solche Fälle umfaßt, in denen dem jugendlichen Nachdenken die Gegenstände unter der Form der Zahl dargeboten werden, nicht aber solche, bei denen auch die verborgenen Gesetze derselben, die in das unmittelbare Leben eines Jeden eingreifen, unter die Regel der Zahl gestellt und dadurch einem verständigen Calcül unterworfen werden. Eine Menge von Lebensverhältnissen, in die unsere Schüler eintreten, und in denen sie sich alltäglich bei der Befriedigung ihrer Bedürfnisse, bei ihren Berufsarbeiten und im Handel und Wandel bewegen, bleiben unbeachtet. Es ist noch gar nicht recht ins Auge gefaßt, welche reiche Fülle hierher bezüglicher Aufgaben das ganze Leben der Natur und des socialen Menschenlebens darbietet, sofern die scheinbar zufälligen und regellosen Erscheinungen derselben sämmtlich auf Gesetzen beruhen, welche auf Zahlen reducirt werden können, und wo gerade die letztern in ihren Wirkungen und Begriffen und in ihrer Anwendung denkend beherrscht werden können, sofern die Kräfte in Zahlen ausgedrückt werden und sofern man lernt, Alles zu berechnen.“ (Eisenlohr a. a. O.)

17. „Es ist bekannt, welche Rolle in national-ökonomischer Beziehung die Statistik spielt; sie ist von derselben Bedeutung für die Privatökonomie. Alle physikalischen Erscheinungen, alle chemischen Verhältnisse richten sich nach festen, bestimmten Normen. Das Pflanzen-, das Thierleben ist durch Gesetze, die in Zahlen sich bewegen, regulirt, und alle diese Seiten des Wissens greifen auf tausendfache Weise in das Leben jedes einzelnen Menschen ein, und gehörte er auch der untersten Klasse der menschlichen Gesellschaft an. Um Einzelnes hervorzuheben, denke man an die Gesetze der Ernährung der Pflanzen und Thiere und die Anwendung auf Düngerbereitung, an die Nahrungsstoffe der verschiedenen Pflanzen, ihre Gewinnung und Bedeutung, an den Verbrennungsprozeß, an den Salzverbrauch, an die Beurtheilung des Werthes verschiedener mechanischer Werkzeuge, an den Werth der Fruchtwechselfolge, der Farben, der Gespinnstpflanzen, der Zuckerrüben, des Tabaks, der Butter-, oder Milch-, oder Käsewirthschaft, an die gemeindewirthschaftlichen Fragen über Zusammenlegung der Felder, Allmendwirthschaft, Waldcultur; durch Eingehen auf solche Gebiete eröffnet sich für die oberste Stufe des Unterrichts in der Volks- und Fortbildungsschule eine unendlich breite Grundlage für eine Menge praktischer Berechnungen und zwar von der einfachsten Art bis zu den combinirtesten Berechnungen.“ (Eisenlohr a. a. O.)

18. Durch das Eingehen auf dieselben würden wir eine Menge von Vortheilen erreichen. Neben dem, daß unser Rechnen auf diese Weise erst eine praktische Richtung erhielte, würde das Rechnen selbst an Interesse für die Schüler außerordentlich gewinnen. Nicht nur, daß der Knabe auf diese Weise immer vor Augen hätte, welchen Nutzen und Vortheil er aus seiner Thätigkeit ziehen könne, das Leben selbst, in das er hineingestellt werden müßte, würde ihn vielfach von selbst zu sich herziehen und ihn auffordern, die verschiedenen, für Entscheidung einer gewissen Frage in Betracht kommenden Momente aufzusuchen und in Berechnung zu ziehen. Der Unterricht würde auf diese Weise ein frischeres, lebendigeres Geschäft, eine gemeinsame Arbeit von Lehrern und Schülern. — Welche Förderung würde endlich der Realunterricht erhalten. Denn vielleicht zeigt eben auch diese Erörterung, wie unnatürlich und verkehrt es ist, in unsern Schulen die Kinder an abstrakten, formalistischen Unterrichtsgegenständen fest zu halten, und ihnen das Material zur Anwendung derselben vorzuenthalten, auf diese Weise zu scheiden, was Gott namentlich für das Gebiet des Volks zusammengefügt hat. Wo aber das Bedürfniß des Realienunterrichts erkannt ist, da wird die Befolgung unserer Vorschläge die Vortheile der Concentration und der Vertiefung gewähren. Nicht als der geringste Nutzen der von mir in Anregung gebrachten Wendung des Rechnenunterrichts erscheint mir aber die Wirkung, welche sie auf die Lehrer selbst ausüben mußte. Diese, die ohne des immer in Gefahr stehenden Leben sich zu entfremden, würden genöthigt, sich von einem blos verständigen, in raisonnirender Lösung algebraischer Aufgaben sich bewegenden Rechnen, von dem Schulwissen ins Volksthum, von den Büchern in die anschauliche Fülle der in der Wirklichkeit sich geltend machenden Momente des Natur- und Menschenlebens hineinzuwerfen.

Es ist und bleibt mir auch auf diesem Gebiete gewiß, die Zeit der abstrakten, formalen Methode ist vorüber und die Herrschaft der praktischen Lebensbedürfnisse beginnt. (Eisenlohr a. a. O.) [12]

19. „Es ist gewiß, daß Mancher arm wird, weil er nicht rechnen kann, und überzeugt bin ich, daß ein tüchtiger, auf praktischem Boden sich bewegender, in die Lebensverhältnisse des Volks speciell eingehender Rechnenunterricht zunächst im Stande ist, zur klaren durchsichtigen Führung einer Haushaltung, eines Geschäfts und zur Häuslichkeit zu führen.“ (Erzinger a. a. O.)

20. „Es giebt Zahlen, welche für's Leben ebenso wichtig sind, und aufbewahrt werden müssen, wie Zahlen über Zeit, Maaß, und Gewicht.“ (Erzinger a. a. O.)

21. „Das Rechnen in der Volksschule soll praktisches Rechnen sein. Darunter verstehen wir ein Rechnen, das ebensoweit entfernt von abstrakter Zahlenlehre wie von Abrichtung auf die Rechnungen des täglichen Lebens ist. Es soll in zwiefacher Weise praktisch sein: einmal soll der ganze Gang der Entwickelung des jugendlichen Geistes entsprechen und jede Stufe auf der vorhergehenden vorbereitet werden (praktisch nach innen), dann soll sich der zu behandelnde Stoff möglichst innigst ans

Leben anschließen (praktisch nach außen). Das erstere bezieht sich mehr auf die methodische Gliederung, auf die erfolgreiche Durchführbarkeit in der Schule, das letztere mehr auf den Werth des Gelernten für das spätere Leben." (Zähringer a. a. O.)

22. „Es ist eine nicht selten wahrzunehmende Beobachtung, daß bessere Rechenschüler im Auflösen von Rechenexempeln zuweilen nachlässig, oder wohl gar mit Unlust gegen dieselben erfüllt werden. Dies hat, abgesehen von anderen möglichen Ursachen, entweder darin seinen Grund, daß die Auflösung der Aufgabe ein sehr complicirtes Resultat giebt, oder daß die Aufgaben zu nackt und einförmig, nur auf dieselbe oder wenig abweichende Weise wiederholt werden. Beiden Uebelständen kann man leicht begegnen. Man kleidet die Exempel ganz in die Form, in welcher sie wirklich das Leben liefert, und dann wählt man nur solche Zahlenverhältnisse, welche ein möglichst einfaches Resultat geben. Auf diese Weise wird der Schüler überrascht und das Interesse an der Aufgabe erhöht." (Staupe a. a. O) [13]

23. „Wo möglich werde jedes Exempel vorgerechnet." (Brandau a. a. O.) [14]

24. „Der Lehrer giebt alle Aufgaben aus dem Buche, weil beim Aufgabenstellen aus dem Kopfe leicht ein Sprung gemacht wird." (Zähringer a. a. O.)

25. „Die Rechnenstunde beginnt. Die Kinder nehmen ihr Rechnenbuch zur Hand. Die 2. 3. u. s. f. Ordnung fährt da fort still zu rechnen, wo sie stehen geblieben ist. Die erste Ordnung steht auf. Das erste Kind derselben tritt mit seinem Rechnenbuche an die große Schultafel, liest die erste der zu lösenden Aufgaben laut vor, schreibt sie an die Tafel und rechnet sie unter beständiger Angabe der Gründe laut vor. Der Lehrer greift, wo es nöthig ist, erklärend und helfend ein oder fordet abwechselnd ein Kind der ersten Ordnung dazu auf. Nachdem auf diese Weise die Aufgabe gelöst ist, setzt sich das Kind auf seinen Platz und das zweite tritt an die von dem ersten verlassene Stelle, rechnet die zweite Aufgabe vor, macht, sich setzend, dem dritten Kinde Platz u. s. f., bis die der ersten Ordnung zu widmende Zeit verstrichen ist. Die erste Ordnung setzt sich und rechnet still weiter.

Die zweite Ordnung steht auf und verfährt wie die erste. Darauf die dritte u. s. f. bis zum Schluß der Rechnenstunde. In der nächsten Rechnenstunde fängt die zweite, in der dritten die dritte Ordnung an u. s. f.

In wichtigen Fällen, bei Uebergangsexempeln u. s. w., werde ein und dasselbe Exempel von mehr als einem Kinde vorgerechnet, hin und wieder auch durch Punkte und Striche veranschaulicht.

Bei einem solchen Verfahren, und wenn jedes Kind das Rechnenbuch besitzt, wird jene Klage:

„„Das Rechnen ist entsetzlich schwer!
„„Wer mag das Zeug nur treiben?""

ferner nicht gehört werden." (Brandau a. a. O.) [15]

26. „Nur ja keine stille Beschäftigung in den Rechnenstunden, Lehrer und Schüler arbeiten stets in der Klasse gleichzeitig.“ (Myski a. a. O.)

27. „Die vor etwa 12 Jahren von Grube empfohlene Rechnenmethode richtet ihr Augenmerk vorzugsweise auf das Kopfrechnen und legt dadurch einen guten Grund für das Zifferrechnen; sie verbindet nicht nur in mannichfacher Weise das Rechnen in benannten mit den in unbenannten Zahlen, sondern zieht auch stets passende Uebungen und Aufgaben aus den verschiedenen Gebieten des Rechnens heran; sie führt den Schüler nicht in gerader Linie, sondern in allmählich sich erweiternden concentrischen Kreisen weiter, sorgt dafür, daß er in denselben nicht nur anschaue, sondern auch durchschaue und heimisch werde; sie bietet fortwährend Gelegenheit, die durch mangelhaften Schulbesuch entstandenen Lücken theils vollständig, theils wenigstens nothdürftig auszufüllen; sie erweckt und belebt durch die Mannichfaltigkeit, welche sie darbietet, unausgesetzt das Interesse, nimmt immer den Kopf in Anspruch, befördert aber nicht nur die intellektuelle, sondern auch die gemüthliche und moralische Bildung, insofern sie den Schüler auf eigene Füße stellt und ihm Lust und Liebe zur Sache einflößt; sie schließt die Bildung in dem erreichten Kreise ab, befähigt aber den Schüler, sich in weiteren Kreisen selbst genügend fortzuhelfen; — sie wirkt für das Leben.“ (Dagott, a. a. O.) [16]

28. „Den Grund dafür, daß diese Methode noch immer nicht die Berücksichtigung gefunden, welche sie verdient, haben wir hauptsächlich darin zu suchen, daß viele an der Form kleben und klauben, statt das Wesen zu erfassen. Wer bloß die Formen der Grubeschen Anweisung ansieht, der kann sich wohl so entsetzen, daß es ihm grün und gelb vor den Augen wird, wenn er sich vorstellt. er solle alle vorgezeichneten Uebungen bei jeder einzigen Zahl vollständig und gründlich durchnehmen, und sich jeder Zeit vorbereitet halten, sie auf einen Wink, wie am Schnürchen vorzuführen. So schlimm ist's aber sicher nicht gemeint. Es ist nur gezeigt, was durchgenommen werden kann, nicht was durchgenommen werden soll. Es wäre eine Thorheit, wenn man verständigen Männern zumuthen wollte, sich an einen ihnen dargebotenen Leitfaden sclavisch zu binden; eine eben so große Thorheit wäre es aber, von Jemandem zu verlangen, daß er einen Leitfaden liefere, an den sich jeder sclavisch binden könne. Wem Selbstständigkeit, Umsicht und Gewandtheit mangelt, für den wird auch der beste Leitfaden ein Narrenseil. Es ist Thatsache, daß ein Lehrer bei gutem Schulbesuche nach drei Monaten in der allseitigen Behandlung der Zahlen und der armen Kinder soweit gekommen war, daß er bei der Zahl 3 stand. Und dieses Beispiel steht nicht vereinzelt da. Wir kennen manchen Lehrer, der, nachdem er sich und seine Kinder nach Grube Monate, ja Jahre lang methodisch abgequält und abgestumpft, in der Ueberzeugung, daß er leeres Stroh gedroschen, wieder auf seinen frühern Weg zurückgekehrt ist und nun aus Erfahrung behaupten will, daß die von Grube empfohlene Unterrichtsmethode Nichts tauge.“ (Dagott a. a. O.) [17]

29. „Auf den Vorwurf, daß wir nach der Grubeschen Methode den Lehrer übermäßig für die Unterklasse in Anspruch nehmen, müssen

wir uns schon gefaßt halten; wir sind jedoch der Ueberzeugung, daß in den meisten Schulen die Bedürfnisse und Rechte der Unterklasse viel zu wenig respektirt werden, und es den Lehrern nicht dringend genug empfohlen werden kann, ihr vorzugsweise die persönliche, unmittelbare Einwirkung das lebendige Wort zu widmen." (Dagott a. a. O.)

2. Gymnasium.

30 „Setzen wir die deutsche Bürgerbildung durch, so wird in einigen Jahrzehnten kein Griechisch und wenig mehr Latein gelehrt werden, letzteres wenigstens nicht mehr in unsern deutschen Bürgerschulen. Müssen unsre Gewerbetreibenden später Französisch oder Englisch verstehen, außer all dem, was man Realkenntnisse heißt, also überhaupt Naturkenntnisse und Größenlehre, so muß das Lateinische ausfallen, und fällt es im ganzen Gewerbestande durch, so versteht es sich von selbst, was die Gelehrten zu thun haben werden. Alsdann werden so viele Worte aus den todten Sprachen in Abgang kommen, für die man eben so gute oder noch bessere deutsche hat. Vorzuschlagen möchten folgende sein: ähnlich liegend = homolog, Berührende = Tangente, Dreiecksberechnung = Trigonometrie, Durchgangslinie = Tranzversale, entsprechende Winkel = correspondirende Winkel, ein innerer und ein äußerer Gegenwinkel, ergänzende Winkel = Supplementwinkel, Ergänzungswinkel = Complementwinkel, Gere = Diagonale, gleich = congruent, nicht bloß gleich groß, gleich gebildet = symmetrisch, gleich gelegt = orientirt, Gleichheit = Congruenz, Gleichlegung = Orientirung, Halbzeileck = Trapez, Paralleltrapez, Hochzahl = Potenz, Höhenloth beim regelmäßigen Vieleck = Apotheme, Loth = Perpendikel, Lothseite = Kathete, Meßfläche = Quadrat, Mittelpunktswinkel = Centriwinkel, Mitkreise = concentrische Kreise, Raumlehre = Geometrie, räumlich = geometrisch (aber nicht beim Verhältniß), Raute = Rhombus, Raute, längliche = Rhomboid, Schiefseite = Hypothenuse, Schneidende = Sekante, Senkrechte eines Punktes = Ordinate, Theiler = Divisor, Theilung = Division, Umfang beim Kreis = Peripherie, auf Umwegen = auf indirekte Art, Unregelmäßiges Viereck = Trapezoid, Vereinigungspunkt bei ähnlichen Vielecken = Convergenzpunkt, Verhältniß der Theilung = geometrisches Verhältniß, Verhältniß des Unterschiedes = arithmetisches Verhältniß, verhältnißgleich = proportionirt, proportional, Verhältnißgleichung = Proportion, vermindernd = negativ, vervielfachen = multipliciren, Vielecksberechnung = Polygonometrie, Vielfaches = Produkt, Viertelskreis = Quadrant, Wagrechte = Abscisse, Winkelbestimmung = Goniometrie, Zahltheil = Quotient, Zeileck = Parallelogramm, zeilig = parallel, Zeillinien = Parallellinien, Zeilung = Parallelismus, zustimmend = harmonisch." (Großmann a. a. O.) [18]

31. „Anders muß nothwendig die Bedeutung des Rechnenunterrichts auf Gymnasien erfaßt werden, denn wenn die Zwecke desselben auch beiden Bildungsstufen gemein sind (Nr. 14), so muß dennoch der Rechnenunterricht auf Gymnasien ein wissenschaftlicher, d. h. ein systematisch begründeter sein und daneben so vertheilt werden, daß er in dem späteren

mathematischen Unterrichte nur seine Fortsetzung erhält, und daß er also mit diesem zu einem organischen Ganzen verbunden werde. Gegen eine solche Auffassungsweise scheint man bis jetzt hier immer verstoßen zu haben, und in diesem Verstoße dürften die Klagen, zum größten Theil wenigstens, begründet sein, die man für den Rechnenunterricht auf Gymnasien zu lange schon und allseitig erhoben hat." (Fahle a. a. O.) [19]

32. „Daß man auf Gymnasien keine Mathematiker bilden will und kann, versteht sich wohl von selbst, über diese Negative hinaus ist aber kaum mehr als die Formel bekannt geworden, daß jener Unterricht „der Gymnastik des Geistes" diene, eine Redensart, in welcher von der sonstigen präcisen Ausdrucksweise der Mathematiker sehr wenig zu verspüren und woraus nur so viel zu entnehmen ist, daß der geometrische Unterricht mehr als eine rein logische Uebung sein soll. Wenn man zugiebt, daß Bildung der Zweck alles Unterrichts ist, und wenn man unter Bildung nicht die Einübung einer speciellen Fertigkeit, sondern die gleichmäßige Bildung aller Geistesanlagen versteht, so fällt dem geometrischen Unterrichte ganz von selbst die Uebung der figürlichen Anschauung als Hauptaufgabe zu, während die Logik, die in allen übrigen Wissenschaften gleichfalls und am meisten in der Grammatik auftritt, zur Nebensache wird. Daraus folgt aber weiter, daß die so häufige Bevorzugung der Planimetrie ein pädagogischer Mißgriff ist, daß im Gegentheil der Accent auf die Stereometrie gelegt werden muß, denn nicht in der Ebene, sondern im Raume bewegt sich das vielgestaltige Leben; hierzu bietet die descriptive Geometrie das vortrefflichste Mittel, was um so leichter anzuwenden ist, als ihre Principien ein wahres Minimum von stereometrischer Theorie erfordern. Wer die Leichtigkeit kennt, womit die Zöglinge guter Realschulen und polytechnischer Institute die Skizze einer verwickelten Raumgestalt entwerfen, oder umgekehrt aus einer Zeichnung das entsprechende Phantasiebild ableiten, wird den didaktischen Werth der descriptiven Geometrie zu schätzen wissen und die Vortheile ahnden, welche künftige Verwaltungsbeamte, Mediziner, Naturforscher u. s. w. von einer solchen Gewandtheit ziehen könnten. Daß aber auch die Wissenschaft nicht leer ausgehen würde, ist nach den Arbeiten von Steiner, Möbius, v. Staudt, Moßbrugger, Poncelet, Hochette, Chasles u. a. nicht zu bezweifeln." (Schlömilch a. a. O.) [20]

33. „So reich auch unsere Literatur an Schriften ist, welche Aufgaben für mathematische Privatstudien bieten, so kann man gleichwohl das Bedürfniß nach Uebungsstoff für angehende Mathematiker keineswegs als befriedigt ansehen. Die allermeisten Aufgabensammlungen enthalten vereinzelte außer aller Verbindung mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden stehende Aufgaben, zu deren Lösungen in den meisten Fällen nur ein besonderer glücklicher Takt, oder auch Zufall führen, und wodurch deshalb angehende Mathematiker eher entmuthigt als angespornt werden. Solchen Aufgaben weit vorzuziehen sind dagegen Themata, durch welche dem Anfänger ein Gebiet erschlossen wird, auf welchem er sich selbstständig und mit einer gewissen Freiheit bewegen kann. Hier wird auch der Minderfähige dem Gegenstande immer noch eine andre Seite

abgewinnen, der Gewandtere aber wird das befriedigende Bewußtsein haben, einen gebotenen Stoff innerhalb gewisser Schranken zu erschöpfen und das Zusammengehörige in einer kleinen Abhandlung abrunden zu können." (Wiegand a. a. O.)

3. Fachschule.

34. „Durch die Gründung so zahlreicher Handelsschulen muß der Unterricht in den Handelswissenschaften wesentlich modificirt werden. Denn während sich derselbe früher nur auf herangehende Jünglinge erstreckte, die zum größten Theile in ihrem künftigen Berufe schon als Lehrlinge thätig waren, und meistens ganz mechanisch ertheilt wurde, soll er jetzt auf ein zarteres Alter ausgedehnt werden, dessen Geisteskraft zum Auffassen von Begriffen, die sich auf praktische Verhältnisse und auf einen entfernteren Wirkungskreis beziehen, kaum die erforderliche Kraft haben kann. Man würde sich aber an der Jugend versündigen, wenn man den Mechanismus bei dem Unterrichte der Handelslehrlinge auch in Schulen einführen wollte, die doch stets mehr auf eine angemessene Geistesbildung als auf technische Fertigkeiten ihr Augenmerk richten sollen." (Brentano a. a. O.) [21]

35. „Ich habe mich bei der neuen Auflage den Stadtschulen und Schullehrerseminaren (in welchen letztern ich bis daher geglaubt, daß sie in ihrem mathematischen Wissen und Können mindestens den gehobenen Stadtschulen gleich stehen müßten) zugewendet. Für die Stadtschulen wird das dargebotene nach Umfang und Fassung wohl vollständig genügen, hier und da vielleicht schon etwas zu viel enthalten. Für das Schullehrerseminar enthält das Buch vielmehr, als das Regulativ vorschreibt." (Stubba a. a. O.) [22]

C. Anmerkungen.

1. Klingt ein wenig schülerhaft. Das „zu" ist überall etwas Ungehöriges, mag es zuviel oder zuwenig, zufrühzeitig oder zuspätzeitig sein. Die Hauptsache ist eben, die Zeit festzusetzen, wo der Beginn der wissenschaftlichen Mathematik einzutreten habe. Aber im Namen der Pädagogik verwahren wir uns gegen ein praktisches Rechnen, wie es Hr. Heimisch in seinem Buche ausgedehnt hat, wenn es vor dem wissenschaftlichen Unterrichte durchgenommen werden soll. Die Kaufleute und Industriellen sind zugleich die Geldmacher und oft auch die Geldmänner, zählen also zur Geldaristokratie. Keine Aristokratie ist aber fürchterlicher, als die Geldaristokratie, wenn sie nicht durch andere Aristokratien ihre Schranken findet. Die Geburts- und Geistesaristokratie treten ihr gegenüber. Jene wird zum Theil nicht anerkannt, diese um ihren Credit zu bringen, ist nach dem Vorschlage des Herrn Heinisch zu erreichen. Das specifisch Praktische, das Individuelle des Berufs sollte in der Schule bis zur Confirmation etwa gar nicht berücksichtigt werden. Man kann sagen: wo schon vor dieser Zeit Kaufleute ab- oder zugerichtet werden, befinden wir uns in einer Handelsstadt, in welcher die Herrschaft des Geldes anerkannt ist, und wer kein Geld hat, ohngefähr so viel als ein Lump gilt. Diese schädliche Uebermacht der Geldaristokratie kann

nur dadurch zerstört werden, daß die Industriellen in die Wissenschaft hineingehen. Da lernen sie fühlen und einsehen, daß die wissenschaftliche Beschäftigung eine schwere und selbst für die Praxis unentbehrliche ist, diese werden dann den Gelehrten, der mit ihnen in der Schule arbeitete und mehr leistete, nicht nur ansehen, sondern ihn achten, weil sie seinen geistigen Gehalt beurtheilen, und von seinem sonstigen Gehalt absehen können.

2. Warum gerade bei der Mathematik? — Wenn doch die Redensarten einmal aufhörten!

3. Es kann nicht meine Absicht sein, etwas gegen diese an Wahnsinn gränzende Behauptung vorzubringen. Aber welche Unverschämtheit gehört dazu, den vielen tausend Lehrern gegenüber, welche die Aufgabensammlung für eine Wohlthat und eine Nothwendigkeit halten, das Gegentheil als das Wahre hinzustellen, ohne zum Beweise auch nur ein Wort hinzuzufügen, denn das beigefügte Geschwätz hält er doch nicht für einen Beweis, denn um den Wechsel hervorzubringen, hätte man's viel bequemer: man säng ein Liedchen, machte eine kleine Klassenpromenade im Gänsemarsch, gäb ein Räthsel auf u. s. w., und durch alles würde man wenigstens nicht so viel schaden, als durch das Diktiren. Das brauche ich den Lesern des pädagogischen Jahresberichtes nicht zu beweisen, und Herrn Fahle verweise ich auf unsere Didaktiker im Allgemeinen und unsere mathematischen im Besondern. Der Verstand möchte einem stille stehen, wenn man das zweite Argument ansieht. Es ist förmlich, als ob der Herr Fahle einen Scherz mit uns machen wollte. Es muß aber wohl Bornirtheit sein, da er einen zu ernsthaften Ton annimmt. Können Sie, Herr Fahle, nur dann Schwierigkeiten beseitigen, wenn Sie dieselben diktirt haben? — Dann bedaure ich Sie von Herzen.

4. Eine Forderung, auf welche für gewisse Stufen nicht oft genug aufmerksam gemacht werden kann. Wir können zu den beigebrachten Gründen noch hinzufügen: Durch die Sammlung der Resultate werden die schriftlichen Arbeiten im Allgemeinen sauberer und äußerlich sorgfältiger werden, denn der Schüler ist sicher, daß er keine entstellenden Correcturen erhält. Dies trägt aber zur Ordnung im Allgemeinen bei und wirkt rückwärts wieder auf das mathematische Verständniß, denn eine äußere elegante Darstellung setzt auch eine elegante innere Disposition voraus. Zum zweiten erhält der Schüler mehr Muth und Sicherheit. Er tritt in die Schule mit dem Bewußtsein, daß er wirklich ohne Fehler geleistet, was zu leisten war. Endlich wird dem Lehrer ein Mittel mehr, die Trägheit oder Nachlässigkeit zu erkennen.

5. Hier wird es nöthig, den Herrn Fahle sprachlich wie einen Tertianer zu corrigiren. Doch wir wollen uns nur an die Sache halten. Die Leichtigkeit begründet niemals eine Berechtigung für einen Unterrichtsgegenstand, sondern die Schwierigkeit kann ihn verbieten. Wenn man alles thäte, was leicht ist, so würde man nicht weit kommen. Zweitens ist es falsch, daß das Rechnen mit Decimalbrüchen das mechanische Kopfrechnen unterstützt. Der ganze Mechanismus der Decimalbruchrechnung ist auf schriftliche Darstellung basirt. In der Bezeichnung liegt die große Kraft der Systembrüche, und diese gehört eben in kein

Kopfrechnen, denn in jedem Kopfrechnen sollen die Zahlbegriffe, nicht die Zahlzeichen spielen. Und wenn einer noch so gewandt mit Decimalbrüchen rechnet, für das Rechnen mit andern Brüchen hat er nicht mehr Gewinn davon, als von der Gewandtheit in ganzen Zahlen. Das Rechnen mit Systemzahlen überhaupt hat allerdings seinen großen Vortheil, aber wie es „die handwerksmäßige Mechanik" mit dem bedächtigen Arbeiten vermitteln soll, können wir nicht begreifen. Erstens wollen wir gar keine handwerksmäßige Mechanik, sondern den Mechanismus, welcher alles Alte in einer Aufgabe unmittelbar bewältigt und es möglich macht, den Gedanken auf das Neue zu concentriren. Ohne diesen Mechanismus wären unsere Fortschritte höchst unbedeutend. Aber er ist schon deswegen nicht handwerksmäßig, weil ihm eine höhere Vorstellung zu einem bestimmten Zwecke bewußtvoll in Bewegung setzt. Es ist gewissermaßen die disponible Naturkraft, welche der Schüler vorfindet. Damit verständig umzugehen, ist aber denken und nicht handwerkern. Zum Zweiten kann das Rechnen mit Systemzahlen ebenso mechanisch sein, als alles andere Rechnen — welches freilich nicht mehr Rechnen heißen sollte — dann benutzt der Unterricht den Schüler mit seinem Lokal-, Wort- und Zahlengedächtniß als disponible Naturkraft und verwandelt und rechnet munter drauf los.

6. In der allgemeinen Arithmetik erweitern sich die besondern Zahlen nicht zu allgemeinen, sondern wir bilden aus den erstern den Zahlbegriff. Die Zahl 8 z. B. kann sich nicht erweitern. Sie ist und bleibt 8. Der Hauptakt ist, daß man von den Zahlen zur Zahl kommt und zu ihrem Elemente, d. h. zu der Gleichung:

$$a = 1 + 1 + 1 + \ldots + 1.$$

Von jetzt ab wird begrifflich und zwar allgemein begrifflich fortentwickelt. Zwar treten statt der Zahl alsbald wieder Zahlen auf, denn wenn man die Reihe, welche in der Zahl gesetzt ist, durchläuft, zerlegt man sie an jeder Stelle in zwei Theile, einen durchlaufenden und einen zu durchlaufenden:

$$a = b + c.$$

Die Zahl individualisirt sich wieder: es giebt Zahlen. Alle aber sind der ersten Gleichung unterworfen. Ferner erweitern sich die Zahlen anfangs gar nicht zu positiven und negativen, denn diese treten erst bei der Subtraction auf. Endlich erweitern sich die Zahlen nicht nur zu positiven und negativen, sondern auch zu (gebrochenen), irrationalen und imaginären. Herr Saß hätte das wissen sollen, da er das Buch von Wittstein fleißig benutzt hat.

7. Daß viele Bearbeiter der Geometrie nicht zur Stereometrie kommen, hat noch andere Gründe. Manche mögen nicht fertig werden, andere aber finden das Gebäude der Stereometrie zu umfangreich, als daß sie es für die Schule brauchen könnten. Es bleibt ihnen also nichts übrig, als den Stoff zu beschneiden, verschiedene Zinnen und Tempel des Baues niederzureißen oder zu schweigen. Sie thun das letztere, um nicht mißverstanden zu werden. Am ehesten geht es, wenn man, wie ich gethan habe, Elementarlehre und Beziehungslehre unterscheidet. Dann wird die Elementarlehre ein mäßiger Band.

8. Wir glauben, daß Herr Schlömilch und Herr Weiß sich hier im Irrthum befinden. Denn die descriptive Geometrie will in einer Zeichnung Form und Größe eines geometrischen Gebildes darstellen und zwar beides richtig. Also zunächst in einer Zeichnung. Dann gehört die descriptive Geometrie entweder zur Zeichentheorie, oder allenfalls in die praktische Geometrie. Freilich kann man auch eine geometrische Form projiciren, aber diese Projectionen lösen sich nicht ab, sondern bleiben mit den projicirten Objecten in unmittelbarem Zusammenhange. Man hat dabei weder ein Zeichnen- noch überhaupt ein praktisches Interesse. Wer dieses hat, hat die Stereometrie zu fragen, welche Hülfe sie ihm gewähren könne. Das konnten nun die Zeichner nicht, und es bietet deshalb die descriptive Geometrie ein recht anschauliches und zugleich glänzendes Beispiel, wie die Wissenschaft sich des praktischen Bedürfnisses annahm und dasselbe befriedigte und zwar eines Bedürfnisses, welches ohne sie nicht befriedigt werden konnte. Doch wollen wir die junge Disciplin nicht deshalb aus den Lehrbüchern verdrängt wissen.

9. Welche Tiefe der Weisheit! Doch muß man sogar Philosophen etwas zu Gute halten. So lesen wir z. B. bei Gruppe („Gegenwart und Zukunft der Philosophie in Deutschland. Berlin."): Der geometrische Schluß ist dreigliedrig, ebenso wie der ihm nachgebildete logische, er hat drei Begriffe, drei Gleichungen. Die Operation reducirt sich auf ein Fortschreiten unter gleichen Werthen, die, eben weil sie gleich sind, vertauscht werden können. Man pflegt den Grundsatz auszusprechen mit den Worten: Sind zwei Größen einer dritten gleich, so sind sie sich selbst gleich, worin dann eben die Dreigliedrigkeit gegeben und bedingt ist: $A = B$, $B = C$, also $A = C$. Von drei Gliedern muß eins sich wiederholen, der terminus medius. Hiermit ist für das geometrische Schließen alles erschöpft. Wie ist es denn aber mit Lagenverhältnissen? Dieselben werden zwar auch auf Größenverhältnisse reducirt, aber die Reduction geschieht nicht durch die obige Gleichungsformel, weil es unmöglich ist. Auch scheint Herr Gruppe nicht daran gedacht zu haben, daß jede Gleichung eine Position und eine Negation enthält. Denn sage ich $A = B$, so behaupte ich, A ist in einer Beziehung B, in der andern nicht B; die Gleichung $(a + b)(a - b) = a^2 - b^2$ z. B. enthält die Position der Größe von $(a + b)(a - b)$ ist dieselbe wie die von $a^2 - b^2$ und die Negation: $(a + b)(a - b)$ ist der Form nach etwas anderes als $a^2 - b^2$ oder $(a + b)(a - b)$ ist nicht $a^2 - b^2$. Es liegen also immer zwei Urtheile in der Gleichung, ein bejahendes und ein verneinendes, also „decken sich die Begriffe nicht vollkommen." Daher sind beiläufig sogenannte identische Gleichungen $a = a$ Nonsens.

10. Ja wohl! Und zwar um so zweckloser, je mehr man es wie Herr Dr. Staupe anfängt. Erst soll fast allgemein eine bestimmte Ordnung der Aufgaben üblich sein, daß ferner mehrere Sammlungen von derselben abweichen und daraus, daß sie abweichen, erkennt man, daß der formelle Eintheilungsgrund ungenügend sei. Die ersten beiden Sätze widersprechen sich, und der dritte ist falsch. Man kann in gewissem Sinne sagen, daß jede Eintheilung und Anordnung eine formelle ist,

denn sie geht in den Begriff über. Die Hauptsache also ist, daß die Begriffe richtig aus dem Gegebenen entwickelt werden. Aber diese Kunst ist Herrn Staupe unbekannt. Zu den Momenten des sachlichen Eintheilungsgrundes wird Raum und Zeit gezogen, gerade die formalsten und leersten aller Bestimmungen. Aus ihnen folgt auch niemals etwas, d. h. aus ihnen allein. Es kann uns nicht einfallen, das Ungenügende und Willkürliche in der obigen Darstellung im Einzelnen nachzuweisen. Der Leser wird ohne Zweifel ohnedies auf unsere Seite treten, aber bemerken wollen wir: Die Rechenbücher sind gerade und nur und richtig vom materiellen Standpunkte ausgegangen. Das Leben bot eine Reihe von Verhältnissen, welche in der Schule rechnend bearbeitet werden mußten, man gruppirte sie theils nach Willkür, theils nach der Schwierigkeit, oder man berücksichtigte sie zugleich da, wo sie arithmetisch begriffen werden konnten, bei jeder Eintheilung natürlich das Begründende vorausgehen lassend. Und im Allgemeinen ist die Ordnung auch ziemlich gleichgültig. Allerdings ist es nicht ohne Interesse, eine logische Anordnung zu finden, die in der Natur der Sache gegründet ist. Dann darf man aber nicht Zeit und Raum an die Spitze stellen, sondern man muß von dem Begriff des Verkehrs ausgehen. Ist dieser Begriff aus den verschiedenen Verkehrsarten richtig abgeleitet, so daß also diese unter ihm enthalten sind, so wird sich eine brauchbare Eintheilung ergeben. Diese wird dann ihren Ausbau finden in den individuellen Verhältnissen der Einzelnen, der Korporationen und Stände, der Länder u. s. w. Das „Klima wird dann freilich die Maßeinheiten nicht bestimmen", so lange die Kälte die Maße nicht zusammenzieht und die Wärme dieselben ausdehnt. Wir würden den Leser um Entschuldigung bitten, daß wir einer so verkehrten Lehre so viel Platz eingeräumt haben, wenn sie nicht charakteristisch wäre. Sie lehre uns, daß Bücher geschrieben werden von denen, welche gar nichts von den Leistungen der übrigen Arbeiter wissen. Hätte Herr Staupe n u r den pädagogischen Jahresbericht gelesen, so würde er vor vielem Falschen bewahrt worden sein. Dann scheint sie zusammenzuhängen mit der Verwirrung und Verunreinigung der Begriffe auf verschiedenen Gebieten, namentlich dem sittlichen. Hier ist sie so weit gekommen, daß man aus einem Bande des Hübner'schen statistischen Jahrbuchs mehr lernen kann, als aus allen moralischen Abhandlungen zusammen.

11. Das ist nun wieder eine aus der Luft gegriffene Behauptung. Wer sich die Möglichkeit folgender Aufgaben in der Praxis denkt: 1. ein Quadrat herzustellen, welches einen gegebenen Inhalt hat, 2. ein Rechteck herzustellen vom gegebenen Inhalt A und gegebenen Umfang U, 3. einen Würfel zu verfertigen aus einem Stoffe, dessen specifisches Gewicht s und dessen absolutes Gewicht a ist u. s. w., muß viel weiter gehen. Daß man derartige Aufgaben nicht in das praktische Rechnen aufnimmt, hat seinen Grund darin, daß das theoretische nicht so weit reicht.

12. Die Auseinandersetzung von Eisenlohr verdient Beachtung. Uns scheint es, als wenn das Meiste in der Volksschule selbst in der Oberklasse zu früh komme und zwar, weil das Material zu massenhaft ist, weil es dem Schüler noch zu fern liegt und weil er dadurch in eine

egoistisch-materielle Weltanschauung hineingetrieben wird. Allein immer soll schon die Volksschule das auswählen, was ihr nahe liegt, und die Fortbildungsschule kann nur gedeihen, wenn sie sich in das vorgeschlagene Gebiet in der vorgeschlagenen Weise vertieft. Auch das hat der Jahresbericht schon immer betont, daß die praktischen Aufgaben wirklich praktische sein sollen.

13. Wenn man die Aufgaben „ganz" in der Form giebt, wie sie das Leben bietet, so werden die Resultate nicht einfach im Sinne des Herrn Staupe. Aber es kommt die zweite interessante Arbeit hinzu, die Resultate einfach, handlich, praktisch zu machen. Der zweite Gedanke ist ein sehr zu beherzigender. Am ausgedehntesten fand ich ihn ausgeführt in Huther's Aufgabensammlung (vergl. II, 266).

14. In einem gewissen Sinne wohl zu beherzigen.

15. Wie einfach klar und praktisch spricht hier ein Mann aus der Volksschule im Gegensatze zu den Herren Fahle und Staupe. Er giebt uns freilich nur eine Regierungsmaßregel und sagt uns nicht, wie die nothwendig eintretenden Störungen beseitigt werden können. So kleinlich uns auch der Mechanismus des Unterrichts hier vorkommen mag, so liegt ihm doch der wichtige Gedanke zu Grunde: Ordnung erhält nicht nur die Welt, sondern auch die Schule.

16. Wir hören hier einen begeisterten Anhänger der Grube'schen Methode. Aber gerade deshalb erwarteten wir zu hören nicht von der von Grube „empfohlenen", sondern von der von Grube erfundenen oder ausgedachten Methode. Denn Grube fand sie nicht vor, nicht einmal unmittelbar in sich selbst, sondern sie ist die Frucht seines Nachdenkens und seines Studiums. Die herrschenden Methoden genügten ihm nicht, er erkannte ihre Mängel, unterwarf Aufgabe der Erziehung und des Unterrichts und die Natur des kindlichen Geistes einer Revision und Untersuchung und wandte die Resultate auf den Rechnenunterricht an. Er fand also seine Methode nicht, sondern erfand sie.

17. Was Hr. Dagott über das Abschreckende der Form der Grube'schen Methode sagt, scheint denn doch übertrieben. Uns ist sie immer einfacher als die Formen anderer Methoden erschienen. Auch glaube ich, daß die Uebungen bis zu einem gewissen Grade nicht nur alle durchgenommen, ja sogar wiederholt werden müssen. Denn ein gedeihliches Fortschreiten des Unterrichts hängt wesentlich mit davon ab, daß die Elementarresultate auswendig gewußt werden. Aber interessant, wenn auch betrübend, ist die Erfahrung, welche Hr. Dagott mittheilt. Sie dürfte in einer Beziehung für die Vortrefflichkeit der Grube'schen Methode sprechen. Sie ist vielleicht ein Instrument, mit dem nur Meister umgehen können. Jedenfalls wäre es interessant, gegentheilige Erfahrungen zu hören.

18. Was dann die Gelehrten thun werden? Sie werden Lateinisch und Griechisch fortlernen. Wenigstens können es die Philologen, die Theologen, Juristen, Historiker, sofern sie Jünger der Wissenschaft sein wollen, nicht entbehren. Ueber die deutsche Terminologie habe ich mich

schon oft ausgesprochen. Die deutschen Worte haben immer einen Nebenbegriff, und wo sie diesen haben, sind sie nicht zu empfehlen. Deshalb sind z. B. unter den von Hrn. Großmann vorgeschlagenen nicht zu empfehlen: Durchgangslinie, weil die Transversale einer Figur nicht durch dieselbe zu gehen braucht, gleich für congruent, weil es schon in der Arithmetik die bloße quantitative Gleichheit bezeichnet, Mitkreise, weil die Bildung sprachlich unrichtig ist (man denke an Mitbürger u. s. w.), Theilung, weil die Division oft keine Theilung ist, vermindernd, weil das Negative gar nicht vermindernd ist, vervielfachen, denn das Multipliciren vervielfacht in der Regel gar nicht. Die lateinischen und griechischen Worte dürfen gar nicht übersetzt werden u. s. w.

19. Die Klagen liegen nicht darin, daß der Unterricht nicht wissenschaftlich betrieben wird, sondern äußerlich in der verschiedenen Vorbereitung der Schüler und innerlich darin, daß man es so macht, wie Hr. Fahle will. Durch die ganzen Zahlen und Brüche hindurch darf sich der Rechnenunterricht des Gymnasiums in keiner Weise von dem der Volksschule unterscheiden. Denn erstlich kann nur auf die elementarische Weise etwas gelernt werden, zweitens kann auf diesen elementarischen Cursus mit gleicher Leichtigkeit das bürgerliche Rechnen und die wissenschaftliche Arithmetik folgen. Allerdings muß dann der wissenschaftliche Unterricht, welcher sich zum Begriffe erhebt, nach einer Vorbereitung eintreten. Wir finden diese in der Combinationslehre, der Zahlentheorie und den algebraischen Gleichungen.

20. Wir können es Hrn. Schlömilch nicht verargen, daß er die descriptive Geometrie selbst den Gymnasien empfiehlt. Nun glaube ich allerdings, daß durch bessere Betreibung des Sprachunterrichts ein Quantum von Zeit gewonnen werden kann. Dieses muß aber erst gewonnen werden, und wenn es gewonnen ist, so dürfte es eher auf naturhistorische und geographische Arbeiten zu verwenden sein. Denn die descriptive Geometrie ist eine Kunst, welche viel Uebung in Anspruch nimmt, viel Zeit erfordert. Da sie nun aber Naturforschern u. s. w. unentbehrlich ist, so bleibt nichts übrig, als den Köchly'schen Vorschlag auszuführen, die ganze Vorbereitung auf die Naturwissenschaft dem Realgymnasium zuzuweisen.

21. Ein eclatantes Beispiel der Verwirrung der pädagogischen und didaktischen Begriffe. Während Hr. Loof in Gotha die vollständige Ausführung des kaufmännischen Rechnens sogar von der Realschule verbannt wissen will und zwar mit Recht, wird hier schon dem Kinde von zwölf Jahren die „Handelswissenschaft" geboten. Zwar will Hr. Brentano keinen Mechanismus für dieses Alter, findet ihn aber bei Lehrlingen in der Ordnung.

22. Dies ist eigentlich kein Satz, aber eine Notiz, welche zu denken veranlaßt und über die man ein ganzes Buch schreiben könnte.

Literatur.

A. Arithmetik.

I. Lehrbücher.

1. Elementarische.

1. Methodisches Lehrbuch des gesammten, praktischen bürgerlichen und kaufmännischen Rechnens für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen, sowie zum Selbstunterricht von Dr. **Friedr. Staupe.** Grünberg, Friedr. Weiß. 1854. (I. Lehrstufe 110 S., II. Lehrstufe 151 S, III. Lehrstufe 48 S.)
2. Zahlenlehre für lesende Rechner von **J. W. Mysli.** Berlin, Dümmler. 1855. I. Die Species in der Lehre von der reinen Zahl. (VIII u. 81 S.)
3. Lehrbuch des Rechnenunterrichts für Volksschulen. Verfaßt mit gleichmäßiger Berücksichtigung des Kopf- und Zifferrechnens von **E. Hentschel.** 1855. I. Theil: Die Grundrechnungsarten nebst der Regeldetri in ganzen Zahlen. 4. Aufl. Leipzig, Merseburger. 1854. (212 S.)
4. Handbuch zum Gebrauche bei Berechnung der Exempel des Krancke'schen Rechnenbuchs für Volksschulen oder faßliche Erklärung und ausführliche Ausrechnung derselben nebst Zusätzen über Decimalbrüche und Zerstreuungsrechnung. Von **Friedrich Knoke.** Hannover, Hahn. 1854. (307 S.)
5. Lehrgang des Rechnenunterrichts in Volksschulen von **Johann Friedrich Henner.** Ansbach, Gummi. 1854. (410 S.)
6. Handbuch beim Kopfrechnenunterricht. Zum Gebrauch für Lehrer. Von **Ferdinand Heuer.** Hannover, Helwing. 1853. (VIII u. 303 S.)
7. Leitfaden für den Unterricht im praktischen Rechnen in schweizerischen Volksschulen von **H. Zähringer.** Frauenfeld, Reimmann. 1854. (VIII u. 525 S.)
8. Praktische Anleitung zum Kopfrechnen von **F. W. Bosse.** 2. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann. (VI u. 296 S.)
9. Rechnenbuch zum Schul- und Hausgebrauch. Eine praktische Anweisung zum Rechnen mit sehr vielen Uebungsbeispielen. Von **G. Fr. Heinisch.** 5r Theil. Die sämmtlichen kaufmännischen Rechnungen. Bamberg, Buchner. 1854. (XVI u. 502 S.)
10. Leitfaden des Rechnenunterrichts nebst einem Anhange: Die vier ersten Kapitel der Geometrie für die untern Gymnasialklassen. Von **Heinrich Fahle.** Arnsberg, Ritter. 1854. (X u. 117 S.)

Nr. 9 ist eine Fortsetzung (vergl. VIII, 164; VII, 165; VI, 99). Es bietet jedoch mehr als der Titel. Denn es enthält eine Anleitung zum gesammten Rechnen. Es kann daher in kaufmännischen Anstalten gebraucht und sowohl als Fortsetzung, als auch als selbstständiges Werk angesehen werden. Es enthält I. die vier Species in unbenannten Zahlen, II. die vier Species in ungleich benannten Zahlen, III. die vier Species in gemeinen Brüchen, IV. die Species in Decimalbrüchen, V. einfache und zusammengesetzte Regeldetri, VI. Gesellschafts- und Theilungsrechnung, VII. Prozentrechnung, VIII. Terminrechnung, IX. Allegations- oder Vermischungsrechnung in Verbindung mit Gold- und

Silberrechnung, X. Münzrechnung, XI. Wechselrechnung, XII. Papier- und Actienrechnung, XIII. Waarenberechnungen, XIV. Havarierechnung, XV. Berechnung der Conto-Correnten. Anhang: Uebersicht der Geld-, Maß- und Gewichtsverhältnisse in den wichtigsten Ländern und Handelsstädten.

Nr. 2 und 3 sind noch nicht vollständig. Denn 2 kündigt sich an als „Lehre von der reinen Zahl", 3 als erster Theil. 3 erscheint in vierter, 8 in zweiter Auflage.

In Bezug auf Hentschel's Rechnenbuch verweisen wir auf II, 466.

Nr. 1 enthält ungefähr dasselbe, wie Nr. 9. Es stellt die Erklärungen in voller Abstraktheit an die Spitze und setzt so schon das Rechnen voraus. Nach den allgemeinen für das Kind ohne lange vorhergegangenen Unterricht durchaus unverständlichen Erörterungen nehmen sich Aufgaben wie $1 + 1 = 2$, $2 + 1 = 3$, $3 + 1 = 4$ u. s. w. ziemlich komisch aus. Die Aufgaben sind bis zum kaufmännischen Rechnen hin höchst eintönig und einförmig. Also in methodischer Hinsicht nicht viel werth.

Nr. 4 hat ebenfalls nahezu denselben Umfang. Die Aufgaben sind zum Theil unstatthaft, z. B. S. 279, 29. Für Lehrer müssen wir ein solches Buch für überflüssig halten. Nur Denen empfehlen wir es, welche entweder rechnen lernen oder rechnen lehren wollen, ohne es selbst zu verstehen und ohne sich um Methode bekümmert zu haben und dabei das Francke'sche Rechnenbuch brauchen wollen oder müssen.

Nr. 5 geht theilweise nach der Grube'schen Methode. Die Zahlen werden der Reihe nach durchgenommen. An jeder wird betrachtet das Zusammensetzen, Zerlegen, Unterscheiden und verschiedene Aufgaben. Die Multiplication und Division werden jedoch bis zur 20 vermieden. Hier treten die Vielfachen von 2 und das Dividiren durch 2 auf. Von 20 aufwärts wird allemal eine Decade zusammengefaßt und die Multiplication und Division mit den Zahlen 3, 4, 5 u. s. w. in der 3ten, 4ten, 5ten u. s. w. Decade gelernt und geübt. In dem Zahlenraume von 100 bis 1000 wird erst das Zahlenlesen und Zahlenschreiben geübt und dann im Allgemeinen in der gewöhnlichen Weise verfahren. Ebenso im Zahlenraume über 1000. In der Lehre von den Brüchen folgen Halbe; Viertel; Halbe und Viertel; Achtel; Halbe, Viertel und Achtel — Drittel; Sechstel; Drittel und Sechstel; Halbe, Drittel und Sechstel aufeinander. Hierauf geht es zu den andern Brüchen fort. Der Fortschritt ist dann im Ganzen der gewöhnliche. Die Regeldetrieaufgaben werden durch den „Zweisatz und Dreisatz" behandelt.

Nr. 6 läßt erst bis 10 zählen und übt dann alle Operationen. Zeichnet sich durch nichts aus und ist eigentlich nur eine Aufgabensammlung.

Nr. 1 und 10 gehören zusammen. Dieses giebt die wissenschaftlichen Begriffe in concreten oder individuellen Zahlen, z. B. $4 : 5 = (1 + 1 + 1 + 1) : 5 = \frac{1}{5} + \frac{1}{5} + \frac{1}{5} + \frac{1}{5} = \frac{1+1+1+1}{5} = \frac{4}{5}$. Im zweiten Abschnitte geht der Verf. zu den Gleichungen über und löst

die Aufgaben mit Hülfe der algebraischen Bezeichnung und wendet im dritten die symbolische Darstellung der Regeln und Gesetze an, z. B. 100 z = c. p. t. Es ist nicht zu verkennen, daß in diesem Fortschreiten ein sehr zu beherzigendes Moment liegt. Der Verf. behandelt den allgemeinen Begriff an speciellen Fällen, den speciellen Fall mit Hülfe allgemeiner Zeichen und die allgemeinen Begriffe mit allgemeinen Zeichen. Damit ist die Schrift für den Liebhaber hinlänglich charakterisirt. Der Verf. giebt noch eine Curiosität zum Besten, welche uns veranlaßt, eine andere dagegen zu halten. Die sogenannten arabischen Zahlzeichen sollen der Figur entnommen sein, welche man erhält, wenn man in einen Kreis ein Quadrat A B C D beschreibt und die Diagonalen zieht. Wir überlassen es dem Leser, sich die Zahlzeichen selbst herauszulesen. Sinnreicher und netter ist jedoch folgende Entstehungsweise: Zwei senkrecht im Mittelpunkte O eines Kreises sich schneidende Durchmesser A C, B D, von welchen A C horizontal, B D vertikal ist, schneiden die Peripherie des Kreises in A, C; B, D. Dann ist

$$
\begin{aligned}
A\,B\,C\,D &= 0\\
D\,B &= 1\\
A\,D\,B\,C &= 2\\
A\,D\,O\,C\,B &= 3\\
B\,D\,A\,C &= 4\\
D\,O\,C\,B &= 5\\
D\,A\,B\,O\,A &= 6\\
A\,D\,B &= 7\\
A\,D\,B\,C\,A &= 8\\
C\,O\,D\,C\,B &= 9
\end{aligned}
$$

Unsere Ziffern sind übrigens nicht in Arabien entstanden, sondern in Vorderindien. Auch giebt es noch eine Tradition oder Erfindung, nach welcher die Zahlzeichen von 1 bis 9 aus Strichen zusammengesetzt sind, so daß das Zeichen für die Zahl x auch x Striche enthält.

Hr. Zähringer bietet uns in Nr. 7 ein fleißig gearbeitetes Buch. Derselbe giebt nicht nur die Methode, sondern auch die Manier. Die Methode ist im Allgemeinen die Grube'sche. Er läßt aber vorerst die Zahlen von 1 bis 10 lernen und durch Striche und Punkte darstellen. Dann rechnet er im Zahlenraume bis 3, 4 u. s. w. Im Zahlenraume von 10 bis 100 werden die einzelnen Dekaden als Stufen genommen, und 10 vorläufig durch X bezeichnet, so daß z. B. 13 = XIII u. 20 = XX ist. Indem er über 100 hinausgeht, thut er einen Rückblick und einen Vorblick. „Im ersten Abschnitt wurde nach einer allgemeinen Orientirung im ersten Zehner der Fortschritt von Zahl zu Zahl genommen, im zweiten Abschnitt hingegen schon von Zehner zu Zehner, und hier gelangt das Rechnen, eben durch Erweiterung des Zahlenumfanges, zu einem so wesentlich weiteren Umfange, daß Eintheilung und Fortschritt wesentlich anders werden müssen. Im ersten Abschnitt wurden alle Eigenschaften einer Zahl untersucht, an jeder wurden alle Operationen vorgenommen, es wurde mit reinen und angewandten Zahlen gerechnet; es

war eine kleine anschauliche Arithmetik, durch welche die Kinder nicht nur im Allgemeinen mit den Zahlen und ihren Eigenschaften bekannt, sondern auch zum Rechnen, zum Denken, zum Beurtheilen der Verhältnisse geleitet werden sollten, es war Kopfrechnen; die schriftlichen Uebungen nahmen keine selbstständige Stellung ein, sie dienten Theils zur Befestigung des Gelernten, Theils zur Vorbereitung auf das Folgende."

„Im zweiten Abschnitt konnte beim Zählen und Schreiben schon das Zehnergesetz unseres Decimalsystems erkannt werden, mit jedem neu hinzukommenden Zähler wurden die Aufgaben mannigfaltiger, also auch die Uebungen bildender, es blieb nicht beim bloßen Kopfrechnen, das schriftliche Rechnen konnte zu einer gewissen Selbstständigkeit gelangen, wenn auch nur in einem beschränkten Zahlenraume und ohne eine vom Kopfrechnen verschiedene Form anzunehmen. Ein großer Theil der Eintheilungen unserer Münzen, Maße und Gewichte konnte erkannt und demnach zu Aufgaben benutzt werden, es konnte dem nun im dritten Abschnitt folgenden systematischen Rechnen nach allen Seiten vorgearbeitet werden. Die Kinder können zählen, schreiben, zuzählen, abzählen, vervielfachen, messen, resolviren, reduciren und denken und reden; sie können eine im Kopf gelöste Aufgabe auch schriftlich darstellen und über diese Darstellungsweise auch Rechenschaft geben. Im schriftlichen Rechnen ist zwar noch keine Fertigkeit vorhanden, aber doch Sicherheit, die einzelnen Operationen sind nicht mechanisch eingeübt, sondern nur zuweilen bei jedem Zehner in einer Anzahl Aufgaben angewandt, theils um die Zahlen jedes Zählers zum klarsten Bewußtsein zu bringen, theils um dem späteren schriftlichen Rechnen vorzuarbeiten, theils um die Operationen als solche zur Anschauung zu bringen."

„Im dritten Abschnitt kann nach so umfassenden Vorarbeiten ein andrer Gang eingeschlagen werden, und in Folge der erlangten mathematischen Bildung und der Gestaltung des Stoffs muß auch die Behandlung eine andre werden u. s. w."

Der dritte Abschnitt enthält das Rechnen im Zahlenraume bis Tausend, der vierte im beliebigen Zahlenraume. Der fünfte Abschnitt enthält die Brüche und schlägt einen ähnlichen Weg ein, wie die ersten, der sechste Abschnitt vollendet die Bruchrechnung in systematischer Weise, der siebente ergänzt sie durch die Decimalbrüche und der achte durch die Proportionen, wo das bürgerliche Rechnen eine Stelle findet.

„Mir schien es an der Zeit zu sein, daß endlich die alten Schalen zerbrochen würden, und daß Frische und Leben, Betonung und Geist in die Elemente der Zahl kämen. Alles Schwerfällige muß verschwinden, wodurch ja ein heller und schneller Blick in das Wesen der Zahl und ihre Eigenthümlichkeit beschadet wird. So übergebe ich denn mit frohem Muthe meinen Collegen dies Werk. Meine Methode ist neu, weil mein Princip neu ist, sie ist alt, weil ihr die Erfahrung zur Seite steht." So kündigt sich Hr. Myski in Nr. 2 an. Zunächst haben wir nach dem Princip zu fragen. Ich kann es nicht finden. Wenn ich aber die ganze Arbeit durchlaufe, so erscheint mir das Büchlein als ein

Auszug aus Ungers vortrefflichem Buche über diese Materie. So wie man über diesen nicht kurz referiren kann, so auch über die vorliegende Arbeit nicht. Gleich im ersten Abschnitte treten die Begriffe Maß, Grundmaß, abgeleitetes Maß, gerade, ungerade, Primzahlen auf, das Numeriren geht gleich in's Unendliche. Das Addiren geschieht, indem Einsen, Zweien u. s. w. zugezählt werden. Ist z. B. die Summe $9 + 8 + 7$ nach den Zählbegriff 4 zu bilden, so zählt der Schüler 9, 13, 17, 21, 24. Er wird ferner geübt, Summen gleich als Zahl aufzufassen, so daß er $2 + 2 + 2 + 3 + 2 + 2 + 3 + 3 + 1$ als $(2 + 2 + 2) + (3 + 2 + 2) + (3 + 3 + 1) = 6 + 7 + 7$ ansieht. „Giebt es wohl etwas Lächerlicheres als Zählen: 3 Einer und 1 Einer sind 4 Einer, dazu 3 Einer sind 7 Einer und so fort? Wo will der Rechenmeister in 30 Stunden hin, zumal, wenn er beim Dividiren ist? Ein Exempel kostet auf diese beliebte Art schon eine Stunde!" So ruft Hr. M. von seiner Methode begeistert und indignirt zugleich aus. Ich antworte: Es giebt allerdings noch viel Lächerlicheres, zumal an der Einer-Addition gar nichts Lächerliches ist, denn man addirt wirklich Einer. Ferner will der Rechenmeister in 30 Stunden weiter als in 29, und so lange der astronomische Tag 24 Stunden hat, wird man keine Stunde zu einer Divisionsaufgabe gebrauchen, wenn sie nicht solche unbehülfliche Zahlen hat, daß sie gar nicht in der zergliedernden Weise behandelt wird und also erst recht keine Stunde Zeit in Anspruch nimmt. — „Die Multiplication versetzt den Rechner gleichsam auf höhere Stufen. Die Grundlage, das Fundament sind die Grundzahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9. Nun soll er sich in höheren Etagen des Gebäudes bewegen. — Für meine Schüler war es stets anschaulich, wenn ich sagte: die Grundzahlen sollen in dieser Rechnungsart versetzt werden und zwar in das 2te, 3te, 4te u. s. w. Fach. Es entstehen Fachzahlen z. B.

3tes Fach	3	6	9	12	15	18	21	24	27
2tes Fach	2	4	6	8	10	12	14	16	18
1tes Fach	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Es wird den meisten der Leser bedauerlich erscheinen, daß sie nicht Schüler des Verfassers sind, denn ihnen wird die Sache nicht sehr anschaulich vorkommen. Nach der Division handelt der Verf. vom Maß der Zahlen. Er zerlegt die Zahlen von Eins bis Hundert in Factoren, hebt die gleichen Factoren hervor, theilt die Zahlen nach der Anzahl der Factoren in Klassen, bestimmt den kleinsten gemeinschaftlichen Factor, das kleinste gemeinschaftliche Vielfache, behandelt ferner die Lehre von den Resten und die Merkmale der Theilbarkeit der Zahlen ganz in der Ungerschen Weise. Endlich Zahlenbildung und Zahlengleichung. Vielleicht kann der Leser hiernach beurtheilen, was er zu erwarten hat, vielleicht aber auch nicht. Dann muß ich ihn auf das Schriftchen selbst verweisen, zumal ich es trotz mancher Wunderlichkeit für beachtenswerth halte.

2. Wissenschaftliche.

11. Elementarische Einleitung in die allgemeine Arithmetik von J. B. Saß. 1r. Th. Altona, Schlüter, 1854. (203 u. 4 S.)
12. Buchstabenrechnung und Algebra nebst einer Sammlung algebraisch-geometrischer und trigonometrischer Aufgaben von J. B. Saß. 2. Aufl. Altona, Schlüter. (234 u. IV u. XIX S.)
13. Die Buchstabenrechnung und die Lehre von den Gleichungen. Mit einer Sammlung von Aufgaben von F. Rummer. 1r. Thl. 2. Aufl. Heidelberg, 1852, Groos. (279 u. VI S.)
14. Lehrbuch der Arithmetik und Algebra für den Schul- und Selbstunterricht bearbeitet von H. Th. Kühne. Leipzig, Hirzel, 1855. (209 u. VIII S.)
15. Versuch eines Cursus der Mathematik für höhere Lehranstalten von F. Etienne. IV. Cursus. Coblenz, Hergt, 1854. (280 S.)

Nr. 11 ist noch nicht vollendet. Es enthält: 1. einfache allgemeine Zahlzeichen und Rechnen mit denselben; 2. positive und negative Zahlen; 3. Gleichungen des ersten Grades; 4. Potenzen mit ganzen absoluten Exponenten; 5. Wurzelextrahiren und reine Gleichungen; 6. Gleichungen des zweiten Grades; 7. unbestimmte Gleichungen des ersten Grades; 8. Wurzelgrößen; 9. Potenzen mit gebrochenen und entgegengesetzten Exponenten; 10. Logarithmen und logarithmische Gleichungen; 11. allgemeine Gleichungen und Formeln. Anhang: Andeutungen zum Rechnen mit Summen und Differenzen. Der Verf. setzt das gewöhnliche Rechnen voraus und führt sogleich die Coefficienten ein und bezeichnet die Zahlen durch Buchstaben. Die Operationen werden auf das Fortschreiten in der Zahlenlinie nach Wittstein zurückgeführt und die Brüche sogleich mit aufgenommen. Der Auflösungsmethoden der Gleichung mit mehreren unbekannten Zahlen sind die drei gewöhnlichen. Ebenso die der quadratischen. Das Bestreben des Verfassers ist auf Klarheit und Deutlichkeit gerichtet, und geht immer vom Speciellen zum Allgemeinen.

Nr. 12 behandelt dasselbe Pensum, fügt aber noch die arithmetischen und geometrischen Reihen, die Combinationslehre (nebst binomischem Lehrsatze), Wahrscheinlichkeitsrechnung, den Zinseszins, Renten- und Lebensversicherungen, die Kettenbrüche, die höheren Gleichungen und geometrische und trigonometrische Aufgaben und Formeln hinzu. Der Gang ist derselbe wie in Nr. 11. Nur ist der Text kürzer, aber dafür eine recht brauchbare Aufgabensammlung hinzugefügt. Die Combinationslehre ist etwas dürftig, die Aufgaben dazu jedoch gut. Die Lehre von den Kettenbrüchen ist ungenügend, indem die Hauptsätze durch unvollständige Induktion gewonnen werden. Ebenso ungenügend sind die höheren Gleichungen. Die cardanische Formel ist nicht discutirt.

Nr. 13 enthält mit wenigen Ausnahmen dasselbe und hat mir im Gegensatz zum vorigen Buche einen recht unbehaglichen Eindruck verursacht. Der „Knabenlehrer Saß" würde sich dieser Arbeit des „Professors Rummer" schämen. Das Buch ist zusammengeschrieben, nicht zusammengearbeitet. Die zweite Auflage ist mir unbegreiflich.

Nr. 15 bietet „Untersuchung der allgemeinen Eigenschaften der Gleichungen und Grundzüge der Differential- und Integralrechnung."

Die Theorie der Gleichungen ist, wie sich von selbst versteht, unvollständig. Die Graiffe'sche Methode ist mit Recht ausführlich entwickelt. Die Grundbegriffe der Differential- und Integralrechnung sind nicht scharf genug entwickelt. Nimmt man

$$\frac{df(x)}{dx} = \text{Lim} \frac{f(x + \Delta x) - f(x)}{\Delta x}$$

an, so ist die Gleichung

$$df(x) = \text{Lim} \frac{f(x + \Delta x) - f(x)}{\Delta x} dx$$

gar nicht statthaft, weil nach der Entstehungsweise das Symbol $\frac{df(x)}{dx}$ festgehalten werden muß. Es war also die Ableitung der zweiten Gleichung aus der ersten nöthig. Dieser Mangel wird fühlbarer, da das Intregral als

$$F(x) = [f(z) + f(x + dx) + f(x + 2dx) - 1 f(x + ndx)] dx$$

für $n = x$ gefaßt wird. Die höheren Differentialquotienten vollends sind ihrer Bedeutung nach völlig unverständlich. — Durch die Entwickelung der sogenannten Elementararithmetik wird die Zahl stetig. Ist nun $y = f(x)$, so gehören zwei Zahlen x und y zusammen, welche im Allgemeinen stetig nebeneinander fortlaufen und von einander unabhängig sind. Betrachtet man nun die fließende Zahl in irgend einem Verfließpunkte, so ist ein Schritt aus demselben denkbar, welcher der kleinste ist. Dieser ist dx. Die dialektisch-arithmetische Entwickelung führt uns zur Leibnitzischen Theorie und schließlich auch auf den Differentialquotienten. Da ferner die beiden Zahlen x und y nebeneinander hinlaufen, so fragt sich's, welches das Verhältniß ihres Wachsens in einem untheilbaren Verfließpunkte derselben sei, d. h. man will wissen, wie sie neben einander hinlaufen würden, wenn das durch die Gleichung ausgedrückte Gesetz aufgehoben würde, wenn also seine Wirkung nur bis zu dem bestimmten Verfließpunkte gedauert hätte. Dies führt uns auf den Differentialquotienten. Der Derivationscalcul hat als Theorie keinen Sinn. Die beiden Ausdrucksweisen müssen durch den Begriff in einander übergeführt werden. Aber sie von vorn herein zu confundiren und promiscue zu brauchen, ist fehlerhaft. Das zeigt sich schon beim Integral. Denn nach der Theorie des unendlich Kleinen ist $\int f(x) \,.\, dx$ das allgemeine Glied einer Summe oder eine Summenformel, nach der Theorie des Differentialquotienten einfacher Rückschluß.

II. Aufgabensammlungen.

16. Praktisches Rechenbuch für Schulen in systematischer Stufenfolge von **Wilhelm Adolph Quitzow.** 1r. Thl. 2. Aufl. Güstrow beim Verf. (96 u. 6 S.)
17. Desselben Buches dritter Theil. (312 u. 6 S.)
18. Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Elementarschulen. Herausgegeben vom Lehrerverein zu Köln. 7. Aufl. (212 S.)

19. Die vier Grundrechnungsarten von **Georg Köpp**. 2. Hft. 2. Aufl. Worms 1855, Rahle. (48 S.)
20. Die vier Grundrechnungsarten von Demselben. 3. Hft. 2. Aufl. Ebend. (40 S.)
21. Die Anwendung der vier Grundrechnungsarten von Demselben. 4. Hft. 2. Aufl. Ebend. (48 S.)
22. Uebungsbuch im kaufmännischen Rechnen von **J. B. Saß**. 1r. Thl. Altona, Schlüter. 1853. (244 S.)
23. Aufgabensammlung für das Kopf- und Tafelrechnen in schweizerischen Volksschulen. 2r. Thl. Von **Karl Kreller** und **Paulus Volmar**. Schaffhausen 1854, Schalch. (110 S.) Dazu
24. Auflösungen von Dems. Ebendas.
25. Aufgabensammlung für den Unterricht in der Arithmetik in Volks-, Gewerbs- u. Handelsschulen von **Dr. A. N. J. König**. 2r. Bd. Nürnberg, 1854, Korn. (201 S. und Auflösungen. (98 S.)
26. Der Rechenschüler in der Elementarklasse der Volksschulen von **Christoph Castelhun**. Darmstadt, 1854. Kern. (68 S.)
27. Augaben zur Zahlenrechnung für Bürger- u. Volksschulen. Von **August Kummer**. Leipzig, Craz u. Gerlach, 1853. (64, 58, 55, 91 S.)
28. Der lesende Rechner. Erstes Lesebuch in der Zahlenlehre von **J. W. Myski**. (105 u. VI S.)
29. Aufgaben zum Kopfrechnen für schweizerische Volksschulen von **H. Zähringer**. Frauenfeld, Reimann. 1855.
30. Uebungsbeispiele aus dem Leben für's Leben oder praktisches Rechenbuch für die Oberklassen der Volksschulen, für Fortbildungsschulen und für den denkenden Landwirth von **H. Erzinger**. Schaffhausen 1854, Brodtmann. (127 u. 14 S.)
31. Aufgaben zum Zifferrechnen von **J. Blümel**, Breslau, Max u. Comp. 1854. (IV, 79, 56, 64, 87 S.) Dazu Auflösungen. (31, 32, 35 S.)
32. Rechnenbuch zum Schulgebrauch von **Ludwig Brandau**, Herzberg, 1853, Brandau. (VIII u. 119 S.) Dazu Antworten. (45 S.)
33. Uebungen im Rechnen für Elementarschüler von **Johann Schmidt**. 16. Hft. Nürnberg, Stein, 1854. (82 S.)
34. Aufgaben zum Zifferrechnen von **Joh. Friedr. Henner**. (42, 40, 36 S.)
35. Uebungsaufgaben zum Gebrauche beim Rechnen und in der Arithmetik, für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen von **Friedrich Wilhelm Loof**. 3r. Thl. Halle, Schmidt, 1855. (141 S.)
36. Rechenbuch für Volksschulen mit besonderer Rücksicht auf das Königreich Hannover von **G. Marbaum**. 2. Aufl. Osnabrück, Overwetter, 1854. (45 u. 76 S.). Dazu Antworten. (16 u. 20 S.)
37. Proportionen und Kettenbrüche von **J. B. Saß**. Altona, Schlüter, 1852. (37 S.)

16 bis 21 sind alte Bekannte, welche in verbesserter Gestalt oder wenigstens in neuem Gewande wieder kehren. Wir berufen uns für sie auf unsere früheren Urtheile. 16 und 17 „zeichnet sich durch Kürze und Bestimmtheit der Erläuterungen aus und gewähren eine reiche und gute Auswahl von Aufgaben, die vorzugsweise aus dem Bereiche des praktischen Lebens (?) genommen sind." (VII, 577). — Ueber Nr. 18—29 heißt es (IV, 383): „die Menge guter Aufgaben und der einzelnen Heftchen läßt die Einführung derselben in Landschulen als wünschenswerth erscheinen. (Vgl. IV, 122.)

Der Inhalt von Nr. 22 ist: Gold- und Silberrechnungen: Gold-, Silber-, Münz- und Probirgewicht. — Gold- und Silberpreise. — Geldrechnungen: Metallgeld. — Gold- und Silbermünzen. — Korn, Schrot und Gehalt derselben. — Papier- und Rechnungsgeld. — Werth des Geldes, Parirechnungen. — Geldescoursrechnungen. — Wechseldisconto und Wechselpari. — Wechselspesen. — Arbitragerechnung. — Gewinn und Verlust bei Wechseloperationen. — Wechsel-Commissionsrechnungen. — Staatspapier- und Actienrechnungen. — — Das Buch ist der Hauptsache nach ein Uebungsbuch, enthält aber zugleich ein klar und fleißig gearbeitetes Lehrbuch. Das Material ist sehr reichhaltig und mit Fleiß zusammengestellt.

23, 24 und 25 sind Fortsetzungen. Von Nr. 23 hoben wir (VIII, 171) hervor: es bringt eingekleidete und uneingekleidete Aufgaben, darunter eine Reihe wirklich praktischer und algebraischer, und legt Werth auf die Reduktionszahlen. Es wurde also als brauchbar bezeichnet. Auch dieses Heft enthält zum Theil recht gute Aufgaben und erstrebt eine den Fortschritt des Schülers fördernde Anordnung. Einige Kleinigkeiten sind mir aufgefallen: „Mit zwei sind alle geraden Zahlen theilbar." Doch wohl umgekehrt: die Zahlen, welche durch 2 theilbar sind, heißen gerade. Ich kaufe 7 Ellen Tuch. Hiervon bestimme ich 3¾ Ellen für einen Rock, 2⅔ Ellen für Hosen, ¾ Elle für eine Weste. Wie groß ist der Rest?" Das sind wohl Flicklappen? Obgleich das Buch im Allgemeinen nur für Schweizer zu brauchen ist, so enthält es doch eine Menge echt praktischer Aufgaben, derentwegen wir es allgemein empfehlen.

Das Schriftchen von König beginnt mit der Proportionsrechnung, bietet ferner Gesellschaftsrechnung, Handelsberechnungen, Münzrechnung, Wechselrechnung und einen Anhang mit Aufgaben zur Wiederholung und und algebraischen Aufgaben. Brauchbar.

Im Bezug auf 26 beziehen wir uns auf unser früheres Referat. (VIII. 171).

Der Inhalt von Nr. 27 ist: Numeration, Rechnung mit ganzen Zahlen, Rechnung mit ungleichbenannten ganzen Zahlen, Rechnung mit Brüchen, Rechnung mit Decimalbrüchen, Rechnung mit gemeinen und Decimalbrüchen, Rechnungsarten, welche aus der Lehre von den Verhältnissen und Proportionen hervorgehen: einfache Reguladetri, Zinsrechnung, Rabbatrechnung, Agiorechnung, Kettenrechnung, Gesellschafts- oder Theilungsrechnung, algebraische Aufgaben, Alligationsrechnung, vermischte Aufgaben. Jeder Abschnitt enthält eine Reihe von Aufgaben für das Kopfrechnen, die sich im Zusammenhange mit den übrigen oft ziemlich kümmerlich ausnehmen. Denn da werden erst Zahlen in die Millionen gelesen und dann kommt die schwindsüchtige Additionsaufgabe 4 + 5. Das deutet schon darauf hin, daß im Ganzen wenig an Stufengang zu denken ist. Die angewandten Aufgaben sind keine praktischen.

Stufenfolge hingegen findet sich bei Herrn Blümel Nr. 31. Inhalt: Zahlenraum von 1 — 100, unbegränzter Zahlenraum, die vier Spezies in benannten Zahlen, Brüche, Regeldetri, Zins-, Gewinn- und Verlust-, Rabatt-, Termin-, Ketten-, Gesellschafts- und Mischungsrechnung, Deci-

malbrüche, Quadrat- und Kubikwurzel, Flächen- und Körperberechnung. Die Addition beginnt mit Reihenbildungen von folgender Form

$$\begin{aligned} &a = a \\ &a + \delta = a + \delta \\ &(a + \delta) + \delta = a + 2\delta \\ &(a + 2\delta) + \delta = a + 3\delta \\ &(a + 3\delta) + \delta = a + 4\delta \end{aligned}$$

u. s. w.

$$\begin{aligned} &a = a \\ &a + \delta = a + \delta \\ &(a + \delta) + (\delta + 1) = a + 2\delta + 1 \\ &(a + 2\delta + 1) + (\delta + 2) = a + 3\delta + 3 \\ &(a + 3\delta + 3) + (\delta + 3) = a + 4\delta + 6 \end{aligned}$$

u. s. w.

$$\begin{aligned} &a = a \\ &a + \delta = a + \delta \\ &(a + \delta) + (\delta + \varepsilon) = a + 2\delta + \varepsilon \\ &(a + 2\delta + \varepsilon) + (\delta + 2\varepsilon) = a + 3\delta + 3\varepsilon \\ &(a + 3\delta + 3\varepsilon) + (\delta + 3\varepsilon) = a + 4\delta + 6\varepsilon \end{aligned}$$

u. s. w.

bis S. 10. Eben solche Reihen bei der Subtraktion (S. 16 — 20). Bei der Multiplication steht das Einmaleins in Parade da (S. 24). Die Multiplicationsaufgaben nehmen eine halbe Seite ein, die Divisionsaufgaben eine ganze. S. 42 und 43 enthalten Aufgaben, welche wohl an dieser Stelle zu früh kommen. Vor der Multiplication mit großen Zahlen paradirt das Einmaleins zum zweiten Male. In der Zeitrechnung vier praktische Aufgaben, von denen drei über preußische Regenten. Die Bruchrechnung hat nicht eine einzige praktische Aufgabe. Das vierte Heft enthält ebenfalls keine, aber doch einige, welche interessant sind.

Nr. 34 ist nach Grube gearbeitet, enthält jedoch im ersten Hefte nur reine Zahlen. Die Aufgaben sind zweckmäßig, aber nur für einen niedrigen Standpunkt ausreichend.

Ebenso ist Nr. 33, welches blos den Zahlenraum von Eins bis Hundert behandelt, nach Grube's Methode gearbeitet und zwar consequenter. Jede Zahl erhält ihren eigenen Abschnitt. Brauchbar.

Daß natürlich Nr. 29 nach Grube eingerichtet ist, versteht sich, nachdem was über Nr. 7 beigebracht wurde, von selbst. Es ist sehr reichhaltig und ein recht brauchbares Hülfsmittel.

„Eine Mutter verkaufte an einem Tage 5 Gänse, des andern Tags noch 2. Wie viel Gänse sind das zusammen? — Nun Klärchen?" — „„Da müßte ich selbst eine Gans sein, wenn ich darauf antworten wollte."" Das war die Antwort eines frischen Mädchens, als ich ihr die vorstehende Frage aus Nr. 32 vorlas. „„Das ist dummes Zeug"" setzte sie noch hinzu. Obgleich das Buch stufenmäßiges Fortschreiten anstrebt, obgleich es lobenswerthe Vielseitigkeit der Fragstellung hat, die Menge der ledernen Aufgaben wie die angeführte ist zu groß, als daß wir es ernstlich empfehlen könnten.

Nr. 35 ist die Fortsetzung des in VII, 153 angezeigten Werkes. Wir nannten dort die Aufgaben brauchbar. Dieses Prädikat müssen wir auch den vorliegenden zukommen lassen. Der Inhalt ist der gewöhnliche.

Nr. 36 zeichnet sich in keiner Weise vor andern Büchern der Art aus, steht aber unter den meisten.

Von Nr. 37 enthält der Titel den nöthigen Nachweis über den Inhalt, welcher sich als sehr brauchbar erweisen wird.

Nr. 28 gehört zu Nr. 2. Der Inhalt ist der dort angegebene, die Methode in wenig Worten nicht zu charakterisiren. Deshalb müssen wir auf die Schrift selbst verweisen und dieselbe, wenn auch nicht der Schule, so doch der Prüfung empfehlen, denn sie scheint manchen fruchtbaren Keim in sich zu tragen.

Den Siegespreis aller Leistungen endlich möchten wir Nr. 30 ertheilen. „Das Verdienst des Verfassers dieser Aufgabensammlung selbst ist ein sehr geringes und läßt sich kurz dahin zurückführen: er hat Kärnerdienste gethan da, wo Könige bauten. Es besteht einzig darin, die Daten erprobter landwirthschaftlicher Schriftsteller gesammelt und zusammen gestellt zu haben. Seine Führer waren Zeller, Stöckhardt, Schübler, Bessingault u. a. m." Das ist aber die erste Seite des Verdienstes, welche sich der Verfasser erworben hat. Denn er hat aus den Quellen und zwar aus den besten Quellen geschöpft und somit das Beste, wenigstens immer Gutes erhalten. Zum zweiten hat er ein Bedürfniß erkannt. Hunderte haben Aufgaben geschrieben, ohne nur daran zu denken, daß die „drei Pfund kosten 10 Sgr., was kosten 8 Pfund?" -Aufgaben den Schüler anekeln, wenn er mit dem Arithmetischen in's Reine ist, und daß sie ihm für seine praktische Bildung gar nichts und überhaupt blutwenig nützen. Zum dritten hat er Hand an's Werk gelegt und das, was er bei den Männern der Wissenschaft fand, der Schule zugeführt. Die Aufgaben sind wirklich „aus dem Leben für's Leben." Ich kann zwar nicht alle Aufgaben ohne Ausnahme gutheißen, auch möchten wir sie für die Volksschule, sowie sie vorliegen, nicht gebrauchen, aber trotzdem ist die Arbeit prächtig. Damit sich der Leser eine ohngefähre Vorstellung machen kann, setze ich noch den Inhalt her: Aufgaben im Umfange der Grundrechnungsarten mit ungleich benannten Zahlen, (Ersparnisse, Ordnung, Buchführung, Nachweisungen u. s. w., Gewinn von der Henne, dem Schwein, Unterhaltung des Ackerpferdes, der Kuh u. s. w.) — Einfache Schlußrechnungen, Vermehrung des Pflanzenwuchses durch Düngung, von den Excrementen, dem Urin, der Jauche, dem Stalldünger und der Streu — Hülfsdüngmittel (Guano, Knochen, Oelkuchen), — landwirthschaftliche Buchführung in kleinen Haushaltungen." So sei denn das Buch empfohlen, und zwar möchte ich's nicht nur den Lehrern, sondern auch Gemeindevorständen und Landwirthen empfehlen. Der Verfasser beabsichtigt eine Fortsetzung. Möge er bald damit hervortreten. Vielleicht hilft dann eins das andere verbreiten.

2. Wissenschaftliche.

38. Beispiele zur Buchstabenrechnung für Gymnasien und Realschulen und zum Selbstunterricht. Von Dr. **Georg Lauteschläger.** 2. Aufl. Darmstadt, 1855. Diehl. Dazu Auflösungen.



39. Uebungsaufgaben zum Gebrauche beim Unterricht im Rechnen und in der Arithmetik für höhere Lehranstalten von **Friedrich Wilhelm Loof.** 2 Thl. Halle, Schmidt 1853.
40. Aufgaben zur Differenzial- und Integralrechnung nebst den dazu gehörigen Auflösungen von **James Haddon** und **James Hann.** Aus dem Englischen übersetzt von **Herrmann Breithaupt.** Freiberg. Wolff, 1854. I. Die Differenzialrechnung, II. die Integralrechnung (166 u. 160 S.)

Inhalt von Nr. 38: Rechnung von entgegengesetzten Zahlen bis zur Division, Buchstabenrechnung, Rechnung mit Potenzen, Verwandlung von Summen in Produkte, Buchstabenbrüche, Kettenbrüche, Wurzelgrößen, (Bruchpotenzen), Progressionen und figurirte Zahlen, Permutationen, Variationen und Combinationen, binomischer und polynomischer Lehrsatz, Logarithmen. Zusammen 1566 Aufgaben, welche größtentheils zweckmäßig ausgewählt sind. Wer also ein Büchlein von diesem Umfange braucht, dem kann das vorliegende empfohlen werden.

Nr. 39 bietet uns außer diesen Materialien noch algebraische Aufgaben und Anwendungen auf Zinsrechnung und bietet eine bei weitem reichere Auswahl, daher dem vorigen bei Weitem vorzuziehen.

In Bezug auf Nr. 40 bin ich in einer fatalen Lage. Als ich vor 15 Jahren anfing, mich mit der höheren Mathematik zu beschäftigen, wurde mir kein Uebungsbuch empfohlen. Wir stellten uns selbst Aufgaben und durcharbeiteten, was uns die Lehrbücher und Handbücher gaben. Später hatte ich wiederum keine Veranlassung, die hieher gehörigen Schriften anzusehen. Daher ist es gekommen, daß das vorliegende Buch das erste der Art ist, welches ich genau ansehe. Ich halte es für den Anfänger sehr dienlich und sehr brauchbar, kann aber nicht angeben, ob und wie weit es sich von den Arbeiten von Sohncke und Rogner unterscheidet und vor ihnen auszeichnet oder nicht.

III. Monographieen.

41. Lehrbuch der Handelswissenschaft für Handelslehranstalten von Dr. **Brentano.** Fürth. Schmidt. 1853. I. Theil. (XII u. 116 S.)
42. Die Lehre von den Brüchen für Schulen und zum Selbstunterricht von **J. G. Binder.** St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1855. (60 S.)
43. Die schwierigsten Aufgaben in Heusers praktischem Rechenbuche für Gewerbschulen aufgelöset von dem Verfasser desselben. Gütersloh, 1854, C. Bertelsmann. (35 S.)
44. Denkrechnen. Algebraische Aufgaben von **Ludwig Ratzlow.** 2. Aufl. Langensalza, 1854. (96 S.)
45. Denkrechnen. Algebraische Aufgaben des zweiten Ranges von **Ludwig Ratzlow.** Langensalza, 1855. (IV u. 79 S.)
46. Die Zahlen von Eins bis Hundert. Ein Handbuch für Volksschullehrer zum Unterrichte nach Grube'schen Grundsätzen von **Dagott.** 2. Aufl. Braunsberg, 1855. (VI u. 184 S.)
47. Das Bruchrechnen im Bereiche der Zwölftel von **Dagott.** Braunsberg, Peyer. 1855 (VIII u. 81 S.)

Nr. 41 gehört nicht hieher, und da es für Kinder von 12 Jahren bestimmt ist, halte ich es a priori für eine Fehlgeburt.

Nr. 42 zeichnet sich in keiner Weise aus, ich möchte es schwach nennen.

Für Nr. 43 bestimmt schon der Titel den Leserkreis.

Nr. 44 wurde schon in der ersten Auflage angezeigt (VIII, 173). Es hat Liebhaber gefunden. Und wer das Geschick in der raisonnirenden Auflösung einfacher algebraischer Gleichungen aus einem Buche lernen will oder muß, der findet hier einen trefflichen Führer.

Mehr Gewicht lege ich jedoch auf Nr. 45. Man ist selten gewohnt, quadratische Gleichungen anders als durch die bekannte algebraische Formel aufzulösen. Hier bietet uns nun der Verfasser 53 Aufgaben aus dem Gebiete der quadratischen Gleichungen mit ihren Auflösungen ohne die algebraische Methode. Jede Aufgabe ist auf doppelte Weise bearbeitet, einmal durch bloßes Raisonnemet und einmal durch Hülfe der geometrischen Construktion. Die Arbeit ist vortrefflich.

Ebenso vortrefflich, wo nicht höher zu stellen sind die Arbeiten von Dagott 46 und 47. Der Verfasser folgt, wie schon der Titel sagt, der Grubeschen Methode. Er bringt uns ein reiches Material von angewandten Aufgaben, in welche er Algebra, Zinsrechnungen u. s. w., kurz das ganze Gebiet des angewandten Rechnens an passenden Stellen herein zieht. Dürfte sich auch nicht Alles für die Schule eignen, so wird doch dem Lehrer eine reiche Auswahl und, was noch wichtiger ist, mannigfache Anregung geboten.

B. Geometrie.

I. Lehrbücher.

1. Elementarische.

48. Geometrische Wandtafeln für Unter-Gymnasten von Dr. F. K. Hillardt. Wien. 1853.

Enthält Zeichnungen, die dadurch entstehen, daß Punkte, welche die Ecken in einem System gleicher, einander mit einer ganzen Seite begränzender Quadrate darstellen, mit einander verbunden werden und somit eine Reihe von Figuren zur Anschauung bringen, welche nach ihren Seiten- und Winkel- und andern Verhältnissen betrachtet werden. Die Betrachtung ist in einem besondern Textbüchlein ausgeführt. Wir versprechen uns nicht viel davon.

2. Wissenschaftliche.

49. Leitfaden für den Unterricht in der Elementargeometrie von J. G. Fischer. Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke, 1853, III. u. IV. Th. (39 u. 35 S.)

50. Die Grundlehren der niederen Meßkunde leichtfaßlich dargestellt von Dr. Leopold Königer. Frankfurt a. M., Sauerländer, 1855. (80 S.)

51. Lehrbuch der Geometrie von **Timotheus Anton Matanschek.** Erstes Buch. Prag, 1854. Credner u. Kleinbub. (96 S.)
52. Leitfaden für den Unterricht in der Planimetrie von **Friedr. Heime.** Berlin, Reimer, 1854.
53. Versuch eines Kursus der Mathematik für höhere Lehranstalten von **F. Etienne.** II. Thl. Besondere Größenlehre. IV. Cursus. Coblenz, Hergt, 1854. (177 S.)
54. Die Elemente der Planimetrie geradliniger Figuren von Dr. **A. Reimann.** Saalfeld, Riese, 1854. (47 S.)
55. Elementar-Geometrie für Gymnasien von **Philipp Kramer.** Augsburg, Rieger, 1851.
56. Lehrbuch der Geometrie für Stadtschulen und Schullehrerseminare von **A. Stubba.** 2. Aufl. (VIII u. 198 S.)
57. Lehrbuch der Geometrie von **Wilh. Mink.** 2. Aufl. Crefeld, 1855. Schuller. (VII u. 198 S.)
58. Die Lehre von den Liniengebilden in der Ebene von **L. Großmann.** Stuttgart, Lindemann, 1855. (XII u. 168 S.)
59. Lehrbuch der ebenen Geometrie nach genetisch-heuristischer Weise, mit besonderer Rücksicht auf das Praktische für die Oberklassen gehobener Bürgerschulen, sowie für die Mittelklassen höherer Lehranstalten und zum Selbstunterricht bearbeitet von **Adolph Lorey.** Langensalza, 1855. (XX u. 194 S.)
60. Lehrbuch der algebraischen Geometrie, ebenen und sphärischen Trigonometrie und Polygonometrie von Dr. **Ph. Fischer.** Darmstadt, Leske, 1854. (VIII u. 183 S.)
61. Die ebene Trigonometrie für Schul- und Selbstunterricht bearbeitet von **Karl Koppe.** 2. Aufl. Essen, 1853. IV u. 122 S.)
62. Lehrbuch der elementarischen Stereometrie und darstellenden Geometrie beim Unterricht in Gewerbsschulen, Gymnasien u. s. w. von Dr. **Adam Weiß.** Ansbach, 1854, Gummi.
63. Grundzüge der Geometrie des Maßes. Ein Lehrbuch von Dr. **Oskar Schlömilch.** I. Theil: Planimetrie und ebene Trigonometrie. 2. Aufl. Eisenach, Bärecke, 1854. (VII u. 246 S.)
64. Grundzüge der Geometrie des Maßes. Ein Lehrbuch von Dr. **Oskar Schlömilch.** II. Th. Stereometrie, Kegelschnitte, sphärische Trigonometrie und descriptive Geometrie. Eisenach, Bärecke, 1854. (XI u. 256 S.)

Inhalt von Nr. 49: Lage von Linien gegen die Ebene, Lage von Ebenen gegen Ebenen, von den körperlichen Ecken, eckige Körper, runde Körper — Geometrie, ebne Trigonometrie. Es zeichnet sich durch große Kürze aus. Die Beweise sind nur angedeutet und zwar zumeist in Fragen. Fast jedem Paragraphen sind eine Reihe von Fragen und Aufgaben beigegeben. Das Buch weiß nichts von Genesis und beschränkt sich auf das Nothwendigste.

Hr. Königer (Nr. 50) hat ein originelles Buch geliefert. Denn es handelt auf 80 Seiten die ganze Elementargeometrie mit sammt den Beweisen ab und befolgt einen so eigenthümlichen Gang, daß wir sie zur Charakteristik seines Buches mittheilen müßten. Aber die Art der Begründung überhebt uns dieser Mühe, denn gerade die Sätze, welche das ganze System tragen und stützen sollen, sind nicht bewiesen, der Verfasser begnügt sich mit einem „offenbar" oder beweist frischweg, ohne daß die Schlüsse genügend wären.

Dasselbe, wenn auch nicht in demselben Grade können wir von Nr. 51 sagen. Herr M. handelt vom Winkel, vom Kreise, von den Winkeln überhaupt, von den Winkeln im Kreise, von Parallellinien, von Flächen. Er füllt bereits da ein Loth, wo es ihm nur dadurch möglich wird, daß er es mit den Beweisen nicht genau nimmt Man kann die Ansicht von der Zulässigkeit von Pseudobeweisen für eine gewisse Stufe haben, aber trotzdem darf man keine Anordnung wählen, die entweder an sich verfehlt ist, oder die man im beweisenden Kursus nicht einhalten kann. Herr Königer will alles beweisen, Herr Matanschek ist in manchen Fällen mit der Zeichnung zufrieden. Nichts kann der wissenschaftlichen Bildung verderblicher sein als das Ueberspringen des Weges, den man zurücklegen muß, um zum Ziele zu gelangen. Es ist das Eigenthümliche der geometrischen Wissenschaft, daß sie zu immer allgemeineren Sätzen emporsteigt, aber nur dazu gelangt, indem sie alle Stufen erklimmt. Wenn es darauf ankäme, auf Kosten der Strenge bald zum Allgemeinen zu gelangen, so könnte man schon nach ein paar Seiten bei dem Satze stehen

$$\sin A = \frac{1}{2\,bc}\sqrt{(a+b+c)(a+b-c)(a+c-b)(b+c-a)}$$

und aus demselben die ganze Lehre von den Dreiecken ableiten. Denn wo der sinnlose Sprung gemacht wird, ist gleichgültig. Man könnte z. B. diesen Satz aus der Erfahrung beweisen, sowie den von den Parallellen (König) oder den von dem Perpendikel (Matanschek.)

Herr Heime (52) behandelt ebenfalls die ganze Planimetrie auf wenig Seiten (72). Ihm wird es möglich dadurch, daß er die Beweise nur andeutet, die Sätze wie Kraut und Rüben durcheinander wirft und es mit der Strenge der Beweise nicht genau nimmt.

Herr Etienne (53) bietet Trigonometrie: A. Ebene Trigonometrie: Einleitung (die trigonometrischen Funktionen sind Linien), Relationen zwischen den Seiten und Winkeln ebener Dreiecke. B. Sphärische Trigonometrie, Grundzüge der analytischen Geometrie: A. In der Ebene: 1) analytische Bestimmung des Punktes, analytische Entwickelung der Linie, analytische Entwickelung algebraischer Linien, analytische Entwickelung der Linien zweiter Ordnung, die Ellipse, die Hyperbel, die Parabel, von den transcendenten Linien (sehr dürftig). B. Analytische Geometrie im Raume: Projection der Linien und Flächen, die Gerade und Ebene im Raume, Transformation der Coordinaten im Raume, Berührungsebene und Normale (der ganze Abschnitt sehr dürftig). Es fehlt an Uebersichtlichkeit, oft an Bestimmtheit im Ausdruck und Schärfe des Begriffs. Störend sind die eingemischten Fragen. Störend nicht an sich, sondern wegen der vom Verfasser beliebten Weise. Zu berücksichtigen nur wegen des Uebungsmaterials und den Anwendungen.

Ein so armseliges Buch wie das von Reimann (54) ist mir lange nicht vorgekommen. Armuth schändet nicht, wenn sie sich aber mit Flittern behängt, so wird sie zigeunerhaft und ekelhaft. Der Grund wird niemals gelegt und doch so gethan, doch die Miene des strengsten

Beweises angenommen. Sogar in der gemeinen Logik ist der Verfasser nicht besonders beschlagen, denn sonst würde er solche hirnverbrannte Sätze, wie „für die Theile kann man das Ganze setzen" nicht anwenden. Das Ganze darf immer nur für das Ganze gesetzt werden. Ist etwa $a + b = s$ und ich setze etwa statt $a + b$ das einfache s, so setze ich eben das Ganze für das Ganze, denn ich weiß nicht, was ganzer wäre als $a + b$. Dies ist ebensogut das Ganze als s, nur werden in jenem die Theile unterschieden, in diesem nicht.

Nr. 55 ist in euklidischer Weise gearbeitet, bestrebt sich das Zusammengehörige zusammen zu lassen und klar zu sein. Zeichnet sich weder in guter noch schlechter Weise aus.

Stubba's Lehrbuch (56) macht auf begriffliche Entwickelung keinen Anspruch, sondern bezieht sich auf die Erfahrung, soweit sie durch das Zeichnen gegeben wird, legt auf das Zeichnen großes Gewicht, verschmäht jedoch die Beweise nicht, wo sie durch kurze Schlußreihen geführt werden können. Die Schrift ist überhaupt aufs Praktische gerichtet, dieses zeigt sich erstens in dem Gewicht, welches, wie schon gesagt, auf das Zeichnen gelegt wird, zweitens in den vielen Beziehungen aufs Praktische und drittens in einer großen Menge von Aufgaben.

Nr. 57 ist kurz und knapp, aber doch sehr ausführlich. An Motivirung wird nicht gedacht, die euklidische Eleganz vermißt. Es enthält die ganze Elementargeometrie der Alten und eine ziemliche Reihe aus der neuern.

Herr Großmann (Nr. 58) sagt: „Die im eigentlichen Sinne sogenannte Entwicklung muß sich von jeder andern wissenschaftlichen Behandlung dadurch auszeichnen, daß sie dem, der damit hörend oder lesend beginnt, durchaus natürlich erscheint, sofern sie nichts voraussetzt, was nicht Jeder wissen kann, keine Mittel anwendet, die nicht nahe liegen, so daß der Hörer oder Leser glauben möchte, es seien das ganz seine eigenen Gedanken, die er doch blos einem andern nachdenkt." Ich habe zu verschiedenen Malen den Versuch gemacht, dem Herrn Großmann nachzudenken, aber nie kamen mir seine Gedanken vor, als wären es meine eigenen. Vielmehr fühlte ich mich vielfach an der Nase herum geführt. Fast nirgends hat man eine Aussicht ins Weite, immer ist man an einer kleinen Stelle gefesselt, nirgends tritt eine Reihe von Problemen auf, welche zur Untersuchung aufforderten, und das ist gewiß viel schlimmer als der Euklidianismus, denn der sagt einem doch bei jedem Satze gleich von vornherein, was er will, so daß man weiß, woran man ist. Doch wir wollen das Buch nicht ganz verwerfen. Die Manier ist sehr belehrend. Sollte die Methode die richtige sein, so müßte an jeder Stelle gezeigt werden, daß die und die Wege eingeschlagen werden können und der oder jener unter den gegebenen Verhältnissen eingeschlagen werden muß. Der Nothwendigkeit des Gedankens folgt man, als wenn man selbst erfände, nicht aber dem Spiel. Hätte Herr Großmann Thibaut und Snell zum Muster genommen, so würde er bei seinem Geschick die Methode gefördert haben.

Aehnliches läßt sich auch von dem folgenden Buche (59) sagen. Aber eines Theils muß man bedenken, daß dasselbe praktische Rücksichten nimmt, für eine gewisse Stufe geschrieben ist, andern Theils weiß man doch an jeder Stelle, wo man sich befindet. Es ist das Wesen einer spekulativen Wissenschaft, daß sie Probleme aufstellt und ihre Sätze nur zu dem Behufe erfindet, dem Probleme zu Leibe zu gehen und die gestellten Fragen ganz oder theilweise zu beantworten. Entweder hat nun eine Darstellung diesen Punkt im Auge, und dann nenne ich sie genetisch, oder sie hat ihn nicht, so ist sie euklidisch oder sonst etwas und sinkt zum subjektiven Thun herab.

Neben diesen beiden Schriften von Großmann und Lorey müssen wir noch das Lehrbuch der Geometrie von Schlömilch stellen (63, 64). Den ersten Band haben wir schon in der ersten Auflage besprochen. (V, 113). Wir wünschten, daß unsre dort gemachten Bemerkungen benutzt worden wären, denn obgleich im Hintergrunde die Probleme stehn, so ist doch manche Veranstaltung zur Entwickelung nicht genug motivirt, sondern erscheint als Spiel der Phantasie. Allein es zeichnet sich durch große Vollständigkeit aus, und entspricht allen Anforderungen im Bezug auf Deutlichkeit, Bestimmtheit, Schärfe und Eleganz.

Der Inhalt dieser drei Schriften ist folgender: Großmann: vom Dreieck: von den Winkeln im Dreieck, von den Beziehungen zwischen Seiten und Winkeln des Dreiecks; vom Viereck, von den Dreiecken; vom Kreis: der einzelne Kreis für sich betrachtet, Vergleichung verschiedener Kreise. Lorey: Punkt. Erzeugung der Linie, der Ebene. Eine Gerade in der Ebene. Richtung. Größe. — Zwei Gerade in der Ebene, Winkel. — Drei Gerade in der Ebene, Parallelentheorie. Dreieckskonstruktion, Eigenschaften. Verschiedene Aufgaben. — Vier und mehr Gerade in der Ebene. Eigenschaften und Construktion der Vierecke und Neunecke. — Vergleichung der geradlinigen Figuren hinsichtlich ihrer Gestalt. — Vom Kreise, und was sich auf denselben bezieht. — Anhang. Schlömilch: die Geraden und Ebenen im Raume, der körperliche Winkel, die Gestalten ebenflächiger Körper, die Vergleichung und Ausmessung der Polyeder, die Gestalten der runden Flächen und Körper, die Kegelschnitte, die Ausmessung der runden Körper, die Berechnung des körperlichen Dreiecks, stereometrische Anwendungen der sphärischen Trigonometrie, die Parallelprojection, die perspektivische Projection.

Um meine Behauptung einigermaßen nachzuweisen, lasse ich von einem Kinde in jedem Buche eine Seite aufschlagen. In Großmann's Buche findet sich Folgendes. Nachdem ganz lose an §. 9, 11 angeschlossen ist, gelangt der Verfasser zu dem Satze: „zwei rechtwinkelige Dreiecke sind gleich, wenn die Schiefseite und eine Lothseite in beiden gleich sind.“ Er fährt dann fort: „wenn in zwei rechtwinkeligen Dreiecken etwa die beiden Lothseiten und die Gegenwinkel gleich groß wären, so wären die Dreiecke nach §. 8, 7 gleich. Nehmen wir daher zweistumpfwinkelige Dreiecke, in welchen der stumpfe Winkel, ihre Gegenseite und noch ein

Paar Seiten gleich sein sollen. Denkt man sich nun in jedem Dreiecke auf die Verlängerung der dritten Seite von der Spitze ihres Gegenwinkels eine Senkrechte, so hat man neben dem stumpfwinkeligen zwei rechtwinkelige Dreiecke u. s. w." Das unterstrichene daher ist hier ganz unberechtigt. Mit demselben Rechte hätte es heißen können; nehmen wir daher an, der Kreis sei viereckig oder sonst etwas. Man wird eben an der Nase herum geführt; weßhalb ein Loth construirt wird, erfährt man nicht, und weshalb gerade dieses und kein anderes, noch weniger. Man ist um kein Haar besser daran als bei Euklid, aber schlimmer. — Lorey: „Schon früher, bei der Ausmessung des Flächeninhaltes geradliniger Figuren ergaben sich in Bezug auf Quadrate der beiden Sätze, daß wenn die Seite eines Quadrats in der Seite eines andern Quadrats n mal enthalten war, der Umfang des zweiten n mal, die Fläche aber n^2 mal so groß war. Quadrate aber sind ähnliche Figuren, und es entsteht die Frage, ob überhaupt für alle ähnlichen Figuren der Satz Geltung habe." Weshalb entsteht die Frage? doch nicht daraus, daß sich Quadrate wie die Quadrate ihrer Seiten verhalten und ähnlich sind. Das würde nur dann der Fall sein, wenn das Verhältniß aus der Aehnlichkeit erschlossen worden wär. Der Verf. motivirt also nicht und müßte gleich an's Werk gehen und etwa sagen: $\Delta = \frac{g \cdot h}{2}$, $\Delta' = \frac{g' \cdot h'}{2}$ also $\frac{\Delta'}{\Delta} = \frac{g \cdot h}{g' \cdot h'}$ oder da $\frac{h}{h'} = \frac{g}{g'}$ ist, $\frac{\Delta}{\Delta'} = \frac{g \cdot g}{g' \cdot g'}$ u. s. w. Er wird dagegen sagen: die Anschaulichkeit erfordere erst die Betrachtung specieller Fälle. Die Anschaulichkeit in Ehren und das Specielle in Ehren, aber das gehört nicht ins Lehrbuch und wenn es drin steht, muß es von der übrigen Entwickelung getrennt sein. — Schlömilch: „Die Kugelfläche entsteht dadurch, daß sich der Radius so um den Mittelpunkt dreht, daß er alle möglichen Richtungen annimmt." Zu dieser Bewegung des Radius kommt der Verf. nur, weil er die Kugel haben will und braucht. Er setzt also die Kugel voraus, wo sie als nothwendiges Produkt des Begriffs auftreten sollte.

Nr. 60 ist in jeder Hinsicht unbedeutend, kann nur subjektive Bedürfnisse befriedigen.

Nr. 61 enthält viel Aufgaben und Anwendungen. Sonst sehr langweilig.

Nr. 62. Ein reiches fleißiges Buch, das zwar von Genesis nichts weiß, aber recht leidlich gruppirt, sehr vollständig ist, die descriptive Geometrie behandelt und viel Aufgaben löst.

3. Reißkunst.

65. Geometrische Reißkunst für Gewerbschulen und angehende Gewerbsleute von L. v. Mandell, Karrow, Dorpart, 1849. 35 Bl.

Enthält im Ganzen 64 Construktionen, die nicht einmal sehr sauber sind, aber die einfachsten Fälle betreffen.

II. Aufgabensammlungen.

66. Geometrische Uebungen von Dr. **Friedrich Eduard Thieme.** 1. Hft. Plauen, Schröter, 1855. (44 S.)
67. Geometrische Aufgaben zum Gebrauche an höhern Lehranstalten und beim Selbststudium von **Carl Spitz**, Leipzig und Heidelberg, Winter, 1855. 1r. Theil. Berechnungsaufgaben aus der ebenen Trigonometrie. (134 S.) 2r. Theil. Berechnungsaufgaben aus der körperlichen Geometrie. (167 S.) 3r. Theil. Andeutungen zu den Auflösungen der Berechnungsaufgaben aus der ebenen und körperlichen Geometrie. (149 S.)
68. Sammlung von stereometrischen Aufgaben für Gymnasien und Gewerbeschulen bearbeitet von **Friedrich Hofmann**. Bayreuth, 1854, Grau. (103 S.)

Die beiden letztern enthalten, wie schon der Titel besagt, nur Berechnungsaufgaben. Als solche sind sie brauchbar. Dagegen enthält das Buch von Thieme andre Aufgaben freilich ziemlich wenige. Die anzuwendenden Sätze sind vorausgedruckt, oft ist Andeutung zum Beweise gegeben. Viele Aufgaben sind trefflich, fast alle zweckmäßig.

III. Monographieen.

69. Zweihundert neue Lehrsätze der Geometrie zum Gebrauche für Lehrer und Lernende an Gymnasien, Real- und Gewerbeschulen von **W. Berkhan**, Eisleben, 1854, Reichardt. (105 S.)
70. Ein mathematisches Thema aus der Schule von Dr. **August Wiegand**. Halle, Berner, 1854. (20 S.)
71. Ueber einen merkwürdigen Punkt im Dreiecke. Eine mathematische Aufgabe für Schüler zur Uebung im trigonometrischen Rechnen. Bearbeitet von Dr. **Gustav Emsmann**. Halle, Berner, 1854. (33 S.)
72. Die durchgeschriebenen Kreise und die Kreisternionspunkte des Dreiecks von **C. Hellwig**. Halle, Berner, 1855. (35 S.)
73. Funfzehn geometrische Aufgaben nebst ihren ausführlich erörterten Lösungen von Dr. **Gustav Emsmann**. Halle, Berner, 1855. (98 S.)
74. Die ebene Polygonometrie vollständig dargestellt und durch zahlreiche Beispiele erläutert von Dr. **J. Dienger**. Stuttgart, Metzler, 1854. (VIII u. 77 S.)

Herr Berkhan nennt seine Sätze neu, weil sie nicht im Euklid vorkommen, hofft aber doch durch einen nicht unbedeutenden Theil, von ihm selbst erfundener Sätze, zur Förderung des geometrischen Studiums beizutragen. Bei einer ganz flüchtigen Durchsicht, bei der ich nur dann im einzelnen Satze weiter las, wenn ich keinen alten Bekannten vor mir zu haben glaubte, fand ich 92 längst bekannte Sätze. Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß der neuen nicht sehr viel sind. Jedenfalls ist der Titel falsch.

Nr. 70 bis 73 gehören zusammen. „Der Herr Verleger hat ohne Zweifel durch die Veranstaltung einer in regelmäßigen Heftchen erscheinenden Sammlung von Bearbeitungen mathematischer Aufgaben ein zeitgemäßes nicht unverdienstliches Werk unternommen, welches sich namentlich dem Studium derjenigen empfiehlt, die ihre in der Kenntniß der Mathematik erworbenen Kenntnisse üben und auf besondere Probleme anwenden lernen wollen.“ So Herr Hellwig. Im Allgemeinen werden

längere Abhandlungen als Themata geboten, welche sowohl den Anfängern in der Mathematik als auch den Lehrern sehr zu empfehlen sind. Zum Theil ist Herr Emsmann (73) ins Einzelne gerathen. Dies halten wir für ein dem Zwecke des Unternehmens schädliches Thun.

Die Polygonometrie ist mir im Allgemeinen für den Unterricht nur insofern von Werth, als der Schüler an den Ueberblick der weitläufigen, wenn auch symmetrischen Formeln gewöhnt wird und eine Abrundung des Ganzen erhält. Denn die drei Fundamentalgleichungen bieten in der That den Schlußstein der rechnenden Bestimmung der Abhängigkeit der Elemente geradliniger Figuren. Wenn aber die Coordinaten erst weitläufig besprochen werden, und die Formeln nicht von selbst an einer Stelle herauswachsen, so ist die Polygonometrie unerträglich. In diesem Falle sind wir mit Nr. 74, obgleich die Darstellung klar und lichtvoll, die Entwickelung scharf, die Betrachtung ganz allgemein und das System vollständig ist. Für den Liebhaber mag der Inhalt noch eine Stelle finden: 1. Bestimmung der Lage eines Punktes in der Ebene; 2. Bestimmung der Coordinaten sämmtlicher Eckpunkte eines zusammenhängenden Linienpunktes aus den Seiten und Winkeln desselben; 3. Aufstellung der polygonometrischen Grundgleichungen. Auflösung der polygonometrischen Aufgaben; 4. Berechnung der Fläche eines Polygons aus seinen Seiten und Winkeln; 5. Specielle polygonometrische Aufgaben und praktische Anwendung der entwickelten Lehrsätze; 6. Aenderung der Richtung der Coordinatenaxen, Berechnung der Coordinaten in Bezug auf die neue Axe.

V.

Naturkunde.

Bearbeitet

von

August Lüben,
Rector der Bürgerschulen in Merseburg.

I. Naturgeschichte.

A. Methodik.

Seit Abschluß des vorigen Jahresberichtes ist über die Methode des naturhistorischen Unterrichts nichts von Belang geschrieben worden. Nach hier und da in Zeitschriften mehr angedeuteten, als ausgeführten Lehrgängen zu urtheilen, scheint es, als halte man jetzt die Ansichten, welche unser Jahresbericht seit einer Reihe von Jahren zur Annahme empfohlen, im Ganzen für richtig. Der Aufsatz von Eduard Hintze im „Pädagogischen Jahrbuch" von Diesterweg für 1854, betitelt: „Der Unterricht in der Naturgeschichte", und ein anderer über „die Botanik in der Volksschule" von einem Ungenannten in Nr. 37 der „Schulzeitung für die Herzogthümer Schleswig" 2c. 2c., redigirt von Sönksen (1854) mitgetheilt, bestätigen diese Ansicht. Nebenher macht sich hier und da in einzelnen Schriftchen, deren Verfasser sich die Aufgabe gestellt, unterhaltende naturhistorische Lesebücher für die Jugend, zum Theil auch für deren Lehrer, zu liefern, das Streben nach „biographischem" Unterricht etwas breit, weshalb wir hier Anlaß nehmen, noch einmal in Kürze auf diese Richtung einzugehen. Von sehr achtbarer Seite her ist auch auf den Gebrauch der deutschen Namen der Naturkörper, insbesondere der Pflanzen, beim Unterricht hingewiesen worden, woraus wir weiter unten ebenfalls Anlaß zu ein paar Bemerkungen nehmen wollen.

1.

Worauf ist der Blick der Kinder beim Betrachten von Naturkörpern zu richten?

Diese Frage geht von der Voraussetzung aus, daß man im naturhistorischen Unterricht wirkliche Naturkörper betrachtet, sich

also nicht darauf beschränkt, nur über die Naturgegenstände in der einen oder andern Weise zu den Kindern zu sprechen oder sich deren außerhalb der Schule gemachten Wahrnehmungen mittheilen läßt. Daß wir ein Recht zu dieser Voraussetzung haben, bestreitet heut zu Tage Niemand mehr öffentlich, so viel auch im Geheimen, d. h. innerhalb der vier Schulwände, dagegen gesündigt werden mag.

Angenommen nun, es läge beim Unterricht irgend ein Geschöpf, beispielsweise eine (ausgestopfte) Fledermaus vor. Worauf soll der Lehrer den Blick der Kinder richten, oder worauf werden diese selbst zuerst achten? Tritt der Lehrer nicht in ungehöriger Weise in den Vordergrund, bleibt er sich vielmehr der Aufgabe bewußt, die Kinder zum selbstständigen Beobachten der Naturkörper und zum Aussprechen des Angeschauten anzuleiten, so werden diese, besonders wenn sie noch nicht Gelegenheit hatten, eine Fledermaus in der Nähe zu betrachten, voller Wißbegierde streben, sich zunächst mit der äußeren Organisation des Thieres bekannt zu machen. Sie werden wahrscheinlich zuerst die sonderbaren Flugorgane untersuchen, und wenn es ihnen nicht gelingt (an einem frischen Flügel gelingt das sehr gut), zu erkennen, daß die Flughaut nichts weiter sei, als die seitliche Verlängerung der Körperhaut, so zeigt ihnen der Lehrer das und macht dabei zugleich darauf aufmerksam, wie der Schöpfer die bei den Thieren auftretenden wenigen Organe überall in seiner Weisheit so modificirt habe, daß dadurch allen Eigenthümlichkeiten in schönster Weise Rechnung getragen werde. Diese Bemerkung versetzt die Kinder in die gewünschte Stimmung und reizt die Wißbegierde weiter. Wonach fliegt das Thier in der Dämmerung umher? Aus purer Lust, oder seiner Nahrung halber? Das führt unvermerkt darauf, den Zahnbau zu untersuchen, und der Lehrer läßt aus der Beschaffenheit der Zähne auf Insektennahrung schließen, theilt dabei auch ein Stück Lebensgeschichte, Biographie, wie man jetzt zu sagen beliebt, mit. Was sich daraus nicht an die Zähne knüpfen läßt, dazu giebt die Betrachtung der Gliedmaßen, insbesondere auch der Kralle derselben, Anlaß. Auch die unverhältnißmäßig langen Ohren werden bald besehen und befühlt und weisen auf die Augen und eine Vergleichung dieser Sinnesorgane hin, wobei sich dem Lehrer wieder ungesucht Gelegenheit darbietet, noch den Rest aus der Biographie der Fledermaus anzubringen. Das Kind hat mittlerweile eine zweifache Art von Kenntnissen erlangt, es hat nämlich Kenntniß erhalten von der äußeren Organisation der Fledermaus und von seiner Lebensweise. Beides ist gleichzeitig erworben worden, weil es zusammengehört, Eins durch das Andere bedingt wird, Beides zusammen die „Naturgeschichte der Fledermaus" bildet, deren Kenntniß Zweck des Naturgeschichtsunterrichts ist. Jeder Unbefangene wird das natürlich finden. Dennoch giebt es Lehrer, die das, was der Schöpfer selbst wie Ursache und Wirkung mit einander verbunden hat, trennen wollen, die da meinen, die äußere Organisation eines Thieres habe für Kinder kein Interesse, sei trocken, dürr, müsse daher außer Acht gelassen werden; nur „Biographien", „lebensvolle Bilder", „Bilder aus dem

Thierleben" seien den Kindern vorzuführen. Und damit diese Bilder ja gefallen, den Kindern wie lauter Zuckerbrot schmecken, wird Alles kunstgerecht zusammengefügt und mit einer Dosis Humor mittlerer Sorte versetzt. Wie Schauspieler, so haschen solche Lehrer nach Effect. Bedarf es denn aber in der Naturgeschichte einer solchen Effectjägerei? Ist denn der Unterricht nicht interessant genug, wenn man ihn in dieser Weise ertheilt, wie es oben kurz angedeutet wurde? Man sollte doch meinen.

Zu Denen, welche anderer Meinung sind, haben sich unlängst die Herren Grosse und Langer, Lehrer in Breslau, gestellt. Sie sprechen es in der Vorrede zu ihrem weiter unten besprochenen „Naturgeschichtlichen Lesebuche in biographischen Bildern" mit dürren Worten aus, daß der Zweck des naturhistorischen Unterrichts nicht „durch die Betrachtung der Naturkörper nach ihren äußeren Merkmalen" erreicht werden könne. Freilich, allein dadurch kann er nicht erreicht werden; aber Erkenntniß der äußeren Organisation der Geschöpfe ist ein wesentlicher Theil des naturhistorischen Unterrichts, dessen Zweck die beiden Herren sehr allgemein und darum unpassend als Erwärmung und Begeisterung der empfänglichen Kindesseele für alles Gute, Wahre und Schöne bezeichnen. Wenn irgend wo, so gilt hier der bekannte Ausspruch: Das Eine thun und das Andere nicht lassen.

Wie das Betrachten der äußeren Merkmale, so verwerfen die genannten Herren mit den übrigen Thierbiographen auch das „Systematisiren und Schematisiren der einzelnen Naturkörper." Wäre das Systematisiren, um bei der Hauptsache stehen zu bleiben, der Naturgeschichte so fremdartig, wie das gebrauchte Wort unserer Muttersprache, so würden wir es ohne Weiteres vom Unterricht in der Volksschule ausschließen; das ist aber nicht der Fall. Man treibt überall da Systematik, wo man Verwandtes vergleichen und unterscheiden und nach dieser Erkenntniß gruppiren läßt. In welchem Unterrichtsgegenstande thut man dies nicht, muß man dies nicht thun? Soll denn das Kind in der Naturgeschichte nichts weiter kennen lernen als Hunde, Katzen, Schafe, Maulwürfe, Gänse, Sperlinge, Frösche, Kröten, Häringe, Karpfen, Krebse, Maikäfer, Kohlmeißlinge, Regenwürmer u. s. w.? Soll es nicht auch zu den Vorstellungen Säugethier, Vogel, Amphibium, Fisch, Insekt, Wurm gelangen, nicht Raubthiere, Nager, Wiederkäuer, Land- und Wasservögel, Käfer und Schmetterlinge unterscheiden lernen? Wenn das, wie wir nicht anders erwarten, zugegeben wird, muß man da nicht überall, selbst in der geringsten Dorfschule, systematisiren? Ohne ein derartiges Systematisiren und Schematisiren giebt es weder in der Naturgeschichte, noch sonst in irgend einem Unterrichtsgegenstande Klarheit. Nur vor dem Uebermaß des Systematisirens hat man sich zu hüten, nicht vor diesem selber.

Wenn daher die genannten Herren eine „Reform des naturgeschichtlichen Unterrichts" im Sinne ihres „Naturgeschichtlichen Lesebuches" für nöthig erachten, so müssen wir in Abrede stellen, daß sie ernstlich darnach gestrebt haben, sich das wahre Wesen des naturhistorischen Unter-

richts klar zu machen. Wir werden uns kaum irren, wenn wir sie und alle übrigen Thier- und Pflanzenbiographen zur Zahl Derer rechnen, die in der Naturgeschichte ein wenig umhergenascht, sich aber nicht dauernd, mit dem rechten Ernste und den rechten Mitteln der Erforschung der Natur hingegeben haben. Von allen gründlichen Naturkennern (und denen wird man doch wohl vorzugsweise ein Urtheil in dieser Angelegenheit zutrauen) hat bis jetzt keiner empfohlen, Leben und Organisation der Geschöpfe im Unterricht zu trennen und sich auf Kenntniß von Einzelwesen zu beschränken.

Was ein guter naturhistorischer Unterricht anzustreben hat, läßt sich übersichtlich etwa so bezeichnen:

I. Aeußere Organisation und Lebensbeschreibung der Naturgegenstände.
   1. Kenntniß einzelner Arten (Individuen),
   2. Kenntniß der natürlichen Gruppen der Naturgegenstände, und zwar:
      a. der Gattungen,
      b. der Familien,
      c. der Klassen.

II. Innere Organisation und Lebensthätigkeit der Naturkörper.

Nach dem Vorstehenden wird man sich leicht von selbst sagen, wie wir über den Ausspruch des Schlesischen Schulblattes (1. Heft, p. 24, 1855): „Wozu eine Formenlehre, Analyse und Schematisirung der Thiere und Pflanzen, wie sie Lüben und Eichelberg enthalten," denken. Wer so etwas schreiben kann und sich dabei einbildet, etwas sehr Gescheidtes gesagt zu haben, richtet sich selbst.

Ganz in unserem Sinne hat sich Reuling unlängst in Löw's „Pädagogischer Monatsschrift" (1854, p. 251 u. 252) ausgesprochen.

2.

Ueber den Gebrauch der deutschen Benennungen in der Naturgeschichte, insbesondere der Pflanzen.

Hierüber theilt der Herr Director Dr. Vogel in Leipzig im Osterprogramm für 1855 seine Ansicht mit, und zwar in Bezug auf den Unterricht in Realschulen. Ohne den Werth der lateinischen Pflanzennamen für die Wissenschaft im mindesten zu verkennen, fordert Herr Dir. Vogel unbedingt den Gebrauch deutscher Namen für alle Realschulen Deutschlands. „Jede einzelne Pflanze, sagt er, die ursprünglich oder durch Kultur seit kürzerer oder längerer Zeit auf deutschem Boden wächst, ist ein Theil des deutschen Landes und hat als solcher auch einen, wenn auch noch so kleinen Bruchtheil Anspruch auf unsere Beachtung, um nicht zu sagen, unsere Liebe, — hat namentlich aber auch ein fest begründetes, ihr von Gott selbst gegebenes Anrecht auf einen deutschen Namen, dessen sie sich nicht schämen soll und den wir ihr

nicht versagen dürfen. Macht sie doch erst der Name zu unserer Landsmännin, indem sie erst durch denselben gleichsam uns deutsch anredet."

Herr Dir. Vogel bleibt bei der Empfehlung seiner Ansicht nicht stehen, er fordert vielmehr die Lehrer der Botanik aller Realschulen des ganzen deutschen Vaterlandes auf, lateinische und deutsche Pflanzenverzeichnisse der Flora ihrer Umgegend anzulegen, in den Programmen zu veröffentlichen und dann ein Comité zur weiteren Verarbeitung und Feststellung der besten Namen für den allgemeinen Gebrauch zu ernennen. Damit man wisse, wie die Sache anzugreifen sei, giebt er sogleich ein Stück eines solchen, mit Hülfe seiner Collegen entworfenen Verzeichnisses von Pflanzen aus der Umgegend von Leipzig.

Man kann der Ansicht des Herrn Dir. Vogel seinen Beifall im Ganzen nicht versagen, und ohne den Gebrauch von deutschen Pflanzennamen ist der botanische Unterricht in Realschulen auch wohl selten ertheilt worden. Aber es ist zu vermuthen, daß die allgemeine Durchführung auf eben so große, ja auf noch größere Schwierigkeiten stoßen wird, wie die von 15 Berliner Lehrern versuchte Verständigung in Betreff einer deutschen Terminologie für den Unterricht in der Muttersprache.

Außerdem läßt sich aber auch Etwas für einen mäßigen Gebrauch der lateinischen Pflanzennamen, namentlich in Realschulen, sagen. Wer in irgend einem öffentlichen Blatte oder Buche Etwas über eine Pflanze veröffentlichen will, kann es, wenn er nicht den gröbsten Mißverständnissen ausgesetzt sein will, nicht anders thun, als daß er neben einem oder mehreren deutschen Namen auch den lateinischen gebraucht. Ist dieser niemals vom Ohr des ehemaligen Realschülers vernommen worden oder über seine Zunge geglitten, so weiß er natürlich Nichts damit anzufangen und die Pflanze wird ihm, falls ihm der vom Schreibenden gebrauchte deutsche Name auch unbekannt ist, fremd und ohne Nutzen bleiben. In Reisebeschreibungen, so namentlich auch in denen unseres Alex. v. Humboldt, bedient man sich, um den Charakter der Vegetation zu bezeichnen, der lateinischen Familiennamen, spricht von Saxifrageen, Cruciferen, Solaneen, Cupuliferen u. s. w., beschreibt merkwürdige Arten bekannter Gattungen, benennt sie aber natürlich als Fremdlinge nicht mit deutschen, auch nicht mit amerikanischen oder ostindischen Namen, sondern mit den durch die botanischen Schriften der Neuzeit den Gebildeten bereits geläufig gewordenen lateinischen. Wer nun mit derartigen Namen ganz unbekannt ist, wird das Betreffende nur zum Theil, vielleicht auch gar nicht verstehen. Selbst eine mündliche Unterhaltung mit einem Botaniker oder einem Kunstgärtner, aus der man Nutzen ziehen könnte, wird sehr erschwert, wenn dem Einen alle lateinischen Pflanzennamen fremd sind. Doppelt fremd fühlt ein Solcher sich auch in Gewächshäusern und größeren botanischen Anlagen, in denen überall nur die lateinischen Namen zur Bezeichnung gebraucht werden Genug, der Verkehr mit Gebildeten sowohl wie die Lectüre setzt einige Kenntniß der lateinischen Pflanzennamen voraus, und es ist daher empfehlens-

werth, sie für die verbreitetsten Pflanzen neben guten deutschen Namen merken zu lassen.

3.

Soll der Schüler einen gedruckten Leitfaden in Händen haben?

Diese Frage wirft Herr Hintze in dem oben bereits genannten Aufsatz über den Unterricht in der Naturgeschichte auf und beantwortet sie folgendermaßen.

„Für den naturgeschichtlichen Unterricht ist derselbe absolut unnütz; der strebende Lehrer bindet sich doch nicht daran, der schlechte Lehrer besitzt darin ein gutes Mittel, seine Unfähigkeit zu verbergen, und der Schüler hat darin ein dürres, trockenes, hölzernes, kahles Gerippe, das ihm zu Nichts nütze ist."

Trotz der entschiedenen Sprache, die Herr Hintze führt, hat er mich doch nicht von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugt. Ich kenne recht viele strebsame Lehrer und bin so frei, mich selbst dazu zu rechnen, die sich eines Leitfadens bedienen und sich wirklich daran binden, ohne darin einen unangenehmen Zwang zu finden. Nur junge, hin und her schwankende Brauseköpfe, die sich meistens für die Kronen der strebsamen Lehrer zu halten pflegen, sträuben sich in der Regel gegen das Innehalten eines detaillirten Lehrganges, was doch im Grunde jeder Leitfaden ist. In einer zusammengesetzten Schule mit vielen Lehrern sind die Schüler gerade in der Naturgeschichte in großer Gefahr, mit den widersprechendsten Ansichten behelligt und verwirrt zu werden. Ob ein schlechter, d. h. naturhistorisch unwissender Lehrer durch einen Leitfaden oder sonst auf eine andere Weise, z. B. durch keckes Darauflosreden, seine Unfähigkeit verbirgt, bleibt sich ganz gleich. Das aber habe ich stets wahrgenommen, daß es ihm mit einem Leitfaden schwerer wird und daß der Unterricht nach einem solchen viel erfolgreicher ist, als ohne denselben. Für den Schüler hat ein guter Leitfaden, und von solchem kann überall nur die Rede sein, ganz entschiedenen Vortheil, möge er auch noch so dürr, trocken, hölzern und kahl aussehen. Ein guter Leitfaden stellt nämlich:

1. dem Schüler zweckmäßige Aufgaben zur schriftlichen Bearbeitung dessen, was der mündliche Unterricht gebracht hat;

2. erleichtert ihm die in der Naturgeschichte wie in allen anderen Unterrichtsgegenständen so dringend nöthige Wiederholung und Einprägung von Namen und Sachen;

3. macht ihm eine instructive Benutzung seiner kleinen naturhistorischen Sammlungen möglich;

4. bietet ihm in guten Holzschnitten Zeichnungen solcher Thiere und Pflanzen und ihrer Theile dar, die ihrer Kleinheit wegen nur schwierig und nicht oft genug in der Schule zur Anschauung gebracht werden können;

5. gewährt ihm endlich eine Anleitung zum Bestimmen der bekannteren Naturkörper durch eigene Untersuchung.

Das sind unbestrittene Vortheile, die ein guter naturhistorischer Leitfaden den Schülern gewährt, und die es wohl werth sind, daß selbst solche Lehrer sich seiner in Gemeinschaft mit ihren Schülern bedienen, die sonst gern ihren eigenen Weg und wo möglich jedes Jahr einen andern gehen.

B. Literatur.

I. Naturkunde im Allgemeinen.

1. Für Lehrer.

Zeiß, Dr. **Gustav**, Professor am Gymnasium zu Weimar, Ueber die Erforschung der Gesetze des Menschenlebens. (Gr. 4. 17 S.) Weimar, 1854.

Der Herr Verfasser bespricht in dieser Einladungsschrift „zur Feier des Wilhelmstages" ein Thema von höchstem Interesse, theilt uns jedoch aus Mangel an Raum nur die Einleitung dazu mit und skizzirt zum Schluß den übrigen Theil seiner bereits vollendeten Arbeit. Nach dieser Einleitung zu schließen, bekennt der Verfasser sich zu ganz vernünftigen Ansichten, und hält dafür, daß das Menschengeschlecht sich ebenso nach Naturgesetzen entwickele, wie jedes Einzelwesen der gesammten Natur. Mögen darum auch Einzelne hemmend darauf einwirken, möge ihre Einwirkung sich selbst über Jahrhunderte, ja über Jahrtausende erstrecken, den Gang der Entwickelung des Menschengeschlechts können sie nicht hemmen, eben, weil er nach unabänderlichen Naturgesetzen erfolgt. Leider sind wir aber noch weit entfernt von der Erkenntniß dieser Gesetze.

Wir ersuchen den Herrn Verfasser, seine Arbeit recht bald als selbstständiges Werk, nicht in Programmen, wie diese Einleitung, erscheinen zu lassen.

Willkomm, Dr. **Moritz**, Professor an der Universität zu Leipzig, die Wunder des Mikroskops oder die Welt im kleinsten Raume. Für Freunde der Natur und mit Berücksichtigung der Jugend bearbeitet. Mit über 1000 in den Text gedruckten Darstellungen auf 145 Illustrationen, einem Titelblatte, Frontispice u. s. w. (8. 224 S.) Leipzig, O. Spamer. 1854.

Der Herr Verfasser dieses Werkchens hat sich durch seine naturwissenschaftlichen Arbeiten einen so guten Namen erworben, daß nur nöthig ist, auf das Vorhandensein desselben aufmerksam zu machen. Die Benutzung des Mikroskops bei naturwissenschaftlichen Beobachtungen ist zwar noch nicht so allgemein, als zu wünschen wäre, verbreitet sich jedoch mit jedem Jahre immer mehr und mehr; dazu beizutragen, ist dies Werk trefflich geeignet. Nach einer gelungenen, von eigener vielfacher Erfahrung zeigenden Einleitung über das Mikroskop und dessen Gebrauch, verbreitet sich der Herr Verfasser in sechs Abschnitten über die mikroskopische Wunderwelt des Wassers, des Erdbodens, der Luft, über den Bau der Pflanzen, der niederen und höheren Thiere und des Menschen. Die

Darstellung ist klar, anziehend, auch für die reifere Jugend verständlich; die Abbildungen veranschaulichen das Meiste des Besprochenen, sind größeren, meistens sehr theuren Werken entlehnt und recht gut ausgeführt.

Wir wünschen dem Werke recht weite Verbreitung.

Wagner, Hermann, der Tod, beleuchtet vom Standpunkte der Naturwissenschaften. (kl. 8. 108 S.) Bielefeld, A. Helmich. 1855.

Damit der Lehrer leichter erkenne, was dies Schriftchen bietet, geben wir den Inhalt des Schriftchens kurz an.

A. Der Tod innerhalb des Individuums.

1. Einleitung. 2. Die einfachen Elemente sind lebendig, d. h. mit einer Summe von Kräften und Eigenthümlichkeiten begabt. 3. Soll eine höhere Form des Lebens auftreten, so ist der Untergang der Elemente als solcher, ein Aufgeben aller oder vieler ihrer Eigenthümlichkeiten nothwendig. 4. Die unorganischen Körper verbinden sich oder lösen ihre Verbindungen zum Vortheil Anderer. 5. Die einfachsten Pflanzen bestehen aus einzelnen Zellen, diese geben bei der Entwickelung des Pflanzenreichs ihr selbstständiges Leben auf, um höher gebildete Pflanzenformen darzustellen. 6. Die Ausbildung einer vollkommen organisirten Pflanze wird ermöglicht durch das fortschreitende Absterben ihrer Zellen und Organe. 7. Die einfachsten Thiere bestehen aus einer einzigen Zelle. Je vollkommener das Thier ist, desto mehr ordnen sich seine Theile, Zellen und Organe dem Ganzen unter. 8. Bei der Entwickelung eines Thieres sterben Organe ab zum Besten des ganzen Geschöpfes. 9. Der menschliche Körper stirbt jeden Augenblick ab, um in jedem Momente wieder erneuert zu werden.

B. Der Tod des Individuums.

10. Im Reiche des Unorganischen fehlt das Individuum. Elemente, Tropfen und Krystalle geben ihre Existenz als solche auf, um sich zu größern Massen oder vollkommenern Verbindungen zu vereinen. 11. Der Tod der Pflanze wird herbeigeführt durch ihr Verhältniß zu Individuen derselben Art. 12. Der Tod der Pflanze wird herbeigeführt durch ihr Verhältniß zu den anderen Pflanzenarten. 13. Die Pflanze stirbt, damit das Thier lebe. 14. Die Pflanze hört auf zu existiren durch den Einfluß des Menschen; sie stirbt durch ihn sowohl als Individuum, als auch als Art. 15. Das Thier stirbt zum Besten der eigenen Art. 16. Thiergeschlechter sterben zum Vortheil anderer Thiergeschlechter. 17. Das Thier stirbt zum Wohle des Menschen, sowohl das Individuum, als auch die Art. 18. Der Tod erscheint dem Menschen um so schöner, je inniger sich der Mensch selbst als Glied eines größern Organismus fühlt und je vortheilhafter sich der Tod für das Wohl des Ganzen darstellt.

Jeder dieser Sätze ist in höchst ansprechender Weise ausgeführt. Der Herr Verfasser legt dabei ein reiches naturhistorisches Wissen dar, und weiß Alles zu einem schönen, kunstvollen Ganzen zu vereinigen. Das Lesen des kleinen, aber gehaltvollen Schriftchens gewährt daher einen wirklichen Genuß, und wir wünschen, daß viele Lehrer sich denselben verschaffen mögen.

Die äußere Ausstattung ist sehr freundlich und macht der Verlagshandlung alle Ehre.

Stahl, Heinrich, Naturschilderungen. Mit gleichmäßiger Berücksichtigung von Geographie und Naturgeschichte bearbeitet. Bevorwortet von Professor Dr. K. Wagner, Gymnasiallehrer in Darmstadt. Mit 8 Bildern. (8. VIII u. 182 S.) Darmstadt, 1855. Verlag von J. Ph. Diehl. Pr. 18 Ngr.

Das Werkchen bietet, wie der Herr Vorredner sich ausdrückt, „Thier- und Pflanzenbilder, auf geographischem Grunde gezeichnet," dar. Von der Heimath, deren „Wald", „Feld" und „Wiese" zur Darstellung kommen, ausgehend, verbreitet sich der Herr Verfasser nach und nach über die ganze Erde. Zunächst wird die Nordseeküste und das westliche Niederdeutschland (Halligen, Marschen, Haide) geschildert, dann die Alpen, Italien (Neapel), die südrussische Steppe, einige spanische Landschaften, und hierauf die Glanzpartien der fremden Erdtheile. In einem Anhange von „Anmerkungen" werden die benutzten Quellen nachgewiesen und noch mancherlei Erläuterungen hinzugefügt. Für die Darstellung scheint der Herr Verfasser sich Masius zum Muster genommen zu haben; das Lesen einer seiner Schilderungen reicht aber aus, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß er beträchtlich hinter seinem Vorbilde zurückgeblieben ist. Das Streben nach schmuckvoller Darstellung hat manche unnütze Phrase und unpassende Vergleiche hervorgerufen. Gleich auf der zweiten Seite heißt es: „Da plötzlich stimmt die Nachtigall den Frühpsalm an, und das Echo wird laut und trägt den süßen Schall von Busch zu Busch und erweckt die Vöglein, die noch schliefen. Der Himmel wird roth von dem vielen Lob, das nun zu ihm aufsteigt; sein Auge wird klar, und ein Strahl seines Lichtes dringt in die Tiefen, daß die Schatten weichen und die Nebel fliehen." Nach dem Vorgange anderer Maler von „Thier- und Pflanzenbildern" hat der Herr Verfasser fleißig fremde Poesien mit eingeflochten, wenn die eigene nicht recht fließen wollte oder das Colorit zu einfarbig erscheinen ließ. Dies Verfahren ist unter Umständen von guter Wirkung; aber man muß sich vor zu häufiger Anwendung desselben hüten, was der Herr Verfasser nicht überall gethan hat. Wie wenig es überhaupt solcher Zuthaten bedarf, zur Darstellung geographischer und naturhistorischer Bilder, das hat der Großmeister in diesem Fache, Alexander von Humboldt, bewiesen, und den hätte der Herr Verfasser fleißig studiren und sich zum Muster nehmen sollen. Um aber wie Humboldt schreiben zu können, muß man auch wie Humboldt gesehen haben. Es ist eine große Täuschung, wenn man mit dem Herrn Vorredner glaubt, daß sorgsame Bücherstudien und die „Schärfe und Fernsichtigkeit eines poetischen Auges" Selbsterlebnisse, eigene Anschauungen und gründliche Untersuchungen ersetzen könnten. Eine einzige Reise nach den Alpen wird ausreichend sein, den Herrn Verfasser, der ein offenes Auge für die Natur hat, hiervon zu befreien. Seine Schilderung der Alpenwelt, namentlich der Pflanzendecke, würde ihn dann sicher eben so wenig befriedigen, wie den Referenten.

Nach diesen Ausstellungen soll nun aber nicht in Abrede gestellt werden, daß der Herr Verfasser auch recht lesbare, wirklich anziehende Schilderungen geliefert hat; es ist dies überall der Fall, wo er seine

Quellen möglichst umfänglich benutzte und der Phrase und Phantasie nur ausnahmsweise gestattete, sich einzudrängen. Das Werkchen wird darum immerhin mit Nutzen gelesen werden, auch von der reiferen Jugend.

Lampert, **Ignaz**, Lehrer an der königlichen Kreis-Landwirthschaft- und Gewerbschule zu Würzburg, Charakterbilder aus dem Gesammtgebiete der Natur für Schule und Haus gesammelt. Mit einem Vorworte von Dr. E. Herberger, Professor der Cameralwissenschaften an der Universität zu Würzburg und Rector der königlichen Kreis-Landwirthschaft- und Gewerbeschule daselbst. Erster Band, Heft 4. (8. 6 Bogen mit Titelbild.) Mainz, E. G. Kunze. 1854. Pr. $13^1/_2$ Ngr.

Die drei ersten Hefte dieses Werkes sind im vorigen Bande unseres Jahresberichtes, pag. 195, angezeigt und, was die Auswahl anbelangt, empfohlen werden.

Dies letzte Heft des ersten Bandes enthält folgende acht Aufsätze: 1. Das Leben der Gräser. Von H. Wagner. 2. Die Infusorienwelt. Im Auszuge nach dem Werke: „Aus der Natur, III." 3. Die Blüthe. Von H. Schacht. 4. Die Mondgebirge. Von J. H. Mädler. 5. Die Athmung. Von C. Vogt. 6. Der Planet Merkur. Von J. Gelpke. 7. Der Galvanismus. Von G. H. von Schubert. 8. Die Lebensalter des Menschen Von C. F. Burdach.

Fridolin Hepting, Hauptlehrer in Biberach, und **Georg Fath**, Hauptlehrer in Bodmann, der Realunterricht für die vier ersten Schuljahre. (8. XIV und 129 S.) Im Selbstverlag der beiden Verfasser. In Commission von W. Meck in Constanz. 1853. Preis 40 Kr. — Dieselben, der Realunterricht für das fünfte und das sechste Schuljahr. Ebendaselbst. 1855. Preis 1 fl.

Die Herren Verfasser haben sich in Betreff des Materials der Hauptsache nach auf ihr engeres Vaterland, Baden, beschränkt. Vertheilung und Behandlung desselben entsprechen durchweg allgemein anerkannten Grundsätzen, weshalb das Werk Badenschen Volksschullehrern bestens empfohlen werden kann. Auf allen Stufen ist mit dem Realunterricht der Sprachunterricht verbunden, was um so weniger zu tadeln ist, da es den Badenschen katholischen Volksschulen an einem für diesen Zweck berechneten Lehrbuche zu fehlen scheint. In der Elementarklasse kann es ohnehin überall nur einen verbundenen Sach- und Sprachunterricht geben. In der Oberklasse dagegen erscheint die Verbindung des Sprach- und Realunterrichts nur insoweit noch natürlich, als Letzteres guten Stoff zu Stilübungen liefert; was für diese Unterrichtsstufe aus der Grammatik zur Erörterung kommen muß, das erscheint für jeden Zweig des Realunterrichts fremdartig und sollte darum nicht damit vermengt werden. Wenn indeß Verordnungen hoher Behörden das selbstständige Behandeln der Grammatik verbieten, so bleibt den Lehrern nichts weiter übrig, als dieselbe da zur Erörterung zu bringen, wo es am leichtesten geht.

Auch nach dieser sprachlichen Seite hin verdient das Buch volle Empfehlung.

Deutsche Encyklopädie. Ein illustrirtes Familien-Lexicon. Enthaltend eine Darstellung der für das praktische Leben nothwendigen Wissenschaften in lexicalischer Form. Erste und zweite Abtheilung: Länder- und Völkerkunde und Naturgeschichte. Heft 1—4 (Lexiconform., à Heft

3 Bogen und außer Holzschnitten eine Abbildung in Farbendruck. Preis des Heftes 2½ Ngr.)

Preis und äußere Ausstattung des Werkes lassen nichts zu wünschen übrig; die Bearbeitung der einzelnen naturhistorischen Artikel entspricht aber dem Zwecke des Werkes nicht besonders, da sie viel zu sehr das Gepräge wissenschaftlicher Lehrbücher an sich trägt und für den „Laien" viel Ungenießbares enthält. Hier und da stößt man auf förmliche Taktlosigkeiten in dieser Beziehung. Man sehe z. B. den Artikel „Agaricus". Nachdem der Charakter dieser Pilz-Gattung in wissenschaftlicher Form angegeben worden ist, wird aus Rabenhorst's „Kryptogamen-Flora", einem Werke von mäßiger Bedeutung, eine Synopsis der deutschen Arten, in der viele nur dem Namen nach aufgeführt sind, gegeben, die nicht weniger als 11 Spalten einnimmt. Dergleichen darf man in einem Familien-Lexicon nicht bringen. Wir empfehlen dem Herrn Verleger, sich nach einem tüchtigen Redacteur seiner Encyklopädie umzusehen, wenn er nicht Makulatur drucken will.

Natur und Kunst. Illustrirte Zeitschrift für allgemein verständliche und gemeinnützige Mittheilungen aus dem Gebiete der Naturwissenschaft mit besonderer Rücksicht auf ihre Anwendung für das Leben. Herausgegeben von Professor **C. H. Hassenstein** in Gotha. Wöchentlich ein Bogen in gr. 4. Preis vierteljährlich 25 Sgr. Schulbuchhandlung in Langensalza. (F. G. L. Greßler).

Ueber den ersten Jahrgang dieser Zeitschrift haben wir im 8. Bande unseres Jahresberichtes die nöthigen Mittheilungen gegeben. Der uns vorliegende zweite Jahrgang ist in seiner Gesammthaltung dem ersten gleich. Die Aufsätze sind alle populär gehalten, durch Abbildungen veranschaulicht und bringen Altes und Neues durcheinander. Mit der „Natur" von Ule und Müller wird das Werk kaum concurriren können.

2. Für Schüler.

Dr. **C. F. Callisen**, Leitfaden beim Unterricht in den Naturwissenschaften. Zweite verbesserte Auflage. (8. IV u. 52 S.) Hamburg. 1850. Agentur des Rauhen Hauses. Preis 4½ Sgr.; in Parthien zur Einführung in Schulen billiger.

Auf 52 Seiten das Wichtigste der gesammten Naturwissenschaften vorzutragen, ist eine Kunst, der gewiß nur Wenige gewachsen sind, am allerwenigsten der Herr Verfasser selber. Nach diesem Werkchen zu schließen, fehlt ihm geradezu die Gabe, verständlich zur Jugend zu sprechen. Die ganze Darstellungsweise ist schwülstig und unklar. Ebenso verräth die Anordnung nicht die mindesten Kenntnisse der neuern Methodik für diese Unterrichtsgegenstände. Wir sind daher außer Stande, ein empfehlendes Wort für diesen Leitfaden zu sagen.

A. M. Bräunlich, Lehrer an der ersten Bürgerschule zu Weimar, das Wissenswertheste aus der Naturkunde, Geographie und Geschichte. Ein Leitfaden für Volksschulen. Zweite vermehrte Auflage. (kl. 8. 95 S.) Weimar, H. Böhlau. 1854. Pr. 2½ Sgr.

Ein Schriftchen von sehr mäßigem Werthe, das der Jugend ein ziemlich oberflächliches Wissen in häufig unschöner Form bietet. Statt

den karg zugemessenen Raum für ein tieferes Eingehen in die Sache auszukaufen, wird er nicht selten durch unnütze Redensarten verschwendet, die füglich dem mündlichen Unterricht überlassen werden können, wenn sie überhaupt darin eine Stelle erhalten sollen. Besonders reichlich ist durch solche der das Buch eröffnende Abschnitt über den Menschen ausgestattet. Ein paar Beispiele werden hinreichen, das Gesagte als wohl begründet erscheinen zu lassen.

S. 6. „Das Auge hat Gott am obersten Theile des Körpers angebracht, in eine feste Höhle, es soll den ankommenden Freund und Feind entdecken. Durch das Auge nimmt die Seele den vielfarbigen Regenbogen und die aufgehende Sonne wahr." S. 7. „Die Nase ist gemacht, die Wohlgerüche aufzunehmen, daher sie nach unten geöffnet ist, und soll zum Theil die Speisen prüfen, die wir zum Munde bringen. Gleich einem Throne erhebt sie sich in der Mitte des Angesichts, sie verleiht demselben eine Würde, die dem thierischen Gesichte fehlt."

Hier und da sind Wiederholungsfragen beigegeben, die den Geist des Unterrichts, der durch das Schriftchen beabsichtigt wird, treffend charakterisiren und jedes weitere Eingehen auf dasselbe unnöthig machen. Wir begnügen uns mit einer Probe. S. 9. „Warum hat Gott die Ohrmuschel an den beiden Seiten des Kopfes angebracht?"

Die Gesundheitslehren sind der lieben Jugend in Versen dargeboten, die Alles übertreffen, was wir in dieser Beziehung gelesen haben. Eine Probe: „Die Luft, Mensch, ist dein Element; du lebest nicht von ihr getrennt; drum täglich in das Freie geh', und besser noch auf Berges Höh!" — „Der Branntwein nur für Kranke ist, Gesunden er das Herz abfrißt."

II. Naturgeschichte.

A. Abbildungen.

Naturgeschichte der Säugethiere in Bildern, treu theils nach der Natur, theils nach den ausgezeichnetsten zoologischen Bildersammlungen gezeichnet, fein und getreu colorirt zum Anschauungsunterricht für die Jugend in Schulen und Familien nach der Anordnung des allgemein bekannten und beliebten Lehrbuchs der „Naturgeschichte für Schulen" von Dr. G. H. v. Schubert. Außerdem zu jedem Lehrbuche der Naturgeschichte passend, mit erklärendem Texte in deutscher und französischer Sprache. (Fol. 16 S. Text und 30 Tafeln, Preis 2 Thlr.) Stuttgart und Eßlingen, Verlag von Schreiber und Schill. (Ohne Jahreszahl.)

Naturgeschichte der Vögel in Bildern u. s. w. Mit Vorrede von Dr. G. H. v. Schubert. (München, 4. Dec. 1854.) Vom Umfange des vorigen. Ebendaselbst. Preis 2 Thlr.

Beide Werke bieten einen großen Reichthum von Abbildungen dar, die sich vor manchen andern durch passende Größe auszeichnen; auch ist es lobend anzuerkennen, daß jedes Blatt nur Thiere enthält, die nahe verwandt mit einander sind. Die vom Zeichner gewählten Stellungen sind meistens recht zweckmäßig und ganz geeignet, eine oder die andere

Lebensthätigkeit oder Eigenthümlichkeit der Thiere zu veranschaulichen, hier und da freilich auch verfehlt. So steht z. B. der Kiebitz auf einem Baumzweige und hackt auf denselben los, wie ein Specht. Das Mangelhafteste an dem Unternehmen ist das Colorit. Es fehlt zwar in beiden Werken nicht an Thieren, die mäßigen Forderungen entsprechen; aber die Mehrzahl bleibt doch ziemlich weit hinter denselben zurück, was wir bedauern, da den Schulen immer noch ein brauchbarer naturhistorischer Atlas von mäßigem Preise fehlt.

Tabellarische Uebersicht der natürlichen Familien des Pflanzenreichs, als Fortsetzung der botanischen Terminologie. Erste Lieferung. 5 Bogen in Fol. und 1 Blatt Text. Jena, C. Hochhausens Verlag. 1854. Preis: schwarz 8 Sgr., colorirt 20 Sgr.

Auf jedem Bogen sind 8 Pflanzen dargestellt, kleinere in voller Lebensgröße, von größeren Zweige mit Blättern und Früchten. Daneben finden sich bei jeder Pflanze Zergliederungen der Blüthen- und Fruchttheile in starker Vergrößerung. Jede Pflanze mit ihren Zergliederungen ist von einem Linienrahmen eingeschlossen und dadurch, so wie durch einen schmalen Zwischenraum zweckmäßig von den übrigen getrennt und als leicht überschauliches Ganze dargestellt. Die Anordnung ist nach einem natürlichen Systeme, wie es scheint, nach dem de Candoll'schen, gemacht. Jede natürliche Familie ist durch eine Pflanzenabbildung veranschaulicht. Der Text wiederholt nur die Namen der abgebildeten Pflanzen und fügt denselben eine Benennung der Detailzeichnungen hinzu.

Wir finden den Plan des Werkes sehr verständig und können der Ausführung alles Lob zu Theil werden lassen, da die Lithographie sauber ist und überall gute Originale zu Vorlagen gedient haben. Lehrer, die nicht im Stande sind, sich theure Werke über Botanik anzuschaffen, finden in diesem ein gutes Hülfsmittel für ihr Studium. Ueber das Colorit habe ich kein Urtheil, da mir nur ein schwarzes Exemplar für die Anzeige vorliegt.

Findet das Werk die Aufnahme, die es verdient, so dürfte es empfehlenswerth erscheinen, einen etwas ausführlicheren Text nachzuliefern.

Abbildungen zu Herrmann's Giftmappe. Drei Tafeln in Fol. mit 125 naturgetreuen, colorirten Abbildungen. Nebst 5½ Bogen Text in gr. 8. Dresden, Verlag von Adler u. Dietze. 1855. Preis 1½ Thlr.

Der Name „Giftmappe" ist zwar, bei einseitiger Auffassung, bezeichnend für das Dargebotene, klingt aber dennoch grausig. Mit vollem Rechte und mit viel besserem Klange hätte der Herr Herausgeber sagen können: „Gift- und Arznei-Mappe". Herr Prof. L. Reichenbach giebt in seinem Vorworte auch deutlich genug zu verstehen, daß er eine abgesonderte Behandlung der Giftpflanzen in der Schule nicht billigt. Die Abbildungen sind klein, zum Schulgebrauch daher nicht sonderlich zu empfehlen. Wir haben bereits bessere Darstellungen von Giftpflanzen, die auch nicht theurer sind. Der Text zeichnet sich durch Nichts aus.

B. Schriften.

1. Für Lehrer.

a. Zoologie.

Chr. Jos. Fuchs, Professor, das Seelenleben der Thiere, insbesondere der Haussäugethiere im Vergleich mit dem Seelenleben des Menschen. Vorträge, gehalten zu Karlsruhe in der Gesellschaft „Eintracht" im Winter 1853/54. (8. 104 S.) Erlangen, 1854. Verlag von Ferd. Enke. 16 Ngr.

Nach dem Titel könnte man erwarten, daß der Herr Verfasser die Handlungsweise der Thiere näher beleuchten und daraus Resultate ziehen werde, was vielen Lesern und ebenso vielen seiner frühern Zuhörer gewiß sehr angenehm gewesen wäre; statt dessen hat er sich die Aufgabe gestellt, das allseitige Verständniß des Seelenlebens überhaupt anzubahnen. Dieser allerdings sehr ernsten Aufgabe gemäß verbreitet er sich der Hauptsache nach über Folgendes: 1. Was ist unter Seele zu verstehen? 2. Welches ist der Sitz der Seele? 3. Die Seelensprache. 4. Nähere Bezeichnung der Seelenzustände der Thiere, insbesondere unserer Hausthiere. 5. Das kranke Seelenleben, Zurechnungsfähigkeit, Zustand der Seele beim Tode, Sterblichkeit oder Unsterblichkeit der Seele. Das Vorgetragene ist klar und anregend, würde aber durch umfassenderes Eingehen in das Thierleben noch anziehender und instruktiver geworden sein.

Dr. **Adolf Kenngott**, 60 Krystallformennetze zum Anfertigen von Krystallmodellen. Für Schüler und Hörer an Lehranstalten jeder Art, sowie zum Gebrauche für Lehrer bei den Vorträgen. 3. Auflage. ½ Bogen Text und 5 Foliobogen Zeichnungen. Wien, R. Lachner. 1854. Preis 10 Sgr. — Zweite Reihe von 60 Krystallformennetzen &c. ¼ Bogen Text und 5 Folioseiten Zeichnungen. Ebendaselbst. 1854. Preis 10 Sgr.

Die Krystallformennetze sind bestimmt, auf Pappe gezogen und zu Krystallmodellen verarbeitet zu werden. Wir können dieselben allen Schulen, in denen die Mineralogie einigermaßen ausgedehnt behandelt werden kann, bestens empfehlen. Man wird schwerlich billiger zu brauchbaren Krystallmodellen kommen, als mittelst dieser Netze. Bei der zweiten Reihe vermissen wir ungern ein Verzeichniß der durch die Netze dargestellten Krystallgestalten. Es sind nicht Alle Professoren der Mineralogie, welche von diesen Netzen Gebrauch machen können. Vielleicht entschließt sich der Herr Verleger, dies Verzeichniß nachzuliefern.

Joh. Leunis, Professor der Naturgeschichte am Josephinum in Hildesheim, Synopsis der drei Naturreiche. Ein Handbuch für höhere Lehranstalten und für Alle, welche sich wissenschaftlich mit Naturgeschichte beschäftigen und sich auf die zweckmäßigste Weise das Selbstbestimmen der Naturkörper erleichtern wollen. Mit vorzüglicher Berücksichtigung der nützlichen und schädlichen Naturkörper Deutschlands, so wie der wichtigsten vorweltlichen Thiere und Pflanzen bearbeitet. Zweite, gänzlich umgearbeitete, mit mehrern hundert Holzschnitten und der etymologischen Erklärung der Namen vermehrte Auflage. Erster Theil: Zoologie. Erste Hälfte. Bogen 1—22. Mit 208 Abbildungen auf 186 Holzstöcken. (Gr. 8 352 S.) Hannover. Hahn'sche Hofbuchhandlung. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Der Herr Verf. gehört zu den gründlichen Kennern und geschickten Lehrern der Naturgeschichte, weshalb es namentlich bei neuen Auflagen seiner Schriften genügt, Kenntniß von ihrem Dasein zu geben. Dieser erste Theil der „Synopsis der drei Naturreiche" hat sich schon bei seinem ersten Erscheinen viele Freunde erworben und wird es in dieser neuen, nach jeder Beziehung hin verbesserten Gestalt in noch größerem Maße thun.

Die Lehrer bedürfen für das Studium der Naturgeschichte zweierlei Bücher: ein gutes Handbuch über jedes Reich, Behufs allgemeiner Orientirung, und Specialwerke über einzelne Klassen oder Ordnungen, um Bau und Leben derselben möglichst gründlich kennen zu lernen. Für den ersteren Zweck halten wir, was zunächst die Zoologie betrifft, die hier genannte Schrift für eine der vorzüglichsten. In elementarster Weise wird der Lehrer Schritt für Schritt bekannt gemacht mit Allem, was dazu dient, Ein- und Uebersicht vom Thierreiche zu gewähren. An das Allgemeine schließt sich in allen Thierklassen so viel Specielles, als für das nächste Bedürfniß erforderlich ist. Zur Förderung des Selbstbestimmens der Thiere sind in allen systematischen Gruppen, bis zur Species hinab, analytische Tabellen beigegeben, die sich durch große Klarheit auszeichnen und sich beim Gebrauch als sehr praktisch bewähren. Wo durch Abbildungen mehr zu erreichen war, als durch lange Beschreibungen, sind dieselben in trefflich ausgeführten Holzschnitten gegeben worden. Die Mehrzahl derselben besteht aus Detailzeichnungen, was wir wiederum nur billigen können, da sie weit belehrender sind, als ganze Figuren.

Die äußere Ausstattung ist schön, dem trefflichen Inhalte entsprechend.

Dr. **A. B. Reichenbach**, Lehrer der Naturgeschichte in Leipzig, Neueste Volksnaturgeschichte des Thierreichs für Schule und Haus. Neue Ausgabe mit colorirten Abbildungen in 40 Lieferungen (3 — 4 Bogen Text nebst 7 Kupfertafeln zu 7½ Ngr.) Hoch 4. Leipzig, Dyk'sche Buchhandlung. 1854.

Dies Werk führt die verschiedenen Klassen des Thierreichs in gewöhnlicher systematischer Ordnung vor, giebt zuerst das Allgemeine jeder Klasse ziemlich ausführlich, läßt dann eine Uebersicht der Ordnungen folgen und behandelt hierauf jede derselben in der Weise, daß wieder zuerst eine Uebersicht der dazu gehörigen Familien, Gattungen und Arten und darauf ausführliche Beschreibungen einzelner, besonders bemerkenswerther Arten gegeben wird. Diese Anlage ist nicht unzweckmäßig, nur hätten bei der Uebersicht der Arten nicht bloße Namen aufgeführt werden sollen, da diese für den Kreis der Leser, für den das Werk berechnet ist, so gut wie überflüssig sind, vielleicht gar eine abschreckende Wirkung ausüben. Die ausführlichen Beschreibungen sind ganz lesbar, zeichnen sich jedoch sonst durch Nichts vor Beschreibungen anderer Werke dieser Art aus. Die Abbildungen sind sauber und ziemlich treu colorirt, für den Handgebrauch gut.

Wir empfehlen die Schrift Denen, die ein ausführlicheres Werk über das Thierreich noch nicht besitzen.

Neben dieser Ausgabe mit Abbildungen erscheint auch eine „Neue Textausgabe in 12 Lieferungen", jede zu 10—11 Bogen und dem Preise von 5 Ngr.

Die 272 Tafeln Abbildungen sind auch allein für 8 Thaler zu erhalten.

Hermann Meier, Klassenlehrer in Emden, Bilder aus dem Thierleben. (gr. 8. VIII u. 368 S. 1 Thlr. 7½ Ngr.) Leipzig, Fr. Brandstetter. 1856.

Dies sauber ausgestattete, mit schönem, sinnig ausgedachtem Titelblatte versehene Werk enthält 102 lebensvolle Schilderungen von Thieren aus allen Klassen und unterscheidet sich durch diese Vollständigkeit vortheilhaft vor allen uns bekannten ähnlichen Arbeiten. Der größte Theil der Schilderungen ist aus Werken anerkannter naturhistorischer Schriftsteller entlehnt und unverändert in deren Darstellungsweise wiedergegeben, was wir nur loben können. In allen Klassen sind vorzugsweise die Thiere berücksichtigt worden, die sich durch Eigenthümlichkeiten auszeichnen oder eine nähere Beziehung zum Menschen haben.

Wir empfehlen das Werk allen Lehrern zum Gebrauche für den Unterricht und mit dem Bemerken, daß sie dasselbe auch 10—14jährigen Schülern mit Nutzen in die Hände geben können.

August Menzel, Naturgeschichte der gemeinen Honig- oder Hausbiene, als Grundlage einer rationellen Bienenzucht. Mit vier Kupfertafeln, von denen die beiden ersten fast ausschließlich Originaldarstellungen nach ausgesuchten mikroskopischen Präparaten geben. (8. 59 S.) Zürich. 1855.

August Menzel, Ueber den Afterraupenfraß der Weißrübenblattwespe (Athalia centifoliae) und über Blattwespen überhaupt, mit besonderer Rücksicht auf Gartenkultur und Landbau. Mit einer Tafel Abbildungen, von denen die elf ersten Originaldarstellungen nach ausgesuchten mikroskopischen Präparaten geben. Zürich. 1855.

Zwei werthvolle Schriften, ganz geeignet, den Leser gründlich bekannt zu machen mit dem Bau und Leben der auf dem Titel genannten Insecten. Der Gewinn, welcher aus dem Studium solcher Specialschriften erwächst, ist bedeutend, denn außerdem, daß man mit den Thieren selbst genau bekannt wird, bekommt man zugleich eine richtige Vorstellung von der ganzen Ordnung, zu der sie gehören, und lernt, was noch wichtiger ist, das richtige Verfahren für Selbstbeobachtungen kennen. Aus diesen Gründen wünschen wir, daß sich alle Lehrer wenigstens in den Besitz einer dieser Schriften, vielleicht der ersten, setzen möchten.

Beiden Schriften sind mikroskopische Apparate beigegeben, auf die wir weiter unten zurückkommen werden.

Anleitung zum Seidenbau nach den in Deutschland und in anderen Ländern gewonnenen praktischen Erfahrungen. Herausgegeben unter Aufsicht des Sächsischen Provinzialvereins zur Förderung des Seidenbaues zu Merseburg. (8. 24 S.) Halle, Otto Hendel. 1855.

Dies kleine Schriftchen enthält eine ausreichende, ganz brauchbare Anweisung zur Gewinnung von Seide und kann den Lehrern bestens empfohlen werden. Wenn sich irgend etwas zur Nebenbeschäftigung für Lehrer eignet, so ist es der Seidenbau. Auslagen und Mühe, welche darauf verwendet werden müssen, stehen in gar keinem Verhältniß zu dem reichlichen Gewinn, welcher bei sorgfältiger Behandlung der Raupen erzielt wird.

Blicke in das Thierleben in Aufzeichnungen und Anekdoten. Für gebildete Leser aller Stände. 1. 2. Liefrg. (vollständig in 3 Liefrg.) Stuttgart, J. B. Müller's Verlag. 1855.

Enthält eine große Anzahl von zum Theil recht interessanten Erzählungen aus dem Leben von Säugethieren und Vögeln, die zur Charakterisirung derselben beim Unterricht benutzt, auch Knaben zum Lesen in die Hand gegeben werden können. Als Grundlage hat dem Verf. ein mit Beifall aufgenommenes englisches Werk gedient. Größeres Verdienst würde der Herausgeber sich unstreitig erworben haben, wenn er die einzelnen Züge, Anekdoten u. s. w. zu einem lebensvollen Ganzen verarbeitet hätte, statt sie, wie er gethan, nur lose an einander zu reihen.

b. Botanik.

Dr. F. **Unger**, Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Mit 139 in den Text eingedruckten Holzschnitten. (gr. 8. XIX u. 461 S. Preis 4 Thlr. 4 Ngr.) Leipzig, 1855. C. A. Hartleben.

Unger, v. Mohl und Schleiden sind die Männer, welche die Botanik, namentlich die Anatomie und Physiologie der Botanik, auf den Standpunkt gebracht haben, den sie gegenwärtig so ehrenvoll einnimmt. Alle Drei sind besonnene, geistreiche Forscher im besten Sinne des Wortes. Was Mohl in seinen „Vermischten Schriften botanischen Inhalts" und seiner „Vegetabilischen Zelle", Schleiden in seinen „Grundzügen der wissenschaftlichen Botanik" geliefert hat, bietet Unger in dieser „Anatomie und Physiologie der Pflanzen" dar. Es ist ein Hauptwerk, das auf mäßigem Raume das ganze gegenwärtige Wissen der anatomischen und physiologischen Botanik klar und für Jedermann verständlich darlegt. Von dem genannten Schleiden'schen Werke unterscheidet sich dasselbe besonders dadurch, daß der Herr Verf. nirgends das Gebiet der Polemik betritt, sondern sich allein auf Darlegung seines Gegenstandes beschränkt; wo er gegen die Ansichten Anderer auftritt, geschieht es ohne alle Gereiztheit. Um eine Vorstellung von dem reichen Inhalte und dem Plane des Werkes zu geben, theilen wir nachstehend die Ueberschriften der Hauptabschnitte mit.

Einleitung. Ueber die Hülfsmittel des anatomisch-physiologischen Studiums. Zur Geschichte der Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Erster Theil. Anatomie der Pflanzen. 1. Von den Elementartheilen im Allgemeinen. 2. Die Lehre von der Zelle. 3. Die Lehre von den Zellcomplexen. 4. Die Lehre von den Zellgruppen. 5. Die Lehre von den Systemen. Zweiter Theil. 1. Die Pflanze als lebender Orga-

nismus. 2. Thätigkeitserscheinungen der Zelle. 3. Thätigkeitserscheinungen der Pflanze als zusammengesetzter Organismus. 4. Die Lebenserscheinungen im Entwickelungsgange des Individuums.

Die Abbildungen sind nicht so reichlich vorhanden, wie bei Schleiden, aber eben so schön und treu.

Wir wünschen das Buch in die Hände aller Lehrer der Botanik.

Dr. **M. J. Schleiden,** Professor in Jena, Die Pflanze und ihr Leben. Populäre Vorträge. Vierte verb. Aufl. Mit 14 Blättern, gezeichnet von W. Georgi und J. G. Flegel in Holz geschnitten, einem in Farben gedruckten Titelblatte und fünf Kupfertafeln. (gr. 8. XXIV u. 378 S. Preis 3 Thlr.) Leipzig, W. Engelmann. 1855.

Dies bekannte werthvolle Werk gewinnt mit jeder Auflage, wofür das Publikum insbesondere auch dem Herrn Verleger dankbar zu sein Ursache hat. Die dieser Auflage beigegebenen Abbildungen sind meistens landschaftlicher Art, aber sämmtlich geeignet, ein helleres Licht auf den Inhalt zu werfen, ihn verständlicher erscheinen zu lassen. Die Ideen zu den Abbildungen rühren vom Herrn Verf. her. In den auf dem Titel genannten Künstlern hat er würdige Ausführer derselben erhalten. Es gewährt einen großen Genuß, sich in aller Gemüthlichkeit in dieselben zu vertiefen.

Wer 3 Thaler erübrigen kann, sollte nicht säumen, sich das schöne Werk anzuschaffen.

Dr. **A. B. Reichenbach,** Botanik für Damen oder allgemeine und besondere Pflanzenkunde, anschaulich, leicht faßlich und mit besonderer Beziehung auf den edeln Beruf der Frauen dargestellt. Mit einem Stahlstiche, einem Widmungsblatte und zahlreichen Holzschnitten im Texte. 2te vermehrte Auflage. (12. XXVII u. 729 S. Preis 1½ Thlr.) Leipzig, H. Matthes. 1854.

Mädchen und Frauen haben in der Regel viel Sinn für die Pflanzenwelt und beschäftigen sich gern mit Blumenzucht. Es ist daher löblich, diesen Sinn durch gute Schriften zu pflegen und dem Streben der Damen, sich Einsicht vom Bau und Leben der Gewächse zu verschaffen, in entsprechender Weise zu Hülfe zu kommen. Es ist das auch von verschiedenen Seiten her versucht worden, aber niemals mit sehr großem Glück. Leider gehört auch dies Werk nicht zu denen, die wiederholt und mit immer neuem Vergnügen von Jungfrauen und Frauen werden zur Hand genommen werden. Den vorangehenden allgemeinen Theil wollen wir nicht gerade tadeln, obwohl in terminologischer Beziehung auch des Guten zu viel geschehen ist; dagegen müssen wir aber den Haupttheil des Buches, der Seite 189 mit der „Systematik der Botanik" beginnt, der Hauptsache nach als gänzlich verfehlt bezeichnen. Von da ab ist es nämlich dem Herrn Verf. nicht mehr gelungen, sich von der steifen Beschreibungsform der systematischen Lehrbücher der Botanik los zu machen, was jedenfalls erstes Erforderniß war. Wer das Augenmerk der Jungfrau mit Interesse auf das ihr längst bekannte Gänseblümchen lenken und ihr Uebersehenes zeigen, neue Schönheiten daran vorführen will, darf nicht schreiben: „Die Gattung Gänseblümchen oder Maßliebe (Bellis): Allgemeiner Kelch halbkugelig, vielschuppig,

einfach, Randblüthen bandförmig, zahlreich, Fruchtboden kegelförmig, nackt, Achäne ungekrönt: das gemeine G. (B. perennis), in unseren Gärten als Tausendschönchen cultivirt.", sondern muß ihr ein frisches, Verstand und Gemüth anregendes und befriedigendes, liebliches Lebensbild davon darbieten. Das hat der Herr Verf. übersehen, und da er es übersehen konnte, so glauben wir ihm nicht zu viel zu thun, wenn wir behaupten, es fehlt ihm die Befähigung zu einer „Botanik für Damen." — Die äußere Ausstattung ist recht schön.

Dr. **A. B. Reichenbach**, Neueste Volksnaturgeschichte des Pflanzenreichs für Schule und Haus, oder zweite völlig umgearbeitete, verbesserte und sehr verm. Auflage der 1837 zuerst erschienenen und später zum zweiten Male ausgegebenen „Naturgeschichte des Pflanzenreichs oder Abbildung und Beschreibung der wichtigsten in- und ausländischen Pflanzen, mit vorzüglicher Benutzung ihres Nutzens." Erste Lieferg. (gr. 4. 3 Bogen Text und 5 Tafeln Abbildungen. Preis 15 Ngr.) Leipzig, Dyk'sche Buchhandlung. 1854.

Dies Werk ist ein Seitenstück zu der oben genannten Naturgeschichte des Thierreichs. Die Anordnung ist nach dem Linné'schen System erfolgt, wofür sich ein haltbarer Grund schwerlich aufstellen lassen dürfte. Das Linné'sche System hat nicht den Zweck, Ein- und Uebersicht zu gewähren, sondern das Bestimmen unbekannter Pflanzen zu erleichtern; Ersteres läßt sich nur durch eine natürliche Anordnung erreichen, was Jeder sofort einsehen muß, wenn er einen Blick auf die beigegebenen, ziemlich gut ausgeführten Abbildungen wirft, z. B. auf Tafel 5, auf der in der oberen Hälfte Anthoxanhum (ein Gras), Gladiolus (mit der Schwertlilie verwandt) und Valeriana beisammenstehen, in der unteren Gladiolus und Crocus. Was für Nutzen erwächst dem Beschauer aus dieser Zusammenstellung? Keiner; denn auch der Unwissendste wird sofort erkennen, daß ganz heterogene Gewächse neben einander gestellt worden sind, die zu einer belehrenden Vergleichung nicht auffordern, was der Fall sein würde, wenn das Blatt nur Verwandtes darböte, z. B. lauter Gräser, oder lauter Irideen.

Die Beschreibungen sind in der bei der vorigen Schrift getadelten Form gegeben und verdienen auch hier, nämlich in einer „Volksnaturgeschichte", keine Billigung. Das Streben nach Vollständigkeit hat den Herrn Verf. auch hier, wie in der Naturgeschichte des Thierreichs, verleitet, den beschriebenen Arten noch die Namen ganzer Rotten unbeschriebener anzuhängen, gerade, als hätte er zur Erquickung des Lesers ein Pensum Vokabeln einschalten wollen. Was über den Nutzen und die Kultur einzelner Gewächse gesagt ist, ist brauchbar, so weit sich das aus dem uns vorliegenden ersten Hefte erkennen läßt.

In wie weit diese Ausgabe des Werkes eine „völlig umgearbeitete, verbesserte und sehr vermehrte Auflage" ist, vermögen wir nicht zu entscheiden, da wir nicht so glücklich sind, die erste Auflage zu besitzen. Vielleicht haben wir es nur mit einer Titelausgabe zu thun.

H. Walpert, Synonyme der Phanerogamen und kryptogamischen Gefäßpflanzen, welche in Deutschland und in der Schweiz wild wachsen. (8. 310 S. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.) Lissa, E. Günther. 1855.

Die Synonymie ist ein Ballast, der das Studium der Botanik, wie überhaupt der Naturgeschichte, erschwert. Es ist keine Aussicht vorhanden, dieselbe los zu werden, vielmehr sehen wir sie täglich wachsen, da sich zuweilen selbst Anfänger nicht entblöden, von ihnen verkannte Arten zu benennen. Mit Rücksicht auf die Verwirrung, in welche Anfänger in der Botanik oft gerathen, wenn sie nur eine mit wenig Synonymen versehene Flora zum Bestimmen benutzen, hat sich der Herr Verf. der mühsamen Arbeit unterzogen, die lateinischen Synonyme der deutschen und schweizer Pflanzen zusammenzustellen. Für die Gattungsnamen ist dabei auch überall die richtige Betonung angegeben worden, was Allen, die es in den alten Sprachen nicht weit gebracht haben, angenehm sein wird. Die Arbeit kann als eine wohlgelungene namentlich den Botanik treibenden Lehrern bestens empfohlen werden.

Dr. **Aug. Garcke**, Flora von Nord- und Mitteldeutschland. Zum Gebrauche auf Excursionen, in Schulen und beim Selbstunterricht bearbeitet. Dritte verb. Auflage. (kl. 8. VIII, 92 u. 436 S.) Berlin, K. Wiegandt. 1854. Preis 1 Thlr.

Dies schon früher von uns als brauchbar bezeichnete Werk hat in der neuen Auflage wieder dadurch gewonnen, daß alle Pflanzen, die im Gebiet der Flora in letzter Zeit aufgefunden worden sind, Aufnahme gefunden haben; es wird dadurch für das Gebiet immer brauchbarer.

Dr. **Gustav Lorinser**, Professor der Naturwissenschaften am k. k. Staats-Gymnasium zu Preßburg, Botanisches Excursionsbuch für die deutsch-österreichischen Kronländer und das angrenzende Gebiet. Nach der analytischen Methode bearbeitet. (kl. 8. LV u. 384 S. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.) Wien, Tendler. 1854.

Dies Werk ist in ähnlicher Weise bearbeitet, wie die bekannte Anleitung zum Pflanzenbestimmen von Cürie; doch hat der Herr Verf. für die Gattungstabelle das Linné'sche System zu Grunde gelegt, was wir nur billigen können. Wünschenswerth wäre es aber für den Anfänger gewesen, wenn der Herr Verf. dabei ganz consequent verfahren wäre und nicht die natürlichen Gruppen in die Anleitung zum Bestimmen der Arten verwiesen hätte. Die Standörter der Pflanzen sind aus Raumersparniß nirgends angegeben, was wir wenigstens in Bezug auf die nur einzelnen Punkten des Gebietes eigenthümlichen nicht gut heißen können. Abgesehen aber von diesen Kleinigkeiten, kann das Werkchen als ein für die Kronländer ganz brauchbares bezeichnet und empfohlen werden.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß zu Ostern d. J. von Cürie's Anleitung eine neue von mir besorgte, dem größten Theile nach ganz neu, im Geiste der gegenwärtigen Botanik gearbeitete Auflage erscheint.

Hermann Wagner, Die Familien der Halbgräser und Gräser. (Juncaceen, Cyperaceen und Gramineen.) Eine Anleitung zum Studium derselben für Anfänger, sowie für Freunde der Wissenschaften überhaupt bearbeitet, und mit einem Herbarium in Verbindung gebracht. I. Abtheilung: Die Halbgräser. (kl. 8. VI u. 97 S. u. 2 Tafeln Abbildungen, Preis 10 Sgr.) II. Abtheilung: Die Gräser. (144 S. u.

2 Tafeln Abbildungen. Preis $12^1/_2$ Sgr.) Bielefeld, 1854. Verlag von Aug. Helmich.

Zwei Schriftchen, denen wir viele fleißige Leser wünschen. Mit beiden beabsichtigt der Herr Verf. nicht bloß Kenntniß der betreffenden Gattungen und Arten, wie die beschreibende Botanik sie gewährt, sondern er strebt zugleich, ja hauptsächlich, allgemeine und tiefer eingehende Pflanzenkunde an. Aus diesem Grunde schickt er in beiden Bändchen dem speciellen Theile, d. h. der Beschreibung und Unterscheidung der Familien, Gattungen und Arten, einen ziemlich umfänglichen allgemeinen voran. Derselbe enthält in der I. Abtheilung: I. Charakter der Familie. II. Stellung der Graspflanzen nach den wichtigsten Systemen. III. Allgemeine Formenlehre. IV. Phytotomie. V. Physiologie und Entwickelungsgeschichte. 1. Der Pollen. 2. Die Samenknospe. 3. Die Embryobildung. 4. Die Frucht und der Keim. 5. Die Wurzel. 6. Der Stengel. 7. Das Zellgewebe. 8. Die Gefäße. 9. Das Blatt. 10. Die Oberhaut. 11. Die Blüthen. 12. Die Staubgefäße. VI. Chemie. VII. Pathologie.

Das ist eine allgemeine Pflanzenkunde im Kleinen, so weit es erforderlich war, bezogen auf die Halbgräser und Gräser. Alles ist im Geiste von Schleiden und Schacht gearbeitet und ganz geeignet, zum Studium der Werke dieser Männer vorzubereiten.

Die II. Abtheilung enthält im allgemeinen Theile Folgendes: I. Pflanzengeographie. II. Graslandschaften. 1. Polargräser. 2. Wiesen. 3. Getreidefluren. 4. Grasfluren der Tropen. 5. Zuckerplantagen. 6. Reisfeld in China. III. Verhältniß der Gräser zur Thierwelt. IV. Verhältniß der Gräser zum Menschen. 1. Wiesenbau und Benutzung der Futtergräser. 2. Getreidebau. 3. Mehl, Stärke, Gummi. 4. Bier, Branntwein und Essig. 5. Strohflechterei. V. Geschichte der Gräser. 1. Vorweltliche. 2. Die Gräser in geschichtlicher Zeit. VI. Aesthetik der Gräser.

Diese Abtheilung ergänzt die des ersten Theiles zu einem schönen Ganzen.

Der specielle Theil enthält in beiden Abtheilungen eine scharfe Charakterisirung der Gattungen und Arten, zum Theil in analytischen Tabellen, wie bei Cürie, außerdem ausführlichere Beschreibungen der in dem beigegebenen Herbarium dargebotenen Arten. Auf Letzteres kommen wir weiter unten zu sprechen.

Beide Schriftchen sind im Verein mit dem Herbarium ganz geeignet, Anfängern das Studium der schwierig zu unterscheidenden Gräser und Halbgräser wesentlich zu erleichtern.

Ein Sommer-Ausflug. Aus dem Englischen des Rev. **C. A. Johns.** Mit 25 Abbildungen. (12. 115 S. Preis $7^1/_2$ Sgr.) Berlin, 1855. Decker'sche Geh. Ober-Hofbuchdruckerei.

Der Herr Verf. wendet sich nach einigen Erörterungen aus der allgemeinen Pflanzenkunde der Betrachtung der Farnkräuter zu und zwar in ziemlich umfassender Weise. Die Beschreibungen sind für Anfänger berechnet, daher nicht in der steifen wissenschaftlichen, sondern in

fließender Sprache abgefaßt, die Abbildungen ohne Ausnahme charakteristisch, naturgetreu und sauber. Das Werkchen verdient daher, bestens empfohlen zu werden.

J. Ch. Döll, Professor, Die Gefäßkryptogamen des Großherzogthums Baden. Zugleich als erstes Heft einer Flora des Großherzogthums Baden. (8. 90 S. Preis 16 Sgr.) Carlsruhe, G. Braun'sche Hofbuchhandlung. 1855.

Der Herr Verf. ist als gründlicher, wissenschaftlicher Botaniker seit Jahren rühmlichst bekannt und hat sich auch in dieser kleinen Schrift als solcher von Neuem bewährt. Die Charaktere aller Gruppen und Arten sind scharf, für die Erkenntniß der in Rede stehenden Gewächse vollkommen ausreichend und überall, namentlich in den dem Text hinzugefügten Noten, von der morphologischen Seite derart in's Auge gefaßt, daß Forscher wie Dilletanten sie mit großer Befriedigung lesen werden.

Möchte es dem Herrn Verf. gefallen, die Phanerogamen des Großherzogthums Baden bald in ähnlicher Bearbeitung folgen zu lassen; die deutschen (nicht bloß die Badenschen) Botaniker werden ihm dafür sehr dankbar sein.

Fürstenau, Oberlehrer in Eutin, Bilder aus dem Pflanzenreiche. Ein Jahreskreis allbekannter Gewächse in ihren Lebenserscheinungen und ihren Beziehungen zum Menschen, nebst einem kurzen Abriß der Pflanzenkunde. Ein Hülfsmittel zur Einführung in diese Wissenschaft. Zweite unveränderte Auflage. (kl. 8. VI u. 209 S.) Hadersleben, Ferd. Griem. (Ohne Jahreszahl.)

In ähnlicher Weise, wie es in meiner Pflanzenkunde geschieht und später auch von Andern ausgeführt worden ist, verknüpft der Herr Verf. in passender, ganz elementarer Weise das Faßlichste aus der allgemeinen Pflanzenkunde mit der Beschreibung einzelner Pflanzen. Zugleich hebt er bei jeder Pflanze das hervor, was geeignet ist, vortheilhaft auf das Gefühl, namentlich auf das religiöse und ästhetische Gefühl, einzuwirken und giebt das ungekünstelt und im Ganzen in der Weise, wie mündlicher Unterricht es zu gewähren pflegt. Zum Schluß wird das, was im Verlaufe des Kursus vereinzelt aus der allgemeinen Pflanzenkunde vorgekommen ist, geordnet, nach den Organen zusammengefaßt und in Kürze nochmals vorgeführt, in ähnlicher Weise, wie es in meiner Pflanzenkunde zum Schluß des ersten Kursus geschieht. Hieran reihet sich dann noch eine kurze Belehrung über das natürliche und Linné'sche System.

Ich halte das Werkchen nach Plan und Inhalt für ganz geeignet zur Einführung in die Pflanzenkunde; die Schüler müssen jedoch dazu schon etwas vorgerückter sein, als mein erster Kursus sie fordert.

c. Mineralogie und Geologie.

E. A. Roßmäßler, Die Geschichte der Erde. Eine „Darstellung für gebildete Leser und Leserinnen. Mit Illustrationen und einer landschaftlichen Ansicht aus der Steinkohlenzeit. Erste Hälfte. Frankfurt a. M. Meidinger Sohn & Comp. 1856. (gr. 8. VIII u. 174 S. Preis 1 Thlr. 9 Sgr.; die zweite Hälfte wird zu demselben Preise ausgegeben werden.)

Unter den populären, leicht verständlichen Schriften über die Geschichte der Erde dürfte diese wohl den ersten Rang einnehmen. Sie umfaßt Alles, was zur Geologie gehört und veranschaulicht Vieles daraus durch sehr gelungene, saubere Holzschnitte. Die Darstellung ist durchweg eben so faßlich, als schön und fesselnd. Wer mit der Geognosie noch unbekannt ist, findet daher in diesem Werke einen sehr brauchbaren Führer.

Das Buch der Geologie oder die Wunder der Erdrinde und der Urwelt. Naturgeschichte der Erde in allgemein verständlicher Darstellung für alle Freunde dieser Wissenschaft, mit Berücksichtigung der Jugend, unter Benutzung von „Juke's popular Geology" bearbeitet von einem alten Geologen. Durchgesehen und mit einer Einleitung begleitet von **C. C. Ritter v. Leonhard**, Professor an der Universität zu Heidelberg. I. Theil. Mit 8 Buntdrucktafeln und 65 in den Text eingedruckten Abbildungen. (8. VIII u. 192 S.) II. Theil. Mit 10 Buntdrucktafeln und 105 in den Text eingedruckten Abbildungen. (VI u. 160 S.) Leipzig, O. Spamer. 1855. Preis beider Bände 2 Thlr.

Auch diese Schrift gehört zu den recht brauchbaren populären Arbeiten über Geologie. Neben dem auf dem Titel genannten englischen Werke ist von dem ungenannten Herrn Verf. auch noch manche deutsche Schrift benutzt worden, so namentlich auch die in einem früheren Jahrgange rühmend von uns angezeigten „Geologischen Bilder" von Cotta. Das „Buch der Geologie" ist aber im Vergleich zu dem Cotta'schen umfangreicher, wie folgende Inhaltsangabe zeigt.

I. Theil. Einleitung. 1. Einige physikalische Verhältnisse der Erde. 2. Gesteinsbeschreibung oder Petrographie. 3. Die Veränderungen der Erdoberfläche. 4. Das Feuer in seinen Wirkungen auf die Bildung der Erde. 5. Die Entstehung der Gebirgsarten. II. Theil. Einleitung. 6. Die azoische Periode. 7. Die paläozoische Periode. 8. Die Triasperiode. 9. Die Juraperiode. 10. Die Kreideperiode. 11. Die Tertiärgruppe. 12. Das Diluvium. 13. Rückblick auf die antediluvianischen Epochen in Deutschland und die Organisation im Allgemeinen. 14. Das Alluvium. 15. Die massigen Gesteine. 16. Von den Erzlagerstätten.

Jeder dieser Hauptabschnitte ist so ausführlich und verständlich bearbeitet, daß auch uneingeweihte Leser, selbst die reifere Jugend, eine klare Vorstellung von den behandelten Gegenständen erhalten wird. Die Abbildungen sind aus den besten Werken entlehnt, die vorweltlichen Landschaftsbilder nach dem bekannten, ausgezeichneten Werke von Fr. Unger: „Die Urwelt in ihren verschiedenen Bildungsperioden", verkleinert. Wem nicht reichere Mittel zu größeren Werken zu Gebote stehen, dem können wir diese Arbeit bestens empfehlen.

Grundriß der Petrefaktenkunde, oder Uebersicht der die Erdschichten charakterisirenden fossilen thierischen Reste. Zoologisch geordnet. Zweite Ausgabe. (Westentaschenformat, 64 S. Preis 6 Sgr.) Wiesbaden, Wilh. Friedrich's Verlag. 1855.

Nach einer kurzen geologischen Einleitung werden die bekannteren Versteinerungen nach ihren systematischen Namen, ohne alle beschreibende

Zusätze aufgeführt. Der Zweck dieser kleinen Arbeit ist mir nicht klar geworden; ich kann sie darum auch keinem Menschen empfehlen.

2. Für Schüler.

Joh. Leunis, Professor am Josephinum in Hildesheim, Schul-Naturgeschichte. Eine analytische Darstellung der drei Naturreiche, zum Selbstbestimmen der Naturkörper. Mit vorzüglicher Berücksichtigung der nützlichen und schädlichen Naturkörper Deutschlands für höhere Lehranstalten bearbeitet. Zweiter Theil. Botanik. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 430 in den Text eingedruckten Holzschnitten. (gr. 8. XII u. 332 S. Preis 27½ Sgr.) Hannover. Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1855.

Diese brauchbare, nach ihrer Einrichtung bereits bekannte Schrift hat in der neuen Auflage dadurch noch gewonnen, daß der Herr Verf. die analytische Behandlung des Stoffes noch mehr vorherrschen ließ, die Charaktere schärfer faßte und überall da Abbildungen einlegte, wo sie geeignet waren, den Bau der Gewächse zu veranschaulichen und das Bestimmen derselben zu erleichtern. Das Werk kann daher ebensowohl höheren Schulen, als auch zum Selbstunterricht empfohlen werden.

A. Emdt, Leitfaden der Naturgeschichte für Mädchenschulen. Zweite verbesserte Auflage. (8. V und 183 S.) Wiesbaden, Heinrich Ritter. 1855.

Die Verfasserin (nach der Ausdrucksweise in der Vorrede hätte ich eher einen Verfasser vermuthet) sucht das Charakteristische ihres Werkchens darin, daß es für Lehrer und Schülerinnen ein „Leitfaden" sein soll. Ein Leitfaden mag das Buch allerdings wohl sein, aber keiner, der in naturgemäßer Weise zum Ziele führt. In allen drei Reichen ist das System der leitende Faden. Wenn die Verfasserin sich ein wenig mehr auf dem Gebiete der Pädagogik umgesehen und wenigstens das über die Unterrichtsweise der Naturgeschichte nachgelesen hätte, so würde sie wissen, daß man längst aufgehört hat, beim Unterricht den Stoff in systematischer Folge vorzuführen. Bücher, wie das vorliegende, besitzen wir bereits mehr als nöthig. Der Zusatz auf dem Titel: „für Mädchenschulen", ist weiter nichts als leeres Aushängeschild. Es findet sich im ganzen Buche keine Zeile, die es brauchbarer für Mädchen machte, als hundert andere, die nicht direct für Mädchen geschrieben sind, falls nicht etwa die Legion von bloßen Andeutungen statt Ausführungen damit gemeint sein soll. Weder Anordnung, noch Auswahl, noch Darstellungsweise geben uns die geringste Veranlassung zur Empfehlung des Buches.

Jakob Wartmann, Lehrer der Naturgeschichte an der höheren Lehranstalt in St. Gallen, Lehrbuch der Naturgeschichte. Für Real-, Industrie- und höhere Bürgerschulen bearbeitet. Dritte gänzlich umgearbeitete Aufl. (8. XVII. und 447 S. Preis 1 Thr.) St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 1855.

Systematische Anordnung der Naturkörper, besonders Hervorheben der Kennzeichen der systematischen Gruppen, sowie der Arten, welche in praktischer Beziehung von Wichtigkeit sind, sind die hervorragendsten Eigenschaften dieses Lehrbuches; auf sonstige Originalität macht es, nach

dem eigenen Ausspruche seines Verfassers, keinen Anspruch. Höheren Schulen darf es als brauchbar empfohlen werden.

Jakob Wartmann, Lehrer der Naturgeschichte rc., Leitfaden zum Unterricht in der Naturgeschichte. Vierte, verbesserte Auflage. (8. VIII u. 128 S. Preis 7½ Sgr.) St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 1855.

Im Ganzen von der Einrichtung des eben besprochenen Lehrbuches, nur von geringerem Umfange.

Grosse und **Langer**, Lehrer in Breslau, Naturgeschichtliches Lesebuch in biographischen Bildern für Schule und Haus. Bevorwortet von Friedr. Körner, Oberlehrer an der Realschule in Halle. (kl. 8. VI u. 154 S. Preis 8 Sgr.)

Die bekannteren Thiere sind in diesem Schriftchen nach ihrer Lebensweise mit Benutzung von Büchern ähnlicher Tendenz geschildert worden. Das Streben der Herren Verfasser geht dahin, den Kindern die Naturgeschichte so angenehm wie möglich zu machen, sie ihnen als süßes Säftchen darzureichen. Beabsichtigt man mit der Naturgeschichte nichts weiter, als angenehme Unterhaltung, so ist es ganz angemessen, sich auf die Lebensweise der Thiere zu beschränken, will man dagegen die Jugend in die Natur einführen, dieselbe zur Beobachtung anleiten, zum Verständniß der Natur verhelfen, da muß man es anders anfangen, als es hier versucht worden ist. Wir haben gar nichts dagegen einzuwenden, daß man Kindern derartige Bücher in die Hände giebt, ja wir empfehlen das vielmehr ausdrücklich und wünschen dem in Rede stehenden Werkchen, daß es recht viel benutzt werden möge; aber man muß sich nicht einbilden, die Naturgeschichte sei ein Gegenstand, den man sich in Erholungsstunden einlesen könne.

Der Aufsatz über den Menschen, mit dem das Büchlein eröffnet wird, gehört zu den schwächeren. Namentlich ist darin der wichtige Vorgang der Ernährung so oberflächlich, theilweise sogar unrichtig behandelt, daß die Kinder dadurch zu keiner klaren Vorstellung gelangen. Für Schulkinder mittleren Alters, für die das Buch bestimmt, ist diese Thätigkeit des menschlichen Körpers kein Gegenstand der Belehrung, muß daher für die Oberklasse, für das letzte Schuljahr verschoben werden.

Die Naturgeschichte für Kinder und Elementarschüler oder erster Unterricht über das Mineralreich, Pflanzenreich und Thierreich mit über 300 colorirten Abbildungen. (kl. 8. XVI u. 204 S. Preis 1 Thlr.) Stuttgart u. Eßlingen, Schreiber u. Schill. (Ohne Jahreszahl.)

Nach Inhalt und Darstellung sehr mittelmäßig und nicht geeignet, dem Unterricht „für Kinder und Elementarschüler" zu Grunde gelegt zu werden. Die Abbildungen sind winzig klein und werden von den Kindern selber kaum für etwas Anderes als für Spielereien gehalten werden. Papier und Druck sind gut und einer bessern Arbeit werth.

Dr. **Joseph Pecirka**, Gymnasiallehrer, Grundlinien der Pflanzenkunde. Für Unter-Gymnasien und Realschulen bearbeitet unter Leitung des Herrn Professors Dr. V. F. Kosteletzky. (8. VII u. 224 S. Preis 16 Sgr.) Prag, 1855. K. André.

Die österreichischen Lehrer, namentlich die der Gymnasien und Realschulen, haben durch das neue Schulgesetz mehrfach Anlaß erhalten,

sich mehr mit den Naturwissenschaften zu beschäftigen, als es sonst mag der Fall gewesen sein. Die Frucht dieser Beschäftigung sind eine Reihe von Lehrbüchern der Naturgeschichte, Physik und Chemie gewesen, zu denen auch das hier genannte zu rechnen sein wird. Nach dem Zusatze auf dem Titel zu schließen, daß das Werk „unter Leitung des Herrn Professor Kosteletzky" gearbeitet sei, scheint der Herr Verfasser sich noch nicht für ausreichend befähigt zu der Arbeit gehalten zu haben, und dann wäre es wohl zweckmäßiger gewesen, wenn er dieselbe noch eine Zeitlang verschoben hätte. Es hat mit dem Bücherschreiben in der Regel niemals so große Eile.

Das Werk besteht aus zwei Theilen, einer allgemeinen und einer besondern Pflanzenkunde; erstere geht vorweg und besteht der Hauptsache nach aus Terminologie, veranschaulicht durch zahlreiche, zweckmäßig gewählte und gut ausgeführte Abbildungen. Die Arbeit ist im ältern Sinne der Botanik ausgeführt, nicht im Geiste Schleiden's oder des trefflichen Landsmannes des Herrn Verfassers, des Herrn Prof. Unger, was wir unmöglich gut heißen können. Gereifteren Schülern der Gymnasien und Realschulen muß statt solcher Terminologie eine tüchtige Morphologie und Organologie, auch ein gutes Kapitel über den innern Bau der Pflanzen geboten werden. Der besondere Theil führt eine Reihe der wichtigsten Pflanzen in längeren Beschreibungen nach Anordnung des Linné'schen Systems vor. In Folge dessen stehen beispielsweise auf zwei gegenüber stehenden Seiten, die sich mir bei unabsichtlichem Aufschlagen darbieten, Rüster, Flachsseide, Enzian, Seidenpflanze und Wasserschierling neben einander. Was soll der Schüler aus dieser Zusammenstellung lernen? daß alle diese Pflanzen 5 Staubgefäße haben? Das wäre doch wahrlich ein zu kärgliches Resultat. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Herr Verfasser den Werth des Linné'schen Systems erkannt haben würde, wenn er der Botanik eine Reihe von Jahren obgelegen und dabei die neuern, anerkannt guten Werke benutzt hätte. Für den Schulunterricht hat das Linné'sche System nur einen ganz untergeordneten Werth, da es nur eine sehr unvollkommene Vorstellung von dem Pflanzenreiche als einem wohlgeordneten Ganzen giebt. Nach der Vorrede zu schließen, scheint der Herr Verfasser zu glauben, sein Buch dadurch zum Pflanzenbestimmen brauchbar gemacht zu haben. Das würde natürlich ein großer Irrthum sein, den zu berichtigen wir uns jedoch hier nicht veranlaßt fühlen. Erhält der Herr Verfasser Veranlassung zu einer zweiten Auflage, so empfehlen wir ihm, in seinem zweiten Theile die Pflanzen nach dem natürlichen Systeme seines großen Landsmannes Endlicher anzuordnen.

Nach diesen Ausstellungen können wir das Buch als ein besonders gelungenes nicht bezeichnen. Die äußere Ausstattung ist recht gut.

C. Sammlungen.

1. Mikroskopische Präparate.

Herr Prof. Aug. Menzel in Zürich, vortheilhaft bekannt durch wissenschaftliche und pädagogisch-naturhistorische Arbeit, hat es unlängst unter-

nommen, eine Reihe von mikroskopischen Präparaten herauszugeben, die ebensowohl zur Selbstbelehrung, wie auch zur Benutzung beim Schulunterricht geeignet sind. Sämmtliche Präparate (ich besitze gegen 100 Stück davon) sind mit geübter Hand und großer Sorgfalt ausgeführt. Die Mehrzahl derselben ist den niederen Thierklassen entnommen; es ist jedoch Absicht, auch die übrigen Klassen und das Pflanzenreich zu bearbeiten, so daß sich also die Schulen mit einem für ihre Zwecke berechneten ausgezeichneten Veranschaulichungsmittel versehen können. Bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Naturgeschichte als Wissenschaft ist es geradezu unmöglich, daß namentlich höhere Schulanstalten, so wie auch die mittleren Bürgerschulen, beim Unterricht das Mikroskop noch ferner außer Acht lassen können. Daß dieselben nicht schon fleißigen Gebrauch davon machen, scheint weniger seinen Grund darin zu haben, daß man den Werth dieses Instrumentes verkennt, als vielmehr darin, daß die große Mehrzahl der Lehrer in Folge ihres ganzen Bildungsganges nicht im Stande ist, es recht zu gebrauchen, namentlich nicht die allerdings nicht ganz leichte, viel Uebung voraussetzende Kunst, brauchbare Präparate anzufertigen, versteht. Allen diesen nun kommt Herr Professor Menzel bereitwillig entgegen, und wir wünschen sehr, daß man ihn mit offenen Armen empfangen möge.

Um dem Leser eine Vorstellung von dem zu verschaffen, was Herr Prof. Menzel bereits geliefert hat, heben wir nachstehend einige Nummern heraus, bitten aber die geehrten Leser nicht zu übersehen, daß häufig mehrere Präparate zusammen gehören, sich gegenseitig ergänzen. Im Ganzen sind bis jetzt 215 Präparate mit 292 einzelnen Objecten erschienen.

I. Pflanzenpräparate.

1. Bergmehl.
2. Fächerbrand.
3. Frauenschuh, Samen.
4. Anthurium, Querschnitt der Wurzel.
5. Dattelpalme, desgl.
6. Spanisches Rohr, Querschnitt.
7. Elaeagnus angust., Sternhaare.
8. Deutzia scabra, Sternhaare.
9. Rhododendron ferrug., Schuppenhaare.
10. Garten-Mohn, Milchsaftgefäße.

II. Thierpräparate.

11. Gorgonia palma, Kalkkörper.
12. Alcyonium, Kalkkörper.
13. Sertularia.
14. Echinus, Seeigel, 5 Präparate: Saugfüßchen, Pedicellarie, Stachel, Querschnitt des Stachels, Mundhaut.
15. Holothuria, 3 Präparate.
16. Bothriocephalus latus, geschlechtsreife Glieder mit Eierstöcken.
17. Oxyurus vermicularis.
18. Bandwurm eines Fisches.
19. Teichmuschel, Schalen der Embryonen.
20. Schlammschnecke, Kiefer und Reibplatte.
21. Bernsteinschnecke, desgl.
22. Helix nemoralis, Kiefer, Reibplatte, Liebespfeil.
23. Helix hortensis, desgl.
24. H. silvatica, desgl.
25. H. pomatia, desgl.

26. Wasserfloh.
27. Gemeine Krabbe.
28. Vielfuß, Scolopendra.
29. Fledermaus-Milbe.
30. Zecke, Ixodes.
31. Bücherskorpion.
32. Weberknecht, Kopfbrust mit Augen, Kiefern und Tastern.
33. Kreuzspinne, 2 Präparate; Klauenkiefer, Unterkiefer mit Tastern, Fuß, Spinnwarzen und Reizapparat.
34. Verschiedene Arten Läuse.
35. Desgl. Flöhe.
36. Notonecta glauca.
37. Limnobates stagnorum.
38. Hydrometra.
39. Pyrrhocoris apterus, Kopf, Flügeldecke, Bein, Hinterleibsende.
40. Blasenfuß der Wucherblume.
41. Ohrwurm.
42. Maulwurfsgrylle, 3 Präparate: junge Larve, Athemlöcher, Vormagen.
43. Hausgrylle, Vormagen.
44. Grüne Heuschrecken, desgl.
45. Libellenlarve.
46. Zergliederungen verschiedener Bremsen, Schnaken und Mücken.
47. Vanessa urticae, Raupe.
48. Vanessa urticae Kopf, Fühler, Hinterleibsende, Vorderflügelchen, Flügelstück, Fuß.
49. Minirraupen.
50. Verschiedene Motten.
51. Coccinella, mehrere Präparate.
52. Maikäfer, Engerling, Mundtheile und Luftlöcher.
53. Käfer aus verschiedenen Familien.
54. Wespe, 3 Präpate: Kopf, untere Mundtheile, Flügel und Beine; Haltapparat; Stachel.
55. Ameisen.
56. Athalia centifoliae, 4 Präparate: Kopf, Vorderbeine, Ober- und Unterflügel; Hinterleibsende des Männchens; Legesäge des Weibchens; Afterraupe. Alle gehören zu der oben angezeigten Schrift des Herausgebers.
57. Biene, 4 Präparate: Kopf, Rüssel, Vorderbein; Hinterbein, Ober- und Unterflügel, Absonderungsapparat des Wachses; Stachel. Gehören zu der oben angezeigten Schrift des Herausgebers über die Bienen.

Die Preise der Präparate sind verschieden, je nachdem dieselben theils mehr oder weniger Mühe und Zeitaufwand, theils größere Auslagen verursachen. Der Herr Herausgeber hat mir darüber Folgendes brieflich mitgetheilt.

1. Beim Bezuge von größeren Quantitäten (25 und mehr Stücke) kostet das etiquettirte Präparat:
   A. Bedeckt mit Spiegelglas.
      A. Auswahl dem Institute überlassen:
         a. trocken behandelt . . . . 3½ Sgr. oder 12 Kr.
         b. in Balsam eingeschmolzen . 4½ „ „ 16 „
      B. Auswahl bezeichnet:
         a. trocken behandelt . . . . 4½ „ „ 16 „
         b. in Balsam eingeschmolzen . 5 „ „ 18 „

B. Bedeckt m. feinen englischen Deckgläschen.
A. Auswahl dem Institut überlassen.
a. trocken behandelt . . . . 4½ Sgr. oder 16 Kr.
b. in Balsam eingeschmolzen . 5½ „ „ 20 „
B. Auswahl bezeichnet.
a. trocken behandelt . . . . 5½ „ „ 20 „
b. in Balsam eingeschmolzen . 7½ „ „ 24 „

II. Beim Bezuge von kleinern Quantitäten (unter 25 Stück) oder einzeln.
A. Bedeckt mit Spiegelglas.
a. trocken behandelt . . . . 5½ Sgr. oder 20 Kr.
b. in Balsam eingeschmolzen . 7 „ „ 24 „
B. Bedeckt m. feinen englischen Deckgläschen.
a. trocken behandelt . . . . 7 „ „ 24 „
b. in Balsam eingeschmolzen . 8 „ „ 28 „

Für den gewöhnlichen und Schulgebrauch genügen überall die mit Spiegelglas bedeckten Präparate. Da der Herausgeber selbst praktischer Lehrer ist, so kann man ihm für Schulzwecke oder wo sich's um allgemeine Belehrung handelt, die Auswahl vertrauensvoll überlassen. Jedenfalls wird es für Schulzwecke am besten sein, darnach zu streben, nach und nach für alle Thierklassen die für das Verständniß nöthigen Präparate anzuschaffen, alles Entbehrliche aber auszuschließen.

Man wird am besten thun, sich direct an Herrn Prof. Menzel zu wenden.

2. Pflanzen-Sammlungen.

Herr Herm. Wagner, Lehrer in Bielefeld, von dem wir oben drei verschiedene Schriften angezeigt und empfohlen haben, hat seinen früher erschienenen Kryptogamen-Sammlungen jetzt auch ein Gras-Herbarium (Bielefeld, bei Aug. Helmich) folgen lassen. Es besteht aus zwei Lieferungen, von denen die erste 20 Halbgräser enthält und mit Mappe 12½ Sgr. kostet, die zweite 30 Gräser, mit Mappe zu dem Preise von 18½ Sgr. Die Pflanzen sind tadellos getrocknet, mit grünen Streifchen auf feines Velinpapier befestigt und mit gedruckten Etiquetten versehen. Man freut sich, wenn man die Sammlungen ansieht. Wir empfehlen sie allen Lehrern, denen die Gräser noch Schwierigkeiten darbieten, und ersuchen den Herrn Herausgeber, noch einige Sammlungen nachfolgen zu lassen.

Das Kryptogamen-Herbarium (Bielefeld, A. Helmich) umfaßt jetzt folgende Sammlungen:

I. Serie.	Liefr. I:	25 Laubmoose	7½ Sgr.
	„ II:	25 Lebermoose	8 „
	„ III:	25 Flechten	8 „
	„ IV:	25 Algen	8 „
	„ V:	20 Pilze und Gefäß-Kryptogamen	8½ „
II. Serie.	„ I:	Laubmoose 26 — 50	8½ „
	„ II:	„ 51 — 75	8½ „

Alle Lieferungen zusammen in eleganter Mappe kosten 2 Thlr. 2 Sgr. Der „Führer in das Reich der Kryptogamen", 5 Hefte à 5 Sgr., giebt eine treffliche Anleitung zum Studium der Sammlungen wie der Kryptogamen überhaupt und verdient volle Empfehlung.

3. Schwamm-Modelle.

Zwei thüringische Lehrer, Dr. Buchner, Professor am Gymnasium zu Hildburghausen, und C. Kirsch, Lehrer an der Bürgerschule daselbst, haben es unternommen, Schulen und Freunden der Pflanzenwelt die eßbaren und giftigen Schwämme in Modellen zu liefern. Die Modelle haben die natürliche Größe der Schwämme und sind diesen überhaupt so treu nachgeahmt in Gestalt und Farbe, daß sie beim ersten Anschauen, wie ich mehrfach gesehen, geradezu für wirkliche Schwämme gehalten werden. Die feinsten Häute und zierlichsten Bildungen, wie z. B. das überaus saubere Geräder am Stiele des Dickfuß (Boletus pachypus) und des Hexenpilzes (Boletus luridus) sind unübertreffbar dargestellt worden. Da die Schwämme im Jugendzustande oft ein ganz anderes Ansehen haben, als später, so sind von mehreren Arten 2—3 Modelle gegeben worden. Jede größere Gruppe von Schwämmen befindet sich in einem saubern, sehr zweckmäßig und dauerhaft gearbeiteten Pappkasten, dessen Boden, die Natur nachahmend, mit Moos bedeckt und mit kleinen Holzklötzchen versehen ist, auf denen die einzelnen Schwämme mit Drahtstiften befestigt werden. In diesen Kästen können sie den Kindern zur Anschauung gebracht werden, wenn man es nicht vorzieht, die Schwämme einzeln zur Betrachtung hinzugeben. Bis jetzt sind zwei Kästchen erschienen, von denen das erste eine Gruppe von 12 eßbaren Schwämmen (in 22 Exemplaren), die zweite eine von 10 der giftigsten (in 12 Exemplaren) enthält. Jeder Gruppe ist ein gedrucktes Heft beigegeben, in dem die gelieferten Schwämme sorgfältig beschrieben sind. Der Titel desselben lautet:

Schwammkunde. Erste Gruppe von zehn der eßbarsten Schwämme, in zwanzig (22) nach der Natur entworfenen und kolorirten Modellen nebst Beschreibung von Dr. Buchner und C. Kirsch. Hildburghausen, 1854. Im Selbstverlag der Verfasser. — Zweite Gruppe von zehn der giftigsten Schwämme u. s. w.

Beide Hülfsmittel zusammen machen es selbst Kindern möglich, einen ihnen noch unbekannten Schwamm bestimmen zu können.

Der erste Kasten kostet bei den Herausgebern 3 Thaler, der zweite 2 Thaler. Im Verlauf von 2—3 Jahren sollen noch zwei, höchstens drei Kasten erscheinen und alles Wissenswerthe aus der Schwammkunde vorführen.

Vollkommen überzeugt von der Vortrefflichkeit der Modelle für den Unterricht, empfehle ich dieselben allen Lehrern und Schulen, von den Gymnasien bis zur letzten Dorfschule hinab, angelegentlichst. Der Preis ist für das, was hier geliefert wird, gering zu nennen und sollte überhaupt in solchen Fällen, wo es sich um Verbreitung allgemein nützlicher Kenntnisse handelt, gar nicht in Betracht kommen. Keine Gemeinde ist

so arm, daß sie nicht jährlich einige Thaler für Lehrmittel aufbringen könnte.

4. Mineralien-Sammlungen.

Der Bergmann Baumgärtner in Ilmenau liefert: „Kleine Mineraliensammlungen vom Thüringer Wald, vornehmlich aus der Gegend bei Ilmenau und Elgersburg, enthaltend 100 numerirte und geordnete Minerialien mit Katalog, Angabe der Fundstelle und der Verwendung derselben", die sich als brauchbar für die nächsten Bedürfnisse der Schule, namentlich aber auch als Geschenke für wißbegierige Knaben empfehlen. Die ganze Sammlung kostet mit zweckmäßig eingerichtetem Kasten einen Thaler.

II. Physik und Chemie.

A. Methode.

Ueber die Methode in der Physik und Chemie sind neue Ansichten nicht ausgesprochen worden. Wo man hierüber spricht (recht häufig und in sehr verständiger Weise geschieht es in der „Schulzeitung für die Herzogthümer Schleswig" u. s. w. von Sönksen) dringt man auf eigene Beobachtung, Versuche, Ableitung der Gesetze aus denselben und praktische Richtung. Dabei muß es auch überall bleiben.

B. Literatur.

1. Physik.

a. Für Lehrer.

A. Bernstein, Aus dem Reiche der Naturwissenschaften. Für Jedermann aus dem Volke. Vierter Band. Von den geheimen Naturkräften. I. (kl. 8. 219 S. Preis 10 Sgr.) Berlin, Franz Duncker. 1855.

Schon im vorigen Jahresberichte haben wir Veranlassung genommen, auf Bernstein's Arbeiten über Naturkunde aufmerksam zu machen und freuen uns, wieder darauf zurückkommen zu können. Bernstein, der jede Nummer der „Volkszeitung" mit einem Aufsatz über Naturkunde versieht, besitzt eine Darstellungsgabe, wie sie nur Wenigen verliehen ist, und cultivirt dieselbe so fleißig, daß der Fortschritt darin bei aufmerksamer Vergleichung nicht entgehen kann. In oft überraschender Weise weiß er das Material so geschickt zurecht zu legen und sich darüber auszusprechen, daß man von Anfang bis zu Ende gefesselt wird. Dabei bleibt er immer bei der Sache, tritt sie nie unnöthiger Weise breit und strebt niemals darnach, seine Darstellung durch ästhetischen Senf pikant zu machen, wie die oben besprochenen „Thierbiographen" der neuesten Zeit. Wir wünschen sehr, daß dieselben zu Herrn Bernstein in die Schule gehen, d. h. seine Schriften fleißig studiren mögen. Sie werden neben Anderem auch das von ihm lernen, daß man über Naturwissenschaften nur anziehend schreiben und zu seinen Schülern

sprechen kann, wenn man sich recht tüchtig mit dem Gegenstande beschäftigt hat.

Die „geheimen Naturkräfte", welche der Herr Verfasser bespricht, sind die verschiedenen Arten der Anziehung: Die Anziehung der Atome, die Anziehung der Erde, die Bewegung und Anziehung der Erde, die Anziehung des Magnets, und endlich die Elektricität in ihrer mannigfachen Anwendung. Alles ist trefflich und kann den Lehrern bestens empfohlen werden.

Ludwig Blum, Oberreallehrer zu Stuttgart. Volks-Naturlehre mit besonderer Rücksicht auf Gewerbe, Künste und die Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens. Erstes Buch: Die Materie, ihre Eigenschaften und Kräfte. (8. VIII u. 138 S. mit 69 Holzschnitten, Preis 16½ Sgr.) Zweites Buch: Mechanik fester Körper. (VI u. 128 S. mit 109 Holzschnitten, Preis 16½ Sgr.) Drittes Buch: Mechanik flüssiger und luftförmiger Körper. (VI u. 170 S. mit 108 Holzschnitten, Preis 16½ Sgr.) Stuttgart, J. B. Müller. 1854 und 1855.

Der Vorrede zufolge will der Herr Verfasser ein Werk liefern, welches den Gebildeteren des Volkes, die nicht mit allen Hülfsmitteln ausgerüstet sind, die ein tieferes Eindringen in die Physik erfordert, Befriedigung gewährt und sich zugleich für den Unterricht in Gewerbe-, Real-, Bürger- und Volksschulen eignet. Um Anschaffung und Gebrauch zu erleichtern, erscheint das Werk in sechs Büchern, die gesondert zu haben sind; drei davon liegen uns vor; die drei folgenden werden Magnetismus und Elektricität, Licht und Wärme, physische Geographie und Meteorologie enthalten.

Es hat seine großen Schwierigkeiten, so viel Zwecke auf einmal zu erreichen, wie der Herr Verfasser sich mit dieser Schrift vorgesetzt; es begegnet einem dabei nicht selten, daß man keinen erreicht. So schlimm ist es dem Herrn Verfasser nun zwar nicht ergangen; indeß hat er doch eigentlich nur einen der im Auge gehabten Zwecke erreicht; er hat nämlich ein Buch geliefert, das brauchbar ist für Solche, die zwar einigen, aber nicht ausreichenden Unterricht in der Physik erhalten haben. Für den Unterricht in den genannten Schulen fehlt ihm sowohl die pädagogische Anordnung, als auch die passende Form. Sonst erweist sich der Herr Verfasser überall als kenntnißreicher Physiker. Die Ausstattung des Werkes ist auch recht gut.

Dr. **F. E. J. Crüger**, Schule der Physik, auf einfache Experimente gegründet und in populärer Darstellung für Schule und Haus, insbesondere für Maschinenbesitzer, Landwirthe, Gewerbtreibende und Freunde naturwissenschaftlicher Versuche, nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft methodisch bearbeitet. Dritte, vermehrte Auflage. Mit mehr als 400 in den Text eingedruckten Abbildungen. (kl. 8. V u. 785 S. Preis 2 Thlr.) Erfurt und Leipzig, G. W. Körner. 1855.

Ueber die unbedingte Brauchbarkeit dieses Werkes haben wir uns bereits früher ausgesprochen. Diese neue Auflage ist etwas erweitert, was vom Standpunkte des Selbststudiums dankbar entgegen genommen werden wird, zumal, da es eine Preiserhöhung nicht zur Folge gehabt hat. Für einzelne Kapitel könnte man eine noch größere Erweiterung wünschen, für andere eine Beschränkung. Das Kapitel über die Luft-

pumpe z. B. ist sehr knapp gehalten. Der Herr Verfasser wird zwar einwenden, daß er complicirte physikalische Instrumente grundsätzlich, wenn auch nicht geradezu ausgeschlossen, doch nicht besonders berücksichtigt habe. Es leuchtet aber ein, daß dieser Grund für den vorliegenden Fall und für noch einige andere keine Haltbarkeit hat. Wird einmal ein Instrument herangezogen, so muß ihm auch so viel Raum gegönnt werden, als ein volles Verständniß nöthig macht. Zudem ist die Luftpumpe ziemlich weit verbreitet und selbst in guten Bürgerschulen zu finden. Der Abschnitt über das zusammengesetzte Mikroskop dürfte zu denen zu rechnen sein, welche wenigstens Etwas enthalten, was man in dieser Ausdehnung nicht erwartet, nämlich eine Anleitung zu mikroskopischen Untersuchungen. Hier sind sogar Gegenstände abgebildet, die geradezu der Naturgeschichte angehören. Wer mikroskopische Untersuchungen anzustellen beabsichtigt und noch nicht mit dem Mikroskop umzugehen weiß, reicht ohnehin nicht mit dieser Anleitung aus. Im Kapitel vom Schatten dürfte es zweckmäßig sein, der Sonnenuhren noch mit ein paar Worten zu gedenken. Was der Herr Verfasser über das Leuchten des Meeres sagt, ist nach den neuesten, bereits in mancherlei Zeitschriften übergegangenen Beobachtungen nicht ganz richtig. Ueber einen Leuchtkäfer mit Namen Cucujo, der auf jeder Seite des Brustschildes einen erhabenen gelben Fleck hat, welcher des Nachts so stark leuchtet, daß man die kleinste Schrift dabei lesen kann, habe ich in dem mir zu Gebote stehenden naturhistorischen Schriften Nichts finden können; wohl aber besitze ich in meiner Käfersammlung mehrere Elateren, auf welche die gegebene Beschreibung (ungefähr einen Zoll lang und von dunkelbrauner Farbe") paßt, am besten auf Pyrophorus noctilucus Fabr. aus Brasilien.

Fleischhauer, Pfarrer, Die Naturkräfte im Dienste des Menschen. Gemeinfaßliche naturwissenschaftliche Vorlesungen. Mit Abbildungen. Langensalza, Schulbuchhandlung.

Nr. 1. Das Wasser als Brenn- und Leuchtstoff. Dritte verbesserte Auflage. (20 S. 5 Sgr.) 1855.

Nr. 3. Der elektro-magnetische Telegraph. Dritte verbesserte und erweiterte Auflage. (VI u. 76 S. Preis 10 Sgr.) 1855.

Nr. 6. Das Dampfroß auf der Eisenbahn. Nebst einem Anhang über Impulsoria. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. (IV u. 48 S. Preis 6 Sgr.) 1855.

Nr. 10. Die Feuer- und Lichtmeteore. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. (IV und 89 S. Preis 7½ Sgr.) 1855.

Nr. 11. Die Elektro- und Aëro-Meteore. Zweite verbesserte Auflage. (VI u. 89 S. Preis 7½ Sgr.) 1855.

Nr. 12. Die Hydro- und Photo-Meteore. Zweite verbesserte Auflage. (IV u. 112 S. Preis 9 Sgr.) 1855.

Diese kleinen Schriften scheinen guten Absatz zu finden, wozu die große Thätigkeit ihres Verlegers wohl auch das Ihrige beiträgt. Im Ganzen sind dieselben auch ganz brauchbar, da die Behandlung populär und ziemlich erschöpfend ist.

Die Dampfmaschine erklärt für Gewerbe- und Handwerker-Schulen. Mit einer Wandkarte in Farben gedruckt (4. 11 S. und ein Blatt Abbildungen.) Iserlohn, Jul. Bädeker. Preise: Die Maschinentafel auf Leinen gedruckt 1 Thlr., aufgezogen, auf polirten Holzrollen, gefirnißt 2 Thlr. 15 Sgr.

Figur 3 der beiliegenden Tafel ist eine verjüngte Kopie der größeren Abbildung der Watt'schen Dampfmaschine. Diese größere Abbildung liegt uns leider nicht vor, daher wir ohne Urtheil darüber sind; entspricht sie der Kopie in Sauberkeit und Correctheit, so verdient sie volle Empfehlung. Die Beschreibung der Dampfmaschine ist gut.

b. Für Schüler.

F. **Neuling**, Lehrer der neuen Bürgerschule zu Magdeburg, **Praktische Elementar-Naturlehre.** Oder das **Wissenswertheste aus der Physik** und Chemie mit besonderer Beziehung auf das praktische Leben für den Unterricht in gehobenen Mittel-Schulen, Fortbildungs-Anstalten und zur Selbstbelehrung. Methodisch bearbeitet. Mit 122 in den Text gedruckten Holzschnitten und 2 lithographirten Tafeln. (gr. 8. XII u. 232 S. Preis 22½ Sgr.) Wiesbaden, Kreidel u. Niedner. 1855.

Dies Werk hält in Betreff seiner Ausführlichkeit die Mitte zwischen einem breiten Lehrbuche, wie z. B. die Crüger'sche Schule der Physik es ist, und einem gedrängten Leitfaden für Schüler, kann daher, wie der Herr Verf. auch wünscht, mit gleichem Nutzen von Lehrern wie von Schülern gebraucht werden. Wir haben ihm darum in unserer Uebersicht der Literatur auch diese Grenzstellung angegeben.

Um dem Leser zunächst eine Vorstellung von der Anordnung des Materials zu verschaffen, setzen wir die Ueberschriften der sieben Hauptabschnitte her, in die das Buch zerfällt.

1. Erscheinungen der Anziehung (Cohäsion, Adhäsion, Schwere, Gravitation, chemische Anziehung). 2. Die Wärme nebst den davon abhängigen Erscheinungen in der Atmosphäre. 3. Magnetismus. 4. Electricität. 5. Der Schall. 6. Das Licht. 7. Gleichgewicht und Bewegung der Körper.

Im Ganzen kann man mit dieser Anordnung wohl zufrieden sein, namentlich damit, daß die Lehre vom Gleichgewicht und der Bewegung der Körper den Schluß bildet, da sie so Manches enthält, was theils schwierig, theils nicht recht interessant für den Anfänger ist. Dagegen können wir den ersten Abschnitt nicht für den leichtesten der ganzen Physik halten, da die Cohäsionskraft ohne die Atomenlehre nicht klar zu machen ist, und die Chemie, die hier mit abgehandelt wird, mehr Schwierigkeiten darbietet, als viele Lehren der Physik.

Was die Darstellung anbelangt, so ist sie, wie schon bemerkt, weder zu weitschweifig, noch zu knapp, was für Lehrer, die mit der Sache im Allgemeinen bekannt sind, den nicht unbedeutenden Vortheil gewährt, sich schnell vorbereiten zu können, wenn sich's um directe Vorbereitung für eine Unterrichtsstunde handelt. Dabei ist Alles klar und durchsichtig. Dem allgemein als richtig anerkannten Verfahren entsprechend, geht der Herr Verf. überall von einfachen, leicht und ohne große Kosten darzustellenden Versuchen aus und leitet daraus die Gesetze

ab; letztere sind überall durch den Druck ausgezeichnet, was wir nur billigen können.

Ganz besonders hervorheben müssen wir noch, daß der Zusatz „praktisch" auf dem Titel kein leeres Wort, das Buch vielmehr durch und durch praktisch ist, d. h. überall direct darauf ausgeht, die Lehren der Physik und Chemie für das gewöhnliche Leben auszubeuten. Geht der Herr Verf. hierin sogar so weit, daß er Anleitung giebt, Flecke aus Kleidern zu machen, so vergißt er dabei doch nirgends den höheren Zweck des physikalischen und chemischen Unterrichts, nämlich Erkenntniß der Naturgesetze, nach denen die Erscheinungen um uns her erfolgen. Das Buch wird durch diese praktische Richtung zugleich brauchbar für den Gewerbsmann, was der Herr Verf. offenbar auch beabsichtigt hat.

Die eingedruckten Abbildungen sind zweckmäßig gewählt und besitzen den nöthigen Grad von Sauberkeit.

Sonach können wir das Werk Lehrern und Schülern als ein recht brauchbares zu fleißiger Benutzung bestens empfehlen.

Dr. F. E. J. **Crüger**, Die Naturlehre für den Unterricht in Elementarschulen bearbeitet. Mit 80 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 2te unveränderte Auflage. (8. IV u. 104 S. Preis 6 Sgr. Partie-Preis: 24 Exemplare à 5 Sgr. und eins frei.) Erfurt u. Leipzig, G. W. Körner. 1855.

Diese Naturlehre ist ein besonderer Abdruck aus des Herrn Verf. „Physik in der Volksschule"; sie enthält Alles, was in derselben als eigentlicher Lehrgang geboten wird, und in der Ausführlichkeit, die ursprünglich für den Lehrer berechnet war. Bücher der Art den Kindern in die Hände zu geben, erscheint uns nicht besonders passend. Ein Buch für Schüler muß gedrängter sein und mehr Anregung zur freien Selbstthätigkeit geben. Der Vollständigkeit zu Liebe enthält das Werkchen in der jetzigen Gestalt Manches, was der Elementarschule theils fern liegt, theils zu schwer für dieselbe ist, so namentlich in den Abschnitten über Licht und Elektricität. Die Reihenfolge entspricht nicht überall dem Fortschritt vom Leichteren zum Schwereren. Wir werden an einem andern Orte Gelegenheit nehmen, uns hierüber ausführlicher auszusprechen. Die eingedruckten Abbildungen sind der „Schule der Physik" entlehnt.

A. **Berthelt**, Naturlehre. Für Schulen und zum Selbstunterrichte. Mit vielen Abbildungen. Zweite Auflage. (VI u. 102 S. Preis 7½ Sgr.) Leipzig, Jul. Klinkhardt. 1854.

Zum Gebrauch für Schüler in Bürgerschulen empfehlenswerth, wie wir bereits im 7. Bande des Jahresberichts in Bezug auf die erste Auflage gesagt haben.

Brettner, Dr. H. A., Professor, Schulrath und Director des Marien-Gymnasiums zu Posen, Leitfaden für den Unterricht in der Physik auf Gymnasien, Gewerbschulen und höheren Bürgerschulen. Mit 117 in den Text eingedruckten Figuren. Dreizehnte sehr vermehrte und verbesserte Auflage. (8. VIII u. 297 S. Preis 25 Sgr.) Breslau, Jos. Max & Comp. 1854.

Dieser Leitfaden ist ein bewährtes Buch, was in höheren Schulanstalten vielfach gebraucht wird und viel zur Verbreitung physikalischer

Kenntnisse beigetragen hat. Der Herr Verf., ein noch immer rüstiger Schulmann und Schulaufseher, ist mit seinem Gegenstande vollkommen vertraut und hat keinen Fleiß gescheut, sein Buch auf die Höhe der Wissenschaft zu stellen; wir können daher dasselbe höheren Schulanstalten auch ferner bestens zum Gebrauch empfehlen.

Joseph Weiser, Director der Oberrealschule auf der Landstraße in Wien, Anfangsgründe der Physik zum Gebrauche an Unter-Real- und Gewerbeschulen. Mit 5 lithographirten Tafeln, 208 Figuren enthaltend. (gr. 8. XII u. 300 S. Wien, L. W. Seidel. 1854.

Gegen Inhalt und Darstellungsweise dieser Schrift ist Nichts einzuwenden, wenn man den Standpunkt höherer Schulen festhält; dagegen können wir nicht ganz damit einverstanden sein, daß der Herr Verf. Alles so ausführlich vorträgt, daß dem Unterricht eigentlich Nichts mehr übrig bleibt, als die angegebenen Versuche auszuführen, was doch zu wenig ist. Die Anordnung des Stoffes ist die der älteren wissenschaftlichen Lehrbücher, wonach mit den allgemeinen Eigenschaften der Körper begonnen wird. Die Abbildungen sind gut, würden aber den Gebrauch erleichtern, wenn sie in den Text eingedruckt worden wären.

Anhang zu Dr. **W. Erler's** Lehrbuch der Naturlehre, enthaltend die wichtigsten mathematischen Entwickelungen zu demselben. Mit einer lithographirten Tafel. (8. 32 S. Berlin, F. Dümmler. 1855.

Der Herr Verf. ist seit dem Erscheinen seines von uns im vorigen Jahresberichte angezeigten Lehrbuches an das Gymnasium in Züllichau versetzt worden. Um auch dort sein Werk benutzen zu können, ließ er diesen Anhang drucken, wodurch das Werk nun auch für diese Art Anstalten brauchbar geworden ist und hiermit empfohlen wird.

2. Chemie.

a. Für Lehrer.

A. Bernstein, Aus dem Reiche der Naturwissenschaft. Für Jedermann aus dem Volke. Dritter Band. Ein wenig Chemie. (kl. 8. 175 S. Preis 10 Sgr.) Berlin, Franz Duncker's Verlag. 1854.

Dies Werk verdient all' das Lob, welches wir oben der physikalischen Schrift des Herrn Verf. gespendet haben. Hier wie dort ist Alles populär, gründlich, anziehend und mit vollständiger Berücksichtigung der Forderungen des täglichen Lebens dargestellt. Das Werkchen besteht aus 58 Aufsätzen von mäßigem Umfange, in denen die Elemente und interessantesten Gegenstände der organischen Chemie vorgetragen sind, und zwar der Art, daß Jedermann sie versteht, auch wenn er niemals in der Chemie unterrichtet worden.

James F. W. Johnston, Die Chemie des täglichen Lebens. Deutsch bearbeitet von Th. O. G. Wolff. Mit eingedruckten Abbildungen. Berlin, Franz Duncker. 1. Band (kl. 8. 334 S.) 1854. 2. Band (VIII u. 168 S.) 1855. Preis beider Bände 1⅓ Thlr.

Dies Werk ist gleichzeitig in drei deutschen Bearbeitungen erschienen, von denen uns jedoch nur die Wolff'sche vorliegt. Der Verf.

hat ein Werk geliefert, was verdient, in jeder Familie wiederholt gelesen und beachtet zu werden. Es ist populär, fast wie die Bernstein'sche Schrift, und wird sicher von Allen verstanden, welche diese gelesen haben, vielleicht auch ohne dies Vorstudium. Im 2. Bande hat der Herr Uebersetzer manche dankenswerthe Berichtigungen und Zusätze angebracht. Um dem Leser in Kürze zu sagen, was dies schöne Werk enthält, theilen wir die Kapitel-Ueberschriften mit.

I. Band. 1. Die Luft, die wir athmen. 2. Das Wasser, das wir trinken. 3. Der Boden, den wir bauen. 4. Die Pflanzen, die wir ziehen. 5. Das Brod, das wir essen. 6. Das Fleisch, das wir kochen. 7. Der Thee. 8. Der Kaffee. 9. Die Chokolade. 10. Der Krümel- und der Rohrzucker. 11. Der Manna- und der Milchzucker. 12. Die Biere. 13. Die Weine. 14. Die Branntweine. — II. Band. 1. Der Tabak. 2. Der Hopfen und seine Surrogate. 3. Der Mohn und der Salat. 4. Der Hanf. 5. Die Betelnuß und die Pfefferarten. 6. Die Coca. 7. Die Stechapfelarten, der Fliegenschwamm und die minder bekannte Narkotika. 8. Allgemeine Betrachtungen über die narkotischen Stoffe. 9. Das Arsenik- und Thonessen. 10. Die Wohlgerüche. — Die flüchtigen Oele und wohlriechenden Harze. 11. Die Wohlgerüche. — Die flüchtigen Aetherarten und die Wohlgerüche animalischen Ursprunges. 12. Die üblen Gerüche. — Die natürlich vorkommenden üblen Gerüche. 13. Die künstlich erzeugten üblen Gerüche. 14. Die Schutzmittel gegen üble Gerüche. 15. Das Athmen. 16. Die Verdauung. 17. Der menschliche Leib. 18. Rückblick auf den Kreislauf der Stoffe. — Register.

Dr. **Adolf Duflos**, außerordentlicher Professor der Chemie an der Universität Breslau, Anfangsgründe der organischen Chemie. Mit 20 in den Text gedruckten Abbildungen. (8. X u. 185 S. Preis 20 Sgr.) Breslau, Ferd. Hirt. 1854.

Dies Werk bildet einen selbstständigen Abdruck der zweiten Hälfte des ersten Theiles von des Herrn Verfassers „Chemie in ihrer Anwendung auf das Leben und ihre Gewerbe", die wir im 7. Bande des Jahresberichts angezeigt haben. Vom wissenschaftlichen Standpunkte aus haben wir gegen das Werk Nichts einzuwenden; vom pädagogischen aus müssen wir dagegen bedauern, daß, wie in der ersten Hälfte, so auch in dieser, alle Anwendung auf die Gewerbe fehlt. Ein zweiter Band soll diese jedoch vollständig bringen. Für die Mehrzahl der Leser unseres Jahresberichts behandelt der Herr Verf. die Chemie wissenschaftlicher, als ihr Bedürfniß erheischt, und für höhere Schulanstalten läßt sich die Trennung der reinen von der angewandten Chemie nicht rechtfertigen.

b. Für Schüler.

Dr. **A. Reimann**, Lehrer der Physik und Chemie zu Saalfeld, Grundriß der Chemie. Ein Leitfaden für den ersten Unterricht in der Chemie. (kl. 8. VIII u. 111 S. 10 Sgr.) Saalfeld, C. Niese. 1854.

Dies Werkchen enthält eine kurze Uebersicht über die chemischen Elemente und ihre wichtigsten anorganischen Verbindungen. Bei der

Darstellung der nichtmetallischen Grundstoffe sind jedesmal die chemischen Hergänge in einem kurzen, leichtverständlichen Schema gegeben worden, was wir sehr billigen, da hierdurch der Anfänger am zweckmäßigsten mit den chemischen Prozessen bekannt wird und bei Wiederholungen ihm dieselben leicht wieder klar werden; außerdem können dieselben zu Grundlagen für mündliche und schriftliche Auseinandersetzungen gebraucht werden. Die Anordnung des Materials ist die gewöhnliche; es liegt auch gar kein Grund vor, von derselben abzuweichen. Die organische Chemie fehlt; doch glauben wir nicht, daß der Herr Verf. sie vom Unterricht auf Realschulen ausschließt. Liefert derselbe dafür eine ähnliche Arbeit, so dürften Realschulen in beiden einen recht brauchbaren Leitfaden für den Unterricht in der Chemie haben.

Dr. **A. C. Aderholdt**, ordentl. Lehrer der Chemie, Physik und Mathematik an der Musterschule zu Frankfurt a. M., Leitfaden in der unorganischen Chemie, für den Unterricht in Realschulen, Gymnasien, höheren Bürgerschulen. (kl. 8. VIII u. 92 S. Preis 10 Sgr.) Frankfurt a. M., Franz B. Auffahrt. 1855.

Dies Werkchen ist dem vorigen in seiner ganzen Anlage ähnlich, jedoch etwas aphoristischer gehalten, um Raum zu ersparen. Aus diesem Grunde sind auch die chemischen Vorgänge nicht schematisch, sondern meistens in einer Reihe fortlaufend angegeben, was uns weniger empfehlenswerth erscheint. Sonst ist aber das Werkchen wohl geeignet als Grundlage für den Unterricht.

Dr. **K. List**, Lehrer an der Gewerbeschule in Göttingen, Leitfaden für den ersten Unterricht in der Chemie besonders auf Gewerbe- und Realschulen. Zweiter Theil. Organische Chemie. Anhang: Chemische Gewerbelehre. (kl. 8. V u. 122 S. Preis 10 Sgr.) Heidelberg, K. Winter. 1855.

Den ersten Theil dieses Werkchens haben wir im vorigen Jahresberichte lobend angezeigt; dieser zweite Theil verdient dieselbe Empfehlung. Der ganze Inhalt ist methodisch und sehr klar dargestellt. Die chemischen Prozesse haben meistens eine schematische Darstellung erhalten. Der Anwendung ist überall Rechnung getragen, hier und da nur in Andeutungen. Der Anhang ist ganz praktisch.

VI.

Geographie.

Vom

Seminar-Oberlehrer **W. Prange** in Bunzlau.

„Unter allen praktischen Dingen ist keines so praktisch, als die wahre Theorie, und unter allen unpraktischen Dingen ist keines so unpraktisch, als die theorielose Praxis."

v. Gerlach.

Als eine der wesentlichsten Aufgaben des Pädagogischen Jahresberichts wird von allen weiter blickenden Freunden desselben die erkannt, daß darin nicht allein ein Spiegelbild der Mannichfaltigkeit der literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete des Unterrichts vorgehalten werde, in welchem die Markirung der Lichter und Schatten nach bestem Wissen und Gewissen kenntlich genug eingetragen ist, sondern daß auch die bewegenden Ideen angegeben werden, in denen sich jene Mannichfaltigkeit einen und aus denen sie sich begreifen läßt. Die von Jahr zu Jahr neu auftauchenden Erscheinungen sind großentheils sehr flüchtiger Natur; eine treibt die andere, wie die Welle die Welle. Mit gleicher Hast drängen jedoch die dieselben ordnenden Ideen einander nicht. Es gelingt bei sorglicher Ausschälung ihres Kerns aus ihren vorübereilenden Umhüllungen, sie schärfer zu erkennen und in ihrer sich vervollkommnenden Entfaltung sie als das Agens vielgestaltiger Bewegungen auf dem Gebiete des pädagogischen Lebens, als das Grundthema zahlreicher Variationen und Wandlungen zu erfassen, welche den literarisch-pädagogischen Markt überwogen und mit unverkennbarem Erfolg auf die praktische Lehrerthätigkeit influiren. Diese Erkennung und Erfassung hat nicht bloß einen unbestreitbaren praktischen Werth, sie wird je länger je mehr zur Nothwendigkeit. Denn nach Ideen regelt sich nicht allein alles Geistesleben, alle auf ein bewußtes Ziel hingelenkte praktische Lehrerthätigkeit; die Ideen sind zugleich die Höhenpunkte, von welchen aus sich die durcheinander wogenden einzelnen Bestrebungen überschauen, in ihrer Richtung und Energie vergleichen und würdigen lassen — eine zur Orientirung in dem Widerstreit der Meinungen

und Bestrebungen von Jahr zu Jahr immer nothwendiger werdende Arbeit für den, der nicht in der Ueberfülle der Erscheinungen, selbst auf nur vereinzelten Gebieten, allen Faden und alle Uebersicht verlieren will. Damit würde ja zugleich das klare, selbstständige Urtheil über diese Erscheinungen und das Bewußtsein über die Stellung der eigenen Gedanken und Arbeiten zu denselben eingebüßt werden. Wer möchte als denkender Mann gern auf das Eine oder Andere verzichten! Aber nicht Jeder ist in der Lage, in jene Ueberfülle der jährlichen Erscheinungen auf den unterrichtlichen Gebieten, welche ihn zunächst angehen, genauer prüfende Blicke thun zu können; die Materialien dazu stehen nur Wenigen in erforderlicher Reichhaltigkeit zu Gebote. Das dessenungeachtet empfundene Bedürfniß nach gehöriger Orientirung kann bei der großen Mehrzahl Derer, welche sich dessen bewußt sind, gegenwärtig kaum anders, als durch zusammenfassende, neben der äußeren Mannichfaltigkeit die leitenden höheren Ideen aufzeigende Berichterstattungen befriedigt werden. Es wird daher die Pflicht der Berichterstatter sein, nicht bloß den relativen Reichthum neuer Geistesprodukte auseinander zu legen, sondern auch die Grundgedanken aufzuzeigen, welche sich in jenen Produkten ausprägen, um damit Prüfsteine für den Werth dieser Erzeugnisse, wie für den Werth des eigenen Thuns zu gewähren, und über den Gang der Entwickelung der pädagogischen Literatur, wie der pädagogischen Thätigkeit ein begründetes Urtheil zu vermitteln. Die bloße Aufstellung der auf den Markt gebrachten vereinzelten literarischen Erscheinungen und deren kritische Beleuchtung reicht zu solchem Urtheil nicht aus.

Das Bewußtsein von der Pflicht, jene allgemeineren Ideen nachzuweisen, so weit dieselben zunächst von Einfluß auf geographische Lehrschriften und auf geographischen Unterricht gewesen, ist es, was in den nachstehenden Erörterungen den Blick nicht bloß auf die vereinzelten erschienenen Werke und deren unmaßgebliche Beurtheilung gelenkt hat, sondern auch der Anlaß zu dem Versuche geworden ist, die leitenden Grundgedanken der Jetztzeit auf dem geographischen Unterrichtsgebiete hervorzuheben. Der Umstand, daß der Pädagogische Jahresbericht unter sehr weit verbreitetem Wohlwollen in der Lehrerwelt sein erstes Decennium froh erreicht hat, fordert ohnehin noch besonders dazu auf, seiner wesentlichen Aufgabe immer energischer nachzustreben, um dadurch den Dank für die vielseitig erfahrene Aufmerksamkeit an den Tag zu legen.

Zum leichteren Ueberblick dessen, was die nachfolgenden Auseinandersetzungen darzubieten beabsichtigen, sei vorab bemerkt, daß darin zunächst die früheren und gegenwärtigen allgemeinern Ideen-Strömungen auf dem Gebiete des geographischen Unterrichts in der Kürze vergleichend zusammengestellt werden sollen, worauf dann das Augenmerk auf den geographischen Anfangsunterricht, auf die Beziehung des Schul-Lesebuchs zum geographischen Unterricht in der Volksschule, auf die Stellung des mathematisch-geographischen Unterrichts in nichtgelehrten

Schulen, auf den Kartengebrauch, auf die geographischen Illustrationen und auf das kulturgeographische und weltkundliche Element im gewöhnlichen Unterricht gerichtet werden soll. Der Anhang wird ein Paar geographische Unterrichtspläne in ihren wesentlichsten Grundzügen und einige Journalblicke enthalten.

I. Die früheren und die gegenwärtigen Ideen-Strömungen auf dem Gebiete des geographischen Unterrichts.

Die Besinnung auf die früheren unterrichtlichen Bestrebungen ist für Lehrer unter allen Umständen von Werth. Sie allein verhilft zur gehörigen Würdigung älterer Arbeiten und Leistungen, vermittelt das Verständniß des Fortschritts, orientirt über den Werth oder Unwerth der neueren Bewegungen und über das Verhältniß der eigenen Principien und Leistungen zu jenen und diesen, und mahnt an die unter dem jüngeren Lehrergeschlecht nicht allzuoft anzutreffende Bescheidenheit, die von ihm beim Heraustreten mit vermeintlich neuen Ideen das besonnenere ältere Geschlecht zu erwarten pflegt. Es ist zwar nachgerade zur ziemlich banalen Phrase geworden, eine Menge neu auftauchender Gedanken und Arbeiten damit zu beseitigen, „daß das Gute an ihnen als nicht neu und das Neue als nicht gut" bezeichnet wird; und es ist eine sehr wohlfeile Vornehmheit, sich über solche Gedanken und Arbeiten mit fertigen Redensarten zu erheben. Aber gewissenhafte Schulmänner gereifterer Erfahrung pflegen sehr karg mit jener Phrase zu sein, weil sie den Werth der geistigen Anstrengung schätzen, welcher auch den kleinen Beitrag zur Fortentwickelung und weiteren Ausarbeitung nach Geltung ringender Ideen zu Rathe zu halten empfiehlt. Sie ehren das Alte, zumal das gute Alte, ohne sich dem in der Zeit sich herausbildenden Neuen zu verschließen; nur prüfen sie letzteres mit gerechter Vorsicht nach dem Maaß der darin zu erwartenden Bewährung. Denn vieles Neue hat sich als sehr ephemer erwiesen und dem bewährteren Alten nach und nach den streitig gemachten Boden wieder überlassen müssen. Und es ist unter älteren denkenden Schulmännern ein offenkundiges Geheimniß, daß die Neuzeit in gar manchen Stücken des Unterrichts mit großer Energie zum guten Alten zurückstrebt, weil die Erfahrung lehrt, daß dessen Standpunkt entweder gar nicht oder nicht in rechter, fördernder Art überwunden ist. Darum schadet es namentlich nach einer Reihe von Jahren nicht, ja es wird eine fördersame Nothwendigkeit, an die älteren Ideen-Strömungen auf unterrichtlichem Gebiete wieder zu erinnern.

1. Was den geographischen Unterricht anbetrifft, so entsprach es in den früheren Zeiten der Idee, die man davon hatte, daß er sich einem allgemeinen wissenschaftlichen System anschließe. Seine Stellung neben anderen wissenschaftlich gelehrten Schulgegenständen brachte das so mit sich. Mit dieser Idee allgemeiner Wissenschaftlichkeit der

Auffassung und Behandlung hing es zusammen, daß vor allen Dingen den allgemeinen geographischen Verhältnissen die Aufmerksamkeit zugewendet wurde. Da diese allgemeinen Verhältnisse zum nicht geringen Theile das Resultat von Abstraktionen sind, so geschah es, daß der Anfang alles geographischen Unterrichts mit abstrakten Grundlehren, Definitionen, fertig hingestellten Resultaten gemacht, und daß dabei die vermittelnde Anschauung übersehen wurde. Wahrheiten und fertige Thatsachen in Rücksicht auf die allgemeinen mathematischen und physikalischen Erdverhältnisse wurden zu gedächtnißmäßiger Einprägung überliefert, Begriffserklärungen hinzugefügt, und dann nach in der Regel ziemlich breit angelegtem Plane die Länder und Staaten der ganzen Erde gleichförmig durchgenommen. Zur Ermöglichung des örtlichen Nachweises wurden als Vehikel des Unterrichts die aufgeschlagenen Landkarten benutzt. Auf solche Weise geschah es, daß von der Gestalt, Größe, Bewegung und Beleuchtung der Erde, von der Atmosphäre, der Natur der Meere, dem Klima und den Produkten des Landes, den Staaten und ihren Eintheilungen sammt zahlreichen Städten und anderen Wohnörtern eine Summe geographischen Wissens überliefert und aufgehäuft wurde, zu welcher nichts Geringeres, als die klare Einsicht fehlte, weil es an der Vermittelung bewußtvoller Erfassung gefehlt hatte. Der leitenden Idee geschah durch möglichst vollständige, systematische Ueberlieferung Genüge, die Erwerbung des Verständnisses blieb dem Schüler anheimgestellt, wie häufig auch die feste Einprägung der Sachen und Namen. Das vorausgesetzte — und in bemessenem Umfange auch thatsächlich vorhandene — Interesse des praktischen Lebens, welchem insbesondere die Pflege der politischen Geographie zu Liebe weit ausgedehnt wurde, sollte, wie erwartet wurde, der Befestigung der Kenntnisse ohne weitere darauf berechnete Maßregeln der Schule von selbst zu Hülfe kommen. Ebenso wurde auf den Reiz, welchen die durch beigegebenen Bilderschmuck der Jugend lieb gemachten Landkarten auf sie ausüben würden, nicht ohne Grund gerechnet, um der festen Einprägung nachzuhelfen, — der dilettirenden Beifügungen nicht zu gedenken, welche aus dem Gebiete der Geschichte und dem Bereiche frappanter naturgeschichtlicher Verhältnisse mit herangezogen wurden.

2. Gegen diese ältere Idee vom geographischen Unterricht, welche in Volksschulen zunächst keinen Eingang fand, strebte eine spätere an, welche in dem Interesse wurzelte, das auch Volksschulen an der Geographie zu nehmen hätten. — Hatte die überwiegende Abstraktion allgemeiner Verhältnisse und der Kampf mit der nicht zu bewältigenden Ueberfülle politischer Einzelheiten, welche im Laufe oft weniger Jahre schon abändernde Wandlungen erfuhren, die denkenden Schulmänner auf die Nothwendigkeit geleitet, an die Stelle von Allgemeinheiten bestimmt faßbare concrete Verhältnisse, insbesondere die der elementaren Erfassung zugänglicheren bleibenden Naturformen der Erdoberfläche zur Grundlage des geographischen Unterrichts zu wählen; so führte das Bedürfniß, den geographischen Unterricht für die Volksschule nach anderen als wissenschaftlich-systematischen Principien anzulegen, um all-

mählig auf ganz andere Bahnen. Sowohl die seither beliebte Art des geographischen Unterrichts-Materials, als dessen Proportionen und unterrichtlichen Anfänge waren umzugestalten, um den Lehrgegenstand den faktischen Volksschulverhältnissen anzupassen. Damit trat einestheils die Beachtung der natürlichen Plastik des Bodens in den Vordergrund, die Pflege der politischen Geographie wurde — mehr als gerechtfertigt war — reducirt, und in Verbindung mit einigen der wesentlichsten Natureinflüsse und der dadurch bedingten Naturkörper auf der Erdoberfläche wurde eine Elementar-Geographie geschaffen, welche als Grundlage weiteren Unterrichts benutzt werden sollte. Diese Elementar-Geographie repräsentirt insofern einen schulgerechten Fortschritt, als sie vornehmlich die Anschauung in ihr Recht einsetzte, als sie ferner das seither unabsehbare und unbeherrschbare Stoff-Maaß auf ein engeres, zu überschauendes Gebiet einschränkte, und als sie den fast zwingenden Anlaß enthielt, die Anfänge des geographischen Unterrichts den allgemeinen Grundsätzen des Unterrichts entsprechend zu gestalten. Da die Erkennung der rein geographischen und der Natur-Verhältnisse in den mancherlei Erdräumen ein vorgeübtes Auge, die Erfassung ihrer natürlichen Verbindung und Wechselwirkung einen dazu vorgebildeten Sinn erheischte, zur Gewinnung dieser Vorbildung sich aber als nächstes, anschaulichstes Gebiet die Heimath darbot, so erwuchs als Vorstufe des geographischen Unterrichts eine Heimathskunde, welche sofort alle allgemeinen, abstrakten Einleitungen, sogenannten elementaren Vorbegriffe u. dergl. verdrängte. Mit der Heimathskunde brach sich dann eine neue Idee Bahn, welche, diese Lehrstufe auf directeste Anschauungen, Messungen, Zeichnungen stützend, allmählig theils jene Vorbegriffe der allgemeinen, topischen, mathematischen und physikalischen Geographie, theils auch die Beachtung der Naturverhältnisse der Heimath, der physikalischen wie der naturgeschichtlichen, und die Elemente der socialen Verhältnisse — als Grundlage der politischen Geographie — mit in deren Bereich zog. Die Ausprägung dieser Idee einer Heimathskunde hat im Laufe der Zeit zahlreiche Metamorphosen erfahren; indem diese sehr praktische Idee, an sich sehr glücklich gegriffen, eine ebenso elementare als gründliche Vorbereitung auf allen weiteren geographischen Unterricht in's Leben rief, und eine fühlbare Lücke des gesammten Unterrichts mit der Hoffnung einer fast nothwendig ersprießlich bildenden Wirkung ausfüllte. Es hat nicht an Uebertreibungen bei der praktischen Durchführung dieser Idee gefehlt, die Heimathskunde ist vorliebig zu einem so umfänglichen Lehrgegenstande angeschwellt, es ist mit mehr Künstlichkeit als einfacher Erwägung des durch dieselbe angestrebten Zweckes so Vielerlei in dieselbe hineingeflochten, daß sie nicht allein Jahre zu ihrer unterrichtlichen Abwickelung erforderte, sondern hie und da allen weiteren geographischen Unterricht verdrängte. Die Volksschule bemächtigte sich mit Erfolg dieses Gegenstandes, und es geschah wohl, daß sie Jahr aus Jahr ein sich damit zu schaffen machte, ohne darüber hinaus zu kommen.

3. Mit der Eroberung der Heimathskunde für die Volksschule war der Impuls gegeben zur Erledigung der brennenden Frage der geographischen Unterrichts-Methode. Die Idee einer naturgemäßen, bildenden geographischen Lehrmethode mußte den Widerstreit zwischen den Anforderungen der geographischen Wissenschaft und dem praktischen Volksschulbedürfniß, zwischen dem Reichthum und der Entlegenheit des Stoffes und den zu dessen Bewältigung vorhandenen Kräften und Zeiten, zwischen der eigenthümlichen Natur der Geographie und den Aufgaben der Bildung für das Leben in Betracht ziehen und ausgleichen. Gerade bei diesem Bemühen hat sich eine ungemeine Thätigkeit entfaltet; für den weitesten Spielraum hatte die Natur des Lehrgegenstandes in der Art und Fülle des Stoffes, wie in der Möglichkeit, Leichtigkeit und Natürlichkeit seiner Associirung mit verwandten Verhältnissen gesorgt. Ob nach kurzen Vorbereitungen mit allgemein-geographischen Lehren und Betrachtungen beginnen, und sie planmäßig bis zum Vaterlande und der Heimath herabführen; oder ob von der Heimath beginnen und in concentrischen Kreisen planmäßig zur Ferne und zur ganzen Erde fortschreiten; oder ob zeichnend und construirend durch successive Vervollkommnung des Kartenbildes und mit nebenher gehender Einprägung der topischen, mathematischen und physikalischen Data, oder ob ohne dergleichen Constructionen in geordneten Weisen die Länderräume erst in ihrer Configuration und dann in ihrer inneren Natur mit den darauf entwickelten menschlichen Verhältnissen kennen lehren; ob die Geographie rein an und für sich, oder in inniger Verbindung mit Geschichte oder mit noch anderen, namentlich naturkundlichen Lehrstoffen betreiben: — das wurden die Streitfragen für ein Paar Jahrzehende in der ganzen Lehrerwelt. Es ist äußerst lehrreich, dem Gange des Kampfes für die eine oder die andere der eben genannten Lehrweisen, den in's Feuer geführten geistreichen Begründungen und praktischen Belegen zu folgen und die wechselnden Chancen zu beachten, welche durch Männer von Ruf zu zeitweiser Geltung gebracht sind. Der Kampf ist seit mehr als einem Jahrzehend beigelegt, die Schlagwörter Analysis oder Synthesis, Ägren oder Kapp, Construction oder Association, reine Geographie oder Weltkunde werden auf dem Gebiete des praktischen Unterrichts selten noch vernommen; andere Ideen bewegen die Zeit. Man hört auf die beendigte Kampfes-Periode wie auf eine Zeit der Methodensucht hinweisen, und Mancher bemängelt sie, ohne der Bedeutung derselben und ihrer Frucht, um welche sich nicht gerade die schlechtesten Schulmänner abgemüht haben, die gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Viele Genossen der heutigen Schularbeit wissen kaum recht Etwas von dem geistreichen Kampfe; sie haben freilich nicht mit darin gestanden, und — Kenntniß der Geschichte der Schulthätigkeit ist leider ihre stärkste Seite gerade nicht.

4. Die neu erstehenden Ideen erwarteten das Heil nicht von der einen oder andern Methode, sie lenkten die Aufmerksamkeit auf den bildenden Gebrauch der geographischen Hülfsmittel, und erwarteten von diesem ganz vorzugsweise praktisch befriedigende Erfolge in

materialer wie in formaler Hinsicht. Die Idee des Kartenlesens kam in Fluß. Die Karte wurde das wichtige, ja unerläßliche Substrat alles geographischen Unterrichts, — ohne Karte keine Schulgeographie! Diese kategorisch hingestellte Hypothese ward alsbald der Angelpunkt, um den sich die neuen Anstrengungen bewegten; die Idee des Kartenlesens erschien, je weiter man sich in dieselbe vertiefte, von immer wachsenderer Tragweite. Ihre Geltendmachung hatte nach einer Seite hin überraschende Folgen: man setzte Alles an die Herstellung guter Karten. Das ist für die Wissenschaft an sich, wie für den schlichtesten geographischen Unterricht in der Volksschule von ungemeiner Wichtigkeit geworden. Die Idee der Landkarte war bis auf die letzten beiden Jahrzehende herab noch ziemlich unentwickelt. Seither galt es weder gewissenhafte Richtigkeit der Contoure, noch sachgemäße Genauigkeit und Naturtreue des Terrainbildes, noch hervorragende Gefälligkeit oder gar Eleganz des Gesammtbildes; weder Trennung des Physikalischen vom Politischen zur Herstellung reiner Naturbilder, noch Vermittelung des plastischen Eindrucks auch selbst der Plankarten, noch Charakterdarstellung des landschaftlichen Ensembles der einzelnen geographischen Ganzen; weder weise Berücksichtigung der Schulzwecke in der Nomenklatur, noch Innehaltung fester Proportionen der Maaßstäbe! Das wurde Alles anders, und die neueste Zeit ist noch in vollster, sinnigster Arbeit, die Idee guter Karten aufs Vollendetste verwirklichen zu helfen. Was ist für ein erstaunlicher Abstand zwischen den besten Karten unserer Tage und den besten Karten aus den Dreißiger Jahren! Alle Fortschritte, welche die technische Kunst seitdem gemacht hat im Druck und Ueberdruck, namentlich in Weiß- und Farbendruck, in Schrift und Colorirung, in der Terrain-Ausführung und der Charakterisirung der Gegensätze des festen und flüssigen Elements, sieht man in Anwendung gebracht. Für alle Hauptzwecke, welche bei der Kartenbenutzung in elementaren, wie im weiter vorgeschrittenen Unterricht der karthographischen Unterstützung bedürftig erscheinen, sind die Hülfsmittel in reicher Auswahl geschaffen: Kartennetze auf gewöhnlichem, wie auf Wachspapier zum Kartenzeichnen, Fluß- und Gebirgskarten, General- und Spezialkarten der einzelnen Länder und Staaten, Wandkarten aller Art, ohne Eintragung von Staatengrenzen und Ortschaften und mit denselben für alle wichtigen Länder und Staaten, Reliefkarten, Globen, die mannigfaltigsten Karten zur Unterstützung des Unterrichts in der physischen Geographie, Karten zur Darstellung der mathematischen Erdverhältnisse, des Planetensystems u. dgl. Manches ist, seit in der Idee dessen Nothwendigkeit erkannt, von der allbereiten Kunst wie mit einem Zauberschlage hervorgerufen. Wer heut zu Tage keine Geographie lernt, der — man möchte sagen lernt sie nicht, obgleich, sondern weil so viele Hülfsmittel dazu vorhanden sind (!), und darum ist er nach eines hochgeachteten Pädagogen Meinung eine Tracht Schläge werth.

Nun aber die Karten da sind, gilt es, sie zu gebrauchen, und es tritt mit aller Macht die Idee des Kartenlesens in den Vordergrund. Wohl läßt sich das Wörtlein Idee des Kartenlesens humoristisch auch dahin

deuten, daß beim vorhandenen Reichthum schöner Karten, deren Lesen und Studiren ideell bleibe, man denke eben nicht ans wirkliche Lesen. So ist's aber nicht im ernsten Unterricht gemeint; vielmehr ist gegenwärtig in der That bei sachkundigen Lehrern der Geographie das Kartenlesen eine Hauptarbeit, — eine schwierige, aber sehr bildende und sehr dankbare, wenn sie anders in der Lage sind, diese Arbeit vornehmen zu dürfen.

5. Mit der Idee guter Karten ist fast gleichzeitig die andere der Illustrationen der Karten erwachsen, oder sie ist vielmehr erneut auf den Plan gebracht; denn illustrirte Karten gab es bereits im vorigen Jahrhundert, nur wich die Ausführung der Idee der damaligen Illustrationen erheblich von der gegenwärtigen Ausführung ab. Zwar hat die Anstrengung, welche ein höchst achtungswerther Schulmann seit Jahren für diese Idee und deren Verwirklichung macht, noch immer nicht allgemeine Zustimmung erfahren, wie vortheilhaft auch die Zeugnisse dafür von den Sternen erster Größe am Himmel der geographischen Wissenschaft lauten, und wie trefflich sie sich in des erwähnten Schulmannes nächstem Wirkungskreise und Vaterlande bewähren: aber derselbe pflegt sie fort und fort, und bemüht sich immermehr, das richtige Verhältniß zwischen der eigentlichen Karte und den Illustrationen herzustellen. Möglicherweise bringt die nächste Zukunft sie zu verbreiteter Geltung.

6. Auf dem so vorbereiteten geistigen Boden ist dann weiter die Idee der Bildergeographie und der geographischen Landschaftsbilder erwachsen. Man könnte sich versucht fühlen, von dieser Idee zu sagen, daß sie sich en vogue befinde, da sie einen ungemeinen Beifall erfährt und viel denkende Köpfe und schreiblustige Federn bewegt. Sie erfährt eine ziemlich verschiedene Auffassung. Unter Bildergeographie meint der Eine eine durch angemessen ausgewählte Lithograhien, Kupferstiche, Holzschnitte u. s. w. planmäßig unterstützte Schulgeographie, worin diese Abbildungen Mittelpunkte ausmachen, um welche die Belehrungen sich drehen. Der Andere denkt dabei an eine Geographie, worin eine Auswahl von Land- und Naturbildern — ohne daß diese nothwendig in Abbildungen vorlägen — den Kern der Belehrungen ausmachen, indeß auf planmäßige Durcharbeitung der geographischen Elemente, sowie auf eine relativ vollständige Behandlung der verschiedenen Erdräume, Länder und Staaten so gut wie verzichtet wird. Noch ein Anderer denkt sich unter Bildergeographie eine nur durch einzelne Land- und Naturbilder — gleichviel ob im Anschluß an vorhandene Abbildungen oder ohne dieselben — illustrirte, regelrechte Schulgeographie; während die Schöpfer dieser Idee sie als Gipfel und Schluß, als höchste Vollendung eines in andern Weisen bis dahin durchgeführten Unterrichts ansahen. Die illustrirten Karten, deren Darstellungen mit vorzugsweiser Ausprägung des landschaftlichen Charakters leiteten um so mehr zur Composition von charakteristischen Landschaftsbildern beim direkten mündlichen Unterricht an, als einestheils die letzteren eine größere Lebendigkeit, einen frischern Farbenglanz, einen klarern Einblick in den innern Zusammenhang der geographischen und

der Natur-Momente und in deren Wechselwirkung verliehen, anderntheils auch den ästhetischen Unterrichtszwecken förderlich werden konnten. Ja noch mehr, sie waren zugleich repräsentative Abschnitte aus der Kulturgeographie, indem sie überall bemüht waren, den Menschen in seinem Thun und Treiben, in seinem gesammten äußerlichen und geistigen Verkehr in Mitten der natürlichen Boden- und Landverhältnisse wesentlich mit ins Auge zu fassen. Und eben die Kulturgeographie ist das Ideal, dem die auserlesenen Geister nachstreben und das sie nicht selten selbst mit schöngeistiger Eleganz ausprägen. Es ist einer von den goldenen Hesperiden-Aepfeln der haute volée unter den Lehrern der Geographie, nach welchem die dii minorum gentium unter den Lehrern, sowie die Crethi und Plethi ebenso vergeblich haschen, als nach dem sublimen Begreifen der Erdräume.

7. Alles, was die Verwirklichung der eben kurz angedeuteten, einander theils ablösenden, theils ergänzenden Ideen auf dem geographischen Unterrichtsfelde ins Leben gerufen hatte, und was durch charaktervolle, das kulturgeographische Moment wesentlich mit einschließende Landschaftsbilder auf seine Gipfelhöhe gebracht erschien, begann schließlich eine neue Idee zu alteriren. Das war die Idee der Concentration, der Gruppirung und damit verbunden der Purifikation. Die Purifikation erstrebt die Ausmärzung aller im Lauf der Zeit durch Combination und Association mit der Geographie in Verbindung gebrachten, fremdartigen Stoffe, welche das Material nur angeschwellt haben, und seiner schulgerechten Bewältigung unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen, ohne den innern Werth der Hauptsache zu steigern. Die Concentration sucht mit dem gesammten, schulmäßigen Unterrichtsmaterial, auch dessen geographischen Theil, um einen Mittelpunkt zu sammeln, dasselbe von diesem aus zu durchleuchten und es in bestimmten geistigen Connex mit einem Central-Lehrgegenstande, dem Unterricht im Christenthum, zu bringen. Was diesem Connex widerstrebt, soll ausgeschieden werden; ebenso was über eine subjectiv gezogene Peripherie um diesen Mittelpunkt hinausragt. So wurde von den Einen die Concentration verstanden. Andere meinten nicht sowohl die Concentration des Stoffs, als vielmehr die der Kraft und der Energie, womit neben den andern Lehrgegenständen auch die Geographie fortan in Angriff genommen werden sollte. Und nur insoweit, als der gesteigerten Energie, der concentrirten Kraft, einzelne extravagante Gebiete des mit der Geographie in Verbindung gebrachten Wissens als zu unfruchtbar oder zu spröde erschienen, sollten diese beseitigt werden. Noch Andere wendeten den Begriff der Concentration sowohl auf den Stoff als auf die sich daran abarbeitende Kraft an, wollten jenen im Interesse dieser beschränken und kamen auf Gruppen-Aufstellungen der Lehrfächer, wobei bald zwei, bald drei und mehr derselben zu einem Hauptfache zusammengefaßt werden sollte. Die Zusammenfassung der Geographie mit der Geschichte, oder mit der Naturkunde, oder mit beiden Gegenständen empfahl sich als eine von früher her befreundete; die Vereinigung aller dieser Fächer jedoch mit dem Religionsunterrichte, welche auch

angerathen wurde, scheint nirgends Zustimmung gefunden zu haben; Alles drängte aber hin auf eine gute Volksschul-Geographie, neben einer für höhere Schulen gestalteten vergleichenden Geographie.

Was in dem oben Gesagten nur in der Kürze in Erinnerung gebracht ist, darüber haben die seitherigen acht Jahrgänge des „Pädagogischen Jahresberichts", welche die Jahre von 1845 bis 1853 umfassen, nähere Erörterungen geliefert, auf welche hier zurückverwiesen werden muß. Es sind dort die erwähnten Ideen an die Bestrebungen derjenigen Schulmänner angeknüpft, welche Hand an deren Realisirung gelegt haben, und es ist bei ihrer Darlegung die Fluctuation dieser Ideen durch die Jahre hin verfolgt, dieselbe auch am Pegel der geographischen Literatur abzulesen versucht. In der Theorie ist ohne Zweifel ein würdiger Höhenpunkt im geographischen Unterricht erreicht; ob die Praxis stetig mit der vollendeten Theorie Schritt halte, das ist eine andere, fast wichtigere Frage, als die nach einer noch so trefflichen Theorie. Aber die praktische Verwerthung der Theorie liegt in den Händen der einzelnen Lehrer, bei denen alle die subjectiven Factoren der Beherrschung des Materials, der Gewandtheit seiner unterrichtlichen Behandlung, der energischen Hingabe an die Sache, und wie sie weiter heißen, mit in Rechnung kommen mit ihrer ganzen Wucht und Wichtigkeit Und außer den subjectiven Factoren influiren noch eine Menge lokaler Verhältnisse mit, deren Gunst oder Ungunst den Ertrag auch des sachverständigsten, eifrigsten und gewandtesten Unterrichts endgültig und wesentlich mit bestimmen.

8. Für alle höheren Schulen dürfte die Frucht der pädagogischen Bemühungen um den geographischen Unterricht auch in Zukunft noch zum Pflücken dargeboten bleiben. Anders ist's in neuester Zeit in diesen Stücken für die Preußischen Volksschulen geworden. Das Ministerial-Regulativ für die evangelische einklassige Elementarschule vom 3. October 1854 gebietet Halt in dem Bestreben der neuesten Zeit, in der Volksschule alle möglichen trefflichen Theorien in der durch subjective Tüchtigkeit oder Willkür einzelner Lehrer bedingten und davon getragenen Weise zu praktischer Anwendung zu bringen. Das Regulativ hält als oberste Idee fest, daß die Volksschule für das wirkliche Leben nach seinen nun einmal gegebenen Verhältnissen vorzubereiten habe, und nicht umgekehrt das Leben nach der Schule zu formiren sei. Das Bedürfniß dieser Wirklichkeit ist der alleinige Maßstab und Regulator für die künftige Volksschul-Thätigkeit. Nicht die Möglichkeit der erfolgreichen Bildungsförderung durch das eine oder andere Bildungs-Element, durch die eine oder andere treffliche Methode entscheidet fortan über deren Zulässigkeit in der Volksschule, sondern lediglich das klar erkannte, unumgängliche Bedürfniß derjenigen Volksschichten, für welche die Volksschule die hauptsächlichste, ja die alleinige Bildung zu gewähren hat. Die maaßgebenden Anordnungen haben allerdings zunächst die einklassige evangelische Elementarschule im Auge, und gelten strictissime zunächst nur für diese; aber für alle weiter gehenden Schulen in Stadt und Land, soweit sie nicht

in die Kategorie der gelehrten Schulen gehören, gelten diese Bestimmungen zugleich als fundamentale. Erst soll den Anforderungen derselben auch in diesen vollständig und unbedingt Genüge gethan sein, ehe ein Darüberhinausgehen statthaft sein wird. Das Regulativ ist von größter Tragweite nach allen Richtungen des elementaren Volksschulunterrichts hin, und repräsentirt keineswegs eine bloße transitorische Phase, sondern einen wichtigen „Wendepunkt" im ganzen Preußischen evangelischen Elementar-Schulwesen. Besonders tief einschneidend wird davon der geographische Unterricht berührt. Mit Rücksicht auf letztern allein sollen folgende Gedanken und Vorschriften aus dem Regulativ hervorgehoben werden: „Die Gedankenbewegung, welche schon seit längerer Zeit bald in größerer, bald in minderer Klarheit auf dem Gebiete der Volksbildung und Volkserziehung hervortrat, ist in vielen und wichtigen Beziehungen zu einem Abschlusse gediehen. Es ist daher an der Zeit, das Unberechtigte, Ueberflüssige und Irreführende auszuscheiden und an seiner Stelle dasjenige nunmehr auch amtlich zur Befolgung vorzuschreiben, was von denen, welche die Bedürfnisse und den Werth der wahrhaft christlichen Volksbildung kennen und würdigen, seit lange als nothwendig gefühlt, von treuen und erfahrenen Schulmännern als dem Volke wahrhaft frommend und als ausführbar erprobt ist. Wie das gesammte Leben des Zeitalters an einer Grenzlinie angekommen ist, wo ein entscheidender Umschwung nöthig und wirklich geworden ist; so muß die Schule, wenn sie nicht in Festhaltung eines überwundenen Gegensatzes wirkungslos werden und untergehen soll, in die berechtigte neue Bewegung Leben empfangend und fördernd eintreten. Die Elementarschule, in welcher der größte Theil des Volks die Grundlage, wenn nicht den Abschluß seiner Bildung empfängt, hat nicht einem abstrakten System oder einem Gedanken der Wissenschaft, sondern dem praktischen Leben in Kirche, Familie, Beruf, Gemeinde und Staat zu dienen, und für dieses Leben vorzubereiten. Das Verständniß und die Uebung des dahin gehörenden Inhalts, und dadurch Erziehung ist Zweck; die Methode ist nur ein Mittel, welches keinen selbstständigen Werth hat; die formelle Bildung ergiebt sich durch Verständniß und Uebung des berechtigten Inhaltes von selbst. Es wird weiterhin für die Elementarschule weniger auf Ausarbeitung und Anordnung neuer und anderer Lehrgänge ankommen; als vielmehr auf eine richtige Auswahl und feste Begrenzung der Unterrichts-Gegenstände, sowie auf eine zweckmäßige Einrichtung der Schule." — In dem hiernach bemessenen Lehrplan ist bei wöchentlich 26 Stunden Unterricht für weltkundliche Gegenstände überhaupt gar keine Zeit ausgeworfen. Vielmehr ist beim Leseunterricht nur angeordnet: „Verarbeitung und Aneignung des Inhalts des Lesebuchs und Festigkeit, diesen Inhalt klar und zusammenhängend wieder anzugeben und sich über denselben mit eigenen Worten auszusprechen." „Gestatten es die Verhältnisse auf die vier vollen Schultage, wenigstens für die älteren Kinder 6 Stunden Unterricht zu legen, so können noch 3 Stunden für Vaterlands- und Naturkunde verwendet werden." „Sind für Vaterlands- und

Naturkunde keine besondern Stunden zu ermitteln, so findet die Mittheilung der auf diesen Gebieten unentbehrlichen Kenntnisse durch Erläuterung der betreffenden Abschnitte des Lesebuchs statt. Wo besondere Stunden für diese Unterrichtsfächer angesetzt werden können, wird zwar hinsichtlich des materiellen Wissens der in einem guten Lesebuche gebotene Stoff auch ausreichen; aber es tritt die erwünschte Möglichkeit ein, im Anschluß an das Lesebuch durch Gebrauch der Karte .... den Unterricht in der Erdkunde lebensvoller zu gestatten und die Selbstthätigkeit der Kinder mehr in Anspruch zu nehmen." Für die in mehrere neben einander stehende oder aufsteigende Klassen getheilten Elementarschulen finden dieselben Grundzüge und Bestimmungen, „soweit sie Charakter, Richtung und Wesen des Elementar-Unterrichts angehen, überall unverändert Anwendung, und haben für die dem Umfang nach zu erweiternden Lektionspläne Grundlage und Anhalt zu bieten."

Zur Vervollständigung dieser Bestimmungen ist auch ein Blick in das „Regulativ für den Unterricht in den evangelischen Seminarien der Monarchie" vom 1. October 1854 erforderlich. Dort wird als die an allen Seminar-Zöglingen zu erreichende Aufgabe „die Bildung und das Können" bezeichnet, „welches das Schulehalten in der gewöhnlichen, aus Einer Klasse bestehenden Elementarschule von dem Lehrer erfordert." Dazu wird auch „ein einfacher und fruchtbringender Unterricht in der Vaterlandskunde in ihrer Beschränkung auf die Grenzen der Elementarschule" gerechnet, jedoch so, daß von den Seminaristen „das Unterrichtsmaterial nach allen Beziehungen durchdrungen und beherrscht" werden soll. Mit Beziehung hierauf ist dem im Lesebuch niedergelegten geographischen Material eingehende Aufmerksamkeit zu schenken. Ueberhaupt soll in jedem Seminar Folgendes erreicht werden: „Verständniß des Globus und der Karte; Kenntniß der Weltmeere mit ihren Inseln und Straßen, sowie der Erdtheile im Allgemeinen nach ihrer Lage, Gestalt, Größe, Bevölkerung, nach ihren Naturprodukten, Gebirgen und Flüssen, ihrer Eintheilung in Reiche und der Haupt- und bedeutendsten Handelsstädte derselben. Hierbei tritt Europa in den Vordergrund und wird Deutschland in physischer und politischer Beziehung in der Art behandelt, daß bei der Beschreibung des engern Vaterlandes Preußen, resp. der einzelnen Provinz, deren Besonderheiten, was Natur, Industrie, Handel und staatliche Einrichtungen betrifft, ihre Berücksichtigung finden." „In der mathematischen Geographie ist das Nöthigste von der Gestalt und mathematischen Eintheilung der Erde, ihrer Größe, Bewegung um ihre Axe und um die Sonne und von den daraus sich ergebenden Erscheinungen, von dem Monde, den Fixsternen, Sternbildern, Planeten, Kometen und Trabanten mitzutheilen." „Den Anforderungen der Anschaulichkeit wird durch stete Benutzung des Globus und der Karte genügt; der Unterricht muß auch überall durch Mittheilung charakteristischer Schilderungen und Bilder (nach Grube, Vogel, Kohl, Zimmermann u. A.) lebendig gemacht und zum unmittelbaren Verständniß gebracht werden." —

Das ist der Kern der Epoche-machenden Bestimmungen in Betreff des geographischen Unterrichts für die Zukunft in den Preußischen Elementarschulen und Seminaren. Von deren durchgreifenden Wirkung wird erst nach Jahren ein allgemeines Zeugniß vorliegen. In den Seminaren wird fortan mit allem Eifer und aller Hingabe — von Manchem bestimmt auch mit aller Selbstverläugnung — an der Lösung der neugestellten Aufgabe gearbeitet werden; die Frucht davon wird sich jedenfalls schon nach ein paar Triennien zeigen. In den Volksschulen wird die Eingewöhnung in die neuen Wege mehr Zeit erfordern. — Jedenfalls liegt in obigen regulatorischen Festsetzungen das Neuste vor, was mit Rücksicht auf das Bedürfniß der Volksschule und ihrer Lehrer in Preußen maaßgebend sein soll. Gleicherweise haben auch andere deutsche Staatsbehörden auf sicherere Umgrenzung des Unterrichts in den Volksschulen Bedacht genommen, z. B. Mecklenburg, Kurhessen, Baden, Bayern, Württemberg; und in Nassau bereitet man dergleichen gegenwärtig ernstlich vor. —

Schon bei der leicht zu ziehenden Parallele zwischen den oben angedeuteten früheren Ideen und der in den Regulativen ausgeprägten wird das Verhältniß beider klar entgegentreten, bei der speciellern Vergleichung der praktischen Folgen derselben würde es sich noch bestimmter ergeben, worin die einlenkende Beschränkung der neuesten Verordnungen besteht, obwohl weder das detaillirte Material noch die zu befolgende Methode in den Regulativen vorgeschrieben ist.

II. Der geographische Anfangs-Unterricht.

Der geographische Anfangs-Unterricht hängt nicht ausschließlich von der Natur des geographischen Lehrstoffs ab, sondern er wird wesentlich theils von dem Ziel bedingt, welches den Umständen entsprechend, die einzelnen Kategorien der Schulen zu erstreben haben, theils von der Tendenz bei den einzelnen Erstrebungsweisen. Zwar ist auch ein allgemeiner derartiger Anfangs-Unterricht zu gestalten möglich; aber damit wäre in den meisten Fällen wenig gewonnen. Schulen, welche eines wissenschaftlichen Unterrichts in der Geographie bedürfen, richten danach die ersten grundlegenden Lineamente ein; andere, welche in zwar planmäßiger, jedoch nicht umfassend wissenschaftlicher Art einen relativ vollständigen geographischen Unterricht zu gewähren haben, bemessen nach ihrem Bedürfniß auch dessen Anfänge. Schulen, welche auch auf diese Vollständigkeit ganz zu verzichten haben, werden ihn noch anders gestalten. Außerdem modificirt sich auch der Anfangs-Unterricht danach, ob dadurch die Schüler sofort in eine wissenschaftliche oder in eine populäre, jedoch der Natur des Gegenstandes entsprechende Betrachtungsweise eingewöhnt werden sollen, oder ob nur die nothdürftigsten, rudimentären Vorbereitungen gewonnen werden sollen. Es ist bekannt,

daß die Einen für den Anfang sich an Erlernung einer gewissen Anzahl abstrakter geographischer Begriffe genügen lassen, um dadurch nur eine unentbehrliche Handhabe für das Verständniß des alsbald begonnenen systematischen geographischen Unterrichts zu haben. Andere breiten dagegen ein concretes, sinnlich überschaubares Gebiet vor den Augen der Anfänger aus, daß sie bald mehr bald minder detailliren und worauf sie die Erfassung geographischer Verhältnisse überhaupt anbahnen, elementare Vorstellungen vermitteln, und den Sinn gewöhnen wollen, die später der Phantasie durch Vermittelung der Karten vorzuführenden fremden Gebiete sachgemäß und richtig zu erkennen. Noch andere beschränken sich nur auf gelegentliche Erwähnungen und zufällige Erläuterungen geographischer Fundamental-Verhältnisse, ohne daß es ihnen auf festen Plan dabei ankäme. Einige heben sofort mit der Kartenbetrachtung, Andere mit Wanderungen ins Freie und mit belehrenden Unterhaltungen an über dabei unmittelbar sich darbietende geographische Wahrnehmungen; wieder Andere glauben bei Gelegenheit der Besprechung der dem Anschauungs-Unterricht zu Grunde gelegten Gegenstände oder Abbildungen durch bloße mündliche Erinnerung an solche im Freien leicht zu machende Wahrnehmungen der Sache genug zu thun.

Diese verschiedenen Weisen, mit dem geographischen Anfangs-Unterrichte zurecht zu kommen, prägen sich auch in den mancherlei Schriftchen und Abhandlungen aus, welche diesen Gegenstand berühren. Schon in den frühern Jahrgängen des Pädagogischen Jahresberichts gab es öfter Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß die Einleitung in den geographischen Unterricht in manchen dort namhaft gemachten Leitfäden nur durch Definitionen der nächsten geographischen Begriffe, Land, Wasser, Erdtheil, Meer, See, Fluß, Berg u. s. w., welche in gewisse Gruppen zusammengestellt wurden, gewonnen werden sollte. Auch auf das Verfahren wurde hingedeutet, welches die Betrachtung der nächsten Umgebung eigens nur zu formellen Zwecken ausbeutet; während ein diesem entgegenstehendes sehr speciell in das Detail des Stoffes eindringen wollte, um ja kein irgend auffindbares Verhältniß zu versäumen, welches nochmals zu weiterer Anwendung gebracht werden könnte. Die Meinungen über diese Arten der Anfänge sind, wenn auch durchaus nicht einhellig, doch von einer überwiegenden Mehrheit praktischer Lehrer insofern wesentlich überstimmend in der Erkenntniß, daß einem bloß auf mündlichen Begriffsbestimmungen beruhenden, abstrakte Einprägung derselben fordernden Anfangs-Unterrichte ebensowenig als jenem andern das Wort zu reden sei, welcher die Betrachtung der nächsten Umgebung nur zum Behuf der Extraction von solchen Definitionen benutzt. Auch alle endlose Detaillirung der Verhältnisse der nächsten Umgebung, über welcher nach Jahr und Tag oft noch nicht zu weitern Gebieten fortgeschritten wird, erscheint zweckwidrig. Dagegen wird in einer nach verständigem Plan zurecht gelegten, gehörig bemessenen, praktischen Heimathskunde ein würdiger geographischer Anfangs-Unterricht gefunden. Ein solcher Anfang entspricht sowohl der Natur der Geographie an sich, als dem wohlverstandenen Bildungs-Interesse der meisten nichtgelehrten Schulen,

und ist als Grundlage weiterführenden Unterrichts selbst da noch höchst angemessen und wünschenswerth, wo die speziellen Tendenzen der fernern Methode desselben sowohl unter einander als von der Behandlungsweise der Heimathskunde abweichen müssen. Kommen die niedern Schulen überhaupt nicht sehr weit über die Heimathskunde hinaus, ja ist der Kreis ihres obligatorischen Unterrichts in der Geographie schon mit der Vaterlandskunde geschlossen, so daß noch weiter keinerlei zusammenhängender Unterricht, sondern nur gelegentlich die Aufhellung einiger fragmentarischer Lehrstücke über andere Länder und über die ganze Erde gestattet ist, so ist in jener Grundlage doch immer etwas Werthvolles durchzuarbeiten möglich gewesen. Sie bleibt also eine sehr wichtige, ja nothwendige erste Stufe des gesammten geographischen Unterrichts, welche auch unter höchst beschränkten Schulzeitverhältnissen in ihren Grundzügen wenigstens zur Behandlung kommen kann; obwohl im letzteren Fall der Anschluß an's Lesebuch seine Unzuträglichkeiten haben wird. Die Gründe davon liegen zu nahe, um der Anführung zu bedürfen; der Stoff ist in diesem Bereich etwas spröde gegen Lesebuch-mäßige Behandlung.

Wie die Heimathskunde würdig und fruchtbar zu gestalten und durchzuführen sei, das gehört darum nicht an diese Stelle, weil wiederholt in früheren Jahrgängen des Pädagogischen Jahresberichts unter Hinweisung auf die darüber handelnden Schriften davon die Rede gewesen ist. Nur darüber bleibt zu berichten, was die letzten beiden Jahre für den geographischen Anfangs-Unterricht, resp. für die Heimathskunde geliefert haben.

I. Wer die neu erschienenen oder neu aufgelegten kleinen Leitfäden der Geographie näher durchmustert, findet großentheils, daß mit Definitionen begonnen wird. Die Verfasser fordern in den Vorreden einiger die Vermittelung der Entwickelung derselben durch den Gebrauch des Globus und der Landkarten; in andern findet sich auch diese Forderung nicht einmal. Nur wenige fordern ausdrücklich eine Heimathskunde und bahnen sie an.

1. Die kleine Elementar-Geographie (Auszug aus Wilhelmi's methodischem Leitfaden in der Elementar-Geographie) für die ärmere Stadt- und Dorfjugend hebt sofort mit den Gründen für die Kugelähnliche Erdgestalt an, nimmt die auf den Horizont bezüglichen, gewöhnlichen Definitionen, dann die Bewegungen der Erde, die Orientirung auf den Landkarten, die Angaben über die Größe der Erde, das Land, (Erdtheile [vom Dorf ausgehend!]), Begriffe, Gebirge, Steppen, Wüsten, das Wasser, das Klima, die Naturerzeugnisse, den Menschen, den Staat u. s. w. und vollendet damit die Vorbereitungen. Es folgt nun die Betrachtung der Erdtheile. —

Ueber die Angemessenheit oder Unangemessenheit dieses Planes eines Anfangs-Unterrichts bedarf es keines Wortes weiter. Allerlei Halbheiten und Ungenauigkeiten haben dabei gar zu leicht freien Lauf. Das Büchlein bestätigt dies sattsam noch in der achten Auflage.

2. Schinkel's kleine Geographie beginnt ähnlich und fügt alsbald die Tabellen der Produkte der Erdzonen ein, hält überhaupt den Anfang ganz fragmentarisch, um nur alsbald zu Europa zu kommen. Als Schleswiger nimmt alsbald Dänemark die oberste Stelle unter den europäischen Ländern ein. Die wenigen einleitenden Paragraphen leiden auch in der zweiten Auflage noch an Mangel jener Schärfe der Bezeichnung, welche allein Klarheit in das Wissen bringt.

3. K. v. Raumer's Beschreibung der Erdoberfläche; eine Vorschule der Erdkunde (5. Aufl.) hat sich ein wissenschaftliches Ziel gesteckt und hebt deshalb mit Vorbegriffen und Lehren der mathematischen Geographie an, um alsbald zu sehr detaillirter Beschreibung der Oceane, der Erdtheile und ihrer Gebirgs- und Flußsysteme überzugehen. Das entspricht nur dem Bedürfniß solcher Schulen, welche einen sehr vollständigen geographischen Unterricht zu gewähren haben; für andere greift das zu weit aus. Der Verfasser hält seiner Erfahrung nach, schon zehnjährige Knaben für hinreichend stark, das sehr detaillirte, vorbereitende Material zu bewältigen.

4. Ohlert's kleine Geographie für die unteren und mittleren Klassen der Gymnasien und höheren Bürgerschulen, sowie für Elementarschulen gibt im ersten Theil sogleich die Lehre von der Erde als Himmelskörper und fährt in wissenschaftlicher Tendenz mit der specielleren Beschreibung der natürlichen Beschaffenheit der Erde an sich im zweiten Theile fort. Im dritten Theile beginnt dann nach einigen vorbereitenden Lehren über die Menschenstämme, Sprachen, Religionen, über den Staat u. dgl. die speciellere Beschreibung der Staaten. — Diese Vorbereitung können Elementarschulen unmöglich absolviren; für sie gehören unbedingt viel leichtere Pensa.

5. Lüben's Leitfaden zu einem methodischen Unterrichte in der Geographie für Bürgerschulen hält ganz richtig, noch in der vierten Auflage die Heimathskunde als ersten Cursus fest. Er stellt darin, wie das bei Leitfäden, welche für weitere Kreise anwendbar sein sollen, nicht anders sein kann, nicht ein einzelnes, bestimmtes Heimathsbild auf, sondern nur die „Resultate einer Betrachtung der Erdoberfläche und ihrer Produkte, wie fast überall in Deutschland möglich ist", und verweis't für die specielle Behandlung dieses ersten Cursus auf Finger's treffliche „Anweisung zum Unterricht in der Heimathskunde". Solch ein erster Cursus ist das praktisch Richtige.

6. Horrmann's kleine Geographie (3. Aufl.) schickt in der Einleitung einige kurze Belehrungen über Erde, Wasser, Luft, Licht, Wärme, Naturerzeugnisse und Menschen voran, eröffnet dann aber den geordneten geographischen Lehrgang mit einer Heimathskunde der Preußischen Provinz Sachsen, woran sich die andern Provinzen des Preußischen Staats und dann die übrigen deutschen Länder schließen.

7. Selten's hodegetisches Handbuch (23. Aufl.), v. Seydlitz's Leitfaden (7. Aufl. v. Dr. Gleim), Meurer's Leitfaden (2. Aufl.), Stein's kleine Geographie (24. Aufl. v. Wagner), Ingerslew's kurz gefaßtes Lehrbuch (verlangt bloß mündliches Beibrin-

gen der ersten Begriffe!) u. a. m. setzen theils eine vorbereitende, kurze Heimathskunde voraus, theils heben sie sofort mit mathematisch-physikalisch- und politisch-geographischen Elementen an, um zur specielleren Behandlung des Hauptmaterials davon eine — im Wesentlichen doch immer wissenschaftliche Vorbereitung zu gewinnen.

II. Mehr als in besondern Leitfäden und ähnlichen Schriftchen wird in journalistischen Aufsätzen auf den geographischen Anfangs-Unterricht eingegangen.

1. In der Schulzeitung für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg (Red. Sönksen) steht Nr. 34 des Jahrganges 1854 „ein Wort über Geographie", dessen anonymer Verfasser empfiehlt, schon früh den Unterricht in der Geographie mit einem Cursus der Heimathskunde zu beginnen, daran einen flüchtigen Gang über die ganze Erde anzuschließeu, um die gewöhnlichen Belehrungen am Globus (ohne jedoch dieselben zu begründen, weil Kinder sie doch nicht verstehen!), über Gestalt und scheinbaren Stillstand der Erde, über das mathematische Liniennetz, Land- und Wasservertheilung an der Erdoberfläche, Welttheile und Weltmeere nach ihren Lagen- und Größen-Verhältnissen, insbesondere nach ihrem Lagenverhältniß zu den Zonen u. s. w. zu lehren. („Vergleichen ist in der Geographie durchaus unerläßlich." „Anschauung ist eine Hauptsache. Alles an der Karte und nur an der Karte".) Ein fernerer Gang über die Erde soll dann die Fluß- und Gebirgs-Systeme und Verwandtes zum Gegenstande haben. So würde ein erster Cursus zu formiren sein. Der Verfasser will auch schon einzelne, ausführlichere Beschreibungen und Schilderungen der Charaktere einzelner Flüsse und Gebirge und ihrer Landschaften eingelegt wissen.

2. In Löw's pädagogischer Monatsschrift, Jahrgang 1854, erinnert Gude S. 183 bei Gelegenheit der beifälligen Beurtheilung des „Regierungs-Bezirks Merseburg von Keller" an den propädeutischen Unterricht in der Geographie, den er schon früher einmal dort berührt hat. Der Anfang soll eine geographische Orientirung in der Umgebung, Behufs der Gewinnung eines Schatzes von Vorbegriffen für den Unterricht in der Geographie bilden. Auf Wanderungen in der Umgebung sollen den Kindern durch Fragen geeignete und immer neue Gesichtspunkte geöffnet werden. Der ganze propädeutische Cursus hat anfänglich nur den Charakter der Anschauungs- und Sprechübungen. Vor den Augen der Kinder wird der Ortsplan an der Wandtafel entworfen, und dabei die Lage der wichtigsten Straßen und Gebäude nach den Himmelsgegenden bestimmt und durch Punkte und Striche angedeutet. (Eingeflochtene geschichtliche Mittheilungen beleben das Ganze.) Die ein- und ausgeführten Produkte lenken den Blick auf die materielle Verbindung des Ortes mit der Umgebung und der größeren Form. (Besprechung und bildliche Vorführung der Transportmittel zu Wasser und zu Lande.)

Gude ist ein Gegner einer Heimathskunde, in welcher die detaillirte Besprechung bis zum Kreise und zur Provinz ausgedehnt wird. „Man

meint, was dem Kinde räumlich nahe ist, sei ihm auch geistig das Nächste. Aber ein Terrain, das hunderte von Meilen entfernt ist, kann vielleicht dem Kinde leichter zur innern Anschauung gebracht werden, als das nächste Stück Land jenseits seines Gesichtskreises. Es kommt nur darauf an, ob jenes Terrain weniger complicirte Verhältnisse bietet, so daß ein geringeres Maaß von Phantasie und wenige Erlebnisse ausreichen, um sich zu orientiren. Man verspare ein detaillirtes Eingehen auf die Heimath für eine spätere Zeit und wende sich lieber an solche Erdräume, die ganz einfache, wenig differenzirte Verhältnisse bieten." Gegen die allgemeinen Consequenzen dieser methodischen Fingerzeige ist schon im dritten Jahrgange des Pädagogischen Jahresberichts das Erforderliche näher ausgeführt; jedoch wird sich von denselben ganz wohl Nutzen ziehen lassen, wenn auf die Auswahl einfacher Terrainverhältnisse in der Nähe gehörig Bedacht genommen und vor der vorzeitigen Erschöpfung des etwa sich darbietenden ganzen Reichthums abgesehen wird. Es hat doch immer viel Widerstrebendes, alsbald der Ortsbeschreibung die Betrachtung von Gegenden folgen zu lassen, welche „Hunderte von Meilen" von dem heimathlichen Orte abstehen. — Uebrigens läßt Gude im propädeutischen Unterricht der Ortsbeschreibung die Betrachtung der nächsten Umgebung vom geographischen Gesichtspunkte aus folgen, um das Kartenverständniß zu begründen und die geographische Terminologie zu erweitern. (Zeichnung einer Horizontkarte, Eintragung der Ortschaften nach den Himmelsgegenden, Aufsuchung auf der Spezialkarte.) Dann soll sich die einfache Betrachtung des Globus anschließen (wichtigste Kreise des geographischen Netzes, Erdtheile, deren Lage zu einander, Form, Größe u. s. w., Meere und ihre Theile), ferner eine Schilderung der beweglichen Meeresfläche, der drei Hauptzonen, mit ihrer verschiedenen Tagslänge, ihren charakteristischen Thieren und Pflanzen und der von den Zonen abhängigen Lebensweise der Menschen. Und das gewonnene Material wird dann schließlich auf den Planiglobien aufgesucht. Aus der Länderkunde verlegt Gude der biblischen Geschichte halber noch Aegypten und Palästina in den propädeutischen Cursus, — sicherlich ohne eigentliche innere sachliche Berechtigung. Mehr Recht hat er darin, daß er in dem so gestalteten Cursus nur eine sachliche, keine definitionsmäßige Kenntniß der elementar-geographischen Begriffe erwerben lassen will.

3. Was Dr. F. W. Miquél im ersten Jahrgange der „Pädagogischen Blätter von Dr. Kern" bei seinen Auslassungen „über die geographisch-geschichtlichen Repetitionen beim biographischen Geschichtsunterrichte auf Gymnasien und höheren Bürgerschulen" in Beziehung zur Heimathskunde äußert, wird besser unter den „Journalblicken" weiter unten in seinem Zusammenhange kürzlich dargestellt werden, zumal da darin des Ungewöhnlichen — um nicht von vorn herein zu sagen Unpraktischen — mancherlei mit untergelaufen ist.

4. In der allgemeinen deutschen Lehrerzeitung (Red. Berthelt), Jahrg. 1855, Nr. 21, spricht sich E. Dürre in Weinheim über Heimathskunde aus. Die Erregtheit, mit der Dürre auf die Preu-

Bischen Regulative zu sprechen kommt, „die nicht als Machtspruch der deutsch frei fortschreitenden Didaktik zumessen und maßregeln könnten", gehört nicht zur Sache, da ohnehin von solcher Bemessung des Fortschrittes der Didaktik in den Regulativen kein Wort steht, und — gegen alle Einrede für Preußen die Regulative ihre bestimmteste Geltung behalten. — Vorab werden der Heimathskunde ⅓ der für den geographischen Volksschul-Unterricht gewidmeten Zeit vindicirt, indem sie der kleine, einschließende Kern jedes gründlichen geographischen Wissens, eine Norm für das Erfassen ganzer Länder, ein Maßstab für alle späteren Verhältnisse sei, sobald sie mit ihren durch Anschauung und Beobachtung allseitig zur Erkenntniß gebrachten Erscheinungen einen Reichthum unverwischlicher, weil selbsterworbener Kenntnisse vermittelt habe. Unter „Heimath" wird kein politisch begrenztes Stück Land, sondern der Ort und Gau verstanden, in welchem man heim ist, und den man in einer Tagereise ringsum abreichen kann. Für dieß Gebiet hat sich der Lehrer das Material selbst zu sammeln und zu eigen zu machen. Bei einer Dorfgemeinde soll's dann also ausgeführt werden:

Der Lehrer mache einen Plan der ganzen Gemarkung, merke genau die Himmelsrichtung der durch den Ort oder darin hinführenden Wege und Straßen, stelle ihre Länge und Breite, sowie ihre Richtungs-Abweichungen durch Abschreiten fest, und merke die Zahl und Art aller Gebäude, die Zahl der Ortsbürger, Familien und Seelen. Aus den Beobachtungen der Kinder lasse er dieselben die Sonnen-, Regen-, Winterseite des Schulzimmers ermitteln, lasse den Einfluß der Lage der Aecker an Bergen, Abhängen, Waldungen u. s. w. ermitteln, Wetterbeobachtungen anstellen und von einem größeren Kinde tabellarisch aufzeichnen, und leite auf Messungen der Regenmenge und Beachtung der Thermometerstände und auf Vergleichungen dieser Momente mit denen an anderen Stellen in der Nähe und Ferne, um im Interesse der Landwirthschaft Jahreszusammenstellungen zu gewinnen. Der Lehrer suche ferner den Werth der Wohn- und andern Häuser, die Höhe ihrer Feuer-Versicherungssummen, der darauf lastenden Hypotheken und Steuern (?) zu erkunden, und ermittele die Durchschnittszahl der auf je ein Haus kommenden Familien, um Blicke in die inneren und gesellschaftlichen Verhältnisse zu gewinnen und dabei Stoff zu Bemerkungen über Ordnung, Reinlichkeit der Wohnungen, die Feuerpolizei, die Benutzung der Höfe, die Zweckmäßigkeit der Ställe, gute Einrichtung der Düngergruben, Brunnen, Pumpen u. s. w. zu sammeln. Ebenso sind Messungs-Arbeiten durch die Kinder auszuführen und fleißige Uebungen im Abschätzenlassen vorzunehmen, weil thatsächlich damit so Wenige vertraut sind. „Das Alles ist besser als blumenreiche Redensarten und unfruchtbare Glaubensgrübeleien (!)." — Außerhalb des Dorfes soll auf Berg und Thal, Wasser und Wiese, Feld und Wald geachtet werden. Der Lehrer soll sich Kenntniß von der Größe der Gemeindebesitzungen (Wiese, Weide, Ackerland, Wald, Gärten, Weinberge) erwerben, und eine Vergleichung mit der Größe des Gesammt-Areals des Dorfbezirks vermitteln, indem er das letztere in einen Quadratraum

bringt, wohinein die Quadraträume jener Nutzflächen eingezeichnet werden sollen. Dürre will Bach und Fluß sorgfältig beachtet wissen; Lauf, Richtung und Länge gewisser Strecken, die Stellen der Brücken oder Stege, seichtere und tiefere Stellen, das Austreten da oder dort soll angemerkt, Breite und Tiefe gemessen, auf Wiesenbewässerung, Schleusenbau, Dämme, Mühlwerke u. dergl. das Augenmerk gelenkt werden. Kurz, das ganze Terrain ist zu durchforschen. Es sollen Sammlungen von Erd-Arten gemacht, deren Bestandtheile untersucht (!), die geognostische und oryktognostische Bodenbeschaffenheit ermittelt, die Produkte des Kulturlandes und die wildwachsenden Pflanzen, die Säugethiere, Vögel, Fische u. s. w. beobachtet und dann allerlei Benutzungen solcher Betrachtungen und Vergleichungen unterrichtlich veranlaßt werden. (Vertheilung des Grundbesitzes pro Kopf; Zulänglichkeit des Ackerbesitzes für die Gemeinde, Schwankungen im Viehstande, im Ortsvermögen und dergl.). —

Das ist nicht zu leugnen, daß die Kinder bei solcher Behandlung der Heimathskunde ungemein viel Anreiz zur Selbstthätigkeit erhielten; jedoch das liegt auch außer allem Zweifel, daß eine so geartete und so ausgedehnte Heimathskunde weit über jedes weise Ziel einer Heimathskunde für Kinder von 10—12 Jahren, zumal auf dem Dorfe, hinausschießt, und daß sie mit vollzähligen Schulabtheilungen praktisch unausführbar ist.

5. In derselben Lehrerzeitung findet sich Nr. 33 ein Referat über die den geographischen Unterricht in der Volksschule betreffenden Verhandlungen eines Lehrerkreises. Danach haben sich die Debatten, ohne irgendwie Neues vorzubringen, darum gedreht, daß der geographische Unterricht der Volksschule nothwendig gebühre, daß derselbe durch eine synthetisch zu gestaltende Heimathskunde einzuleiten sei (wogegen der Unterricht in der Geographie selbst analytisch zu ordnen sei), und diese ohne mit derselben in spießbürgerliches Detail abzuirren, doch um ihres materiellen wie formellen Nutzens willen gründlich betrieben werden müsse. Das Gebiet der Heimath wollten die Einen mit dem Horizont, die Andern mit der auf Ausflügen erreichten Grenze abgeschlossen, noch Andere nicht in einem Kreisraum, sondern in einen mathematischen Quadratraum (einer Quadratmeile) abgegrenzt wissen, zum Behuf der Vergleichung nach Quadratmeilen (!). Die Einen redeten der akroamatischen Unterrichtsform das Wort, Andere entschieden sich für die Form einer Unterhaltungsstunde. An die Heimathskunde wollten Einige den weiteren Unterricht ausschließlich synthetisch, Andere nur analytisch, Andere nach gemischter Methode weiterführen. (Globuslehre; dann Vaterlandskunde; oder umgekehrt.) Selbstthätige Messungen der Kinder bei der Heimathskunde, um das Bewußtsein von Entfernung, Größe, Lage u. s. w. zu erzeugen, Anbahnung des Landkarten-Verständnisses, Einflechtung lebendiger Schilderungen, scheinen allgemeine, umrißliches (nicht künstlerisches) freies Kartenzeichnen wenigstens theilweise Zustimmung erlangt zu haben. —

Wer großen Lehrer-Conferenzen beigewohnt hat, weiß es sattsam, daß darin eine Einigkeit herrscht, „wie nie“; denn viel Köpfe, viel Sinne! Praktischen Erfolg gewinnen sie fast nie anders, als wenn ihre gereifte Frucht schließlich die Basis fester Anordnungen für die Schulpraxis wird.

6. In der Allgemeinen Schulzeitung (Darmstadt) hat K. Wagner, Jahrgang 1854, Nr. 146, bei Gelegenheit der Recension einiger geographischer Schulschriften als Resultat der neueren Versuche, die Geographie unterrichtlich besser zu gestalten, unter Anderm hervorgehoben: a) die Beschränkung der Heimathskunde, die nicht mehr als selbstständiges Lehrobjekt festgehalten werde; b) Erkennung des Fortschritts, nach Erledigung der Heimathskunde, nicht in bloß räumlichen Gebietserweiterungen, sondern in den Versuchen, nach inneren Gründen die weitere Stufenfolge aufzubauen; c) Beschränkung des statistischen Materials und Notizenkrams. Die Erinnerung daran, daß die neuere geographische Lehrpraxis bereits diese Erkenntniß errungen habe, thut allerwege Noth, um alte, ausgefahrene Geleise zu verlassen.

7. In Löw's pädagogischer Monatsschrift, Jahrgang 1855, 4. Heft, findet sich ein für Elementarlehrer jedenfalls nicht uninteressanter Aufsatz: „Die Heimathskunde mit Schiefertafelzeichnen. In Fragen und Erläuterungen dazu von Werner. — Der Grundgedanke darin ist der: Nach vorausgegangener bewußtvoller Auffassung und Erkennung kleiner Parthien der einschlägigen Gegenstände und Verhältnisse, die Kinder sofort zu deren einfacher, zeichnender Darstellung auf der Schiefertafel zu veranlassen und anzuleiten, damit sie selbstthätig schaffend diese Dinge und Verhältnisse klar und fest sich aneignen. Von selbst versteht es sich, daß diese Schiefertafelzeichnungen nur solche Gegenstände und Verhältnisse betreffen können, welche sich dazu eignen. „Die beste Geographie ist die selbst erlebte.“ – Allmählig reihen sich diese kleineren Parthien zum Ganzen zusammen, das Werner nach synthetischer Folge vom Wohnort bis zur Provinz, überall das charakteristisch-Eigenthümliche kindlich-einfach beachtend, aufbaut. Beobachtungen über Sonne, Mond, Sterne, Witterung, Jahreszeiten und Aehnliches sind übergangen.

Der Gedanke Werner's, dem man seine Anerkennung nicht versagen wird, verdient weiterer praktischer Ausbeute. Es ist wohl öfter vom Entwurf des Heimath-Kartenbildes von der Hand des Lehrers die Rede gewesen, nicht aber davon, daß die unterwiesenen Kinder selbst auf ihren Schiefertafeln unter Leitung des Lehrers Hand anlegen sollen, frei dieß Bild für sich zu zeichnen.

8. Wie sich der geographische Anfangsunterricht da gestalten werde, wo er an das Schullesebuch angeschlossen werden soll, das ist zur Zeit noch nicht ganz bestimmt zu sagen. Die neue Praxis wird erst abzuwarten sein. Einzelne Andeutungen darüber werden jedoch sofort im folgenden Abschnitt Platz finden können.

Die angeführten Erscheinungen liefern den Beweis für die Bewegung der Gedanken über Art, Einrichtung, Umfang und Verhältniß des geographischen Anfangsunterrichts zu dem weiteren Unterricht in der gesammten Geographie. Theils ist dieser Anfangsunterricht ausschließlich auf die Heimathskunde beschränkt, theils umfaßt er außer ihr noch einige andere Grund legende Belehrungen über den Globus und aus der physischen Geographie, indeß sich der fortgeführte Unterricht entweder bloß auf die Vaterlandskunde einläßt, oder über diesen Hauptgegenstand der Volksschule hinaus noch einige andere Länder und fremde Erdtheile mit in den Unterrichtskreis hineinzieht. Da, wo der geographische Unterricht von vorn herein rein wissenschaftlich betrieben wird, pflegt von der Heimathskunde ganz abgesehen zu werden, um alsbald mit mathematischen Vorbegriffen die elementaren Grundlagen der mathematischen Geographie zu gewinnen, denen sich dann physikalisch- und politisch-geographische Belehrungen, gewöhnlich auf drei Curse vertheilt, anschließen.

III. Das Schullesebuch in seinem Verhältniß zum geographischen Unterricht in der Volksschule.

Gymnasien, höhere Bürger- und Realschulen, ja auch die mehrklassigen gewöhnlicheren städtischen Schulen sind in der Lage, einen Leitfaden oder ein Lehrbuch ihrem geographischen Unterricht zum Grunde legen zu können; sie wechseln damit sogar in den aufsteigenden Klassen im Interesse der erforderlichen Erweiterung und sorgfältigeren Begründung des Unterrichts, um für neue Stufen auch denselben angepaßte Vorbereitungs- oder Wiederholungs-Hülfsmittel in die Hände der Schüler zu geben. Seither sind dagegen wohl die wenigsten Volksschulen, zumal die in ganz kleinen Orten, im Stande gewesen, einen besonderen geographischen Leitfaden einführen zu können. Die vorhandenen kleinen Schriftchen der Art, die, für einige Dreier käuflich, von einigen Landschullehrern für ihre Schulen abgefaßt sind, haben in der Regel nur an wenigen Orten und auch an diesen nur eine kurze Zeit Anwendung gefunden; dann sind sie wieder verschollen. Die Einführung eines besonderen Leitfadens für die Geographie, eines anderen für die Geschichte, eines dritten für die Naturkunde, neben gedruckten Aufgaben-Sammlungen für den Rechenunterricht u. dergl. hat in armen Gemeinden immer scheitern müssen. Es hat ja heute noch in mancher Landschule große Noth um die Erlangung von ein paar geeigneten Landkarten, deren verständiger Gebrauch jene Dreierbüchlein in der That auch vollkommen ersetzen würde. Unter solchen thatsächlich weit verbreiteten Verhältnissen kann nur neben der Bibel, dem Katechismus und dem Gesangbuch höchstens noch auf ein Schullesebuch gerechnet werden. Dieß muß die Stelle eines prosaischen und poetischen Hausschatzes der Jugend und der Real-Summarien vertreten.

Deshalb ist auch der geographische Unterricht, wenn er einen gedruckten Anhalt haben will, ausschließlich an das Schullesebuch verwiesen. Man könnte versucht sein, diese Ungunst der Verhältnisse zu beklagen. Wer in der Schule der Unterweisung in der Geographie gern eine solche Pflege angedeihen lassen möchte, wie sie der Anschluß an einen besonderen, geeigneten Leitfaden dazu nur ermöglicht, dem wird die Verweisung an die obligatorische Benutzung des Schullesebuchs dazu vielleicht nicht förderlich erscheinen, und er erlahmt in seinem Streben. Jedoch die neue Stellung, welche dem geographischen Unterricht in der Volksschule nunmehr in Preußen vorgeschrieben ist, eine Stellung, die er, ehrlich gestanden, in zahlreichen Schulen bei den unbesiegbaren, beschränkten Verhältnissen längst nur gehabt hat, und welche sich auch mit Wünschen und Einzelbestrebungen seither nicht hat aufbessern lassen, läßt kaum die Nothwendigkeit besonderer Leitfäden begründen. Ein geographischer Unterricht im Anschluß an besondere Leitfäden soll fortan die Aufgabe höherer, als der schlichten Volks- und Elementarschulen sein. Den Volksschullehrern liegt darum jetzt vor Allem an der Erwägung, wie sich ihre geographischen Belehrungen mit dem Schullesebuche in engste Verbindung zu setzen haben.

Einzelne Stimmen haben darauf hingewiesen, das Lesebuch solle Lesebuch und nicht Lehrbuch sein; das sei seine Bestimmung. In dem Sinne, den man mit dem Begriffe Lehrbuch bisher zu verbinden gewohnt war, ist allerdings das Lesebuch nicht Lehrbuch der einzelnen Unterrichtsfächer, aus deren Bereich darin Materialien in der Form von Lesestücken herangezogen sind. Aber es wird nunmehr wohl dazu kommen müssen, den Stoff des Lesebuchs darauf hin ansehen und sich zurecht legen zu lernen, daß das Lesebuch die speciellen Lehrbücher thunlichst ersetzen könne. Vor allen Dingen ist dabei erforderlich, daß das Lesebuch in seiner Anlage und Ausführung von vorn herein darauf berechnet sei, dergleichen zu Grunde zu legende Materialien darzubieten. Die älteren Lesebücher, Kinderfreunde, Volksschulenfreunde, und wie sie weiter heißen, entbehren des geographischen Stoffes entweder fast gänzlich, oder das, was sie darbieten, muß doch so ungeeignet zum Gebrauch für einen geographischen Unterricht, der diesen Namen verdiente, genannt werden, daß da, wo solche Lesebücher noch im Schwange gehen, der geographische Unterricht dadurch nur gehindert wird. Neuere Lesebücher enthalten in diesen Stücken günstigere Materialien; jedoch weichen sie in deren Oekonomie merklich unter einander ab. Die einen bieten nur geographische Bruchstücke, die anderen enthalten mitunter geradezu einen gedrängten Abriß der Geographie. Letztere würden darin gleich den auch formell adäquaten Ersatz für einen besonderen geographischen Leitfaden haben, und insofern dieser Abriß vorzugsweise die Länder des Vaterlandes in's Auge faßt, und etwa in relativ berechtigter Kürze die anderen europäischen Länder der Reihe nach bespräche, einige Hauptzüge aus der Geographie der übrigen Erdtheile enthielte, und wohl gar noch in einigen Abschnitten die Erde als Weltkörper vorführte, schien Alles gegeben zu sein, was zur

Zeit wünschenswerth sein möchte. Jene ersteren dagegen gewährten keinen so vollständigen Anhalt; ja es fragte sich, ob die aufgenommenen Lesestücke geographischen Inhalts so, wie sie da sind, als angemessener Lehrstoff gelten könnten, selbst wenn mit Absicht der geographische Unterricht in Volksschulen nur ganz fragmentarisch oder rudimentär ertheilt werden sollte.

Bekanntlich hat der Kampf um die Lesebuchfrage wesentlich sich mit darum bewegt, ob Materialien zum Realunterrichte im Lesebuch für Volksschulen eine berechtigte Stelle hätten oder nicht, und aus welchen Gebieten und in welcher Weise sie im Bejahungsfalle darin aufgenommen werden sollten? Die „deutsche Vierteljahrsschrift" 1844, 2. Heft, S. 186 ff. ventilirte diese Frage von mehreren Seiten; im süddeutschen Schulboten ist sie demnächst später lebhaft discutirt — eher im Sinne der Auslassung, als der Aufnahme der Realien, wenigstens vorzugsweise im Sinne der Beschränkung auf solche Parthien der Realien, welche in der heiligen Schrift Erwähnung finden. Endlich ist es doch zur Aufnahme von Realstoff gekommen, und zwar in der einen Kategorie von Lesebüchern so, daß die Principien des Sprachunterrichts dabei leitend gewesen sind, — was dem Zusammenhange und der relativen Vollständigkeit der Realien hinderlich wird; in der andern so, daß die Realien mosaikartig ohne Anspruch auf Vollständigkeit darin durch einander gestellt sind und sich mit specifischen Sprachübungsstücken mischen —, was der Anknüpfung eines stufenweis fortschreitenden Sprachunterrichts Schwierigkeiten bereitet.

Sieht man die neuesten Schullesebücher in Preußen mit Rücksicht auf den geographischen Stoff darin an, so ergiebt sich etwa folgendes summarische Resultat:

So weit der Lesebuchstoff für die untere Lesestufe berechnet ist, fehlt specifisch-geographischer Stoff gänzlich. Es werden mannichfaltige Lesestücke aus dem Bereiche der heimathlichen Natur genommen, aber eine geographische Tendenz könnte man ihnen im Unterricht nicht ohne grelle Unnatur aufzwängen. Für die mittlere Stufe werden dagegen gewöhnlich aus dem Bereiche der heimathlichen Provinz, aus dem engeren und weiteren Vaterlande und wohl auch über Palästina einzelne Parthien, theils ohne ängstliche Beachtung des Zusammenhanges, theils ohne geographische Genauigkeit und Vollständigkeit herausgehoben, beschreibend oder schildernd, meist als Bilder. Der oberen Stufe pflegen ähnliche Stoffe aus dem Bereiche anderer Länder und Erdtheile bestimmt zu sein, und nicht selten sind Stücke der bekannten Hebel'schen Darstellung über das Weltgebäude angehängt. Es läßt sich nun zwar gegen die Gebiete durchaus nichts einwenden, aus denen die verschiedenen Parthien ausgehoben sind; denn das sind die geographischen Bereiche, worüber der Unterricht sich zu verbreiten hat. Aber die Form, worin diese Lesestücke dargeboten werden, ist gar häufig in überwiegendem Interesse der Sprachbildung ausgewählt, nicht aber im Interesse der geographischen Sache. Man hat Musterdarstellungen von Meistern der Beschreibung und Schil-

derung auszuwählen und hie und da etwas umzugestalten, vielleicht zu popularisiren gesucht. Im schlichten Schulunterrichte läßt sich aber so nicht durchweg sprechen, wie Kohl, Biernatzky, Martius, Pöppig, Spix, Tschudi, v. Humboldt, oder wie Jacobs, Weber, Vogel, Bube, Müller u. A. in den Schilderungen und Beschreibungen schreiben; im Volksschulunterrichte soll man so gar nicht sprechen wollen. Jene Eleganz der Diction, die geistreiche Verknüpfung, die beziehungsvolle Zusammenhaltung von Gegensätzen, verbunden mit oft nur flüchtigen, skizzirenden Pinselstrichen, frappanten Appercus u. dergl. m. macht schon von sprachlicher Seite her den Kindern ungemein viel zu schaffen. Sachlich aber ist sie dem eigentlichen Lernen und festen Einprägen bestimmter zu behaltender Momente überaus hinderlich, da sie letztere unter schönem Gewande verhüllt, das Gedächtniß und Verständniß aber diese Hülle erst wieder abstreifen muß, um sich des Kerns zu bemächtigen. Im Volkston volksschulmäßig abgefaßte geographische Abschnitte, welche sich unterrichtlich leicht benutzen lassen, giebt es in den Volksschullesebüchern nicht viel. In wie weit die von den Preußischen Seminarien in mehreren Provinzen ausgegangenen Volksschullesebücher in diesen Stücken entweder das Richtige, oder auch wieder darüber hin getroffen haben, würde hier zu untersuchen nicht am Orte sein, wenngleich bescheidene Zweifel nicht verargt werden können. Solchergestalt enthalten diese Lesebücher auf der einen Seite zu wenig, auf der andern zu viel, und es muß von vornherein die Schwierigkeit ihrer Verwendung für den geographischen Unterricht einleuchten. Einer Heimathskunde im eigentlichen Sinne dieses Worts leisten sie gar keinen oder kaum nennenswerthen Vorschub, und ihre Einzelbeschreibungen von vaterländischen, palästinensischen, europäischen und anderen Erdlokalen sind eben nur einzelne Bruchstücke und nicht mehr. Selten sind summarische Ueberblicke über ganze Erdtheile hinzugefügt, und in diesen ist alsbald den Natur- und Völker-Verhältnissen mehr Beachtung geschenkt, als den specifisch geographischen. Wenn nun in buchstäblicher Befolgung der Verordnung, den geographischen Unterricht in Volksschulen an das Lesebuch anzuschließen, dieser Unterricht sich ausschließlich an die darin mit mehr oder minder großer Zufälligkeit aufgenommenen geographischen Lesestücke halten wollte, so wird es fast mit Nothwendigkeit zu wenig klar geordneten, zuverlässigen Resultaten kommen. Von sicherer Orientirung auf der Erde, ja nur im Vaterlande wird schwerlich die Rede sein können; denn die sprachliche und sachliche Erläuterung der Lesestücke wird die Zeit der stricten Einprägung der Hauptsachen mitabsorbiren.

Wie ließe sich möglichenfalls wohl aus diesen Schwierigkeiten ein Ausweg finden? Vielleicht verfehlt folgender Vorschlag den Kern der Sache nicht so total, um nicht einer praktischen, versuchsweisen Erprobung werth zu erscheinen.

Der Lehrer suche Gelegenheit, wenigstens die hauptsächlichsten Verhältnisse seiner Orts- oder nächsten Heimathskunde anschaulich im Unterrichte durchzunehmen: die geographischen bilden dabei den

Mittelpunkt. Die Begründung des Landkarten-Verständnisses ist eines der Ziele, das zu erstreben ist; Klarheit einiger der wichtigsten geographischen Fundamental-Begriffe ist ein anderes dieser Ziele. Da die Lesebücher zuerst provinziellen oder vaterländischen geographischen Lehrstoff an die Hand geben, so lenke der Unterricht sofort auf diesen ein. Dabei bleibe der Gebrauch der Landkarte das Alpha und Omega so lange, als daran zu arbeiten ist, daß die einfachen Bodenverhältnisse in ihren Hauptzügen zur geordneten, festen und klaren Auffassung kommen. Lage, Grenzen, Ausdehnungs-Verhältnisse, Grundform des Ganzen, Höhen und Tiefen, klimatische Beschaffenheit und einiges Andere, was dazu in nächster Beziehung steht, werde an der Karte gelehrt und gelernt. Bei Gelegenheit der Anführung der Bodenerzeugnisse ist die Benutzung des Lesebuchs in sofern angemessen, als einige der hauptsächlichsten in speciellerer Beschreibung darin vorzukommen pflegen, welche mit passenden kurzen Erläuterungen nun vorgenommen und in den geographischen Unterricht eingelegt werden können. Aehnliches gestattet vielleicht das Lesebuch in Betreff des gewerblichen und des Handelsverkehrs. Demnächst wird an der Karte die Landeseintheilung, eine verständige, mäßige Auswahl der wichtigsten Städte und anderer Ortschaften aufzufassen und einzuprägen sein. Durch Zusammenfassung der natürlichen Bodengestaltung und Bodenbeschaffenheit, der klimatischen Verhältnisse, Natur- und Kunst-Erzeugnisse in einzelnen, bestimmt abzugrenzenden Gebieten werden dann charakteristische Landschaftsbilder geschaffen. Und nun ist wieder das Lesebuch heranzuziehen, um Einzelbeschreibungen und einzelne Schilderungen ähnlicher Gebiete der Nähe und Ferne einzuflechten. Dabei wird genugsam Veranlassung geboten sein, mannichfaltige Erläuterungen, Erklärungen und Befestigungen eintreten zu lassen. Um die letztgenannten Lesestücke schicklich anzubringen, wird der Lehrer vorher sich einen Vertheilungsplan derselben zu entwerfen haben, bei welchem sowohl die Schwierigkeit der Lesestücke von sprachlicher Seite, als die verständige, auf inneren Sachzusammenhang Rücksicht nehmende Verbindung der Stoffe zu erwägen sein würde. Bei den mehr summarisch verkürzten Belehrungen über die außereuropäischen Erdtheile ist, wenn nicht Alles in leeren Allgemeinheiten sich bewegen und nebelhaft verschwimmen soll, mindestens die Zugrundelegung der Planiglobien unentbehrlich. Daran ist das direct geographische Material zu lernen und zu befestigen. Dann mögen sich einzelne bedeutende Schilderungen aus diesen Erdtheilen, sei es von größeren Strecken, oder von einzelnen Lokalen, Städten, Gebirgen, Flußgebieten, Meeren anschließen. Am meisten empfehlen sich da, wo nicht Zeit bleibt, mit vielen Einzelheiten sich noch zu beschäftigen, gut componirte, anschauliche Zonengemälde oder Reisebilder zur wirksamen Bekleidung des trockneren Gerüstes der einzuprägenden Stoffe und zur frischen Belebung derselben. — Wenn im Lesebuche die Belehrungen über das Weltgebäude an den Schluß gestellt sind, so mögen sie im Volksschulunterrichte auch am Schluß des geographischen Unterrichts vorkommen; obwohl eine andere

Stellung und Vertheilung derselben didaktisch empfehlenswerther erscheint.

Auf Vollständigkeit und Umfassenheit macht der eben aufgestellte Vorschlag durchaus keinen Anspruch. Es scheint auch nicht in der Intention des Schul-Regulativs zu liegen, in der gewöhnlichen Volksschule den geographischen Unterrichtsplan im Sinne einer sachlichen Vollständigkeit anzulegen, weil nirgends mehr als in ihr der alte Wahrspruch sich bestätigt: Unser Wissen ist Stückwerk! — Dem Leben, im Fall es sich noch Zeit nehmen kann, mehr zu lernen, läßt ohnehin die Volksschule überall ein weites Feld dazu übrig; die Geographie hat davon keine Ausnahme zu machen. Ueber die Grenze der Special-Schilderungen einzelner Hauptlandschaften, oder der Zonen, oder einzelner, namentlich völker- und kulturgeschichtlich vorzugsweise gegenwärtig wichtiger Länder geht das Volksschullesebuch nicht hinaus. Der geographische Volksschulunterricht, welcher an das Lesebuch angeschlossen werden soll, wird demnach seiner Aufgabe genügt haben, wenn er dieß Ziel frisch und fröhlich erreicht, die Kinder zu einer befriedigenden Kenntniß der Heimath, des Vaterlandes, der wichtigsten Nachbarländer, der Haupt-Eigenthümlichkeiten der einzelnen Erdtheile gebracht, und ihnen den Blick in die landschaftlichen Charaktere einiger der hervorleuchtendsten Erdstellen, wie in die allgemeinsten Verhältnisse der Erde zu Sonne und Mond eröffnet und zugleich ausreichend befähigt hat, sich mit Hülfe der Karten zu orientiren. Der nächsten Zeit wird es vorbehalten sein, in der vorgeschlagenen oder in einer verwandten Weise fortan in den Volksschulen den geographischen Unterricht zu betreiben, um die praktischen Erfolge des Regulativs für dieselben zu constatiren.

IV. Die Stellung des mathematisch-geographischen Unterrichts in nichtgelehrten Schulen.

Seit langen Jahren ist es in der Schulwelt zur stehenden Redensart geworden, daß in den gewöhnlichen Schulen aus der mathematischen Geographie nur das Unentbehrlichste und Wesentlichste gelehrt werden könne. Der gleichlautende Rath erscheint deshalb für unsere Tage als ziemlich wohlfeil. Für die gesammte Geographie pflegt er ja auch in solchen Schulen ertheilt zu werden. Wichtiger als der unbestimmte Rath erscheint die klare Angabe dessen, was unter dem Unentbehrlichsten und Wesentlichsten namentlich in der mathematischen Geographie für nichtgelehrte Schulen zu verstehen sei? Jedenfalls ist so viel gewiß, daß gelehrte Fachmänner, Mathematiker und Astronomen etwas ganz Anderes für das Wesentlichste der mathematischen Geographie halten, als was bei Laien, welche darin Unterricht zu ertheilen haben, dafür gilt.

Dr. Diesterweg, welcher auf dem Felde des mathematisch-geographischen Schulunterrichts noch heute eine der bedeutendsten Autoritäten ist, weil seine „astronomische Geographie und populäre Himmelskunde" (jetzt eben in 5r Auflage erschienen) unbestritten für Lehrer in methodischer und sachlicher Hinsicht eines der noch nicht übertroffenen Lehrbücher ist, hat schon im Jahre 1840 obige Frage dahin beantwortet: Das sei das Nothwendigste und Wesentlichste, was zur richtigen Auffassung der täglichen und jährlichen Erscheinungen, die mit unbewaffnetem Auge wahrgenommen werden, nothwendig ist, und was zugleich die Erkenntniß der allgemeinsten und wichtigsten. Erscheinungen auf der ganzen Erde und am Himmel bedingt. Alles, was von diesem Stoffe entweder unmittelbar gesehen oder durch faßliche, lebendige Darstellungen, Zeichnungen und Modelle dem vernünftig Nachdenkenden anschaulich gemacht werden kann, so daß es auch eingesehen, verstanden und begriffen werden kann, gehört nach seiner Meinung in die Volksschule. Das gesammte übrige reiche Material, das nur dem wissenschaftlichen Studium zugewiesen werden kann, gehört nicht in die nichtgelehrte Schule. Ist doch des nothwendigsten Stoffes für die gewöhnlichen Schulen bei der in ihnen dem geographischen Unterricht gewährten Zeit noch eine solche Fülle, daß Mancher sich versucht finden wird, auch davon noch das Eine und Andere auszuscheiden. —

Dr. Kühner hat in der Allgem. Schulzeitung (Darmstadt), Jahrgang 1841, Nr. 171—173, in seiner Abhandlung „über den Unterricht in der mathematischen Geographie" über das Maß und die Auswahl des Stoffes als Norm aufgestellt: „Erscheinungen, welche mit bloßem Auge wahrgenommen werden können, haben den Vorzug vor denen, welche mit Instrumenten erkannt werden; solche, welche durch Induction, d. h. durch Schluß von einigen Fällen auf alle, verstanden werden können, haben den Rang vor denen, welche mathematischer Begründung bedürfen; die erwiesene Wahrheit hat den Rang vor der bloßen Vermuthung; die praktisch wichtigen Erscheinungen haben den Rang vor den rein-wissenschaftlichen.

Diese Normen sind, wie allgemein gehalten sie immer sein mögen, doch schon merklich specificirender, als die Phrase des Unentbehrlichsten und Wesentlichsten. Dessenungeachtet muß nach ihnen erst der der nichtgelehrten Schule zufallende Stoff im Einzelnen näher angegeben werden, um die Stellung der Belehrungen darüber in dieser Kategorie von Schulen würdigen zu können. — Hält man sich an die gewöhnlichen Leitfäden und Lehrbücher der gesammten Geographie für niedere Schulen, so stellen diese in der Regel folgende sachentsprechende Lehrstücke auf: Horizont, Gestalt der Erde, Größe der Erde, Bewegungen der Erde, das mathematisch-geographische Liniennetz, die Weltkörper. Diese Kapitel-Ueberschriften allein bezeichnen freilich wiederum noch keineswegs den schulmäßigen Umfang des unter ihnen zur Belehrung darüber herangezogenen Materials ausschließend genug. Die genannten Lehrstücke sind sehr elastischer Natur; und das müßte

ein schlechter Meister der Methode sein, der nicht die Kunst verstände, in durchaus faßlicher, klarer, einsichtiger Weise dieselben sehr merklich reicher auszubeuten, als es Unkundige ahnen, welche kaum mit dem dürftigsten Minimum sich Rath wissen. Jedenfalls lassen sie außer einer mit der sinnlichen Anschauung an der alleräußerlichsten Schale stehenbleibenden Betrachtung noch eine auf den Kern des Verstehens und Begreifens eindringende zu. Gerade dieser Umstand ist aber der erwünschte Grund der Möglichkeit einer Scheidung des Lehrstoffs unter diesen Kapiteln in einen mehr äußerlichen, auch sinnlich leicht faßbaren, und in einen weitergehenden, die Phantasie und das Verständniß mehr in Anspruch nehmenden. Und diese Scheidung ermöglicht eine Vertheilung des Stoffes auf wenigstens zwei nach einander folgende Stufen; die untere hat an der ersten Kategorie des Stoffes genug, die obere findet an der zweiten eine vervollständigende, weitere Aufgabe. Die einsichtigen neueren praktischen Methodiker trennen deshalb mit gutem Recht im Interesse der Schüler den Gesammtstoff der populären mathematischen Geographie in zwei Curse. Für die beschränktesten Landschulen lieferte der Unter-Cursus bereits den Maximal-Stoff; städtische, mehrklassige Volksschulen könnten in der Oberklasse auch den Ober-Cursus absolviren, welcher Zusammenhang und Verständniß in das Ganze des erworbenen Wissens bringen würde, während der Unter-Cursus weder den Zusammenhang noch das Verständniß der Erscheinungen lehren kann, sondern sich nur auf Ueberlieferung einiger Thatsachen durch Beobachtung und Bewußtwerdung alltäglichster Erscheinungen beschränken kann.

Auch Dr. K. Wagner constatirt (Allgem. Schulzeit. 1854, Nr. 146) das als Resultat neuerer Versuche, die Geographie unterrichtlich besser zu gestalten, daß die mathematische Geographie nicht mehr an den Anfang gestellt werde, daß vielmehr zu Anfang des geographischen Unterrichts nur einige unerläßliche Vorbegriffe zu erwarten seien, dagegen erst auf einer höheren Stufe der Zusammenhang der bezüglichen Erscheinungen anzustreben sei. In den Volksschullesebüchern hat die verwandte Ueberzeugung ihrer Herausgeber die Lesestücke, welche auf Anbahnung des Verständnisses des Zusammenhanges der mathematisch-geographischen Thatsachen und Erscheinungen abzwecken, an den Schluß gestellt; während vereinzelte Erscheinungen und Wahrnehmungen in disparsen Lesestücken berührt werden. Ob jene Lesestücke die thatsächliche Einsicht in den Zusammenhang erzielen werden, muß abgewartet werden. Vielleicht daß dieselbe als außerhalb der nothwendigen Grenzen des Volksschulunterrichts liegend angesehen und daß darum von vorn herein darauf verzichtet wird. Gerade die mathematische Geographie will es nicht verstatten, daß man aus zufälligen Fragmenten derselben ein durch sich klares Ganze zusammenfüge. Eins greift in ihr exact ins Andere, und vereinzelt herausgegriffene Stücke werden immer die Schwierigkeit aufnöthigen, begründende Wahrnehmungen nachträglich erst zur Ergänzung des Zusammenhanges hinzunehmen, — eine nicht selten vergebliche Mühe!

Aus dem Gesagten wird sich im Hinblick auf die bestehenden Schulverhältnisse ergeben, daß die leichtestfaßbaren Erscheinungen, welche das bloße Auge auch des Kindes ohne besondere Mühe wahrnehmen kann, und welche demselben durch alltägliche Wiederkehr und durch handgreiflich tiefen Einfluß auf die allgemeinsten Natur- und Lebensverhältnisse auffallen, wenn es nur zu deren Beachtung angeregt wird, den vorbereitenden Anfang aller mathematisch-geographischen Belehrungen bilden. — [Dr. Kühner hat die mathematische Geographie den „Thorweg der Geographie" genannt; aber nicht in dem Sinne, daß auch die elementarsten geographischen Vorbereitungen schon mathematisch-geographischer Natur sein müßten.]

Provinzial-Schulrath Bormann verlegt in seinem geographischen Lehrplane in „Dr. Diesterweg's Wegweiser" (II. Bd. 4. Aufl. S. 11. 12), nachdem der Anfang mit Belehrungen und Uebungen im Bereiche der Heimath in Ziemann's Sinne gemacht ist, schon in die zweite Hälfte des ersten Jahrescursus die Unterweisung über „diejenigen äußeren, täglich uns wirklich anschaubaren Erscheinungen auf der Erde und am Himmel, welche in der mathematischen Geographie ihre wissenschaftliche Erklärung finden." Er nennt das aber nicht schon mathematische Geographie, sondern nur eine eben so zweckmäßige als nothwendige Vorbereitung auf dieselbe.

(Vergl. hierzu: Pädag. Jahresbericht Jahrg. VI, S. 178—180 über Fresenius; und Jahrg. VII, S. 214—216 über Görbrich. Desgl. Dr. Finger's Anleitung zu einem methodischen Unterrichte in der Heimathskunde.)

Jene leichtestfaßbaren, alltäglich wirklich anschaubaren Erscheinungen sind etwa folgende:

Der Horizont, seine kreisförmige Gestalt, der halbkugelähnliche Raum des Himmelsgewölbes, innerhalb dessen die Wolken, bei Tage die in einem bogenförmigen Wege dahinziehende Sonne, bei Nacht die zahllosen, groß und klein erscheinenden Sterne (Milchstraße) und der zwischen ihnen dahinschwimmende Mond, die stets scheibenförmige Gestalt der Sonne, die bald sichelförmige, bald scheibenförmige Gestalt des Mondes, sein Sichtbarwerden an wechselnden Stellen am Himmel, die Eintheilung des Horizonts in 4 Haupthimmelsgegenden (und 4 Nebenhimmelsgegenden), bestimmt durch den Auf- und Untergang der Sonne und deren höchste Stellung zur Mittagszeit, der kreisförmige oder bogenförmige Weg der Gestirne, ihr Auf- und Untergang, der im Sommer höher, im Winter tiefer gelegte Weg der Sonne, die im Sommer tiefer, im Winter höher am Himmel dahinziehende Bahn des Mondes, die gruppenartige Zusammenstellung einiger auffallend hell leuchtender Gestirne (Sternbilder); die Morgen- und Abenddämmerung. [Der Unterschied zwischen feststehenden und Wandelsternen (Kometen?); der Scheitelpunkt; der Scheitelkreis von Norden nach Süden (?).]

Die Anschauung und das Bewußtwerden über diese Erscheinungen ist das Fundament des Künftigen. Sie haben erst das äußerliche Was und dann das Wie des Erscheinens festzustellen. Von Erklärung

ist überall jetzt noch keine Rede, also auch nicht von der Unterscheidung des Scheines von den wirklichen Verhältnissen. Der Schein gilt vorläufig als wirkliche Thatsache, in welcher der Blick möglichst sorgfältig heimisch zu machen ist. —

Für die schlichteste Volksschule ist dieß Unterrichts-Pensum als obligatorisch anzusehen, und sollte sich Niemand damit zu entschuldigen berechtigt sein, daß dasselbe im Lesebuche nicht mit vorkomme, und also angenommen werden müsse, es gehöre nicht in den Volksschulunterricht. Schon oben wurde angedeutet, daß dergleichen Anfangs-Lehrstücke gegen eine lesebuchmäßige Behandlung zu spröder Natur sind. Lesen über dieselben thut's hier gar nicht, sondern bewußtes directes Anschauen. Man könnte dieß Pensum kurzweg die Horizontlehre nennen.

Für die folgende Lehrstufe bilden die übrigen der oben genannten Lehrstücke die weiter führende Aufgabe. Am Erdglobus ist zunächst die Gestalt der Erde zu lehren und zu veranschaulichen. Statt aller Anführungen sogenannter Beweise für die rundliche Erdgestalt, deren Beweiskraft an sich höchst unzulänglich und Kindern vollends gar nicht einleuchtend ist, hat der Lehrer zuerst diese Gestalt kurzweg als Thatsache und Glaubensartikel hinzustellen und diejenigen einfachen Folgerungen daraus abzuleiten, welche ein erklärendes Licht auf die schon früher kennengelernten Erscheinungen werfen. (Vergl. Dr. Diesterweg's astronomische Geographie, Abschn. IV. 2, mit Uebergehung dessen, wozu besondere Figuren-Constructionen erforderlich werden.) Wenn die Vorstellung von der Erdgestalt auf diese Weise bei den Kindern Boden gewonnen hat, dann werden einige Wahrscheinlichkeitsgründe für die rundliche Erdgestalt mit Nutzen zur prüfenden Behandlung vorgenommen werden können. (Annäherung eines Schiffs an eine Küste, die Möglichkeit der Erdumsegelung, der stets runde Erdschatten im Monde, die Wahrnehmungen an den verschwindenden und neu hinzutretenden Sternen bei Reisen in der Richtung von Süden nach Norden und umgekehrt.)

An die Belehrungen über die Erdgestalt schließen sich schicklich vorläufige Erörterungen und Auffassungen des geographischen Liniennetzes (Erdachse, Aequator, Erddurchmesser, Pole, Parallelkreise — Wende- und Polarkreise —, Meridian; Zonen), unter Hinweisung auf analoge, an der Himmelskugel gedachte Linien und ihre Beziehung zu einander. (Gradeintheilung!)

Nunmehr werde zur Größe der Erde übergegangen. Dabei wird die Möglichkeit der Messung und Berechnung im Anschluß an die Betrachtung des Verhältnisses zwischen Durchmesser und Kreisumfang und des Verhältnisses beider zur Größe der Oberfläche und des Körperinhalts einer Kugel zur Sprache kommen müssen. Es wird der thatsächlichen Messungen einzelner Bogenstücke des Erdumfanges zu gedenken sein, sowie ihres Resultats, daß ein Meridiangrad 15 Meilen lang gefunden worden ist. Daraus wird der Erdumfang und die Größe der Oberfläche und des Körperraumes ermittelt. (Erinnerung an die Abplat-

tung der Erde an beiden Polen, welche bei den Messungen erkannt worden ist.)

Nun folgt die Belehrung über die Achsendrehung der Erde. Wiederum wird zunächst die Thatsache, daß die Erde von Westen nach Osten sich um ihre Achse dreht, einfach und kategorisch als Glaubensartikel hingestellt, und es werden die daraus sich ergebenden Forderungen, namentlich in Rücksicht auf die stillstehende Sonne, abgeleitet. (Auf- und Untergang der Sonne und vieler Sterne, Entstehung und Wechsel der Tageszeiten, Gleichzeitigkeit der Tageszeiten für Bewohner eines und desselben Meridians (Gegenwohner), entgegengesetzte Tageszeiten für Bewohner der entgegengesetzten Stellen eines und desselben Parallelkreises (Nebenwohner); früherer Sonnenaufgang für östlichere Erdstellen im Vergleich zu unserer Zeitstunde, späterer für westlichere Gegenden, Umkehrung dieser Verhältnisse beim Sonnenuntergang. Anschluß der Unterweisung an die Betrachtung des Erdglobus!). Ist die Vorstellung von der Achsendrehung angebahnt und wird sie von den Kindern als Thatsache bereits festgehalten, dann werden einige Erläuterungen der Gründe, welche für die Achsendrehung der Erde sprechen und die klarere Scheidung des Scheins von der Wirklichkeit am Orte sein. (Unglaublichkeit der Bewegung zahlloser Sterne und der Sonne auf ungeheuer langen Wegen um die Erde innerhalb je 24 Stunden; Hinweisung auf den trügerischen Schein der Bewegung und Ruhe zwischen schnellfahrenden oder sich im Kreise herumdrehenden Wagen, Kähnen, Carousselsitzen u. s. w. und den feststehenden Gegenständen der Umgebung, welche nach entgegengesetzter Richtung sich zu bewegen scheinen. — Die Berücksichtiguug der Fallversuche, des Foucault'schen Versuchs, der Pendelschwingungs-Verhältnisse am Aequator und im hohen Norden, der Erdbildungslehre u. A. überschreitet die kindlichen Fassungskräfte, welchen das Verständniß dieser Momente nicht gelingt.) Mit der Achsendrehung der Erde erläutert sich das geographische Liniennetz großentheils von selbst; was davon erst nur als Thatsache imprimirt wurde, ist nun in seinem Zusammenhange erkennbar. Zugleich läßt sich der Begriff von geographischer Breite und Länge entwickeln und auf bestimmte nahegelegene Beispiele anwenden. — An dieser Stelle wäre es auch an der Zeit, das am Erdglobus Angeschaute auf die Planiglobien übertragen zu lehren.

Was die Bewegung der Erde um die Sonne betrifft, so wird von vorneherein in allen Schulen, welche kein Modell zur Erläuterung besitzen, auf befriedigende Erfassung und einigermaßen die sachlichen Verhältnisse klar erschauendes Verständniß verzichtet werden müssen. Was man auch anfange, wie greifbar anschaulich man es mit den einfachsten und treffendsten Worten klar zu machen sich bemühe, dies Pensum bleibt den Kindern eine indigesta moles. Worte thun es freilich nicht; Modelle kaum, insofern nämlich von dem daran sinnlich Erschauten aus die abstrakte Uebertragung auf die Wirklichkeit im großen Weltraume als die Hauptsache gefordert wird. Der Stiftsrector Reinthaler pflegte sich dadurch zu helfen, daß er die Kinder, welche Erde und

Sonne repräsentirten, die Bewegungen in Wirklichkeit ausführen ließ, um wenigstens eine Ahnung des Vorgangs zu wecken. Aber der Einfluß der geneigten Stellung der Erdachse zur Erdbahn kann auf diese Weise nicht füglich anschaulich gemacht werden Bloße Zeichnungen thun es bei den Kindern vollends nicht. Hier liegt also die Grenzmarke der leichten Möglichkeit anschaulichen Unterrichts über mathematisch-geographische Verhältnisse und Erscheinungen für die niederen Schulen. Die Monate lang fortzusetzenden Beobachtungen des Sonnen-Auf- und Untergangs, zum Behufe der Erkennung des steten Wechsels der Auf- und Untergangs-Punkte, sowie zum Behufe der daran zu schließenden abstrakten Zusammenfassung dieser Wahrnehmungen, um auf die Erkennung der Lage der Ekliptik geleitet zu werden, — ist eine für Schulen durchaus ins Reich der frommen Wünsche zu verweisende Arbeit. Nur die nackte Hinstellung der Thatsache dieser Erdbewegung und die Entwickelung der Erscheinungen. welche als Folgen desselben auf den vier Cardinalpunkten der Erdbahn (Nachtgleichen- und Solstitial-Punkte) für die Erdbeleuchtung sich ergeben, das wird allenfalls sich leisten lassen. Auf die klare Erkenntniß der Schiefe der Eliptik, die sogenannte schraubenförmige Bahn des vertikalen Sonnenstrahls auf die Erde, der Sonnenwende u. dgl. ist keine Rechnung zu machen. Schon die allmählige scheinbare Wanderung der Sonne von Sternbild zu Sternbild, und die daraus abzuleitende wirkliche Bewegung der Erde durch die zu jenen diametral gestellten Sternbilder, die damit zusammenhangende größere oder geringere Culminationshöhe der Sonne zu den verschiedenen Jahreszeiten, die Wechsel der zu den verschiedenen Zeiten in den ersten Nachtstunden am Himmel sichtbaren Sternbilder, die wechselnden Beleuchtungsgrenzen auf der Erde, die nach dem Pole hin wachsenden (bis zu mehr als 6 Monaten wachsenden) Tageslängen und ähnliche Pensa kommen Kindern nicht einmal im Was und Wie, geschweige in ihrem Warum zur befriedigenden Erkennung. Kein Volksschullesebuch unterfängt sich auf diese Lehrstücke näher einzugehen; die Hebel'schen Darstellungen, wie populär und für den mit der Sache schon etwas Bekannten anschaulich sie immerhin sind, verhelfen doch Kindern nicht zum Verständniß. Ihre Erläuterung wird manchem Lehrer Angstschweiß kosten; denn mancher weiß sich in diesem Punkte selbst nicht Rath, geschweige daß er ihn angemessen erläutern könnte. —

Dagegen bleiben noch einige Belehrungen über die Sonne und den Mond, wenn thunlich auch über die Planeten und Kometen und unser Sonnensystem, wünschenswerth. Die Stellung und Bewegung des Mondes, seine wichtigsten Lichtgestalten, seine Verfinsterungen sind sinnlich auffaßbar und geben die Handhabe zu einigen anzuschließenden Belehrungen über die Zeittheilung, (Monat, Jahr) und damit zu Erläuterungen des Kalenders. Die Natur, Größe, Entfernung, Umlaufszeit und Bahnlage der Weltkörper unseres Sonnensystems wird auszuschließen sein, weil ohne Hypothesen und ohne mathematische Berechnungen darüber wenig Lehrreiches für Kinder zu sagen bleibt.

Wenn vorhin die Belehrungen und Anschauungen für die erste Stufe allen Schulen vindicirt werden mußte, so werden von denen für die zweite Stufe nur die zweifellosen Thatsachen und Erscheinungen, zunächst in ihrem Was und dann in ihrem Wie (letzteres selbst noch mit Einschränkungen) auch noch für Volksschulen zugänglich und statthaft sein. Von dem Nachweise des Warum muß fast durchgängig auch bei den leichtanschaulichen Verhältnissen Abstand genommen werden. In städtischen Schulen wird der Kreis der Belehrungen, durch die ihnen gewöhnlich zu Gebote stehenden Modelle begünstigt, etwas weiter gezogen werden können; aber von der Einführung ins volle Verständniß der Erdbewegungen und der damit zusammenhangenden Erscheinungen kann auch bei ihnen nicht die Rede sein.

Die auf mathematisch-geographische Verhältnisse bezüglichen Abschnitte des Volksschullesebuchs pflegen die sachlich schwächsten, impraktikablesten zu sein, weil sie in der Regel sehr allgemein gehalten sind, und darum nie in das Centrum der Sache einführen. Man wird sie lesen lassen; von ihrer Erläuterung mit bloßen Worten kann der erfahrene Lehrer sich keinen befriedigenden Erfolg versprechen. Worte ersetzen die mangelnde Anschauung hierbei gerade am allerwenigsten.

V. Der Kartengebrauch.

In dem VIII. Jahrgange des Pädagogischen Jahresberichts S. 275 ff. wurde auf ein sehr bemerkenswerthes Wort des Provinzial-Schulrath Scheibert über die „Veranschaulichungsmittel" hingewiesen, das der Gefahr erwähnt, über dem maaßlosen und verkehrten Gebrauch der Veranschaulichungsmittel in der Schule die Kinder um die Vertiefung in die Sache zu bringen, und sie nur an leeren Bilderschein zu gewöhnen. Mit dieser Gefahr ist es in der That eine ernste Sache. Wer wollte sich verhehlen, daß, um bei den geographischen Veranschaulichungsmitteln stehen zu bleiben, der Unterricht Jahrelang unter fleißiger Benutzung der Karten betrieben werden mag, und es dennoch um das Resultat, das vernünftiger Weise durch Kartengebrauch vermittelt werden soll, möglicherweise sehr kümmerlich steht. In diesem Falle kann der Kartengebrauch nicht der richtige gewesen sein. Die Karte soll zwar in der geographischen Lehrstunde nicht bloße Vehikel sein, auf das man, weil einmal da, doch füglich mit ein Paar Fingerzeigen hindeuten müsse; sie ist aber auch nicht da zum Bilderdienst. Ihre Bestimmung ist die Hülfeleistung zur Erwerbung innerer Anschauungen von Erdlokalen und deren natürlichen Verhältnissen, welche der unmittelbaren Beschauung mit dem Auge entrückt sind. Dazu reicht das bloße zufällige, flüchtige Betippen der Karte, das man als wider allen geographischen Anstand streitend bezeichnen könnte, nicht hin; dazu ist aber auch ein förmlicher Cultus der Karte nicht nöthig. Welche große Bedeutung den guten Karten und ihrem

verständigen unterrichtlichen Gebrauche beigelegt wird, das bezeugen außer dem allgemein verbreiteten Begehr danach die fast wunderbaren Fortschritte, welche ihre technische Herstellung in der neuesten Zeit gemacht hat, und der erstaunliche, auf gewissenhafte Studien gegründete Fleiß, welcher von den sachkundigen Herausgebern der guten Karte auf Entwurf und Ausarbeitung derselben verwendet wird. Früherhin war man weder in gleich hohem Grade als jetzt befähigt, noch geneigt, in den Karten ein den wirklichen Natur-Verhältnissen mit möglichster Treue sich anschließendes Bild zu liefern. Gegenwärtig fehlt wenig, so könnten die besten unserer Karten für photographisch-treue Genrebilder gelten. Von jener leidigen Marktwaare, welche auch heute noch grassirt, ist's nicht werth, zu reden; dergleichen Karten werden aus Spekulation und Sachunkunde ohne guten Willen erzeugt und geboren, und, obwohl da, entbehren sie in den Augen der Sachkenner doch der Berechtigung des Daseins. Schwerlich würden ihre Fabrikanten Rechenschaft von dem So oder Nichtso auf ihren Karten zu geben vermögen; während gewissenhafte Autoren sich an jeder Stelle bewußt sind, worauf sich ihre Darstellung derselben stützt, und warum sie dieselbe zur Repräsentation der Wirklichkeit so und nicht anders ausgeführt haben. Wer erfahren möchte, mit welcher Arbeit die Letzteren es zu thun zu haben überzeugt sind, der kann es in den Begleitworten zu den trefflichen von Sydow'schen Karten und dem Schul-Atlas von E. Adami lesen. Von Flüchtigkeit, Willkür, Ohngefähr der Darstellung ist da keine Rede. Sorgfältige topische, oro- und hydrographische Studien, sachgemäße Combinationen, auf bestimmt nachzuweisende Forschungen gestützt, sind die wissenschaftlichen Unterlagen, welche ein Recht auf Anerkennung und Glauben beanspruchen dürfen; wogegen man bei gar manchen Karten auf den ersten Blick erkennt, daß ihren Vätern jene Befähigung in einem frappant hohen Grade abgeht. — Eine Karte namentlich von großen Erdräumen kann zwar immer nur ein allgemeines Bild derselben liefern, auch wenn sie mit größerer Sorgfalt ausgeführt ist; aber schlechte Karten generalisiren in der That manchmal in fast lächerlicher, wenn nicht haarsträubender Art, — zumal die in den Groschen-Atlanten in Sedez oder Duodez! Daß der schlechten Karten leider immerwährend noch so viele verbreitet werden können, läßt sich nur aus der Sachunkunde ihrer Käufer, die das Bessere eben nicht zu würdigen weiß; oder aus der Unfähigkeit, die Karte zu dem Zwecke zu benutzen, zu welchem sie doch dienen soll; oder aus der Gleichgültigkeit gegen den Ertrag des Unterrichts an derselben erklären. Sachkundig in diesen Stücken wird man nur durch sehr fleißige, fortwährende Beschäftigung mit der speziellsten Terrainkunde und mit guten Karten, — und diese ist freilich nicht Jedermanns Ding.

Wie und wozu sind die Karten im geographischen Schulunterricht zu gebrauchen? Das ist eine Lebensfrage für den erfolgreichen Unterricht. Schon im zweiten und dritten Jahrgange ist darauf hingewiesen, daß es wesentlich darauf ankommt, die Karten lesen zu können. Was das heiße, ist dort näher auseinander gesetzt, und braucht hier nicht

wiederholt zu werden. Um Karten lesen zu können, muß man es förmlich lernen; es ergiebt sich nicht von selbst aus dem Anblick der Karte. Wie-Mancher hat gar keine Ahnung davon, was der sachkundige, gewissenhafte Herausgeber in seinen Karten für einen Schatz der Kenntnisse niedergelegt und angedeutet hat, und was darum ein Sachkundiger wiederum aus derselben herauszulesen vermag. Zwar Karten sind in ihren mancherlei Zeichen Hieroglyphen, und die Deutung der letztern versteht sich nicht bereits von selbst, sondern muß erlernt sein; aber diese Hieroglyphen sind doch zugleich eine so weit und breit angenommene Zeichensprache, daß Jedermann sich mit der Zeit in der Dechiffrirkunst genügend fördern kann, um mit Geläufigkeit den Sinn derselben zu erkennen und in Worte zu übertragen. In Verbindung mit dem äußern Gesammtbilde der Karte helfen diese dann das innere Bild vor die Seele zaubern, an dessen Gewinnung nichts weniger als Alles gelegen ist. Es mag zugestanden werden, daß, weil die Karten nicht schon unmittelbar verständlich sind, sondern in Betreff ihrer Einrichtung und dessen, was sie darstellen wollen, noch einer vorgängigen Erklärung bedürfen, daß sie somit den Schülern zu Anfang eine Art Selbstständigkeit repräsentiren, welche dieselben vorzugsweise an dieses Hieroglyphenbild fesselt und von der eigentlichen Sache noch nichts sehen läßt. Aber die Karte ist ja Unterrichts-Hülfsmittel; der erläuternde, neben ihr hergehende, auf sie stetig bezogene, mündliche Unterricht hat ja die Aufgabe, sie nur als unentbehrlichen Unterbau zu benutzen, auf welchem diese Sache, nämlich die erstrebte innere Anschauung von den wirklichen Verhältnissen der betrachteten Erdräume sich erheben soll. Wie anders sollte sonst diese Anschauung vermittelt werden? Die Karten liefern überdies nicht schon das Letzte, Höchste, was erreicht werden soll, fertig in des Schülers Hand und Seele, sondern sie regen nur die geistige Arbeit an, mittelst deren dieses Letzte vom Schüler erreicht werden soll. Sie geben zu sehen, phantasiemäßig zu gestalten, also das Bild in die Wirklichkeit geistig zu übersetzen, zu denken, zu combiniren, und beschäftigen solchergestalt in der That weit mehr als das bloße Auge und das Gedächtniß; — sie sollen und können es wenigstens.

Damit wäre denn zugleich ein Hauptfingerzeig für den Kartengebrauch gegeben: das Maaß der Trefflichkeit, in welchem Karten diesen Gebrauch unterstützen, ist zugleich das wesentlichste Kriterium ihrer Güte und Brauchbarkeit. Nicht schon an und für sich verständlich, enthalten sie die zwingende Nothwendigkeit, das gehörige Verständniß zu erwerben, und weiter die andere, das erworbene Verständniß des Bildes als Brücke und Handhabe zu benutzen, um geistig sich mitten in die Naturverhältnisse zu versetzen, welche die bildlichen Formen repräsentiren wollen. Zur Anbahnung des ordentlichen Kartenverständnisses und einer selbstständigen Benutzung der Karten zur Erwerbung innerer geographischer Anschauungen erscheint es unerläßlich, daß Plan in das Kartenlesen komme. Die Verschiedenartigkeit des abgebildeten Details, das scheinbar regellose Durcheinander, das dennoch einem höheren Gesetze entspricht,

die Wechselbeziehungen der Formen zu einander und andere Momente lassen sich nicht füglich in ihrer Buntheit der Aneinanderreihung auf dem Bilde auch im Unterricht erfolgreich verwenden. Letzterer begehrt Klarheit, Sichtung, Ordnung. Die wirklichen Naturverhältnisse kommen im Großen und Ganzen dem Bedürfniß nach dieser Klarheit, Scheidung und Aufeinanderfolge entgegen. Sie gestatten eine Unterscheidung der Hauptmassen (Land, Wasser), der Hauptformen (Gebirge, Hochflachland, Treppenland, Tiefland), der Ganzen und ihrer Glieder (Gebirge und deren Verzweigung; Ströme und deren System), ihre Reichlichkeit oder Spärlichkeit in der Vertheilung (Bewässerungslinie u. s. w.), ihrer gegenseitigen Lagenverhältnisse u. dgl. m. Das muß als ein Wink angesehen werden, beim Kartenlesen solchen Hauptgesichtspunkten erst einzeln nachzugeben und dann sie in ihrer Wechselwirkung auffassen zu lassen. Jemehr diese Arbeit durchgeführt werden kann, desto reichhaltiger, lebendiger, zusammenhangender wird auch die als Frucht daraus erwachsende Erkenntniß der geographischen Natur. Wird sie allmählig auch auf die menschlichen Wohnplätze und die Naturverhältnisse theilweis benutzende, theilweis abändernde menschliche Arbeit hingelenkt, (Anlage der Wohnplätze, in Abhängigkeit von festen Naturbedingungen; Proportion in der Vertheilung und Anordnung derselben in gewissen Kurven; Straßenführungen, Canalzüge, Hafen- und Seeplätze, Festungen u. s. w.), so verlebendigt sich die resultirende innere Anschauung noch mehr. Eine planmäßige, relativ erschöpfende Kartenausbeute kann selbstredend in sehr vielen Fällen die besondern Leitfäden und Lehrbücher der Geographie ganz entbehrlich machen. Gegenwärtig liegen schon schriftliche Zeugnisse dafür vor, wie im Einzelnen Plan und Verfahren angelegt werden kann, um einen namhaften Theil des Materials der Leitfäden beim Kartenlesen bereits zu absorbiren. (Naturkundliche und geschichtliche Stoffe, deren Anschluß an das Kartenbild von Vielen gewünscht wird, Zahlenangaben, deren tabellarische Uebersichten u. dgl. können Karten nicht in's Hauptbild aufnehmen.) — Aber auch in dem reichen Vorrath der Karten selbst liegen heutzutage die praktischen Ausführungen der einzelnen Stadien des Kartengebrauchs ausgeprägt vor. Es braucht nur an die Kartennetze zum Kartenzeichnen, mit einigen charakteristischen und leitenden Merkpunkten versehen, an die speciellen hydrographischen, die davon getrennten orographischen, ferner an die combinirten hydro- und orographischen Karten, an die das Relief direct oder indirect repräsentirenden maunichfaltigen Karten, an die Karten mit Beachtung der rein-natürlichen, an die andern mit politischen Grenzen, und an ähnliche Darstellungsweise erinnert zu werden. Für den vollständigern, wissenschaftlichen Unterricht ist durch diese Mannichfaltigkeit der Karten in der That auf's Beste gesorgt. Der beschränktere Kreis des Bedüfnisses für gewöhnliche Bürgerschulen erfordert nicht nur diese Mannichfaltigkeit der Hülfsmittel nicht, sondern er gestattet deren Anwendung — mit Ausnahme einiger — nicht mal. Die Volksschule vollends hat gar keinen Raum für dieselben; ihr genügen, zumal nach

der neuen regulatorischen Formulirung ihres Unterrichtsbedarfs, die einfachsten Karten, etwa von der heimathlichen Provinz und vom Vaterland und die Planiglobien, wenn dieselben nur gut sind, und dem Lehrer Anlaß und Gelegenheit geben, beim Mangel eines weitern Leitfadens in der Kinder Händen, die erforderlichen Belehrungen geordnet und klar daran zu knüpfen.

Bei dem Kartengebrauch ist nicht zu übersehen, daß nicht bloß der Lehrer daran vordocirend, vorlesend und vorerklärend stehe, und die Kinder bloß hören und nachblicken, und etwa vereinzelte gezeigte Städte, Flüsse, Bergesgipfel namentlich angeben. Den Kindern fällt wohl der größere Theil der Arbeit zu. Sind sie einmal mit Art und Gang der Kartenbenutzung vertraut gemacht, dann haben sie zu suchen, zu lesen, zu deuten, auseinander zu setzen und dem Lehrer fällt dann nur die Leitung und Ergänzung zu. Für den Gang der Kartenbenutzung empfiehlt es sich, mit den Lagen- und Ausdehnungsverhältnissen zu beginnen und dabei einige charakteristische Grenzpunkte oder Grenzstrecken als feste Positionen einzuprägen. Daran schließt sich der Blick auf die Unterscheidung der Hauptgliederung der Oberflächengestalt des Landes, Gebirgsland, Hochflächen-, Stufen-, Tiefland, und dessen Wechsellagerung. Demnächst ist diese Gestaltung etwas näher im Einzelnen zu verfolgen, ihre Ausbreitung, Zertheilung, bemerkenswerthe Höhen, Thäler u. dgl. Nun folgt der Blick auf die Gewässer, ihre Unterscheidung in Flußgebiete, deren Stellung zu einander, auf die Hauptrichtungen der Gewässer und die Wechsel darin, und auf die Combinationen, welche Bodenform und Flußläufe von selbst eröffnen. Die weiteren Belehrungen über die Bodenbeschaffenheit und die damit im Zusammenhange stehenden Produkte unterstützt die Karte nur zum Theil, indem Sand-, Sumpf-, Moor-, Fels- oder fruchtbarer Boden durch besondere Zeichen und Farben angedeutet zu werden pflegt. Hier muß der Unterricht ergänzend eingreifen. Weiter wird den Wohnplätzen, ihrer von den Naturbedingungen abhängigen Vertheilung und Lage die Aufmerksamkeit zugewendet; sie werden ihrer Größe, Bedeutung, Art und Verbindung nach beachtet und die wichtigen gelernt. Endlich wird die politische Landeseintheilung vorgenommen und zur Wiederholung, Ergänzung und Einprägung des Frühern wieder mit herangezogen. — Obwohl damit die mögliche Ausbeute der Karten noch keineswegs erschöpft ist, so sind doch die angegebenen Momente die ersten und nächsten, auf welche es ankommt; in den meisten Fällen werden es die einzigen, unterrichtlich benutzten bleiben. Was auf das Klima, Wind- und Wasserströmungen, Niederschlags-, Erdbeben-Gürtel, Verbreitungsbezirke der Naturerzeugnisse und der Völker Bezug hat, pflegen eigens für physikalische Geographie berechnete Karten versinnlichen zu helfen; jedoch die gewöhnlichen Schulkarten enthalten in der Regel nichts davon.

Wenn die genannten Lehrstücke durch den Kartengebrauch absolvirt werden sollen, so ergiebt sich die Nothwendigkeit ihrer fleißigen ununterbrochenen Benutzung in der Schule von selbst. Die einfache Volksschule muß sich bei der Zeitkürze mit dem Nächstliegenden genügen lassen; die

städtische, mehrklassige Schule kann mehr thun, vielleicht selbst von der Kartenbenutzung zum selbstständigen Kartenzeichnen weiter schreiten, und dabei die verschiedenen Hauptrücksichten geographischer Betrachtung (topische, physikalische und politische) einzeln näher verfolgen. Für alle Schulen wird jedoch die Befähigung, sich auf Karten zu orientiren, Entfernungs-Maaße daraus abzulesen, Raum-Größen zu schätzen u. dgl. zu erzielen sein, indem das für die künftige Benutzung von Karten im gewöhnlichen Leben von Werth ist, und dem Hauptzwecke der Erwerbung naturgetreuer innerer Anschauung der geographischen Gesammt-Verhältnisse wesentlich mit zu Gute kommt.

Schon oben wurde erwähnt, daß die neuern guten Karten, welche bereits durch ihr nettes und gefälliges Aeußere zu sorgfältiger Betrachtung einladen, einen außerordentlichen Fortschritt gegen die frühere Zeit darbieten. Ein Hauptstreben der Kartographen geht in neuester Zeit dahin, die plastischen und namentlich die landschaftlichen Verhältnisse immer vollkommener darzustellen, so daß auch die gewöhnlichen Plankarten bereits den Eindruck der Reliefs, so weit dies möglich ist, gewähren. Die sorgfältige Abstufung der Höhen in der Wahl der Töne der Darstellungsmittel, die Charakterisirung der Verzweigungen, Abhänge und Uebergänge in die Niederungen, die Unterscheidungen plateauartiger Erhebungen über die Tieflandstrecken durch relativ lichtere Farben, überhaupt die Deckung mit Farben, sowohl der Wasserbecken und Flußlinien (blau) als der Tiefebenen (grün, mattbraun) und ähnliche Mittel verhelfen jetzt viel leichter zu einer den Naturverhältnissen entsprechenden Auffassung der plastischen Formen. Am meisten können dieser Auffassung jedoch die wirklichen Reliefkarten zu Hülfe kommen. Es ist freilich noch immer ein Gegenstand frommen Wunsches, die Reliefkarten den Schulen zugänglicher gemacht zu sehen, ihr hoher Preis schließt sie von den meisten Schulen aus. Ueberdies bereitet ihre unterrichtliche Anwendung eigenthümliche Schwierigkeiten, die in ähnlicher Art beim Gebrauch großer und guter Wandkarten nicht obwalten. Denn die bedeutenden Herstellungskosten gestatten bei Reliefkarten nur die Anwendung kleiner Maaßstäbe, damit ganze Erdtheile, oder einzelne Länder auf einem Raume von einigen wenigen Quadratfußen ausgeführt werden können. Natürlich hängt damit die Nothwendigkeit mitgehender Generalisirung der plastischen Formen zusammen, so daß die naturgetreue Anpassung an die wirklichen Erhebungen und Vertiefungen mehr und mehr aufgegeben werden muß. Sind die Maaßstäbe so klein, daß größere Länder nur auf dem Raume von circa 1 □' abgebildet werden, dann verschwindet der praktisch-unterrichtliche Werth solcher Reliefs nahezu gänzlich. Größeren Schülerklassen kann man Reliefs von mäßiger Größe nur so vorführen, daß immer nur eine kleine Schülerzahl auf einmal bei der Demonstration vorgenommen werden kann. Es währt also lange, ehe ein einzelnes Pensum mit Allen absolvirt wird. Ferner hat auch jeder Schüler von seinem Standpunkte aus ein anderes Profil der Karte, als sein Lehrer; — denn von der Vogel-Perspektive aus wollen doch eigentlich Reliefkarten nicht vorzugsweise betrachtet werden,

weil damit gerade der Haupteindruck, auf den sie berechnet sind, abgeschwächt, wo nicht ganz vernichtet wird. Das erschwert also auch die Demonstration. Endlich kommt hinzu, daß Reliefkarten zugleich nach *zwei* völlig *verschiedenen* Maaßstäben hergestellt werden müssen, wenn sie überhaupt als kenntliche Reliefs erscheinen sollen. Der Maaßstab für die *horizontalen* Erstreckungen ist stets ein viel kleinerer, als der für die *vertikalen* Erhebungen.*) Daraus folgt, daß, bei noch so getreuer Ausführung der plastischen Details nach diesem größern Maaßstabe, die Höhen-Profile *absolut* der wirklichen Proportion gegen die horizontalen Dimensionen widersprechen *müssen*. Die Höhen haben nur *unter sich*, nicht aber zugleich gegen die horizontalen Ausdehnungen der angrenzenden Räume das richtige Naturverhältniß. Es gehört also eine besondere Abstraktion, eine gewisse Selbstverläugnung des thatsächlichen Eindrucks des Reliefs, eine phantasiemäßige Reduktion der Höhen dazu, um jenes naturwahre Verhältniß zu erlangen, was Schüler schwerlich vermögen. Damit aber scheint denn der Werth des Reliefs für Schüler illusorisch zu werden. Es scheint jedoch nur so; denn trotz dieses unvermeidlichen Uebelstandes haben die Reliefs doch ihren unbestrittenen unterrichtlichen Werth, wenn sie nur richtig gebraucht werden. Man muß von denselben nicht fordern, was sie eben nicht leisten wollen und können. Sie können nur ein nach verschiedenen Maaßstäben ausgeführtes *Doppelbild* geben, das sie zwar in einen Rahmen vereinen, das aber die Betrachtung auseinander zu halten hat. *Absolute* Richtigkeit mangelt beiden Bildern, sie haben nur eine durch Beibehaltung derselben Proportionalität der Maaße für jedes Einzelnbild *relative* Richtigkeit und repräsentiren die bezüglichen Verhältnisse darnach möglichst treu. Mehr wollen sie nicht. Damit aber nützen sie nicht allein in Betreff des Horizontalbildes mindestens ebensoviel als gute Plankarten, sondern in Rücksicht auf das plastische Höhenbild bei Weitem mehr als diese. Gerade die detaillirte Höhenauftragung, ihre Gliederung, Unterbrechung, Einsattelung, ihre Wechselstellung zu den Flußlinien, den Tieflandstrecken, den Meeren, ihre Proportionalität der Höhen und Aehnliches ist's, wodurch sie die Plankarten übertreffen. Letztere haben nur die *Zeichnungsweise* zur Verfügung, um Höhen-

---

*) Bis jetzt haben nur *zwei*, dem Schulunterrichte *nicht* zu gut kommende *Reliefs* denselben Maaßstab für vertikale und horizontale Abmessungen beibehalten, nämlich das *Relief des Monte Rosa und seiner Umgebungen*, nach den Karten, Profilen und landschaftlichen Ansichten von Ad. u. Herm. Schlagintweit (ausgeführt von F. Warnstedt, galvanisirten Zinkguß von M. Geiß) und das *Relief der Gruppe der Zugspitze und des Wettersteins*, nach äquidistanten Horizontalen aufgenommen und ausgeführt von Ad. und Herm. Schlagintweit (Zinkguß von M. Geiß.) (Das erste 24 Thlr., das andere 20 Thlr.) Diese geben ein *treues* Abbild der wirklichen Oberflächengestaltung jener Alpengebiete Das erstere stellt den Monte Rosa in fast quadratischem Rechteck von c. 17 Zoll Seitenlänge, das andere die Zugspitze in einem Rechteck von 20 zu 11 Zoll Seite dar, so daß Räume von 100 Fuß im Modell noch eine deutlich unterscheidbare Größe haben).

unterschiede zu charakterisiren; und es gehört jedenfalls mehr dazu, mit erforderlicher Genauigkeit aus der Zeichnung diese plastischen Formen der Wirklichkeit zu abstrahiren, als sie aus den Reliefs zu erkennen.

Lehrer Zitzmann in Coburg hat die im V. Pädagogischen Jahresbericht empfohlenen Reliefkarten-Gebrauch in dem I. Jahrgang der Kern'schen „Pädagogischen Blätter" 1853. S. 310 ff. angefochten und verworfen. Wegen der Zwiespältigkeit des Maaßstabes der Reliefkarten und der namentlich bei kleinen Reliefkarten von größern Länderräumen stark differirenden Maaßstäbe, die ein falsches Gesammtbild liefern müssen, will er lieber gar kein Relief als ein falsches geben, und sich lieber lediglich an gute Plankarten halten, aus welchen „Geübte" die relativen Erhebungen auch herauslesen. Allerdings werden Geübte dazu fähig sein und — in den allermeisten Fällen werden auch alle Ungeübten eben nur in der Lage sein, von Plankarteu die Höhen lesen und sich vorstellen lernen zu müssen. Aber gerade den Ungeübten bieten die plastischen Karten eine ungleich größere Hülfe dazu dar, als die Plankarten, selbst wenn diese durch geniale Plastik der Zeichnung und der Farbentöne die größtmöglichste Annäherung an die Wirklichkeit anstreben. „Verstandene Plankarten ergeben dasselbe, und — verstanden sollen sie allerdings werden." Die beste Vermittelung des Kartenverständnisses ist aber das schwierige punctum saliens! Daß, nach dem Gebrauch von Reliefs der fernere Unterricht nach Plankarten eingewurzelte falsche Vorstellungen zu beseitigen haben werde, wird im Einzelnen wohl vorkommen; der richtige Gebrauch der Reliefs kann umgekehrt auch viel dazu beitragen, unvollkommene, aus Plankarten gewonnene Vorstellungen zu berichtigen. Wenn es möglich wäre, durch Unterbindung alles Begehrs nach den „erbärmlichen kleinen und schlechten Karten", die Konkurrenz der Reliefkarten abzuschneiden, und den Präganstalten wegen vermehrten Absatzes die Möglichkeit billigerer Herstellung großer Reliefs anzubahnen, so wäre das sehr schön. Darauf wird aber noch lange zu verzichten sein, und die Speculation der Präganstalten würde sicher auch im günstigsten Fall auf noble Preise halten.

Ein Umstand scheint noch der Beachtung für Schulkarten werth zu sein. Die Schulbedürfnisse sind in der That nicht so different und divergent, daß es nicht im Bereich der Möglichkeit liegen sollte, sich über das Material an Terrain-Darstellungen, Gewässermengen, Ortschaften, Ländereintheilungen u. dgl. welches Karten enthalten sollen, in so weit zu verständigen, daß für Schulen ein normales Material aus der großen Fülle des gesammten wissenschaftlichen Materials ausgeschieden würde. Möchten für Volksschulen, für niedere Bürgerschulen, für Real- und höhere Bürgerschulen und für gelehrte Schulen immerhin verschieden reiche, ihren resp. Bedürfnissen angepaßte Portionen dieses Materials festgesetzt werden, wenn es nur überhaupt zu einer Vereinbarung darüber im Interesse des Schulunterrichts käme! Wer zehnerlei Atlanten für Schülerhände, oder Wandkarten der Erdtheile oder des Vaterlandes u. s w. vergleicht, dem begegnet eine meistens so unbegreifliche Abweichung in Betreff der Wahl und Fülle

des Materials für dieselben Zwecke, daß nachgerade der Wunsch größerer Einhelligkeit schreiend werden könnte. Für gelehrte Zwecke möchten die ihnen dienenden Karten soviel dahin gehört enthalten; aber für die übereinstimmenden Schulzwecke muß es doch — abgesehen von aller Speculation der Verleger und aller Eitelkeit der Herausgeber, die gern etwas Apartes bieten wollen — ein übereinstimmendes Maaß des Erforderlichen geben. Die Karten würden sicherlich höheren pädagogischen Werth erhalten, tractabler werden, und die Lehrer mancher Verlegenheit überheben. Es dürfte diesem Gedanken weiter nachzusinnen sein.

VI. Die geographischen Illustrationen.

Mehr als je früherhin drängt die heutige Forderung, den Unterricht zu vertiefen und zu verlebendigen. Im Interesse der Vertiefung soll er in seiner Extension beschränkt, durch Verbindung mit associirbaren Materien aufgehellt, durch Erstrebung erforderlicher geistiger Beherrschung zum sicheren Eigenthum erworben werden. Im Interesse der Verlebendigung sollen zu den formellen Hülfen der bessern Methode, welche das unfruchtbare Vordociren durch den regern geistigen Wechselverkehr zwischen Schülern und Lehrer beseitigt, auch materielle kommen. Kein Lehrgegenstand entbehrt solcher Pensa, welche theils an sich sterilerer Natur sind, aber nothwendig vorgenommen werden müssen, theils durch die unvermeidlich nothwendige Abstraction bei ihrer Auffassung zu todten Allgemeinheiten und unklaren Vorstellungen verführen können, so daß Corrective und Beziehungen zur concreten Welt das Ganze gehörig zurecht stellen zu müssen, theils wegen ihrer Sprödigkeit gegen die kindliche Natur ungewöhnliche Schwierigkeiten bereiten, deren ermüdender Rückschlag durch erfrischende und belebende Stoffe paralysirt werden soll. Auch die Geographie hat einen ziemlichen Reichthum solcher Pensa. Was die gewöhnlichen Leitfäden und Lehrbücher auf ihrer mäßigen Bogenzahl zusammenstellen, das sind dergleichen; Anderes enthalten sie nicht, wenigstens in der Regel nicht. Was der practische Unterricht zeigen, erklären, einüben muß, gehört auch zu dieser Kategorie des Materials. Früher genügte es, diese dürrern, todtern Massen dem Gedächtniß zu überliefern. Auf einer bestimmten niedrigen Stufe, wo verständige Betrachtung und Beurtheilung des Materials noch nicht Platz greifen kann, sondern wo es auf gedächtnißmäßige Aneignung vorzugsweise abgesehen sein muß, ist's auch heute noch das richtige Pensum. Aber darüber hinaus liegen die Stufen, wo die belebenden Materien hinzutreten müssen.

Für nichts ist reichlicher und mannichfaltiger durch die zahlreichen geographischen Arbeiten der Neuzeit gesorgt, als für Materialien zur Belebung des geographischen Unterrichts. Die neuesten Karten bieten

dergleichen bisweilen schon, z. B. die hübschen, instructiven Karten des bekannten „Schul-Atlas" von Dr. Vogel in Leipzig; die höchst interessante „Bildermappe zur Länder- und Völkerkunde von Em. Wendt" füllt jedes ihrer schönen Blätter damit; eben so ähnliche Bilderwerke Anderer mit und ohne Text. Ganz besonders reich ist aber die geographische Literatur an Büchern, welche als Sammelwerke geringern oder größern Umfangs Materialien aus allerlei, oft schwer zugänglichen Werken zusammengetragen und sie zugleich für jugendliche Kräfte bald mehr bald minder passend bearbeitet haben. Nach dem verunglückten Schottin'schen Versuche einer „Bildergeographie", ja auch schon vorher, sind höchst beachtenswerthe, werthvolle Sammelwerke erschienen von Dr. Vogel, Grube, Heinzelmann, Scheuermann, Lampert, Gude, Müller, Kutzen, Berthelt, Hintze, Ungewitter, Körner, Zimmermann u. A. Die einen beschränken sich auf das deutsche Vaterland, die andern ziehen ihre Kreise weiter, zunächst vorwaltend über Europa, die andern durchwandern die ganze Erde und die Oceane. Kurz, der gesammte Raum der Erde und ihrer Theile ist durch die mannichfachsten Darstellungen aufgeschlossen, und für alle Stufen der kindlichen Geistesentwickelung ist dabei zu sorgen gesucht. Der Volksschule helfen die in die Schullesebücher aufgenommenen geographischen und allgemein weltkundlichen, belebenden Abschnitte nach Möglichkeit, so daß auch ihr in dieser Beziehung etwas zu gute kommt.

Unläugbar ist damit für den geographischen Unterricht ein großer Schritt vorwärts gethan. Ist doch nicht die Ansammlung einer so oder so großen äußern Stoffesmenge, die todt und unvermittelt dem Gedächtniß übereignet werden müßte, das Ziel, dessen Erreichung zu erstreben wäre; sondern kommt es doch auf lebendige innere Anschauungen, auf wahre Einblicke in die wirkliche Natur- und Lebensverhältnisse der bedeutsamen Erdlokale an, um mit Bewußtsein deren Bedingungen zu erkennen, sie naturgemäß zu combiniren und daran weitere Folgerungen anzureihen. Aber jene zahlreich von allen Seiten dargebotenen Hülfen bedrohen den praktischen Unterricht mit einer eigenthümlichen, seither noch nicht in dieser Art vorhanden gewesenen Gefahr. Wer die dargebotenen Schätze mit sorgsam prüfendem Auge durchmustert, wird sich derselben meistens wohl an und für sich freuen, als Erzeugnisse trefflicher Forschungen, fein-sinniger Beobachtungen und Aufhellungen bisher seltener beachteter Details; er wird auch das Interesse-weckende Gewand der Darstellung, die kunstreiche Zusammenarbeitung des Stoffes zu anziehenden, farben- und gedankenreichen Gemälden mit Vergnügen bemerken; es wird ihn nicht selten der Hauch geistvoller Unmittelbarkeit der geographischen Anschauungen und Erlebnisse anwehen. Das Alles ist gewiß an sich ganz trefflich. Jedoch sobald es sich um Anwendung solcher sinniger Gemälde und geistreicher Darstellungen im praktischen Schulunterrichte handelt, fallen einige Umstände schon in's Gewicht, die zu großer Vorsicht mahnen. Die klarsehenden Praktiker haben von Anfang an den belebenden Gesammtbildern ihre bestimmte Stelle im Unterricht anzuweisen gesucht; sie haben in ihnen theils den Höhen-

punkt der Vollendungsstufe des ganzen geographischen Unterrichts erkannt, theils haben sie empfohlen, mit weiser Sparsamkeit sie nur an geeigneten Orten des strengen Lerncursus einzulegen. Eine solche Verwendung geographischer Landschaftsbilder, welche die feste Aneignung bestimmter obligatorischer Pensa hintansetzte, wird als unstatthaft verworfen. — Nichts desto weniger ist der Reiz und die Versuchlichkeit solcher Bilder in neuster Zeit wo möglich gesteigert. Auch Schöngeister haben sich dieses für sie sehr dankbaren Stoffes bemächtigt und ihn in Formen gegossen, deren pikante, fesselnde Art nicht selten ein künstlicher Deckmantel für eine sehr oberflächlich erfaßte Sache ist. Es ist eine förmliche belletristische Geographie entstanden, deren Hauptschwerpunkt in der ästhetischen Darstellung und Combination, nicht aber in dem ächt-geographischen Elemente liegt. Bunte, blendende Oberflächlichkeit und Gehaltlosigkeit, hie und da mit dem Biscuit die Phantasie vorzugsweise inflammirender poetischer Gestaltungen durchwürzt, welche keine lernenswerthe Kernstücke der Wirklichkeit einschließen, trügen aber, verderben den Geschmack an aller ernsten Strenge und Energie der Lernarbeit, und schaden darum dem jugendlichen Sinne gar leicht. Sie führen zum gaukelnden Benaschen und flüchtigen Kosten und zur Genüge daran. Und doch muß die Schule tapfer darauf hinarbeiten, einen gewissen, festen Grund und Bau zu gewinnen, dabei die Kräfte energisch zu beschäftigen und der Jugend auch das Bewußtsein der Mühe der Arbeit einflößen helfen. Wenn in den geographischen Lehrstunden die Zeit vorzugsweise auf wortreiche Schilderungen verwendet wird, wenn sogar dergleichen öfters bloß vorgelesen werden, dann amüsirt das die Kinder wohl, aber es wird deren Appetit zu mühevoller Aneignung der soliden geographischen Lernstoffe bald schwinden. Es kommt ein nebelhaft verschwimmendes Wissen heraus, das niemals eine Sache ganz fest und gewiß hat, vielmehr mit dem Scheine der Kenntniß eines bunten Vielerlei sich gern bläht und — selbst betrügt. Vor lauter Halbheiten kommt es zu keinem befriedigenden Resultat.

Ein anderer Umstand kommt zu der laxen, belletristischen Oberflächlichkeit noch hinzu. Eine sehr große Anzahl von landschaftlichen Schilderungen sind anerkannt mit wahrer Meisterschaft gearbeitet. Die zusammenfassenden Schönbeschreibungen des Natur- und Menschenlebens und der wechselseitigen Abhängigkeit von einander, die Scenirung des Hauptbildes inmitten einer oft schon an sich fesselnden Staffage, die Durchleuchtung des Ganzen mit blendenden Geistesblitzen, großen Naturgedanken u. dgl. mehr, sind so künstlich und köstlich als literarisches Geisteserzeugniß, daß sie eben dadurch fast durchgängig ungeeignet zu schulgerechter Verwendung werden. Wer dergleichen je selbst gearbeitet hat, wird wissen, daß man für denkende Leser und für die reifere Jugend dabei Vieles auch zwischen die Zeilen schreibt, zwischen denen es diese auch lesen sollen. Das kann nicht auch für Schüler sein. Es finden sich aber in den bessern Sammelwerken nicht wenige solcher Meisterstücke und Muster der geographischen Schönbeschreibung, —

und die Gefahr liegt sehr nahe, daß sie auch für Zwecke in der Schule durch Vorlesen verwendet werden, für welche sie ursprünglich von ihren Verfassern gar nicht gedacht sind. Der bloßen Ergötzung kann und darf die geographische Lehrstunde nicht gewidmet werden, und doch ist der Sinn und Inhalt solcher Musterabschnitte fast niemals schon an und für sich leicht zu verstehen und zu fassen. Wird aber mit dem Secirmesser der Erläuterungen und Erklärungen an solche Muster gegangen, so ist's mit deren Trefflichkeit meist zu Ende und mag die Nothwendigkeit solcher Verdeutlichungen immerhin groß sein, das Muster wird zum zersetzten Cadaver. Die Nothwendigkeit, solche Stücke zur Verlebendigung des geographischen Unterrichts zu benutzen, soll doch nicht etwa durch deren Cadaver dargethan werden! Man bedenke, welche natur-, welt- und kunstgeschichtlichen, physikalischen, ethnographischen, philosophischen Elemente nicht selten zur Composition solcher meisterhafter Bilder verarbeitet sind. Woher soll Kindern deren Verständniß, woher der Mehrzahl der schlichten Lehrer das Zeug, wie die Zeit zu dessen Vermittelung kommen! Von solchen, vorzugsweise durch Geistesreichthum, durch Eleganz der Darstellung und reiche, kunstvolle Combination und feiner Sinnigkeit ausgezeichneten geographischen Bildern wird also im Schulgebrauch abgestanden werden müssen. Von aller bloßen Marktwaare oberflächlicher Genrebilder sollte vollends umsoweniger Notiz genommen werden, je mehr sie das Gepräge der Verkennung der jugendlichen Natur und des Bildungsbedarfs derselben gemeinlich offen an sich tragen. Werden diese beiden Kategorieen von Belebungsmaterialien aus dem geographischen Schulunterrichte ausgeschieden, dann wird der Kreis der verwendbaren Bilderstoffe schon um ein gut Theil enger. In den niederen Schulen, welchen nur das Minimum von Zeit für den geographischen Unterricht hat gewährt werden können, werden übrigens die Erläuterung und die Einprägung des obligatorischen Stoffes aus der Vaterlands- und allgemeinen Erdkunde so viel Kraft und Zeit absorbiren, daß nur wenige einzelne, zur Illustration des Unterrichts von Zeit zu Zeit benutzte, eigens für das jedesmalige Bedürfniß entworfene und demselben angepaßte, geographische Charakterbilder werden zur Bewendung kommen können. Der Lehrer mag sie mündlich ausführen; er kann sie auch vorlesen. Denn auch vorgelesene Bilder dieser Art wirken mächtig auf den kindlichen Geist, und man sollte die Kinder nicht um den lehrreichen Genuß für sie passend eingerichteter, ihrem Verständniß zugänglicher Beschreibungen und Schilderungen bringen. Es werden weiter unten mehrere Schriften zu charakterisiren sein, welche vortrefflichen Stoff zu unmittelbarem Schulgebrauch enthalten, und andere, woraus sich der Lehrer selbst angemessen befruchten kann. Keinenfalls ist das Kriterium des bloß Interessanten maaßgebend für die Wahl; das Lehrreiche, Anschauliche, Geistweckende steht durchweg höher.

Daß sich viele Stimmen, im Interesse der geographischen Wissenschaft, gegen solche Illustrationen des Unterrichts erheben würden, war zu erwarten; sie haben an schneidender Schärfe mit der Menge

des Angebots geographischer Sammelwerke zugenommen. Und es ist gut, weil berechtigt, daß sie auf den Schaden aufmerksam machen helfen, den ein nur in Illustrationen verlaufender geographischer Unterricht am Ende bringen würde. Andere Stimmen haben auch die Berechtigung solcher Illustrationen wirksam verfochten.

In der „Schulzeitung für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg" (Redact. A. P. Sönksen), einem Schulblatte, das viel persönlichen Streit um oft recht unerhebliche, antiquirte Dinge führt, und doch mit großer Schärfe und starkem Selbstgefühl über einige gar nicht durchweg so tadelnswerthe Arbeiten sich ausläßt, (z. B. über Ule, Müller und Roßmäßler's „Zeitschrift zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Naturanschauung für Leser aller Stände", — über Gude's und Grube's „Almanach", Fleischhauer's „Naturkräfte", Körner's „praktischen Schulmann") steht Jahrgang 1852, Nr. 34, ein Aufsatz von M. Schlichting: „Die Naturwissenschaften und wir Lehrer." Darin heißt es: „Eine Wissenschaft muß wahrlich auf andere Weise, als in Genrebildern erworben werden. Ihr erstes Erforderniß ist der Zusammenhang und die Gliederung aller ihrer Theile zu einem Ganzen. Sie muß mit dem Ernste und der Kraft eines Mannes angefaßt und ausgeführt werden. Diese ist es, die abgesehen von dem Inhalte der Wissenschaft den wissenschaftlich Gebildeten, man mag dagegen sagen, was man will, im Allgemeinen über den nicht wissenschaftlich Gebildeten erhebt, und die man aus Brocken und Genrebildern wahrlich nicht nimmt." Für Lehrer, die selbst in den (Natur-) Wissenschaften unterrichten sollen, sei diese Lectüre unpassend, weil sie ihn verderben, in eine falsche Ruhe bringen und zum Wissensdünkel verleiten. — Volksschullehrer sind aber als solche weder in der Lage, Wissenschaft lehren zu müssen, noch ausschließlich unter der Pflicht, nichts Anderes als nur streng wissenschaftliche Sachen lesen zu dürfen. Man muß Falsches und Wahres nicht so vermengen. Lehrer können gar Vieles aus guten Genrebildern lernen, wenn sie auch weder darin Compendien der Wissenschaft, noch Commentare ihres Unterrichts erkennen. Uebrigens sind wenige der erwähnten Sammelwerke ganz vorzugsweise für Lehrer geschrieben.

In der „Allgemeinen Schulzeitung" (Darmstadt), Jahrg. 1854, Nr. 64, bemerkt Jemand beim Hinweis auf Künzel's „Geschichte von Hessen, in Chronik und Geschichtsbildern, in Liedern und geographischen Skizzen, in Mundarten ꝛc." sehr wahr: „Das Volk will keine Schattenrisse, farblose Uebersichten und Abrisse, keine statistischen Skelette, keine trockenen kritischen Erörterungen, sondern markige, farbenreiche, lebenswahre, frische Bilder, die sich unvergeßlich in die Seele hinabsenken." Dieselbe „Schulzeitung" enthält in Nr. 20 einen Aufsatz von S...l: „Die Verbindung von Geographie und Naturgeschichte im Volksschulunterricht", worin gute Charakterbilder sehr empfohlen werden. Der Verf. liefert alsbald selbst in Nr. 20, 41, 42, 45, 63, 64, 82 und 83 ausgeführte Proben

solcher Bilder (Nordpolargegenden, Alpenwelt, Sahara, Urwald in Brasilien, Wald in der Heimath, Skizzen über Italien [Rom und Neapel]), welche an sich höchst ansprechend, namentlich in Betreff des Naturgeschichtlichen durch Richtigkeit der Sache und Trefflichkeit der Verbindung werthvoll, nur für den Volksschulunterricht viel zu hoch gegriffen sind; Kinder können* dieselben in ihren schönsten Parthieen noch nicht fassen. Die Durchwebung mit klassischen poetischen Blüthen ist von guter Wirkung für den Gesammteindruck. — Ebenso erwähnt in derselben „Schulzeitung", Nr. 146, Dr. Wagner als Resultat neuerer Versuche, die Geographie besser unterrichtlich zu gestalten, „daß das Naturbild mehr als großes Ganzes zur Anschauung gebracht, und der Einfluß topischer und physikalischer Verhältnisse auf die ethnographische und politische Entwickelung dem Schüler wenigstens in einzelnen Andeutungen zur Vorstellung gebracht werde." Man sieht, daß Dr. Wagner mit praktischem Takt überschwenglichen Illusionen in Betreff der Charakterbilder ausweicht und das bescheidene Maaß derselben für ein gutes Zeichen der Zeit hält.

Höchst beachtenswerth und auch auf die Gefahr anwendbar, welche aus unerwogener Anwendung der mannichfaltigsten bunten geographischen Charakterbilder für die Solidität und Sammlung der jugendlichen Geistesbildung entspringen kann, sind viele der Worte, welche Prof. J. G. Schneider in seiner Rede am Stiftungsfeste des Herzoglichen Gymnasii in Coburg sagt (cf. Löw's Pädagog. Monatsschrift; Jahrg. 1854, S. 26 ff.): „Vom Sturmschritt einer rastlos vorwärts drängenden Zeit überflügelt zu werden, ist für den Einzelnen wohl ein Nachtheil, aber es ist kein Vorwurf." . . „Was wir uns mit eigener Anstrengung erarbeiten, worin wir uns mühsam nachholen mußten, weil es die Schule nicht oder unvollständig gewährt hatte, das wird den Schülern jetzt als reife und bereits gepflückte Frucht in schwellender Fülle entgegengebracht." Der Verf. gedenkt der Ueberbürdung, Ueberspannung, der Kraftzersplitterung und Zerstreuung, welche jetzt vielfach irrthümlich begünstigt werde, statt der segensreicheren Ruhe und Sammlung des Geistes, der Vertiefung der Betrachtung. Er erwähnt der schablonenartigen Behandlung aller Zöglinge, wobei Alles von Allen verlangt wird; der erstrebten Mannichfaltigkeit und Vielseitigkeit der Kenntnisse, wobei die Talente nivellirt, jeder besondere, hervortretende Trieb auf ein Gleichheitsmaaß zurückgedrängt, und der Mittelschlag auf Kosten der individuellen Auszeichnung hervorgehoben wird; der Versäumniß der Kultur des Bodens, worauf die moralischen Keime des Menschenwesens liegen, über der Ueberschätzung der Intelligenz. „Bildet uns die Jugend weniger gelehrt, weniger wissenschaftlich, weniger vielseitig, bildet sie aber eifriger und erfolgreicher durch in dem Einen, was Noth thut; schafft uns durch eure Schulen religiös-gesinnte, schafft uns sittlich-gute Menschen, und wir werden es als Gewinn erachten, auch die Hälfte und mehr dessen, was sie lernen, daran zu geben. Wer auf wissenschaftlichem Gebiete irgend etwas Großes geleistet hat, hat es durch in Talent und Richtung frühzeitig zur Geltung gekommene Ein-

seitigkeit, durch weise Selbstbeschränkung und Concentration der gesammten Kraft auf das gesteckte Ziel erreicht." Der Verf. warnt vor der jetzigen gesteigerten Centrifugalkraft des geistigen Wissens, welche mehr von einem Gebiete auf's andere in die Breite als in die Tiefe treibt, vor der Kraftverzettelung, den Streif- und Raubzügen nach allen Seiten, den Zusammenstoppelungen lückenhaft bleibender Kenntnisse, der schillernden Mosaik des Stückwerkwissens, und empfiehlt dagegen, daß das geistige Pfund zusammengehalten und damit gewuchert werde. Ein eng begrenzter Kreis, der zu übersehen, auszufüllen, zu beherrschen ist, genügt ihm besser, als eine aus „Ueberfeinerung mit den Lappen und Fetzen aus hundert Fächern und Fächelchen aufgelesene und zusammengeflickte Bildung, als ein Pfauenschmuck, der mit buntscheckiger Afterbildung nur zu leicht beim Mangel an sittlichem Kern den Wust moralischer Fäulniß birgt. Blasirtheit, Alles getrieben, nirgends Befriedigung gefunden zu haben, alle Güter des Geistes erworben und alle wieder verloren zu haben, Verödung im Herzen, Lähmung der Spannkraft der Seele, — ein Zerrbild gesunder Menschennatur: das ist die Schuld der Vielseitigkeit des Unterrichts, der Atomistik desselben, die den Charakter versäumt, nirgends das Herz erwärmt und den Willen begeistert, vielmehr die Schülerkraft zerreibt, statt sie zu stählen. Das Resultat ist schlimme Alleswisserei! — Als Hülfe dagegen erkennt der Verf. die bloß äußerlichen Mittel der Zusammenfassung gleichartiger Unterrichtsgegenstände in der Hand desselben Lehrers, oder Zusammenlegung derselben dicht hinter einander in den Lehrstunden u. dergl. als unzureichend. Das Hauptmittel ist: Die Ertheilung des Unterrichts im ächt wissenschaftlichen — man kann hinzufügen — christlichen Sinne, mit einem Ernste, einer Gründlichkeit und systematischen Folgerichtigkeit, welche die ganze intellectuelle Fähigkeit der Schüler methodisch entwickelt und bereichert, und mit einer Liebe zur Sache, welche auch ihre Gemüther erwärmen, ihre eifrige Selbstthätigkeit wecken muß, mit einem energischen Hinarbeiten auf den Erfolg, daß sie sich der ihnen vorgelegten Gegenstände völlig bemeistern und zu der Freude der Herrschaft über den für sie geeigneten Stoff den süßeren Lohn des Gefühls, der wachsenden Kraft und der allmähligen Selbstständigkeit empfangen. — Das sind schwer wiegende Gedanken, welche überall da beim Unterricht in einzelnen Lehrgegenständen auch in der Seele des schlichten Volksschullehrers lebendig sein möchten, wo die Gefahr nahe liegt, wie sie denn im geographischen Unterricht durch die Verwendung illustrirender Charakterbilder wirklich recht nahe liegt, über der Buntheit und dem flüchtigen Amüsement der Kinder deren solide Bildung außer Acht zu lassen.

Dr. Müller weis't im Vorworte zu seinen „Ansichten der Natur" darauf hin, daß es allgemein für wünschenswerth und rathsam gefunden werde, den geographischen Unterricht durch Detailschilderungen physisch-geographischer Erscheinungen aus den verschiedenen Reichen der Natur und durch lebendige Zonengemälde zu beleben, und durch Phantasie und Gemüth auf das Gedächtniß und

die Fassungskraft der reiferen Jugend zu wirken. A. Berthelt in seiner „Geographie in Bildern", die er selbst Jahrelang in seinem Unterrichte benutzt hat, bezeugt die „erfreulichste Förderung" desselben, indem sie, statt ihn bloß angenehm zu machen, ihn anschaulicher machen, wenn sie nicht als bloß „reizende Würze, sondern als eine für die Verwandlung in Fleisch und Blut bestimmte nothwendige Zukost" benutzt werden. „Die Beschreibungen und Schilderungen einzelner geographischer, vorzugsweise charakteristischer Parthieen geben lebendige Vorstellungen; der gewöhnliche Leitfaden hat diese Vorstellungen unter einander zu ordnen, mit Hülfe der Karte in ihr räumliches Verhältniß zu setzen und auf die Erdoberfläche zu übertragen, damit endlich durch die erzeugten inneren Gebilde in ihrer Gesammtheit und Vervielfältigung das Bild von unserem irdischen Wohnplatze in die Seele gezeichnet werde."

Aehnliche Grundgedanken leiteten den Prof. Dr. J. Kutzen bei seinem „deutschen Land" für Gebildete, den er das Eigenthümliche einzelner Oberflächenstücke Deutschlands richtig skizziren, hier und da in einem mehr ausgeführten Bilde getreu veranschaulichen, und in seiner Einwirkung auf das Leben der Menschen genau bezeichnen und damit ein höheres vaterländisch-geographisches Interesse wecken wollte. Und ein Gleiches scheint auch in S. Steinhard's „Volksbibliothek der Länder- und Völkerkunde", wie in dem von Dir. Dr. Vogel, Schulrath J. Wenzig und Oberlehrer F. Körner herauszugebenden „Vaterlandsbuche" („Illustrirte geographische Bilder aus der Heimath") maaßgebend werden zu sollen. Das ist ein großer Fortschritt der Neuzeit, daß für Schule und Haus mit großer Angelegenheit den hohlen kosmopolitischen Extravaganzen gewehrt, dagegen aber eine fleißige Beschäftigung mit dem deutschen Vaterlande empfohlen und von allen Seiten her wirksam unterstützt wird.

VII. Das kulturgeographische und weltkundliche Element.

Wer mit der Geschichte der Schulgeographie vertraut ist, kennt Tobler's Bestrebungen auf diesem Gebiete, und Guts Muths' Leistungen im Gebiete geographischer Didaktik. In den früheren Jahrgängen des Pädagogischen Jahresberichts, namentlich im I. und III., ist auf dieselben kennzeichnend hingewiesen. Eins der wesentlichen Momente ihrer Lehrpläne ist das kulturgeographische. Guts Muths hat es in seinem „Versuch einer Methodik des geographischen Unterrichts" der dritten (obersten) Lehrstufe zugewiesen, Tobler macht es zum Lehrobject auf seinem zwölften (letzten) Gange der zweiten Durchwanderung des geographischen Gebiets (cf. Pädag. Jahresber. III. S. 177). Im Jahre 1847 lenkte Gude durch seine Abhandlung über die „Methode des geographischen Unterrichts" (cf. Pädag. Jahresber. III. S. 203) die Aufmerksamkeit auf dieß Moment auf's Neue. Seitdem ist unver-

kennbar neben dem naturgeschichtlichen Momente besonders das kulturgeographische fleißiger, als je früher angebaut. Alle besseren Lehrbücher der Geographie, welche dem letzten Jahrzehend angehören, nehmen darauf ausdrücklich Rücksicht (cf. u. a. Völter's „Lehrbuch der Geographie"), und v. Roon hat es ganz vorzugsweise tüchtig durchgearbeitet, wie die neueste (dritte) Auflage seiner „Grundzüge der Erd-, Völker- und Staatenkunde" beweis't. Jedoch für diejenige Stufe des Unterrichts, auf welcher Volks- und niedere Bürgerschulen stehen, finden sich in der neueren geographischen Literatur so gut wie gar keine Bearbeitungen des kulturgeographischen Stoffes. Unverkennbar liegt das in der Natur der Sache selbst; sie ist zu schwierig, um durch Popularisirung in der Praxis recht befriedigende Erfolge gewährleisten zu können. Was als Grundlage der Kulturgeographie sich etwa unterrichtlich verwerthen ließe, ist, wenn auch nicht gerade von der Hand zu weisen, doch in der That wenig genug. Der spätere Auf- und Ausbau überschreitet aber die Grenzen des Unterrichtsgebietes der genannten Schulen, und so bleibt die Grundlage selbst das Einzige, was von dieser Seite des geographischen Unterrichts vorzukommen pflegt. Damit wird es erklärt werden müssen, wenn auch in den beiden letzten Jahren nichts dafür besonders Erwähnenswerthes aufgetaucht ist, weder in den pädagogischen Zeitschriften, noch in besonderen Lehr- oder Handbüchern der Geographie. Es scheint fast, als ruhe der Gedanke daran. —

Fast ebenso scheint es mit der Pflege des weltkundlichen Momentes im geographischen Unterrichte zu stehen. Zwar ist die Idee einer Weltkunde für die Volksschule, seit sie durch Dr. Harnisch vor mehr als einem Menschenalter angeregt ist, eine Zeitlang mit großer Vorliebe ausgebeutet; mit der Zeit aber ist das Interesse daran merklich abgekühlt, und gegenwärtig dürfte die Schaar ihrer Freunde bedeutend zusammengeschmolzen sein. Wer eine verständig durchgeführte Weltkunde für die Volksschule zu würdigen weiß, wird diese Wahrnehmung nur bedauern. Es enthalten allerdings die geographischen Charakterbilder im Grunde genommen zugleich eine Art Weltkunde, indem darin nach Umständen mehr oder minder weltkundliche Beziehungen verarbeitet erscheinen; aber einen Lehrgegenstand, wie die Weltkunde für Volksschulen ein solcher ist, ersetzen sie nicht. Gegenwärtig kann kaum gehofft werden, daß in Volksschulen das weltkundliche Moment im geographischen Unterrichte auch nur noch einige nennenswerthe Beachtung finde; die normativen Feststellungen in dieser Beziehung lassen es nicht zu. Selbst in niederen Bürgerschulen wird schwerlich in nächster Zeit die besondere Pflege dieses Momentes in den Vordergrund treten; — höhere Schulen aber sind demselben so gut wie entwachsen. Für die reifere Jugend ist zwar unter der steten Gunst des Publikums die Heinzelmann'sche „Weltkunde", eine Bearbeitung der „Land- und Seereisen des Dr. Harnisch", ein bändereiches Werk glücklich vollendet; aber das ist zur Privatlectüre bestimmt und kommt der Schule wohl nur höchst sparsam zu gut. Ebenso sind einige Schriften, welche die specielle „Vaterlandskunde" (wie eine von Stichart und eine von Becker, s. u.), zum Theil in welt-

kundlichem Sinne behandeln, neu erschienen; jedoch sie beweisen, wie Ausnahmen, die Regel der momentanen Schweigsamkeit über die praktische Anwendung der Weltkunde. Ob nicht hie und da die geographische Unterrichts-Praxis im Stillen an der Werthschätzung der weltkundlichen Idee und an ihrer jeweiligen Realisirung festhält, muß dahingestellt bleiben. — Im dießmaligen Pädagog. Jahresbericht kann nur auf einen Aufsatz hingewiesen werden, welcher „einige Bemerkungen über den weltkundlichen Unterricht" enthält. (Von Deinhardt in Löw's Pädagog. Monatsschr. Jahrg. 1854. S. 107 ff.)

Der Verf. sieht die Weltkunde als ein besonderes Lehrobject für die Volksschule an, worin als in unmittelbarer, noch unentwickelter Einheit die Realien verbunden sind. Das Bindeglied ist die Geographie, welche auch als directe Fortsetzung der Weltkunde angesehen wird, als welche sie jenseits der Grenzen des Volksschulunterrichts die Aufeinanderbeziehung des naturkundlichen und geschichtlichen Unterrichts vermittelt, zugleich aber von beiden abgegrenzt ist. Deinhardt hält daran fest, daß es Aufgabe sei, einerseits des Kindes sinnlichen Horizont mittelst der Vorstellung bis zur Grenze des Erscheinenden auszudehnen, und andererseits das Verständniß des Zusammenhanges durch die Veranschaulichung der allgemeinen Existenzen und Gesetze zu ermöglichen; das unmittelbar Angeschaute auf einen weiteren Hintergrund zu beziehen, und so dem Kinde einen Begriff von der Welt zu geben, damit es das Ferne und Allgemeine mit dem Nahen und Besonderen vermittelt weiß. Dazu verhilft nun die Weltkunde. Der Verf. erkennt an, daß die Weltkunde in naher Beziehung zum Religionsunterrichte steht, welcher durch seinen zum Theil historischen Charakter zur historischen Anschauung überhaupt Bahn bricht; die Realien aber (mit L. Völter) in den Religionsunterricht aufnehmen zu wollen, um dadurch überhaupt eine Einheit des gesammten Unterrichts herzustellen, hält er für irrig. Die Geschichte erscheint ihm in der Weltkunde in der zwiefachen Form, als rückwärts greifende Erklärung und Erläuterung bei der Angabe lokaler historischer Merkwürdigkeiten, und als umfassender historischer Rückblick. Die Vertretung der Naturlehre findet er in der Charakteristik des klimatisch und lokal bestimmten Naturlebens, in der schildernden Darstellung der landschaftlichen Bestimmtheit, welche überall das Hervorheben und die genauere Beschreibung des charakteristischen Einzelnen erfordert. Die eigentliche descriptive Thätigkeit (in der Naturbeschreibung), wobei weder systematische Eintheilungen, noch systematische Vollständigkeit statthaft ist, hat an der Construction und den Eigenschaften des einzelnen Naturprodukts die allgemeinen Formen und das Gesetz der Eigenschaften anschaulich zu machen. Das Einzelne zu der naturkundlichen Belehrung muß auf Ausflügen und Spaziergängen, welche wie zum Naturgenuß, so zu mannichfacher naturkundlicher Belehrung einladet, gesammelt werden. Zur Vervollständigung liefert der sprachliche Unterricht durch Lectüre noch einzelne Natur- und Geschichtsbilder in individualisirender Form. Den gesammten Inhalt der Weltkunde denkt Deinhardt so:

Der halbe Himmel und das Stücklein Erde, das innerhalb des sinnlichen Horizontes liegt, mit dem Stücklein darauf ausgeprägten Natur- und Menschenleben und den mancherlei Veränderungen und Erscheinungen an den Himmelskörpern und durch dieselben, bieten die ersten unmittelbaren Weltanschauungen, welche zum Weltbewußtsein (!) erhoben werden sollen. Zu diesem Ende ist der Kreis dieser Erscheinungen erst festzustellen und dann zu erklären. Diese Erklärung verlangt aber schon die Supplirung der anderen Himmelshälfte und die Veranschaulichung der Erde als Kugel, sowie den Nachweis der Abhängigkeit des Erdenlebens von den kosmischen Verhältnissen im Großen und Ganzen. So wird alsbald ein allgemeines Bild der Erdoberfläche gewonnen. Im weiteren Unterricht wird die Besonderung des Oberflächenbildes, die Ausfüllung und Ausführung desselben Aufgabe, und dieß setzt die Begriffe der allgemeinen und charakteristischen Formen der Erdgestaltung voraus. Weil dabei die nur sporadisch zu ermöglichende sinnliche Anschauung supplirt werden muß, so sind Landschaftsbilder nöthig, wobei der Wechseleinfluß des Natur- und Menschenlebens — vice versa — erklärt werden muß. Für das Menschenleben tritt alsbald das historische Bild hinzu. Indem das Oberflächen- und Landschaftsbild durch ethnographische Schilderungen belebt wird, und zugleich Naturschilderungen eingewoben werden, eröffnet sich die Pforte zur Natur- und Lebensgeschichte des zu individualisirenden Volks (Ursprung, Wanderungen, Niederlassungen, Schicksale, wechselnde Zustände), aus welcher sich die gegenwärtige Lebensgestaltung der Völker begreifen läßt. (Das ist in der Theorie vollkommen richtig, aber in der praktischen Durchführung in Volksschulen zu sublim.) „Wie nur an fremden und fernen Landschaftsbildern die charakteristische Bestimmtheit der heimathlichen Gegend in's Bewußtsein tritt (Grube's Gedanke!), so entwickelt sich nur an vielseitigen ethnographischen Darstellungen das Verständniß des nächsten Lebenskreises." (Aber die Praxis?!) An dem, was weiterhin über Stufengang und Methode der Weltkunde gesagt wird, ist nichts Neues. Der Verf. redet dann der Aufstellung stets ganzer Weltbilder auf jeder seiner fünf weltkundlichen Stufen das Wort, ferner der vorzugsweisen Beschreibung einzelner charakteristischer Naturproducte (wie Schouw), einzelnen historischen Rückblicken, dem Absehen von systematischer Vollständigkeit und gleichmäßiger Durchführung, der Hervorhebung nur einzelner Punkte, welche zu Landschaften zu erweitern sind (Geographie in Bildern nach Ziemann's Idee!), um damit den nur ganz allgemein vorgestellten Raum zu charakterisiren. Er spricht von der Concentrirung des in der Weltkunde zu gebenden Details zu Bildern, welche jedoch als über die darin begrenzte Oberfläche sich fortsetzend darzustellen sind, und von der Wichtigkeit der Karten, welche an und für sich die allgemeine Vorstellung von den Formen und der Besetzung der einzelnen Erdlokale bestimmen und befestigen müssen, weil der Unterricht nicht in eine gleichmäßige, undetaillirte Beschreibung auseinander gehen kann. Er fordert das Kartenzeichnen nach vorhergegangener Vermittelung des Karten-

verständnisses; aber kein bloßes mechanisches Abzeichnen, sondern die selbstständige Darstellung einer vorgestellten Gegend (bis zum eigentlichen Aufnehmen fortgebildet!) in stetig fortgesetzter Uebung; um den Weltkunde-Unterricht zum Können (u. a. zum Nachzeichnen, Entwerfen, Aufnehmen) zu steigern. Außerdem sollen kosmische Verhältnisse durch das Zeichnen veranschaulicht werden, sowie einzelne Formen nach und aus dem Landschaftsbilde(!). — In Betreff der Methode hält der Verf. an dem Gange vom Allgemeinen zum Besonderen, verlangt selbstständige Combination des im Unterricht Gegebenen von den Schülern, sowie Repetitionen nach immer neuen Gesichtspunkten, und den Wechsel zwischen akroamatischer und dialogischer Lehrform, indem er alles „gemüthliche Geschwätz" und alle „humoristischen Seitenblickchen" durch das bei der Sache bleiben verdrängt sehen will. — Von dem theoretischen Standpunkte aus können diese Gedanken in der Hauptsache auf vielseitige Anerkennung rechnen; sie gehen auf den Kern ein und entwickeln planmäßig den ideellen Unterrichtsgang. Aber deren praktische Verfolgung im Schulunterrichte stößt auf mancherlei Hindernisse. In der gewöhnlichen Volksschule muß es gegenwärtig aufgegeben werden, solch einen Plan und solch einen Umfang desselben überhaupt anzunehmen, und in der niederen Bürgerschule fehlt es ebenfalls nicht an Schwierigkeiten, sobald es darauf ankommt, den Wechseleinfluß von Natur- und Menschenleben, ethnographischen Momenten und historischen Ereignissen klar an's Licht zu ziehen. Das Erklären der Heimath durch die Fremde, der nächsten Lebenskreise durch die Völker-Verhältnisse, die Formirung ganzer Weltbilder, das Kartenzeichnen, ja die Darstellung kosmischer Verhältnisse durch Zeichnung: das sind materielle Aufgaben, die mit klarem Bewußtsein und Verständniß zu lösen, über den Horizont vieler dieser Schulen — wo nicht aller — bereits hinaus liegt. Nicht minder ist die Forderung selbstständiger Combinationen von Seiten der Kinder, und mannichfaltiger Repetitionen nach immer neuen Gesichtspunkten für solche Kinder fast ohne Ausnahme unüberwindliche Schwierigkeiten. Das Maaß der Durchschnittskräfte gefüllter Klassen gestattet nur die Erreichung niedriger gesteckter Ziele; was begabte Privatschüler in Ausnahmefällen leisten, kann nicht als Klassen-Aufgabe den gegebenen Schulverhältnissen gegenüber hingestellt werden.

VIII. Anhang.

1. Zwei geographische Unterrichtspläne.

Für die Volksschullehrerwelt hat es in gegenwärtiger Zeit ein erhöhteres Interesse, von dem Leben und Streben der Preußischen Seminare Kenntniß zu nehmen und darüber current erhalten zu werden. Auch jenseits der Grenzen des Preußischen Staates blickt man

mit lebendiger Theilnahme auf den neuen Entwickelungsgang derselben, seit ihnen die Regulative neue Impulse und neue Richtungen gegeben haben. Es ist nichts natürlicher, als daß gerade in ihnen und durch sie besonders augenfällig die Einflüsse hervortreten, welche diese Feststellungen für das gesammte Volksschulwesen Preußens ausüben; und überdieß sind sie ganz vorzugsweise berufen, durch die jährlich aus ihnen in's öffentliche Schulleben zu entlassenden Zöglinge auf die nächste Zeit hinaus exemplificatorisch zu wirken. Wird nun auch den Seminaren einige Zeit zu gönnen sein, bis Alles in die neuen Bahnen gelenkt ist, so kann es doch nicht fehlen, daß aus den bereits eingetretenen Veränderungen im unterrichtlichen Gebiete Consequenzen für die Zukunft der Volksschullehrerbildung und Volksschulbildung gezogen werden. Billigerweise sollte erst die vollständige Neueinrichtung abgewartet werden, ehe diesen Consequenzen ein besonderer Werth beigemessen wird; jedoch das läßt sich kaum hoffen. Darum kann es nützlich werden, Einblicke in die Gesammt-Unterrichtspläne der Seminare und auch in die Pläne für einzelne Unterrichtsfächer zu vermitteln, weil ja im Wesentlichen die Seminaristen fortan nur das im Seminare zu lernen und zu üben haben, was sie zum directen Gebrauche in der Volksschule bedürfen; zwar nicht bloß das äußere Material des Wissens, sondern außerdem vor Allem die Durchdringung desselben und das gründliche theoretische und praktische Verständniß.

Von diesem Gedanken geleitet, wird es gerechtfertigt erscheinen, als Zeichen der Zeit die neuen, von der höchsten Unterrichtsbehörde festgestellten und demnächst veröffentlichten Unterrichtspläne der beiden evangelischen Schlesischen Seminare zu Münsterberg und Steinau hier in soweit summarisch zur Kenntniß zu bringen, als sie sich auf den geographischen Unterricht beziehen.

Die „fortgesetzten Nachrichten über das Königliche evangelische Schullehrer-Seminar zu Münsterberg" für das Jahr 1855 stellen in dem „Lehrplane des Seminars für 1855/56" im Wesentlichen als Aufgabe des geographischen Unterrichts (S. 22 ff.) hin das Verständniß des Globus und der Karte, die Kenntniß der Weltmeere mit ihren Inseln und Straßen, sowie der Erdtheile im Allgemeinen nach ihrer Lage, Gestalt, Größe und Bevölkerung, nach ihren Naturprodukten, Gebirgen und Flüssen, ihrer Eintheilung in Reiche, und der Haupt- und bedeutenden Handelsstädte derselben. Europa tritt in den Vordergrund und Deutschland wird in physischer und politischer Beziehung so behandelt, daß bei der Beschreibung des engeren Vaterlandes Preußen und der heimathlichen Provinz, deren Besonderheiten ihre Berücksichtigung finden. (Natur, Industrie, Handel und staatliche Einrichtungen.) Die mathematische Geographie beschränkt sich auf das Nöthigste von der Gestalt, mathematischen Eintheilung, Größe, den Bewegungen der Erde und den daraus sich ergebenden Erscheinungen, ferner auf das Nöthigste von dem Monde, den Fixsternen, Sternbildern, Planeten, Kometen und Trabanten. — Als Hülfsmittel dienen die Karten von der Provinz, die Karten von v. Sydow, der Globus, ein Tellurium und eine mathe-

matische Karte von Adami, ferner ein Leitfaden für die Kunde der Provinz, einer für die gesammte Geographie (von Daniel), ausgewählte Stücke zum Vortrage aus den Büchern von Schacht, Grube, Kohl, Berthelt und das Schullesebuch, dessen bezügliche Stücke zum Vortrage im Seminar, wie zur Ertheilung oder Befestigung des geographischen Unterrichts in der Schule benutzt werden. — Im Untercursus wird die Horizontlehre und die Kunde der heimathlichen Provinz (auch zeichnend) an die Spitze gestellt. Dann folgt das Verständniß der Globen und Planigloben, die Belehrung über die Bodengestalt der Erde (alle Erdtheile) und das Wissenswertheste über Klima, Produkte, Bevölkerung, Eintheilung, Haupt- und Handelsstädte der außereuropäischen Erdtheile. Und nun schließt sich das Nöthigste aus der mathematischen Geographie an (siehe oben. Nebst einigen Belehrungen über die Eintheilung der Himmelskörper und über den Kalender). — Im Mittelcursus wird zunächst die Geographie Europas vorgenommen, das Frühere wiederholt, erweitert und die Eintheilung in Staaten und Gruppirung der letzteren hinzugefügt. Dann folgt die Beschreibung Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung des Preußischen Staates, — nicht Vielerlei, sondern ein sorgfältig ausgewählter Stoff, der unter Berücksichtigung der Geschichte und Naturkunde möglichst erschöpfend behandelt werden soll. Es reihen sich die übrigen deutschen Staaten an, und wird darauf der deutsche Staatenbund in seiner Einrichtung, die Zusammenfassung der Ergebnisse über die Natur des deutschen Landes, seiner Produkte, Bevölkerung, Betriebsamkeit, des Handels (Zollverein), der Handelswege, Handelsplätze 2c. vorgenommen. Den Schluß bilden die außer Deutschland und Europa vorhandenen germanischen Staaten (mit deren Kolonien), die romanischen, der slavische und der muhamedanische Staat. (Ueberall Kartenentwürfe.) — Eine methodische Besprechung und Feststellung des Lehrplanes liegt außerdem im Bedürfnisse der angehenden Lehrer. — (Der Obercursus hat keinen geographischen Unterricht im Seminar; die Zöglinge desselben greifen aber im Schulunterrichte der Uebungsschule ordnungsmäßig mit ein. Ob das ausreichend sein wird, die gewonnenen Kenntnisse während des anderweit vollauf besetzten dritten Seminarjahres befriedigend zu bewahren, zu befestigen, durch Privatlectüre zu ergänzen: darüber hat die Erfahrung erst zu entscheiden.)

Der dritte öffentliche Bericht über „das Königliche evangelische Schullehrer-Seminar zu Steinau a. d. O." für das Jahr 1855 sagt S. 25 ff., daß der geographische Unterricht durchweg als Anschauungsunterricht am Globus und am Kartenbilde zu ertheilen sei, und daß es vor allen Dingen darauf ankomme, das Verständniß beider zu vermitteln und die Gestaltung der Länder dem Gedächtniß klar und fest einzuprägen. (Nach den v. Sydow'schen Wandkarten.) Im ersten Jahre soll das Verständniß der Globen und Planigloben in den Hauptsachen gewonnen, die Kenntniß der Weltmeere (Inseln, Straßen) und der außereuropäischen Erdtheile im Allgemeinen (Lage, Gestalt, Größe, Gebirgen, Flüssen, Eintheilung in Reiche,

Haupt- und Handelsstädte) beigebracht werden, um in Verbindung mit dem gleichzeitig in der Naturgeschichte Absolvirten („Charakterthiere“) und den nothwendigsten Notizen über die Bevölkerung demnächst repetitorisch concentrirt und belebt zu werden. In ähnlicher Weise wird dann Europa in physischer Beziehung, jedoch genauer in's Einzelne eingehend, behandelt. Die „Charakterthiere“ beleben später die Wiederholung, die nothwendigsten Nachrichten über die Bevölkerung der verschiedenen Länder werden angeschlossen. Der Lehrer hat dabei nur die Bilder in Grundzügen zu geben, die nebenher gehende geographische Privatlectüre ist bestimmt, diese Bilder in der Vorstellung der Zöglinge abzurunden und auszufüllen. Die politische Geographie von Europa vollendet diesen Cursus. Die Repetition zieht auch nun die „Charakterpflanzen“ Europas in angemessener Weise mit heran. —

Im zweiten Jahre wird die noch mehr in's Specielle gehende Geographie von Deutschland, namentlich aber Preußens am Kartenbilde erst in physischer Beziehung durchgenommen, bis Alles so weit eingeprägt ist, daß die Zöglinge einigermaßen richtige Faustzeichnungen (mit Gebirgen und Flüssen) an die Wandtafel zeichnen können. (Die Repetitionen flechten jetzt statt der Naturgeschichte die Geschichte mit ein.) Dann wird die politische Geographie des Vaterlandes (speciell von Preußen) gelehrt. (Die Repetitionen gehen auch in der Anknüpfung der Geschichte des Vaterlandes weiter.) Endlich kommt die specielle Geographie der heimathlichen Provinz zur Behandlung, und werden die nothwendigsten Kenntnisse aus der mathematischen Geographie nachgefügt. General-Repetitionen sollen diesen ganzen Stoff mit dem naturkundlichen in belebende Verbindung zu setzen trachten. In schriftlichen Arbeiten werden die Zöglinge zeitweise zu Darlegungen des Lebens und Treibens an einer bestimmten Lokalität des Vaterlandes veranlaßt.

Im dritten Jahre fällt der geographische Unterricht weg. Der Plan enthält keine Andeutungen darüber, was zur Frischerhaltung der erworbenen Kenntnisse während dieser Zeit besonders geschieht, neben der praktischen Betheiligung der Zöglinge an dem geographischen Unterricht in der Uebungsschule.

Gegen früher, wo drei Unterrichtsjahre gewährt waren, ist das geographische Material merklich beschränkt; namentlich fällt im mathematisch-geographischen Unterricht die Einführung in das Verständniß des Zusammenhanges der Gründe für die Thatsachen und Erscheinungen weg. Die Thatsachen und Erscheinungen und ihr Verlauf (Was? und Wie?) an sich erfüllen bereits die Aufgabe, deren Gründe (das Warum?) hat späterhin der Privatfleiß nachzuholen.

2. Journalblicke.

Zu den in den voranstehenden Erörterungen bereits gethanen Blicken in einige pädagogische Journale, mögen hier noch einige wenige kürzlich hinzugefügt werden.

1. Das „Schleswig-Holsteinsche Schulblatt“ (Redact. P. F. Kirchmann) enthält im Aprilheft des 17. Jahrganges 1855, S. 157 ff. einen kurzen Aufsatz: „Zahlen im Geographie-Unterricht“. Die Tendenz dieses Aufsatzes ist der Hinweis auf die Nothwendigkeit der Veranschaulichungen für die Zahlenangaben bei den Größen beträchtlicher Längen-, Flächen- und Körperräume der Erde. Beispiele belegen die Vermittelungsweise. Sie sind zum Theil frappant gewählt. — Um 9¼ Millionen □M. der Erdoberfläche zu veranschaulichen, denke man sich 9¼ Mill. Thaler, zähle 12 Stunden des Tags un-unterbrochen fort, jede Sekunde 2 Thaler; man braucht 101 Tage Zeit, um alle zu zählen. — Um einen Kasten von 1 □Meile Raum mit Backsteinen zu füllen, haben 1000 Arbeiter bei täglich 12stündiger Arbeit, wenn jeder in jeder Sekunde 1 Backstein hineinlegt, 7000 Jahre lang zu thun. Solcher Kasten füllte die Erdmasse 2660 Mill. voll. Würde in jeden dieser Kasten nur eine Erbse geworfen, und rechnete man 400,000 Erbsen auf 1 Tonne, so erhielte man 6625 Tonnen Erbsen, eine Last, woran 2000 Pferde zu ziehen hätten. In eine einzige solcher Kisten könnte Alles, was Menschenhände auf Erden und auf dem Meere geschaffen haben, gerafft werden, ja alle Erdbewohner und lebendigen Thiere dazu, und — sie füllten sie nicht aus!! Man bekommt Respect vor der Erde, — und nun gar erst vor der Sonne!

2. Das „Schulblatt für die Provinz Brandenburg“, Jahrg. 1855, behandelt im 3. und 4. Hefte in einem Aufsatze „das Naturleben des Vaterlandes.“ Ausgehend von dem praktischen Grundgedanken, daß zur Sammlung aller Zerstreuung und Ausbreitung in der Volksschule, und des daher stammenden Unheils, Sammlung und Selbstbeschränkung nöthig sei, empfiehlt der ungenannte Verf., statt der Vereinzelung von Geographie, Geschichte und Naturkunde, einen gründlichen Unterricht in der Vaterlandskunde, worin Geographie, Geschichte, Pflanzen- und Thierkunde des Vaterlandes und die Kenntniß der Lufterscheinungen in ihrer inneren Zusammengehörigkeit beisammen gelassen werden. Dadurch wird zwar einerseits (im Stoff) weniger, andrerseits aber mehr, nämlich innere Ganzheit geboten, deren einzelne Seiten übrigens sowohl in ihren Einzelwesen, als in den Gesammterscheinungen kennen gelernt werden sollen. „Das Heil liegt in der Beschränkung!“ — Das Naturleben des Vaterlandes erscheint dem Verf. zusammengesetzt aus der Lage und dem Boden des Landes, aus den Erscheinungen im Luftmeer, der Pflanzendecke und ihrer jährlichen Erneuerung und dem Leben der Thierwelt. Er deutet beim specielleren Eingehen in diese Stücke deren inneren Zusammenhang sinnvoll an, und findet auf dem Boden des Vaterlandes Stoff genug zu einem gedeihlichen Unterrichte für die Volksschule. Z. B. Es sind bei dem ersten Punkte folgende leitende Gedanken erwähnt: Der Einfluß der Entfernung eines Landes vom Aequator auf die Ursachen und Gesetze der Tages- und Jahreszeiten überhaupt; der mitbestimmende Einfluß der binnenländischen oder der Küstenlage; das mittlere Klima des Vaterlandes

und die Ursache davon; der Einfluß der Höhenlage auf's Klima, ferner der Einfluß der natürlichen Bodenbeschaffenheit (Sumpf, Wald, Kulturland) auf das Wachsthum der Pflanzen; Beachtung der Beschaffenheit des Bodens und dessen Zusammensetzung in verschiedenen Schichten; Blicke in's Innere der Erde und auf die Reste versunkener Gebilde darin u. s. w. — Der Aufsatz ist sehr beachtenswerth.

In demselben Blatte erklärt sich S. 266—269 Lehrer Ringler in Nürnberg gegen den synthetisch ertheilten geographischen Unterricht. Nicht immer sei das räumlich Naheliegende das Anschaulichere. Man zeige zuerst, was der Schöpfer gemacht (das Universum), und dann erst, was Menschen dazu gethan haben, bis sich die gegenwärtige Gestaltung der Dinge herausgebildet hat. Manche geographischen Gegenstände, z. B. die Lage und das Klima eines Landes lassen sich beim synthetischen Lehrverfahren gar nicht begreiflich machen, weil u. A. die Gestalt der Erde und das Verhältniß der Erde zur Sonne vorher nicht behandelt ist. Ferner die Betrachtung der einzelnen Länder nach Gebirgen, Flüssen ꝛc. führt zu großer Zerrissenheit, weil diese Momente nicht von politischen Grenzen bedingt sind. Erst sind zusammengehörige Complexe (Meeres- und Stromgebiete, wie von Schacht), und dann die politischen Eintheilungen und Specialitäten zu behandeln. Die biblische Geschichte führt überdieß die Kinder fast täglich in andere als die heimathlichen Erdstellen, und — das Kind interessirt sich für das täglich Gesehene weniger, als für das Fremde. Als principielles Bedenken gegen einen synthetischen geographischen Unterricht stellt Ringler auf, daß die Synthese eine „principielle Trägerin des Egoismus sei, weil sich dabei Alles um die Person des Schülers drehe" (?), so daß er sich berechtigt glauben könne, sich als den bedeutsamen Mittelpunkt zu betrachten; die Analyse allein führe den Schüler auf seine richtige Stellung zum All. — Diese Gefahr wird hoffentlich nicht vielen praktischen Lehrern Sorge machen. Kleine Kinder, welche Heimathskunde treiben sollen, werden im synthetischen Weiterbau unmöglich eine Gelegenheit zur Entwickelung des Egoismus bekommen. Man könnte eher eine bevorzugte Vaterlandskunde danach angethan vermuthen, daß ein überstarkes patriotisches Selbstgefühl dadurch erzeugt würde. Wer fürchtet das aber thatsächlich?

In demselben Schulblatte 1855, 7. und 8. Hft., empfiehlt der Provinzial-Schulrath Bormann zur größeren Anschaulichkeit der Kartenbilder an der Wandtafel die Anwendung starker rother, blauer, grüner und gelber Stifte bei deren Aufzeichnung. Fabrikant Bormann in Berlin, Stechbahn Nr. 6, liefere dergleichen das Dutzend zu 10 Sgr.

3. In der „Allgemeinen Schulzeitung" (Darmstadt) 1854, Nr. 146, charakterisirt Dr. K. Wagner die Resultate neuerer Versuche, die Geographie unterrichtlich besser zu gestalten, und bespricht bei dieser Gelegenheit einige geographische Schriften. (Von Hartmann, Pistor, Meurer und Thomas.)

4. Im „Schulblatt der evangelischen Seminare Schlesiens", Jahrgang 1854, 5. Heft, beurtheilt Seminar-Hauptlehrer Sobolewsky eine Suite von 74 Wandkarten, darunter eine ziemliche Anzahl schlechter, vor deren Schulgebrauch gewarnt wird. (Planigloben, Karten von Europa, Deutschland, Preuß. Staat, Schlesien, Palästina, außereuropäische Erdtheile.) Vor mehreren Jahren stellte der Director v. Klöden in Berlin eine sehr beträchtliche Anzahl von beurtheilten Karten in dem „Schulblatte der Provinz Brandenburg" zusammen.

In demselben Blatte, Jahrgang 1855, 5. Heft, ist eine Conferenzarbeit über die Frage abgedruckt: „Wie muß der Unterricht in den Realien beschaffen sein, wenn er auf Herz und Leben der Kinder wohlthätig wirken soll?" Obwohl nicht umfänglich, ist diese Arbeit doch wegen der darin niedergelegten, der Erfahrung entnommenen Gedanken und wegen des Sinnes, der sie durchweht, recht lesenswerth.

5. Dr. A. Petermann: Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue geographische Erfahrungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie. Gotha, Perthes. 1855. 1.—6. Heft, à 10 Sgr. Diese Mittheilungen sind an die Stelle des „geographischen Jahrbuchs von Dr. H. Berghaus" getreten, das nur bis zum 4. Hefte gekommen ist (cf. Pädagog. Jahresber. VII, S. 227), und enthalten in zwanglosen, mit Skizzen und Kärtchen erläuterten Heften verschiedene Nachrichten über neue Resultate geographischer Leistungen. Das 1. Heft (28 Quartb. mit 3 Kärtchen in 4. 10 Sgr.) enthält: Dr. Barth's Reise von Kuka nach Timbuctu, Tabellen über die Bevölkerung Rußlands im Jahre 1851, einen Aufsatz über die Geologie von Vorder-Indien und Notizen über das Telegraphen-Netz in Europa zu Anfang des Jahres 1855 (Madrid bis Moskau; Cork bis Belgrad; Upsala bis Spalato, Triest, Perviguan), über die Japanischen Freihäfen Simoda und Hakodadi, über das Telegraphen-Netz in Asien zu Anfang 1855, über die Tschadda-Expedition und über Franklin's Schicksal. Angefügt ist die „geographische Literatur." Die Kärtchen beziehen sich auf Dr. Barth's Reise und auf die Geologie Vorder-Indiens. In den anderen 5 Heften ist unter Andern Mittheilung gemacht über die Forschungen um den Ngami-See und den Liambey-Fluß und den Archipel der Parry-Inseln im Atlantischen Ocean, die Geologie der Vereinigten Freistaaten Nord-Amerikas, die Thiergeographie von Texas, Neu-Mexico, Californien, die Vegetation von Nord-Grönland, die Gletscher und Eisfelder Norwegens, über das Herzogthum Coburg, das Pandschab, den Census in den Vereinigten Freistaaten ꝛc. ꝛc. — Lehrer an niederen Schulen finden darin nicht viel für ihren Bedarf; die Tendenz der Mittheilungen ist eine vorwaltend wissenschaftliche. Die Auszüge aus Tagebüchern, Briefen u. dergl nützen ihnen nicht viel. Damit soll der Nutzen der „Mittheilungen" an und für sich nicht herabgesetzt werden.

Zur geographischen Literatur der Jahre 1854 und 1855.

I. Leitfäden, Lehr- und Handbücher.

1. **Fr. Knauth**, Oberlehrer: Heimathskunde. Kurze Geschichte und Beschreibung der Stadt Halle und Umgegend. 2. Aufl. Mit 9 Holzschn., einem Plane von Halle und einer Karte der Umgegend. Halle, Berner. 1854. 98 S.
2. Geographie von Schlesien für den Elementar-Unterricht. Mit einer lith. Karte von Schlesien. 6. Aufl. Breslau. Trewendt und Granier. 1854. 48 S. 2½ Sgr.
3. Dr. **L. Bockenhagen**, Prediger, Vorsteher einer höhern Töchterschule: Geographie und Statistik des Preußischen Staats mit historischen Bemerkungen. Für Schule und Haus 2c. Separat-Abdruck der 2. Aufl. gleichnamiger Tabellen. Berlin. Mittler. 1854. 119 S. Daraus apart: Uebersicht der Provinzen und Regierungsbezirke der Preußischen Monarchie nach ihrer Größe, Bevölkerung 2c. und alphabetisches Verzeichniß der 988 Städte des Preußischen Staates. 23 S.
4. **A. v. Crousaz**, Hauptmann: Landes- und Volkskunde des Preußischen Staats. Ein patriotisches Lehr- und Lesebuch. Berlin. Schindler. 1854. 563 S. 1 Thlr. 24 Sgr.

---

5. **Fr. O. Stichart**, Pastor: Sächsisches Vaterlandsbuch. Für Schule und Haus. Dresden. Adler u. Dietze. 1855. 160 S. 10 Sgr.
6. **J. A. E. Köhler**, Lehrer: Bilder aus der Oberlausitz, als ein Beitrag zur Vaterlandskunde. Budissin. Reichel. 1855. 268 S.
7. **H. F. Th. Apfelstedt**, Pfarrvicar: Heimathskunde für die Bewohner des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen. Erstes Heft: Geographie der Unterherrschaft Sondershausen. Sondershausen. Eupel. 1854. 215 S. 10 Sgr.
8. **M. A. Becker** (Schulrath): Oesterreichische Vaterlandskunde. Ein Handbuch zunächst für Lehrer und die es werden wollen 2c. Unter Mitwirkung von Freunden der Erdkunde verfaßt und herausgegeben. I. Thl. Mit einer lith. Karte. Wien. Seidel. 1855. 297 S. 1 Thlr.
9. **G. F. Heinrich**: Das Wissenswürdigste aus der Geographie und Geschichte Bayerns. 6. Auflage. In zwei Ausgaben für Protestanten und Katholiken. Buchner. 1855. 2 Sgr.

---

10. Dr. **J. Kutzen**, Professor: Das deutsche Land. Seine Natur in ihren charakteristischen Zügen und sein Einfluß auf Geschichte und Leben der Menschen. Skizzen und Bilder. Breslau. Hirt. 1855. 507 S. 1 Thlr. 27½ Sgr.
11. **C. J. Reimann**: Das Naturleben des Vaterlandes. Mit einem Vorwort von Stadtschulrath Fürbringer. Berlin. Duncker und Humblot. 1854. 510 S. 1 Thlr. 10 Sgr.
12. Dr. **W. Schwaab**: Das deutsche Gebirgsland in physikalischer Beziehung. Mit einer Karte. Kassel. Luckhardt. (?)
13. **Fr. Körner**, Oberlehrer: Unser Vaterland. Land und Leute, geschildert für Schule und Haus. Im Verein mit mehreren Schriftstellern herausgegeben. In Heften à 5 Sgr. I. Band 1.—8. Heft. Leipzig. Avenarius und Mendelssohn. 1854.

14. Dir. Dr. **C. Vogel** in Leipzig, **Jos. Wenzig**, Schulrath in Prag, und **Fr. Körner**, Oberlehrer in Halle: Das Vaterlandsbuch. Illustrirte geographische Bilder aus der Heimath in Schilderungen aus Natur, Geschichte, Industrie und Volksleben. In 12—15 Bdn. Leipzig. Spamer. Mit vielen Abbildungen, Karten 2c.

15. **S. Steinhard**: Volksbibliothek der Länder- und Völkerkunde, oder: geographische Haus- und Lesebücher für Jung und Alt. Zunächst: Deutschland und sein Volk. Gotha. Scheube.

16. Dr. **L. Bockenhagen**: Geographie und Statistik von Deutschland und vom Preußischen Staate mit historischen Bemerkungen. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Separat-Abdruck der 2. Auflage der gleichnamigen Tabellen. Berlin. Mittler. 1854. 179 S.

---

17. **F. Bäßler** (Oberprediger): Das heilige Land und die angrenzenden Landschaften. In anschaulichen Schilderungen. 2. (Titel-)Ausgabe. Mit einer Karte des heiligen Landes. Leipzig. Hebenstreit. 1856. 192 S. 10 Sgr.

18. **J. König**, Vorsteher einer höheren Töchterschule: Palästina. Geschildert für Schule und Haus. Mit einer Karte des heiligen Landes. Leipzig. Brandstetter. 1855. 140 S. 15 Sgr.

19. **L. Völter**, Pfarrer: Das heilige Land und das Land der israelitischen Wanderung. Für Bibelfreunde geschildert. Mit einer Karte von Palästina und vom peträischen Arabien in Farbendruck. Stuttgart. Steinkopf. 1855. 304 S. 1 Thlr. 3 Sgr.

---

20. **A. M. Bräunlich**, Lehrer: Das Wissenswürdigste aus der Naturkunde, Geographie und Geschichte. Ein Leitfaden für Volksschulen. 2. Aufl. Weimar. Böhlau. 1854. 96 S. 2½ Sgr.

21. Kleine Elementar-Geographie. Ein Auszug aus dem methodischen Leitfaden in der Elementar-Geographie von **F. Wilhelmi**, Superint. Für Schüler, deren Lehrer jenes Buch benutzen. 8. Aufl. Mit einer Steindrucktafel. Pasewalk. Braune. 1855. 48 S. 2½ Sgr.

22. **P. Waubke**, Subrector: Leitfaden bei dem Unterricht in der Geographie. Pasewalk. Braune. 1854. 72 S. 5 Sgr.

23. **F. A. Krummbacher**, Lehrer: Grundbegriffe der Geographie in Anwendung auf das Königreich Bayern. 3. Aufl. Nürnberg. Korn. 1855. 44 S. 3 Sgr.

24. **Al. Kuttner**: Kleine Schulgeographie, mit besonderer Rücksicht auf das Kaiserthum Oesterreich. Nebst einem Abriß der biblischen Geographie. 2. Aufl. Mit einer Karte. Pesth. Lampel. 1855. 94 S. 7½ Sgr.

25. **A. Möbus**, Lehrer: Geographischer Leitfaden für Bürgerschulen, besonders für höhere Knaben- und Mädchenschulen. I. und II. Stufe für Mittelklassen. 2. Aufl. Berlin. Gärtner. 1855. 67 S. 7½ Sgr.

26. **C. G. Schramm**: Leitfaden zum Unterricht in der Erdbeschreibung. 6. Aufl., besorgt von C. G. Schütz. Colberg. Post. 1855. 124 S. 5 Sgr.

27. **K. Schubert**, Unterlehrer: Die Anfangsgründe der allgemeinen und besondern Geographie. Für Volks- und Töchterschulen. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Wien. Sallmayer. 1854. 108 S. 8 Sgr.

28. **G. Schinkel**, Taubstummenlehrer: Kleine Geographie, in Verbindung mit Naturgeschichte und Technologie. (Zunächst für das K. Taubstummen-Institut zu Schleswig.) 2. Aufl. Schleswig. v. d. Smissen. 1854. 175 S. 12 Sgr.

29. F. Schönberg, Lehrer: Leitfaden der topischen Geographie als Vorschule für den Unterricht in der politischen Geographie. Nürnberg. Recknagel. 1854. 64 S.

30. G. A. Hartmann, Subconrector: Leitfaden für den geographischen Unterricht in höheren Lehranstalten. In zwei getrennten Stufen. 4. Aufl. Osnabrück. Backhorst, 1854. 112 S. 6 Sgr.

31. H. Rave, Lehrer: Leitfaden zu einem methodischen Unterrichte in der Geographie für Bürger- und Volksschulen. In stufenweiser Erweiterung. Dritter Cursus. Hannover. Hahn. 1855. 104 S. 7½ Sgr.

32a. R. Rievergett, Sekundarlehrer: Leitfaden der Geographie für Secundarschulen. Frauenfeld. Reimmann. 1855. 126 S. 10 Sgr.

32b. W. Stahlberg, Rector: Leitfaden für den geographischen Unterricht. In drei Stufen bearbeitet. I. Bdch. 1. und 2. Curs. II. Bdch. 3. Curs. 3. Aufl. Leipzig. Holtze. 1856. 79 und 159 S. 5 Sgr. und 7½ Sgr.

33. K. Vormann, Provinzial-Schulrath: Grundzüge der Erdbeschreibung mit besonderer Rücksicht auf Natur- und Völkerleben; ein Leitfaden für den geographischen Unterricht in den mittleren Klassen der Bürgerschulen. 5. Aufl. Leipzig. Schultze. 1855. 167 S. 10?? Sgr.

34. A. Lüben, Rector: Leitfaden zu einem methodischen Unterricht in der Geographie für Bürgerschulen, mit vielen Aufgaben und Fragen 2c. 4. Aufl. Leipzig. Fleischer. 1855. 184 S. 7½ Sgr.

35. K. v. Raumer, (Prof.): Beschreibung der Erdoberfläche. Eine Vorschule der Erdkunde. 5. Aufl. Leipzig. Brockhaus. 1851. 80 S. 6 Sgr.

36. C. A. J. Horrmann: Kleine Geographie, oder das Wichtigste aus der Erdbeschreibung. Ein Leitfaden für mittlere Bürger- und gehobene Volksschulen. 3. Aufl. Schönebeck. Berger. 1854. ... S. 6 Sgr.

37. Dr. H. D. v. Schleinitz, Lehrer: Leitfaden der Geographie. (Umarbeitung des Sickelschen.) 6. Aufl. Leipzig. Bänsch. 1854. 137 S. 10 Sgr.

38. H. Petersen, ehemaliger Oberlehrer: Lehrbuch der Geographie nach den neuesten Staatsveränderungen. 7. Aufl. Hamburg. Schuberth. 1855. 300 S. 12 Sgr.

39. Dr. G. H. E. Ohlert, Prorector: Kleine Geographie für die unteren und mittleren Klassen der Gymnasien und höheren Bürgerschulen, sowie für Elementarschulen 2c. 2. Aufl. Königsberg. Bornträger. 1851. 149 S.

40. C. Bade, Regier.- und Schulrath: Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. Zum Gebrauch für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. Nach der Methode der Neuern. 2. Aufl. 1. u. 2. Heft. Paderborn. Schöningk. 99 und 335 S. 1853. 54. a. 7½ Sgr. b 16¼ Sgr.

41. Dr. E. F. Ingerslev, Prof. und Gymnas.-Rector: Kurzgefaßtes Lehrbuch der Geographie für die untern Klassen der höheren Lehranstalten und für Bürgerschulen. Schleswig. Reddermeyer. 1853.

42. C. J. F. Peters, Lehrer: Mathematische, physische und politische Geographie. Für Navigationsschulen. Wismar. Hinstorff. 1854. 230 S. 20 Sgr.

43. H. Meurer, Gymnasiallehrer: Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. 2. Auflage. Münster. Theissing. 1853. 272 S. 17½ Sgr. Daraus als Auszug: Kurze Uebersicht der Geographie für Volksschulen und Vorbereitungsklassen. Das.

44. F. C. Setten: Hodegetisches Handbuch der Geographie. I. Bd. für Schüler. 23. Aufl. Braunschweig. Schwetschke u. Sohn. 1855. 332 S. (A. u. d. T.: Grundlage beim Unterricht in der Erdbeschreibung.) 12½ Sgr.

45. Dr. Ch. G. D. Stein's kleine Geographie, oder Lehrbuch der Länder- und Völkerkunde für Schule und Haus. In erneuerter Gestalt zum vierten Male herausgegeben von Prof. Dr. K. Th. Wagner. 24. Aufl. Leipzig. Hinrichs. 421 S. 20 Sgr.

46. E. v. Seydlitz: Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. 7. wesentlich verbesserte Aufl. vom Rektor Dr. F. Gleim. Mit 12 in den Text gedruckten Skizzen. Breslau. Hirt. 1854. 304 S. 17½ Sgr.

47a. Prof. Dr. H. A. Daniel, Inspektor adj.: Lehrbuch der Geographie für höhere Unterrichts-Anstalten. 6. verm. Aufl. Halle. Waisenhaus-Buchhandl. 1854. 484 S. 7. Aufl. 1855. 487 S.

47b. Dessen: Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. 5. Aufl. Daselbst. 146 S. 1855. 7½ Sgr.

48. Dr. C. Arendts, Prof.: Leitfaden für den ersten wissenschaftlichen Unterricht in der Geographie. Für einen stufenweisen Unterrichtsgang bearbeitet. 3. Aufl. Regensburg. Manz. 1855. 238 S. 15 Sgr.

49. J. Annegarns: Handbuch der Geographie für die Jugend. Mit vielen eingestreuten ausführlichen Nachrichten über die Sitten 2c. fremder Völker. 6. Aufl. von H. Overhage, Pfarr-Dechant. Münster. Theissing. 1854. 565 S. 25 Sgr.

50. F. A. Gentsch, Subrector: Lehrbuch der Geographie. Mit besonderer Berücksichtigung der Bewohner und der natürlichen Beschaffenheit der europäischen Länder, unter steter Hinweisung auf die weltgeschichtlichen Ereignisse in derselben. Zum Gebrauch in Schulen beim Selbstunterricht. Landau. Kaußler.

51. L. Meyer, Oberlehrer: Geographie für Mittelklassen höherer Lehranstalten. Celle. Capaun-Karlowa. 1855. 218 S. 20 Sgr.

52. Dr. A. Steinhaus, Director: Lehrbuch der Geographie für Handels- und Realschulen. I. Thl. A. u. d. T.: Lehrbuch der mathematischen, physischen und topischen Geographie. Leipzig. Hinrichs. 1855. 210 S. 20 Sgr.

53. Dr. G. W. Hopf, Rector: Grundlinien der Handelsgeographie. Ein Leitfaden für Realschulen. 2. Aufl. Fürth. Schmid. 1854. 313 S. 1 Thlr. 3 Sgr.

54. A. Berthelt: Geographie. Für Schulen und zum Selbstunterrichte. II Bändchen. Leipzig. Klinkhardt. 1855. 124. 115 S. 1 Thlr.

55. A. Rohlfs: Vollständiges Handbuch der Geographie. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet, und mit erläuternden Zeichnungen versehen. 2. (Tit.) Ausg. In Lieferungen à 3 Sgr. (à 4 Bg.) 1—6. Liefer. Berlin. Faudel. 1855.

56. A. Zachariä: Lehrbuch der Erdbeschreibung in natürlicher Verbindung mit Weltgeschichte, Naturgeschichte und Technologie für den Schul- und Privatunterricht. 7. vermehrte Aufl. von L. Thomas. Leipzig. Fleischer. 2. Lieferung bis S. 424. 1854. 1 und 2: 22½ Sgr.

57. Dr. G. A. v. Klöden, Oberlehrer: Abriß der Geographie zum Gebrauch für Schüler höherer Lehranstalten, insbesondere höherer Bürger-, Real- und Gewerbschulen. 2. neu bearb. Aufl. des geographischen Hülfsbuchs. Berlin. Lüderitz. 1854. 528 S. 1⅓ Sgr.

58a. Dan. Völter, Prof.: Lehrbuch der Geographie. 2. Aufl. 2. besonderer Theil, 3—5 Liefer. 1854. 1855. Eßlingen. Weychardt. S. 353—864. (3. Liefer. 14 Sgr., 4. Liefer. 8 Sgr., 5. Liefer. 10 Sgr.)

58b. Dessen: Kaiserthum Rußland in Europa, Asien und Amerika. Mit einer historisch-geographischen Karte des europäischen Rußlands. Daselbst. 1855. 88 S.

59a. W. Pütz, Oberlehrer: Leitfaden bei dem Unterrichte in der vergleichenden Erdbeschreibung für die unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten. Freiburg im Breisgau. Herder. 1855. 182 S. 9 Sgr.

59b. Dessen: Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung für die oberen und mittleren Klassen höherer Lehranstalten. Daselbst. 1854. 389 S. 18 Sgr.

60. Th. Schacht, Oberstudienrath: Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit mit besonderer Rücksicht auf politische und Kulturgeschichte. 6. Aufl. Mainz. Kunze. 1855. 794 S. 2⅔ Thlr.

61. J. G. F. Cannabich: Lehrbuch der Geographie. 17. Aufl. Weimar. Voigt. 1854. 2 Thlr.

62. Dr. K. F. M. Schneider: Handbuch der Erdbeschreibung und Staatenkunde. 38—43. Lieferung. Glogau. Flemming. 1855. à Liefer. 5 Sgr.

63. Dr. F. H. Ungewitter: Neueste Erdbeschreibung und Staatenkunde 2c. 2 Bde. Dresden. Adler u. Dietze. 1853. 54. 2½ Thlr.

64. Dr. J. E. Wappäus, Prof.: Handbuch der Geographie und Statistik für die gebildeten Stände, begründet durch Dr. E. G. D. Stein und Dr. F. Hörschelmann. Neu bearbeitet unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten. 7. Aufl. I. Bd. 6. 7. Lief. (Nord-Amerika) 1 Thlr. 6 Sgr. Leipzig. Hinrichs. 1854. 55. Bis jetzt erschienen: I. 1. (Allgem. Geographie 28 Sgr.) 2—7. (Nord-Amerika 3 Thlr. 12 Sgr. — 1—7 von Professor Wappäus.) II. 1. (Afrika, von Dr. T. E. Gumprecht 1 Thlr. 16 Sgr.) 2. (Australien von Dir. Prof. Meinicke. 6 Sgr.)

65. A. v. Roon: Grundzüge der Erd-, Völker und Staatenkunde. Ein Leitfaden für höhere Schulen und zum Selbstunterricht. In 3 Abtheilungen. 3. Abthl. Politische Geographie I. Auch u. d. Tit.: Darstellung der allgemeinen Verhältnisse und Erscheinungen der Völkerkunde als Propädeutik der politischen Geographie. 3. Aufl. Berlin. Duncker u. Humblot. 1855. 494 S. 2 Thlr. (1. u. 2. Abth. 1847: 3⅓ Thlr.

---

66. F. H. Grautoff: Geographische Tabellen für Bürgerschulen. Neu herausgegeben von Prof. Dr. Deecke. 6. Ausg. Lübeck. Aschenfeldt. 1854. 4. 68 S. 18 Sgr.

67. O. Hübner: Statistische Tafel aller Länder der Erde. 5. Aufl. 1854. 4 Sgr. 6. Aufl. 1855. 4 Sgr. Berlin. Statistisches Central-Archiv von O. Hübner.

---

68. Fr. Locher, Reallehrer: Leitfaden in der mathematischen Geographie nach den neuesten Quellen, und erläuternden Text zum Gebrauch des Inductionsglobus von J. A. Brandegger, Polytechniker. Ellwangen, Brandegger. 1856. 40 S.

69. E. Leypoldt, Ingenieurlieutenant: Die Himmelskunde mit besonderer Berücksichtigung des im gemeinen Leben Anwendbaren 2c. Für Freunde der Astronomie, Militär, Forstleute 2c. Mit 3 Karten. Nürnberg. Lotzbeck. 1854. 122 S. 20 Sgr.

70. F. L. v. Buttlar: Das Wesentlichste der Sternkunde nach den neuesten Entdeckungen in leichtfaßlicher Aufstellung für Gebildete beiderlei Geschlechts. Mit 2 Sternkarten. Königsberg. Bornträger. 1854. 194 S. 1¼ Thlr.

71a. Pfarrer **Fleischhauer**: Die Naturkräfte im Dienste des Menschen. Gemeinfaßliche naturwissenschaftliche Vorlesungen. Langensalza. Schulbuchhandlung. 1855. 12 Heftchen, von denen: Nr. 2. Unsere Sonnenweltordnung, 42 S. 5 Sgr. Nr. 7. Der Mond, 70 S. 6 Sgr. Nr. 8. Der 6. Welttheil, 86 S. 9 Sgr. Nr. 9. Die Achsendrehung der Erde und der Foucault'sche Pendelversuch, 62 S. 6 Sgr.; 2. Abtheil. Kritik der Dr. Schöpffer'schen Theorie: „Die Erde steht fest, die Himmelskörper bewegen sich." 67 S. 6 Sgr.

71b. Dessen: Gemeinfaßliche naturwissenschaftliche Vorlesungen. Nr. 1. Die Kometenwelt. Mit Holzschnitten. Daselbst. 1855. 96 S. 9 Sgr.

72. **A. Smith**, Prof. und Direct. in Neu-York: Der Bau des Himmels, oder anschauliche Darstellung des Weltsystems in Bildern. Für Schulen und Freunde der Astronomie. Deutsch von Mayer-Meng. Schwäb. Hall. Nitschke. 42 S. 29 lith. Taf. in 4. 2 Thlr. 24 Sgr.

73. Dr. **F. Meyer**: Himmel und Erde, oder das Verhältniß der Erde zum Fixsternenhimmel, zur Sonne und zum Monde. Ein Lehrbuch für Schule und Haus. Mit 90 Abbild. 2. (Tit.-) Ausg. Leipzig. Wiegand. 1855. 343 S. 1⅓ Thlr.

74. **A. Diesterweg**: Populäre Himmelskunde und astronomische Geographie. 5. verm. u. verb. Aufl. Berlin. Enslin. Mit Figuren und Sternkarten. 1855. 340 S. 1½ Thlr.

75. Dr. **G. A. Jahn**: Der Kalenderfreund, ein sicherer Führer durch das Gebiet des Kalenders, der Zeitrechnung und der Sternkunde. Ein Volks- und Schulbuch. 2. Aufl. Mit 1 lith. Tafel. Leipzig. Schwickert. 1855. 254 S. 15 Sgr.

---

76. **F. G. L. Greßler**: Die Erde und das Weltall. Langensalza. Schulbuchhandlung. 1855. 44 S. 4. u. 20 Taf.

77. **R. Allemann**, Prof.: Lehrbuch der allgemeinen Erdbeschreibung, als Leitfaden beim Unterricht auf Gymnasien, Real- und Gewerbschulen. 1. Bdchn. Die mathematische und physikalische Geographie. Zweite unveränderte Auflage. Solothurn. Jent und Gaßmann. 1855. 327 S. 18 Sgr.

78. Dr. **F. E. Heger**: Die physische und mathematische Geographie. Theilweise mit Zugrundelegung der Introduction à la geographie von Lacroix bearbeitet. Mit Holzschnitten. Lübeck. Dittmer. 1853. 350 S.

79. Dr. **W. F. A. Zimmermann**: Der Erdball und seine Naturwunder. Ein populäres Handbuch der physischen Erdbeschreibung. Mit vielen Abbildungen und Karten. 3. Aufl. 1.—29. Lieferg. à ¼ Thlr. Berlin. Hempel. 1854. 55. 4. Aufl. 1855 das. 1.—6. Lieferg. à ¼ Thlr. I. Thl. A. u. d. Tit.: Allgemeine irdische und kosmische Verhältnisse. Die Atmosphäre. II. Thl. A. u. d. Tit.: Magnetismus. Hydrographie. III. Thl. A. u. d. Tit.: Die Wunder der Urwelt.

80. Dr. **W. C. Wittwer**, Privatdocent: Die physikalische Geographie faßlich dargestellt für Studirende und Freunde der Naturwissenschaften. Mit 97 Abbildungen im Text. Leipzig. Wiegand. 1855. 576 S. 2⅔ Thlr.

81. **E. A. Roßmäßler**, Prof.: Die Geschichte der Erde. Mit Illustrationen und einer landschaftlichen Ansicht aus der Steinkohlenzeit. Frankfurt a. M. Meidinger. 1855. 2 Thlr. 18 Sgr.

82. **A. v. Teichmann**, Artillerie-Lieutenant: Physik der Erde. Ein Handbuch für Lehrer und Schüler der höheren Bildungs-Anstalten, sowie für jeden Gebildeten faßlich dargestellt und nach den neuesten Quellen bearbeitet. Mit 9 lithogr. Tafeln. 4. Berlin. Reimer. 1854. 234 S. 1⅔ Thlr.

83. Dr. **Klencke**, Prof.: Die Naturwissenschaften der letzten funfzig Jahre und ihr Einfluß auf das Menschenleben. In Briefen an Gebildete aller Stände. Leipzig. Kummer. 1854. 323 S. 1½ Thlr.

84. **Fr. Körner** (Oberlehrer): Die Natur im Dienste des Menschen. Für die erwachsene Jugend und alle Freunde der Natur. Leipzig. Schlicke. 1855. 208 S.

85. Dr. **K. Müller**: Ansichten der Natur aus allen Reichen und Zonen. Eine Sammlung physisch-geographischer Specialschilderungen. Stuttgart. Müller. 1855. 306 S. 1½ Thlr.

86. **E. Hintze**: Naturbilder. Berlin. Barthol. 1855. 10 Sgr.

---

87. **A. Berthelt**: Die Geographie in Bildern oder charakteristische Darstellungen und Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde, gesammelt, bearbeitet und zu einem vollständigen Ganzen verbunden. Leipzig. Klinkhardt. 1855. 364 S.

88a. **A. W. Grube**: Geographische Charakterbilder in abgerundeten Gemälden aus der Länder- und Völkerkunde 2c. 1. u. 2. Thl. 6. Aufl. 1855. 441 u. 372 S. 3. Thl. 2r. unveränderte Abdruck. 374 S. 1 Thlr. 5 Sgr. Leipzig. Brandstetter. 1855.

88b. Dessen: Biographieen aus der Naturkunde 2c. Neue Reihe. 2. Aufl. Stuttgart. Steinkopf. 1854. 17 Sgr.

88c. Dessen: von **E. Gude**: Unterhaltungen und Studien aus dem Natur- und Menschenleben. Ein Almanach für die Jugend. 4r. Jahrg. Magdeburg. Fabricius. 1855. 188 S. 16 Sgr.

89. **E. Scheuermann**: Reisebilder, Natur- und Kulturgemälde aus allen Zonen und Welttheilen. Nach den vorzüglichsten neueren Reisewerken bearbeitet. 2r. Band. Schaffhausen. Schalch. 1852. 528 S. 1 Thlr. 6 Sgr.

90. **F. Heinzelmann**: Weltkunde in einer planmäßig geordneten Rundschau der wichtigsten neueren Land- und Seereisen 2c. 13r. 14r. Band (Reisen in Persien und beiden Indien). 15r. Bd. (Reisen im europäischen Rußland und Polen), 16r. Bd. (Reisen in den mittleren und nördlichen Festländern Asiens, in Japan und den Sandwichs-Inseln). Leipzig. Fleischer. 1855. 597, 372 u. 588 S. (Mit Stahlstichen u. Karten) à Bd. 1½ Thlr.

91. **Ign. Lampert**, Lehrer: Charakterbilder aus dem Gesammtgebiete der Natur für Schule und Haus gesammelt. Mit einem Vorworte von Prof. Dr. **E. Herberger**, Rector der Landwirthschaft- und Gewerbschule in Würzburg. 2 Bde. Mainz. Kunze. 1854. 1r. 378 S. 2r., 1.—3. Hft., 288 S. 2 Thlr. 6 Sgr.

92. Dr. **Ungewitter**: Portfolio für Länder- und Völkerkunde. In zwanglosen Heften mit bildlichen Darstellungen. 2., 3. Liefrg. Pesth und Wien. Hartleben. 1853. 54. (à 8 Bgn. 27. Sgr.)

93. **H. Kletke**: A. v. Humboldt's Reisen in Amerika und Asien. Eine Darstellung seiner wichtigsten Erforschungen. In 3 Bdn.; in Liefrgn. à 5 Sgr. 7.—13. Liefrg. (2r. Bd.: Reisen in die Aequinoctial-Gegenden Amerikas, 3r. Bd. S. 1—64.) Berlin. Hasselberg. 1855.

94. **Fr. Körner** (Oberlehrer): Das Buch der Welt II. Wanderungen nach Nord und Süd, Ost und West, zu den Wohnstätten der Gesittung und den Bewohnern der Wildniß. 1. Abthl.: die alte Welt. Mit 115 Abbild. im Text und 3 Buntbildern. Leipzig. Spamer. 1855. 190 S. 2. Abthl.: Neue Welt, von Dr. **J. Moritz**. Mit 80 Abbild. im Text. 182 S. 1 Thlr. 10 Sgr.

95. **J. Schäppi**, Secundarlehrer: Zonengemälde, oder Darstellung der jedem Himmelsstrich eigenthümlichen organischen Naturgeschöpfe. 700 Ab-

bildungen &c. in einer zusammenhängenden Landschaft von 16 Fuß Länge, auf 10 lith. Tafeln in Tondruck, mit einer lith. Erdkarte und erläuterndem Text. 3. Aufl. 2. Abthl. 161—210 S. Winterthur. Studer. 1854. cpl. 3 Thlr. 14 Sgr.; color. 8 Thlr., gemalt 12 Thlr. 24 Sgr.

96. Dr. T. E. **Gumprecht**: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde &c. 3r. u. 4r. Bd. (Juli bis December 1854 und Januar bis Juni 1855.) Berlin. Reimer. 1854. 1855. à Bd. 2⅔ Thlr.

97a. Dr. A. **Petermann**: Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiet der Geographie. In zwanglosen Heften mit Karten und Skizzen. Gotha. Perthes. 1855. 1.—6. Heft. à 10 Sgr.

97b. Dr. W. **Hoffmann**: Encyklopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde, eine geographisch-statistische Darstellung der Erdtheile, Länder, Meere &c., nebst den geographisch-astronomischen Bestimmungen der Lage der Orte. Leipzig. Arnold. 1854. 55. In Liefergn. à 5 Bogen zu 4 Sgr. Liefrg. 1—6 bis Bassano.

98. E. v. **Mildenstein**: Die Völker der Erde. Ihre Geschichte, Verfassung, Religion; ihre Wohnsitze und ihre Sitten und Gebräuche. Für die Jugend dargestellt. Leipzig. Schlicke. 1854. 118 S. 16 Sgr.

99. H. **Jäde**: Der kleine Urian. Humoristische Fahrten durch alle Theile der Erde und poetische Bilder aus der Länder- und Völkerkunde. Weimar. Kühn. 1855. 132 S. 12 Sgr.

100. Neuere Lesebücher für die Volks- und niederen Bürgerschulen.

II. Kartenwerke.

101a. Dr. C. **Vogel's**, Direct.: Kleiner Schul-Atlas der Elementar-Geographie. Neue Ausgabe. Sechs Karten in kl. 4., entworfen und gezeichnet von O. Delitsch. Mit naturhistorischen Randzeichnungen. (Deren Worterklärung in deutscher, französischer und englischer Sprache. Leipzig. Hinrichs. 1855. 16 Sgr. (Ohne Randzeichnungen 12 Sgr.)

101b. Dessen: Netz-Atlas auf Wachs-Papier zum Kartenzeichnen. 3. Aufl. 7 Bl. (Europa, Asien, Afrika, Nord- und Süd-Amerika, Deutschland, Oesterreich.) Das. 1854. 14 Sgr. 8 Karten (mit Heimathskunde) 16 Sgr.; 9 Karten (Heimathskunde und Sachsen) 18 Sgr.

101c. Dessen: Schul-Atlas der neueren Erdkunde. Mit Randzeichnungen. Nach den Forderungen einer wissenschaftlichen Methode des geographischen Unterrichts. 8. Aufl. 16 Bl. Daselbst. 1854. 1 Thlr. 5 Sgr.

102a. E. **Beer**: Kleiner Duodez-Atlas in 24 Bl. über alle Theile der Erde. 11. von **H. v. Gerstenbergk** revidirte Ausgabe. Weimar. Voigt. 1854. 15 Sgr.

102b. F. **Simony**, Prof.: Kleiner Schul-Atlas für den Elementar-Unterricht in 7 Karten (Farbendruck). Revidirt und mit 8 Seiten Text. (Zu **Bellinger's** Leitfaden der Geographie.) 4. Wien. Gerold. 1854. 20 Sgr.

103. **Flemming's**: Elementar-Schul-Atlas in 10 lith. Blättern. 4. Glogau, Flemming. 1854. 6 Sgr.

104. **A. Herr**: Schul-Atlas der neueren Geographie. 18 Karten. (Titel-Ausgabe 1836.) Wiesbaden. Friedrich. 1854. 15 Sgr.

105. **A. Berthelt, J. Jäkel, K. Petermann**: Hand-Atlas für Schüler beim Unterricht in der Geographie und Geschichte. 9 Karten. (kl. 4.) 5. Aufl. Leipzig. Klinkhardt. 1855. 7½ Sgr.; Parthiepreis 6 Sgr.

106. **A. Schahl**: Kleiner Schul-Atlas der neuesten Erdbeschreibung in 20 Karten. Berlin. Nicolai. 1855. 18 Sgr.

107. **L. Holle**: Vollständiger Schul-Atlas der neuesten Erdkunde in 29 Karten. 11. Aufl. Wolfenbüttel. Holle. 1855. 20 Sgr.

108. **E. Winkelmann**: Elementar-Atlas für den geographischen Unterricht in 26 Karten. 4. Aufl. Eßlingen. Weychardt. 1855. 26 Sgr.

109. **H. Kunsch**: Vollständiger Schul-Atlas. Herausgegeben und mit Profilen versehen von **L. Thomas**. 33 Karten. Leipzig. Klinkhardt. 1855. ¾ Thlr.

110 a. **A. Stieler**: Schul-Atlas über alle Theile der Erde und über das Weltgebäude. Nach dem Hand-Atlas verkleinert. 31 Karten. 35. Aufl. Gotha. Perthes. 1855. 1 Thlr. 5 Sgr.

110 b. Dessen: Taschen-Atlas über alle Theile der Erde nach dem neusten Zustande. 24 Karten. 6. Aufl. Das. 1854. 15 Sgr.

111. **M. Adalbert**: Schul- und Haus-Atlas über alle Theile der Erde. 30 Karten. Berlin. Abelsdorff. 1855. 1 Thlr. 10 Sgr.

112. Dr. **K. G. J. Engel**: Elementar-Atlas der Anschauung beim Unterricht in der Geographie — unter Anwendung naturgemäßer Gebirgszeichnung — für Knaben und Mädchen ꝛc. 24 Karten. Leipzig. Hentze. 1854. 1 Thlr. 6 Sgr. Derselbe Atlas auf Porzellan-Papier 6 Thlr.

113 a. Dr. **C. Glaser**: Schul-Atlas der neuesten Erdbeschreibung. 30 Karten ꝛc. 7. Aufl. Stuttgart. Krais u. Hoffmann. 1854. 1 Thlr.

113 b. **C. F. Weiland**: Methodischer Schul-Atlas, zu jedem Lehrbuch brauchbar. 1r. Cursus. 15 Karten. 15 Sgr.; 2r. Cursus. 30 Karten. 1 Thlr. Weimar. Industrie-Compt. 1854.

114. **Th. v. Liechtenstern** und **Henry Lange**: Schul-Atlas. Ergänzungsheft: 8 Specialkarten. (Zus. 37 Karten für mittlere Klassen.) Braunschweig. Vieweg u. Westermann. 1855. 12 Sgr.

115 a. **J. B. Roost**: Allgemeiner Hand- und Schul-Atlas. 30 Kart. mit vielen erläuternden Beigaben. Neue wohlfeile Ausgabe in 10 Lieferungen, à 5 Sgr. Kempten. Dannheimer 1854.

115 b. **C. Adami**: Schul-Atlas in 22 Karten. Berlin. Reimer. 1856. 1½ Thlr.

116 a. **E. v. Sydow**: Schul-Atlas in 38 Karten. 6. und 7. Auflage. Gotha. Perthes. 1854. 55. 1½ Thlr.

116 b. Dessen: Orographischer Atlas. 24 Boden-Karten über alle Theile der Erde. Das. 1855. 20 Sgr.

116 c. Hydrotopischer Atlas. 28 Gewässer- und Orts-Karten über alle Theile der Erde. Das. 1856. 24 Sgr.

117. **Dan. Völter**, Prof.: Hand-Atlas der Erd-, Völker- und Staatenkunde in 38 Karten. 4. Aufl. Eßlingen. Weychardt 1855. 4 Thlr. — Daraus: Schul-Atlas in 24 Karten mit besonderer Berücksichtigung der physikalischen Geographie. Das. 1854. 2½ Thlr.

118 a. Dr. **H. Kiepert**: Neuer Hand-Atlas über alle Theile der Erde. (Auf 40 Karten berechnet.) 1. Liefrg. (Italien; Niederlande und Belgien; britische Inseln; Australien.) Berlin. Reimer. Royalfolio. 1855. 1 Thlr. 18 Sgr.

118b. Dessen: Karten von Afrika, Australien, Süd-Amerika. (In Kupferstich.) Weimar. Industrie-Compt. 1855. à 10 Sgr. Ferner: Karte der Entdeckungen im arktischen Polarmeere bis 1854. Berlin. Reimer. 1855. ¼ Thlr.

119. L. Ewald: Hand-Atlas der allgemeinen Erd-, Länder- und Staatenkunde, zum Gebrauche beim methodischen Unterrichte und Selbststudium, sowie für Freunde der anschaulichen und vergleichenden Erdkunde überhaupt. In 80 Karten, nebst einem Abriß der allgemeinen Erdkunde 2c. 28. u. 29. Hft. Darmstadt. Jonghaus und Venator. 1855. à Hft. 12½ Sgr. (Fortsetzung des Bauerkeller'schen Hand-Atlas.)

120. Dr. Heinrich und Hermann Berghaus: Der Preußische Staat in 10 color. Karten; eine Ergänzung zu Stieler's Hand-Atlas; 1. Lieferg. 4 Karten. 1 Thlr. [Gotha? Perthes?] 1855.

---

121. J. L. Grimm: Karte der östlichen und westlichen Halbkugel in 8 Bl. Neue Ausgabe von H. Mahlmann. (Radius über 37 Zoll.) Berlin. Reimer. 1854. 3 Thlr.

122. E. v. Sydow: Wand-Atlas. a. Erdkarte in 2 großen Planigloben (Rad. 3' Fuß). 12 Sect. (20 □' zusammen). 3. Aufl. 1½ Thlr. b. Europa in 9 Sect. 4. Aufl. 1½ Thlr. c. Asia in 9 Sect. 3. Aufl. 1½ Thlr. d. Afrika. 3. Aufl. 1 Thlr. e. Nord- und Süd-Amerika. 3. Aufl. 1½ Thlr. (Auf Leinewand jede Karte 1 Thlr. bis 1½ Thlr. mehr.) Mit Erläuterungen. Gotha. Perthes. 1854. 55.

123. L. Ewald: Wand-Atlas der allgemeinen Erdkunde und physikalischen Erdbeschreibung. Zum Gebrauch beim methodischen Schulunterricht. In Farbendruck. Nr. II. Europa. 9 Bltt. Darmstadt. Bauerkeller's Prägeanstalt. 1855. 2 Thlr.

124. F. v. Stülpnagel und J. C. Bär's: Karte von Europa, in 4 Bl. 3. Aufl. von Dr. A. Petermann. Gotha. Perthes. 1855. 2 Thlr.

125. J. B. Roost und E. Gronen: Wandkarte von Europa, der Nordküste von Afrika und der Westküste von Asien, mit besonderer Berücksichtigung der hydrographischen und orographischen Verhältnisse 2c., 4 Doppelblatt. München. Rieger. 1854. 2 Thlr.

126. A. Rohlfs: Oro-hydrographische Wandkarte von Europa. Nach einem neuen anschaulichen System entworfen und gezeichnet. 6 Bl. Tondruck. Berlin. Hempel. 1855. 2 Thlr.

127. Dr. E. Schauenburg: Flußkarten. I. Flußkarte von Europa auf Wachspapier; 6 Bl. 4 Thlr. II. Flußkarte von Deutschland nebst beträchtlichen Theilen der angrenzenden Länder; 6 Bl. (Eben so groß und eben so ausgestattet als I.) 4 Thlr. Berlin. Reimer. 1855.

128. Dr. K. G. J. Engel: Geographischer Perspectiv-Atlas für die Anschauung in Schulen und Privat-Anstalten beim ersten und zweiten (?) Elementarunterrichte. Nr. I. Neueste Wandkarte von Deutschland. 6 Bl. Leipzig. Hentze. 1855. 20 Sgr.

129. C. Winkelmann: Wandkarte von Deutschland. Neue Ausgabe. Eßlingen. Weychardt. 1854. 1 Thlr. 20 Sgr.

130. F. v. Stülpnagel: Schul-Wandkarte von Deutschland, nach politischer Eintheilung. color. 9 Blatt. Gotha. Perthes. 1855. 1½ Thlr.

131. Hartlieb Lang: Wandkarte von Deutschland für Schulen. 6 Blatt. 2. Aufl. Nürnberg. Bayerlein. 1855. 1 Thlr.

---

132. Dr. C. Glaser's: Topisch-physikalischer Atlas in 18 Blatt mit erläuterndem Text. 2. Aufl. von Tr. Bromme. Stuttgart. Krais u. Hoffmann. 1855. 50 S. Text. 2 Thlr. 15 Sgr.

133. Tr. Bromme: Atlas zu A. v. Humboldt's Kosmos in 42 color. Taf. mit erläuterndem Text. Das. cpl.; mit 136 Bl. Text in Fol. 8 Thlr.

134. Th. Mott: Darstellungen aus der physikalischen Erdbeschreibung in 6 großen Karten. Für die Anschauung und zum Gebrauche in Schulen 2c. Schwäb. Hall. Nitschke. Royal-Folio. 1854. 2 Thlr. 4 Sgr.

135. J. A. Brandegger, Polytechniker: Inductionsglobus oder Globus zur praktischen Einführung in den mathematisch-geographischen Unterricht 2c. Für Volks-, höhere Bürger-, Real-Schulen 2c. und Lehranstalten. Dargestellt als eine 12 Zoll im Durchmesser haltende und mit künstlichem Schiefergrunde belegte Kugel, welche das Einzeichnen durch Griffel oder Kreide, sowie das spurlose Auslöschen des Gezeichneten gestattet. Mit messingenem Halbmeridian und Stundenring, auf Gestell. Ellwangen. Brandegger. 1855. 4 Thlr. 17 Sgr. (Hierzu: Locher's „Leitfaden", s. oben Nr. 68.)

Zur Orientirung in der geographischen Literatur der beiden Jahre 1854 und 1855.

Obgleich in die vorstehende Uebersicht der geographischen Literatur der letzten beiden Jahre bei Weitem noch nicht sämmtliche neue Erscheinungen auf diesem Gebiete aufgenommen sind, indem fast alle dem vorwiegend höheren wissenschaftlichen Studium dienenden größeren Bücher und Kartenwerke billig hier auszuscheiden waren, so lehrt sie doch schon beim flüchtigen Anblick, daß die vorhandenen Hülfsmittel höchst mannichfaltig und viele darunter sehr werthvoll sind. Wiederum hat die Bearbeitung der physikalischen und mathematischen Geographie eine hervorragende Pflege gefunden, und wiederum hat sich die Zahl der Sammelwerke vermehrt, welche den geographischen Schulunterricht illustriren, beleben und vervollständigen helfen, auch nachmals der erwachsenern Jugend und den Gebildetern des Volks eine angemessene, lehrreiche Lectüre gewähren wollen. Von Bedeutung ist es, daß auch dies Mal das Augenmerk im Interesse der Volks- und Bürgerschulen auf Heimaths- und Vaterlandskunde, sowie im Interesse höherer Schulen auf die vergleichende Erdkunde gelenkt worden ist. Man erkennt daran die Strömungen der herrschenden Ideen und Bedürfnisse. —

Ebenso ist es für die neueste Zeit charakteristisch, daß die sachliche und technische Ausführung der Kartenwerke einen hohen Grad der Vollendung erreicht hat, so daß die Zeit näher rückt, wo veraltete und unbrauchbarere Karten endlich ganz beseitigt werden. Die Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse, Vollendung der Topik, Verein-

fachung des statistischen Materials: das sind bei den besseren Karten bezeichnende Vorzüge. Für den geographischen Elementar-Unterricht sind nunmehr eine ganze Collection Atlanten vorhanden, — eine früher ganz unbekannte Thatsache. Freilich gehen die Ansichten über das Maaß des Materials für solche Elementar-Atlanten noch sehr weit auseinander; die einen enthalten ein Minimum, das immerhin schon eine ziemliche Mannichfaltigkeit einschließt, die andern haben dagegen eine das richtig gewürdigte Elementar-Bedürfniß weit überschreitende Fülle dargestellt. Man darf nicht vergessen, daß die Herausgeber von Karten selten zugleich praktische Lehrer sind, und daß auch die buchhändlerische Speculation in's Spiel tritt, welche durch Neuheit, Eleganz und Wohlfeilheit Concurrenz zu machen sucht, ohne sich um Schulbedürfnisse so lebhaft als um den Ertrag des Geschäfts zu kümmern.

Nicht alle in der Uebersicht aufgeführte Schriften und Karten haben originaliter vorgelegen, wohl aber die große Mehrzahl derselben. In manchen Fällen wird auf sachverständige Urtheile Anderer hingewiesen werden, wo es nicht gelingen wollte, die Originale zu erlangen; die Tendenz des Pädagog. Jahresberichts rechtfertigt solche Hinweisungen.

Die am meisten zu beachtenden kleineren Leitfäden und Lehrbücher sind unter Nr. 8. 25. 29. 30. 33. 34. 35. 39. 46. 47. 70. 87 angeführt. Unter den umfänglichern Lehr- und Handbüchern zeichnen sich aus Nr. 57. 58. 60. 62. 65. 74. 79. 88. 89. 90. Für speciellere Vaterlandskunde sind als recht empfehlenswerth hervorzuheben Nr. 4. 5. 8. 10. 11, und für sorgfältige Statistik Nr. 3. 16. 67; für Kunde des heil. Landes Nr. 17. 18.*) Aeltere, lange bekannte Bücher, wie Nr. 38. 44. 45. 61, behalten ihren relativen Werth, namentlich Nr. 44, noch heute; neuere, wie Nr. 54 und 56 (in seiner Umarbeitung), werden ihn erlangen. Dasselbe gilt von Nr. 13. 84. 85. 91. 92. —

Von den Kartenwerken sind besonders hervorzuheben: Nr. 101. 106. 111. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 122. 124. 125. 126. 130. 132. 133 (Nr. 115b. 118. 119. 125 sind vortrefflich!); doch können auch Nr. 105. 107. 127 nach Umständen entsprechende Dienste leisten.

Nähere Einblicke in einzelne Schriften und Kartenwerke.

1. **Knauth**: Heimathskunde; **Borkenhagen**: Geographie und Statistik; **v. Crousaz**: Landes- und Volkskunde (cf. Nr. 1. 3. 4.).

Knauth's Heimathskunde sucht in der Anknüpfung an die Stadt Halle dasjenige zusammenzufassen, was nach der synthetischen Methode

*) Nr. 19 lag nicht im Original vor; desgleichen nicht Nr. 86 und 96. 108. 113 u. a.

beim Anfangsunterricht geübt werden muß. Schulzimmer, Himmelsgegenden, Wohnort im Allgemeinen, Geschichtliches über Halle, Plan von Halle, Wanderungen nach den verschiedenen Himmelsgegenden durch die Stadt, Betrachtung der Umgegend von Halle und Wanderungen in dieselbe hinaus: das ist der Inhalt. Ohne an der gegebenen Sache und deren Form Ausstellungen machen zu wollen, kann es doch nicht entgehen, daß geschichtliche Mittheilungen in der von dem anspruchslosen Büchlein gegebenen Umfänglichkeit (U. A.: Erste Anfänge der Stadt; Karl der Große; Ursprüngliche Größe und allmähliges Emporblühen der Stadt, deren Schicksale bis zur Reformation, im dreißigjährigen Kriege, im Verlauf des 18. Jahrhunderts und der letzten fünfzig Jahre) unmöglich schon dann am Platze sind, wenn so eben der Unterschied zwischen Stadt und Dorf klar gemacht und verschiedener Arten von Städten gedacht ist. Die „Wanderungen" fassen besonders die Gebäude (und Geschichtliches derselben) in's Auge; Manches liegt dem kindlichen Verständniß davon doch gar fern. Die üblichen elementaren Grundbegriffe werden gelegentlich definirt; der Stoff selbst ist meistens in Form von „Bildern" gearbeitet. Einige Holzschnitte und ein Plan der Stadt, nebst Karte der Umgegend sind beigegeben.

Bockenhagen's Geographie und Statistik des Preußischen Staats, ein für genaue (auf amtliche Quellen gestützte) statistische Angaben sehr dienliches Buch enthält ganz kurz zusammengedrängte Data über die Bestandtheile des Preuß. Staats, über Lage, Grenzen, Größe, Bevölkerung (Zahl, Sprache, Abstammung, Religion), Boden, Klima, Gebirge, Gewässer, Inseln, Eisenbahnen, Telegraphen- und Chausseen-Längen, Natur- und Kunstprodukte (Werthangabe), Handel, Marine, Heerwesen, Schulen, Staatshaushalt. Dann folgt eine historische Uebersicht der Gebietserwerbungen unter den einzelnen Fürsten, und dann die Special-Geographie und Statistik der einzelnen Provinzen (Größe, Hauptstadt, Eintheilung) und Regierungs-Bezirke, wobei auch auf Religion, Bodenbeschaffenheit, Kreise, Universitäten, Gymnasien, wichtigste Handels- und Erwerbsplätze, Festungen, und auf Entfernung der wichtigsten Städte von der Provinzial- und Landes-Hauptstadt geachtet wird. Historische Bemerkungen, historisch wichtigste Oerter und darauf bezügliche Thatsachen sind bei jeder Provinz angefügt. Der Anhang enthält eine Zusammenstellung der 100 bevölkertsten Städte u. A. Alles ist compendiös zusammengedrängt, so daß auf geringem Raume eine große Fülle statistischen Materials zur Vergleichung beisammen steht. Die erwähnte „Ueberſicht" (vid. Titel) enthält das, was von S. 96 an der Schrift steht im Separatabdruck. —

A. v. Crousaz: Landes- und Volkskunde des Preuß. Staats (cf. VIII. Pädag. Jahresbericht. S. 307) ist ein ganz dankenswerthes patriotisches Buch geworden. Ohne daß es den spezifischen Charakter eines Lehrbuchs an sich trägt, als welches es dem Unterrichte zu Grunde zu legen wäre, enthält es doch viel lehrhaften Stoff, namentlich im geographischen Theile (2. Abthl. Größe und Umriß; 3. Abthl. Physische Verhältnisse des Landes: Terrain; Gewässer; Klima;

Boden, Produkte), wo auch in den Anmerkungen viele Spezialitäten erläutert werden, und durch gute Gliederung des Stoffes auch im Druck die Auffassung wesentlich erleichtert ist. Der ethnographische (2.) Theil, welcher die allgemeinen Bevölkerungs-Verhältnisse, Nationalitäten, Sprache und Literatur, religiöse Bekenntnisse, Standesverhältnisse, Kultur und ihre Mittel zur Sprache bringt, gibt Gelegenheit, sachlich zusammengehörige Partieen, (z. B. Geschichte der Entwickelung der religiösen Bekenntnisse) durch den ganzen Zeitenlauf im Zusammenhange zu erfolgen, und die hohe geistige Stellung des Preußenvolks hervorzuheben. Ebenso tritt der rege Betriebsverkehr klar hervor in den mannichfaltigsten Produktionen der verschiedenen Provinzen, desgleichen der Reichthum des Staats an Bildungsmitteln und Institutionen. Der 5. Abschnitt geht mit vieler Sorgfalt auf die Verfassung und Verwaltung des Staats ein, und der 6. schildert den Militärstaat, worin vorzugsweise die Geschichte des Heeres den Gegenstand bildet. (Eine Geschichte des Preußischen Staates lag nicht in der Tendenz des Buches.) — Kurz der Inhalt ist in der That sehr reich. Gegen die Form wird das Bedenken nicht ungerechtfertigt erscheinen, daß das Buch für das Volk, ja selbst für die Gebildeten in einer Diction abgefaßt ist, welche wie geistvoll und edel an sich, doch durch die Wissenschaftlichkeit der Darstellung Vielen das Verständniß etwas erschwert. Schon die Abtheilungsüberschriften charakterisiren dieß sehr oft. Das Buch hat damit an Handlichkeit für den Gebrauch verloren, trotz der guten Tabellen, zahlreichen Anmerkungen und des Registers. Für die Lehrerwelt namentlich wird es häufig nöthig werden, faßlicher und einfacher Verhältnisse des Staats darzustellen, welche allgemein gekannt, geachtet und opferfreudig geschützt werden sollen.

2. **Stichart**: Vaterlandsbuch; **Köhler**: Bilder aus der Oberlausitz; **Becker**: Oesterreichische Vaterlandskunde. (cf. Nr. 5. 6. 8.)

Das Vaterlandsbuch von Stichart enthält in 4 Abtheilungen: Die vaterländische Geschichtskunde, die vaterländische Landes-, Orts- und Volkskunde (3 Kapitel), die vaterländische Gesetzes- und Verwaltungskunde und unter der Ueberschrift: „Vaterländischer Sinn" patriotische Ergüsse und einige Lieder. — Die Geschichtskunde enthält die Biographieen der sächsischen Markgrafen, Kurfürsten und Könige, einfach und ansprechend, kurz, aber die wesentlichen Momente gut zusammenfassend, erzählt. Die 2. Abtheilung enthält die eigentliche Geographie von Sachsen im Anschluß an die Kreis-Direktions-Bezirke. Es wird ein großer Reichthum von Spezialitäten bei den Ortschaften, selbst bei kleinen, zusammengetragen. Das 3. Kapitel dieser Abtheilung führt recht anziehend in die nationalen Eigenthümlichkeiten der Sachen ein, namentlich in ihre Beschäftigungen, ihre Gewerbs- und Fabrikthätigkeit, ihren Handel, ihre Pflege der Kunst und Wissenschaften, und schließt eine Gallerie der hervorragendsten Sachsen an (Adelung, J. S. Bach, Böttger, Böttiger, Dinter, Ernesti, Fichte, Flemming, Gellert, P. Gerhard, Hahnemann, G. Hermann, Leibnitz, Lessing, Luther, Pufendorf &c.). — Der Inhalt der 4. Abtheilung ist ganz würdig und gut. — Ein spe-

cielles Sach-, Personen- und Ortsregister und eine befriedigende Karte von Kunsch helfen den Gebrauch erleichtern. Das Buch wird sich in Sachsens Schulen bestimmt Freunde erwerben. — Köhler's Bilder tragen einen so gemischten Charakter, daß sich wenig zur Empfehlung des Büchleins sagen läßt. Bald poetisch-schwungvoll, bald recht schlicht in der Beschreibung und Darstellung, Geographisches mit Volksmährchen, Geschichte, Sagen, Wanderungen, Stadtmerkwürdigkeiten, Gedichte, Schmetterlings-Register u. dgl. sind hier vereint, ohne daß ein klarer leitender Faden erkennbar wäre. Zu 178 S. Text sind 90 Seiten sprachliche, geschichtliche, naturkundliche, poetische, biographische, chronikalische und andere Bemerkungen nöthig erschienen! Für Lehrer bietet das Buch wenig, Kindern ist's der zum Theil ihnen anstößigen Gedichte halber (S. 97) nicht in die Hände zu geben. Nach S. 235 ist's wahrscheinlich, daß M. Zehme nicht mehr lebt, indeß er jetzt noch sehr rüstig ist.

Becker's: Oesterreichische Vaterlandskunde kann nicht als zweiter Band von desselben Verfassers „Lehr- und Lernbuch der Weltkunde" (cf. VII. Pädag. Jahresbericht S. 257) angesehen werden, dessen erster Band als „weltkundliche Vorschule" sich einführte. Die vorliegende „Vaterlandskunde" steht zwar in innerer Beziehung zu jenem, aber nicht in nothwendiger Zusammengehörigkeit mit demselben. Sie ist ein selbstständiges Werk, dessen erschienener erster Theil einen kurzen Ueberblick der Lage des österreichischen Ländergebiets im Vergleich zum europäischen Festlande, und von den Bodenverhältnissen des Kaiserstaats die Schilderungen der Berg- und Wassergebiete enthält, während für den 2. Theil das Klima, die Pflanzen- und Thierverbreitung und die Volks- und Staatsverhältnisse in Aussicht gestellt werden. Vorab sei bemerkt, daß das Buch ein recht vortreffliches ist, und eine große Lücke in der österreichischen Vaterlandskunde ausfüllt. Ein Buch, das mit so eminenter Specialität und diplomatischer Genauigkeit die natürlichen Bodenverhältnisse des österreichischen Gesammtstaates bis ins Einzelnste, Charakteristischste auseinander legte, zum Behufe der Unterstützung des Studiums derselben Seitens der Lehrer, dürfte schwerlich sonst noch vorhanden sein. Auch bei Benutzung der besten Vorarbeiten war solch eine Arbeit wohl nur bei sehr großem Fleiß und gründlichster, sicherlich vielfach durch eigenstes Studium an Ort und Stelle erworbenen Sachkenntniß zu verfassen. — Der einleitende Vorblick beschäftigt sich mit dem charakteristischen Gepräge Europas und lenkt dann auf Oesterreich hinüber. Die §§. 6—13 führen summarisch das Nöthige über Bestandtheile, Lage, Flächeninhalt, Gestalt, wagerechte und senkrechte Gliederung und Bodenerhebung im Allgemeinen auf; der gesammte übrige Inhalt des Buchs ist der speciellsten Detaillirung der Alpen, der bezüglichen Theile des hercynischen Bergsystems, der Karpathen, der Ebenen, der fließenden und stehenden Gewässer bestimmt. Jede Gruppe der Gebirge wird, nach vorgängiger allgemeiner Betrachtung, im Einzelnen durchgenommen mit all ihren Zügen, Gipfeln, Thalsystemen, Jochen, Sätteln, Passagen, und mit Aufstellung von Längen- und Querdurch-

schnitten. Aehnlich die sehr specialisirten Wassersysteme, deren größere nicht bloß genannt und kurz beschrieben, sondern förmlich geschildert werden. Eingelegt sind die Beschreibungen der Seen, besonders speciell die des Adria-Gebiets. Bei den Messungsangaben sind die Gewährsmänner genannt; hie und da wird auch der charakteristischen Pflanzenformen gedacht. Unter den mit zahlreichen Erläuterungen begleiteten Beschreibungen und Schilderungen sind besonders interessant: S. 128 die Pußten, S. 135 das Donau-Stromgebiet, S. 143 der Cirknitzer See (mit Widerlegung der traditionellen Irrthümer), S. 212 das Po-Gebiet, S. 246 der Garda-See. Der §. 70 gibt noch eine tabellarische Uebersicht der geologischen Verhältnisse der Alpen, des hercynischen Bergsystems und der Karpathen. — Für größere Erleichterung der Anschauung wäre entweder eine entsprechende Special-Karte, oder eine kleine Collection von Faust-Skizzen erwünscht.

3. **Kutzen**: Deutsches Land; **Reimann**: Naturleben des Vaterlandes; **Körner**: Vaterland; **Vogel**, **Wenzig** und **Körner**: Vaterlandsbuch; **Steinhard**: Deutschland; **Bockenhagen**: Geographie und Statistik. (cf. Nr. 10. 11. 13. 14. 15. 16.)

Professor Kutzen hat sich in seinem „deutschen Land" die Aufgabe gestellt, in unablässiger Rücksichtnahme auf die aus der Sache selbst sich ergebenden Beziehungen des Grundes und Bodens, auf dem unser Volk sich entwickelt hat, zu eben dieser Entwickelung und zu seinem Leben, so wie zum Entwickelungsgange der Geschichte überhaupt, Deutschlands geographische Stellung und Gestaltung so zu behandeln, daß Männer der Wissenschaft, Lehrer der Geographie und Geschichte an höheren Unterrichtsanstalten und die Gebildeten unsers Volks überhaupt dadurch befriedigt würden. Diese Aufgabe ist in der That in eben so schöner, ansprechender, als fachlich umsichtiger und sorgfältiger Art gelöst. Deutschland im Ganzen und Allgemeinen (seine geographische Stellung, horizontale und vertikale Gestaltung, seine Flußsysteme und klimatische Eigenthümlichkeit), mit Bezug auf deutsche Volksart, die Alpen (ihre geographische und ethnographische Bedeutung und charakteristischen Lebenseinflüsse), ihr nördliches Vorland (in gleicher Art und geschichtlicher Wichtigkeit), die mittleren Stufenlandschaften südlich vom mitteldeutschen Gebirgskamme (Stellung und Wechselbeziehung der dazu gehörigen Länder Böhmen, Mähren, Nord-Oesterreich, Schwaben, Franken, oberrheinische Ebene), die niederrheinischen und westphälischen Berglandschaften, die nördlich vom mitteldeutschen Gebirgskamme ausgebreiteten Berglande (Weser-Bergland, Thüringen, Harz, ihre Beziehungen zur Bevölkerung und kulturgeschichtliche Bedeutung), das norddeutsche Tiefland endlich mit seinem Gebirgs- und Küstensaume u. s. w. Das verräth den Bereich und die Weise der Betrachtung. Das Buch ist sehr anziehend, gedankenreich und durch vergleichende Beziehungen auch sehr lehrreich. Nicht bloß allgemein hin sind geographische Materialien darin zusammengetragen, sondern das topische Detail ist in seiner Eigenthümlichkeit anschaulich entwickelt, und überall der bestimmte Einfluß auf nachgewiesene Lebens- und Geschichts-Gestaltungen im Auge behalten. Jus-

besondere ist an vielen Stellen die Anlage der Städte und die Summe der Bedingungen, welche dem Gang ihrer historischen Entfaltung und Blüthe günstig wurde, nachwiesen, und der stets nahe Zusammenhang der Naturformen und Naturbeschaffenheit des Bodens mit den Eigenthümlichkeiten des darauf wohnenden Volkes in charakteristischen Zügen entfaltet. — Das Buch ist sehr trefflich und empfehlenswerth.

Reimann's Naturleben des Vaterlandes will die in unserer drängenden und treibenden Zeit dem allgemeinen Bewußtsein immer mehr entschwindenden kleinen Züge des Naturverständnisses für naturfrische Herzen wie in einem Spiegel sammeln, und damit, gegenüber dem Bestreben, mit aus der Ferne geholten allgemeinen naturwissenschaftlichen Resultaten die Jugend zu überschütten, den Schülern zugleich von dem Reichthum und der Schönheit der vaterländischen Natur erzählen, um sie aus deren Leben Gesundheit und Erfrischung saugen zu lehren. Darauf sind die Erzählungen und Schilderungen des Buches berechnet. Der erste Theil hat die Erscheinungen im Luftkreise zum Gegenstande; (Blick auf das Vaterland; das Luftmeer; Wärme im Wechsel der Jahreszeiten; Wind — dessen Wesen, Entstehung, Gesetz und Richtung, — Thau und Reif, Nebel und Wolken, Regen, Schnee, Gewitter, Wunder des Lichts und fremdartige Erscheinungen); der zweite Theil behandelt das Leben der Pflanzen und Thiere. (Erde und Wasser, Frühlingserwachen und Sommerleben, Boten des Frühlings, Nesterbau der Vögel, Stimme des Waldes . . . eine Gebirgswanderung . . . Blick in die Vorzeit.) — Ohne Frage ist solch ein Buch, zumal wenn es wie dies ansprechend, belebend und erfrischend geschrieben ist, nicht bloß zu einer reinen Geographie des Vaterlandes eine treffliche Ergänzung, sondern es entfaltet gerade auf den sonst todten Bergen und Ebenen ein reges Leben, das zu finniger Naturanschauung einladet. Der zweite Theil ist fast noch anziehender als der erste, aus ihm lassen sich manche zarte Parthieen ganz gut wörtlich in der Schule vorlesen. Für Lehrer ist das Buch noch insofern bedeutsam, als es in seiner Durchführung lehrt, wie das Vaterland zum Centrum belebender geographischer und naturkundlicher Betrachtungen gemacht werden kann.

Körner's Vaterland (cf. VIII. Pädag. Jahresbericht S. 306) liefert in buntem Wechsel in guter, anregender Darstellung geographische und geschichtliche Bilder der verschiedensten Art aus allen Zeiten und Gegenden. In den Heften 2—5, welche nur vorlagen, walten die geschichtlichen Materien vor, auf welche an dieser Stelle nicht einzugehen ist. Von geographischen Bildern findet man: den Watzmann, das goldene Mainz, unter den Linden, Fischerei an der Seeküste Seelands, Abend und Nacht auf der Alm, die Wartburg u. a. — Man kann dem Buche zwar besten Fortgang wünschen, daß aber sein Stoff überwiegend der Schule mit zu gute kommen könne, immerhin bezweifeln. Der erwachsenen Jugend und dem Volke wird seine Lectüre viel lehrreiche Unterhaltung geben. Was aus Körner's eigener Feder stammt, ist durchgängig frisch, plastisch und lebenvoll.

Vogel, Wenzig und Körner's Vaterlandsbuch ist ein eben angekündigtes Unternehmen, das in 12 – 15 mit zahlreichen schönen Holzschnitten illustrirten Bänden geographische Bilder aus Oesterreich, Preußen, Nord-, Mittel-, West- und Süd-Deutschland bringen will. Der Prospect theilt das Inhaltsverzeichniß der Abtheilung Oesterreich (4 Bd.) mit, welches erkennen läßt, daß überall Land, Leute, Natur, Landschaften, Volksscenen, Wanderungen, Schlachtstätten, Wallfahrtsorte, industrielles Leben u. dgl. zu Bildern ausgestaltet werden sollen. Bis jetzt lag noch nichts Näheres vor. —

Mit Steinhard's Deutschland ist's ähnlich, wie mit dem eben genannten Vaterlandsbuch. Land und Leute der einzelnen Staaten in ihrer Entwickelung sollen in edel populärer, fesselnder Weise dargestellt, und dabei die Unterhaltung mit der Belehrung verbunden werden. Näheres liegt nicht vor.

Borkenhagen's Geographie und Statistik Deutschlands hat eine ganz verwandte Tendenz und Durchführung wie Nr. 2, welches letztere Büchlein nur als ein Theil von Nr. 16 gilt. Deutschland nach Lage, Grenzen, Größe, Sprache und Abstammung, Religion, Boden, Klima, Gebirgen, Flüssen, Kanälen, Seen, Inseln, Eisenbahnen, Produkten, Handelsartikeln und Marine wird ganz kurz in statistischen Zahlenangaben mit hie und da angedeuteten comparativen Blicken und kurzen historischen Einleitungen in die Staaten-Geographie und Statistik durchgegangen. Dann folgen die einzelnen Bundesstaaten, die kurze Angabe ihrer Größe und Bevölkerung, der Hauptstadt, der Landes-Eintheilung und der Provinzial-Hauptstädte, der Universitäten (Stiftungsjahr), wichtigsten Handels- und Gewerbsplätzen, Festungen, Entfernungen der Hauptstadt von den wichtigsten Städten des eigenen Landes, sowie anderer deutscher Länder und besonders geschichtliche und balneologische Bemerkungen. Solch ein compendiöses Buch kann Lehrern in vielen Fällen ein sehr willkommenes Hülfsmittel sein zu augenblicklicher Orientirung. Der Anhang giebt eine nach der Einwohnerzahl geordnete Tabelle der 150 bevölkertsten Städte (von 450,000 bis 10,000 Einw.), der 44 berühmtesten Badeörter, die vergleichende Zusammenstellung der 100 bevölkertsten Städte im gesammten Oesterreich und Preußen, bis 10,000 und 8000 Einwohner herab, der Größe aller österreichischen und preußischen Provinzen und deren Städtezahl. —

4. **Bäßler:** Heiliges Land; **König:** Palästina. (cf. Nr. 17, 18.) *)

Bäßler's bekannte Schrift ist nur mit einem neuen Titel und einem Kärtchen des heiligen Landes versehen, sonst aber völlig unverändert in der 2. Aufl. geblieben. (1. Aufl. 1846.)

König's Palästina schließt sich im Wesentlichen der Bäßler'schen Behandlungsweise des Stoffs an; es liefert lehrbuchmäßig geordnetes Material und Reisebeschreibung-artige Darstellung untermischt mit leben-

*) Nr. 19 lag leider nicht vor.

digen Schilderungen der bedeutsamern Landschaften, wobei neuere Forschungen und namentlich C. Ritter's Palästina benutzt sind. Dem Verf lag viel an der anschaulichen Darstellung des physikalischen Charakters des hlg. Landes, der so einzig in seiner Art ist. Der Libanon und Antilibanon, das Jordanthal, das West- und Ost-Jordanland mit ihren orographischen und hydrographischen Hauptgliedern in einzelnen guten Bildern machen den Hauptinhalt aus. Der Anhang beschreibt noch die Stadt Jerusalem und deren nächste Umgebungen. — Die Beschreibungen sind meist sehr speciell, nehmen planmäßig auf die Stellen der hlg. Schrift und die spätere Geschichte fleißig Rücksicht, und lassen den alten wie den gegenwärtigen Zustand der einzelnen Hauptgegenden lebendig erkennen. Auch die Beschreibung der Stadt Jerusalem ist recht detaillirt. Dazu wäre ein Plan der Stadt fast unentbehrlich. Die Karte giebt nur das Bild des ganzen Landes in sauberer Darstellung. Sollte man etwas wünschen, so wäre es die Gliederung der längern Abschnitte in kleinere Absätze, der Uebersichtlichkeit halber.

5. Kleine Elementar-Geographie; **Waubke**: Leitfaden; **Möbus**: Leitfaden; **Schinkel**: kleine Geographie; **Schönberg**: Leitfaden; **Hartmann**: Leitfaden; **Rave**: Leitfaden; **Nievergelt**: Leitfaden; **Stahlberg**: Leitfaden. (cf. Nr. 21. 22. 25. 28. 29. 30. 31. 32a. b.)

Der in 12 Abschnitte getheilte Inhalt der kleinen Elementar-Geographie ist zum Auswendiglernen bestimmt, nachdem er im Unterricht erläutert ist. Die Vortragsform ist jedoch schwerlich solchem Zwecke angemessen, 5 Abschnitte mathematisch Geographisches, 5 dergl. physisch Geographisches, ein Abschnitt über Europa, einer über das Vaterland, besonders über Preußen: das ist der Inhalt. Sehr compresser Druck hat ziemlich viel Stoff auf dem geringen Raum zusammengedrängt; aber mancherlei seltsame Auffassungen und Begründungen, sachlich und begrifflich ungenaue Angaben, wie sie nur aus einer die wahren Verhältnisse verkennenden, popularisirenden Auffassung der Kartenzeichnung resultiren können, sind doch erhebliche Mängel. Vergl. S. 6 über die Erdbewegungen und die Orientirung auf der Karte („die Erdbahn ist ein etwas länglicher Kreis!" Die obere Spitze, worin die Meridiane zusammenlaufen, ist der Nordpol!"), S. 15 über die Wogenhöhe bei Seestürmen („mehrere Hundert Fuß"; — „Abhang" des Flusses statt Gefäll.), S. 18 über die dreifache Luftschicht um die Erde her! S. 30 Wesel, Festung in Westphalen! Die Menge Merkwürdigkeiten bei den Städten sollen doch nicht auswendig gelernt werden. Das Büchlein sollte nicht gebraucht werden dürfen.

Waubke's Leitfaden ist für die auf die Heimathskunde folgende Lehrstufe berechnet. In dem mathematisch-geographischen Theile sind nur die unentbehrlichsten Anschauungen (Scheinbare Sonnenbewegung; wirkliche Bewegungen der Erde, Kugelgestalt der Erde rc.) aufgenommen, dann ist die Orientirung auf der Karte angebahnt durch Hinweisung auf das mathematische Liniennetz, und um die Verbindung von physischer

und politischer Geographie durch Betrachtung der einzelnen Erdtheile und aller ihrer einzelnen Länder verfolgt, ohne die im Vorwort ausgesprochenen Grundsätze festzuhalten. Mit den Gebieten der norddeutschen Flüsse wird bei Europa begonnen (!), dann zu den Ländern fortgeschritten (Preußen, Hannover, Lippe rc.). Es fehlt dem Büchlein Einheitlichkeit und Zusammenfassung; die Satz-Ellypsen erschweren das Lesen und das Verstehen für Kinder sehr, sie verleiten auch zu Irrthümern (S. 5 „Parallelkreise mit dem Aequator durch dieselben (90° eines Quadranten eines Erdmeridians) sind die Breitengrade"?). Fast sieht das Ganze wie ein sehr zwangloses Präparationsheft des Lehrers aus, worin Stichwörter Gedankenreihen ankündigen sollen; der Stoff tritt sehr nomenklatorisch und in dürrer, wenig beliebter Form auf, wenn auch an der Sache selbst wenig Aufstellungen sind.

Möbus Leitfaden ist schon im V. Pädag. Jahresbericht S. 182 anerkennend erwähnt. Die 2. Auflage hat nur unerhebliche Veränderungen in der Darstellung und einige Berichtigungen erfahren. Das Büchlein ist recht praktisch.

Bei Schinkel's Leitfaden werden wenige Lehrer mit der darin vertretenen Art der Combination der Naturkunde und Technologie einverstanden sein können. Es ist das naturkundliche und technologische Material, das herangezogen werden sollte, auf die verschiedenen Länder der Erde zu vertheilen getrachtet, so daß es da erwähnt wird, wo Menge und Güte des Vorkommens es zu fordern scheinen. Dadurch rücken manche Dinge, die ganz nahe um die Heimath her stehen, in weite Ferne, in ganz andere Länder und Erdtheile bei der Besprechung. Das Inhaltsverzeichniß soll der Zerreißung des beisammen Vorkommen ausgleichen! Die angegebenen Reihen von Naturprodukten und technischen Proceduren, und die sachlich viel zu wünschen übrig lassenden Beschreibungen, welche die verkümmert bedachte Geographie überwuchern, thun es nicht. Es werden Dinge unter den Produkten genannt, die Niemand zu sehen bekommt. Die Städte sind in befremdender Folge, ohne Beachtung der Lage, genannt, (in Sachsen: Leipzig, Bautzen, Freiberg, Annaberg, Zittau; in Bayern: Würzburg, Passau, Speier, Landshut!) und die sprachliche Darstellung ist gar oft mangelhaft. (S. 53 über die Gradirhäuser; S. 58 über die Gemsenjagd rc.) — Auf Freunde außerhalb der Schleswiger Taubstummenanstalt wird das Büchlein schwerlich zählen dürfen.

Schönberg's Leitfaden hat in seiner Gesammt-Einrichtung viel Aehnlichkeit mit K. v. Raumer's bekannter „Beschreibung der Erdoberfläche", und charakterisirt sich durch Sorgfalt in den Definitionen, Uebersichtlichkeit und passender Gliederung bei der Stoffanordnung, gehörige Bemessung des Materials und Beachtung der mathematisch-geographischen Lagenbezeichnung als ein für die Zwecke eines Grundlegenden topisch-geographischen Unterrichts recht brauchbares Schulbuch. Erster Abschnitt: Vorbegriffe, 2. Oceanographie, 3. Beschreibung der Inseln, 4. Beschreibung der fünf Erdtheile nach Begrenzung, Größe und Gliederung,

5. Orographie, 6. Hydrographie. Die letztern beiden nehmen den meisten Raum, wie billig, ein.

Was Hartmann's Leitfaden anbetrifft, so darf einfach auf die empfehlende Kennzeichnung im V. Pädag. Jahresbericht S. 194 zurückverwiesen werden.

Bei Rave's Leitfaden ist ebenfalls für Stufe 1 und 2 auf VII. Pädag. Jahresbericht S. 217 und VIII. S. 291 zu verweisen. Ueber Stufe 3 stellt sich insofern das Urtheil wesentlich günstiger, als die Beschreibung der außereuropäischen Erdtheile zwar kurz und in wissenschaftlicher Form brauchbar und gut ausgeführt, aber allerdings dabei die Bestimmung für Bürger- und Volksschulen aus dem Auge verloren ist. Es ist mehr als zweifelhaft, ob diese Stoffe, in dieser Art bei der gewöhnlichen Unterrichtszeit in mittleren Bürgerschulen selbst in Prima völliges Eigenthum der Schüler werden. Daß sie es in Volksschulen nirgends werden können, ist an sich klar. — Sachlich wird man auch die in der zweiten Abtheilung gegebenen „weiteren Belehrungen aus der mathematischen Geographie" ebenso freudig anerkennen müssen, als die Methode, die dabei befolgt ist; aber der Inhalt paßt nur für reifere Kräfte, als gewöhnliche Schulen sie haben; denn er setzt geübte mathematische Anschauungen voraus. Diese zweite Abtheilung ist jüngern Lehrern nach ihrem Austritt aus dem Seminar zum Studium zu empfehlen!

Nievergelt's Leitfaden enthält auf ½ Bogen etwas von dem Wesentlichsten über die Verhältnisse der Erde zur Sonne (Planetensystem, Erdgestalt, doppelte Erdbewegungen und davon abhängige Erscheinungen), dann eine kurze Uebersicht der Größe der Erdtheile und Oceane, Einiges über die Natur der Atmosphäre, die Erscheinungen darin, das Klima, die Bewohner darin (Pflanzen, Thiere, Menschen), Aehnliches über die Physik des Meeres und der Landgewässer, die Meeresgebiete, die Natur des Festlandes im Allgemeinen, und über die einzelnen Erdtheile, und dann die Länder der einzelnen Erdtheile in zusammengefaßter, meist nur topisch-physikalischer Betrachtung mit einigen Städteangaben. — Das Stoffmaaß mag den Sekundarschulen der Schweiz wohl angemessen sein, aber über die Art und Zusammenstellung des Stoffs, die Genauigkeit der Sachen und Definitionen, die Aufstellung von Listen von Thier- und Pflanzennamen (während die Thiere und Pflanzen selbst guten Theils nicht vorzuführen sein werden) und die Darstellung selbst, läßt sich an manchen Stellen mit Grund rechten. Der mathematisch-geographische Theil ist nicht frei von Unrichtigkeiten. Man vergleiche die Definition von Horizont, ferner das, was von der senkrechten Stellung der Sonne, über Süden und Norden, obere und untere Culmination gesagt ist! Steht etwa die Sonne bei der obern Culmination für alle Punkte auf der nördlichen Erdhälfte „genau im Süden" und bei der untern „genau im Norden"? und bei der obern Culmination für die Punkte auf der südlichen Halbkugel „genau im Norden" und bei den untern „genau im Süden"! Ist bloß der winterliche Sonnenwendepunkt der Sonne näher, als der sommerliche? (Siehe auch das über die Neigung des

Nordpols (!) gegen die Sonne Gesagte. U. A. mehr; über die Amazonen-Einöde und die Menschenfresser darin, über die Lage der Bahama-Inseln nach Süd-West von Haiti (S. 120) u. A. Auch Anfängern schadet relative Genauigkeit nicht.

Auf Stahlberg's Leitfaden ist schon mit aller Anerkennung im VII. Pädag. Jahresbericht S. 218 hingewiesen. Die neue Auflage hat nur Verbesserungen in Einzelnheiten gebracht, der Gesammtplan, der aus III. Pädag. Jahresbericht S. 235 bereits bekannt ist, aber belassen, auch im 3. Cursus nicht noch merkliche Erweiterungen erfahren. Der Leitfaden ist unverkennbar praktisch und empfehlenswerth. Im Vorwort zur 3. Aufl. giebt der Verf. noch Winke über die dem ersten Cursus theils vorauszuschickende, theils damit zu verbindende Heimathskunde nach einem auch sonst schon bekannten und bewährten Plane. Den Werth der S. 10 und 11 im 1. Cursus eingedruckten kleinen Planiglobien wird, wegen ihrer gar starken Generalisirung der Umgrenzungslinien, der Verf. wohl selbst nur sehr mäßig anschlagen.

6. **Bormann**: Grundzüge; **Lüben**: Leitfaden; **K. v. Raumer**: Beschreibung der Erdoberfläche; **Ohlert**: kleine Geographie; **Bade**: Leitfaden; **Ingerslev**: Lehrbuch; **Meurer**: Leitfaden. (cf. 33. 34. 35. 39. 40. 41. 43.)

Bormann's Grundzüge haben nur kleine Umänderungen an einigen Stellen erfahren; der Text stimmt bis auf diese wörtlich mit der vorigen Auflage überein, vergl. VII. Pädag. Jahresber. S. 240.

Wegen Lüben's Leitfaden sei zunächst auf III. Pädag. Jahresb. S. 336 verwiesen; es ist dem aber hinzuzufügen, daß die vervollkommnende Hand des Verf. dies Mal durchgreifender als bei der vorigen Auflage thätig gewesen ist. Der Plan des Ganzen ist billig unverändert geblieben, da er praktisch genannt werden muß; des topischen und statistischen Materials ist allmählig mehr geworden, und dürfte bereits die Grenze des thatsächlich in der Schule lernbaren (namentlich in den Zahlenangaben, deren Einprägung der Verf. auch fallen läßt), überschritten haben. Der mathematisch-geographische Theil, der nur den alsbald nach Absolvirung der Heimathskunde faßbar erscheinenden Stoff giebt, ist am knappsten bedacht, für etwaige Erweiterungen auf einer spätern Stufe sind keine Andeutungen gegeben. Sorgfältige Arbeit zeichnet Lüben's praktische Schriften, auch diese, durchgängig aus. Die „Fragen" lassen sich jedoch aus dem vorgängigen Paragraph nicht immer alle beantworten, der Unterricht selbst wird sie vorzubereiten haben. Andeutungen über richtige Aussprache der Fremdnamen sind häufig, obwohl nicht durchgängig (cf. S. 57. 153 rc.), geschichtliche Ueberblicke bisweilen (S. 95 bei Deutschland) gegeben. Ueber die Quellflüsse des Nil ist wohl absichtlich S. 55. von neuern Veröffentlichungen, so wie über das Reich Kaffa bei Habesch jede nähere Angabe noch vertagt. —

K. v. Raumer's „Vorschule", worin, nach Voraussendung einiger einfachen Lehren der mathematischen Geographie, die topische Beschreibung der Erdoberfläche in kurz markirenden Zügen, mit sorgfältiger Angabe der mathematischen Lage, gegeben wird (Meere, deren

Grenzen und Glieder; dann sehr speciell die fünf Erdtheile oro- und hydrographisch, mit gelegentlicher Nennung einiger Städte und Bezugnahme auf alte Namen), wird zwar Freunden der Erdkunde längst lieb genug sein, um auch die neue Auflage sehr gern aufzunehmen; aber für Anfänger in gewöhnlichen Schulen, welche von wissenschaftlicher Erdkunde absehen müssen, ist sie zu hoch. Die Fülle des topischen Details ist für sie zu groß; ja es ist fraglich, ob 10jährige Gymnasialschüler sie zu bewältigen vermögen.

Zu dem was im VI. Pädag. Jahresber. S. 191 (cf. VII. P. J. S. 241) über Ohlert: Geographie gesagt ist, sei hinzugefügt, daß darin die Scheidung der topischen und physikalischen Elemente in der Art durchgeführt ist, daß dieselben erst einzeln über die ganze Erde verfolgt werden, ehe sie bei den Erdtheilen und Ländern vereint zur Betrachtung kommen. Der 1. Theil behandelt die Erde als Himmelskörper ganz angemessen; der 2. deren natürliche Beschaffenheit (Gegensatz von Land und Wasser, Gliederung beider, Gegensatz von Hoch und Tief, Erhebungsverhältnisse der Erdtheile; Bewässerung des Landes, Meer, Atmosphäre, Erzeugnisse); der 3. die Erde als Wohnplatz der Menschen. In 2 Anhängen sind 16 wichtige Hauptstädte Europa's beschrieben, und eine kurze Uebersicht der Fortschritte der geographischen Kenntnisse durch die Entdeckungen gegeben. Die neue Auflage ist durch eine Zusammenstellung der Pflanzen und Thiere der Erdtheile (nach Dr. Vogels Naturbildern) und durch Hinzufügung geschichtlicher Rückblicke in die Vorzeit, namentlich der europäischen Länder und Staaten (nach Bormann's „Grundzügen", vermehrt. S. 122 fällt der Passus auf: „Der Regent in Brasilien ist ein beschränkter Kaiser."

Wegen Bade's „Leitfaden" sei auf VII. Pädag. Jahresber. S. 242 zurückverwiesen.

Was Ingerlev's „Lehrbuch" anbetrifft, so werden schon die im Vorwort charakterisirten Stufen, mehr noch aber die starke Accentuirung des Gedächtnißwerks, ohne Vermittelung des erforderlichen Verständnisses angefochten werden. Wenn zunächst, mit Weglassung einer anschaulichen Heimathskunde, Werth auf mündliches Beibringen der ersten geographischen Begriffe und Grundzüge am Globus und an der Karte gelegt wird, dann für die mittlere Stufe eine bestimmte, deutliche Kenntniß der Erde in allen ihren einzelnen Theilen, an dem Charakteristischsten und Hauptsächlichsten angebahnt werden soll, um auf der dritten Stufe eine größere Fülle von Specialitäten, rationellere, comparative Unterrichts-Behandlung u. s. w. hinzukommen zu lassen, so ist Praktisches mit Unpraktischem zu sehr vermischt, als daß deutsche Schulen es so goutiren werden. (cf. Allg. Schulz. 1854. Nr. 14; und dagegen Pädag. Revüe 1854. S. 309.)

Meurer's „Leitfaden" und „Auszug" hat von verschiedenen Seiten zum Theil entgegenstehende Beurtheilung erfahren, aber in der Hauptsache wird der Art der Behandlung und der Disposition des Stoffs nicht beigepflichtet. Die sehr karge Abfindung der mathematischen und die überreiche Ausstattung der politischen Geographie, die Erledigung

von schwierigern Partheien, z. B. aus der physikalischen Geographie, vor andern aus der politischen, wodurch das stufenmäßige Fortschreiten nicht gewahrt erscheint, die Zertheilung gleichartigen Stoffs auf Stellen, wo es nicht erwartet wird, und die Weglassung von Angaben, welche billig, der Gleichmäßigkeit halber, zu erwarten wären, u. A. m. sind sowohl von Dr. Wagner in der Allg. Schulz. 1854. Nr. 146, als von Dr. Gribel in der Pädag. Revüe 1854. S. 311 angefochten.

7. Selten: Grundlage; Stein (Wagner): kleine Geographie; v. Seidlitz (Gleim): Leitfaden; Daniel: „Lehrbuch und Leitfaden"; Steinhaus: Lehrbuch; Hopf: Grundlinien; Berthelt: Geographie; Rohlfs: Handbuch; Zachariä (Thomas): Lehrbuch. (cf. 44. 45. 46. 47. 52. 53. 54. 55. 56.)

Selten's Grundlage hat einen in manchen Kreisen lang bewährten, nicht unberechtigten Ruf; Kundige wissen, daß Pastor Schwen (d. i. Selten) vor 35 Jahren damit zu einem befriedigenderen geographischen Unterrichte als einer der Ersten mit Bahn brechen half. Das Buch hat — wenn auch nicht auf der Höhe des rasch entwickelten Standpunktes der Schulgeographie sich erhalten, doch eine immerhin anerkennenswerthe praktische Brauchbarkeit bewahrt, und ist in neuester Ausgabe durch Berichtigungen der statistischen Angaben nach neuesten Ermittelungen verbessert. Auch andere bekannt gewordene neuere Data z. B. über Inner-, Nord- und Ost-Afrika, Nord-Amerika und Australien sind bis zum Jahre 1854 nachgetragen, und die Fortschritte der christlichen Missionen hie und da beachtet. — Die Häuser- und Einwohnerzahlen werden in Schulbüchern wohl stets nur annäherungsweise angegeben werden können; übrigens sind kleine Differenzen gegen die Wirklichkeit auch irrelevant.

Dr. Wagner verwahrt sich in Betreff der Stein'schen „kleinen Geographie" gegen das etwaige Ansinnen, daß dies Lehrbuch den geographischen Unterrichtsgang bestimmen, und das darin niedergelegte besonders in der politischen Geographie überreiche Material im Unterricht vollständig verwendet werden solle. Er hat nur reichlichen Vorrath brauchbaren Lehr- und Lernstoffs zur Auswahl in einer Anordnung zusammenstellen wollen, welche dem Schüler die Zurechtfindung darin erleichtert. Damit ist freilich die Idee eines Lehrbuchs für die Schülerhand aufgehoben und ein Stoffbuch gestaltet, aus dem nur Einzelnes entnommen werden kann, und welches zu dieser Auswahl alle Freiheit läßt. Der allgemeinen Geographie ist noch der antiquirten Fabri-Cannabich-Stein'schen Idee im Minimum, der überwiegend meiste Raum der politischen Geographie gewidmet, insbesondere bei Europa, Asien und Amerika. Die große Sorgfalt in den statistischen Angaben kann man anerkennen, ohne ihre Zusammenstellung für Schulen dankbar zu finden. Es geht mit dem weiter über 3 Bogen starken, dreigespaltenen Register von über 7000 (!!) Angaben für Schulen doch in's Ueberschwengliche. Dankbarer kann man für die angebrachten, nöthigen Erweiterungen in der physischen Geographie sein; es sind dies keine dürren Notizen.

Was v. Seidlitz' (Gleim's) Leitfaden anbetrifft, so sei auf V. Pädag. Jahresber. S. 189 und VII. S. 242 verwiesen. Die sorgfältige, den Resultaten der neuesten Forschungen besonders auf afrikanischem, hinterindischem und australischem Boden angepaßte, mehr wissenschaftliche Bearbeitung, welche ein specielleres, geordneteres und klareres Bild der Länder- und Wasserräume in allen hauptsächlichen geographischen Beziehungen giebt, die übersichtlichere Anordnung und Hervorhebung des Wichtigsten, die genauere Beachtung der mathematischen und physischen Verhältnisse des Erdkörpers (nach Füldner) und Palästinas, die Veranschaulichungen durch 12 Faustzeichnungen, und ein sehr specielles Register mit 4000 Artikeln zeichnen dies Buch sehr vortheilhaft aus. Zwar ist sein Stoff nicht Wort für Wort im Unterricht durchzuarbeiten, aber die meisten Hauptstücke sind in Bürger- und Realschulen gut zu absolviren. Anderes ist dem Privatfleiß der Schüler zuzuweisen. Europa umfaßt allein 10 Bogen, Asien über 2 Bogen.

Daniel's „Lehrbuch" und „Leitfaden" sind in den neuen, einander schnell gefolgten Auflagen im Wesentlichen unverändert geblieben, obwohl die bessernde und vervollkommnende Hand stetig an einzelnen Berichtigungen und Nachhülfen gearbeitet hat. In welchen Stücken dies geschehen, geben die Vorworte an. Das Lehrbuch hat jetzt ein über 3¼ Bogen starkes Namenregister erhalten, worin die Aussprache der Fremdwörter mit angedeutet ist; die Lagenbezeichnungen und Zugehörigkeitsbezeichnungen sind genauer angegeben, Paragraphen-Ueberschriften eingelegt, die geschichtlichen Ueberfichten gegen die ersten Auflagen erweitert, und hie und da Kürzungen (§. 7) und Ueberarbeitungen (§. 24: Gebirgs-Eintheilungen, §. 56: Afrikas Gliederung) eingetreten. Radikale Umänderungen waren nicht erforderlich, so lange der Gesammtplan beibehalten werden soll. — Die neueste Auflage des Leitfadens stimmt mit der vierten ziemlich völlig überein; in den „Aufgaben" sind Abänderungen und Vermehrungen eingetreten (cf. im Uebrigen V. Päd. Jahresber. S. 195; VII. S. 241; VIII. S. 296).

Steinhaus' „Lehrbuch" ist für Handels- und Realschulen wohl unbestritten ein durch und durch praktisches Buch, maaßvoll im Material, knapp und klar in der Darstellung (fast jeder einzelne Satz ein Lehrstück, das durch Erläuterungen sich ausspinnen läßt), exact in den Definitionen, und doch faßlich, gelehrtes Material überall fern haltend. Die Proportion des Stoffes, ja die ganze Oekonomie des Buches verräth seine Bestimmung zu einem Anfänger-Buche, das wirklich ganz durchgearbeitet werden kann, weil es sicherlich vom Verf. auch bereits wiederholt praktisch durchgearbeitet ist. Es entspricht seinen Zwecken vollständig. Voranstehen die Elemente der mathematischen, physischen, botanischen, zoologischen und der Antropo-Geographie, dann folgt die Topographie der Meere und dann die der einzelnen Erdtheile nach Lage, Größe, Grenzen, Gliederung, Oberflächengestalt (Tiefebenen, Gebirge und Hochebenen), Flüssen, Landseen und Inseln, und kurz angefügt Bemerkungen über Klima, Produkte des Pflanzen- und Mineralreichs und Verbreitungsbezirk der Thiere. — Das Buch ist gut; für Bür-

gerschulen ist der Plan des Gesammtwerkes, welches im 2. Theile die politische Geographie und materielle Kultur der Völker und im 3. die Statistik des Ackerbaues, der Gewerbe und des Handels in den vorzüglichsten Staaten Europas und Amerikas enthalten soll, zu weitreichend. — So speciell, wie in v. Raumer's Geographie ist jedoch die Oro- und Hydrographie hier nicht durchgeführt.

Wegen Hopf's „Handelsgeographie" werde nur auf VIII. Pädag. Jahresber. S. 300 verwiesen.

Berthelt's „Geographie" ist sowohl in seiner gesammten Anlage und Disposition, als in der specielleren Ausführung mit praktischem Takt auf das Hauptsächlichste, Verständliche und heute für Alle, welche keine wissenschaftliche Erdkunde brauchen, etwa Erforderliche beschränkt und darum ein nützliches Buch. Zwar ist es kein schulgerechtes Lehrbuch der Geographie im gewöhnlichen Sinne dieses Worts, das kurz und präcis den Gegenstand nach seinen mannichfachen Beziehungen behandelte, sondern es trägt in freierer, theils poetisch angenehmer, theils umständlich popularisirender Form und Darstellung deutlich das Gepräge eines Lesebuchs. In den Länderbeschreibungen fehlt in der Regel keine der herkömmlichen Hauptrücksichten, jedoch ist Manches nur sehr kurz berührt, um Raum für belebende Charakteristiken von Bergen, Flüssen und Landschaften zu gewinnen. Ueberfüllung mit unnützem Wissensballast ist vermieden; manche durch Fragen und sehr elementare Ausführungen entstandene Weitläufigkeiten hätten ohne Schaden weggelassen werden können. — Das 1. Bändchen umfaßt die Himmelskunde, die Erde im Allgemeinen und die Beschreibung der außereuropäischen Erdtheile, letztere nur kurz auf kaum 3 Bogen. Das 2. Bändchen behandelt Europa mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Für das letztere ist viel Raum benutzt, um die bezeichneten einzelnen Charakteristiken, z. B. die Städtebeschreibungen, ausführen zu können. Im Ganzen erscheint das 2. Bändchen gelungener, als das erste; namentlich ist die Himmelskunde nicht frei von Mängeln. Die Veranschaulichungen sind keineswegs immer die Sache treffend und richtig (S. 5. 9), die den Beobachtungen vorangestellten Resultate unmethodisch angeordnet; Anderes ist mindestens entbehrlich (S. 10. 11), und wegen unterlassener Erklärung für den Autodidakten unverständlich (S. 3). Manches ist so geschrieben (S. 24), wie es wohl im legeren Unterrichte gesprochen wird, paßt aber minder für den Druck. Das über die Erdbewegungen Gesagte wird am wenigsten befriedigen; hier gerade liegen für das Schülerverständniß große Schwierigkeiten. Die in ihrer Construction von selbst bekannten Figuren abweichenden Zeichnungen sind nicht in dem Maaße glücklich, als sie von den besseren abweichen. — Doch soll der Werth des Ganzen damit nicht geschmälert werden.

Ueber Rohlf's „Handbuch" werde auf VII. Pädag. Jahresber. S. 246 zurückverwiesen.

Zachariä's (Thomas) „Lehrbuch", das nicht im Original vorgelegen hat, im ersten Theile jedoch das gewöhnliche Geographische in der auf dem Titel des Buchs bezeichneten Verbindung absolviren will,

um im zweiten „einzelne kräftig gezeichnete Bilder aus der Länder- und Völkerkunde" (von Thomas) zur Belebung und Erhöhung des Interesses zu geben, hat nach Dr. Wagner's Urtheil (Allgem. Schulzeit. 1854. Nr. 146 ff.) seine Passenheit für Schülerhände verloren. Wenn auch Thomas bestrebt gewesen ist, die Association des Stoffs zu verwirklichen, so meint Dr. W. doch, daß das wenigstens nicht in Herbart's Sinne ausgefallen sei. Ohnehin fehle eine stufenmäßige Anordnung. Die anziehenden, reichhaltigen Beschreibungen von Naturprodukten, Gewerbserzeugnissen und den Proceduren bei ihrer Gewinnung werden belobt. Im Herbart'schen Sinne sind damit allerdings keine Gesammtbilder gegeben.

8. v. Klöden: Abriß; Völter: „Lehrbuch" und „Rußland"; Pütz: „Lehrbuch" und „Leitfaden"; Schacht: Lehrbuch; Cannabich: „Lehrbuch"; Schneider: „Handbuch"; v. Roon: „Grundzüge" (cf. Nr. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 65.).

Die Lehrbücher von v. Klöden, Völter, Pütz und Schacht, sowie die Grundzüge von v. Roon gehören ohne Frage in diesem Jahre zu den besten und hervorragendsten geographischen Schriften. Dem Handbuch von Schneider soll sein Werth als fleißiges Collectaneum unverkümmert bleiben, und an dem Posthumum Cannabich's wird der alte Sammlerfleiß ja als dankbarer Nachruhm anerkannt werden dürfen, wenngleich beide letzteren Werke nur eben zum Nachschlagen einzelner Parthieen nützlich sind. Es lies't sie Niemand verbotenus durch mit ihren Millionen und aber Millionen von notizenmäßigen Einzelheiten!

Der „Abriß" v. Klöden's ist ein durchaus originelles, wissenschaftlich begründetes und ebenso durchgeführtes Buch, das die bestimmte Aufgabe im Auge hat, vornehmlich für Gewerbe- und Realschulen zu nützen, und sie auf der Höhe des gegenwärtigen wissenschaftlichen Standpunktes der Geographie zu orientiren. Die wissenschaftliche Anschauung und die Fülle des besten Materials entspricht den eigenthümlichen Bedürfnissen höherer Lehranstalten. Der erste Abschn. (Einleitung, Gestalt der Erde, Meere, deren Theile, Inseln, physische Beschaffenheit des Meeres und des Festlandes, das Innere der Erde; Flüsse und Seen, physische Geographie der Quellen, Flüsse und Seen, Atmosphärologie, Vertheilung der organischen Wesen, Ergänzungen aus der mathematischen Geographie) ist bestimmt, die von den in die Gewerbschule eintretenden Schülern mitgebrachten geographischen Kenntnisse zu sammeln und übersichtlich zu ordnen. Der zweite Abschn. geht Australien, Afrika, Asien, Süd- und Nord-Amerika durch (Oberflächengestalt, Klima, Pflanzen, Thiere, Bewohner, Staaten, Topographie); bei Asien ist die Vegetation des Erdtheils mit den Tiefländern verbunden, und ein landschaftliches Bild des ganzen Erdtheils gegeben. Tabellen über Größe, Bewohnerzahl der Erdtheile, und ein alphabetisches Verzeichniß der genannten Pflanzen (mit Erläuterungen) fügen sich daran an. Der dritte Abschn. behandelt Europa nach seinen natürlichen Verhältnissen hydro- und orographisch und atmosphärologisch, mit Charakteristiken einzelner Gegenden. Der vierte Abschn. behandelt die Staaten Europas und ihre

Kolonien nach ihren allgemeinen Verhältnissen, ihrer Eintheilung, ihren Wohnorten, Produkten der Natur und Industrie, ihrem Handel. Mancherlei Tabellen (Areal und Bevölkerung, Volksdichtigkeit, größte Städte) unterstützen die auch sonst im Buche angebahnte vergleichende Behandlung, so daß der Unterricht danach eine Verbindung der Geographie, Naturkunde, Gewerbkunde und Mathematik herstellen könnte.

Völter's oft lobend hervorgehobenes „Lehrbuch" (VII. Pädag. Jahresber. S. 244; VIII. S. 297 ff.) ist in den Lieferungen 3—5 ganz nach dem früher bereits speciell angedeuteten Plane weiter fortgeführt; nur scheint's, als wenn bei der Hinneigung zum Schluß die Arbeit etwas abgekürzt werden soll, da sie ohnehin schon weit über das frühere Maaß hinaus angewachsen ist. Europa, Asien und Afrika sind nun vollendet, Amerika eben begonnen. Die Art der Gliederung des Materials nach fester Disposition, die werthvollen Ergänzungen des Textes durch viele, sehr inhaltreiche Anmerkungen, die Sorgfalt der Angaben, die Bezugnahme auf die alte Geographie an vielen geeigneten Stellen (cf. Asien), das Alles sind Vorzüge, wodurch dies Lehrbuch so werthvoll als Handbuch beim Nachschlagen wird. Eine Aufgabe jedoch, welche Anfangs schien gelöst werden zu sollen, nämlich die Verschmelzung der Geschichte mit der Geographie, ist offenbar aufgegeben. Der Umfang des Buchs hätte, bei seiner sonstigen Fülle, mindestens noch ein Mal so stark werden müssen. Der Verf. begnügt sich mit den in die Anmerkungen gestellten geschichtlichen Angaben, jedenfalls wohl um der Schranken willen, welche er dem Buche setzen will. Von ganz erstaunlichem Reichthum ist auch hier das statistische Material, wie dieselbe Bemerkung schon von den vorigen Lieferungen angedeutet wurde. Das Buch ist aller Empfehlung werth. —

Das „Kaiserthum Rußland" desselben Verf. ist im Wesentlichen eine Zusammenfügung des im Lehrbuche an verschiedenen Stellen (bei den verschiedenen Erdtheilen) vertheilten hierauf bezüglichen Materials, dem durch eine beigegebene historische Skizze und andere Zufügungen eine angemessene Abrundung gegeben worden ist. Namentlich ist eine historisch-geographische Karte des europäischen Rußlands angefügt, welche die successiven Gebietserwerbungen trefflich nachweist und in Cartons die Krim und Odessa mit darstellt. Das Büchlein kommt einem Tags-Interesse abhelfend entgegen, ist aber wegen der ganzen Art der innern Arbeit auch von bleibendem Werthe.

Im VIII. Pädag. Jahresber. S. 293 konnte auf einen Erstlings-Versuch einer vergleichenden Erdkunde für Schulzwecke von Dr. Dommerich hingewiesen werden, als auf eine recht beachtenswerthe Lehrschrift.

In Pütz's „Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung" ist eine neue, ausgeführtere, treffliche Schrift den höheren Lehranstalten dargeboten. Nicht todte, skizzenhafte Uebersichten der politischen Geographie neben reichen Details der topischen und physikalischen Geographie, auch kein encyklopädisches Aggregat von naturkundlichen, politisch-kultur-, ja literar-geschichtlichen Notizen u. dergl. (was Schouw mit Recht ver-

urtheilt, cf. VII. Pädag. Jahresber. S. 206 ff.) ist's, was der Verf. bietet, sondern sein Buch hebt das wirklich Bedeutungsvolle hervor, das Eigenthümliche der Erdlokale, und indem er sich so selbst im Material eine weise Beschränkung auflegt, behält er Raum und Kraft für stete Vergleichung mit ähnlichen Erscheinungen. Damit ersetzt er mehr als reichlich den Luxus, welchen manche Bücher mit Stadt-Merkwürdigkeiten bis zur Unleidlichkeit treiben, durch eine ungleich geistvollere Arbeit. Wohl ist das äußere Schema der Materialien, welche das Buch enthält, nämlich Erläuterungen aus der mathematischen und physikalischen Geographie, ferner die Oceanographie und die Beschreibung des Festlandes, nämlich der einzelnen Erdtheile nach ihren großen natürlichen Eintheilungen und den darin ausgebreiteten einzelnen Ländern u. s. w. nicht abweichend von der Disposition anderer geographischer Lehrbücher. Aber die Art der Behandlung nimmt, wo nur irgend thunlich, alsbald die Vergleichung mit andern Erdstellen und den dort waltenden Verhältnissen auf. Man könnte sehr zahlreiche Stellen citiren, an denen dies direct bald mit mehr, bald mit weniger Ausführlichkeit geschehen ist (S. 48 und überall da, wo die geographische Welt-Stellung der Erdtheile, der einzelnen Länder, großen Gebirge und Sternensysteme behandelt ist), und der praktische Lehrer wird an noch mehreren zwischen den Zeilen des Verfassers Aufforderung zur Vergleichung zu lesen verstehen. Im Wesentlichen sind's die natürlichen Verhältnisse, welche zu solcher Vergleichung benutzt werden; jedoch auch die probeweisen, etwas ausführlicheren Städtebeschreibungen (S. 53. 73. 78. 85. 91. 152. 167. 171 zc.) geben dazu leicht Gelegenheit, wie nicht weniger auch die Paragraphen, welche die klimatischen Verhältnisse, sowie die Charakteristik der organischen Natur und der Bevölkerung enthalten. — Der Leitfaden ist ein Auszug aus dem Lehrbuch, meist mit des letzteren Worten, so daß der erstere das Bedeutungsvollste des letzteren charakterisirt. Beide Bücher seien warm empfohlen.

Bei Cannabich's „Lehrbuch" sei des „biographischen Denkmals" kürzlich erwähnt, das der Seminar-Director Dr. Keyser zu Sondershausen noch bei Lebzeiten Cannabich's demselben in dem Schriftchen gesetzt hat: „J. G. Fr. Cannabich in seinem Leben und in seiner literarischen Wirksamkeit. Nordhausen. Förstemann. 1854. 42 S.," worin er dessen äußere Lebensumstände, seine schriftstellerische fleißige Thätigkeit und deren Anerkennung, sowie den vielseitigen brieflichen Verkehr u. A. anspruchslos darstellt. Man wird keinen vorurtheilsfreien Sachkenner die Verdienste Cannabich's auf geographischem Gebiete vor einer Reihe von Jahren verkleinern hören; aber der spätere wesentliche Umschwung der Schulgeographie hat seine Schriften für den Schulgebrauch antiquirt.

Schneider's „Handbuch" ist augenblicklich bis zur 43. Lieferg. vorgerückt (cf. V. Pädag. Jahresber. S. 200; VI. S. 193; VII. S. 246; VIII. S. 246). Nunmehr sind Spanien und Portugal, die italienischen Staaten, Frankreich, Griechenland und die europäische Türkei, zu den früheren Ländern, beendet, Rußland soeben mit sei-

nen allgemeinen topischen, natürlichen, ethnographischen, industriellen und geistigen Verhältnissen begonnen. Wer hätte das Buch und seufzte nicht nachgerade! Leider ist das Interesse der Abnehmer nicht mit Billigkeit beachtet; es ist das Buch immer mehr in die Breite gedehnt, je weiter es vorrückte.

v. Roon's „Grundzüge" tragen mit dem Ernst, der Gründlichkeit, dem Reichthum wissenschaftlicher Resultate und mit der Signatur der Entstehung aus umfänglichen Studien die allgemeinen ethnographischen Verhältnisse anziehend, belehrend, klar und edel und so umfänglich und die mannichfaltigsten Einflüsse mit den daraus hervorgehenden Erscheinungen beachtend vor, daß keine irgend wesentliche Seite des hergehörigen Stoffes übergangen erscheint. Seit 15 Jahren haben v. Roon's Grundzüge für wissenschaftlich gebildete Lehrer als eine bedeutsame und reiche Fundgrube von Thatsachen und Ideen gegolten. Gegenwärtig erhöhen die mit benutzten Resultate neuerer naturwissenschaftlicher und sprachlicher Forschungen in dem weiten Bereich der Geographie ihren Werth noch sehr merklich. In jetziger Fassung repräsentiren sie in gedrängter Kürze durch seine Hauptkapitel den status quo der allgemeinen Ethnographie, und sind deshalb Lehrern an höheren Bildungsanstalten, wie allen gebildeten Freunden geographischer Wissenschaft angelegentlich zu empfehlen. Der Inhalt zerfällt in die beiden Bücher: „Vorstudien" und „allgemeine Völkerkunde". Das erste faßt an dem Faden innerer Eintheilungsgründe die Hauptphänomene der allgemeinen Ethnographie zusammen, welche das zweite in ihrer resp. Anwendung auf die wichtigen einzelnen Völkerstämme nachweis't. In drei Abschnitten behandelt das erste das Menschengeschlecht in seiner physiologischen Mannichfaltigkeit und Einheit und die äußeren Einflüsse, wie die inneren Ursachen, welche auf die geistige Entwickelung der Menschheit einwirken. Es wird die körperliche und die geistige Ausprägung der Menschheit beleuchtet (Menschen-Varietäten, Temperamente) und mit bezeichnender Vorliebe das interessante Kapitel von der Einheit des Menschengeschlechts (pro und contra) behandelt, und daran schließen sich Erörterungen über die Nahrungs- und Lebensweise und anziehende Betrachtungen des Einflusses der Heimath an. Unter den inneren, Menschheit-entwickelnden Ursachen sind es die Sprache, vorzugsweise die Religion (mit würdiger Auffassung des Christenthums), die gesellschaftlichen und staatlichen Momente, welche besonders herausgehoben werden. — Die „allgemeine Völkerkunde" im zweiten Buche hat es mit der geographischen Vertheilung und Verbreitung der Haupt-Varietäten des Menschengeschlechts, der Vertheilung und Verbreitung der Lebensweisen, Hauptreligionen, Sprach- und Völkerstämmen und mit ihren Zahlenverhältnissen zu thun, worauf dann die ethnographischen Uebersichten der einzelnen großen Stämme behandelt werden. — Zahlreiche Hinweisungen auf Forschungen und Werke namhafter Gelehrten und Citate daraus dienen oft zum Beleg der ausgeführten Gedanken. —

9. **Locher**: Leitfaden; **Leppoldt**: Himmelskunde; **v. Buttlar**: Sternkunde; **Fleischhauer**: Naturkräfte und Kometenwelt; **Diesterweg**: Himmelskunde und astronomische Geographie. (cf. Nr. 68. 69. 70. 71. 74.)

Locher's „Leitfaden" besteht aus circa 14 kleinen Octavblättchen, worauf eine Summe von thatsächlichen Verhältnissen und Definitionen in Bezug auf unser Sonnensystem, die Sonne, den Mond und die Erde zusammengestellt ist, ohne daß Erläuterungen ihres Zusammenhanges beigegeben wären. Diese müßten aus dem 2. Theile, der den Brandegger'schen Inductionsglobus beschreibt und seine Benutzung andeutet, sich ergeben. —

Leppoldt's Himmelskunde ist kein lehrhaftiges Buch. Nicht überall deutlich und ohne Zusammenfassung alles in einer Himmelskunde nun einmal Wesentlichen, hat es einseitig nur das im Leben „Anwendbare", namentlich was auf Orientirung nach der Sonne und den Sternen, Behufs der Zeitermittelung Bezug nimmt, im Auge, stellt dies nicht gehörig klar dar und begründet es auch nur mangelhaft. Der Verf. will lehren, wie man sich auf Märschen rechnungsmäßig durch das Azimuth der Sonne, durch die Rectascension der Sterne und deren Culminationszeit orientiren, und wie man auf dem Meere aus dem Sonnenstande und der Stellung der Gestirne die Tagesstunde und somit auch die Länge ermitteln könne. Mit Ausnahme dessen, was über den geo- und heliocentrischen Ort der Planeten (erläutert durch zwei brauchbare Karten) gesagt wird, ist alles Uebrige über das Planetensystem, den Mond, die Kometen, die Fixsterne unzulänglich. S. 3 ist Polhöhe und geographische Breite für gleichbedeutend erklärt!

Die Sternkunde von v. Buttlar behandelt den hergehörigen Stoff, der mit viel Takt gut ausgewählt ist, sehr ansprechend und lehrreich für Nicht-Mathematiker. Gebildete finden darin die wichtigeren wissenschaftlichen Resultate gut übersichtlich hervorgehoben und wohl verständlich dargelegt. Die ersten 52 Paragraphen knüpfen die Geschichte der Sternkunde an eine Reihe Astronomen alter und neuer Zeit (§. 16 sollte Claudius Ptolomäus' Geburtsjahr auf 70 nach Chr., nicht vor Chr. verlegt sein!) und an deren wichtigste Leistungen. §. 53—59 steht ein Nachweis von 99 Sternbildern beider Hemisphären, mit Bezeichnung der Lage, und mit Angabe der Sterne erster (namentlich) bis fünfter Größe. Die folgenden 30 Paragraphen behandeln das Weltgebäude im Allgemeinen (Zahl der Gestirne, astronomische Grundbegriffe und Grundanschauungen, namentlich über Bewegungen und bewegende Kräfte; die angefügten physikalischen Belehrungen über freien Fall, Schall, Wärme, Elektricität und Magnetismus konnten hier fehlen); §. 90—187 behandeln die Sonne, die Bahnen der Planeten, die einzelnen Planeten und ihre Monde, mit Blicken auf deren physikalische Beschaffenheit (ausführlicher bei Erde und Mond), und die übrigen Paragraphen die Kometen (besonders die bekannteren und berechneten), die Meteorsteine, Feuerkugeln, Sternschnuppen, Fixsterne (Parallaxe einiger, Entfernungen, Anzahl der Sterne erster bis neunter Größe,

periodische Veränderlichkeit einzelner, seit 134 vor Chr. neu erschienene, zum Theil wieder verschwundene Sterne, Doppel- und mehrfache Sterne, Centralsonne, Milchstraße u. s. w.) u. A. m. Ausführungen und astronomische Berechnungen fehlen. Die beigegebenen beiden großen Sternkarten sind ganz instructiv. —

Fleischhauer's „Naturkräfte", sowie dessen „Kometenwelt" sind populäre, zum Theil etwas in's Breite gehende Vorlesungen, in denen zur Begründung des Verständnisses wohl Sachen mit herangezogen zu werden pflegen, welche sich voraussetzen ließen. Ein gutes faßliches Lehrbuch der astronomischen Geographie und der Himmelskunde enthält die umständlich dargelegten Materien concinner und vollständiger. Die zweite Vorlesung hat es zu thun mit Blicken auf die Sonnenweltordnung, das Größenverhältniß und die Weiten der Planeten und Monde, mit dem Thierkreis und dem Planetenlauf. Exemplificationen machen den Vortrag, der auch astronomische Arbeiten und Begriffe erläutert, übrigens anschaulich. — Die siebente Vorlesung liefert eine Monographie vom Monde. In dem selenoastronomischen Abschnitte werden Entfernung, Größe, Masse, Dichtigkeit, Bahn, Bewegungen, Phasen, Finsternisse und Occultationen, im selenotopographischen wird die Mondkarte und die dadurch angedeutete Oberflächen- und sonstige Beschaffenheit des Mondes besprochen, während der selenophysikalische Abschnitt den Einfluß des Mondes auf Ebbe und Fluth, Witterung, Beleuchtung der Erde, Zeitberechnung u. dergl. zum Gegenstande hat. Es ist manches Lehrreiche darin. Der selenometaphysische Abschnitt verläuft in ziemlich unfruchtbare Dinge (Phantasieen über Mondbewohner), desgl. der selenohistorische (Pro-Selenen). — Die achte Vorlesung berichtet über die Polar-Expeditionen und die dabei gemachten wichtigen Entdeckungen des magnetischen Nordpols und Süd-Polar-Continents. Hierbei hätte sich der von C. Ritter in Gumprecht's Zeitschrift für allgemeine Erdkunde mitgetheilte Bericht des Capit. M'Clure benutzen lassen. Die beigegebenen Kärtchen sind gar zu klein, um gehörig befriedigende Darstellungen zu gewähren. — Die neunte Vorlesung stellt die älteren directen und indirecten Beweise für die Rotation der Erde als Einleitung für den Foucault'schen Versuch ganz verständlich zusammen, legt letzteren, durch Beispiele erläutert, näher dar, hebt aber den für Laien schwierigsten Punkt, das Verständniß des Versuchs für mittlere Breiten, doch nicht in vollste Evidenz. Das ist Andern auch nicht ganz gelungen, weil die Theorie hier der populären Darstellung besondere Schwierigkeiten macht, zumal wenn das Experiment nicht direct angeschaut werden kann. — Die angehängte ausführliche „Kritik" des Schöpffer'schen Falsums konnte fehlen; solche Fala schweigt man besser todt, statt sie todt zu reden oder zu schlagen. Fleischhauer schont den Dr. Schöpffer herzlich wenig. — Die „Kometenwelt", womit Verf. eine neue Reihe gemeinfaßlicher naturwissenschaftlicher Vorlesungen beginnt, ist recht lesenswerth. Sie stellt die Meinungen der alten und neueren Naturforscher über die Kometen lehrreich zusammen, bespricht dann die Kometen, deren Bahnen

berechnet sind, die etwaige Anzahl der Kometen, ihre Bedeutung und ihren Zweck, und enthält des historischen und astronomischen Stoffes in der That darüber so viel in faßlichem Vortrage als Laien wünschenswerth scheinen kann. Besonders sind die Citate, welche die Meinungen der Astronomen über die Kometen aussprechen, ganz interessant. Wie die anderen Bändchen, ist auch dieses mit erläuternden Holzschnitten illustrirt.

Diesterweg's populäre Himmelskunde und astronomische Geographie bleibt ohne Frage noch heute das vorzüglichste für Lehrer über diesen Gegenstand geschriebene Buch. Die gesunde Methode, die Klarheit der Entwickelung, die Wahl und Folge der Sachen und deren lichtvolle Darstellung sichern demselben schon seinen hervorragenden didaktischen Werth. Aber auch der sachliche ist höchst anerkennenswerth. Die neue Auflage ist eine mannichfaltig bereicherte. Nicht bloß in allerlei Anmerkungen, Nachträgen von literarischen Hülfsmitteln tritt das entgegen, sondern in ausführlicheren Zusätzen (z. B. den Foucault'schen Pendelversuch, den Beweis der Erdrevolution aus der Aberration des Lichts, die neuerlichst hinzu entdeckten Asteroiden, und Manches aus Mädler's neuesten Forschungen ꝛc. betreffend), angemessenen Abänderungen, Kürzungen u. dergl. Schon das Register lehrt diese Vervollständigung. Der Haupttext ist selbstverständlich fast unangetastet geblieben; auch die Figurentafeln sind unverändert beibehalten. Es kann nur überflüssig erscheinen, dies längst als vortrefflich bekannte Buch Lehrern noch besonders zu empfehlen; es empfiehlt sich jedem Sachverständigen schon beim flüchtigen Blick von selbst. Manche Controversen gegen Orthodoxie, Verkümmerung des Werthes der Naturstudien, und der Zeit zu ihrer Betreibung, die hie und da auftauchen, liegen neben der Hauptsache, welche dies Buch so unerreicht behandelt.

10. **Greßler**: Erde und Weltall; **Zimmermann**: Erdball und seine Naturwunder; **Klencke**: Naturwissenschaften; **Körner**: Natur; **Müller**: Ansichten der Natur; **Hinze**: Naturbilder (cf. Nr. 76. 79. 83. 84. 85. 86.).

Wenn in Betreff des Buches von Greßler auch der Idee, versinnlichende Darstellungen aus dem Gebiete der Erde und des Weltalls zu geben, zugestimmt werden muß, so thut es doch fast wehe, diese Idee so wie hier realisirt zu sehen. Das Buch hat so sehr das Gepräge einer nicht reiflich erwogenen Mischarbeit, hält sich so wenig frei von Halbheiten, Oberflächlichkeiten, ja Ungehörigkeiten und Wunderlichkeiten, daß das Publikum nicht anzugeben sein dürfte, welches dadurch befriedigt werden soll. Es läßt sich nur zu deutlich erkennen, daß das Werk nicht auf dem soliden Grunde der erforderlichen Vorstudien dazu ruht. Obenein geht noch eine so vulgär materialistische Ansicht von „Ewigkeit" des Stoffes, eine Vergötterung des Naturforschers, ein Kultus der Unsterblichkeit (der Materie), der es nicht beurtheilen kann, ob des Allgegenwärtigen Mittel auch weise sind (!), und eine bald humoristisch sein sollende, legere, bald aber in der That wenig decente Auffassung und Darstellung durch dasselbe hin, daß der Jugend solche Speise

18*

vorzuenthalten sein wird, wie sehr auch die Buntheit und Absonderlichkeit des Inhaltes der Bildertafeln dieselbe anlocken könnte. Schwerlich kann der Leser, welcher dem Verfasser von der „weiblichen Krätzmilbe" an, welche für einen „Krätzmilben-Jüngling der Inbegriff aller Liebenswürdigkeit ist", bis zu dem „Regenten des weiten Staats, der auf der Central-Weltinsel thronend gedacht werden soll", folgt, „von dem Lesen dieser Schrift aufstehen, innigst durchdrungen von den erhabensten Empfindungen." Wahrlich, auch hier gilt das bekannte du sublime au ridicule il n'y a qu'aucun pas. Man lese, was über den Zeichner Hrn. Schmidt eingestanden wird. Dieser Herr hat schlechthin Lächerliches geleistet (vid. Taf. III, wo 3 Berge abgebildet sind: Felsen auf Rügen, Felsen auf Helgoland und Kreuzberg bei Berlin, die keine Spur von Naturwahrheit haben. Aus dem „Felsen auf Rügen" kommt ein Wasserstrahl, benannt: das Tequentama in Neu-Granada; aus dem „Felsen auf Helgoland" ein ähnlicher, benannt: Wasserfall des Tosa in der Schweiz. Ferner vid. Taf. VIII, wo Grundrisse von Städten, wie Spinnwebe unverständlich, Taf. XI die 29 Planetoiden, so symmetrisch, wie sie der liebe Gott selbst nicht gemacht hat, und gar Taf. XVI, wo Gewichtsstücke das specifische Gewicht der Weltkörper versinnlichen sollen!!). — Im Text ist von Allerlei durcheinander geredet, meistens nur fragmentarisch, hie und da mit materialistischen Expectorationen verbunden. Schon die ganze Disposition ist geradezu abenteuerlich. — Solche Dinge kann Niemand empfehlen. —

Von Klencke's schön geschriebenen acht Briefen, welche in Zusammenfassung einer beträchtlichen Anzahl von Momenten den früheren Stand der Naturwissenschaften und die neueren erstaunlichen Fortschritte auf allen Gebieten derselben summarisch vorführen, tangiren die ersten sieben (Blicke in die Geschichte der Naturwissenschaften und zahlreiche naturphilosophische, chemische, physikalische, naturhistorische Erörterungen und Nachweise), wie höchst interessant sie auch an sich sind, das geographische Gebiet nicht. Dagegen führt der achte Brief (S. 289 bis Ende) theils die wissenschaftlichen Resultate der geologischen (geogenetischen) Forschungen und die darauf basirenden jetzigen Ansichten, theils den Charakter der neueren Himmelskunde übersichtlich vor. Er weis't auf die Erkenntnißquellen der Gegenwart zur Geschichte der Erdentstehung hin (Neptunismus, Plutonismus, Vulkanismus), unter specieller Bezugnahme auf Europa und Deutschland, giebt einen Grundriß der neueren geognostischen Kenntnisse durch Anführung der Lagerungsfolgen der Gebirgsarten und ihrer charakteristischen Petrefacten, und wendet sich dann zu den Entdeckungen der Planeten, der Sonnen-Revolution, der Central-Sonne, den Doppelsternen, der linsenförmigen Gestalt unseres Sternenhimmels, der Milchstraße, den Nebelflecken u. dergl. Wissenschaftlich gebildeten Lehrern wird das Buch hohen Genuß gewähren. —

Das Werk von Zimmermann und das von Hintze hat nicht originaliter seither vorgelegen. Zimmermann's frühere Schriften haben gerechte Anerkennung gefunden und sind selbst von der obersten Schulbehörde empfohlen, was dem neueren ein gutes Prognostikon stellt.

Hintze's Buch ist im Schulblatt der Prov. Brandenburg 1855 als gute Dienste leistend auch anerkennend besprochen. Den Werken von Vogel, Grube &c. ähnlich, enthält es außer einem einleitenden Aufsatze vom Verf. nur Original-Aufsätze von Martius, Champollion, Wagner, Duller, Schöne, Zimmermann, A. v. Humboldt, so geordnet, daß die nebeneinander gestellten Bilder stets Contraste bilden, vom Norden an bis zu den Tropen, um zuletzt eine allgemeine Ansicht des Lebens und Webens in der Natur unseres Erdtheils zu gewähren.

Körner's „Natur", ein mit frischem, vielseitigsten Umblick in der Natur, in der menschlichen Gewerbs- und Kunstwelt geschriebenes Buch, hat zwar zunächst den Zweck, an einigen der gangbarsten Naturprodukte zu veranschaulichen, wie der Mensch dieselben zu veredeln oder nutzbarer zu machen weiß; doch werden dadurch zugleich gut verwendbare Pinselstriche zu geographischen Landschaftsbildern gegeben. Indem aus allen drei Naturreichen einzelne Produkte ausgehoben und specieller behandelt werden, lenkt sich der Blick bald in dieses, bald in jenes Land und überschaut den Zusammenhang der dortigen menschlichen Thätigkeit mit der Natur. In dieser Hinsicht war das ganz anziehend geschriebene Buch hier zu erwähnen. Aus Abtheil. I. möchten Nr. 1. 2. 3, aus Abtheil. II. Nr. 3 und 5, aus Abtheil. III. Nr. 1 und 3 besonders zu beachten sein.

Müller's Ansichten enthalten drei Hauptabschnitte: 1. aus der Gebirgswelt (Schneegebirge. Lawinen. Bergschlüpfe und Bergstürze.); 2. Zonen-Gemälde (Ebenen und Wüsten. Landes. Sahara. Ebenen von Süd-Amerika: Pampas. Gran Chaco. Selva. Urwälder Brasiliens. Llanos. Mississippi-Thal. Prairieen. Karroos.); 3. aus der Wasserwelt (Wasserwelt. Golfstrom). Diese Uebersicht verräth, daß der größte Theil der Schrift amerikanische Gegenden in's Auge faßt, um das Natur- und Menschenleben darin zu beschreiben. Des Verf. Absicht war, meist nach englischen Mustern in Vogel's und Grube's Weise, physisch-geographische Erscheinungen zur Belebung und Befruchtung der Phantasie und des Gemüths der reiferen Jugend zu verarbeiten. Diese Absicht dürfte erreicht sein, indem der ganze Ton mehr der einer ruhigen, lehrreichen Beschreibung ist, als der der lebendig ergreifenden Schilderung, wie sie Pöppig, Martius, Spix, Burmeister, v. Humboldt über Süd-Amerika gegeben haben. Das Buch lies't sich ganz gut, zumal der Abschnitt vom Golfstrom. Unserer deutschen Jugend liegen aber — das werden Lehrer sich immer wieder vorhalten müssen — unsere vaterländischen Natur- und Lebensverhältnisse viel näher, als die der entfernten, oft gar kümmerlichen Gegenden des fernen Südens in Afrika und Amerika.

11. **Berthelt:** Geographie in Bildern; **Grube:** Charakterbilder; Dessen und **Gude's:** Unterhaltungen; **Scheuermann:** Reisebilder; **Lampert:** Charakterbilder; **Ungewitter:** Portfolio; **Körner:** Buch der Welt (cf. Nr. 87. 88 a. c. 91. 92. 94.).

Berthelt's Bildergeographie, welche nicht den Zweck hat, den Unterricht bloß amüsant zu machen, sondern dem Grundsatze der An-

schaulichkeit Genüge zu leisten (cf. oben Abschnitt VI der Abhandlung) ist ein gewisses, abgerundetes Ganzes. Außer 27 Bildern von der Erde im Allgemeinen, enthält sie 26 Bilder aus Asien, 8 aus Afrika, 21 aus Amerika, 3 aus Australien, 54 aus den verschiedenen Ländern Europas und 59 speciell aus Deutschland, zusammen 198 Bilder auf 384 Seiten. Die meisten dieser Bilder sind nur ein Paar Seiten lang. Es konnten demnach die mannichfaltigen, zur Ausbeute benutzten Schriften nur in kleinen Partieen ausgezogen werden, welche dann für die Schule eingerichtet sind. Auf diese Weise sind eine Menge Lesestücke von mäßigem Umfange und meist ganz glücklich gewähltem Inhalt gestaltet worden, welche — abgesehen von einigen mit kunstreicherer Darstellung — in einem handlichen Bande Bilder aus allen Gegenden der Erde, besonders aus dem deutschen Vaterlande enthalten. Das Buch ist eine Compilation aus den verschiedensten Original-Schriftstellern und Bearbeitern charakteristischer Land- und Lebens-Schilderungen, deren Urtext vielfach gekürzt und zerlegt ist. Die Präparation klassischer, schildernder Originale für das Schulbedürfniß hat immer seine schwierige und seine mißliche Seite; es geht viel zarter Duft derselben im Schulstaube unter. Der Raum gestattet hier nicht, das Inhaltsverzeichniß auch nur auszugsweise herzusetzen; aber das muß gesagt werden, daß diese Sammlung als ein schätzbares Unterrichts-Hülfsmittel in der Hand des Lehrers benutzt werden kann; es gewährt einen Einblick in den vorhandenen Reichthum guten Materials zu geographischen Illustrationen. Der minder angemessenen Lesestücke sind nur wenige mit untergelaufen. —

Grube's „geographische Charakterbilder" (cf. V. Pädag. Jahresber. S. 139; VI. S. 198; VII. S. 258) sind in der deutschen Lehrerwelt nunmehr so weit und breit bekannt und werthgeschätzt, daß nur ihr erneutes, unverändertes Erscheinen angezeigt zu werden braucht, um ihnen neue Leser- und Freundes-Kreise zu eröffnen. Sie sind Impulsgebend für die späteren, ähnlichen Werke gewesen, und haben seither rühmlich ihren Vorrang behauptet. Besonders werth ist es, daß nun auch die „Charakterbilder deutschen Landes und Lebens" (2. Aufl.) hinzugekommen sind, wodurch das ganze Werk einen angemessenen Abschluß gewonnen hat. Ganz nach der ursprünglichen Idee der beiden ersten Theile, jedoch, wie es scheinen will, mit noch erhöhterer Liebe, weil vaterländischer Boden, vaterländisches Leben zu schildern war, ist dieser dritte Theil trefflich verfaßt. Er enthält, vom deutschen Norden beginnend, frische Bilder von Königsberg, dem Mecklenburgischen Küstenleben, von Wangeroge, Rügen, aus Oldenburg, der Lüneburger Haide, Westphalen, dem Harz, dem Riesengebirge, von der Elbe, Hamburg, Leipzig, Thüringen, Hessen, Schwaben, von dem Rhein, dem Bodensee, der Mosel, Köln, Süd-Bayern (Augsburg, Nürnberg, München), dem Hochlande, dem Salzkammergute, Steiermark und Tyrol, den Alpen, der Donau und Wien. Also fast alle charakteristischen Gaue und Städte haben ihre Berücksichtigung gefunden. Es bleibt allerdings noch manches hochinteressante deutsche Landstück, manche

ehrwürdige Stadt, und auch mancher ehedem mehr als heute bedeutsame Ort übrig; jedoch hindert ja nichts die Sammlung eines zweiten Bandes ähnlicher deutscher Bilder, der ohne Zweifel gern begrüßt würde. Lübeck, Bremen, Berlin, Breslau, Prag, Ulm, einige Bäder, das Fichtelgebirge, der Westerwald, die Pfalz am Rhein, der Schwarzwald, die Burgen an der rauhen Alp im Gegensatz zu denen im Harz, im Thüringerwald, am Riesengebirge, am Rhein, die hüttenmännische Thätigkeit, die kunstvollere Industrie u. dergl. liefern noch unerschöpflichen Stoff. Aus den mit so viel Takt als Glück seither benutzten Schriften von Kohl, Riebl, Zimmermann, Lewald, Schaubeuk, Steffens, Weidmann, Stifter, E. M. Arndt, Mendelssohn u. A. und aus des Verfassers eigenem Schatze ist noch viel zu schöpfen möglich; und die Gabe, anziehend und lebendig vorgefundene gute Stoffe für das Jugend-Interesse mit richtigem pädagogischen Blick zu formen, hat ja Grube in besonders reichem Maaße.

Grube's und Gude's „Unterhaltungen und Studien" verbinden in der That, wie sie wollen, das Lehrreiche mit dem Anmuthigen, und helfen die reine Freude an der Außenwelt wecken und pflegen, ohne der herrschend gewordenen Jagd nach dem Seltsamen und Abenteuerlichen zu fröhnen, was die Phantasie erhitzen und den Geschmack verwildern lassen könnte. Der „Brocken" von Gude ist ein duftiges, poetisch angehauchtes Charakterbild. Frisches Waldleben mit Vögeln, Kindern und Alten, voll Reiselust und Reiseerinnerungen, Sagen aus alter Zeit, — das windet sich anmuthig durcheinander. Gude ist am Brocken zu Hause und hat ja mehr über denselben Gutes geschrieben. Aehnlich sind von ihm die „Alpenseen" geschildert, wobei zugleich des geographisch Lehrreichen und des Poetischen viel eingeflochten ist. Die Kulturbilder aus dem Leben des Appenzeller Volkes von Grube sind schlichter und ruhiger gehalten; sie eröffnen interessante Blicke in das Leben dieses Völkchens. Die kulturgeographischen Skizzen, Joachimsthal, Carlsbad und ein Braunkohlen-Bergwerk von Grube sind ebenfalls mehr belehrend als inflammirend geschrieben. Recht hübsch in Masius' Manier sind die drei Thierbilder: Gemse von Grube, Adler und Fuchs von Gude. — Das Büchlein verdient sich fortwährend den Dank der Jugend.

Scheuermann's Reisebilder (cf. VII. Pädag. Jahresber. S. 259) sind nunmehr durch eine reiche Anzahl von Bildern aus Afrika, Asien, Oceanien und Europa vervollständigt. Die Darstellung ist recht frisch und lebendig, der lehrreiche Stoff gut gewählt und angemessen gruppirt, in bald kürzeren Abschnitten, bald längeren Auszügen aus guten Reisewerken, ganz verwandt der Art der Bearbeitung des ersten Theils. Es kann hier nicht wohl das Inhaltsverzeichniß hergesetzt werden, aber auf Einiges ist aufmerksam zu machen, mit der Bemerkung, daß die Bilder sich fast über sämmtliche geographisch und geschichtlich wichtige Lokale verbreiten. —

Afrika: Ueberblick. Kap Colonie, Karoo, Pringley's Excursion im Kaplande; Einiges aus dem Thierleben des Kaplandes und von den

Hottentotten und Kaffern. Sierra Leone, Liberia, C. Palmas. Aus den Reisen M. Park's, Caillé's, Denham's, Clapperton's. Die Sahara. Thiere. Algier. Aegypten und Nubien. Kultur des alten Nillandes. Aus Rußegger's und Kotchi's Reise. Axum.

Asien: Ueberblick. Mekka. Sinai, Petra, Beduinen; See Tiberias; Jerusalem. Bagdad. Ruinen von Babylon. Ararat und sein Ausbruch 1840. Persepolis. Kabul. Buchara. Steppen. Bergbau am Altai. Kjachta. Gobi und Schamo; H'lassa. Canton. Bankoyk, Reise im Himalaya, Kaschmir. Ganges, Tempel zu Ellore, Ceylon. Thierleben und Pflanzenleben.

Oceanien: Ueberblick. Vulkane. Java, Philippinen, Ternate, Klima und Vegetation auf Neuholland. Sidney und Bathurst. Gerstäcker's Reise durch's Murraythal und zu den Goldminen. Korallen-Inseln. Radack- und Fidschi-Inseln. Tahiti. Meyen's und Dumont d'Urville Besuch auf Oahu und Nuka-Hiwa u. s. w.

Europa: Ueberblick. Rußland, das Volksleben; norwegische Westküste, Schouw's und Smith's Wanderung. Dannemora. Wieliczka. Ungarische Ebenen. Hugi's Besteigung des Finster-Aarhorns. Gletscher. Athen. Aetna und Vesuv und ihre Ausbrüche. Neapel, Rom, Gardasee; Städtebilder aus dem südlichen Spanien. Alt- und Neu-Castilien. Liverpool. Marschen. Kanäle Hollands. Amsterdam. Kölner Dom 2c. —

Lampert's „Charakterbilder" sind eine Sammlung guter und lehrreicher Aufsätze und Bruchstücke von namhaften Verfassern, welche das geographische Gebiet mehrfach betreffen. Im I. Bande stehen u. A. folgende Stücke: Der erste Anblick des Himmels von Schmezer; Bildung der Erde von Burdach; Winde der Tropenwelt; Passate und Monsoune von Guyot; Marannon nach Pöppig; Steppen und Wüsten nach A. v. Humboldt; Neptunismus und Vulkanismus von Burmeister; Nebelmassen und Doppelsterne von Zimmermann; Meeresströmungen von Heger, desgl. Ebbe und Fluth; Mondgebirge und Sonne von Mädler, neue und alte Welt von Guyot, Korallen-Inseln von Schleiden, Natur der Südsee-Inseln von Schouw, Lauinen von Tschudi u. v. A. Der Ernst der Belehrung und die Unterhaltung mit edlen Geisteserzeugnissen sind hier mit einander verbunden, und der Vorredner hat vollkommen Recht, wenn er hofft, daß durch eine solche Blumenlese des Gediegensten und Anreizendsten, was in der Neuzeit auf dem Gebiete der Weltkunde zur Erscheinung gekommen ist, gebildete Laien, edle Familienkreise, Lehrer und Lernende alle Saiten ihres Verstandes und Gemüths angeregt bekommen können, da die Auswahl ebenso mannichfaltig als reich sei.

Ungewitter's „Portfolio" enthält neben manchem Unerheblichen manches Interessante. Es waltet ein mehr belletristisches, touristisches als wissenschaftliches Interesse in dieser sehr gemischten Sammlung vor; und zwischenein finden sich auch einige muntere Lebensbilder, welche eine gute Jugendlectüre abgeben. Es kommen in den genannten Heften u. A. vor: Erinnerungen aus Constantinopel von Gautier, Jagd in Nord-Afrika (auf Strauße und Löwen) von Daumas; die Theißgegend und die Pußten von Dr. Falk; Algerien von Louander; die Wüste der Da-

nakils und das habyssilische Hochland von G. H. v. Schubert; die niederländisch-indischen Besitzungen; die Mormonen nach Etourneau; das Kapland und das Kaffernland. — An innerem Werth steht diese Sammlung der vorigen nach. —

Körner's „Buch der Welt" gehört einem umfassendern Unternehmen der Buchhandlung O. Spamer an, welches praktische Volks-, Lehr- und Handbücher zur Fortbildung in den neuesten Forschungen, Erfindungen und Entdeckungen in drei Serien zu liefern beabsichtigt, und von denen einzelne Bände schon erschienen sind. Das Ganze trägt den Titel: „Malerische Feierstunden. Illustrirte Volks- und Familien-Bibliothek zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse." Der vorliegende Band enthält die alte Welt von Körner und die „neue Welt" von Dr. Moritz. Die erste Abtheilung umfaßt bunte Lebensbilder aus Europa, Asien und Afrika, wovon die aus Europa circa 100 Seiten, die aus den beiden andern Erdtheilen circa 60 und 30 Seiten füllen. Die Bilder aus Europa stellen dar: 1. Das Leben im Orient (circa 20 Seiten über Constantinopel, Stadt, Volksleben, Industrie, Kultur). 2. England, sein Volk, seine Industrie und Handelsthätigkeit (circa 20 Seiten über London, englische Volksfeste und die Nadelfabrikation in Birmingham). 3. Leben im Vaterlande (circa 52 Seiten. Norddeutsche Marschländer, die bayerische Hochebene, der Bewohner, das Waldleben, der Kleinhandel; deutsche Hochalpen, Jagd- und Wanderleben daselbst). 4. Leben im Süden Italiens (circa 13 S.). Die Bilder aus Asien sind aus der Steppe, aus Java und China, die aus Afrika von den Ufern des Nils, aus Nord-Afrika und der Wüste, namentlich aus Algier, und aus dem Leben im Süden Afrikas genommen. — Der Umfang der Bilder zeigt schon, daß sie nicht weit ausgesponnen, die Wahl derselben, daß sie nur auf einige charakteristische Punkte beschränkt sind. Sie sind aber alle mit großer Lebendigkeit geschrieben. Dennoch dürfte das Interesse, das sie gewähren, mehr belletristischer als volkspädagogischer Natur genannt werden müssen. Sie lesen sich gut, verweben eine Menge kleiner, oft pikanter, oft instructiver Züge und haben das Gepräge einer gewissen Abrundung. Dennoch kann man sich nicht verhehlen, daß sie Vieles enthalten, dessen Nichtkenntniß noch keinen Mangel an Bildung involvirt, das also auch nicht nothwendig zur Fortbildung erworben werden muß. Menschliches Wissen bleibt immerdar Stückwerk, und wenn es noch so Vielerlei umfaßte. Die illustrirenden, zahlreichen Holzschnitte sind fast ohne Ausnahme sehr schön; fehlte das eine und andere Bild übrigens, so würde dennoch die Anschaulichkeit der Darstellung darunter nicht leiden. — Die zweite Abtheilung ist ganz ähnlich verfaßt. Sie enthält: 1. einen Ausflug durch die vereinigten Staaten Nord-Amerikas (78 Seiten Genrebilder, meist am Faden von Reiseskizzen); 2. Südamerikanische Bilder vom Amazonenstrome und dem La Plata (circa 27 Seiten Blicke in die tropische Natur und das Indianerleben); 3. ein Aufenthalt in der Eisgegend des Nordpols (circa 28 Seiten Blicke in das Eskimoleben, auf Polarthiere und Polar-Erscheinungen); 4. die Inseln der Südsee und der fünfte Welt-

theil (circa 40 Seiten über einige der australischen Inselgruppen, ihre Bewohner, deren Beschäftigungen; über Australiens Natur, Goldgruben u. s. w.) Im Ganzen ist diese zweite Abtheilung in noch höherem Maaße als die erste belletristischer Natur; die Skizzen sind leicht gewoben, mit Anekdoten, Abenteuern u. dgl. durchwebt, und lesen sich allerdings ganz amüsant. Doch darf man nichts von pädagogischer Tendenz darin suchen wollen; die soll wohl gar nicht in diesen rasch wechselnden Scenen des Menschen-, Thier-, Pflanzen- und sonstigen Naturlebens walten.

12. **Petermann**: Mittheilungen; **Hoffmann**: Encyklopädie; **Hübner**: Statistische Tafel. (cf. Nr. 97 a. b. 67.)

Ueber Petermann's Mittheilungen cf. oben die Abhandlung VIII. 2. Journalblicke. Absatz 5.

Das lexikalische Werk von Hoffmann wird in seinem äußerst compressen Druck bei großem Format eine wahrscheinlich in viele Tausende gehende Zahl von Artikeln bringen. Auf den ersten 30 Bogen ist es von A bis Bassano gediehen. Wie das bei derartigen Werken ist, so laufen auch hier eine Menge sehr unerheblicher Artikel mit unter. Aber anerkennend muß der Fleiß und die Sorgfalt hervorgehoben werden, welche auf diejenigen umfänglicheren Artikel verwendet ist, die ganze Erdtheile, die einzelnen größeren Länder, Gebirge, Ströme, Seen, Inseln, Oceane behandeln. In diesen ist auf die geographische Literatur Bezug genommen, und es sind bald kürzere, bald längere Citate und Excerpte aus Werken namhafter Geographen aufgenommen. (Vergl. die Artikel Afrika, Asien, Amerika, Alpen, Aegypten, Altai, Amazonenstrom, Arabien, Aral-See, Atlas, Australien, Baden, Bayern, Basken 2c.) Dadurch gewinnen solche Artikel bisweilen den Charakter von geographischen Schilderungen. — Das Werk ist für einen die Lehrerwelt kaum berührenden Kreis von Gebrauchern angelegt; es wird sich lange hinspinnen, und viele Data müssen inzwischen veralten. Sein relativer Werth soll nicht bestritten werden. —

Hübner's „statistische Tafel", ein Riesenfolio-Bogen, liefert einen werthvollen summarischen Ueberblick über ein mannichfaltiges statistisches Material, das wenigstens bei den wichtigeren Kultur-Völkern selbst für den Unterricht zu Vergleichungen brauchbar ist. Von circa 200 Ländern weis't die Tabelle nach: Größe, Regenten, Bevölkerung, Staats-Ausgaben, Staatsschuld, Papiergeld, Banknotenumlauf, Streitmacht zu Lande und zur See, Handelsbewegung, deren Geldwerth, Hauptprodukte für den Export, Hauptstädte 2c. Ein großer Theil der Tabelle rubricirt die verschiedenen Münzen, Gewichte, Längen- und Hohlmaaße der Länder und reducirt sie resp. auf preußisches Geld, Zollgewicht und französische Maaße. Außerdem sind zur Raumausparung noch vergleichende Tabellen über die Verhältnisse der Religionsverschiedenheit, der Geburts-, Sterbe- und Trauungsfälle, der Schulkinder-, und Armen-Verhältnisse, der Feld- und Waldproduktion, der Schifffahrt und des Viehstandes in Oesterreich, Preußen, Großbritannien, Frankreich, Holland, Belgien und Rußland aufgestellt.

13. **von Mildenstein**: Völker der Erde; **Jäde**: Urian; Lesebücher. (cf. Nr. 98. 99. 100.)

Die Absicht von Mildenstein's mit seiner kleinen Völkerkunde ist, in belehrender und unterhaltender Weise der Jugend über das Leben und den Entwickelungsgang einzelner wichtiger Völkergruppen Einsicht zu verschaffen. Im ersten Abschnitt werden vorchristliche Völker (Hebräer, Inder, Aegypter bis Griechen und Römer), im zweiten nachchristliche Völkergruppen (Deutsche, Slaven, Araber, turanische Völker, Normannen, Völker der britischen Inseln, Russen, Japanesen, Neger), im dritten die Völker von Amerika und der Inselwelt in der Südsee behandelt. Geschichte, religiöse Anschauungen, Kasten, großartige wissenschaftliche und künstlerische Leistungen, Gesetze, Volkssitten, nationale Eigenthümlichkeiten, Sagen, Monumente u. s. w. liefern das Material. Ohne Zweifel ist das Büchlein eine angenehme, lehrreiche Lectüre für die Jugend; aber um eine „klare Einsicht in den Entwickelungsgang der Völkergruppen" zu geben, dazu reicht schon der Raum von 118 kl. 8. Seiten nicht hin, und Kinder können dieselbe auch nicht erwerben.

Jäde's „kleiner Urian" ist eine humoristische Spielerei mit wenig Respekt vor der Poesie und ihrem Versbau. In den gewählten Knittelversen und seltsamen Wortbildungen wird wohl der Humor wesentlich mit liegen sollen. („Von Ungarn ging's in die Türkei durch kopel-, popel-, nopel." — „Die Constantinopolitan — ischen Dudelsackspfeifen — verfertigergesellen hab — ich auch gesehen." „Ich saß ja stolz auf dem Kameel und war ganz Reuß-, Schleiz-kreuzfidel." „Wir laufen dintenrußschwarz an von eurem Lügenmachen.") Uebrigens sind allerlei Landes- und Völker-Eigenthümlichkeiten in Urians versificirte Irrfahrten durch Europa, Afrika und Amerika nicht ohne Geschick eingeflochten und einige fremdländische Liedchen sind nicht ohne bessere Poesie. Das Ganze kann nur privater Belustigung dienen.

Die neuern Lesebücher, welche zum Theil mit Rücksicht auf die Preußischen Regulative verfaßt sind und darum auf geographische Bilder planmäßig Bedacht genommen haben, verdienen hier auch einer Erwähnung. Es mag hingewiesen werden auf das „Schullesebuch von Seminardirect. Wetzel und den Seminarlehrern Menges, Menzel und Richter" (Berlin, Stubenrauch), das für die Mark Brandenburg verfaßt ist, und darum im zweiten Kreise eine Anzahl geographischer Lesestücke, in Bezug auf den Preußischen Staat enthalten. (Mark Brandenburg, Havel, die Luchs, Spree, Preußenland, Ostsee. Pommern, Rügen, Riesengebirge, Oder, Posen, die Altmark, Thüringen, der Harz, Elbe, Saale, Rhein). Im dritten Kreise sind Bilder aus Deutschland (Nord-Deutschland, Marschen, Hamburg, Mittel-Deutschlands Gebirge, Erzgebirge, Donau, Süd-Deutschland, Alpen), aus den übrigen europäischen Ländern, den Hauptländern der außereuropäischen Erdtheile, dann Zonenbilder und Abschnitte aus Hebel's „Weltgebäude" aufgenommen. Sie sind meistens nur kurz, in leicht verständlichen Sätzen, theils nach vorhandenen Mustern, theils

eigenfrei geschrieben, lebendig, inhaltreich und sehr ansprechend. — Das „Volksschul-Lesebuch des Seminars zu Münsterberg" (Breslau. Hirt), das nach andern Grundgedanken die Stoffe anordnet, hat besonders im dritten Theile mannichfaltige geographische Stoffe. Absch. 13: Die Gebirgswelt (das Sudetengebirge). Absch. 14: Deutschland (Süd-, Mittel-, Nord-Deutschland; Rhein, Elbe, Inselberg, Westphälische Pforte). Absch. 15: Preußens Land und Leute. Berlin. Die Hohenzollernburg. Absch. 16: Europa (Ueberblick. Süden und Norden in Europa; Westen und Osten: England. Frankreich. Rußland). Absch 27: Die außereuropäischen Erdtheile. Absch. 28: Blick in's Weltall. — Die hier gebotenen geographischen Abschnitte sind meistens etwas länger und vollständiger. — Ueber Behren's „deutsches Lesebuch" cf. VIII. Pädag. Jahresber. S. 291, wo auf die geographischen Lesestücke, die dasselbe in ziemlicher Anzahl enthält, hingewiesen ist. — In ähnlicher Weise enthält Häfter's „Lehr- und Lesebuch oder die Vaterlands- und Weltkunde für die Oberklassen der Volksschule" (Essen. Bädecker) über sämmtliche preußische Provinzen, alle deutschen Bundesstaaten, über Städte, Gebirge, Flüsse, über Seen, Burgen, über die Leute und ihr Leben und Treiben, ferner über die Erdtheile und die wichtigen Länder darin, über die Natur der Erde und über das Weltgebäude eine große Menge kurzer Lesestücke, welche nach vorhandenen Materialien abkürzend und umändernd gearbeitet sind. — Ganz eigens nach den Bestimmungen des Preußischen Volksschul-Regulativs ist die „Himmels- und Erdkunde in Lesestücken für die Volksschule" von E. Th. Goltzsch, Seminardirector in Stettin (Berlin. Grieben) gearbeitet, worin der „gesammte Stoff aus der Natur- und Vaterlandskunde für die Volksschule" niedergelegt erscheint. Die ersten 70 Seiten dieses Lesebuchs enthalten den geographischen Theil dieses Stoffs in ganz ansprechender Darstellung. (Ueber geographische Lesestücke in andern Lesebüchern vergl. VI. Pädag. Jahresb. S. 150 ff.)

Kartenwerke.*)

14. **Vogel** (Delitsch): kleiner Schul-Atlas; **Berthelt, Jäckel, Petermann**: Hand-Atlas; **Schahl**: kleiner Schul-Atlas; **Holle**: vollständiger Schul-Atlas; **Winkelmann**: Elementar-Atlas; **Kunsch** (Thomas): vollständiger Schul-Atlas; **Adalbert**: Schul- und Haus-Atlas; **Engel**: Elementar-Atlas. (cf. Nr. 101 a. 105. 106. 107. 108. 109. 111. 112.)

Vogel's „kleiner Schul-Atlas" ist dazu bestimmt, „dem plastischen Elemente und der Schichten-Darstellung besondere Berücksichtigung zu widmen, „um eine bewußtvollere Vorstellung von den einzelnen Haupt-

---

*) Mehrere andere Kartenwerke hat Sobolewsky im 4. Heft des Schulblatts der evang. Seminare Schlesiens 1854 beurtheilt.

theilen der Erde, worein das letzte Ziel alles geographischen Schulunterrichts zu setzen ist", zu vermitteln. Die Kartenbilder gewähren deshalb nur das Rein-Geographische in vier verschiedenen braunen Farbentönen, welche Tiefland, Höhen von 750, 2500 und 5000 Fuß (bei Europa von 250, 1500 und 3000 Fuß) darstellen. Da das Meer blau gehalten, das Flußnetz nur auf die wichtigsten Flüsse beschränkt und gar kein Name in die Karten aufgenommen ist (nur einige Städtezeichen sind eingetragen), so gewähren diese Kärtchen von circa 9 zu 7 Zoll Größe in der That in eminenter Weise das plastische Bild der sechs Erdtheile in relativ hinreichender Detaillirung der orographischen Elemente und der Küstengliederung. Sowohl von pädagogisch-methodischem, als wissenschaftlichem Gesichtspunkte empfehlen sich diese Kärtchen für die Grundlegung des wissenschaftlich geographischen Unterrichts unbedingt; später müßten Karten mit politischen Grenzangaben hinzutreten (vide Nr. 101 c.). Die naturhistorischen Randbilder, bloße Umrisse, welche die Thiere eher als die Pflanzen zweifellos charakterisiren, sind ähnlich wie in desselben Verfassers Schul-Atlas. In der Ausgabe von Delitsch fehlen sie.

Berthelt, Jäckel, Petermann's Hand-Atlas mit Karten von 9 zu 8 Zoll Größe, enthält, außer den Planiglobien, die Erdtheile, Deutschland, Nord-Deutschland und Pälästina. Wegen mancher Mängel in der Terrainzeichnung und in der Schrift sind diese Karten nicht gerade zu empfehlen. Die Berücksichtigung historischer Oerter schadet bei so kleinen Karten der geographischen Auffassung leicht, da sie geographisch wichtige verdrängen helfen (vide Europa mit S. Juste und Escurial). Die Terrainzeichnung ist technisch dem jetzigen Stande der Anforderungen nicht entsprechend, am ehesten noch bei Nord-Deutschland und Palästina. Bei den historisch wichtigen Orten ist in vielen Fällen eine Jahreszahl eingetragen, doch ist hierin nicht volle Consequenz festgehalten. Der Titel Hand-Atlas täuscht insofern, als man bei Hand-Atlanten einen größern Maaßstab gewohnt ist.

Schahl's kleiner Schul-Atlas in 20 Karten von circa 6¼ zu 5¼ Zoll Größe mit Planiglobien, den sechs Erdtheilen und den einzelnen Ländern Europas ist sehr sauber ausgeführt. Die auf die hauptsächlichsten beschränkten, zum Theil unterstrichenen Namen mit sehr deutlicher schöner Schrift, die Ausführung der nicht überreichen, aber fast zu kräftigen Flüsse in Blau, die im Ganzen ziemlich sorgfältige Bergzeichnung (Manches ist als Plateau summarisch dargestellt, was als gegliedertes Gebirge existirt, z. B. Balkan), und angenehme Colorirung geben diesem Atlas einen bedeutenden Vorzug vor dem vorigen. Man möchte Unterschiede in der Schriftgröße und den Zeichen der Städte und hie und da größere Correctheit wünschen (Crozel; Chatam; Lindesnäs; Landshute; Siegmaringen; Brizen; Brigg in Wallis; Cochamba; Neapli; Porte Belo); nicht zu lernende Namen möchten noch spärlicher, die Eisenbahnen eingetragen und die Benennungen in Siebenbürgen nicht alle deutsch übersetzt sein, da doch in Norwegen die Namen bald norwegisch, bald deutsch belassen sind.

Holle's Schul-Atlas in 29 Karten von 10½ zu 7¼ Zoll Größe, mit zwei Karten zur mathematischen Geographie, den Planiglobien, den sechs Erdtheilen, den einzelnen Ländern Europas (Deutschland in zwei vollen und vier Sections-Darstellungen und die österreichische Monarchie noch besonders), den nordamerikanischen Freistaaten, einer pflanzengeographischen Erdkarte und Palästina, hat eine im Ganzen anzuerkennende Terrainzeichnung, correcte Namenschreibung, Angabe der Straßen und Eisenbahnen, hie und da pflanzengeographische Grenzangaben (Karte von Frankreich) und sonstiges ziemlich reiches geographisches Material; aber die Colorirung ist auf vielen Blättern unbefriedigend, so daß der Anblick der Karten zum Theil sehr unwohlgefällig wird.

Winkelmann's Elementar-Atlas (cf. II. Pädag. Jahresber. S. 243; VII. S. 262), in 26 Karten von 9½ zu 6½ Zoll Größe mit den üblichen Karten der sechs Erdtheile, der einzelnen Länder Europas (Europa selbst als Fluß- und Gebirgskarte, und besonders als politische Karte, ebenso ganz Deutschland), mit Süd-Deutschland (mit besondern Kärtchen der Alpenpässe), Kaiserthum Oesterreich, West-, Mittel- und Nord-Deutschland, Preußischem Staat, Palästina, Vorder- und Hinter-Indien, einer Erdkarte zur Uebersicht der Oceanographie und der Pflanzenzonen, den Planiglobien, einer topischen Uebersichtskarte der außereuropäischen Erdtheile, und einer Karte zur mathematischen Geographie und Gestirnkenntniß. Die Karten sind alle mit vieler Sorgfalt und Nettigkeit gezeichnet, auf einigen nur sind die Namen zum Theil ungemein klein (Bl. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 18. 20. 26.), so daß sie bei der Ausführung des Terrain-Details schwerlich leserlich sind. Im Uebrigen ist ihr Gesammt-Inhalt so reich, daß mehr als das Elementar-Bedürfniß damit befriedigt wird; für Volksschulen bietet er weit mehr, als dieselben absolviren können. Dagegen in Bürger- und Realschulen wird er bei der Klarheit der Kartenbilder sicher sehr gut anwendbar sein, wenn die kleine Schrift nicht hindert. Der Plan der correcten Karten stimmt im Wesentlichen mit dem werthvollen Völter'schen Atlas überein.

Kunsch's „Atlas" in 33 Karten (10 zu 8 Zoll Größe), von denen 14 Deutschland und seine Staaten und 10 die europäischen Staaten und Länder speciell darstellen, ist aus derselben Anstalt als der Petermann-Jäckel-Berthel'sche Atlas hervorgegangen, im Ganzen aber etwas sorgfältiger technisch ausgeführt als dieser, obwohl auch hier die Colorirung mehrerer Blätter sehr grell und störend wird. (Namentlich Europa, Asien, Deutschland.) Die Schrift ist meist ganz klar und groß; doch steht auch hier ein Superfluum von Namen auf den Blättern. Die von Thomas beigegebenen Profile sind meist nur rudimentär, in einigen Fällen etwas ausgeführter, und mögen wohl zur Vergleichung benutzt werden können.

Der Atlas von Adalbert mit 30 Karten von circa 7¾ : 5¾ Zoll Größe, enthält 17 Karten von europäischen (darunter 5 von deutschen), 4 von asiatischen, 4 von amerikanischen Ländern, von Afrika und Australien je eine, außerdem 2 Karten der ganzen Erde und das Planeten-

system nebst Sternkärtchen. Die Deckung der Länder und Wassermassen durch Farben, und die gesammte höchst saubere technische Ausführung machen einen wohlthuenden Eindruck, die Accuratesse der Küsten- und Gebirgszeichnung bekunden neben Anderm eine wissenschaftliche Auffassung, wie denn der Atlas zur Grundlage eines wissenschaftlich-geographischen Unterrichts dienen wird. Aber Manches ist zu fein dargestellt, um gut erkennbar zu sein. Besonders gilt dies von der Fluß- und Küstenzeichnung auf mehrern Blättern, während die andern Blätter daran nicht leiden. Auch manche Namen sind schwer lesbar wegen deckender Gebirgszeichnung. Die Karten von Rußland und von Preußen sind sehr stark mit Namen angefüllt, andere sind relativ vortheilhafter für Schulzwecke eingerichtet, so daß das gute Landbild auch rein und gut hervortritt. Der Lithograph hat Irrungen stehen lassen, z. B. Boug statt Bourg, Hellepont, Genchin, Teodosia, Pening. Die Städtezeichen für Neisse, Leobschütz, Wernigerode, Priebus stehen nicht richtig und das für Gr. Strehlitz fehlt ganz. Damit wird der Werth der Karten übrigens nicht geschmälert; vielmehr wird sich der Atlas, der auch auf die Eisenbahnen Rücksicht nimmt, wohl Freunde erwerben.

Engel's Atlas in 24 Karten von 10 zu 7½ Zoll Größe weicht vornehmlich in seiner Gebirgszeichnung ganz von der üblichen (Lehmann'schen und von Sydow'schen) Weise ab, indem jene ältere Weise derselben, wie sie auf den alten Homann'schen und Janson'schen und den älteren französischen Karten gebräuchlich war, wieder hervorgesucht ist. Zwar hat Engel darin Recht, daß unsere Gebirgszeichnung etwas Verwirrendes für Anfänger haben kann; doch ist's wohl nur Uebertreibung, wenn er, was unsere ausgezeichnetsten Geographen und Kartographen für die naturgetreueste, plastische Planzeichnung der Gebirge ansehen, nur für „Nebelflächen, Rauchgebilde, Raupen und Würmerzüge" gelten lassen will. Wahr ist ferner, daß übertriebener Dunkel- und vielfarbiger Buntdruck bei kleinerm Maaßstabe der Karten störend werden, und daß Karten, welche ihren Stoff für Elementaristen auf das Hervorragendste beschränken, allein für sie angemessen sind. Aber was er selbst liefert, ist aus andern Ursachen nicht geeignet, das wahre Naturbild der Bodenplastik zu erzeugen; seine Gebirgsdarstellung leidet an schon alter Einseitigkeit. Seine Karten zeigen fast nur Bergketten, auch da, wo nur Plateau's oder einzelne Erhebungen sind; und die Gipfelhöhen lassen sich fast nie klar herauserkennen oder ihrer relativen Höhe nach schätzen. (cf auf dem Blatt Asien die Länder Ost-Syrien und Arabien, den Hindukuh; auf dem Blatt von Südamerika, wo in die Pampas Gebirgsketten gezeichnet sind, den Anden an Höhe fast gleich, die Anden selbst im West-Abfall sanft, im Ost-Abfall aber steil), so wie anderntheils sich sehr häufig eine naturwidrige Abdachung der Gebirge angegeben findet, und ihr endlicher Verlauf wie Moos-Reis aussieht. Damit ist die Treue im Detail vernichtet, und aller Gegensatz von Plateau's und Tiefland aufgehoben. — Im Einzelnen sind bei aller sonstigen Sauberkeit der Zeichnung doch noch manche Ungenauigkeiten stehen geblieben; (der Sungari mündet nicht in den Amur, Trachenberg hat gar kein

Städtezeichen erhalten, der Fluß Cuenza ist zwei Mal angegeben, statt Guardafui steht Dscherdaffun, statt You steht Yeu, Azura für Apure, Dyjon, Bosphorus, Socotra, Nankin; der Bahr et Abiad ist bereits mit dem Njassi-See verbunden), und ohne Zweifel enthält der Atlas für Anfänger noch zu viel Namen und Flüsse. Ueberdies sind viele Abbreviaturen für dieselben unbedingt undeutsam (Plym. Portsm. Glasg. Norw. Brist. ꝛc.)

Die Pracht-Ausgabe dieses Atlas auf Porzellan-Papier sieht äußerlich sehr splendid aus.

15. **v. Liechtenstern** und **Lange**: Schul-Atlas; **Adami**: Schul-Atlas; **v. Sydow**: „orographischer" und „hydrotopischer" Atlas; **Völter**: Hand-Atlas; **Kiepert**: Neuer Hand-Atlas; **Ewald**: Hand-Atlas. (cf. Nr. 114. 115 b. 116 b. c. 117. 118 a. 119.)

Die sämmtlichen in dieser Gruppe genannten Atlanten zeichnen sich durch ihre Vorzüglichkeit sehr rühmlich aus. Größte Sorgfalt in der Terrain- und sonstigen Zeichnung, Neuheit der Auffassung (bei von Sydow's Atlanten), Reichthum (bei Völter), Bemessung für bestimmte Zwecke (bei Adami und Kiepert), Eleganz der äußern Ausstattung (bei v. Liechtenstern, Adami, Kiepert, Ewald), überall das Hervorleuchten tüchtiger wissenschaftlicher Bekanntschaft mit der Sache, das sind nur einige der hervorragenden Eigenschaften dieser Karten; sie haben deren noch mehrere. Und es ist wohl kein Zweifel, daß solche tüchtigen Leistungen bald einen großen Kreis von Liebhabern finden werden.

In Betreff des Atlas v. Liechtenstern's ist zunächst auf VIII. Pädag. Jahresber. S. 313, zurückzuverweisen. Die neuen 8 Karten, Preußen, Niederlande, Belgien und Nordwest-Deutschland, Nordost-Deutschland (Südwest-Deutschland fehlt noch), Karpathen-Land, Polen, Dänemark und die Herzogthümer und die Britischen Inseln, theilen alle früher schon erwähnten Vorzüge und schließen sich dem Ganzen auf das Würdigste in Genauigkeit und Klarheit des Terrainbildes und der Schrift an, indem sie zugleich durch die das Landbild deckende Farbe einen wohlthuenden Eindruck auf das Auge machen. (In der Karte von den Britischen Inseln fehlt die Bergzeichnung, um das Bild der Kanäle und Eisenbahnen deutlich hervortreten zu lassen. Insofern die Schriftgröße auch die Ortsgröße verrathen soll, und in Betreff der Schreibweise werden künftig einige Berichtigungen gut sein. (cf. die Schrift bei Eilenburg, Wittenberg, Zeitz, Gnadenfrei, Oppeln, Gleiwitz, so wie Schreibweise Zopten, Steinau (Fluß), Rudka, Strigau, Delitsch, Gurau, Geschken Berg u. A.)

Adami's Schul-Atlas in 22 Karten von circa 10 bis 11¼ zu 8½ Zoll Größe stellt sich unter allen vorhandenen Schul-Atlanten als eine der rühmlichst hervorragendsten heraus. Er enthält eine Karte mit dem Wissenswerthesten aus der mathematischen Geographie, eine oro- und eine hydrographische Erdkarte, drei Fluß- und Gebirgs-Karten von Europa, Asien und Deutschland, die Karten der Erdtheile (politisch), der Länder Europas und besonders noch die vereinigten nordamerikanischen Staaten. Außerdem sind 13 Karten schöne; lehrreiche Profile, und 5 Karten Nebenkärtchen, sowie den meisten Rand-Erläuterungen beigegeben. Die ganz vorzügliche technische Ausführung,

die Festhaltung bewährter Grundsätze, die Plastizität des Terrains, die bemessene Vertheilung der Flüsse und Ortschaften, die Correctheit in Zeichnung und Schrift erheben diesen Atlas ohne Frage zu einem der für Schulen am meisten empfehlenswerthen. Er läßt kaum noch einen Wunsch übrig.

Sowohl der orographische als der hydrotopische Atlas von v. Sydow sind in ihrer Art etwas ganz Neues, was ausschließlich für solche Schüler bestimmt erscheinen kann, welche auf das Studium der Geographie vorbereitet werden sollen. Der Raum verbietet es hier, auf die höchst lesenswerthen Einführungsworte dies Mal einzugehen; sie stellen das Verhältniß dieser Atlanten zu derjenigen Lehrstufe dar, auf welcher es gilt, die einzelnen Momente zu einem lebendigen Ganzen zu verkitten, und weisen die Bedeutsamkeit der Beachtung der Bodenplastik als erste Grundlage naturgemäßer Entwickelung aller geographischen Elemente nach. In der Hauptsache stellen diese Karten Hülfsmittel dar, welche bei Anwendung der zeichnenden Lehrmethode feste Grundlagen geben sollen, die der Schüler durch Ergänzung der fehlenden Elemente zu einem Ganzen vervollständigen soll. v. Sydow hält die Durcharbeitung der Hydrographie vor der Bekanntschaft mit den festen Bodenformen für einen naturwidrigen Gang, obwohl derselbe in nicht wenigen guten wissenschaftlichen Lehrbüchern noch befolgt wird. — Sein orographischer Atlas besteht aus braungedruckten Platten des „Schul-Atlas". Alle bestimmten Begrenzungen der Küsten, Inseln, Seen 2c., das Netz und alle Benennungen sind weggelassen; nur die reine Bodenform ist repräsentirt: die Tiefländer in Linienmanier schraffirt, die Hochländer von Bergschraffirung eingefaßt und weiß gelassen, je dunkler der Farbenton, desto tiefer das Land. In diese Bilder soll erst mit Bleistift, dann mit Tusche das Fehlende eingezeichnet werden, damit durch eigene Thätigkeit des Schülers das Ganze entstehe. Im ersten Moment befremden diese Bilder, blickt man sie aber aus einiger Ferne an und lies't sich hinein, so gliedert sich Alles charakteristisch. Die Flußläufe ergeben sich fast von selbst. Besonders ist's große Sauberkeit, wodurch außer sachlicher Genauigkeit die Karten sich auszeichnen; ihre Größe variirt von 6 : 6, bis 11 : 7 Zoll. Der Atlas enthält die Karten der Erdtheile (Australien fehlt), 16 Karten europäischer, 2 asiatischer, 1 nordamerikanischer Länder, von denen die deutschen mit sichtlicher Vorliebe behandelt sind. Auf dem Blatt Frankreich steht ein für Anfänger unerklärbares Höhenbild im Biskaischen Meerbusen. — Der hydrotopische Atlas mit denselben Karten (vermehrt durch Australien, Preuß. Staat, mittleres Nord-Deutschland und die Erdkarte), in sehr freundlicher blauer Ausführung mit dem Netz, der Ortszeichen, punktirten Landes- und Staaten-Grenzen, enthält nichts Orographisches und keine Namen. Die unterrichtliche Benutzung dieser Karten in wissenschaftlichen Lehranstalten ist viel leichter und naheliegender als die des orographischen. Beide Arten lassen übrigens für den Schüler noch sehr viel zu thun und ihre Durcharbeitung, wie erfolgreich an sich, fordert ohne Frage sehr viel Zeit und sehr speciellen Unterricht.

Völter's reichhaltiger Hand-Atlas, welcher den Schul-Atlas und 14 „Ergänzungskarten" umfaßt (cf. über den Schul-Atlas VIII. Pädag. Jahresber. S. 314, über den Hand-Atlas in früheren Auflagen V. Pädag. Jahresber. S. 173), bietet in den letzteren eine Hülfskarte zur mathematischen Geographie mit sehr mannichfachen Darstellungen (ähnlich denen in Bromme's „Atlas"), eine Erdkarte zur Oceanographie, 4 Uebersichtskarten zur physikalischen und politischen Geographie (ähnlich denen in Berghaus' „physikalischem Atlas"), eine geognostische Karte von Deutschland (nach v. Dechen und König), Karten der Länder des Oesterreichischen, des Preußischen Staats, Griechenland, Vorder- und Hinter-Indien, Palästina, Südwest-Asien, eine Karte der zum Britischen, Russischen, Chinesischen und Japanischen Reiche und zu den vereinigten Nordamerikanischen Staaten gehörigen Besitzungen, sowie eine der Besitzungen derjenigen anderen europäischen Staaten, welche auswärtige Besitzungen haben.

Der Atlas bietet in der That Alles, was irgend für die Hülfe im geographischen Unterricht zu wünschen ist, und bleibt für Bürger- und Realschulen immer sehr zu empfehlen. Die Ausführung der neueren Blätter ist merklich sorgfältiger, als manche früheren, und nur die Colorirung ist in einigen Fällen nicht besonders glücklich. Die Größe der Blätter variirt von 12 und 13½ : 9" bis 15 : 12 Zoll!

Kiepert's Hand-Atlas ist ein neues, bedeutsames Werk. Eine Größe der Blätter von 20 zu 16 Zoll, größer als Stieler's „Hand-Atlas", Festhaltung eines bestimmten, möglichst gleichen Maaßstabes, der ein rationales Verhältniß zur wirklichen Größe repräsentirt und von dem Raume des Blattes unabhängig ist, sachlich wohl gesichtete Stoffwahl, welche nichts Bedeutendes übersieht und die relative Fülle der Momente an geeigneter Stelle auch nachbildet, correcte Schreibart der Namen (theils landesübliche, theils deutsche), höchst vollendete technische Ausführung in Kupfer mit guter Colorirung: das sind große Vorzüge dieses Atlas. Von Kiepert ist nur Würdiges und Werthvolles zu erwarten. Die erste Lieferung enthält Italien, Niederlande und Belgien, Britische Inseln und Australien; zum Theil mit Nebenkärtchen und tabellarischen Notizen. Die Straßennetze sind sehr sorgfältig eingetragen und Alles angewendet, um ein vollendetes Abbild der natürlichen Verhältnisse, ohne Uebertreibung der Höhenzeichnung, darzustellen. Einzelne der 40 zu erwartenden Blätter kosten ½ Thlr.

Ewald's Hand-Atlas enthält in den beiden neuesten Heften Nr. 14 die Gletscher der Alpen, Nr. 40 ein comparatives Profil der Berggipfel mit Bezeichnung der Schneegrenze, Nr. 64 Mittel-Europa, Schweiz, Tyrol, Lombardei, Venedig, Sardinien, Parma, Modena, Toskana, Nr. 76 Süd-Amerika. — Damit ist nach Bauerkeller's Tode nach langer Unterbrechung dieser sehr werthvolle Atlas (cf. III. Pädag. Jahresber. S. 226) auf's Beste und Gediegenste fortgesetzt. 58 Karten sind fertig, 22 kommen noch. Nr. 14 ist sehr schön und instructiv, Nr. 40 enthält 83 Gipfel und deren Höhen-Angaben

(tabellarisch nach den Erdtheilen, die Schneegrenze für 30 Positionen tabellarisch); Nr. 76 ist ein großes, bedeutendes Blatt (20 Zoll) mit den neuesten Bereicherungen des Terrainbildes. Auf Nr. 64 sind die Städtezeichen, mit Ausnahme derer für die größten Städte, alle fast gleich kleine gefüllte Punkte; Straßen- (und Eisenbahn-) Angaben und gouvernementale Eintheilungen fehlen. —

16. **E. v. Sydow**: Wand-Atlas; **v. Stülpnagel** und **Bär**: Karte von Europa; **Roost** und **Gronen**: Europa; **Rohlfs**: Oro-hydrographische Wandkarte von Europa; **Schauenburg**: Flußkarten von Europa und Deutschland; **Engel**: Perspectiv-Atlas; **v. Stülpnagel**: Deutschland (politische Uebersicht). (cf. Nr. 122. 124. 125. 126. 127. 128. 130.)

Von v. Sydow's Wand-Atlas lag nur die neueste Ausgabe von Afrika vor. Ueber den hohen Werth der von Sydow'schen Schulkarten bedarf es keines Wortes mehr, der steht fest. Diese neue Karte von Afrika enthält schon mannichfaltige Benutzungen des neuen Materials über Nord-Afrika, die Wüste, den Sudan, das Nil-Gebiet, Ost- und Süd-Afrika. Die Mitte ist noch terra incognita. Sehr lehrreich sind die Begleitworte, welche Zeugniß von der Umsicht ablegen, womit diese Karten gearbeitet sind.

v. Stülpnagel's Europa, eine fast überreich ausgestattete Karte, mehr für Comptoir-, als für Schulzwecke, umfaßt die Länder bis östlich vom Aral-See und südlich zur Spitze der Sinai-Halbinsel. Sie stellt die Länder zum Theil mattgedeckt dar, mit Ausführung der Landes-Eintheilungen, aller Haupt-Verkehrswege (mit Angabe der Postmeilen bei Landstraßen und der Fahrzeiten und Entfernungen auf den See-Cursen) und der Notirung der Einwohnerzahlen bei den großen Städten. Wegen der Namenfülle ist die Detaillirung des Terrains beschränkt. Die Karte ist zugleich ein hübscher Zimmerschmuck. —

Roost's Europa ist eine vervollkommnete zweite Ausgabe einer ähnlichen schönen Wandkarte, die ebenfalls noch mehr als Zimmerschmuck und Comptoir-Karte denn als Schul-Karte anwendbar sein wird. Sie ist sehr klar und scharf lithographirt, sauber in der braun schraffirten Bergzeichnung, deutlich in der Flußzeichnung; aber fast zu gefüllt mit Namen und Wegen. Letztere lassen die Eisenbahnen nicht von den Chausseen unterscheiden, ja sie ähneln bisweilen den Flüssen. In der Nord- und Ostsee, dem Mittelmeer und Atlantischen Ocean sind einige der wichtigsten Seecurse und die Fahrzeiten eingetragen. — Für große Schullokale ist der Maaßstab der Karte etwas zu klein; sie will mehr in der Nähe gebraucht sein.

Rohlf's Europa ist von A. v. Humboldt, Polsberw, Walter und Fürbringer sehr belobt. Die Neuheit der Darstellung liegt darin, daß nach älterer Lohse'scher Manier das Meer schwarz gehalten ist; auch das Tiefland ist dunkel belassen, und nach Maaßgabe der Höhe ist dieser dunkle Ton immer mehr abgeschwächt, bis Kammhöhen und Gipfel ganz weiß bleiben. Es ist Vieles in bedeutendem Grade generalisirt, nament-

lich in Deutschland; die Küsten (z. B. Nordwest-Norwegens) heben sich nicht überall besonders kenntlich vom Meer ab; Landeseintheilungen fehlen — wie es hier geboten war — ganz, die abgekürzten Städtenamen (Edinburg ist Ebbg abgekürzt) sind von einiger Ferne nicht mehr kenntlich, und man ist vielfach nur auf den Total-Eindruck und große Unterschiede verwiesen. Diese aber sind charakteristisch angegeben. Die Terrain-Darstellung ist übrigens in v. Sydow's Weise gehalten; und nimmt sich die ganze Karte sehr düster aus.

Schauenburg's Flußkarten von Europa und Deutschland auf schwarzem Wachspapier führen die Idee der Netzkarten mit Hinzunahme des hydrographischen Elements im Großen aus, um an diesen Karten mit farbigen Kreiden zeichnend die jedes Mal zur Behandlung kommenden Erdräume erst zu gestalten. Die Benutzung, welche der Verf. in einem besonderen Erläuterungsheftchen für verschiedene Zwecke (Orographie, physische und politische Geographie, geschichtlichen Unterricht) darlegt, ergiebt sich bei denkenden Lehrern leicht von selbst; doch sind diese Erläuterungen eben so dankenswerth, wie die — theueren — Karten selbst.

Bei Engel's Deutschland ist dieselbe naturwidrige Bergzeichnung angewendet, als bei Nr. 112. Sowohl die naturgetreuen Abdachungen sind dabei außer Acht gelassen, als die Charaktere der Gruppengebirge verwischt. Letztere stellen sich fast immer als Kettengebirge dar. Zugleich ist aller comparativen Betrachtung der Höhen widersprochen, und Manches irrig locirt, ganz abgesehen von der mangelnden Consequenz bei der Aufnahme von Ortschaften. (Manche nur als Eisenbahnstation beachtenswerthe aufgenommen.) Z. B. sind sämmtliche Abdachungen nur nach der Süd- oder Ostseite steil, der Habichtswald etwa so hoch, wie die Alpen, der Zobten, Gröditzberg, die Landskrone, die Berge (!) bei Spandau und Großbeeren sind kenntlicher, als die Schneekoppe; Orte wie Salzbrunn, Myslowitz, Kohlfurth, Cudowa sind aufgenommen; bei manchen Orten fehlen die Ortszeichen, oder bei den Ortszeichen die Namen (Lauban, Primkenau, Oranienbaum); manche Namen sind in die Flüsse geschrieben (am Unter-Rhein), andere sind falsch geschrieben (**Kolin**, **Pischiera**, **Mastrich**, **Montjoye**, **Necka**, **Rissa**, **Schmalkalten**, **Bremrorde**, **Füstnau**, **Buxtehde**), die Abbreviaturen sind bisweilen unklar, historische Zahlen falsch placirt (1241 südlich von Goldberg) u. dergl. Außerdem ist die Lithographie oft corrigirt, und die Spuren davon stören. So ist die Karte noch nicht zu empfehlen.

Die politische Uebersichtskarte von Deutschland von v. Stülpnagel macht durch ihre Farbendeckung der deutschen Staaten einen guten äußeren Eindruck, ist correct in den Namen und sorgfältig in der orographischen Darstellung. Aber als Schul-Wandkarte wird ihrem Gebrauche die große Fülle von Ortsnamen, die sehr specielle Angabe und Ausführung aller Eisenbahnlinien und großen Kunststraßen auf schon orographisch so besetztem Bilde hinderlich. Schon aus nicht zu großer

Ferne schwimmen Farben, Gebirgszeichnung, Flüsse (die nicht recht klar hervortreten), Städtenamen und Eisenbahnen an vielen Punkten chaotisch ineinander. An und für sich ist die Karte werthvoll; sie muß in der Nähe gebraucht werden.

17. **Glaser's (Bromme)**: Topisch-physikalischer Atlas; **Bromme**: „Atlas zum Kosmos"; **Brandegger**: Inductions-Globus (cf. Nr. 132. 133. 135.).

Glaser's Atlas in 18 Blatt (11 zu $8\frac{1}{2}$ Zoll Größe) ist ein sehr hübsches, höchst accurat und fein ausgeführtes Werk mit sehr reich ausstatteten Karten, deren Haupt-Inhalt in verkleinertem Maaßstabe im Wesentlichen das bietet, was Bromme's Atlas zu Humboldt's Kosmos darstellt. Erdansichten, Stromsysteme, Meeres- und Luftströmungen, phytogeographische Reiche, Isothermen, Regenmengen, Schneegrenzen, Gebirgsketten, Höhen, Geologisches, Ethnographisches, die Erdtheile und einige Strecken Süd-Europas in physikalischer Beziehung und vieles Andere findet seine umsichtige Darstellung auf kleinem Raume. 50 Seiten guter, erläuternder Text, eine gedrängte physikalische Geographie, begleitet die Karten. Wer den Berghaus'schen physikalischen Atlas kennt, findet hier sehr Vieles davon wieder, aber zu civilerem Preise und in schöner Ausführung.

Bromme's „Atlas zum Kosmos" ist bereits VII. Pädag. Jahresber. S. 264 und VIII. S. 315 rühmlichst erwähnt und in seiner Einrichtung gekennzeichnet. Das Werk liegt als vortreffliches Ganzes nunmehr fertig vor und gewährt auch in seinem Texte, 134 compresse Folio-Seiten, eine volle Ausbeute zur Belehrung. Von der Inhaltsangabe der schönen Charakter-Landschaften Nr. 35. 36. 37 und der folgenden historisch-geographischen Schlußblätter muß hier abgesehen werden; sie sind überreich, zumal die graphische Darstellung der oceanischen Entdeckungen. Solch ein Werk ist ein wahrer Schatz! —

Brandegger's Inductions-Globus, eine 12 Zoll Durchmesser haltende, mit künstlichem Schiefergrunde belegte Kugel mit messingenem Halbmeridian und Stundenring, eine tabula rasa, um die $66\frac{1}{2}°$ geneigte Achse bewegbar, und also geeignet, allerlei mathematisch-geographische, topische, physikalische und politische Verhältnisse zeichnend darauf allmählig entstehen zu lassen, ist von Sachverständigen und auch von der K. Würtembergischen Regierung als ein zweckmäßiges Hülfsmittel für den geographischen und mathematischen Unterricht empfohlen worden. Durch einen solchen Globus wäre der Kreis der Hülfsmittel, welche Schul-, Hand- und Wandkarten auf Wachspapier abwischbar zeichnend entstehen zu lassen gestatten, geschlossen; er gestattet, die ganze Erde successiv im Bilde entstehen zu lassen, — eine allerdings sehr mühsame Arbeit. —

Der diesjährige Bericht wird ahnen lassen, welche Thätigkeit auf geographisch-literarischem und praktischem Gebiete während der beiden letzten Jahre gewaltet hat. Von Stillstand ist keine Rede, noch weniger von Rückgang; überall tönt derselbe Ruf dem Lehrer entgegen: Vorwärts! Aufwärts! durch immer tüchtigeres, umsichtigeres Eindringen in die Sache, Beherrschen und vielseitiges Ausbeuten derselben. — Billig ruft der Bericht selbst seinen strebsamen Lesern zu:

Vorwärts! Aufwärts! Mit Gott!

VII.

Zeichnen.

Bearbeitet

von

August Lüben,
Rector der Bürgerschulen in Merseburg.

I. Methodik.

1.

Herr Zizmann, Lehrer an der Realschule in Coburg, hat in den „Pädagogischen Blättern" von Dr. H. Kern (1854, Nr. 2) seine Grundsätze über den Zeichenunterricht in einer recht lesenswerthen kurzen Abhandlung mitgetheilt. Er schließt sich dabei an die Methode der Gebrüder Dupuis in Paris an, und ich kann aus eigener Anschauung heraus versichern (ich hospitirte vor einigen Jahren bei Hrn. Zizmann in dem trefflichen Stoy'schen Institut in Jena), daß er dieselbe trefflich und mit sehr gutem Erfolg handhabt. Da ich bereits im III. Bde. des Jahresberichts ausführlich über diese Methode referirt habe, so beschränke ich mich hier darauf, die Grundsätze mitzutheilen, welche Herr Zizmann erläutert.

1. Zeichne von Anfang an nach Körpern!

Diesen Grundsatz kann ich nur empfehlen, wenn man den Unterricht nicht vor dem 12. Lebensjahre beginnt.

2. Uebe im Auffassen der Lage einzelner Punkte zu einander auf dem Flächenbild, von einfachen von selbst sich bietenden Punktengruppen ausgehend.

3. Uebe so bald als möglich die Hand so weit, daß sie mit dem Auge zugleich weiter erstarken kann.

4. Im Gegensatze zu der unlängst bekannt gewordenen Methode einer Französin, die da fordert, von Anfang an ein Bild betrachten, nach der Betrachtung entfernen, dann zeichnen und die Zeichnung darauf mit dem Original vergleichen und darnach corrigiren läßt, sagt Herr

Zizmann: Mehr zur Prüfung als zur Uebung müssen die Schüler zuweilen zeichnen, indem der vorher nur kurz angeschaute Körper verdeckt ist.

2.

Herr Preusker, bekannt als Herausgeber von Zeichnungen für den Schulunterricht, empfiehlt den Landlehrern Verbindung des Zeichnens mit den übrigen Unterrichtsgegenständen, namentlich mit den Anschauungsübungen, dem Rechnen und dem Realunterricht. Er zeigt zunächst, wo und in welcher Weise der Lehrer sich des Zeichnens zur Veranschaulichung bedienen solle, und dann, wie die Kinder zum Nachzeichnen anzuleiten seien. Letzteres wird an den ersten Rechenübungen ausführlicher dargethan. Nachdem der Lehrer den Kindern an der Wandtafel veranschaulicht hat, daß 1 Punkt und 1 Punkt 2 machen und 1 Punkt übrig bleibt, wenn man von 2 Punkten 1 weglöscht, sollen dieselben diese Veranschaulichung selbst auf ihren Tafeln ausführen und dabei auch das Linienzeichnen lernen. Das ist gut und wurde bereits von allen geschickten Rechenlehrern veranlaßt, nur daß sie dabei vom eigentlichen Zeichnen absahen, was auch ganz in der Ordnung ist, da in einem so zarten Alter, wo gelernt wird, daß 1 und 1 = 2 ist, vom Zeichnen füglich nicht die Rede sein kann. So empfehlenswerth hier und da eine Combination des Zeichnens mit andern Gegenständen ist, namentlich mit den Naturwissenschaften und der Geographie, so muß man sich doch hüten, dieselbe zu weit auszudehnen.

II. Literatur.

1. Schriften.

Dr. L. **Glaser**, Lehrer der Mathematik und Naturkunde an der Realschule zu Biedenkopf im Großherzogthum Hessen: Anleitung zur zeichnenden Formanschauung oder Unterricht im Zeichnen mit Rücksicht auf ein denkendes Verfahren, auf Uebung des Augenmaßes und symmetrischen Sinnes mittelst der Elemente der Formenlehre, ein Leitfaden für den Lehrer, wie die Schüler, mit zahlreichen zwischen den Text gedruckten Figuren und eingefügten Tafeln, als unmittelbare Anleitung zum ersten Unterricht im Zeichnen, wie in der Formenlehre, auf den mittleren und Volksschulen, als den Unterklassen aller höheren Schulen, sowie zum Privatgebrauch für die Jugend. Enthält als Beigabe: 1. die Perspektive. 2. das Schattiren (kl. 8. VI u. 90 S. nebst 24 Blatt Abbildungen, Preis 18 Sgr.). Langensalza, Schulbuchhandlung. 1855.

Wer sich entschließen kann, diesen entsetzlich langen, äußerst schwerfällig construirten Titel zweimal zu lesen, ist gründlich bekannt mit dem Inhalte des Büchleins. Der Herr Verf. führt mittelst eingedruckter Zeichnungen aus, was Andere lange vor ihm in etwas anderer Weise, zum Theil in Vorlegeblättern, gethan haben. Im Ganzen ist der aufgestellte Lehrgang für Knaben empfehlenswerth; doch dominirt die Formenlehre hier und da mehr, als dem Zeichnen an sich zuträglich ist. Von den auf besondern Tafeln beigegebenen Zeichnungen sind namentlich

manche von den ersteren wegen der vielen Linien, die zur Darstellung kommen sollen, zu schwierig.

C. Karl Müller, Sekundarlehrer in Niederhasle, Methodische, auf Anschauung beruhende Anleitung in der Perspektive für Sekundarschulen und zum Selbststudium. Mit 5 großen lithographirten Tafeln. (8. 5 Bogen. Preis 20 Sgr.) Zürich, in Commission bei Orell, Füßli und Comp. 1854.

Das Büchlein giebt eine zweckmäßige Anleitung zum perspektivischen Zeichnen. Für den Anfang empfiehlt der Herr Verf. den Gebrauch eines Netzrahmens, was nicht getadelt werden soll, falls derselbe nicht zu lange benutzt wird; wir sind stets mit dem einfachen Visirfaden zu gutem Ziele gekommen. In der Absicht, mehr Leben in die Darstellung zu bringen, hat der Herr Verf. sich des Dialogs bedient, ohne zu bedenken, daß diese Form wegen ihrer Breite sehr ermüdend ist. Sehr gefallen hat uns die Empfehlung des Tuschens, dem wir für die Bürgerschule schon längst das Wort geredet haben, da es leicht erlernt wird und für den gewerblichen Gebrauch viel anwendbarer ist als Kreide.

Gustav Thaulow, Professor, das Kieler Kunstmuseum. Ein Wegweiser durch dasselbe; zugleich eine kurze Einleitung in das Studium der Kunst. Der Ertrag zum Besten des Museums. (8. VII u. 88 S. Kiel, Akademische Buchhandlung. 1853.)

Vom Lehrer ist es wünschenswerth, daß er Sinn für Kunst und einiges Verständniß derselben habe, damit er im Stande ist, denselben bei der Jugend so weit zu wecken, daß sie Gegenstände der Kunst wenigstens respektiren lernt. Ein Mensch ohne alle Kunstgenüsse ist zu bedauern und sehr der Gefahr ausgesetzt, in Rohheit zu verfallen.

Das hier genannte Schriftchen kann als ein zweckmäßiger Wegweiser zur Einführung in das Kunstverständniß bezeichnet werden und darf den Lehrern bestens empfohlen werden, auch wenn sie niemals Gelegenheit haben sollten, das Kieler Museum besuchen zu können. Das Werk kann als zweckmäßige Vorbereitung zum Besuch jeder Kunstsammlung dienen, wie man aus folgender Inhaltsangabe ersieht.

1. Ueber das Wesen der Kunst. 2. Ueber den griechischen Tempel. 3. Beschreibung des Parthenons, des Erechtheions, des Tempels zu Bassä. 4. Ueber die Periode der griechischen Plastik. 5. Erklärung der in unserm Museum vorhandenen Kunstsachen im Einzelnen nach Nummern.

2. Zeichnungen.

Kleine systematische Zeichnungsschule in 12 lithographirten Vorlegeblättern für Anfänger und Geübtere. Quer 8. Nürnberg, J. L. Lotzbeck. Preis 10 Sgr.

Empfiehlt sich weder durch seinen bunten Inhalt, noch durch seine Stufenfolge für den Gebrauch in öffentlichen Schulen. Von den für Geübtere bestimmten Figuren sind einige nicht übel und wohl zum Nachzeichnen zu gebrauchen.

C. Obach, Neue, die Hand der kleinen Zeichner leitende Zeichenschule zum ersten Unterricht und Selbstunterhaltung für Kinder von 5 bis 8 Jahren. Heft 1 und 2, à 12 Blatt. Quer 4. zu 12 Sgr. Carlsruhe, J. Veith.

Einfache Umriß-Zeichnungen der mannichfaltigsten Art sind in vierfacher Weise auf diesen Blättern dargeboten, nämlich 1. in schwarzem Druck und voller Ausführung, mit Angabe der Schatten, 2. in rothem Druck und zwar a. ebenfalls ganz ausgeführt, jedoch ohne Schattenangaben, b. in unterbrochenen Linien, c. in entfernt stehenden, die Form nur andeutenden Punkten. Die Absicht des Herrn Herausgebers geht nun dahin, die Kinder zum stufenweisen Ueberfahren aller rothen Zeichnungen mit Bleistift zu veranlassen. Kindern von 7—8 Jahren dürfte diese Uebung eine recht angenehme sein, auch geeignet, den Sinn für das Zeichnen zu wecken; für die öffentliche Schule eignen sich jedoch dergleichen Uebungen aus naheliegenden Gründen nur in geringem Grade. Der Hauptzweck des Zeichnens, Bildung des Auges, wird durch solche Uebungen gänzlich vernachlässigt.

Mayr, Architekt und Zeichenlehrer an der k. Gewerb- und Lateinschule zu Landau, Vorlagen für den ersten Unterricht im Ornamentzeichnen, mit besonderer Rücksicht für den Gebrauch der Gewerb- und Feiertagsschulen entworfen. Fol. 4 Hefte à 16 Blätter. Preis des Heftes 1 fl. 12 Kr. rheinisch. Verlag von G. Franz in München.

Die Zeichnungen aller 4 Hefte sind in ziemlich großem Maßstabe sauber lithographirt, geschmackvoll in der Erfindung und daher als sehr brauchbar zum Nachzeichnen zu empfehlen, namentlich auch für Bürgerschulen, die ihr Augenmerk immer auf gewerbliche Zwecke zu richten haben.

VIII.

Gesang.

Bearbeitet

von

C. Hentschel.

I. Gesangleben.

1. Ueber das **Wesen**, die **Bedeutung** und **Wichtigkeit** des Gesanges überhaupt ist abermals viel Beachtenswerthes gesagt worden. Nur Einiges möge hier angeführt sein.

Wir müssen die Musik und den Gesang des Menschen als ein Product der vereinigten Seelenkräfte betrachten, welches sich in einer höheren Sphäre auf dem Gebiete des tiefsten, innersten Lebens entwickelt und aus einem inneren Drange der Seele hervorgeht..... Sie ist eine durch freie Selbstthätigkeit erzeugte Abspiegelung seines Gemüthslebens durch das Zusammenwirken des ordnenden Geistes, des gebildeten Gefühls, der gesteigerten Phantasie, verbunden mit klarem Bewußtsein und basirt auf die Gesetze der Schönheit..... Eben dadurch nun, daß sie in allen Kräften der Seele wurzelt, wird es ihr möglich, so unglaublich auf das Menschenherz zu wirken..... In ihrem Bereiche ist sie dadurch, daß sie unmittelbar auf das Gemüth einwirkt, weit mächtiger als die Sprache; denn wo diese durch weitläuftige Umschreibungen von Verhältnissen, Haupt- und Nebenumständen mit großer Mühe nur dahin zu wirken vermag, um das Innere für das Entstehen der Empfindung in die geeignete Stimmung zu versetzen, da wirkt die Musik durch ihre Klänge, diese Stimmungen und Empfindungen augenblicklich erzeugend, so auf den Menschen, daß sie zur Universalsprache aller Völker wird und das Unsichtbare und Unaussprechliche jeder Regung der inneren Natur, sogar unerklärliche, in der Seelenstimmung enthaltene Empfindungen und Ahnungen auszudrücken vermag, welche selbst der Verstand in seiner Klarheit nicht vollständig zu fassen im Stande ist. So Nehrlich in seiner „Gesangkunst". — An einer andern Stelle dieses Werkes spricht er sich folgendermaßen aus: „Der Gesang nimmt unter den verschiedenen Künsten den höchsten Rang ein, denn er vereinigt in sich alle Vollkommenheiten der Musik, der lyrischen

Poesie rc., und ist demnach nach dem Sinne unserer Schule weit mehr, als alle andere Musik, ein erhabenes Bildungsmittel, welches die innersten Tiefen des Menschen ergreift."

Uebereinstimmend hiermit ist es, wenn Franz Adamic im Oesterr. Schulboten u. A. sagt: „Im Gesange verbinden sich die schönen Gaben des Himmels, Poesie und Musik; und vermag jede einzelne schon die Seele hinüber zu tragen in die Gefilde der Seligen, wie sollte ihre vereinte Wirkung nicht wunderbar ergreifend sein!"

Schulmeister Luz weist in einem Conferenzvortrage, abgedruckt in der (Würtemb.) „Volksschule", nach, wie der Gesang „etwas ächt Menschliches", und wie dies in allen Lebenskreisen erkennbar sei..... „Mit dem Liede beflügeln die Wanderer die müden Füße; mit dem Liede greift der Mann zum Schwerte; mit dem Liede fliegt das fromme Gemüth in betenden Versammlungen himmelan."..... „Wie das Wort der Träger des denkenden Geistes ist, so der Gesang der Ausdruck des fühlenden Herzens, eine Sprache des warmen Gemüths, eine Aeußerung des tiefsten Seelenlebens."

In Urban's Schrift: „Zur Reform des allgemeinen Musikunterrichts" heißt es: „Die edle Fähigkeit des menschlichen Geistes, im Reiche der Töne zu walten, ist für die allgemeine Bildung von der größten Bedeutung. Die Segnungen, die aus diesem Reiche fließen, über alle Menschen zu verbreiten, ist eine der wichtigsten Aufgaben für das gesammte Unterrichts- und Bildungswesen."

2. Welches ist „der Sinn" der Rehrlich'schen Schule? Der Gesang soll Sache der Seele, soll eins mit dem inneren Leben des Sängers sein; der gottbelebte Mensch soll, wie u. A. auch Thomascik verlangt, sich darstellen in dem gottbelebten Gesange. „Die Vernachlässigung des Seelischen, Lebendigen, hat auch sehr bald eine Vernachlässigung der schönen Form zur Folge."

Schwer ist die Anklage, welche Rehrlich hierbei gegen die jetzige Zeit, allerdings zunächst nur in Betreff des höheren, kunstmäßigen Gesanges erhebt: „Dieses gänzliche Nichtbeachten aller Innerlichkeit ist aber auch der Einseitigkeit unserer Zeit zuzuschreiben, die sowohl in der Erziehung der Jugend, als auch im Leben, mit Hintansetzung aller tieferen Gemüthsbildung, nur die Uebung der Verstandeskräfte im Auge hat und dadurch eine Zerrissenheit in der Menschennatur hervorbringt, die sich in einer Ohnmacht des Menschenwesens bei allem Großen, Wahren und Guten in Kunst, Wissenschaft und Leben äußert, und der gleichfalls ihr Antheil am Verfall der Kunst nicht abgesprochen werden kann." Ich glaube keineswegs, daß der Vorwurf einer Nichtbeachtung aller Innerlichkeit beim Gesange, in Bezug auf die Volksschule so ganz allgemein ausgesprochen werden dürfe, wie es hier in Hinsicht auf die höhere Kunstsphäre geschehen ist. Immerhin aber bleiben die vorstehenden Worte Rehrlich's für Jeden beherzigenswerth. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Nach diesen einleitenden Bemerkungen folge nun die Besprechung des Gesanglebens in Kirche, Schule, Haus und sonstigen Kreisen.

A. Der kirchliche Kreis.

1. Allgemeines.

3. Eine Stelle aus Dr. Palmer's Vorwort zu Dr. Kocher's „Zionsharfe" dürfte, obschon sie sich auf religiöse Musik überhaupt, auch auf die des Hauses und anderer außerkirchlicher Kreise, bezieht, doch hier am passendsten angeführt werden. Nach einer Hinweisung auf diejenigen Genossen der christlichen Kirche, in welchen sich eben so wenig das fromme Interesse vom künstlerischen, als dieses von jenem abgelöst hat, denen vielmehr im Gesange Beides, der fromme Inhalt und die schöne Form in Eins aufgeht, heißt es: „Der heilige Augustin hat sich einst (s. Confess. I. X. cap. 33. §. 3) darüber Vorwürfe gemacht, daß es ihm manchmal begegne, daß er beim Anhören der kirchlichen Gesänge mehr von den Tönen, als von den Dingen, welche besungen werden, also mehr von der Melodie, als vom Texte gerührt werde. Als ob im Gesange, wenn er ist, wie er sein soll, Beides überhaupt getrennt werden möchte! Als ob nicht vielmehr der Inhalt sich völlig in die Melodie und Harmonie auflösen müßte und dann, wie neugeboren und verklärt durch diese, erst vollkommen auf das Gemüth wirkte! Ein Lied erbaut freilich schon, ohne daß es gesungen wird, durch seine Gedanken, wiewohl auch diese im Liede durch Metrum und Reim bereits den musikalischen Charakter an sich nehmen; aber eben so gewiß ist, daß die Musik auch ohne Text zu erbauen vermag, weil in ihr selbst eine göttliche Gewalt liegt, die auf das Gemüth ganz in derselben Richtung wirken kann, wie das erbauliche Wort, nur in der Weise jener inneren Erhebung ohne ausgesprochene oder aussprechbare Worte (vergl. die σεναγμοὶ ἀλάλητοι Röm. 8, 26), worin sich aber oft nur eine um so stärkere Intensität der Andacht birgt. Wer nun für Beides empfänglich ist, — für die Erbauung durchs Wort und für die Erbauung durch die Musik, der allein wird auch die rechte Empfänglichkeit haben, wenn Beides in einander aufgeht."

2. Der Chor.

4. Auf die Wichtigkeit des kirchlichen Chorgesanges ist vielfach hingewiesen. Fr. Krauß sagt in dem Vorworte zu seinen kirchlichen Chorgesängen: „Der neu erwachte christliche Sinn sehnt sich nach lebendigerem Ausdruck der andächtigen Empfindung im Gottesdienste; das werden ihm die Bestrebungen gewähren, die sich neuerlich mit der Reformation des liturgischen Theils des Gottesdienstes beschäftigen. Zur Einführung des liturgischen Gottesdienstes gehört vor Allem die Einführung des Chorgesanges, wie er in der älteren evangelischen Kirche gepflegt wurde. Der Chor ist einerseits der Lehrmeister der Gemeinde in dem antiphonischen Theile des Liturgischen; andrerseits hat

er, als kleine Gemeinde, seine selbstständige Stellung neben dem Prediger und der Gemeinde."

5. Gegen die jetzt leider sehr gewöhnliche ausschließliche Verwendung von Tenören und Bässen für den kirchlichen Chor erklärt sich u. A. Prof. Gantter in dem Vorworte zu seiner Volksgesangschule.... „Die Musik nützt uns wenig, wenn bei all' unserm musikalischen Treiben wir dennoch in der Kirche schweigen und wir die Jugend, besonders die Knaben mit ihren saftigen, frischen, metallreichen Sopranstimmen aus unseren Singvereinen verbannen." — Wichtig ist es allerdings auf der andern Seite, daß den Männervereinen auch als solchen ein äußerer Anlaß nicht fehle, den religiösen Gesang neben dem weltlichen in Uebung und Pflege zu nehmen. Diesen Anlaß finden sie in ihrer — wenn schon nur zeitweiligen — Herbeiziehung zum kirchlichen Chordienste, den sie freilich nur in einer mehr erbaulichen Weise leisten müssen, als es jetzt an manchen Orten geschieht.

Als vorbildlich und maßgebend für die Bildung kirchlicher Chöre in Dorf und Stadt ist das Evangelische Singinstitut in der St. Georgen-Parochie zu Berlin zu betrachten. Man lese die höchst lehrreiche und anregende Geschichte dieses Instituts in J. F. Marquardt's „Ausführlicher Nachricht über das Evangelische Singinstitut in Berlin."

6. Hier sei sogleich auch der Umgangschöre (Currenden) gedacht. Auf ihre Wichtigkeit wurde mehrseitig hingewiesen, am entschiedensten von J. F. Marquardt in der eben genannten Schrift. Manchen deutschen Mann, so heißt es da u. A., habe wohl Gott schon so weit zubereitet, daß er nur noch eines leisen Anhauches bedürfe, um das letzte Bedenken zu überwinden und getrosten Muthes Hand anzulegen, „auf daß nach und nach wieder in deutschen Zungen und in ewig neuen reformatorischen Weisen von Gasse zu Gasse und Stadt zu Stadt und Dorf zu Dorf ein freudiges Hosianna Dem erschalle, der da kommt in dem Namen des Herrn, und Er sich auch aus dem Munde der Unmündigen in heiligen Sängerchören eine Macht bereite."

3. Die Kirchenmusik im engern Sinne.

7. Nach Urban (s. d. gen. Schrift) muß die Musik, welche gegenwärtig mehr oder weniger zu einem Tonspiel herabgesunken ist, welches nur mit dem Verstande gerichtet werden kann, dem tiefern Seelenleben aber fremd ist, zu der Quelle von der sie ausgeflossen ist, und die ihr allein Leben und Bestehen gab, zurückgeführt werden. „Diese Quelle ist die Kirchenmusik." Ohne sie bricht der Verfall unaufhaltsam herein. Die Kirchenmusik ist der Himmel, von dem alle Strahlen der Tonkunst ausgehen. Diese erwärmen und läutern Alle, die in ihre Nähe treten. Ihre Tonweisen, in welchen Formen wir sie auch vernehmen, sind die ewigen, die unvergänglichen. Unsere ganze jetzige Musik kann zu keinem Urtheil über sich gelangen, wenn ihr die Kirchenmusik fehlt. Nur diese enthält das Hohe, das Göttliche, nach dem alles Andere in ihr gemessen werden muß."

8. Mit Recht beklagt es Urban, daß das Volk in gegenwärtiger Zeit so wenig Gelegenheit habe, kirchliche Musik zu hören. „Unentgeltliche Musikgenüsse, wie sie die Kirche früher so oft darbot, die erhebend und beseligend auf die Menge einwirkten, werden jetzt fast nirgends gespendet. Wer nicht Geld und Zeit hat, kann heutzutage dergleichen nicht haben, auch wenn er sich an Orten befindet, wo die kirchliche Musik eine Pflege erfährt. Ob aber die jetzt nur käuflich zu erlangenden Musikgenüsse die erbauliche und die Sittlichkeit fördernde Mitwirkung auf die Hörer ausüben, wie jene, die in der Kirche dargeboten wurden, ist sehr zu bezweifeln."

9. Riedel erkennt in seiner Abhandlung über die Liturgie der evangel. Kirche, mitgetheilt in Körner's Urania, die Wichtigkeit der Kirchenmusik an; eifert aber gegen die dabei oft vorkommenden Mißbräuche. „Lange Kirchenmusiken und besonders solche, die an Concert, Oper und Ball erinnern, sind eitel Tand und Gaukelspiel, nur für die Sinne, und wo die Sinnlichkeit einmal überhand nimmt, da weicht auch bald der Geist des Herrn ..... In kleinern Städten, Flecken und Dörfern sollten in der Regel nur die Festtage durch Kirchenmusiken ausgezeichnet und dazu, wie sich's von selbst versteht, nur solche Stücke gewählt werden, die nicht nur dem Gottesdienste angemessen, sondern auch leicht, für die vorhandenen musikalischen Kräfte und Mittel gut auszuführen, dabei aber für die Hörer ansprechend und erbaulich sind."

10. Einen sehr zweifelhaften Werth legt Luz a. gen O. gewissen Kirchenmusiken an kleinern Orten bei, über welchen die Herstellung eines guten Kirchengesanges vernachlässigt werde. „Es ist da und dort wahrhaft ärmlich. Man übt mit unsäglicher Mühe und Zeitverschleuderung ein paar Chöre ein und stellt sich auf die Orgel. Alsbald lobt man: Welch' ein tüchtiger Lehrer! Wie hat er's in kurzer Zeit so weit gebracht! — Nein, zur Herstellung eines guten Kirchengesanges braucht man — Jahre und stille, aber energische Beharrlichkeit, und wenn in einem Orte mehrere Lehrer sind, — ein tüchtiges Zusammenwirken."

11. Fingerzeige in Bezug auf die Auswahl der aufzuführenden Kirchencompositionen finden sich, wie bei Riedel, so auch bei Anderen. „Alles muß mäßig, ernst, würdig gehalten sein", so heißt es z. B. in dem Berichte über eine Lehrerversammlung. Von besonderer Bedeutung dürfte es sein, wenn Marquardt a. gen. O. sagt: „Ein Hauptaugenmerk des Instituts war von vorn herein darauf gerichtet, die schönen Schätze evangelisch-kirchlicher Composition, welche biblische Thematen für alle Kirchenzeiten und für alle christlichen, auch für patriotische Feste in reicher Mannichfaltigkeit behandeln .... auf eine erbauliche Weise flüssig zu machen, und dem waltenden Kunstsinne auch von dieser Seite her Nahrung zufließen und sein Recht widerfahren zu lassen. Daß es hierbei nicht auf die höchsten Aufgaben und umfassendsten Tonwerke abgesehen war, darf kaum bemerkt werden .... Seine besondere Aufgabe fand das Institut vielmehr darin, dem vielfach wahrgenommenen Spiel des bloßen Kunstinteresses bei dem heiligen Gesange entgegen zu treten, nach welchem bei Gesangaufführungen in derselben Stunde Compositionen von dem

verschiedensten Inhalte und ohne alle Beziehung auf das Bewußtsein der betreffenden Kirchenzeit dargeboten werden; es wollte dem Princip der Erbauung die gebührende Rechnung tragen und den Gedanken zu verwirklichen suchen, im Anschluß an die Kirchenzeiten und an patriotische Feste solche Gesangaufführungen zu veranstalten, in welchen kleinere Tonstücke und Tonsätze mit entsprechenden biblischen Texten zu einem harmonischen Ganzen so verbunden wären, daß bei Eingang, Mittel und Schluß ein bestimmter erbaulicher Eindruck, also ohngefähr dasselbe erzielt würde, was ein großes und aus mehrern Haupttheilen bestehendes Tonwerk leistet."

12. Zwei geistvolle Abhandlungen von Dr. Laurencin in der Neuen Zeitschrift für Musik: 1. „Haydn's und Mozart's Kirchenmusiken nach ihren Licht- und Schattenseiten" und 2. „die Gegensatzrichtungen zu Haydn's und Mozart's Kirchenmusik und deren begriffliche Versöhnung" verdienen hier erwähnt zu werden. Die erste rügt es, daß Haydn's und Mozart's religiöse Tonauffassung seit ungefähr 50 Jahren im Süden Deutschlands zur maßgebenden Einheit, zur einzig mustergültigen Norm, man möchte sagen zu einer Art Axiom erhoben worden,*) und weist dann nach, daß durch diejenigen, welche dem von diesen beiden Meistern eingeschlagenen Pfade blindlings und geistesträge nachgegangen sind, der

*) „Haydn und Mozart haben das Geistleben und dessen tiefsten Kern, das Religiöse, wesentlich heiter angeschaut. Es bleibe die Frage einstweilen dahingestellt, ob die gleichsam vorbestimmte Eigenthümlichkeit ihrer künstlerischen Natur, oder die erst nachträglich in ihnen wachgerufene Reflexion jene durchaus lichtvolle Art des religiösen Tonbewußtseins angebahnt und zum Durchbruch gefördert habe. Soviel ist wenigstens gewiß, daß ihnen der Gottesgedanke nur in seinen hellern Lebensfärbungen, also in den Strahlenbrechungen der Güte und Barmherzigkeit, doch niemals im Begriffe einer strafenden Gerechtigkeit aufgegangen ist. Dieser künstlerische Standpunkt Haydn's und Mozart's hat denn folgerichtig jede tiefere Art des Ernstes, der Trauer, des in sich gekehrten Seelenlebens aus dem Tonbereiche verdrängt und an deren Stelle einen gewissen Epicureismus der kirchlich-musikalischen Anschauung eingesetzt, der in dieser Welt nur eine friedliche gewahrt, also einen für die Regungen der Freude und Lust allein ergiebigen Boden, der seine befruchtenden Keime nur einem freudig gottvertrauenden Lebensgenusse, einem in Tönen übersetzten „carpe diem" öffnet. Die gegentheilige Erwägung aber, der Mensch müsse hinaus in das feindliche Leben, um daselbst zu wirken, zu streben, zu wetten, zu wagen, zu kämpfen und im Kampfe für eine höhere Lebensidee auch zu dulden und endlich sterbend zu unterliegen: diese Erwägung lag ihnen ganz abseits, wollte ihnen also keineswegs eingehen. Wenigstens zeigt ihr musikalisch ausgeprägtes Vollbringen keine Spur einer auf diese ernstere Lebensseite hingekehrten Anschauung. So war denn Haydn's und Mozart's Kirchenmusik, einklängig mit der in ihnen festgewurzelten Religionsüberzeugung, ein rein menschlich gefühltes, genießendes und gleiche Genüsse im Hörer wiedererweckendes Austönen des Gottesgedankens. Genuß ist aber ein Sinnliches; und birgt sich gleich in seinem Begriffe irgend ein geistiger Inhalt, so ist dieser im letzten Grunde denn doch nur eine Folie, ein diesem Sinnlichen nur von außenher Angefügtes, also nur ein Zufälliges, keine Nothwendigkeit, kein immanentes Sein. Jenes überwiegend Sinnliche der tonlich verlebendigten Gottesanschauung Haydn's und Mozart's prägt sich im Ganzen wie in den unscheinbarsten Einzelbeziehungen ihrer Kirchenwerke ab."

Entwickelung des kirchlichen Tonlebens aufs ärgste mitgespielt worden sei.*) Die zweite Abhandlung bezeichnet die kunstgeschichtlich ausgeprägten Gegensatzrichtungen zu Haydn's und Mozart's Kirchenmusik, zuerst jene der Altitaliener, als Grundkeim alles religiösen Tonwesens, dann jene Bach's, Beethoven's und Mendelssohn's, als dessen höchste Blüthenverklärung" und sucht „auf diese Spitzen des religiösen Tongeistes" den Blick der neuern Kirchencomponisten, der lange genug auf Haydn und Mozart gehaftet, zu lenken. Was Mendelssohn insonderheit betrifft, so ist er „der einzig befähigte Retter für unsere vom Wahrkirchlichen abgefallenen Mitwelt" . . . . „Die vollständigste Hingabe an ihn sei demnach unser Losungswort an alle Jüngeren." Dabei wird jedoch der Rath ertheilt, auch bei der altdeutschen Schule, (Heinrich Schütz, Prätorius, Rolle, Homilius, Schein und Scheib), und ferner bei Moritz Hauptmann, B. Klein, Cherubini und Vogler zu verweilen.

13. Das Organ für kirchliche Tonkunst giebt unter der Ueberschrift: Blicke in die Einmüthigkeit der Ansichten und Bestrebungen auf dem Felde katholischer Kirchenmusik"

*) „Ein arges Mißverständniß liegt nun einmal schon in dem Wahne der Haydn-Mozartisten, als lasse der Kirchentext seinem vollständigen Inhalte nach keine andere musikalische Fassung zu, als entweder eine lärmende, das vermeinte Ersatzglied für die symbolische Pracht der Haydn-Mozart'schen Kirchenmusik, oder eine bald süßliche, bald tänzelnde, das Gegenstück der in den urbildlichen Werken der genannten Meister abgeprägten Friedensstimmung und einfach-unschuldsvollen Heiterkeit. So wird denn in den nach obbezeichnetem Zuschnitte geformten neueren Messen und überhaupt Kirchenwerken vor Allem recht tüchtig darauf losgepaukt, geschrieen und geblasen in dem Wahne, durch diesen hohlen Pathos, die in Haydn's feierlichen Messen, besonders in seiner Kriegs- oder Nelsonmesse entfaltete üppige Tonpracht treu abgebildet zu haben. Doch läuft dieses ganze, unmusikalische Conterfei endlich auf nichts Anderes hinaus, denn auf viel Lärmen um Nichts. Wir sehen nur hohle, geistlose Tonformen in diesen Abbildern vor uns, denen aller geistige Inhalt entflohen, aller Spiritus ausgeraucht ist, an dessen Stelle das leidige Phlegma der vollständigsten Gedankenarmuth feßhaft geworden. In andern Abbildern Haydn-Mozart'scher Kirchenmusik wird hingegen, unter steter Vorlage und ängstlichster Nachformung des wesentlich lyrisch-homophonen Theiles in Haydn's und Mozart's Messen, die reine, kindlich-fromme Seelenströmung ihres Tongeistes zum Extreme fadester Geziertheit und Gefühlsspinnerei herabgedrückt, die sich in winselnden Einzelngesängen am Liebsten ergeht und lediglich die subjective Glanz- und Blendwirkung auf den unkundigen Laienchorus, doch keineswegs die begriffsgemäße Darstellung des in den Kirchenworten pulsirenden religiös-objectiven Lebens erzweckt, während Haydn's und Mozart's überwiegendes Gefangsleben nur als versüßte Pille, als Erfrischungsmittel für den an ihre oft klar durchbrechende wahrhaft religiöse Innigkeit hingegebenen innern und äußern Sinn hingestellt erscheint. In einer dritten Reihe schlechter Nachahmungen der Haydn-Mozart'schen religiösen Tonweise wird endlich der tänzelnde Rhythmus vieler Kirchenstücke unserer beiden Meister zur Richtschnur genommen und nach dieser Schablone eine scherzo-menuett-walzer- oder marschartige Olla potrida zusammengebraut und das ganze wunderliche Ding Messe oder Psalm getauft, ohne zu bedenken, daß dieser heitere Tonerguß bei Haydn und Mozart ganz andere, innere, eigenpersönliche Gründe hatte."

eine Zusammenstellung von Aussprüchen katholischer Geistlichen und Laien, aus welcher hervorgeht, daß in Betreff der katholischen Kirchenmusik zwei Ansichten einander gegenüber stehen, sofern nämlich Einige die neuere Kirchenmusik (Mozart eingeschlossen) verwerfen, Andere ihre Berechtigung behaupten. „Als Quelle des Mißbrauches haben wir die Abweichung vom Choral und die individuelle Ansicht in Anwendung der neueren Kunstformen auf die Kirchenmusik erkannt, und so kann der erste Schritt zur Verbesserung nur allein in der Rückkehr zu dem von der Kirche stets heilig gehaltenen, vom heiligen Geiste selbst eingegebenen Choralgesange (cant. gregor.) und zu den von der Kirche geheiligten, seit Jahrhunderten als Meisterwerke der kirchlichen Musik anerkannten polyphonischen Werken (Paläſtrina) bestehen." — Ein Anderer sagt: „So sehr wir Mozart, Beethoven, Haydn u. s. f. achten und ehren, so sehr ihre herrlichen Schöpfungen uns begeistern, wir nehmen diese Begeisterung nicht mit in das Haus des Herrn, da ihnen die Kirche und ihre heiligen Handlungen ganz fremd sind, weshalb wir ihnen immer den Charakter als Kirchencomponisten abgesprochen." (Cöln. Organ.) — Noch schärfer Hr. v. Radowitz: „Wenn wir endlich zur dritten und letzten Periode der Kirchenmusik übergehen, derselben, in welcher wir jetzt befangen sind, so kann man diese nur als das gänzliche Versinken der kirchlichen oder geistlichen Musik bezeichnen, so daß sie in dem Ohr der Welt bis auf den Begriff verloren gegangen ist. Auf der kirchlichen Seite sind die jämmerlichen Erzeugnisse der modernen italienischen und französischen katholischen musica sacra zu schauen, nebst dem Prunke des Mozart'schen Requiems und der leeren Erhabenheit einiger Deutscher u. s. f." Dagegen die Wiener Musikzeitung: „Mozart hat in seinem Requiem das Problem gelöst, die Einfachheit und Kindlichkeit, den feierlichen Ernst und die Tiefe der Gläubigkeit, wovon die alte, noch auf den Gesang beschränkte Musik durchdrungen ist, mit jenen reichen Ausstrahlungen des religiösen Gedankens, mit jenem unerschöpflichen Sprachschatze der tief in Gott und seine Offenbarung versunkenen Seele zu vereinigen, wozu die moderne Instrumentalmusik mit ihren harmonischen Wundern, mit den eigenthümlichen Klangfarben der einzelnen Instrumente, mit ihren unendlichen Ausdrucksformen die Gelegenheit bietet." Das Organ für kirchliche Tonkunst seiner Seits ist nicht der Meinung, daß die Kirchenmusik auf den alten Choral und Paläſtrina's Chorgesänge zu beschränken. Er weist auf die Thatsache hin, daß selbst geistliche Autoritäten die kirchliche Tonkunst der Neuzeit als berechtigt anerkennen, „wodurch unsere von jeher ausgesprochene Ansicht

Baukunst, Bildhauerkunst, Malerkunst;
Rhythmik, Harmonik, Melodik;
Choral, Contrapunkt, freier Styl sammt Lied;
Ambrosius, Paläſtrina, Mozart

eine gewisse Sanktion erhält."

Um bei Mozart stehen zu bleiben, so sehen wir, wie die Frage von der Kirchlichkeit seiner Kirchenmusik sehr verschieden beantwortet

wird. Aller Vermuthung nach wird auch der Gegensatz der Ansichten so bald nicht schwinden. Meine Meinung ist, daß Vieles in Mozart's Cantaten &c. &c. dem Ernste wenigstens des protestantischen Cultus allerdings nicht entspricht. —

14. Ueber die katholische Kirchenmusik auf dem Lande äußert sich Tuma a. g. O., sie sei im Allgemeinen schlecht, „d. h. nicht so bestellt, wie sie nach ihrem heiligen Zwecke und nach der Ehrfurcht, die man dem Gottesdienste schuldig ist, bestellt sein sollte." Auf den Lehrer kommt es nach Tuma an. Er ist Alles in Allem. Viele aber sind nicht gefördert genug. Die pädagogischen Bildungsinstitute bleiben hinter dem Ziele noch zu weit zurück. Erforderlich sind: Vollständige Kenntniß der Musikwissenschaft und des kirchlichen Gesangwesens, sowie Fertigkeit im Orgelspiel. —

15. „Lieber Vocalmesse mit Orgelbekleidung, als ohrenzerreißende und mißtönende Orchesterbegleitung." So Tuma a. g. O. Derselbe weist auch mit allem Ernste darauf hin, daß die Kirchenmusik den Kräften der Sänger und Instrumentisten angemessen sein und sorgfältig einstudirt werden müsse. „Für den Tanzsaal giebt man sich Mühe — für die Kirche nicht!" — —

Zu Gunsten des reinen Kinderchores äußert sich W. B. in den Pädagogischen Beiträgen (Hannover, A. Grimpe.): .... „Ferner lasse man die Kinder mitunter einige religiöse Gesänge in der Kirche allein vortragen, man wird dadurch eine Andacht fördern, die derjenige nur wahrhaft empfinden kann, der sich dadurch schon hat erbauen können. Es werden Einige sagen, das gleicht zu sehr einem Schauspiele! Probirt es! Schreiber dieses hatte jüngst Gelegenheit, einen solchen Kindergesang mit anzuhören, welcher leise mit der Orgel begleitet wurde. Es hob derselbe mit piano an, wozu auch die Aengstlichkeit der Kinder viel beitragen mochte, wurde aber nachher immer stärker. Alle Aengstlichkeit schien sich von den Kindern abzustreifen, immer klarer und heller tönten ihre Stimmen. Eine heilige Weihe lag über denselben und sie schienen ganz in ihren Gesang vertieft zu sein. Meine Gedanken waren nur auf diese Kleinen gerichtet, ich fühlte ein wonniges Behagen meine Glieder durchziehen, mein Geist wurde hinaufgetrieben in höhere Regionen. Ich glaubte, die Majestät Gottes, seine Gnade und Liebe zu schauen, und Sehnsucht nach dort erfüllte meine Brust. Unwiderstehlich zogen mich die Töne an, ich glaubte das Heilig, Heilig, Heilig-Rufen der Engel zu vernehmen. Die Feder ist nicht mächtig, die Gefühle, welche ich empfand, auszudrücken. Unvergeßlich wird mir dieser Gesang sein."

16. Eine abermalige Erwähnung möge schließlich der Sieg-Rheinische Lehrer-Verein unter M.-Dr. Töpler's Leitung mit seinen jährlichen Aufführungen alt-klassischer Kirchenmusik finden. Obgleich Tuma im Oesterr. Schulboten gegen eine allgemeine, tiefgreifende und andauernde Wirkung dieser kirchlichen Musikfeste Zweifel erhebt, so glaube ich doch, daß sie als Thatsachen von eigenthümlicher, hoher Bedeutung anzusehen sind, und daß ihnen eben als Thatsachen,

gegenüber dem bloß schreibenden und redenden Deutschland, eine Tragweite innewohnt, die sich vorläufig noch gar nicht bestimmen läßt. Sehr lesenswerth ist die weiter unten anzuführende Geschichte des Vereins.

4. Die Liturgie (im engern Sinne).

17. Ueber das Verhältniß der Liturgie zum Gesammt-Gottesdienste äußert sich Riedel a. g. O. in gründlicher und umfassender Weise. Nach ihm hat die Liturgie eine hohe Bedeutung und nimmt darum eine ganz besondere, gewissenhafte Pflege in Anspruch. In ernste Betrachtung sind für die Reformen des kirchlichen Lebens namentlich auch die besonderen Festliturgien zu ziehen und darunter vor Allem wieder die der Passionszeit. „Bei den Passionspredigten oder Andachten, die, wo sie auch noch üblich sind, doch gewöhnlich sehr schlecht besucht werden, ließe sich die Theilnahme und Erbauung wohl dadurch fördern, wenn der Liturg mehr in Wechselwirkung mit Chor und Gemeinde träte u. s. w."

18. „Die Responsa müssen von der Gemeinde mit einfach harmonischer Orgelbegleitung, die den Gesang nicht übertäubt, gegeben werden. .... Nur an Festtagen können dazu sich eignende Responsorien figuraliter vom Chore vorgetragen werden. In das Amen wenigstens sollte billig die ganze Gemeinde mit einstimmen und da, wo es noch nicht geschieht, dazu ermuntert werden." So Riedel a. g. O.

In den durch die Evangel. Kirchenzeitung mitgetheilten Erinnerungen an die General-Kirchenvisitation in der Diöces Erfurt wird gerühmt, daß in mehreren Landkirchen die Chöre der Liturgie von der ganzen Gemeinde brav gesungen worden. — Den Visitatoren in der Ephorie Arnswalde sagte, ebenfalls nach einem Berichte des gen. Bl., die Luturgie da am meisten zu, wo die Gemeinden mitsangen. Ein anderer Artikel der Evangel. Kirchenzeitung theilt die leichteren Gesänge der Liturgie der Gemeinde und dem Chore, die schwerere große Doxologie diesem allein zu.*) „Dafür", sagt sie, „daß wir die große Doxologie, als für die Gemeinde zu schwierig, dem Chor allein überlassen, berufen wir uns auf Hommel in seiner Vorrede zu dem vorhin angeführten Werke.**) Er sagt S. XI: „Wie die christliche Gemeinde Alles, was sie hat und was sie thut, dem Herrn opfert, so opfert sie ihm die Gaben des Gesanges, so in ihrer Mitte sind, und heiligt diese dadurch; und wie der Gedanke des Opfers in allen Stücken den Fleiß erweckt, mit den besten Gaben und Fähigkeiten dem Herrn zu nahen, so wird auch die Gemeinde im Opfer des Gesanges gern ihre schönsten Kräfte wirken lassen. Dies sind die schönen

*) „Chor und Gemeinde: Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.. (Aber um das Lob des Herrn ganz auszureden, ist die Gemeinde nach ihrem Gesangesvermögen zu schwach; der)
Chor (tritt für sie ein und fährt allein mit der großen Doxologie fort): Wir loben dich u. s. w."

**) Liturgie evangelischer Gottesdienste.

Gottesdienste des Herrn, schön, lieblich und mannichfaltig auch in der Form, nicht bloß nach dem Geiste, aus dem Alles hervorgeht. Eben deßhalb wird schon um der Lieblichkeit der Abwechselung willen ein Theil der Gemeinde hier und da aus ihr heraustreten und im öffentlichen Gottesdienste sein Opfer darbringen dürfen, unter lebendiger Theilnahme der Uebrigen im Geiste, so besonders zu größerer Verherrlichung der Feste. Hier bleibt fern aller Eindruck eines bloßen Kunstgepränges, schon deßwegen, weil es stehende und der Gemeinde wohlbekannte Stücke sind, welche gesungen werden. Es ist natürlich, daß hier vor Allen die Jugend gemeint ist, so daß auch hier Anwendung findet: Aus dem Munde der Unmündigen hast Du Lob zugerichtet. Wie es zu allen Zeiten der Kirche, sowohl Alten als Neuen Testaments, Chöre gegeben hat, so ist es besonders der lutherischen Kirche eigen, die Jugend hierin als ein lebendiges Glied am Leibe Christi eintreten zu lassen."

5. Der Choralgesang.

19. Die Anzeige einer Uebersetzung deutscher Kirchenlieder in's Englische wird von dem „Athenäum" mit folgenden für Deutschland ehrenvollen Bemerkungen begleitet: „Der evangelische Kirchengesang, dessen Geschichte eine der glänzendsten Seiten in den Annalen der deutschen Literatur füllt, muß wesentlich als ein Kind des sechszehnten Jahrhunderts betrachtet werden. Von Luther selbst angestimmt und von seinen Freunden und Schülern fortgesetzt, wurde er bald aus einem bloßen Mittel geistlicher und kirchlicher Erbauung eine Trompete und ein Schwert für die protestantische Partei. Die Wirkung dieser tapferen und glühenden Kirchengesänge auf den öffentlichen Geist kann mit Worten kaum beschrieben werden. Gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts kam das deutsche Kirchenlied in Verfall; es sind später noch einzelne herrliche Gesänge gedichtet worden, aber da das ganze Nationalleben eine andere Richtung genommen hatte, standen sie einsam da und entbehrten auch des Geistes und der Gluth, wodurch sich die Hymnen früherer Zeiten auszeichneten. Im Ganzen gilt dieses auch von unserm Jahrhundert, doch beweisen einzelne treffliche Leistungen, daß der Geist der religiösen Poesie niemals im Vaterlande Luther's aussterben kann. Gewiß, kein anderes Land kann sich eines solchen Schatzes schöner geistlicher Gesänge rühmen, als Deutschland."

20. Daß jedes Kirchenlied nach der rechten Melodie gesungen werde, darauf legt die Evangel. Kirchenzeitung mit Recht ein großes Gewicht und protestirt deßhalb entschieden gegen die sogenannten Melodien-Register (Zusammenstellungen der Melodien von gleichem Metrum). In letzterer Beziehung sagt sie: „Die ältesten Gesangbücher kennen dergleichen Melodien-Register nicht; sie sind erst aufgekommen, als das kirchliche Leben und mit ihm die Liederkunde in den Gemeinden erstarb. Als ihren Nutzen giebt nun zwar das Porst'sche Gesangbuch an: „„Der Vortheil dieser Instruction ist für denjenigen, der wenig Melodien weiß, dieser: daß er alle unter einer Nummer stehende Lieder nach

der Weise singen kann, die ihm bekannt ist; für denjenigen aber, dem viel Melodien bekannt sind, ist der Vortheil, daß er sich kann die schönste wählen und alle andern Lieder darnach singen."" Dieser letztere sogenannte Vortheil ist aber eine offenbare Verführung zur subjectiven Eigenwählerei, die alles kirchlich Gemeinsame aufhebt, und der erstere wird geradezu eine Faulbank für die Leute. Sie wählen darnach für das zu singende Lied stets die ihnen geläufigste Melodie, gleichviel, ob sie dem Inhalte des Liedes entspricht oder nicht, und werden mit den weniger bekannten Melodien nie vertraut, während sie auch diese üben müssen, wenn nur eine, und zwar die passende Weise über dem Liede angegeben ist. Daß in gar vielen unserer heutigen Gemeinden oft kaum mehr als ein halbes Dutzend Melodien bekannt und in Brauch ist, davon trägt einen nicht geringen Theil der Schuld — das Melodien-Register."

21. In Sachen des rhythmischen Chorals wurde abermals manches Urtheil pro und contra abgegeben.

Im gegnerischen Sinne äußerten sich u. A. Riedel, Gottschalg und W. Rosenberg in Körner's Urania.

Riedel sagt, wenn die in Rede stehende veraltete Form des Choralgesanges sich für die Kirche und einen ernsten, würdevollen Gottesdienst wirklich als schicklich und der rechten Erbauung angemessen erwiesen hätte, würde sie sicher auch beibehalten und nicht allgemein — am wenigsten aber von einem eben so kunstverständigen, als redlich frommen und kirchlich gesinnten Seb. Bach — aus der Kirche entfernt worden sein. „Da sich nun auch diese empfohlene Neuerung in der Erfahrung noch keineswegs als besonders zweckmäßig und wünschenswerth erwiesen hat, so werden wir wohl am besten thun, wenn wir bei unserem einfachen, gleichmäßig und würdevoll einherschreitenden Choralgesange auch ferner bleiben, bis eine allgemein als besser anerkannte Form an dessen Stelle treten kann." —

Gottschalg gelangt vornehmlich auf dem Wege historischer Untersuchungen zu der Ueberzeugung von der Verwerflichkeit „der alten bunten Gebilde des verknöcherten Orthodoxismus und Stabilismus, von deren Wiedereinführung Manche auch die Wiederkehr des alten kirchlichgläubigen Sinnes bei der Menge erwarten." Er weist außerdem darauf hin, daß, je mannichfacher und künstlicher der Rhythmus werde, desto schwieriger auch die Ausführung dem Laien werden müsse, daß die Anstrengung, welche der rhythmische Choral fordere, wenn Verwirrung in einer großen Gemeinde fern gehalten werden solle, weder dieser noch dem Vorsänger zuzumuthen sei, daß der Zweck der Erbauung durch die weltliche Gestalt des rhythmischen Chorals gefährdet sei, und daß endlich das schnelle Tempo desselben dem Laien lästig falle, weil er beim Lesen der Zeilen die Ruhe und Freiheit der Betrachtung, welche der heutige Choral zuläßt, entbehre. Zuletzt beruft er sich auf die Urtheile eines Fr. Schneider, Töpfer, Grube, Gelard, Dr. Keferstein, welche alle gegen den rhythmischen Choral ausgefallen. Fast etwas überraschend ist alsdann die Aeußerung, daß die rhythmischen Melodien des Volckmar'schen Choralbuches wegen der neuen Harmo-

nistrung und sonstigen zeitgemäßen Gestaltung, welche ihnen zu Theil geworden, zur Abwechselung in unserem allerdings etwas monotonen Kirchengesange ohne große Schwierigkeit eingeführt werden können, „wie Ref. aus eigener Erfahrung behaupten kann."

W. Rosenberg bekämpft in Dr. Eduard Krüger's „Ansprache an die Volksschullehrer in Ostfriesland und Harrlingerland" zu Gunsten des rhythmischen Chorals erörterten Ansichten. Der Schluß seiner gebarnischten Rede lautet: „Der rhythmische Choral ist, wie so manches Andere unserer Tage, eine ephemere Erscheinung, durch welche die Liebe zu unserem Kirchengesang nicht erhöht werden wird. Er trägt das Gepräge des französischen Wesens an sich, indessen der heutige Choral den ächt deutschen Charakter repräsentirt. Darum behält der Choral in der gegenwärtigen Gestalt, so lange Einfachheit, Geradheit, Ernst, Würde und Tiefe des Gemüths unter uns nicht ausgestorben sind, den Sieg."

Ablehnendes in Bezug auf den rhythmischen Choral enthalten auch die schon erwähnten Erinnerungen an die General-Kirchenvisitation in der Diöces Erfurt, in der Evangel. Kirchenzeitung .... „Der volle sichere Kirchengesang (in Erfurt), das treffliche Orgelspiel des alten Meisters G. erfreute mein Herz..... Das Bedürfniß, nur rhythmisch singen zu wollen, empfand ich nicht. Rascheres Tempo, Einschränkung der Zwischenspiele, Eingehen auf den Inhalt des Liedes, Singen und Spielen im Geist wird den rechten Schwung hervorbringen. Man übereile doch die Leute nicht, man erwarte nicht zu viel von dieser Singweise, störe durch sie nicht Gemeinden, die wie die im Erfurter Gebiet so gern, so gut singen."

22. Entschiedene Zeugnisse für den rhythmischen Choral wurden u. A. abgelegt von Dr. Eduard Krüger in der schon erwähnten „Ansprache" und in der Vorrede zu seinem „Evangelischen Choralbuche", von Marquardt in seiner bereits erwähnten Schrift und von der Redaction des Volksblattes für Stadt und Land.

Dr. Krüger sagt u. A.: „Es ist bekannt, daß die Melodien unserer evangelischen Kirche bis zum Ausgange des 17. Jahrhunderts rhythmisch gesungen wurden, das heißt: sie hatten eine feste, melodischschöne Gestalt, faßliche Gliederung, volksthümlichen Wohlklang. Die spätere Art, welche sich vom pietistischen bis zum rationalistischen Zeitalter geltend machte, ist die declamirende, psalmodirende, gleichsilbig recitirende. — Wenn auch selbst in dieser letzteren Form manches Schöne geblieben, so haben die besten Arbeiten begabter Tonsetzer von Bach bis Rink den Verfall des Gemeindegesanges nicht hemmen können. Soll die evangelische Art des Gesanges, und damit der lebensvolle Cultus unserer Kirche, wiedergewonnen werden, so ist nöthig, zum Ursprunge wiederzukehren, damit die heilige Schönheit des kirchlichen Tones Allen kund und gültig werde, und die Willkür landschaftlicher Entstellungen schwinde. — Die rechte Wirkung heiligen Gesanges ruht darauf, daß Sänger, Volk und Priester zusammenstimmen, — indem

der Organist, Lehrer, Vorsänger sich hingiebt, dem Volke das Rechte zu zeigen, — die Gemeinde willig Ohr, Herz und Mund leihet, und der Prediger (mindestens für die erste Uebungszeit) nur leicht faßliche, schon singbare Lieder zum Gottesdienste wählt. Denn eben die singbarsten Weisen gehören dem früheren Zeitalter und sprechen redend und tönend die volle Freude und Gewißheit des Evangeliums aus. — Die unsingbaren Melodien, an denen sich die Gemeinde quält, ohne sie jemals richtig vorzubringen, sind aus der Zeit der Verstandesseligkeit geboren."

Bei den Gesangaufführungen des Evangel. Singinstituts zu Berlin sollten nach der Anordnung Marquardt's „Psalmodie und der alte rhythmische Choralgesang eine wichtige Rolle spielen." Die Redaction des Volksblattes sagt, ein heut zu Tage herauszugebendes Choralbuch könne selbstverständlich ein anderes als ein rhythmisches nicht sein.

23. In Mittelstellungen zwischen den unbedingten Gegnern und den vorbehaltlosen Vertretern des rhythmischen Chorals, mehr oder weniger der einen oder der andern Seite näher, werden u. A. Luz, Dr. Kocher, Dr. Palmer, D. H. Engel u. A. gefunden.

Luz ist nicht schlechtweg gegen den rhythmischen Choral, verlangt aber „Klugheit, Besonnenheit, rechtliches Maaß und gesetzliche Norm" dabei. Er tadelt die Ueberschätzung der alten Form und den „blinden Eifer" für sie, rügt auch, daß man die Schwierigkeiten ihrer Einführung so gar leicht nehme. „Der rhythmische Choral will mit großer Präcision, Reinheit, Takt, Festigkeit und mit seelenvollem Accent vorgetragen werden, sonst verkümmert seine Gestalt und sein Gehalt." Einige Melodien zieht er in alter Form vor,*) andere will er in neuer Form behalten,**) ihre Aenderung ist ihm „ein Angriff ohne Grund, ein neuerungssüchtiger Akt."

Dr. Kocher hat in seiner „Zionsharfe" versucht, „den begründeten Anforderungen der Jetztzeit in Bezug auf künstlerische Form der Darstellung insoweit Genüge zu leisten, als es der höhere, heilige Zweck der Kirche, die Würde der ihr dienenden Kunst, und die Möglichkeit der allgemeinen praktischen Ausführung erlauben. Fast sämmtliche Choräle sind in Bezug auf Takt und Rhythmus so eingerichtet, daß sie auch im Takt gesungen und gespielt werden können und sollen." Dabei ist nun freilich Vieles von den ursprünglichen Rhythmen gefallen. Mancher alte Choral erscheint eben nur in heutiger Form, als z. B. „Wie schön leucht' uns der Morgenstern", „O Haupt voll Blut und Wunden", „Ein feste Burg ist unser Gott". Bei anderen Melodien jedoch, z. B. „Wer nur den lieben Gott läßt walten",

*) Aus meines Herzens Grunde — Nun danket alle Gott — Allein Gott in der Höh sei Ehr.

**) Christus der ist mein Leben — Ein feste Burg ist unser Gott — Wachet auf, ruft uns die Stimme.

„Allein Gott in der Höh sei Ehr", in „Aus meines Herzens Grunde" ist die alte Form in ihrem vollen Rechte belassen.

Dr. Palmer sagt in Bezug auf diesen von Dr. Kocher eingeschlagenen Mittelweg: „In unsern Tagen hat es freilich den Anschein, als könnte ein Choralwerk nur noch in derjenigen Form auftreten, in welcher uns Männer wie Layriß, Tucher, Zahn und Andere die Schätze des evangelischen Kirchengesanges aus alter Zeit dargeboten haben, wobei die ausgesprochene Tendenz dahin geht, namentlich durch Herstellung der alten Rhythmen dem, wie man behauptet, gänzlich verkommenen Gemeindegesange wieder aufzuhelfen. Es ist hier nicht der Ort, auf die Streitfrage selbst, die sowohl in Hinsicht der historischen Nachweise als in Betreff der praktischen Einführung noch keineswegs entschieden ist, näher einzugehen; aber ich halte dafür, daß, wenn auch zur Zeit die Strömung in der oben genannten Richtung noch hoch geht, doch über kurz oder lang sich's zeigen wird, es sei wohlgethan, wenn ein Werk, wie das vorliegende, die alten Rhythmen nur mit Vorsicht und Auswahl in sich aufnimmt."

24. D. H. Engel hat seine Ansicht vom rhythmischen Choral in der Berliner Musikzeitung bei Gelegenheit einer Recension des bekannten Melodienbuches von v. Tucher, Faißt und Zahn ausgesprochen. Um diese sofort bestimmt zu bezeichnen, setze ich das Resultat seiner „kritischen Betrachtungen", so wie er es selbst formulirt hat, wörtlich her. „Wir können annehmen, daß durchschnittlich nur ohngefähr die Hälfte unserer heutigen Kirchenmelodien mit der Zeit wirklich eine Umgestaltung erfahren haben.*) — Ohne Zweifel würde es für den Gemeindegesang von großem Gewinn sein, wenn diejenigen Melodien, deren eigenthümliche Schönheiten durch diese Umgestaltung verwischt wurden, wieder in ihrer ursprünglichen Reinheit hergestellt würden. Doch ist unter den rhythmischen Chorälen eine sehr sorgfältige Auswahl zu treffen, da erweislich viele von den veränderten Melodien durch diese Umgestaltung entschieden gewonnen haben. Eine solche Sichtung des Stoffes ist jedoch nicht die Aufgabe des Privaten; sie muß den hohen und höchsten Behörden zur Einsicht und Entscheidung überlassen bleiben, welche letzteren zugleich über die Mittel gebieten, einem auf diese Weise geordneten Choralwerke den Eingang in die Gemeinden zu verschaffen. So lange dieß nicht geschieht, ist von den zeitherigen Bestrebungen der Freunde des rhythmischen Chorals auch für die Zukunft ein Erfolg weder zu hoffen, noch zu wünschen. Ein selbstständiges Vorgehen einzelner Gemeinden, nach Maaßgabe des einen oder des anderen der bisher erschienen rhythmischen Choralbücher, die, beiläufig gesagt, in ihren Lesarten sehr wesentlich von einander abweichen, würde hier nur eine bedauerliche Unordnung hervorrufen. Prüfet Alles und das Beste behaltet." Dieß das Engel'sche Votum. Aus den Voraussetzungen und Erörterungen, auf welche dasselbe sich stützt, finde Folgendes hier

*) D. h. ihres ursprünglichen quantitirenden Rhythmus entkleidet worden sind. E. H.

noch Platz: „Die Kraft solcher rhythmischen Bewegungen, in welchen Einheit mit schöner Mannichfaltigkeit gepaart sind, übt auf uns eine Gewalt, deren sich kein menschliches Wesen entziehen kann. Unbewußt neigt sich das Haupt nach dem Takte lieblicher Weisen, unwillkürlich regelt sich der Schritt nach den eindringlichen Rhythmen der Trommel, durch die Gewalt des ordnenden Zeitmaaßes bezwingt die nervige Faust des Matrosen die Lasten seines Schiffes. — Die Musik verdankt ihren höchsten Ausdruck hauptsächlich dieser Kraft. Diesem Achill der Musik fehlt aber auch seine verwundbare Ferse nicht. Ein wenig Unordnung reicht hin, seine Kraft zu brechen. Der leiseste Verstoß gegen die unerbittliche Ordnung des Rhythmus erzeugt Verwirrung, zumal da, wo es sich darum handelt, den Willen großer Massen durch diese Kraft zu lenken. Wenn nun der Rhythmus sich überall in Kunst und Leben von solcher Macht und Wirksamkeit bewährt hat, so kann seine Kraft zur Förderung des erbaulichen Momentes im Kirchenliede, wenn der Rhythmus hier über seine bisherige einfachste Gestalt hinaus für dasselbe angemessen verwendet wird, schlechterdings nicht in Zweifel gezogen werden! — Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist das Bestreben, den evangelischen Kirchengesang rhythmisch zu beleben, ein gutes, das auch schon jetzt nicht ohne einen günstigen Einfluß auf den heutigen Gemeindegesang geblieben ist."

Nach diesen Vorbemerkungen geht der Verf. zu der näheren Betrachtung der 98 Melodien des genannten Choralbuches selbst über. 46 darunter sind unseren heutigen Kirchenmelodien entweder völlig gleich, oder doch nur ganz unwesentlich*) von ihnen verschieden. Die übrigen Melodien dagegen haben einen scharf ausgeprägten quantitirenden Rhythmus. Unter ihnen sind manche nicht nur an sich sehr schön, sondern auch von der Gemeinde leicht auszuführen.**) Andere Melodien besitzen zwar in dem rhythmischen Wechsel (der Vermischung von geraden und ungeraden Rhythmen) einen eigenthümlichen Reiz und oft eine tiefe Wahrheit des Ausdrucks, passen aber darum wohl für den Einzelnen oder für einen gebildeten Sängerchor, nicht aber für die Gemeinde.***)

*) Etwa in dem Achtel des Auftaktes, das die Gemeinde stets in eine längere Note verwandeln wird.

**) z. B. Erschienen ist der herrlich Tag — Allein Gott in der Höh sei Ehr — Nun lob mein Seel den Herren; größtentheils Melodien zu Liedern freudigen Inhalts. „Die Form unsers heutigen Chorals behält, so sehr auch der Liedtext oft zu einem freudig frommen Aufjauchzen herausfordert, doch stets den Charakter des Feierlichen, Ernsten. Der einfache Accent derselben vermag es nicht, Empfindungen solcher Art die volle Wärme des musikalischen Ausdrucks zu geben. Sein unbezwinglicher Ernst ist dem Bande gleich, das den Adler hemmt, sich in die Wolken zu erheben. Hier aber, in diesen Melodien ist es anders. Die Kraft des Rhythmus hat diese Fessel zersprengt und der Empfindung die volle Freiheit zum Aufschwunge gegeben. Wohl ihr, wenn sie es vermag, sich auf Adlersschwingen in die Bläue des Aethers zu erheben!"

***) z. B. Herzlich thut mich verlangen — Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld — O Welt ich muß dich lassen. „Was dem Einzelnen wohl steht, paßt darum für die Mehrzahl nicht. Was dort zur Schönheit wird, muß hier

Wieder andere Choräle enthalten einzelne Rhythmen, die entweder gar kein Interesse erregen können, oder entschieden unschön, oder endlich für die Gemeinde total unmöglich sind. Letztere sind es, welche die Gegner als „rhythmische Willkürlichkeiten" bezeichnen,*) und Niemand kann es ihnen verargen, wenn sie sich gegen die Einführung dieser Choräle sträuben. Es wäre eine Sisyphus-Arbeit." —

So viel aus der Abhandlung D. H. Engel's.

25. Eine Vermittelung in der Art, daß die wirklich schönen und ausführbaren alten Rhythmen beibehalten, die übrigen, soweit sie nicht durch eine discrete Hand nach den Ansprüchen der Gegenwart umzugestalten wären, beseitigt würden, hat schon vor mehreren Jahren Dr. Raue in seiner Schrift über den rhythmischen Choral angestrebt. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß sie mit der Zeit eintreten und so dem nun bereits länger denn 15 Jahre dauernden Streite über die alte Choralform einen praktischen Abschluß geben wird. Auch ich bin der Meinung, daß manche der fraglichen Rhythmen absolut nicht zu brauchen sind, andere aber in ihrer großen Schönheit und leichten Ausführbarkeit den vollsten Anspruch auf die Wiedereinführung beim kirchlichen Gemeindegesange haben.

26. Für den jetzigen Choral nimmt man allgemein, auch von Seiten seiner Vertreter, eine lebendigere, weniger träge und schleppende Bewegung in Anspruch. So Luz a. g. O. Ein Bericht der Evangel. Kirchenzeitung über die General-Kirchenvisitation in der Ephorie Arnswalde klagt darüber, daß gar häufig die schönsten Melodien entsetzlich gedehnt und mit dem widersinnigsten Schnörkelwerk gesungen würden.

27. Mit der leichteren Beweglichkeit, dem regeren, frischeren Gange des Chorals soll sich aber auch, wie u. A. Luz fordert, ein edler, seelenvoller Ausdruck verbinden. Jeder weiß, wie viel hier noch zu wünschen bleibt! —

28. In Betreff der Harmonisirung der Choräle macht Dr. Ed. Krüger einen wesentlichen Unterschied zwischen den Melodien ächt kirchlicher Gemeindelieder des ersten Jahrhunderts der evangelischen Kirche und solcher Lieder, die aus dem orthodoxen Zeitalter (1680—1710), aus dem pietistischen (1710—1740) und aus dem rationalistischen (1770) stammen. Nur den ächten Liedern kommt nach seiner Ansicht die ungeschwächte Kraft der alten Harmonisirung zu; nicht aber vertragen sich streng kirchliche Harmonien mit den Liedern der letzten Zeit, obschon manche von diesen in die Gemeinden eingebürgert, und selbst vielen Kirchlichfrommen lieb geworden sind.

Verwirrung erzeugen . . . . Weil in diesen Rhythmen nicht Einheit mit schöner Mannichfaltigkeit gepaart ist, so üben sie auch nicht jene Kraft, die es allein vermag, große Massen durch die Gewalt des ordnenden Zeitmaaßes zu lenken."

*) Z. B. die bekannte synkopirte Stelle in der 5. Zeile von: Ein feste Burg ist unser Gott.

29. In dem Organ für kirchliche Tonkunst streitet Prot. B. mit Erfolg gegen die Forderung Einiger, den (alten) Choral rein diatonisch, d. h. ohne Anwendung zufällig erhöhter und erniedrigter Töne, zu harmonisiren. *) „Möglich, daß es dem Choral bis in's 13. Jahrhundert hinein gelungen ist, rein diatonische Intervalle in sich zusammen zu fassen und den Gegensatz gegen eine chromatisch berührte Nebenart rein in sich darzustellen. Aber in seinem Durchgang durch den vertiefteren und sinnigeren Geist der Abendländer löste sich die Starrheit und die Strenge rein diatonischer Gliederung mit der Entwickelung der Polyphonie zur fließenden und schwellenden Innerlichkeit der Melodisirung auf. Wir finden gewisser Weise nur den leise angebahnten Uebergang vom streng Plastischen in der Periode seiner rauhen Materialität, welche Formenbestimmtheit kaum in der starr diatonischen Zeichnung verkannt werden kann, zum wärmeren, dauernderen Princip des Lyrischen, wenn wir uns vorstellen, wie jene diatonischen harten Umrisse allmählig in chromatisch erweichtere Tonflexionen verschwinden. Es ist das lyrisch fühlendere und sinnendere Gemüth des Abendländers selbst, in welchem sich die kalten, spröden Glieder der hellenischen, von der Kirche adoptirten Diatonik allmählich brechen, und sanft aufthauend zu einer fließenderen, dem Individuellen der vertiefteren Empfindung mehr Ausdruck gebenden Dehnung und Glättung der einzelnen Glieder des Gesammtbaues zusammengreifen. Dieselbe christliche Kunst, die aus dem groben romanischen Mauerwerk zuletzt in den germanisch-gothischen Wunderbau gewandert ist, dieselbe Kunstseele greift auch im Reiche der Töne aus der Sprödigkeit und Dichtheit des rein diatonischen Materials in die Formen der subjectiveren, durchlichteteren Chromatik hinein, und bezeichnet eben damit in der Geschichte des Chorals neben der gleichzeitig höheren metrischen Durchbildung desselben einen erneuerten Ansatz zur höheren melismatischeren Gestaltung seiner Cantilenen. Weit entfernt also, sich selbst im Durchgang durch aufwärts liegende Tonsubstanzen zu verlieren und seine Geschichte damit abzubrechen, ist nach der richtigen Anschauung der Sache der Choral vielmehr so glücklich, nachdem er kaum erst die Runde durch das Abendland gemacht hat, ein verwandtes Tonelement neben sich zu finden, das er nun in seine Natur aufnimmt, in seine Substanz verarbeitet, so daß er in seine innere Geschichte eben hiermit die Markirungslinie einer zweiten Entwickelungsphase einzeichnet."

30. Die Choralzwischenspiele haben abermals manchen Gegner gefunden. Dr. Eduard Krüger sagt im Vorworte zu seinem „Evangelischen Choralbuche", daß man überall den Zwischenspielen zwischen den Choralzeilen entsagen müsse, „weil sie den Gemeindegesang beeinträchtigen und die klaren Gesangzeilen verdunkeln. — Zwar

---

*) Orgelstücke rein diatonischer Gattung lieferten in den alten Tonarten u. A. Herzog in seinem Präludienbuche und W. v. Bock in seinen „Choralstudien". Man lese nach, was diese Componisten über die Berechtigung solcher Musik in den genannten Werken sagen.

ist nicht zu leugnen, daß es auch schöne Zwischenspiele giebt, die in dem athemlosen recitirenden Gesange lieblich wirken; für den ächten volksthümlichen Gemeindegesang sind sie jedoch im Allgemeinen störend, weil sie den Gesang über das Doppelte verlängern, und weil nur selten begabte Tonsetzer fortlaufende Zwischenspiele mit Andacht, Würde und Geschick auszuführen im Stande sind."

31. Zum Schutze der Zwischenspiele haben Riedel a. gen. O. und in gewissem Sinne auch H. D. Engel das Wort genommen.

Mit Recht verwerfe man die Rouladen, Läufer, Springer ꝛc., mit einem Worte den sogenannten „Schulmeisterzwirn", aber der Mißbrauch hebe den Gebrauch auch nicht auf. Der letztere bestehe darin, daß nicht nur auf die folgende Strophe übergeleitet, sondern auch der Inhalt derselben angedeutet werde. „Der kunsterfahrene und fromme Organist, der seinen Text vor Augen und im Herzen hat, wird sich diese gewiß zweckmäßige, nicht selten rührende Beigabe nicht ohne Zwang entreißen lassen. Demjenigen aber, der diese Fähigkeit nicht besitzt, möge entweder das überleitende Zwischeuspiel mit vorgeschrieben, oder auch ganz — verboten werden." So Riedel.

Nach H. D. Engel's Ansicht ward der Feldzug gegen die bisherigen Zwischenspiele oder besser Zwischenspielereien, die durch den naheliegenden Mißbrauch so viel Aergerniß hervorriefen, zur Nothwendigkeit, sobald die Alles regelnde Zeit diesen Uebelstand erkannt hatte. — Doch wie viele sind jetzt unter den Eiferern gegen die Zwischenspiele, die eben auch nur wieder die Mode mitmachen, denen der Musiksinn fehlt, und die in ihrer Herzenseinfalt alles für Zwischenspiele halten, was ihnen mit Kennermiene dafür otroyirt wird: den überleitenden Accord, wo möglich den einfachen Leitton. Für diese letzteren erscheint uns eine Sonderung von Zwischenspiel und Verbindungssatz nothwendig. Die Mehrzahl der Gegner giebt zwar zu, daß es besser sei, das störende Absetzen der Orgel in den Choralpausen durch das Aushalten des Baßtones zu verdecken. Doch wenn dieß geschehen soll, so ist schwer zu begreifen, warum man statt der dürftigen Nacktheit des einzelnen Tones nicht lieber den wohlthuenden Zauber der vollen Harmonie wählen sollte; warum der Künstlerhand versagt sein soll, die verschiedenen Choralstrophen durch kirchlich schöne Accorde zu verbinden. Das kann ja mit zwei, höchstens drei Griffen in der kürzesten Zeit geschehen, die zum Athemnehmen der Gemeinde nöthig ist. Wir leben der Ueberzeugung, daß diese von tüchtigen Fachmännern getheilte Ansicht sich allgemeine Bahn brechen wird.

Dr. Volkmar ist ebenfalls der Ansicht, daß Ueberleitungen der letzterwähnten Art sich niemals werden ganz verdrängen lassen.

B. Schule und Haus.

1. Die Schule.

a. Allgemeinen.

32. W. L. Rennert spricht im Oesterr. Schulboten über den hohen Werth des Gesanges für die Gemüthsbildung der

Jugend. Nicht zu bezweifeln sei, daß durch Mithülfe des Gesanges das kindliche Gemüth von bösen Auswüchsen gereinigt; gegen die Einwirkungen des Niedern, Sündhaften und Gemeinen gewahrt, für alles Gute empfänglich gemacht und zur willigen Uebung derselben vorbereitet und gekräftiget werde. „Ich habe es oft bemerkt, daß in den Augen der Kinder bei ihrem gemeinschaftlichen Singen Thränen standen, und ich muß gestehen, es waren dies schöne, theure Perlen für mich" u. s. w. — In gleichem Sinne Luz: „Einer Schule ohne tüchtigen Gesangunterricht und ohne gediegene Singstücke fehlt unstreitig einer der vorzüglichsten Factoren zur Kräftigung des innern Lebens." Eben so J. Hermann, k. k. Schulrath und Volksschulinspector, in dem Vorwort zu seinen „Liedern für Schule und Haus." (Wien und Graz 1854.)

Daß durch die Musik, insonderheit durch den Gesang das Seelenleben der Jugend entwickelt, die Gemüthsbildung gegenüber der Kultur des Verstandes kräftig gefördert werde, das ist auch nach einer weiter unten zu nennenden Schrift von K. und M. Lanz die große Hauptsache bei der pädagogischen Behandlung dieser Kunst, es ist der Angelpunkt, um den sich auf diesem Gebiete alle Erweisungen der Schule zu bewegen haben.

33. Soll aber der Schulgesang die ihm zugeschriebenen Einflüsse äußern, so ist dahin zu streben, daß er nicht ein Aeußerliches bleibe, sondern auch wirklich Sache der Seele werde. Letzteres wurde mehr als je und mit aller Entschiedenheit christlichen Ernstes gefordert. Nachdem die Jugend, so äußert sich F. Adamic a. gen. O., den Sinn des nach bestem Wissen gewählten Textes vollkommen aufgefaßt hat und für denselben erwärmt ist, übe man die Musik mit wahrem, ungeheucheltem Gefühle ein, „bis das Lied, der jungen Herzen innerste Saiten erfassend, den Weg zur Seele findet und begeistert von Munde zu Munde wiederhallt."

34. Franz Adamic macht jedoch der Schule den Vorwurf, durch Vernachlässigung des rechten Gesanges eine Mitschuld daran auf sich geladen zu haben, daß im Volke wenig gute Sitte, geringer Sinn für Ordnung und Recht, eine matte Empfänglichkeit für das Wahre, Gute und Schöne herrsche. — Luz beklagt a. gen. O., daß das eigentliche Gesangleben durch die Volksschule zu wenig gefördert sei. „Man diskutirt über Ziffern und Noten, Intervalle, Tonleitern, man nimmt die unnatürlichsten Treffübungen vor — und dabei ist der Gesang des Volkes nicht gar weit gekommen . . . . Der Gesangunterricht muß sich von der ererbten Gewohnheitsmanier und Fessel zur natürlichen Einfachheit emancipiren." —

„Wen kann es wundern, wenn das deutsche Volk immer noch — stumm ist! Man hat ja die rechte Sangeslust in der Schule zu wecken nicht verstanden. Man sprach von Intervallenmessung, von dem Tonleiterbau, der Accordbildung, dem Treffen und hundert anderen Dingen und übte nur zu oft Lieder ein, deren Inhalt sich auf wässerige, geistlose Empfindeleien, Gefühlswühlereien oder auch dünnes Sentenzen-

wesen beschränkte. Wo sollte der Schüler die Lust zu solchem Trödelkram hernehmen?" So Wehe in Löw's Pädag. Zeitschrift.

35. Pfarrer Thomascik erklärt im Brandenb. Schulblatte abermals gegen „die gangbare, von der Pädagogik emancipirt, von derselben bloß in Bezug auf ein gewisses äußeres aufgegebenes Aneignungs-Resultat in Anspruch genommene Gesang — Unterrichtsweise, nur allein das technisch zu vermittelnde Object der Erscheinung, nicht aber das auch darin selbst für's Göttliche zu erziehende Subject als maaßgebend erscheine. Sehr zuwider müsse es den Vertretern der christlichen Pädagogik sein, daß eine **in sich ethisch und religiös indifferente, jedem Geiste gleich feile,** Formkunstbildung, ja sogar ihre, freilich vermeintlich pädagogisch aptirten, elenden Surrogate und Brocken, auf dem Gebiete der Schule und Kirche selbst eine solche Berechtigung erlangt haben." Wehe uns, wenn diese Anklagen so begründet wären, wie sie es, Gott sei Dank, nicht sind.

36. Wenn Flügel im Brandenb. Schulbl. einen frommen, weichen, gottesfürchtigen, frischen und in Gott fröhlichen Sinn als „den Boden eines wahrhaft musikalischen Gemüthes" bezeichnet, so dürfte solcher Sinn zum Gedeihen des Gesanglebens der Schule jedem Lehrer bestens zu wünschen sein.

37. Die Schüler sollen schön singen. Wohlklingend sei der Ton, rein die Intonation, präcis der Tact, genau die Beobachtung der Vortragszeichen, deutlich die Aussprache, sinngemäß die Accentuirung. Nur der schöne Gesang ist wirksam. In diesem Sinne spricht sich auch Widmann in Fölsing's Zeitschrift: Das Elternhaus und die Kleinkinderschule, aus. Viele Schulen singen bis jetzt noch nicht schön, einige abscheulich. Klagen darüber an vielen Stellen. U. A. weist A. Tuma im Oesterr. Schulboten auf die schlechte Beschaffenheit des Kirchen- und Volksgesanges hin und setzt hinzu, durch die Volksschule, die Wiege des Volksgesanges, müsse geholfen werden.

38. Fleißige Verwendung der eingeübten Gesänge wird mehrseitig empfohlen, so z. B. von J. H. W. in Behrn's und Münkel's „Volksschule", von Luz a. gen. O., W. L. Rennert a. gen. O. Letzterer sagt: „Der Lehrer singe gern und oft mit den Schülern. Der Gesang ist ja die Blüthe des Gemüthslebens, ein Bedürfniß der Fröhlichen, der Trost der Trauernden." Sehr entschieden äußert sich in diesem Sinne auch R. Lange im Brandenb. Schulbl.: „Man beseitige die isolirte Stellung des Gesanges . . . . Man kann nicht genug singen und beten. — Allbekannt ist die innige Beziehung, in welche Rector Reinthaler den Gesang mit dem religiösen Leben der Schule setzt, und wie er ihn als ein Hauptmittel benutzt, in den Kindern die Liebe gegen König und Vaterland anzufachen und zu nähren.

39. Der geistliche Gesang insonderheit findet eine wirksame Verwendung in den liturgischen Schulandachten, die abermals empfohlen und durch praktische Arbeiten mehrfach gefördert worden sind,

so daß die isolirte Stellung, in welcher sich Reinthaler lange Jahre hindurch mit seinen derartigen Bestrebungen befand, völlig aufgehört hat.

Man soll aber, wie Postel in seinem Buche: „Die Festzeiten des christlichen Kirchenjahres ꝛc. mit Recht fordert, bei den liturg. Andachten alles vermeiden, was ihnen den erkältenden Character des Gemachten und Studirten giebt. „Wenn nun wohl gar, wie es in einer öffentlichen Anstalt geschehen sein soll, der Festfeier mehrere Proben vorangehen, damit bei der — sit venia verbo! — Aufführung auch alles gut passe und klappe, dann wird der Gottesdienst offenbar zu einem Schauspiele herabgewürdigt, was Gott verhüten wolle. Mag auch, wie berichtet wurde, der Eindruck auf die Zuhörer ein vortheilhafter gewesen sein, so sind doch sicherlich die Gemüther der Kinder kalt geblieben, oder ihre etwaige Erwärmung ist nicht die der Andacht gewesen. Das Resultatat einer wahren Feierstunde ist die Erhebung und Erbauung der Kinderseelen, nicht aber die Freude, daß alles so recht Schlag auf Schlag gegangen sei."

b. Der Choral.

40. Wenn Luz für den Choral „die oberste und breiteste Stelle fordert, so geschieht dies ganz in Uebereinstimmung mit all' den amtlichen Erlassen, Conferenzbeschlüssen, pädagogischen Abhandlungen und sonstigen die Schule betreffenden Kundgebungen, welche überhaupt die Pflege des Gesanges berühren. Es wäre unnöthig, dies nachzuweisen.

Die Wiedereinsetzung des Chorals in sein gutes Recht ist übrigens von manchem ernsten Blicke auf die frühere Zeit begleitet gewesen. So z. B. sagt K. K. im Brandenb. Schulbl. von der Mitschuld der Schule an den Versündigungen der Vergangenheit in Betreff des Kirchenliedes: „Die Schule gab dem Kinde lieber einen Fabelschatz zur weltklugen Benutzung vorkommender Fälle im Menschenleben, lieber spaßhafte Schnurren zum ergötzlichen Zeitvertreib für sich selbst und Andere mit, statt ihm in einem kräftigen, volltönenden Kirchenliede einen Schutz gegen Versuchung und Anfechtung, eine Stütze in Trübsal und Nöthen, eine Hülfe zur Freudigkeit im Leben und Tode zu reichen." Was hier der Schule im Allgemeinen nachgesagt wird, haben Einzelne allerdings gethan; Viele jedoch haben es nicht gethan. Dies hätte doch sollen erwogen werden. Es bringt uns kein Heil, die frühere Schule in Bausch und Bogen zu verurtheilen.

40. Die Zahl der Choräle will Luz beschränkt wissen. „Wir lassen viel zu viele Choralmelodien singen in zu kurzer Zeit. Daher kommt es, daß so Wenige recht aus voller Brust heraus, auswendig gesungen werden können, daß in den meisten evangelischen Gemeinden der Choral nicht einmal einstimmig edel und rein, hübsch und strömend, lieblich-flüssig gesungen wird, und daß wir eben gar oft die Vorschreier für einen takt- und geschmacklosen Kirchengesang machen müssen . . . . Nur der bekannte, geläufige Choral erbaut. Ein unbekannter Gesang ertönt matt und müde, zähe und wirr . . . . und jagt die Gedanken und die Andacht vom Inhalt des Liedes fort, weil man von den Tönen zu

sehr in Anspruch genommen wird und nach ihnen die Ohren spitzen muß. Eine Anzahl von 40 Melodien will er fest eingeprägt wissen, mehr als 40 hält er seiner runden Erfahrung nach für „verwerflich und unmöglich". Daß die genannte Zahl ausreichend sei, wird freilich von der Redaction der „Volksschule" in einer Anmerkung nicht ohne Grund bezweifelt.

42. Mehrseitig wurde die Nothwendigkeit hervorgehoben, daß die Kinder den Choral auch einzeln singen lernen. . . . „Sehen wir nicht in diesen Knaben und Mädchen die künftigen Hausväter und Hausmütter vor uns? Und wie armselig werden sie einmal dastehen, wenn sie nicht im Stande sein werden, den Gesang der Kinder und des Gesindes in ihrer Hauskirche zu leiten!" So die Ev. Kirchenzeitung.

43. „Es kommt keineswegs darauf an, Anleitung zum mehrstimmigen Choralgesange zu geben, vielmehr genügt die Einübung des einstimmigen Gesanges vollständig, nur aber jedenfalls in der Weise, daß derselbe ohne Begleitung des Instrumentes von den Kindern fest und sicher vorgetragen werden kann." So lautet eine Bestimmung des Normal-Lehrplanes für die Berliner Communalschulen. Wo man sich sonst über den ein- und mehrstimmigen Choralgesang geäußert hat, geschah es dem Wesentlichen nach in gleichem Sinne.

c. Das weltliche Lied.

44. Rechte Auswahl der Lieder ihrem Inhalte nach! „Man wähle nur Lieder, welche tadellos in Wort und Ton sind. Dem Kinde stets das Beste, was Poesie und Tonkunst hat." So R. Lange a. gen. O. —

W. L. Rennert fordert a. gen. O. „lautere, unverfängliche, einfache, gediegene Texte." In gleichem Sinne R. im Waldeckisches Schulblatte. Man soll übrigens auf diejenigen Lieder besondern merken, welche von den Kindern am liebsten gesungen werden.

Die Evangel. Kirchenzeitung sagt: Die Kirche überwacht auch hier den Gesangstoff, die Melodien und Texte, welche die Schule noch neben den Choralen den Kindern für ihr zukünftiges Leben mitzugeben beliebt. Daß die Schule sich so weit vergessen und gemeine Lieder oder sogen. Gassenhauer auswählen, daß sie also mit bewußter Absicht die herrliche Gabe des Gesanges in den Dienst der Sünde ziehen sollte, ist nicht wohl anzunehmen und vielleicht auch sehr selten vorgekommen. Demungeachtet sind die Weisen oft sehr liederlich, leichtfertig und gemein, ohne daß es der Lehrer fühlt, dem die melodische Reihenfolge der Töne überhaupt sehr harmlos und indifferent erscheint. Noch häufiger sind die Texte albern und abgeschmackt, süßlich und unnatürlich, schwülstig und sinnlos, nicht aus dem heiligen Geist, sondern aus Weltsinn entsprungen, unkindlich und manierirt. Die Kirche läßt zwar jeder edlern natürlichen Regung ihre Anerkennung und Billigung zukommen; sie gestattet dem kindlichen Alter eine Munterkeit und Fröhlichkeit, die, wie sie weiß, in spätern Jahren von selbst verblüht und der Sorge und Trübsal des männlichen Alters weicht. Aber daß ein unwahres Phrasen-

geklingel die Seele der Kinder in Verwirrung bringt, daß man von „einem Busen der Natur" faselt oder von der „Macht des Gesanges, der alle Wunden eines Menschenherzens heilen könne"; daß man den Ernst der christlichen Lebensanschauung durch leichtsinnige Tändeleien zu verwischen oder gar zu verhöhnen sucht, daß man zu einem widerlichen Genuß der flüchtigen Jugendzeit auffordert; überhaupt, daß man irgend einer Regung des Fleisches Eingang gestattet, die das Wort Gottes verdammt: — das Alles muß die Kirche auch beim Gesang auf's nachdrücklichste bekämpfen und zurückweisen nach dem Wort des Apostels: So habt nun Acht auf euch selbst und die ganze Heerde. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Kirche eine für das kindliche Alter ihrer Täuflinge geeignete Sammlung von Liedern und Gesängen veranlaßte und auf deren allgemeine Einführung in die Volksschule dränge.

45. Rechte Auswahl der Lieder der Gattung nach! Wie wichtig und wie schwer sie zugleich sei, darauf weist u. A. Schultz im Mecklenb. Schulblatte hin. „Das Kind verläßt die Schule und ihre Lieder. Frage nach, o Lehrer, in allen Häusern, wo deine frühern Schüler weilen, horche auf dem Felde, oder in der Stube, oder beim Erntebier, wo die jungen Bursche sich lustig halten, nach deinen so mühsam eingeübten Liedern. Sie sind vergessen! Die Lieder waren eben nur „Schullieder". — In den beigefügten Vorschlägen für passende Liederwahl unterscheidet er drei Stufen. I. Stufe (das zartere Kindesalter). Lieder, die sich dem Anschauungskreise und der Anschauungsweise des Kindes anschmiegen, nur nicht solche, die in den kindlich sein wollenden Ton mancher Jugendschriftsteller verfallen. II. Stufe. Naturlieder. „Alle Vögel sind schon da" — „O Tannenbaum" u. dgl. III. Stufe. Aechte deutsche Volkslieder. „Morgenroth" — „Prinz Eugenius" — das Lied vom Feldmarschall Blücher ꝛc. „So kommt das Volkslied wieder in Volkesmund." Naturlieder und Volkslieder werden auch von J. H. W. in Behrn's und Münkel's „Volksschule" (Hannover) zu gleicher Berücksichtigung empfohlen.

46. Was das Volkslied insonderheit betrifft, so sagt Schultz im Mecklenb. Schulbl.: „Das rechte Volkslied ist eine Personificirung der edelsten Tugenden unserer Nation; — aber es ist eine Perle, die wir uns suchen müssen unter dem Moder der alten gefallenen Eichen." Zur Pflege des Volksliedes in der Volksschule fordern ferner auf: W. L. Rennert a. g. O. Kellner in seinen Pädagogischen Mittheilungen II. u. A.

In dem Vorworte zu J. Herrmann's (K. K. Schulraths und Volksschulinspectors) schon erwähnten Liedern für Schule und Haus heißt es: „Dadurch, daß man die Volksweisen der Jugend mit reinem Texte vorlegt, wird das Volkslied selbst veredelt werden, dessen herrliche, zum Herzen dringende Bewegung eines edlen Inhalts würdig ist."

Nach Luz ist die neuere Zeit etwas mager an rechten Volksliedern; „denn welche manchmal dafür gelten, die sind voll Unnatur und Schein, Fabrikate der Einbildung und des Egoismus" .... Mit den Volksliedern, die bei uns existiren, muß die Schule sehr vorsichtig sein."

47. Einheitliche Wahl der Lieder ist von vielen Seiten her gefordert.

Mit größter Entschiedenheit geschah dies von R. Lange a. g. O. „Jahr aus Jahr ein dieselben Lieder, für jedes nachfolgende Geschlecht dieselben Lieder! . . Die Lehrer einer Ephorie, eines Regierungsbezirkes, endlich einer Provinz sind zusammengetreten in einer Anzahl Lieder, halten ehrlich daran, und nur erst dann, wenn diese Lieder alle, in allen Textversen auswendig von allen Kindern rein und mit lieblichem Ton gesungen werden, dann erst kann man auch ein anderes wählen. Nur so kommt Gesangeseinheit in eine Provinz. Jetzt herrscht Laune, Willkür, Zerfahrenheit, Zerrissenheit."

Im Waldeck. Schulblatte verlangt R. 20—24 Lieder, die „aller Orten mit Lust und Freude gesungen werden könnten." So auch Schultz im Mecklenb. Schulblatte. Fölsing rügt in der Allgem. Schulzeitung mit Recht, daß beinahe jeder Gesanglehrer und viele andere Lehrer Liedersammlungen herausgeben, „weil die bestehenden ihnen nicht genügen." . . Dadurch haben wir in der That ein wahres Durcheinander in den Sammlungen erhalten, und wir Deutsche beweisen auch hierin unseren Charakterzug: entweder Alles auf den Kopf zu stellen, oder in Nichts einen Einigungspunkt zu finden! . . Es ist keine Ruhe da, es muß eine neue Sammlung in neuer Stufenfolge oder mit einigen Bemerkungen dazwischen erscheinen." . . Fölsing schlägt alsdann vor, daß Sachverständige zusammentreten und eine allgemeine deutsche Liedersammlung herausgeben, „eine durch und durch vollständige und allseitige"; wer sich dafür interessirt, soll briefliche Mittheilungen und Vorschläge an F. gelangen lassen.

48. Feste Einprägung aller Verse der Volkslieder! „Es ist wider alle gesunde Vernunft und spricht von Faulheit und Gleichgültigkeit des Lehrers, wenn er die Kinder mit einem Lappen, Fetzen, Vers genannt, abspeist. . . . . Die Lieder, von welchen man wünschen kann, daß sie auf dem späteren Lebenswege als freundliche Begleitung mitgehen, müssen in den letzten Schuljahren durch immerwährendes Ueben zum unverlierbaren Eigenthum, wie die heiligen Worte der Bibel und des Katechismus werden. Nur so führt die Schule einen erfolgreichen Krieg gegen die unsauberen Lieder, auch hilft sie wohl ein dem Deutschen verloren gegangenes Gut wiedergewinnen, nämlich das Gut „Gesangeslust". So R. Lange a. g. O.

49. „Zweistimmiger Gesang kann, aber muß in der Volksschule nicht erstrebt werden." So R. Lange a. a. O. Den dreistimmigen Gesang verwirft er. „Will man ja mehrstimmig singen, so sei man endlich darüber klar, daß Alles, was über zwei Stimmen hinausgeht, dem Volksgesange fremd ist; also in der Volksschule nicht mehr als zweistimmig."

In dem Lehrplane für die Berliner Communalschulen heißt es dagegen: „Die Uebung im mehrstimmigen Gesange ist bei Erlernung der vorgeschriebenen Volkslieder und anderer schöner, erheiternder und be-

lebender Gesänge nicht zu versäumen.“ Hier tritt also die Mehrstimmigkeit obligatorisch auf.

50. Gegen das „Schulfest“ von Julius Otto und Friedrich Hofmann habe ich im vorigen Bande des Päd. Jahresber. mein Bedenken geäußert. Andere sind anderer Ansicht und der Verleger hat von den vielen Anerkennungen, welche ihm von allen Seiten zugekommen sind, mehrere abdrucken lassen, die wohl hinreichen werden, „das „„Schulfest““ den lieben Kindern nicht länger entbehren zu lassen.“ Alexander Forkel, Cantor und Lehrer in Gehren, schreibt: „Das „„Schulfest““ ist in Text und Musik ein Meisterwerk. Andacht, Wehmuth und Rührung, Freude und Fröhlichkeit treten hier in den wohlthuendsten Wechsel. Das „„Gebet““ macht einen gewaltigern Eindruck, als manche kunstreiche Kirchenmusik. Hört man die überaus kindlichen Gesänge: „„Ein Bienenkorb““, „„Unsere Puppen““, „„die ersten Höschen““, so fühlt man lebhaft die Wahrheit der Worte: o, selig, ein Kind noch zu sein! Der „„Waisengesang““ dringt in das Innerste des Herzens und erfüllt die Augen Aller mit Thränen.“ — In gleichem Sinne äußern sich Fr. Solle, Cantor in Zeulenroda, A. Klose, Cantor und Oberlehrer in Löbau, Lehrer Kehr in Ruhla. Am letzteren Orte fand die Aufführung, weil kein Schullokal genug Räumlichkeiten bieten konnte, im Gotteshause statt. — Um Jedem gerecht zu werden, führte ich das Vorstehende an. Die Leser mögen nun prüfen und entscheiden. Ich verharre bei meiner früheren Ansicht. Mir ist es mehr als zweifelhaft, ob die Kirche der Ort sei, wo die Jungen „die Seligkeit der ersten Höschen“ zu besingen haben. —

2. Kleinkinderschulen und Kindergärten.

51. Das allzufrühe und allzuviele Singen, welches namentlich durch die Fröbel'schen Kindergärten mit herbeigeführt zu werden scheint, hält Anding (Pädag. Blätter von Dr. Kern) „aus mehr als einem Grunde für das singende Kind selbst und für dessen Stimmausbildung als recht bedenklich.“

52. Anding bezweifelt ferner a. g. O. mit Recht, „ob durch das Absingen solcher unpoetischer Verschen, als wie:

„Zwiebeln, die ihr viel euch dünket,
Wißt ihr auch, wie sehr ihr stinket?“

Oder:

„Liebe, gute Zwiebel, nimm mir's ja nicht übel,
Du riechst zwar nicht sonderlich, aber dennoch ess' ich dich!“

der Kunstsinn der kleinen Sänger erweckt und genährt, oder das Gemüth auf erwünschte Weise angesprochen werden könne.“

53. „Wehe den Lehrern, welche darauf ausgehen, diese armen Kleinen und ihre eignen Künste in den Kleinen sehen zu lassen, welche sie abrichten, daß sie beim öffentlichen Examen, ja

allen und jeden Besuchenden mit einer in so jungen Jahren ganz unnatürlichen, widerwärtigen Schauspielerkeckheit und Ziererei vorsingen, vordeclamiren, ja vorbeten müssen. So bringt man den Bejammernswerthen ein Gift bei, an welchem sie zeitlebens hinsterben, eine ganz gemüthlose, häßige Eitelkeit; so bildet man Kinder, die sich nicht etwa an Gedichten und Erzählungen freuen, sondern nur am Lobe, das sie einernten, wenn sie mit einexercierter Naivität dergleichen hersagen, ja, welche die Augen verdrehen, wenn sie den Leuten vorbeten, während die letzte Spur der Andacht in ihnen erloschen ist, die ein frommes Kind fühlt, wenn eine fromme Mutter es im Kämmerlein vor dem Einschlafen sein Abendgebet sprechen läßt. Da wäre es freilich besser, wenn die Jugend unter Aufsicht der ganzen Stadt auf Straßen und Plätzen aufwüchse." Mögen diese Worte eines stimmfähigen Mannes Beherzigung finden! —

54. Wie der Gesang als Bildungsmittel für das Alter der Kindheit in ächt pädagogischer Weise zu verwenden sei, darüber wurde abermals viel Gutes in Fölsing's Elternhaus und Kleinkinderschule gesagt. Nur Sinnvolles geben, Maaß halten, zu rechter Zeit und auf rechte Weise singen lassen, keine Schaustellungen geben, die Kinder kindlich erhalten, sie zur Liebe und zum Gehorsam, aber nicht zur Eitelkeit erziehen, — das sind Hauptpunkte bei Fölsing. Mögen sie immer mehr thatsächliche Anerkennung finden!

3. Das Haus.

55. Anregungen und Fingerzeige, den Hausgesang betreffend, giebt ebenfalls Fölsing's sehr zu empfehlende Zeitschrift.

Die Ausrüstung des Volkes für den Hausgesang wird, wie von Mehreren ausgesprochen ist, eine immer bessere werden, je consequenter die Schule den Grundsatz durchführt, nur poetisch und musikalisch Werthvolles singen zu lassen, dieß aber zum unverlierbaren Eigenthume der Kinder zu machen.

56. Zur Verpflanzung der Schullieder in das Haus ist es gewiß ein geeignetes Mittel, dieselben mit einfacher Klavierbegleitung darzubieten, wie es u. A. von C. Schöbe mit dem in dem ersten Hefte meines „Liederhaines" enthaltenen Gesangstoffe geschehen ist. Das Klavierspiel hat ja in dem letzten Jahrzehent eine so große Verbreitung auch auf den Dörfern gefunden, daß es nur darauf ankommt, diesem Heere von kleinen Pianisten auch das rechte Material zum Spielen und Singen an die Hand zu geben.

Unter Demjenigen, was für diesen Zweck ohne engere Verknüpfung mit einem bestimmten Schulliederbuche schon früher erschienen ist, verdient L. Erk's und A. Jacob's Musikalischer Jugendfreund von Neuem hervorgehoben zu werden. Im laufenden Jahre hat Büttner in seiner Sammlung; „Gott, Natur, Gemüth, Vaterland" für das reifere Alter sowohl, wie für die Jugend einen reichen

und schätzbaren Liederstoff zusammengestellt, der sehr wohl geeignet ist, dem Hausgesange eine recht ersprießliche Förderung zu gewähren. Sehr beachtenswerth sind auch die bei Merseburger in Leipzig erschienenen „Jugendblüthen" von Struth, desgl. Widmann's „Lebensfrühling" (ebend.).

57. Georg Scherer in dem Vorworte zu seinen, von K. M. Kunz vierstimmig gesetzten „Deutschen Volksliedern", sagt: „Vielleicht tragen die Lieder in dieser Gestalt etwas dazu bei, den durch die fast ausschließliche Pflege des Männergesanges ziemlich vernachlässigten gemischten Chor in Familien und geselligen Kreisen wieder mehr in Aufnahme zu bringen." Möge sich diese Hoffnung erfüllen! Wo sich in Familien vier Stimmen zusammenfinden, da wird man in der That am besten thun, neben dem geistlichen Gesange dem edleren Volksliede Aufmerksamkeit und Pflege zu widmen.

58. In Betracht der Einwirkung der Kirche auch auf den Hausgesang wird von Franz Heyne in dem Vorworte zu seinen „Gesangbuchstunden" gesagt: „Eben so wenig bedarf es erst einer Darlegung, daß das Gesangbuch einen gerechten Anspruch darauf hat, in den nachmittägigen Katechisationen der Kirche, resp. auch einmal in einem besonderen, an die Stelle derselben tretenden Vortrage, neben dem Katechismus behandelt zu werden. Muß ja doch die Kirche alle Kräfte aufbieten, daß unsere Zeit wieder erfahre, was Joh. Heermann ausspricht: „„Ach, wie lieblich klingt es, wenn die Handwerker in den Werkstätten, wenn gottesfürchtige Hausmütter in der Küche, bei dem Rocken und Nähnädlein, wenn Kinder und Gesinde in ihren Berufsgeschäften, wenn Acker- und Bauersleute auf dem Felde, wenn Gärtner und Tagelöhner in der Scheuer, im Walde und auf den Wiesen und wo sie sonst arbeiten müssen, wenn Reisende auf der Straße seine geistliche Lieder dem Herrn zu Ehren anstimmen!"" Und das erfahren wir nicht eher, als bis unsere Gemeinen nach und nach wieder in das Verständniß der urmächtigen alten Lieder und Melodien geführt sind."

C. Andere Kreise.

1. Die Männergesangvereine.

59. Das Löbliche und Verdienstvolle, was die Männervereine und ihr Gesang an sich ohne Zweifel haben, wird von Urban a. g. O. anerkannt. Er macht jedoch auf Dreierlei dabei aufmerksam: 1. Vom Standpunkte der Kunst aus kann dem Männergesange wegen seines beschränkten Tonumfanges nur eine untergeordnete Bedeutung zugestanden werden 2. Die Tonsetzer für den Männergesang beharren darauf, immer in vierstimmiger Harmonie zu schreiben. Aber die beiden mittleren Stimmen, zu denen nicht die besten Stimmen verurtheilt werden, kommen zu keinem fließenden Gesange und müssen sich daher in ausdruckslosen Tonfiguren bewegen, die weder Bequemlichkeit noch Anmuth ge-

währen. 3. Die Sängerfeste, wie sie jetzt beschaffen sind,*) werden den Männergesang nicht weiter bringen. „Nur dann erst, wenn er auf dem Wege schulmäßigen Unterrichts überall angebahnt und planmäßig fortgeführt wird, kann und wird er eine unvergleichliche Zierde des deutschen Volkes werden."

In ähnlichem Sinne äußert sich Luz. „Die Männergesangvereine sind keine rechte Unterlage für den allgemeinen Volksgesang: sie traktiren den vierstimmigen, den Kunstgesang. So kann, so wird eine Volksmasse nie singen.... Man übe einmal auch zweistimmige, nach Melodie und Wort schöne Lieder ..... dieß wäre das rechte Geleise zu einer allgemeineren gesanglichen Volksbildung; gut geschulte Vereine können immerhin wieder vierstimmige Kraftstücke einüben, wobei auch die Kirche nicht zu vergessen ist."

60. Dr. Otto Elben kämpft in seiner Schrift über den volksthümlichen Männergesang gegen zwei „Auswüchse" der Gesangvereine an, gegen eine gewisse bequeme, geistig träge und spießbürgerlich sich breit machende Richtung, in der man das Höchste gethan, um das Vaterland sich wohl verdient gemacht zu haben glaubt, wenn man ein leidlich patriotisches Lied gesungen, sich bis zu einer trivialen Tischrede verstiegen hat, und zweitens gegen jene Abirrung, worin manche Vereine, statt das Starke, Männliche, Vaterländische zu pflegen, sich dem Süßlichen, Weichlichen, Verkünstelten und Ueberreizten hingeben und äußere Effecte statt innerer Wahrheit suchen.**)

61. Ueber das Wesen, die Bildung, Pflege und Verwendung ländlicher Gesangvereine verbreitet sich ein sehr beachtenswerther Aufsatz von E. Stieger im Braunschw. Schulboten. Ein solcher Verein, wenn er rechter Art ist, befördert die edle Geselligkeit und Fröhlichkeit (die Saufgelage treten zurück), hebt die kirchliche Andacht, dient wohlthätigen Zwecken und ist ein Feld für den Lehrer, wo er manches gute Saamenkorn nach allen Richtungen hin ausstreuen kann. Winke: Der Verein dulde nur sittlich makelfreie Mitglieder; er halte

---

*) Mehrere hundert Sänger lassen sich an einem gewählten Orte leicht zusammenbringen und in Reihe und Glied stellen, die dann ihre Stimmen so gut ertönen lassen, wie es gehen kann. Geht's nicht, so schadet es auch nicht; denn in der Menge giebt's doch stets einige Vorsänger, an diese schließen sich die Nichtstimmfähigen an und machen so die Sängerfahrt mit.

**) Auf die Verwerflichkeit des matten, süßlichen Geklingels, des übertrieben Verkünstelten, der bloßen Effecthascherei, hat auch, wie Dr. Elben anführt, die englische Zeitung Times bei Besprechung der zweiten Londoner Fahrt der Kölner hingewiesen. .... „Dieser ewige Gegensatz zwischen Pianissimo und Fortissimo, dieses leise Brummen mit geschlossenen Lippen, das keine Höflichkeit der Welt mit dem Namen Singen beehren wird, und manche andere derartige kleine Künsteleien sind dem wahren Zweck der Musik fremd und buhlen statt dessen nur um den augenblicklichen Beifall des geschmacklosen Haufens. In Bezug auf wahres, gesundes, kräftiges Gefühl haben sich die deutschen M.-V. unläugbar verschlechtert. Ihre Vaterlandslieder sind in den Hintergrund getreten, und die übergroße Menge von Ständchen und sentimentalem, weichlichem Zeug der allergewöhnlichsten Art herrscht allzusehr vor."

seine Uebungen **nicht** im Gasthofe ab; er sei nicht durch enge und strenge Statuten gefesselt; er stelle sich keine zu hohen Aufgaben, singe Mannichfaltiges, aber nur Edles (keine Bummellieder), übe ohne drängende, sich überstürzende Hast u. s. w.

2. Der allgemeine Volksgesang.

62. Derselbe ist von Mehreren berührt, zum Gegenstande eingehender Erörterungen jedoch nicht gemacht worden. Darüber ist man im Allgemeinen einig, daß die Sangeslust und Sangesfreudigkeit des Volkes trotz der Arbeit der Schule und des Bestehens zahlreicher Vereine nicht eben in hohem Grade zugenommen habe, daß das Volk von den Zotenliedern und rohen Gassenhauern bis jetzt nicht erlöst sei und daß die Art und Weise seines Gesanges, auch bei besseren Liedern, im Durchschnitt noch gar viel zu wünschen übrig lasse.

63. Von großer Wichtigkeit ist es, dem Volke aus dem Schatze seiner eigenen, ihm selbst aber zum großen Theil fremd gewordenen Lieder das Beste und Schönste wieder zuzuführen und in ihm lebendig zu machen. Dies kann aber namentlich durch die ländlichen Gesangvereine geschehen, denen ja für diesen Zweck in L. Erk's „Volksklängen" (6 Hefte à 3 Sgr.) ein ausgesuchtes, treffliches Material dargeboten ist. Zwar sind diese Lieder vierstimmig gesetzt; allein dies hindert nicht, daß, wenn sie nur fleißig gesungen werden, die Weisen dennoch allgemeinen Eingang finden, Alt und Jung mit ihren herzgewinnenden Klängen erquicken und so dazu beitragen, dem Volke wiederum den Reichthum seines ureigensten Wesens zu erschließen. Das Volkslied selbst ist der „Jungbrunnen", von dem es singt:

Und wer des Brünnleins trinket,
Der jungt und wird nicht alt.

II. Gesanglehre.

1. Der Gesanglehrer.

64. F. H. Voß, in seinem Aufsatze: „Ueber Gesangunterricht und die dabei zu benutzenden Gesanghefte" im Hamburger Schulblatte, vermißt die erforderliche Ausbildung der Lehrer für den Gesangunterricht. Der Gegenstand muß beherrscht werden. Wenige beherrschen ihn. Es sei (für Hamburg) eine Anstalt zu wünschen, wo junge Leute eine tüchtige Gesangschule als einen wesentlichen Theil ihrer Lehrerbildung durchmachten.

65. Nicht eben schmeichelhaft für die Seminare und andere Schulanstalten ist folgende Aeußerung Rehrlich's: „Eine andere Art deutscher Gesanglehrer bildet sich aus den Seminarien und Schul- und Straßenchören heraus. Sind die Zöglinge dieser Institute taktfest, können sie ihren Chor nach den Noten nicht singen, sondern am

öftersten schreien, so hält sie der Meister für „tüchtige Sänger"; sie wachsen heran, bleiben in den Städten und suchen sich als Gesanglehrer zu nähren, oder werden auf den Dörfern als Schulmeister angestellt. Auf wirkliche Bildung ihrer Organe ist nicht Rücksicht genommen, an Verbesserung derselben kann ferner nicht mehr gedacht werden, ihre Stimme ist durch das Straßensingen vor der Zeit zu Grunde gerichtet, sie haben keine Ahnung von eigentlicher Gesangbildung, geben ein lebendiges Beispiel, wie man nicht singen soll, verbreiten nun ihre fehlerhafte Singmanier in Stadt und Land, und verkrüppeln die ihnen zur Bildung anvertrauten Organe, welche bei einer einfach guten und natürlichen Anweisung Kunstwürdiges geleistet haben würden." — —

Da man in eigener Sache nicht Richter sein soll, so enthalte ich mich der Erörterung über den Grad des Unrechts, das hier den Seminaren offenbar zugefügt wird. Bemerkt sei nur, daß Preußen einige 30 Seminare besitzt, und daß es doch ein kaum denkbares Verhängniß für diese Anstalten und die hohen Behörden, denen die Wahl ihrer Lehrer obliegt, wäre, wenn überall der Gesangunterricht in die Hände von Männern gerathen sein sollte, die von wahrer Gesangbildung — keine Ahnung hätten! —

2. Stimm- und Gehörbildung.

66. Unter den Erfordernissen des schönen Gesanges wurden Wohlklang des Tones und Reinheit der Intonation besonders hervorgehoben. Also Stimm- und Gehörbildung!

Tuma sagt a. a. O.: „Das einfachste Kirchenlied erfordert, wenn es gut gesungen werden soll, Sicherheit der Intonation, und diese erfordert wieder gar manche Vorübung. Der Figuralgesang erfordert noch mehr; und nur von stimmbegabten und gut geschulten Sängern kann eine gelungene Vorführung kirchlicher Tonwerke erwartet werden. Bei jedem Musikunterrichte ist das Augenmerk auf zwei Dinge zu richten: auf die geistige Musikbildung und auf die mechanische Ausbildung jener Körpertheile, welche bei der Ausübung beschäftigt sind. Beim Gesange beschränkt sich die Tonerzeugung vorzüglich auf die Kehle, auf ein Organ, das von Natur aus sich eben so unbehilflich zeigt, wie die Finger eines Anfängers im Instrumentalspiele; daher ein großer Theil der Aufgabe des Gesangunterrichts darin besteht, durch Uebung der mannichfaltigsten Tonreihen dafür zu sorgen, daß das Stimmorgan den nöthigen Grad technischer Fertigkeit erlange. Vor Allem aber ist es das Gehör, dem allein zusteht, die Reinheit der hervorgebrachten Töne zu beurtheilen, für dessen Bildung besonders gesorgt werden muß; denn ein entscheidendes Urtheil nicht nur über den Gesang allein, sondern über jeden Theil der Musik kann nur einem kunstgebildeten Ohre vorbehalten bleiben."

67. Wie schwer die Reinheit der Intonation zu erzielen sei, das weiß ich aus mehr denn dreißigjähriger Erfahrung; aber sie läßt sich erzielen, wenn der Lehrer ein feines, musikalisch gebildetes Ohr

und jene zähe Consequenz, jene eiserne Ausdauer im Unterricht besitzt, die überall nur den reinen Ton duldet, den unreinen aber, wenn er tausend Mal Wurzeln schlägt, tausend Mal mit diesen Wurzeln wieder ausreißt, bis er endlich todt gemacht ist. —

Auf die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Stimm- und Gehörübungen weis't auch Widmann in Fölsing's „Elternhaus" mit aller Entschiedenheit hin.

68. Die neueren Anweisungen zum Gesangunterrichte bieten für den Zweck der Stimm- und Gehörbildung im Durchschnitt mehr als die älteren, die nicht selten die Treffübungen zur Ungebühr bevorzugten, und auf welche mit wenigen Ausnahmen das Urtheil eines Sachverständigen Anwendung fand, daß sie wohl Treffschulen, aber nicht Singschulen seien. Bei K. Stein treten sogar die Stimm- und Gehörbildungsübungen entschieden als Hauptsache auf. Andere machen freilich den Fehler, daß sie die Stimmübungen zwar stark betonen, dieselben aber nicht, wie sich's gehört, in einem gesonderten Cursus neben den Uebungen anderer Art hergehen lassen, sondern sie an irgend einer Stelle zwischen die letzteren hineinschieben, etwa wie man im Rechnen zwischen dem Addiren und dem Multipliciren das Subtrahiren behandelt.

69. Als Hauptmittel zur Stimmbildung ist das Ueben des Accordes, der Tonleiter und kleiner Solfeggien in mancherlei Graden der Tondauer und in verschiedenen Abstufungen der Stärke und Schwäche anerkannt. Wie dabei im Einzelnen zu verfahren, das läßt sich freilich besser durch Meister und Muster als aus Büchern lernen. Erfahrene wissen übrigens, wie viel Vorsicht und Behutsamkeit der Lehrer nöthig hat, um nicht die Stimmen zu verderben, anstatt sie zu bilden. A. ließ stets mit äußerster Kraftanstrengung singen, oder vielmehr brüllen, „um die Stimmen klar zu machen"; B. nahm, um die Höhe zu gewinnen, jedes Lied eine Terz über dem richtigen Tone: Beide waren von der ächten Kunst der Stimmbildung ebenso weit entfernt als C., welcher die Scala halbe Stunden lang und länger ohne alle Unterbrechung übte, bis die Kinder endlich vor Erschöpfung kaum noch Töne hervorbringen konnten. Das schon genannte Werk von Nehrlich enthält einen reichen Schatz von Belehrungen über die Stimme und ihre Behandlung und ist darum, obschon es auf den Schulgesang wenig oder gar keine Rücksicht nimmt, jedem Lehrer für das Studium zu empfehlen!

70. R. Lange eifert a. a. O. gegen das Schreien als ein Haupthinderniß der Stimmbildung. „Schlechte Angewöhnung, Rohheit, auch böser Wille rufen diesen Unhold. Er ist da zu Hause, wo der Lehrer durch bloßes Vorsingen, nicht durch Vorspielen das Lied lehrt. Der Lehrer singt das Lied stark vor, oder besser: Der Lehrer schreit vor, und die Rotte brüllt nach. Keine Gesangstunde ohne Violine!"

71. Wie für die Stimmbildung, so wurde auch für die Gehörbildung das Ueben der Scala und des Dreiklanges von Neuem empfohlen, u. A durch Dr. Ed. Krüger in der schon erwähnten Ansprache, durch Widmann, Luz, R. Lange u. A.

3. Das Singen nach Tonzeichen.

72. Daß die Schule einen reinen, wohlklingenden, von Fehlern keiner Art entstellten, vielmehr den Forderungen der Schönheit entsprechenden, Herz und Gemüth ergreifenden Gesang zu erzielen habe, darüber ist Jeder mit Jedem einig. Weit aber gehen die Meinungen aus einander, wenn nach dem Gewichte gefragt wird, welches die Schule auf das Singen nach Noten (oder Ziffern) legen, und nach der Stufe, zu der sie die Lernenden darin führen solle.

Nach Bormann's Schulkunde ist es von untergeordneter Bedeutung, ob die Schüler ihre Gesänge nach dem Gehör oder nach Noten einüben. Daraus kann wohl abgenommen werden, daß Bormann wenigstens an ein selbstständiges Singen nach Noten in dem Maaße, wie das Volk nach Buchstaben liest, schwerlich denkt, denn ein solches Singen würde eine untergeordnete Bedeutung offenbar nicht haben.

Luz sagt a. g. O.: „Fürchten Sie nicht, m. F., daß ich Sie mit Gedanken über ein neues methodisches System des Gesangsunterrichts, mit der vorgeblichen Wirkung eines Nürnberger Trichters belästigen werde. Ueber methodischen Gesang hat man so viel geschrieben und gestritten, daß man fast Ueberdruß bekommen könnte . . . Nicht neu überhobelte oder neu angefirnißte Methoden, nur frische Männer braucht die Volksschule." Verstehe ich ihn recht, so zielt er mit dem „Nürnberger Trichter" auf jene Methoden, welche zu dem oben erwähnten selbstständigen Notensingen führen wollen, während er meint, daß dieser Erfolg außer der Tragweite jeder Methode liege, und man fernere Versuche in dieser Richtung unterlassen, dagegen sich den erreichbaren Zielen des Gesangunterrichtes zuzuwenden habe.

Sehr entschieden spricht sich in diesem Sinne R. Lange a. gen. O. aus: „Ziel ist nicht, daß das Kind über den musikalischen Theil des Liedes reflectiren kann Treffübungen, rhythmische Uebungen, Noten — und Taktkenntniß u. dgl. sind Dinge, welche nie als Ziele in der Volksschule auftreten können."

Hinke in Neuruppin ist, nach seinem Aufsatze im Brandenb. Schulbl., „entschieden gegen den theoretischen Kram" und faßt nur das „Rein Praktische", nämlich Vorsingen, Vorspielen und Förderung der Correctheit des Vortrages in's Auge. Er hat auch die vollkommene Ueberzeugung, daß Volksschüler nie die Fertigkeit erlangen werden, Lieder „vom Blatte" zu singen, „und sollten wirklich einige eine seltene Ausnahme machen, so wird in solchen Fällen gewiß die große Mehrzahl auf Kosten dieser wenigen vernachlässigt."

73. Bemerkenswerth ist eine Unterscheidung, welche von Urban unter den Sängern gemacht wird. Nach ihm giebt es Talente und Nichttalente. Die Nichttalente besitzen bloß Tonsinn. Auf die Millionen mit Tonsinn Begabten sind nur Tausende von Talenten vertheilt. „Dem Talente ist es verliehen, alle Töne von einem Punkte zu entwickeln und ihren verschiedenartigsten Verhältnissen zu einander auf das Bestimmteste anzugeben. Die Thätigkeit des Tonsinns zeigt sich,

wenn das Gehör durch klingende Töne aufgeregt wird. Diese zu erfassen, wenn es kleine melodische Sätze sind, und sie durch die angeborne Stimme in den nämlichen Tönen hören zu lassen, sind Wirkungen des Tonsinnes. Aber auch ohne daß der Tonsinn bei diesem Verfahren durch die eigene Stimme sich zu erkennen giebt, wird es möglich, die gehörten Töne im Innern erklingend sich denken zu können. Diese letztere Thätigkeit ist von großer Bedeutung. Wird dem Tonsinne aber eine andere Thätigkeit zugemuthet, etwa die, von einem gegebenen Tone dies oder jenes Intervall durch die eigene Stimme ohne Beihülfe zu erzeugen oder eine nur in der Notenschrift vorgelegte Melodie in gleicher Weise hervorzubringen, so zeigt sich gleich, daß solche Aufgaben von dem Tonsinne an und für sich nicht gelöst werden können. Ihm mangelt das Gefühl für die Verhältnisse, in welchen die Töne zu einander stehen. *) Nur fertige, in klingenden Tönen vorgehaltene Tonsätze lassen sich vom Tonsinne erfassen und wiedergeben." **)

Hiernach würde die Zahl derjenigen Schüler, welche wirklich nach Tonzeichen singen zu lernen die Befähigung haben, überall nur eine kleine, — das Bestreben also, die Masse der Lernenden treffen zu lehren, ein vergebliches sein.

Damit stimmt es in der Hauptsache überein, wenn Angermann im Brandenb. Schulbl. nach Darstellung seiner das selbstständige Singen energisch anstrebenden Methode am Ende doch nur sagen kann, daß dieselbe „wenigstens bei den einigermaßen musikalisch begabten Schülern ein bewußtes Treffen erziele", während dies bei den andern wegen der knapp zugemessenen Zeit „nach keiner Methode möglich sei."

74. Im entgegengesetzten Sinne äußerten sich u. A. Tuma a. g. O., Ludwig Gantter in seiner „Volksgesangschule", W. Prozell in seiner „Anleitung zum Singen nach Zahlnoten" und mit besonderer Entschiedenheit abermals Pfarrer Thomascik.

Letzterer sagt im Brandenb. Schulbl. u. A., es liege in der vollen Consequenz der Annahme und Anwendung des Gesetzes der Bildung des Menschen zum Menschen Gottes .... die technische Form als ..... helfendes aber fertiges Werkzeug der Seele zu geben, das derselben .... so unmittelbar wie der Buchstabe in ihren ethischen und religiösen Functionen dient."

Tuma eifert gegen mechanisches Abrichten. „Der Unterricht sorgt dafür, daß die Schüler einfache Tonweisen, wie Volkslieder und Kirchengesänge ohne fremde Beihülfe nach den Noten fehlerfrei singen können. Dies Ziel zu erreichen, ist die Aufgabe des Gesangunterrichts auch in der Volksschule."

---

*) Ich würde sagen: das Vermögen, die Tonverhältnisse innerlich anzuschauen, sich ihrer bewußt zu werden. E. H.

**) Daß ich ganz dasselbe, wenn auch mit andern Worten, vor Jahren schon in Diesterweg's Wegweiser gesagt habe, wird vielleicht manchem älteren Leser erinnerlich sein.



Nach L. Gantter kommt es darauf an, „es in den Schulen und Singvereinen in Bälde zur Fertigkeit des richtigen Treffens und taktfesten, polyphonischen Zusammensingens zu bringen, sie zu emancipiren von vor- und mitspielenden Instrumenten, besonders von dem so nachtheiligen Vorgeigen.

75. Eine Mittelstellung nehmen Diejenigen ein, welche, obschon sie das Singen nach Tonzeichen nicht bis auf die Stufe geführt wissen wollen, wo der Schüler keiner Beihülfe mehr bedarf, ihm doch eine gewisse Betonung geben und eine eingehende Behandlung desselben in Anspruch nehmen. Nach einer Verfügung der Königl. Regierung zu Breslau soll das rein mechanische Einprägen der Gesänge vermieden und im Gegentheil die Selbstthätigkeit der Schüler im Singen nach Noten angeregt werden. — In einem J. H. W. unterzeichneten Aufsatze über Gesangunterricht in Behre's und Münkel's „Volksschule" (Hannover) heißt es, das Singen nach Noten sei nicht nothwendig, aber bildend, die bewußte Thätigkeit des Schülers von Wichtigkeit.

Auch Jul. Merling scheint hier angeführt werden zu müssen. In seinem Theoretisch-praktischen Gesangs-Cursus behandelt er methodisch und mit aller Consequenz die theoretischen Momente aus dem Gebiete der Gesangskunst, „so weit sie, mit der Praxis vereint, zur Förderung allgemeiner Geistes- und Gemüthsbildung in einer Schule, besonders in einer höhern Schule, zu absorbiren unerläßlich sind." Die Kinder lernen das Taktwesen, die Intervalle, die Tonleitern, die Klanggeschlechter und selbst die wichtigsten Accorde auf anschaulichem Wege kennen, aber weder in Wort noch Sache giebt sich, wenigstens für mich, die Absicht des Verfassers kund, die Masse der Lernenden zu unabhängigen Sängern auszubilden.

In Stein's Arbeiten ist ein solches Ziel für mich ebenfalls nicht erkennbar, sondern nur das Bestreben, den Kindern zwar das nöthigste theoretische Wissen beizubringen, sonst aber vor Allem Gehör und Stimme in Annäherung an die Art und Weise der älteren Kunstschulen für den reinen und schönen Gesang zu bilden.

4. Die Tonzeichen selbst.

76. Die Frage: Ob Noten oder Ziffern? tauchte abermals hier und da auf, wenn schon im Allgemeinen die Ziffern mehr und mehr außer Gebrauch kommen. Wider die Ziffern äußerten sich M. in Fölsing's „Elternhaus" und Urban a. gen. O. In Vertretung der Ziffern dagegen behauptet Pfarrer L. Schmidt bei Einführung seiner „120 Melodien" ꝛc., daß nur mittelst des Schreibens der Choräle in Ziffern, statt in Noten, die Dorfkinder recht, namentlich rhythmisch, einzuschulen wären.

77. Abweisend in Betreff der vorliegenden Frage erklärt und verhält sich R. im Waldeckischen Schulblatte. Alle Debatten über Noten und Ziffern werden von ihm als „unerquicklich" bezeichnet: „Haupt-

sache ist, daß gesungen wird . . . Soll die Jugend singen lernen, so muß sie es üben, also singen, fleißig singen, mit Freuden singen!" In gleichem Sinne äußerten sich auch Luz u. A.

78. Während in Deutschland die Tonziffern zurücktreten, so haben sie in Frankreich durch einen Herrn Chevé eine energische Anwendung gefunden. Ein Correspondent der Nationalzeitung berichtet darüber in höchst günstiger Weise*) und setzt dann hinzu: „Es ist hier nicht

*) An einem der ersten Tage, die ich in Paris verlebte, wurde ich aufgefordert, einem Concert des Chevé'schen Gesangvereins beizuwohnen. Die Mitglieder, die sich auf 200 belaufen mochten, waren zum größten Theil Arbeiter; nur einige ältere Herren gehörten offenbar einer andern Lebensstellung an. Sopran und Alt waren mit jungen Mädchen besetzt, von denen man viele noch als Kinder bezeichnen mußte. Die ersten Stücke, die aufgeführt wurden, darunter das Gebet Josephs und der Jägerchor aus dem Freischütz, unterschieden sich durch nichts von den Leistungen anderer guten Gesangvereine. Dann aber folgten Uebungen, die ich noch nicht gesehen hatte. Der Dirigent enthüllte eine Wandtafel, auf die ein vierstimmiges Stück geschrieben war, und versicherte, daß dasselbe noch nie von dem Verein gesungen sei, eine Versicherung, die, abgesehen von der Ehrenhaftigkeit des Dirigenten, unbedingten Glauben verdiente. Nach einer Pause von etwa zwei Stunden gab der Dirigent das Zeichen, und das Stück, das zwar eine ziemlich einfache Zeiteintheilung, aber eine sehr reiche Modulation hatte, wurde vom Blatte weg so richtig und rein gesungen, daß ein guter Sachverständiger, in dessen Begleitung ich mich befand, in das äußerste Entzücken gerieth. Dann wurde eine andere Tafel enthüllt, die mit Accorden und einzelnen Noten beschrieben war. Herr Chevé nahm einen Stab und wies bald auf diesen, bald auf jenen Accord, dann zwei Stäbe, mit denen er gleichzeitig auf einzelne Noten wies. Zuweilen wählte er die Accorde so, daß ihre Reihenfolge eine Melodie bildete, zuweilen ließ er zusammenhanglose Accorde aufeinander folgen. Alles wurde mit nie fehlender Sicherheit von den Sängern ausgeführt. Mit einem Worte, der Dirigent behandelte seinen Verein, wie ein Klavier. Dann sang er längere Melodien zweimal vor, und der Verein wiederholte dieselben, so, daß der Sopran die Melodie nahm und die übrigen Stimmen die Begleitung machten. Endlich ließ er einige der jungen Mädchen vortreten, sang ihnen einige Melodien vor, und bald die eine, bald die andere Schülerin schrieb die Melodie nieder. — Man braucht nicht viel vom Gesange zu wissen, um diese Leistungen zu würdigen und daß kein anderer Pariser Verein des Gleichen fähig ist, ist dadurch erwiesen, daß die Aufforderung zu einem öffentlichen Wettkampf seit Jahren unerledigt ist. Mir liegt der Abdruck eines amtlichen Berichtes vor, den zwei musikverständige Offiziere erstattet haben über Versuche, welche Chevé mit Genehmigung des Generals Lascour in Lyon mit einer Anzahl Soldaten vorgenommen. Einhundert und fünfzig Mann wurden aus drei Regimentern beliebig herausgegriffen und ihm am 1. October zur Disposition gestellt. Die meisten gingen mit dem größten Widerwillen an den Unterricht und zwölf wurden nach der ersten Stunde entlassen, weil sie erklärten, um keinen Preis singen zu wollen, später noch vier. Die übrigen erhielten wöchentlich fünf Stunden, schmolzen aber durch Krankheiten, Garnisonsveränderungen und andere Ursachen, die von dem Lehrer unabhängig waren, im Laufe des Winters bis auf acht und zwanzig zusammen. Mit diesem Reste wurde am 25. April in Gegenwart des Generals und einer zahlreichen Versammlung eine Prüfung vorgenommen. Die Soldaten führten eine Anzahl vierstimmiger Sachen aus Oedipus, Iphigenie in Aulis, der bezauberten Rose, der Zauberflöte, Tankred und Joseph in Aegypten aus, und legten außerdem

der Ort, eine Beschreibung der Methode zu geben, es genügt, die Resultate hinzustellen. Ich erwähne daher nur für diejenigen, die sich für die Sache interessiren, daß Rousseau als der Stifter zu betrachten ist (ähnliche Arbeiten von Euler und Andern scheinen in Frankreich nicht bekannt geworden zu sein). Sein Gedanke, die Musik unmittelbar auf die Naturgesetze des Schalles und Klanges zurückzuführen und von dem ganzen Apparat konventioneller Schwierigkeiten zu befreien, wurde theoretisch entwickelt von Galin (Exposition d'une nouvelle méthode pour apprendre la musique) und dieses System praktisch ausgeführt zu haben, ist das mit großen Opfern erkaufte Verdienst des Herrn Chevé. Die fünf Linien, die Noten, die Vorzeichnungen, alles fällt darin weg, und ist durch die 7 ersten Ziffern ersetzt. Der Schüler lernt nichts als die natürliche Tonleiter von 5 ganzen und 2 halben Tönen singen, und dann nach einander die Töne 2, 3, 4 2c. zur Tonika machen. Die Hauptsache liegt darin, daß die „Absurdität eines absoluten Tones", wie Chevé sich ausdrückt, der Kammerton aufgegeben ist. Näheres ist zu finden in der méthode élémentaire de musique vocale par M. et Mme. Emile Chevé. Paris 1851." Was die Anerkennung der Methode des Herrn Chevé in Frankreich betrifft, so werden im Fortgange des Berichtes die Musiker der alten Schule darum, daß sie ihn „todt zu schweigen suchen" und, bisher immer mit glücklichem Erfolge, das Interesse paralisirten, was die außerordentlichen Leistungen des Vereines zu verschiedenen Zeiten bei dem Publikum und bei den Behörden erregt haben, schwer angeklagt. Ein Musiker, dem Herr Chevé sein System auseinander setzte, habe gesagt: „Mein Gott! es wäre ja kein Verdienst mehr, Musiker zu sein, wenn Jeder ohne große Mühe und lange Zeit Musiker werden könnte." So weit die Nationalzeitung. Wenn übrigens der Berichterstatter äußert, daß man zwar auch in deutschen Primärschulen die Ziffern statt der Noten angewandt habe, aber, so viel er wisse, nur als Vorbereitung auf die ägyptischen Geheimnisse der ♯ und ♭, während Herr Chevé das ganze alte System beseitigen wolle, so entspricht dies, wie bekannt, nicht völlig dem Sachverhalte, da viele Schulen sich lediglich auf die Ziffern beschränkt haben.

79. Daß man auch bei uns die Ziffern „todtgeschwiegen" habe, würde nicht gesagt werden können. Es gab eine Zeit lang heiße Kämpfe darum. Der Sieg blieb auf dem Papiere stets zweifelhaft. Thatsächlich aber haben die Zifferisten doch nach und nach den Kürzern gezogen.

---

zum Erstaunen der Zuhörer folgende Proben ab: sie lasen alle Intervalle vom Blatte, suchten zu Stücken jeder Tonart, die ohne Vorzeichnung geschrieben waren, die Tonika und bestimmten die Töne, die ihnen vorgesungen wurden. Im Intoniren und Lesen zeigten alle acht und zwanzig eine gleiche Sicherheit. Der Bericht schließt mit der Erklärung, „daß die Methode des Herrn Emile Chevé unfehlbar zum Erfolge führt, und daß von dem Tage an, da sie im Großen angewendet, das thörichte Vorurtheil, daß die Franzosen keine Anlage zum Gesange haben, verschwinden wird."

80. Die „Zahlnoten" Thomascik's*) haben neue Vertreter in W. Prozell und Ed. Kirsch gefunden. Ersterer sagt in seiner „Anleitung zum Singen nach Zahlnoten": „Die nicht zu läugnende Unzulänglichkeit der Ziffern zur Darstellung der Töne und andrerseits die bei dem Gebrauche der gewöhnlichen Noten in der Volksschule erfahrungsmäßig meistens vergebliche Aufwendung von Zeit und Mühe, um die Schüler so weit zu fördern, daß sie ein Tonstück nicht bloß nach dem Gehör einüben, sondern mit Sicherheit nach Noten singen, veranlaßte den Verf. vor etwa drei Jahren, die Anwendung der von dem Pfarrer Thomascik zu Schwarzstein in Ostpreußen schon seit mehr als zwanzig Jahren mit großem Erfolge benutzten Zahlnoten zu versuchen. Das Ergebniß der Erfahrung ist hier wie dort gewesen: die Zweckmäßigkeit des Gebrauchs der Zahlnoten in der Volksschule hat sich entschieden herausgestellt, da dieselben mit der Erleichterung des Auffassens der ToninterValle nach der Ziffermethode die anschauliche Darstellung und genauere Bezeichnung der Töne durch Noten verbinden, zugleich aber die Mängel jener Methode vermeiden und die Schwierigkeit, welche bei dem Gebrauche der gewöhnlichen Noten die von den verschiedenen Stufen des Liniensystems ausgehenden Scalen der gebräuchlichsten Tonarten mit ihren Vorzeichnungen für den Schüler haben, durch Reducirung aller Scalen auf eine einzige beseitigen. Hiermit rechtfertigt sich wohl der Wunsch, das Singen nach Zahlnoten, welches für die Volksschule vollkommen genügt, doch auch durch die erleichterte Einübung der ToninterValle die schwierigere Anwendung der gewöhnlichen Noten auf's Beste vorbereitet, in die Volksschule allgemein eingeführt zu sehen" 2c.

81. Rector Reinthaler in Erfurt fuhr fort, die von ihm gewählte Art der Zahlnoten**) bei der Herausgabe liturgischer und anderer Gesangsachen in Anwendung zu bringen. Für die gleiche Tonschrift erklärt sich Franz Adamic a. g. O. Derselbe sagt u. A.: „Man läßt die Namen der Noten weg und nennt sie verständlich nach ihrer Stufenzahl. Das Singen nach allen Schlüsseln und Zeichen, nach allen Tonarten, wäre für das Volk ein Gewirre, in welchem es nicht einmal die zwölferlei Lagen der beiden Halbstufen recht erkennen könnte." Er verspricht alsdann, eine Anweisung in diesem Sinne zu liefern; es ist mir dieselbe indeß bis jetzt nicht zu Gesicht gekommen.

82. Rückkehrend zu den Thomascik'schen Zahlnoten, bemerke ich, daß Angermann sich im Brandenb. Schulblatte, nachdem er dieselben einer ausführlicheren Besprechung unterzogen hat, gegen sie entscheidet, und zwar 1. wegen ihrer Schwierigkeiten beim mehrstimmigen

---

*) Man schreibt alle Noten in der Tonart C, und zwar im Discantschlüssel, benennt sie aber nicht mit Buchstaben, sondern mit Zahlen (c = 1).

**) Die Eins wird nach Umständen entweder wie bei Thomascik auf die erste Linie, oder in den zweiten Zwischenraum gestellt. Im letzteren Falle, wo auf der vierten Linie b vorgezeichnet ist, steht also die Musik für das Auge des Musikers in F.

Gesange, 2. wegen des Umstandes, daß die Töne nicht absolut, sondern nur in ihrem relativen Verhältniß bezeichnet werden, 3. um der großen Hindernisse willen, welche die Lehrer darin finden dürften, fast alle Stücke zu transponiren, wenn sie begleiten wollen, 4. hauptsächlich auch darum, weil die Zahlnoten-Sänger nach der gewöhnlichen Notenbezeichnung zu singen außer Stande sind, die Schule aber nicht für sich Dinge erstreben soll, die für das Leben nicht passen. In Entgegnung hierauf weis't Pfarrer Thomascik nicht nur auf die gründliche Widerlegung hin, welche den Ausstellungen Angermann's im Preuß. Volksschulfreunde durch E. Bergmann (Lehrer in Neufahrwasser) zu Theil geworden sei, sondern verspricht auch, jene Einwürfe demnächst selber noch näher zu beleuchten. Letzteres ist also abzuwarten.

5. Die Methode des Singens nach Tonzeichen.

83. Eine Uebereinstimmung der Methode, wie sie etwa im Sprachunterrichte immer sichtbarer heraustritt, ist nicht vorhanden. Einige huldigen dem älteren, synthetischen Verfahren, Andere gehen auf analytische Weise zu Werke. Die synthetische Methode erscheint mit diesen und jenen Modificationen in zwei Hauptformen: 1. Man steigt von den Elementen aus in einer mehr oder weniger langen Reihe melodischer, rhythmischer und dynamischer Uebungen allmählig zu den verschiedenen Tonleitern, Intervallen, Accorden und Accordverbindungen so wie zu den mancherlei Taktarten und zu den mannichfachen Abstufungen der Stärke und Schwäche des Tones auf. Ueberall werden Lieder, Canons, Choräle 2c. nach Maaßgabe des bereits verwendbaren Tonmaterials eingestreut, um neben der formalen Beschulung des Lernenden zugleich dem materialen Zwecke Rechnung zu tragen, wobei es freilich großen Schwierigkeiten unterliegt, die Wahl des Gesangstoffes mit dem äußeren und inneren Leben der Schüler so in Verbindung zu setzen, wie es doch sein soll. — Bekanntlich ist das hier bezeichnete Verfahren zuerst von Natorp und nach ihm alsdann von vielen Andern in Anwendung gebracht worden. In neuester Zeit wird dasselbe durch Prof. Gantter, Vieth, Prozell, Widmann u. A. vertreten. 2. Man giebt in gedrängter Folge entweder auf einmal, oder so, daß nach Klassen und Altersstufen gleichsam zwei bis drei concentrische Kreise beschrieben werden, von vorn herein eine Uebersicht desjenigen, was die Schüler von dem Theoretischen zu wissen nöthig haben, fügt die zum Verständniß erforderlichen Veranschaulichungen in Kürze bei, läßt sich aber auf eigentliche Uebungen nicht ein, sondern knüpft diese nachher an den Choral- und Liederstoff der Schule je nach dem Standpunkte der Lernenden an. Dies in vielen Schulen übliche Verfahren, zu welchem auch ich mich jetzt bekenne, meint J. H. W. in Behre's und Münkel's „Volksschule", wenn er „weitläufige Treffübungen" verwirft und dagegen auf die Uebung am Liede selber hinweist; auch scheint Jäkel in seinen „Uebungsstoffen" sich dafür zu bestimmen, obschon sich solches bei ihm nicht ohne einige Unklarheit ausspricht.

84. Die analytische Methode macht, analog dem Sprachunterrichte, das Lied zum Mittelpunkte des ganzen Gesangunterrichts, also auch der Gesanglehre. Was Pflüger bereits hierin gethan, ist bekannt. Ihm traten in letzter Zeit u. A. Wehe und Merling zur Seite. Wehe sagt in seinem Aufsatze „Ueber Gesangunterricht" in Löw's Päd. Monatsschrift: „Die bewußte Tonauffassung wird nur erzielt, wenn die Schüler aus zweckmäßig geordneten Chorälen und Kernliedern Höhe und Tiefe, Stärke und Schwäche, Länge und Kürze der Töne zu unterscheiden gelernt haben." Nicht aber soll man gleich in der ersten Gesangstunde die Noten mit ihren Köpfen, Hälsen und Schwänzen an die Tafel schreiben und sie zur nächsten Stunde auswendig lernen lassen (die Zeichen; aber die Sache), „um alsdann in einer möglichst lückenlosen Anzahl wässeriger Treffübungen die Liebe zur Musik, welche allen Kindern von der Mutter Natur angeboren ist, zu ersäufen." Die Ausführung des Grundsatzes wird alsdann von Wehe selbst ihren Hauptumrissen nach dargelegt. Der Raum gestattet mir leider nicht ein näheres Eingehen auf diese sehr tüchtige Arbeit. — Von Merling liegt ein „Theoretisch-praktischer Gesangs-Cursus in viermal zwölf Lectionen vor. Jede Lection enthält mehrere Lieder mit voranstehenden theoretischen Notizen. Letztere sollen „überall an dem unmittelbar darauf folgenden Liede den Schülern recht lebendig und geistig mitgetheilt werden, wobei weitläufige abstracte Auseinandersetzungen gänzlich zu vermeiden sind." Die Principien, welche der Behandlung des Stoffes zum Grunde liegen, hofft der Verf. „in einem besonderen Werkchen nach allen Seiten hin erörtern zu können." Möge ihm dies recht bald möglich werden! Wir dürfen etwas eben so Förderliches, wie es die vorliegende Arbeit in ihrer Art ist, erwarten.

85. Es sei mir nun erlaubt, einer sehr entschieden hervortretenden Erscheinung auf dem Gebiete der synthetischen Methode noch besonders zu gedenken. „Nach der Methode von Wilhelm und Hullah" hat Professor Ludwig Gantter in Stuttgart seine schon genannte „Volks-Gesangschule" herausgegeben, „zum Gebrauche der Schulen und Singvereine Deutschlands", und „damit den Versuch unternommen, in ein Land, in welchem die Liebe zur Tonkunst viel allgemeiner verbreitet ist, als in anderen Ländern, eine Gesang-Methode aus Frankreich und England einzuführen." — „Wer sind Wilhelm und Hullah? Worin besteht ihre Methode? Was hat sie in Frankreich und England geleistet? Was steht für Deutschland von ihr zu erwarten? Diese und ähnliche Fragen werden gewiß von den deutschen Lehrern in angelegentlichster Weise aufgeworfen werden. Prof. Gantter äußert sich darüber selber in dem Vorworte der genannten Schrift, ausgehend „von der unbestrittenen Thatsache, daß in unseren Schulen der Gesangunterricht im Allgemeinen noch sehr mangelhaft ist, daß die Schüler es selten zu einer Fertigkeit im Singen bringen, daß die meisten nur der Violine des Gesang-

lehrers oder einzelnen hervorragenden Stimmen ihrer Mitschüler nachsingen und sich selbst keines Intervalls, keiner Taktart bewußt sind, und daß in Folge dessen unsere Gemeinden nicht nur in den Kirchen ganz unmusikalisch singen, sondern es auch schwer wird, einen Singchor aus ihrer Mitte zu ziehen, um die heilige Tonkunst auf eine würdige Weise am Gottesdienste Theil nehmen zu lassen." . . . . „Wir müssen unsere Jugend systematisch und wo möglich nach einer einheitlichen Methode im Gesang unterrichten, . . . damit sie ästhetisch gehoben, für die Liturgie der Kirche verwendbar und Zeitlebens für die Einflüsse der höheren Tonkunst empfänglich werde." . . . . . Daß dies geschehen kann, hat nun gerade die Wilhelm'sche Methode bewiesen. Diese Methode wurde in den dreißiger Jahren unter der Autorität der französischen Regierung in den Normal- und Elementarschulen Frankreichs als regelmäßiges Schulpensum eingeführt, und zwar zuerst nach dem Lancaster'schen Systeme, indem größere Klassen durch besondere Moniteurs unter Oberleitung des Lehrers unterrichtet wurden. Auch die großen Arbeitersingklassen, welche sich in der Halle aux-draps zu Paris in einer Anzahl von mehr als 400 Sängern unter Leitung des Herrn Hubert, Wilhelm's erstem Gehülfen, versammelten, wurden zuerst parthienweise unterrichtet. Die unglaublichen Fortschritte, welche durch diese Methode in einem Lande erzielt wurden, in welchem der mehrstimmige Volksgesang etwas ganz Unbekanntes war, veranlaßte die englische Regierung, im Jahre 1840 eine besondere Commission nach Paris zu schicken, um die Wilhelm'sche Methode näher kennen zu lernen. Es war damals bekanntlich die Zeit, in welcher die englische Regierung die Verbesserung des Volksschulwesens zum ersten Male in Berathung zog, und da sie von der Wichtigkeit des Gesangunterrichts in Schulen überzeugt war, so hatte sie den Secretär des Erziehungsrathes, den um die Schulen Englands so hochverdienten Sir Kay Schuttleworth, Bart. und Herrn Hullah, einen talentvollen Componisten, beauftragt, sich auch in Deutschland mit den verschiedenen Gesangmethoden bekannt zu machen. Diese trafen zwar den Gesang in den meisten Schulen eingeführt, konnten sich aber mit den verschiedenartigen Methoden, nach denen er betrieben wird, nicht befreunden, indem sie sie nicht praktisch genug für die Bedürfnisse ihres Landes fanden. Aus diesem Grunde wurde der Wilhelm'schen Methode der Vorzug gegeben und, nachdem der erste Versuch, welcher in der Normalschule zu Battersea gemacht wurde, äußerst befriedigend ausgefallen war, wurden im Jahre 1841 in der Exeter-Hall mehrere Klassen für Schullehrer und wieder andere für Lehrerinnen errichtet, welche ungemein zahlreich besucht wurden. Besonders überraschend war der Erfolg, den diese Methode an der großen Industrie-Schule zu Norwod hatte, wo 1200 Kinder, meistens aus den Armenhäusern und Gefängnissen gezogen, es in einem Jahre zu einer bedeutenden Fertigkeit im Treffen und mehrstimmigen Zusammensingen brachten. Ein großes Concert, in welchem 2000 nach der Wilhelm'schen Methode geschulte Sänger unter Leitung Hullah's vierstimmige Gesangstücke vortrugen, erregte eine ungeheure Sensation, und es ent-

standen bald nicht nur in der Metropole selbst und ihren Vorstädten, sondern in ganz England Singklassen, ja das Singenlernen wurde zu einer wahren Manie, welche selbst die höheren Stände ergriff. Fragt man nun, worin das Eigenthümliche dieser Methode bestehe, so kann dies mit wenigen Worten ausgedrückt werden. Die Wilhelm'sche Methode ist durchaus praktisch und will zuerst nichts Anderes erzwecken, als sicheres Treffen der Intervallen, eine strenge Taktfestigkeit und ein unabhängiges Zusammensingen. Es werden daher die Intervalle auf Grundlage der C-dur-Scala auf's Erschöpfendste eingeübt, dabei müssen die Uebungen stets mit Taktschlagen begleitet werden. Die Unabhängigkeit wird besonders durch Singen im Canon und durch Zusammenstellung verschiedener Intervallen-Uebungen erreicht. Dabei wird von der musikalischen Lehre nur so viel dem Schüler beigebracht, als er für die Stufe, auf der er sich gerade befindet, zu verstehen nöthig hat, so daß er immer im klaren Bewußtsein jeder einzelnen Uebung weiterschreitet. Das Einzige, was für deutsche Singklassen neu sein dürfte, ist die Anwendung der Solmisation. . . . . Uebrigens darf die Solmisation kein Hinderniß der Methode sein, denn jeder Lehrer kann die Uebungsstücke nach seiner eigenen Methode benennen, oder auch abwechselnd bald mit do, re, mi, bald mit Zahlen, oder mit Buchstaben, oder mit la, la, la singen lassen."

So viel aus dem Vorworte. Ich füge noch hinzu, daß man es hier mit einem sehr weit ausgesponnenen synthetischen Lehrverfahren zu thun hat, daß die erste Abtheilung auf 80 Seiten die Uebungen in den Intervallen und einfacheren Taktarten, die zweite Abtheilung auf 104 Seiten die Uebungen in den verschiedenen Dur- und Moll-Tonarten enthält, daß eigentliche Lieder wenigstens in der ersten Abtheilung nicht vorkommen, indem die dortigen Sätze nur zur Einübung der Intervalle berechnet sind, und daß darum neben dieser Abtheilung noch ein kleines Liederheft gebraucht werden soll, wozu das von W e e b e r und K r a u ß vorgeschlagen wird. Ferner bemerke ich, daß das Ganze an sich mit unverkennbarem Geschick gemacht ist, daß unter den zahlreichen Canons, namentlich denen des zweiten Theiles, vieles Interessante und künstlerisch Werthvolle vorkommt, und daß der genannte Theil neben einer großen Menge ein- und zweistimmiger Treffübungen und Solfeggi auf einige altenglische, in Deutschland bisher ganz unbekannte Lieder und Rundgesänge enthält, welche ihm, wie Prof. G a n t t e r es wollte, zum besonderen Schmucke dienen.

86. U n d w a s w e i t e r? — Es setzt mich in Verlegenheit, einer Methode, der so große Erfolge aus glaubhaftem Munde nachgerühmt werden, und von deren Vorzügen Prof. G a n t t e r, „der während seines Aufenthaltes in England Herrn H u l l a h in der Verbreitung des vierstimmigen Gesanges Jahre lang unterstützte", so sehr überzeugt ist, daß er sie auf das Gewissenhafteste den Gesanglehrern seines Vaterlandes empfehlen kann, nicht als neu und heilbringend begrüßen zu können. — Neu ist die Methode in der That nicht. Diese rhythmischen und melodischen Uebungen, zuerst in C-Dur, dann in den

anderen Tonarten, diese Liedersätze zur Befestigung in den Secunden, Terzen 2c., dieses Canonsingen, diese Modificirungen des Tones, diese Mittheilungen aus der allgemeinen Musiklehre 2c., all dieses ist bereits vorhanden. Wenige zwar geben diese Dinge in so großer Ausdehnung, als es hier geschieht; aber je mehr die Wilhem'sche Methode an Uebungen mannichfacher Art vorschreibt; desto sicherer ist darauf zu rechnen, daß sie wenigstens in den Volksschulen keine Anwendung finden wird. — Es fehlt die Zeit, auch nur den ersten Theil, der doch lediglich C-Dur, kein einziges Beispiel noch in Moll enthält, durchsingen zu lassen. — Aber wenn dies möglich wäre? — Nun, ich fürchte sehr, daß man damit, oder auch mit dem Durchmachen beider Theile, das seit 40 Jahren vergebens verfolgte Ziel, das Volk zum selbstständigen Singen nach Tonzeichen zu bringen, schwerlich erreichen werde. Ist es in England und Frankreich erreicht, so walten dort Ursachen, die ich nicht kenne, und über welche ich nicht urtheilen kann. Ich rede nur von dem, was ich bei uns sehe und höre, und was ich in langer Amtsführung selbst versucht habe. Wenn ich aber ein großes Gewicht darauf lege, daß die Lehrer in Bezug auf die Möglichkeit, das selbstständige Singen zu erzielen, sich nicht einer Täuschung hingeben, so geschieht dies darum, weil es keinesweges gleichgültig ist, ob ein großer Theil der dem Gesange ohnedies knapp zugemessenen Schulstunden auf mehr oder weniger unfruchtbare Treffübungen 2c. verwandt wird oder nicht. Man fasse sich kurz mit dem Methodischen, wenn das Leben gedeihen soll. Für die begabten Schüler, die „Talente", wie Urban sie nennt, genügen wenige theoretische Auseinandersetzungen und eine die Selbstthätigkeit anregende Behandlung der Choräle und Lieder, damit sie das Treffen lernen; die große Mehrzahl der übrigen lernt es, so weit wenigstens meine Erfahrungen reichen, durch keine Methode der Welt. Dies meine Ansicht. Möge sie Widerspruch oder Beistimmung finden: Salvavi animam meam.

III. Musiklehre und Musikleben überhaupt.

1. Urban.

87. Chr. Urban's, Tonlehrers in Elbing, Vorschläge zur Reform des allgemeinen Musikunterrichts, welche derselbe in der oben genannten Schrift entwickelt hat, verdienen eine besondere, einheitliche Besprechung.

Die Musik soll Volkskunst sein, das ist der Principalsatz Urban's. Ihre hohe Bedeutung für das Leben und die tiefe Einwirkung, welche sie auf dieses mit größter Macht ausübt — denn sie ist die reinste und keuscheste der Künste — fordert solches. Alle sollen

diese Kunst genießen, Alle von ihr sich erhoben und geläutert fühlen. Auf dem Wege, den sie jetzt wandelt, vermag indeß die Musik die große Sendung, welche ihr für die Welt beschieden ist, nicht zu erfüllen. Die Kirchenmusik ist verstummt, die Concertsäle öffnen sich nur den Begüterten, die Singvereine sind geschlossene Kreise, die sich mehr oder weniger abweisend gegen die Masse des Volkes verhalten. So wird die Musik von Tausenden genossen, aber Millionen bleibt sie entzogen.

Wie aber kann dies geändert werden? Durch eine Reform des Musikunterrichts. Und worin soll diese bestehen? Sollen Millionen dahin kommen, Kirchen- und Concertmusik zu machen? Das nicht. Unter den Millionen suche man die Tausende von Talenten heraus, sie entfalte und entflamme man für die Kunst, denn sie sind die Träger und Erhalter derselben. Durch die Ausbildung der Talente und durch ihre Wirksamkeit, die nie aufhören darf, vielmehr immer geübt, rüstig und bereit sein muß, kann und wird die Musik ihren vollen Tonhimmel über Alle ausbreiten, ihnen immer höhere Genüsse bieten. Die Kirchenmusik wird eine größere Verbreitung wie jemals erlangen. Sie wird von einer frischen, kräftigen und dabei edlen Volksmusik getragen werden. Dann wird die Musik zugleich eine rein menschliche und die allgemeinste der Künste sein. —

88. Zur Ausbildung der Talente tritt mit der Volksschule die Volksmusikschule in Verbindung, doch kann die letztere auch ohne diese Verbindung in ihrem ganzen Umfange an jedem Orte bestehen. „Der Unterricht enthält im ersten Theile die Ton- und Harmonielehre, beide verbunden mit dem Singen, im zweiten Theile das Instrumentenspiel. Für die Tonlehre werden wöchentlich zwei Stunden bestimmt, eben so viele für die Harmonielehre. Klavier- und Violinspiel werden wöchentlich jedes in drei Stunden gelehrt, desgleichen auch das Flötenspiel. Jeder Lernende erhält demnach wöchentlich fünf Stunden Musikunterricht. Von diesen gehören zwei in die Schule, wenn mit dieser die Volksmusikschule verbunden besteht, und diese fallen auf die Stunden, in welchen sonst der gewöhnliche Singunterricht vorgenommen wird. Niemand wird zu dem Instrumentenspiel verpflichtet, wenn er auch an dem Musikunterrichte in der Schule Theil nimmt. Zur Erlernung eines der genannten Instrumente wird Keiner zugelassen, der nicht vorher die Tonlehre durchgemacht hat und neben dem Instrumentenspiel, in besonderen Stunden, die Harmonielehre sich aneignet, wie sie die Volksmusikschule vorschreibt.“ Die allgemeine Ausbildung des Talents durch die Volksmusikschule ist als erreicht zu betrachten, wenn der Lernende im Singen und dem Spielen eines Instruments so weit gekommen, daß er im Stande ist, die ihm vorgelegten Aufgaben strenge im Ton- und Zeitmaaße, mit Beobachtung der üblichen Vortragszeichen fehlerfrei auszuführen. Die Ton- und Harmonielehre muß er ganz begriffen haben und jede geforderte Anwendung der einen oder andern zu machen verstehen. In der Tonsetzkunst soll er zu einer Melodie mehrere Stimmen setzen können, die sich im Gesange oder von Instrumenten aus-

führen lassen. Endlich sind noch Kenntnisse in der Musikgeschichte, Beschaffenheit der üblichen Instrumente und Anderes, was in das Allgemeine der Musik gehört, zu fordern." Diese Entwickelung der Talente bildet die Grundlage zu allem Wissen und Können in der Musik." ... „Alle die Leistungen, welche die Volksmusikschule vollbringen kann, sind in der Anwendung begründet und diese durch die Erfahrung bestätigt. Von irgendwelchen Versuchen ist jetzt gar nicht mehr die Rede. Was diese Anstalt sein will und sein kann, das ist sie auch ganz und ohne Vorbehalt. Sie bietet die breiteste Grundlage für den gesammten Musikunterricht."

89. So viel über das Wesen und die Gestaltung in der Volksmusikschule. Ein Weiteres suche man in dem genannten Buche selbst. Was man dann immerhin über die allgemeine Ausführbarkeit der vorgeschlagenen Reform des Musikunterrichts denken, und ob man diese auch vielleicht nur für den „Traum eines Musikers" zu halten geneigt sein möge: jeden Falls wird man sich mit Achtung vor dem Manne erfüllt fühlen, der eine solche Begeisterung für die Kunst in seiner Seele trägt, wie sie hier zu Tage tritt. —

2. K. und M. Lanz.

90. „Ueber die pädagogische Behandlung der Musik auf Grundlage der Gehörentwickelungs-Methode", so lautet der Titel einer kleinen Schrift, von welcher das Formale und Pädagogische dem Dr. K. Lanz in München zukommt, das Sachliche der Mitverfasserin M. Lanz, der Gattin des Ersteren. Ueber die Geschichte und das Wesen der „Gehörentwickelungs-Methode" wird im Eingange Folgendes gesagt: „Vor mehreren Jahrzehnten lehrte der verdienstvolle Schelble zu Frankfurt a. M. Musik nach einem Verfahren, das, naturgemäß und praktisch, zu schönen Resultaten führte, die den Kundigen mit Freude und Staunen erfüllten. Der Grund dieser Erfolge lag in dem fruchtbaren pädagogischen Princip des Verfahrens, das nur der weiteren Entwickelung bedurfte, um den elementaren Musikunterricht zu reformiren, oder vielmehr als pädagogisches Bildungsmittel eigentlich erst methodisch zu gestalten. Schelble stellte den Unterricht auf die richtige formale Basis; dankbar benennen seine Schüler und Verehrer nach ihm die Methode. Unseres Wissens ist dieselbe nicht in Schriften niedergelegt oder entwickelt; nur traditionell wird sie an einigen Orten gepflegt. Was uns auf diesem Wege zugekommen ist, besteht in Folgendem: Die Schüler werden durch Vorspielen erst einzelner Töne, dann von Accorden und Tonarten im Unterscheiden derselben mit dem Gehör geübt; dann im richtigen Treffen der aufgefaßten Töne und im Bezeichnen derselben durch Aufschreiben mit Zahlen und Noten. Es treten jene Elemente erst einzeln, dann in lebendigem Zusammenhange kleiner Liedchen vor die Anschauung des Ohrs, das betrachtend und vergleichend der Unterschiede und Eigenthümlichkeiten sich bewußt wird. Das Taktmaß wird durch Schläge auf und nieder, rechts und links von den Schülern eingeübt. Die so angeregte Selbstthätigkeit des Geistes

verwendet sofort das aus dem Leben Abstrahirte durch Nachcomposition zu lebendigem Gebrauch und macht es durch fortgesetzte Uebung zu unverlierbarem Eigenthum des Geistes.

91. Dies ist die Grundlage der Methode, wie sie in weiterer Entwickelung in einer von K. und M. Lanz zu eröffnenden humanistischen Erziehungsanstalt gepflegt werden soll. Die Darlegung der Principien und des Ganges dieser Entwickelung macht den Hauptinhalt der in Rede stehenden Schrift aus. „Schelble's Nachfolger, deren Anzahl sehr gering zu sein scheint, blieben unseres Wissens auf der von ihm gelegten Basis stehen, d. h. beim Formalen und den Elementen; auf das Innere vorzudringen, das fruchtbare Princip weiter zu entwickeln und auf die gesammte Erziehung anzuwenden, ist noch nicht versucht worden. Indem wir uns dieses Ziel stecken, fassen wir die Aufgabe in dem Umfange: die Musik formal und material als pädagogisches Bildungsmittel zu verwenden, von dem frühesten Alter an, da sie der natürlichen Entwickelung gemäß als solches behandelt werden kann — beim öffentlichen Unterrichte vom sechsten Jahre an — für den Künstler bis zu der Stufe der wissenschaftlichen Theorie, für den Menschen bis zu der Stufe der Charakterbildung, wo er seine Erziehung selbstständig in die eigene Hand nimmt. Dieses Ziel kann nicht durch eine bloße Musikschule erreicht werden, sondern lediglich nur in einem Erziehungsinstitute, welches die Charakterbildung bis zu der vorhin bezeichneten Stufe in der Hand hat." .... „Unsere Anstalt will eine innere Vorbildungsschule für Künstler sein. Damit hat sie es nicht auf leere Virtuosenbildung abgesehen, sondern auf harmonische Bildung des ganzen Seelenlebens. Diese Aufgabe schließt im Besonderen die ein, die künstlerischen Begabungen ihre richtige Pflege finden zu lassen. Nicht als ob wir's damit auf einseitige Kultur der gemüthlichen Kräfte und der Phantasie abgesehen hätten; vielmehr wollen wir, einem wesentlichen Mangel der Erziehung auf positive Weise zu begegnen, zu Vermeidung einseitiger Verstandeskultur das entsprechende Gegengewicht zur Seite setzen, in ebenmäßiger Pflege jener Fähigkeiten." Der Zeitraum, welchen das Institut für die Aus- und Durchbildung seiner Zöglinge in Anspruch nimmt, umfaßt 12 Jahre, normal vom 6. bis 18., in eben so viel Abtheilungen für die Jahrescurse, von denen je zwei eine Klasse bilden. „Analog dem (in der Schrift selbst speciell dargelegten) Entwickelungsgange auf dem intellectuellen Gebiete mittelst des Sprachunterrichts und der Literatur, behandeln wir den musikalischen, sowohl im Formalen als Materialen, gemäß der gemeinsamen inneren Begründung, erst die elementare, grammatikalisch-formale, welche die Darstellungsmittel kennen und in Nachcomposition handhaben lehrt; dann die Verwendung derselben für musikalische Stylistik in freieren Themen oder Nachbildung der Kunstgattungen, deren Mannichfaltigkeit der Anschauung vorgeführt und analysirt werden; zuletzt die Betrachtung der historischen Entwickelung und die Einführung in die ästhetische Theorie."

92. Um nun bei der elementaren, grammatikalisch-formalen Stufe stehen zu bleiben, so soll auf der von Schelble gelegten Basis der

Schüler durch Anschauung und Vergleichung geeigneter Beispiele die Grundregeln der allgemeinen Musiklehre gewinnen und durch sofortige Nachcomposition in Anwendung bringen und einüben. Indem man so das ganze Gebiet der Tonverhältnisse bei Einzeltönen, Consonanzen und Accorden durchmißt und in verschiedenen Abstufungen die sämmtlichen Mittel der Kunstdarstellung der Anschauung vorführt, um sie kennen und anwenden zu lassen, baut sich damit eine Elementargrammatik auf, indeß die Uebungen zugleich nicht bloß die Fertigkeit im Handhaben der Mittel erzielen, sondern auch die Gemüthsthätigkeit in allen Richtungen zur Entfaltung zu bringen. Zur Ausführung dieses Unterrichtes soll ein Elementarwerk, entsprechend der Elementargrammatik und dem Lehrbuche für den Sprachunterricht, gedruckt werden, ächter, reiner klassischer Stoff, wie er geeignet ist, den Ausdruck des Seelenlebens in seiner Naturwahrheit zur Anschauung zu bringen. Es giebt einen reichen Schatz von Kinder=, Knaben= und Volksliedern, welche ein gesundes, zartes, inniges Gemüthsleben durch die einfachsten Mittel in Naturtönen weit wahrer, reiner und intensiver aussprechen, als so manche moderne Opernmusik, welche die Natur zu überbieten trachtet. Daran können wir schon das Kirchenlied der älteren Zeit reihen, da wahre Frömmigkeit sich den begeisterten Naturausdruck schuf; sowie überhaupt die religiöse Kirchenmusik des alten guten Styls und die Oratorien unserer ersten klassischen Meister eine Fundgrube sind des edelsten Stoffes für die Herzensbildung, der an Einfachheit der Form und künstlerischen Mitteln der Entwickelungsstufe des Knaben gemäß ist. Handelt sich's weiter, das Knabengemüth in mannichfaltiger Richtung sich entfalten zu lassen, so bietet der Liederschatz von genannten und ungenannten Meistern eine reiche Auswahl des Trefflichen und Besten für eine Blumenlese voll Lebensfrische und Naturfreude: manches Sträußlein dafür läßt sich aus den klassischen Opern des einfachen Styles pflücken."

93. Was den formellen Fortschritt betrifft, so behandelt das Elementarwerk in drei Cursen erst die Einzeltöne in ihren successiven Verbindungen und Verhältnissen; dann in den congruenten Beziehungen der Consonanz; zuletzt die Harmonielehre. Auf Stufe 1. des I. Cursus hat es der Schüler bloß mit 5 Tönen zu thun und er verweilt hier so lange, bis er die Fähigkeit gewonnen hat, „fließend und mit gehöriger Modulation sein Sätzchen und Liedchen in Worten zu lesen und abzuschreiben." Das Elementarbuch wird ausreichende Beispiele für die Anschauung sowohl, als zu Gehör= und Componirübungen bringen. „Vor diesem Wort erschrecke man nicht: es bedeutet nichts anders, als schriftliche Sprachübungen auf musikalischem Gebiete, die leichter sind, als das Aufschreiben von Worten." (Näheres weiter unten.) Auf Stufe 2 und 3 „dringen wir schon tiefer zur Charakteristik der Intervalle und Taktarten vor." In naher Beziehung mit den musikalischen Lectionen stehen die Leseübungen, wozu aber wirklich poetische Stücke gewählt werden müssen, wahre Kinderpoesie, die im kindlichen Gemüthe ihr volles, lebendiges Verständniß finden kann. „Diesen wird aber auch das Kind fähig sein aus der Totalität seiner Seele heraus den musikalischen Aus=

druck zu geben: das ist die innere, naturwahre Composition; das Aufschreiben der Töne in den Zahlen der Intervallen ist dabei eine Kleinigkeit, die sich von selber ergiebt." Auf Stufe 4 und 5 erfolgt die Einführung des Schülers in die Tonartenlehre und die musikalische Stylistik. Der II. Cursus führt der Gehöranschauung die Verhältnisse der Consonanz im gleichzeitigen Auftreten der Töne vor und übt sie im mehrstimmigen Gesange. Mit dem III. Cursus findet der Eintritt in die Harmonielehre statt. Näheres darüber ist in der betreffenden Schrift selbst nachzulesen. Hier aber möge noch ein Rückblick auf die 1. Stufe des I. Cursus gestattet sein. In 12 Uebungen kommt Folgendes zur Behandlung: Tondauer — Tonstärke, Accent, Tonfiguren — Tongruppen — Tonhöhe, der dritte Ton — der vierte Ton — der fünfte Ton — Bedeutung der Intervalle —Rhythmus, Arsis und Thesis — Tact — Bildung des Satzes — Charakter der Tactarten — Melodie. Ueber die Behandlung dieser Dinge geben die Probeblätter zur 1. Stufe Auskunft. Es werden die 5 Töne, sowie sie nach einander den Kindern vorgeführt werden, ihrer Dauer nach gemessen, ihrer Höhe nach bestimmt, ihrem Accente nach abgewogen. Dies führt zur Bildung kleiner rhythmischer Sätzchen, zur Tacteintheilung, zur Accentbezeichnung; es entstehen kleine Melodien mit und ohne Worte, das Kind hat sie aufzufassen, nachzusingen, aufzuschreiben, umzubilden, nachzubilden. Rhythmisches und accentuirtes Lesen schließt sich an.

94. Zwei Stücke sind es also, durch welche sich die Lanz'sche Methode hauptsächlich charakterisirt: 1. Ein Aufsteigen von den ersten Elementen des Tonwesens bis zu den höchsten Stufen der Kunst unter steter, hauptsächlicher Hinwirkung auf die Entwickelung des G e h ö r s; 2. die innige Beziehung, in welche der Musikunterricht zum Seelenleben des Schülers, zu seiner Gemüthsentfaltung und Charakterbildung gesetzt werden soll. Ueber Letzteres noch einige Worte. „Von der untersten Stufe an", so sagt Dr. Lanz, „muß sich der Unterricht dem Innern des Seelenlebens zuwenden, zu dessen Ausdruck die Tonsprache dient. Nicht allein das Ohr ist für reines und richtiges Erfassen, die Stimme für richtiges Treffen der Töne im Wiedergeben derselben zu üben; sollen die Darstellungsmittel für die Aussprache dessen, was die Seele bewegt, richtig angewendet, also ein reiner und wahrer Ausdruck erzielt werden, so muß die Aufmerksamkeit des Zöglings schon von den Elementen an auf die Vorgänge in seiner eigenen Seele gewendet und, w i e d i e ä u ß e r e V e r s c h i e d e n h e i t d e r T ö n e, T o n g r u p p e n, I n t e r v a l l e, T a c t- u n d T o n a r t e n a n g e s c h a u t u n d v e r g l i c h e n w e r d e n, e b e n s o m ü s s e n a u c h d i e d u r c h j e n e a n g e r e g t e n E m p f i n d u n g e n i n g e i s t i g e B e t r a c h t u n g g e n o m m e n, u n t e r s i c h u n d m i t d e n A u s d r u c k s m i t t e l n v e r g l i c h e n w e r d e n, um das richtige Verhältniß beider aufzufassen und im Nachbilden anzuwenden." Gewiß wird das Vorstehende, soweit ich es durch gesperrten Druck hervorgehoben habe, zu manchen Fragezeichen Anlaß geben. Kann das Tonwesen nach seinem Verhältnisse zum Gemüthsleben in der angegebenen Weise von Kindern in Betrachtung genommen werden? Was drückt die Quinte aus? Was

der Dreivierteltact? Was der Sextenaccord? Was die Tonart D-Dur? Was die Modulation in die Unter-Dominante? — — Das zu erwartende Elementarwerk wird dies alles nachzuweisen haben. Was die „Probeblätter" darüber enthalten, beschränkt sich auf einige Sätze, die für den Elementarschüler kaum verständlich zu machen sind, zum Theil wohl auch des Anspruches auf absolute Wahrheit entbehren, z. B. „die Entfernung eines Tons vom ersten nennt man Intervall. Dieses dient zum Maaß, wie weit das Gemüth in der Geistesthätigkeit heraustritt. Die Secunde drückt einen mindern Grad dieses Heraustretens aus wie die Terz, und diese, wie die Quarte, die Quinte." „Der Gefühlsausdruck bewegt sich in höheren Tönen, je mehr der lyrische Charakter herrscht, das Gefühl zu höheren Schwingungen sich hebt." — „Dem Ausdrucke größerer Fülle des Gefühls Raum zu geben, werden die Töne theils an Dauer verlängert, theils in Figuren aufgelöst." Hier also liegen Schwierigkeiten, hier entstehen Bedenken und Zweifel. Werden sie ihre praktische Hebung und Lösung in dem vielleicht jetzt schon eröffneten Institute finden? Wir haben es abzuwarten.

95. Abzuwarten haben wir überhaupt die Gesammtrealisirung der Lanz'schen Ideen. Möge zu seiner Zeit darüber Erfreuliches berichtet werden können! Vorläufig sei die Lectüre der in Rede stehenden, vortrefflich abgefaßten kleinen Schrift dem Musik-Pädagogen angelegentlich empfohlen.

IV. Literatur.

A. Schriften über Gesang (einschließlich solcher Gesangschulen, welche zugleich den Liederstoff liefern), sowie auch über Musikunterricht im Allgemeinen.

1. Kleine Gesanglehre für die Hand der Schüler. Regeln, Uebungen, Lieder und Choräle für drei Singstufen einer Knaben- oder Mädchenschule. Herausgegeben von **Benedict Widmann.** Preis 4 Sgr. Leipzig, Verlag von C. Merseburger. 1855.

Diese Gesanglehre sucht sowohl zur Erreichung des formalen, als des materialen Bildungszweckes die nöthigen Mittel zu geben. Selbige bestehen theils in theor. Sätzen und Regeln, theils in abgerundeten, sangbaren Uebungen, theils in ausgewählten Liedern, die der jedesmal erreichten Singfertigkeit und theoretischen Kenntniß des Schülers entsprechen. Der gesammte Lehrstoff ist auf 3 Stufen vertheilt, nämlich für Schüler vom 8.—10., vom 10.—12. und vom 12.—14. Jahre. Anerkennung verdient die weise Beschränkung des Theoretischen auf das durchaus Nothwendige, die glückliche Anordnung des ausgewählten Materials, die Fernhaltung unmusikalischer Treffübungen 2c. und die frühzeitige Einführung ächter Volksweisen mit poetischen Texten und sonstiger nach Wort und Ton berechtigter Lieder.

2. Theoretisch-praktischer Gesangs-Cursus. Zum Gebrauch in höheren und mittleren Schulen, in Seminarien und beim Privatunterrichte für Lehrende und Lernende nach vier Stufen bearbeitet von **Jul. Merling**, Lehrer des Gesangs an der höheren Töchterschule in Magdeburg. Magdeburg, Heinrichshofen'sche Buch- und Musikalien-Handlung. 1855. I. Untere Stufe. Das Alter von 8 und 9 Jahren. II. Mittlere Stufe. Das Alter von 10 und 11 Jahren. III. Mittlere Stufe. Das Alter von 12 und 13 Jahren. IV. Obere Stufe. Das Alter von 13 bis 15 Jahren.

Das Lied ist, wie schon angeführt, der Mittelpunkt auch des theoretischen Unterrichts. Für Stufe I. sind bestimmt 42 Lieder mit angeknüpften 12 „Lectionen", für St. II. 45, für St. III. 54, für St. V. 78 Lieder, ebenfalls mit je 12 Lectionen auf eine Stufe. Nur ein- und zweistimmige Lieder werden gegeben (mit nächster, wohl erwogener Berücksichtigung der weiblichen Jugend). Was die „Lectionen" betrifft, so führ' ich beispielsweise die der 2. Stufe an. 1. Tonbildung. 2. Tonleiter und Intervalle. 3. Verschiedene Tonleiter. 4. Doppellaute. 5. Consonanten. 6. Declamation. 7. Rhythmus. 8. Vortrag. 9. Athmung. 10. Treffen der Intervalle. 11. Legato und Staccatto. 12. Intervallenverhältnisse in einzelnen Tonarten. — Das Ganze, als die selbstständige Arbeit eines denkenden Mannes und erfahrenen Lehrers wird Bahn brechen helfen für bessern Gesangunterricht.

3. Volks-Gesangschule nach der Methode von Wilhelm und Hullah, zum Gebrauch der Schulen und Singvereine Deutschlands bearbeitet von **Ludwig Gantter**, Prof. an der polytechn. Schule und dem obern Gymnasium zu Stuttgart. Erste Abtheilung, enthaltend Uebungen in den Intervallen und einfacheren Tactarten. Zweite Abtheilung, enthaltend Uebungen in den verschiedenen Dur- und Moll-Tonarten. Stuttgart, J. B. Metzler. 1854.

Eine sichere, consequente Durchführung der synthetischen Methode unter Beifügung vieler, zum Theil musikalisch recht interessanter Uebungsstoffe. Als Volksgesangschule indeß, wie oben nachgewiesen, schwer anzuerkennen.

4. Kurze Anleitung zum Singen nach Zahlnoten in Volksschulen, nebst Uebungsstücken in Sprüchen, Liedern und Canons, verfaßt von **W. Prozell**. Preis: 3 Sgr. Parthiepreis bei 25 Exemplaren 2 Thlr. Neubrandenburg, C. Brünslow. 1855.

„Die Treffübungen werden gründlich durchgeführt und so erweitert, daß der Schüler im Umfange seiner Stimme jeden Ton der Durtonleiter in jeder beliebigen Verbindung sicher anzugeben vermag." Dies der Hauptinhalt des Ganzen; die Moll-Tonleiter wird alsdann viel kürzer behandelt. Die zahlreichen Uebungsbeispiele treten theils als rein melodische, theils als rhythmisch-melodische Sätze auf, zuerst ohne Text, alsdann mit einem solchen. Wo es anging, wurden Volksweisen benutzt: sonst aber gab der Verfasser Selbstcomponirtes, wie es gerade die einzuübenden Tonverbindungen erforderten. Die Klassicität dieser Erzeugnisse dürfte Manchem fraglich sein, z. B. auf S. 49, wo bei Nr. 3 der Text lautet: „Nach dem Herbste kommt der Winter, auf den Winter folgt der Frühling", und wo Nr. 5 als siebentaktiges Curiosum auftritt.

5. Gesangschule, theoretisch und praktisch, für den gemeinschaftlichen Gesangunterricht im Gymnasium, höheren Bürgerschulen und Seminarien. Mit besonderer Rücksicht auf den Liederbedarf der höheren Lehranstalten; im Gleichen als Handbuch für Gesanglehrer und für die Selbstübung bearbeitet von **C. L. Vieth**, Rector. Zweite, verbesserte und sehr vermehrte Aufl. 1. Theil, das Theoretische nebst 360 Uebungen und Liedern; 2. Thl., Lieder für gemischten Chor; 3. Thl., Gesänge für Männerstimmen. Jeder Theil ist für sich selbstständig und wird einzeln ausgegeben. Preis für den 1. Theil 15 Sgr., für den 2. Theil 9 Sgr., für den 3. Theil 6 Sgr. Arnsberg, 1854. Druck und Verlag von H. F. Grote.

Eine „theoretisch-praktische Gesangschule, welche zugleich den allgemeinen Liederbedarf der höheren Lehranstalten berücksichtigt", eine „musikalisch-grammatische Lieder-Chrestomathie." Der Gesangunterricht an höheren Lehranstalten darf sich, so sagt der Verfasser, mit dem Einüben einiger Lieder und Choräle zu gewissen festlichen Anläßen nicht begnügen. Der Gesangschüler muß zum vollen Bewußtsein dessen, was er lernt und übt, gebracht und zu der Fähigkeit geführt werden, ein Gesangstück mit Leichtigkeit richtig vortragen zu können. Einsicht und Uebung — Theorie und Praxis! Beides ist unerläßlich und muß in den Lehrstunden zweckmäßig wechseln. Was nun zunächst den I. Theil betrifft, so ist die Theorie auf 36 Abschnitte vertheilt und umfaßt außer der allgemeinen Musiklehre einen nicht ganz unbedeutenden Theil auch der Harmonielehre. Neben und zwischen diesen Abschnitten finden sich in großer Anzahl Treff- und Stimmübungen, Liedersätze, Lieder, Canons, Choräle und Chorsätze. Das Ganze ist (abgesehen von einigen allzu heroischen Treffübungen, zu denen die Kunst das Haupt schüttelt) mit Fleiß und Geschick gemacht und wird sich ja wohl in der 25jährigen Wirksamkeit des Verfassers als Gesanglehrer am Arnsberger Gymnasium erprobt haben. Unter den Gesängen kommt manches alte gute Stück von Lotti, Durante, Albrechtsberger, Stölzel u. A. vor. Theil II. enthält 56 vier-, fünf- und sechsstimmige Stücke für gemischten Chor und zwar A Choräle, Motetten, Hymnen und geistliche Lieder; B Lieder für König und Vaterland; C. Turn- und Wanderlieder, nebst Liedern vermischten Inhalts. Viel Gutes ist hier gegeben, wofür die Namen Eccard, Gabrieli, Tolle, Beethoven, Haydn, B. Klein, Sövensen, Schicht, Löwe, Rinck &c. bürgen; der Verfasser selbst lieferte mehrere Stücke, die ein frisches Talent bekunden, wenn schon in Harmonie und Stimmenführung sie nicht ganz frei von dilettantischem Anhauch sind. Theil III. giebt unter denselben Rubriken 50 Gesänge für Männerstimmen, ganz passend zum Gebrauch in Gymnasien, Seminaren &c.

6. Ausführliche Nachricht über das Evangelische Sing-Institut, dem Evang. Umgangschor (die sogenannte neue Currende) und das Lutherstift für Evang. Jugendpflege in Berlin. Abgefaßt von **J. Fr. Marquardt**, Lehrer der Königlichen Stadtvoigtei-Schule, Vorsteher des Evang. Sing-Instituts. Zum Besten des Lutherstifts für Evang. Jugendpflege. Preis 8 Sgr. Berlin, A. Wohlgemuth.

Eine sehr lesenswerthe, wenn auch etwas wortreiche Schrift, aus welcher von der Verwendung des Gesanges für den Zweck der Armen-

erziehung und der öffentlichen wie der häuslichen Erbauung viel zu lernen ist. Möge sie mit den Lebensbildern, welche sie vor dem Leser aufrollt, nicht unbeachtet bleiben!

7. Das Elternhaus und die Kleinkinderschule. Blätter über die Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren, für Vorstände an Kleinkinderschulen und Krippen, für Eltern, Erzieher, Erzieherinnen und überhaupt für alle Kinderfreunde. Im Verein mit Fachmännern und unter Mitwirkung von Frauen herausgegeben von **G. Fölsing**. Jährlich 12 Hefte. Darmstadt, C. W. Leske.

Giebt neben schätzbaren Aufsätzen über allerlei andern, in den auf dem Titel angedeuteten Erziehungskreis fallende Gegenstände, auch vielfache Belehrung in Bezug auf die Pflege des Gesanges und liefert zugleich manch' gutes Kinderlied.

8. Gesang-Lehre zum Gebrauch an Gymnasien, Realschulen, sowie bei den Präparanden-Cursen in den k. k. Oesterreichischen Staaten, von **Peter Peyscha**, Gesanglehrer an dem k. k. Gymnasium und der k. k. Ober-Realschule zu Brünn. Erste Abtheilung: Theorie des Gesanges mit einem Anhange von leichten zwei-, drei- und vierstimmigen Chören. Brünn, 1855. Druck und Verlag von Carl Winiker.

In 4 Hauptabtheilungen: I. Rhythmik, II. Melodik, III. Dynamik, IV. Fortsetzung der Melodik, wird das Theoretische ausführlich behandelt; praktische Uebungen schließen sich überall an, wobei es freilich passirt, daß erst in Abtheilung III, auf Seite 78 die „Scala zur Bildung der Stimme" auftritt, nachdem schon in Abtheilung II. das Treffen aller möglichen Intervalle angestrebt wurde. Die Anordnung des Ganzen bringt das so mit sich; aber man soll eben anders ordnen; die Stimmübungen müssen einen Cursus für sich bilden, der selbstständig neben dem Uebrigen hingeht. — Die Zahl der im Anhange beigegebenen Gesänge beträgt 18, und zwar sind es 5 zwei-, 5 drei- und 8 vierstimmige.

9. Allgemeine Kirchenmusiklehre in Vorträgen für Präparanden des pädag. Lehramtes. Von **J. F. Kloß**, Secr. des Vereins zur Beförderung ächter Kirchenmusiken. Wien, J. B. Wallishauser. 56 kr.

Führt unter Anderm aus, daß die alten Choräle stets als die Grundpfeiler des neuern katholischen Kirchengesanges und der gesammten Kirchenmusik angesehen würden, und daß nur eine auf diese Choräle sich stützende, würdig gehaltene und allgemein faßliche Kirchenmusik sich als erfolgreich und wirksam erweisen hat.

10. Gesangbuchsstunden für Kirche, Schule und Haus von **Franz Heyne**, Pastor in Salbcke. Inhalt: Uebersicht über die Geschichte des evangelischen Kirchenliedes, Verfasser, Urtext, biblische Begründung und Erklärung, Zeugnisse von der Wirkung der in den Regulativen vom 1.—3. October v. J. ausgewählten 80, sowie 20 anderer Kernlieder der evangelisch. Kirche. Erstes Heft. Magdeburg, Heinrichshofen'sche Buchhandlung. 1855.

Empfiehlt sich durch die einfache, anziehende Darstellung und den Reichthum des Inhalts, der bei rechter Ausnutzung sehr wohl dazu dienen kann, „unsere Gemeinen nach und nach wieder in das Verständniß der urmächtigen alten Lieder und Melodien zu führen"

11. Wie sollte und könnte die Liturgie und insbesondere der musikalische Theil derselben, in den evangelischen Kirchen unseres deutschen Vaterlandes zweckmäßig verbessert werden? Eine bescheidene Beantwortung dieser wichtigen Zeitfrage. G. Riedel. Pastor emeritus. Erfurt, G. Wilh. Körner. 3¾ Sgr.

Ein Abdruck aus der Urania. Der Verf. giebt erstens die Aenderungen und Verbesserungen an, welche er für nöthig hält am Choral, dem Introitus, der Präfation, den Antiphonen, den besondern Festliturgien und der besondern Kirchenmusik, worauf er zweitens auf die Mittel und Wege zu den vorgeschlagenen Reformen hinweist. Enthält Beherzigungswerthes.

12. Die Gesangkunst physiologisch, psychologisch, ästhetisch und pädagogisch dargestellt. Anleitung zur vollendeten Ausbildung im Gesange, so wie zur Behandlung und Erhaltung des Stimmorgans und zur Wiederbelebung einer verloren geglaubten Stimme. Mit Berücksichtigung der Theorien der größten italienischen und deutschen Gesangmeister und nach eigenen Erfahrungen systematisch bearbeitet und durch eine rationelle Basis zur Wissenschaft erhoben von C. G. Nehrlich. Zweite, durchaus umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Mit anatomischen Abbildungen. Leipzig, B. G. Teubner.

In 8 Theilen wird hier die Gesangkunst: 1. historisch, 2. physiologisch, 3. theoretisch, 4. praktisch, 5. in melismatischer, 6. in ästhetischer, 7, in diätetischer und 8. in didactischer Beziehung behandelt. Das Ganze umfaßt 500 Seiten in gr. 8. und enthält eine so reiche Fülle der Belehrung nach allen angegebenen Richtungen hin, daß das Studium dieses Buches einem Jeden anempfohlen werden kann, der es mit Gesang und Gesangunterricht zu thun hat. Ein Grundgedanke des Werkes ist, daß der Sänger aus der Seele singen solle, und zwar wie die alten Italiener forderten, aus einer „reinen" Seele; die Consequenzen dieses Principalsatzes treten überall heraus.

13. Die Lehre von der deutschen Gesang-Aussprache; theoretisch-praktisch bearbeitet und den deutschen Sängern und Gesanglehrern gewidmet von **Gustav Nauenburg**, Gesanglehrer in Halle. Ausgabe für Sopran, für Alt, für Tenor, für Baß, à 12½ Sgr. compl. 1 Rthlr. Magdeburg, Heinrichshofen.

Wird nun, da ein Sänger und Gesanglehrer von Nauenburg's Ruf die Lehre von der Gesang-Aussprache hier eben so faßlich wie gründlich dargelegt hat, diese Lehre aufhören, eine terra incognita für Viele zu sein? Wir wollen es hoffen. Möge jeder Lehrer sich das vorliegende Werk zugänglich zu machen suchen und sich einem ernsten Studium desselben in der Ueberzeugung hingeben, „daß beim Gesangvortrage auf das Vernehmliche, überall Verständliche, Natürliche, Wohllautende und Angenehme der Aussprache ungemein viel ankommt; die Sprache ist ja der eigentliche Körper, welcher sich nur in der beseelten Hülle des ätherischen Klanges verklärt." —

14. Ueber die pädagogische Behandlung der Musik auf Grundlage der Gehörentwicklungs-Methode von K. und M. Lanz. Stuttgart, Hallberger'sche Verlagshandlung. 10 Sgr.

Ist schon weiter oben besprochen.

15. Zur Reform des allgemeinen Musikunterrichtes. Von **Chr. Urban**, Tonlehrer. Elbing, 1855. In Commission bei F. W. Neumann-Hartmann.

Enthält folgende Abschnitte: 1. Eingang. 2. Bedeutung der Musik. 3. Naturgemäße Musik. 4. Kunstgemäße Musik. 5. Volksgesang. 6. Musikzustände im 16. Jahrhundert. 7. Ereignisse im 18. Jahrhundert. 8. Ereignisse im 19. Jahrhundert. 9. Literatur. 10. Theorie der Musik. 11. Harmonie. 12. Generalbaßspiele. 13. Musikfeste. Sängerfeste. 14. Oratorium. Oper. 15. Clavierspiel. 16. Wesen der Töne. 17. Kritik. 18. Ueber allgemeine Musikbildung. 19. Das Talent und seine Ausbildung. 20 Bedeutung des Tonsinnes. 21. Schulen. Conservatorien. 22. Dilettantismus. 23. Volksschulmusikschule. 24. Ihre Beschaffenheit. 25. Ihre nächste Wirksamkeit. 26. Zeitschrift für den gesammten Musikunterricht. 27. Schluß. — Der Verf. meint es ernst mit der Kunst und bietet aus dem Schatze seines Wissens und seiner Erfahrung mancherlei Belehrendes und Anregendes auch für den gereifteren Leser dar. Sein Plan einer Volksmusikschule ist weiter oben schon besprochen.

16. Die Musik des neunzehnten Jahrhunderts und ihre Pflege. Methode der Musik von **Adolf Bernhard Marx**. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel. 1855.

Diese Schrift ist bereits in einer Reihe von Journalen mit höchster Anerkennung besprochen worden, namentlich auch in der „Neuen Zeitschrift für Musik" durch Dr. Franz Liszt. Ich bemerke hier nur, daß ein so mächtiges, inhaltschweres Buch über die Pflege der Musik bisher nicht vorhanden war und von einem andern Zeitgenossen kaum dürfte geschrieben werden. Zwar stimme ich in einigen Grundauffassungen des Staats und des Christenthums nicht ganz mit dem hochverehrten Herrn Verfasser überein, und ist eine Pflicht der Wahrhaftigkeit, dies zu sagen, dennoch aber muß ich dem vorliegenden Werke eine so hohe Wichtigkeit für Jeden beilegen, den die Musik in Kirche und Schule, auf der Bühne und im Hause, im engsten wie im weitesten Kreise etwas angeht, daß ich unsern Lesern nur zurufen kann: Leset und leset wieder! Hier ist ein Born der Weisheit aufgethan, aus dem ihr Belehrung in reichster Fülle schöpfen werdet. Wo der Einzelne auch stehe, und welches auch die Art seiner musikalischen Thätigkeit sei, er wird nach dem Studium dieses Buches sich befähigter für seine Arbeit fühlen, vielleicht auch seine Aufgabe mit tieferem Ernste fassen, ihrer Lösung mit erhöhter Begeisterung nachringen. — Um über den Inhalt wenigstens einige ganz allgemeine Andeutungen zu machen, setze ich die Ueberschriften der 12 Abschnitte, in welche das Ganze geordnet ist, her. I. Dies Buch und sein Lebenskreis. II. Kunst, Tonkunst und ihre Faktoren. III. Leben der Musik. IV. Die Gegenwart. V. Die Zukunft. VI. Begriff und Aufgabe der Musikbildung. VII. Begriff und Aufgabe der Kunstlehre. VIII. Die allgemeinen Anlagen und ihre

Entwickelung. IX. Die Musikanlagen und ihre Entwickelung. X. Geschicklichkeit und ihre Entwickelung. XI. Bildungsziele. XII. Der Lehrer und sein Werk.

B. Gesangstoff.

1. Figuralgesänge.

a. Für Kinder und weibliche Stimmen.

1. Liederkranz. Auswahl heiterer und ernster Gesänge für Schule, Haus und Leben. Herausgeg. von L. Erk und W. Greef. Erstes Heft, 124 ein- und zweistimmige Gesänge enthaltend. Fünfzehnte verm. und verb. (Stereotyp-) Auflage. Essen, Druck und Verlag von G. D. Bädeker. 1854. Preis 5 Sgr.

Durch eine abermalige Revision des Ganzen haben die Herausgeber ihren Dank für die außerordentlich günstige Aufnahme, welche die Sammlung seit ihrem Erscheinen gefunden, zu bethätigen gesucht. „Möchte dieser Liederkranz", so schließen sie das Vorwort, in seiner erneuerten Gestalt sich des Beifalls der Sachkenner, wie bisher, zu erfreuen haben, und jeder Herausgeber einer ähnlichen Liedersammlung erst Sachkenner werden, um selbstthätig und selbstständig bei seiner Arbeit zu verfahren, auch unsern Liederkranz mit der Ehre getreuen Abdrucks der Lieder, wie es seit 15 Jahren leider noch immer geschieht, doch verschonen!"

2. Singvögelein. Sammlung ein-, zwei-, drei- und vierstimmiger Lieder für Schule, Haus und Leben. Herausgegeben von L. Erk und W. Greef. 5. Heft. (42 Lieder enthaltend.) 1¼ Sgr. Essen, G. D. Bädeker.

Es bedarf wohl nicht der Erwähnung, daß dieses Heft im Sinne und Geiste des frühern, von denen das erste in 25., das zweite in 16., das dritte in 9., das vierte in 5. Stereotyp-Auflage vorliegt, zusammengestellt ist.

3. Volksschullieder. Herausgegeben von dem königlichen evangelischen Schullehrer-Seminar zu Münsterberg. Vollständig in drei Abtheilungen. Für die untere, mittlere und obere Stufe. Breslau, Ferdinand Hirt's Verlag. 1855. Im Interesse minderer Bemittelter, und in dem einer möglichst vielseitigen Einführung in Schulen beträgt der ungewöhnlich billige Preis dieser Liedersammlung: als ein Ganzes in einem Heft 7½ Sgr., in Partien nur 5 Sgr. Das erste Heft einzeln 1½ Sgr., in Partien 1 Sgr.: das zweite Heft einzeln 2½ Sgr., in Partien 2 Sgr.; das dritte Heft einzeln 3½ Sgr., in Partien 3 Sgr.

Die Sammlung schließt sich dem Volksschul-Lesebuche der schlesischen evangelischen Seminare an, ist aber auch in sich so vollständig, daß sie unabhängig von jenem, als vollkommen ausreichend und andere Liedersammlungen ersetzend, eingeführt werden kann. Enthält in Abtheil. I. 30, in Abtheil. II. 40, in Abtheil. III. 46 ein-, zwei- und dreistimmige Lieder bester Art.

4. Liederharfe. Auswahl geistlicher und weltlicher Volks- und Kinderlieder älterer und neuerer Zeit. Den christlichen Volksschulen seines theuren preußischen Vaterlandes dargeboten von **C. Adolph Büttner**, Königl. Seminarlehrer in Droyßig bei Zeitz. Erstes Heft. Preis: broch. à 2½ Sgr. Partiepreis: 24 Exempl. baar à 2 Sgr. und eins frei. Erfurt und Leipzig, Gotth. Wilh Körner's Verlag.

137 Lieder nach folgenden Rubriken: A. Das christliche Kirchenjahr. 1. Weihnachten, 2. Neujahr, 3. Passion u. s. w. B. Kinder- und Volkslieder verschiedenen Inhalts. C. Natur. 1. Tageszeiten, 2. Frühling, 3. Sommer u. s. w. D. Königs-, Vaterlands- und Kriegslieder. Das Ganze eine gelungene, sehr beachtenswerthe Zusammenstellung.

5. Schulgesänge. Nach unterrichtlichen Grundsätzen zusammengestellt von **Aug. Lüben**, Rector der I. und II. Bürgerschule zu Merseburg, und **Aug. Brandt**, Lehrer der I. Bürgerschule daselbst. Erstes Heft, für Kinder von 6—9 Jahren. Zweites Heft, für Kinder von 9—12 Jahren. Drittes Heft, für Kinder von 12—15 Jahren. Preis jedes Heftes 1½ Sgr. Wolfenbüttel, Druck und Verlag von L. Holle. 1855.

„Soll unser Unterricht wahrhaft bildend sein und sich auch noch nach beendeter Schulzeit lebenskräftig erweisen, so muß das, was gelehrt wird, ganz Eigenthum des Kindes werden und möglichst allseitig auf seinen Geist einwirken. Zur Erreichung dieser Aufgabe bietet sich der Gesang als eine vorzügliche Beihülfe dar. Soll er indeß diese gewähren, so darf er nicht, wie das häufig der Fall ist, isolirt dastehen, sondern muß vielmehr in innige Beziehung zu den Hauptgegenständen des Schulunterrichts: Religion, Sprache und Natur gebracht werden. Es geschieht das, wenn darnach gestrebt wird, den Kindern im Gesangunterricht Lieder darzubieten, die Gefühle aussprechen, deren Erzeugung eine Hauptaufgabe jener Unterrichtsgegenstände ist. Der Gesang muß in Bezug auf diese Gegenstände denselben Dienst übernehmen, der den Lesebüchern in neuerer Zeit übertragen worden ist, und hat darum vorzugsweise auf die in ihnen gebotenen Poesien Rücksicht zu nehmen. . . . . Diese Gedanken ungefähr waren es, welche den Unterzeichneten veranlaßten, den Gesangunterricht in den hiesigen Bürgerschulen von Neuem zum Gegenstande collegialischer Berathungen zu machen. Ein Ergebniß derselben war die Ueberzeugung, daß es uns an einer stufenmäßig geordneten Liedersammlung fehle, welche diesen Forderungen entspräche. Der Entschluß, diesen Mangel für unsere Schulen zu beseitigen, fand Beifall und hat die hier dargebotene Sammlung von Schulgesängen hervorgerufen.“ So das Vorwort. Heft 1. enthält 61 1- und 2stimmige, Heft 2. 66 2- und 3stimmige, Heft 3. 33 3stimmige Lieder, wozu als Anhang in Heft 1. noch einige Spiellieder, in Heft 3. mehrere Choräle kommen. Dem Inhalte nach zerfallen die Lieder in folgende Gruppen: 1. Jahreszeitenl. 2. Tageszeitenl. 3. Naturl. 4. Frohsinns- und Geselligkeitsl. 5. Wanderl. 6. Vaterlandsl. 7. Soldaten- und Kriegsl. 8. Wiegen- und Spinnl. 9. Romanzenartige L. 10. Festl. 11. Religiöse L. 12. Canons. Die Wahl des Einzelnen unterliegt keiner Ausstellung.

6. Jugendklänge. Sammlung von 1-, 2- und 3stimmigen Liedern, mit Gesangübungen verbunden, zunächst für mecklenburgische Schulen bestimmt und im Auftrage der Lehrer-Conferenzen der städtischen Schulen Schwerins zusammengestellt von **G. Beyer**, Lehrer, **W. Conradi**, Lehrer, und **F. Werner**, Cantor und Lehrer. Drei Hefte. Erstes Heft 2 ß. (1¼ Sgr.) Zweites Heft 3 ß. (2 Sgr.) Drittes Heft 3 ß. (2 Sgr.) Schwerin 1855. Verlag von August Hildebrand.

Die auf sämmtliche 3 Hefte vertheilte kleine Gesangschule giebt das Nothwendigste, peinigt die Schüler nicht mit unmusikalischen Treffübungen (nur zu F. und G. im III. Hft. mache ich ein Fragezeichen), stellt aber dagegen die Stimmbildungsübungen (mit wesentlicher Benutzung von Nauenburg's Tägl. Uebungen) mit Recht in den Vordergrund. **An Liedern enthält Hft. I. 48 1- und 2stimm., Hft. II. 52 2stimm., Hft. III. 48 2- und 3stimm. Nummern.**

7. Liedersammlung für Schule und Leben. Von Dr. L. **Krausold.** Erster Theil. Erlangen. Verlag von Andreas Deichert. 1854.

Palmer's Wort, daß für die Jugend nur das Beste für gut genug zu halten, und Grube's Forderung, daß überall der Gesangstoff ein musikalisch und poetisch berechtigter sein müsse, dienten, wie das Vorwort angiebt, bei dieser Sammlung und Auswahl zur Richtschnur, und wurde auch Fölsing's Ausspruch beachtet: „Soll in der Schule ernstlich für das Leben, also durch den Schulgesang auf Veredlung des Volksgesanges gewirkt werden, so ist es nothwendig, daß man wahre Volkslieder nach Text und Melodie singe.“ Für das subjective Urtheil wurde in der Vergleichung der verschiedenen Liedersammlungen Succurs gesucht. „Was in den meisten, was in vielen Liedersammlungen vorkommt, was am weitesten verbreitet, am meisten gebraucht wird, hat das präsumtive Zeugniß praktischer Bewährung für sich. Der vorliegende erste Theil enthält 145 zweistimmige Lieder. Mit dem Fortschreiten vom Leichten zum Schweren suchte man die Zusammengehörigkeit des Stoffes zu verbinden.

8. Deutsches Liederbuch von **A. L. Löchner**, a. für Knabenschulen, mittlere Stufe, 1½ Ngr.; b. für Mädchenschulen, mittlere Stufe, 1½ Ngr.; c. für gemischte Schulen, mittlere Stufe, 1½ Ngr.; d. für Knaben- und Mädchenschulen, untere Stufe. Leipzig, J. Klinkhardt.

Von diesen Heften enthält a. 58 meist 2stimmige, b. 58 meist 2stimmige, c. 53 meist 2stimmige, d. 50 1stimmige Lieder. Unedles, Unbedeutsames und wirklich Veraltetes wurde fern gehalten, und dafür manches brauchbare Neue geliefert; dem allgemein Geschätzten des „sogenannten feststehenden Schulgesang-Repertoirs“ verblieb seine Stelle.

9. Liederschatz. Sammlung 2-, 3- und 4stimmiger Lieder für Schule und Haus. Herausgegeben von J. **Heinrich Lützel.** Drittes Heft. 30 3- und 5 4stimmige Lieder enthaltend. Preis à 2½ Sgr. Partiepreis für 25 Exempl. baar 1⅓ Thlr. 100 Exempl. 5 Thlr. und noch 8 Freiexempl. Erfurt und Leipzig. G. W. Körner's Verlag.

Altes und Neues in berechtigter Auswahl.

10. Liederbuch. Eine Sammlung der schönsten und gefälligsten Lieder für Töchterschulen, eingerichtet und herausgegeben von **Ferdinand Elsner,**

Lehrer in Magdeburg. I. Heft. 14 2= und 3stimmige Canons und 83 2stimmige Lieder. II. Heft. 68 2stimmige und 7 Spiellieder. Magdeburg, Gebr. Baensch. 1856. à 4 Sgr.

Nicht übel zusammengestellt. Widersinnig ist freilich folgender Canon:

Wie bin ich doch so müde
Ich kann nicht weiter gehn!
Es ruht ein tiefer Friede
Auf Thälern und auf Höhn.
Beim sanften Abendliede
Will ich mich froh ergehn.

Die Bevorzugung der Volksweisen verdient Anerkennung.

11. Zwölf Jugendlieder für Sopran und Alt, 3= und 4stimmig componirt von **Wilhelm Baumgärtner**. op. 13. Zürich, Gebr. Hug.

Nicht übel gemacht. Wer aber wird vierstimmige Kinderlieder einzuüben geneigt sein? — —

12. Sangesfreuden. 53 2= und 3stimmige Lieder für Pädagogien, Realschulen, sowie für die oberen Klassen der Volksschulen bearbeitet von **Wilhelm Heinrich Koch**, Gesanglehrer am Herzogl. Nass. Pädagogium zu Dillenburg und Lehrer an der oberen Mädchenschule das. Dillenburg, 1856. Heinrich Jacobi.

Eine zweckmäßige Auswahl mehr oder weniger bekannter, zum Theil für den Schulgebrauch besonders eingerichteter Lieder, denen der Herausgeber einige nicht übel gelungene Nummern von seiner eigenen Composition beigefügt hat.

13. Sammlung von Liedern und Gesangübungen für den Unterricht in höheren Schulanstalten, mit besonderer Rücksicht auf höhere Töchterschulen. Bearbeitet von **Karl Stein**, Gesanglehrer am Gymnasium und an der höheren Töchterschule in Wittenberg. I. Heft. Enthaltend 1stimmige Gesangübungen nebst einem Anhange von 1= und 2stimmigen Liedern. Potsdam, 1855 A. Stein.

Der Herausgeber wünscht, daß seine Sammlung dazu beitragen möge, dem Gesangleben in der Schule sowohl, wie auch in höheren Erziehungsanstalten eine reinere und edlere Richtung zu verleihen. Er hat sich bemüht, neben einer sorgsamen Auswahl von poetischen Erzeugnissen auch eine Musik zu geben, welche nicht blos aus dem Volksliederschatze, sondern auch aus Oratorien und klassischen Klaviercompositionen geschöpft ist — Die „Uebungsstücke", Tonsätze ohne Text, auf Bildung des Gehörs und der Stimme berechnet, mit Ausschluß jeder nichtsnutzigen Treffübung, verrathen den sangeskundigen, künstlerisch durchgebildeten Lehrer. Es sollen dieselben auf dreierlei Weise, nämlich 1. als Vocalizzi auf a oder o; 2. mit den darunter gelegten Sylben: da, me, ni, po, tu, la, be; 3. als Solfeggi mit den Sylben: do, re, mi, fa, sol, la, si gesungen werden. Für Anfänger kann sie der Herausgeber übrigens keinen Falls bestimmt haben, denn es treten schon in den ersten Nummern Coloraturen auf, die schon eine ziemliche Geläufigkeit der Stimme erfordern. An Liedern sind 72 einstimmige und 31 zweistimmige Nummern gegeben, darunter manches Neue und Beachtenswerthe. Unklar bleibt es, warum der Herausgeber jenen reiferen

Schülerinnen, welche er bei der Entwerfung der Vocalizzi und Solfeggi im Auge gehabt haben muß, auch Liedchen wie folgende: „Was ist das für ein Bettelmann?", „Als unser Mops ein Möpschen war", „Was streicht der Kater seinen Bart?", „Morgen kommt der Weihnachtsmann" u. dergl. m., welche man doch nur in Elementarklassen singen läßt, dargeboten hat. Allzugroß ist der Contrast zwischen diesen Sächelchen und den ebenfalls mitgetheilten Bruchstücken aus Mendelssohn's Psalm: „Hör' mein Bitten" und Graun's großer Arie: „Singt dem göttlichen Propheten". — Eine Sonderung des Stoffes für untere und obere Klassen dürfte bei einer etwaigen neuen Auflage denn doch sehr räthlich sein. Ob Herr Stein wohlgethan hat, manchen Texten, die längst im Bewußtsein des Volkes mit einer bestimmten Melodie verwachsen sind, wie z. B. „Traute Heimath meiner Lieben", „Alles neu macht der Mai", „Treue Liebe bis zum Grabe" u. A. eine andere, wenn auch immerhin an sich ganz gute Melodie zu geben, bleibt der Erwägung anheimgestellt.

14. Der Vaterlandssänger, enthaltend eine Auswahl ein- und mehrstimmiger Volkslieder älterer und neuerer Zeit. Für Jung und Alt, zunächst zum Gebrauche in christlichen Volksschulen, sowie im häuslichen Kreise. Gesammelt und herausgeg. von **Friedrich Böhr.** Heft 1. Das Ganze in 2 Heften. Preis à $1^1/_2$ Sgr. Parthiepreis für 24 Exemplare baar à $1^1/_4$ Sgr. und noch eins frei. Erfurt und Leipzig, Gotth. Wilh. Körner's Verlag.

39 Nummern, mehr das gesammte deutsche, als das engere preußische, sächsische rc. Vaterland in's Auge fassend.

15. Sechs und zwanzig 1- und 2stimmige Schullieder, gesammelt und zum Theil mit neuen Melodien versehen von **Fr. Wilh. Noch,** Lehrer am Gymnasium und Organist an der Hauptkirche zu Guben. $7^1/_2$ Sgr. (Parthiepreis à 6 Sgr.) Magdeburg, Heinrichshofen.

Es war dem Herausgeber daran gelegen, „einige mehr in Vergessenheit gekommene Lieder mit ihren Melodien wieder in's Leben zu rufen und andere, die gern gesungen wurden, darzubieten, zu welchem Letzteren er durch die Stimme eines anerkannten Meisters in diesem Fache ermuntert wurde. Manche Nummer fand auch darum Aufnahme, weil der Herausgeber über die Schule hinaus in das Leben blickte und aus jener in dieses eine Mitgabe für Herz und Gemüth darbieten wollte.

16. Lob der Unmündigen. Eine Sammlung geistlicher Lieder zum Schulgebrauche von **Carl Heinrich Georg Davin,** Seminarlehrer zu Schlüchtern in Kurhessen. Preis broch. 3 Sgr. Bei Parthien von 25 Exempl. à $2^1/_2$ Sgr. und auf 100 Exempl. noch 4 Frei-Exempl. Erfurt und Leipzig, Verlag von G. W. Körner.

Inhalt: I. Jesuslieder. II. Advent, Weihnacht, Neujahr, Winter, Passion, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Trinitatisfest, Sommer. III. Des Kindes Gebetsleben. (Dem Fürsten. Anfang der Woche. Schluß der Schule u. s. w.) Im Ganzen 57 1- und 2stimmige Nummern, theils rhythmische Choräle, theils Lieder. Nur Bewährtes.

17. **Liederlust.** Ein- und mehrstimmige Lieder für Knaben- und Mädchenschulen, componirt von **Adolf Klauwell**, Lehrer an der 3. Bürgerschule zu Leipzig. Leipzig, 1855. Verlag von C. Merseburger.

36 ernste und heitere Gedichte, mit pädagogischem Takte gewählt, mit gutem Glücke gesungen und auch äußerlich wohl ausgestattet.

18. **Ernst und Scherz** in 50 Gedichten von **R. Reinick, Karl Enslin, G. Ch. Dieffenbach u. A.** mit 1- und 2stimmigen Original-Compositionen. Eine Liederstoffgabe für Erzieher und Erzieherinnen. Herausgegeben von **Richard Krell.** Erstes Heft. Rudolstadt, Verlag von L. Renovanz. 1855.

Die meisten dieser Lieder sind von dem Herausgeber, die übrigen von Nicolaus Hermann componirt, und zwar so, daß sie von den Kleinen, denen sie vorzugsweise zugedacht sind, leicht, auch der Mehrzahl nach wohl gern, dürften nachgesungen werden.

19. **Sorgfältig ausgewählte Uebungsstoffe** für die Singstunden in der Volksschule. Vollständig in drei auf einander folgenden Heften, enthaltend zahlreiche Vorübungen oder eine kleine vollständige Gesangschule, 1- und 2stimmige Lieder, die bekanntesten Choräle 3stimmig, 3- und 4stimmige größere Gesangstücke, besonders Vaterlandslieder, Gesänge für den kirchlichen Gebrauch und ausreichende liturgische Uebungen. Herausgegeben von **K. Jäkel.** Erstes Heft. Preis jedes Heftes 2 Sgr. Parthiepreis: 34 Exemplare baar $1\frac{1}{2}$ Thlr. und eins frei. Erfurt und Leipzig, G. W. Körner's Verlag.

Inhalt: Heft I. 27 2- und 3stimmige Lieder und Choräle, die 3stimmigen für Sopran, Alt und Baß; Heft II. 39 dergl.; Heft III. 22 3- und 4stimmige Gesänge, letztere für gemischten Chor; für denselben dann noch 11 liturgische Sätze. Die Auswahl ist mit Umsicht und in ernstem Sinne gemacht. Den Stücken des I. Heftes gehen Vorübungen in 17 Nummern voran, die eine „kleine vollständige Gesangschule", freilich auch im allerbescheidensten Sinne des Wortes, kaum darstellen.

20. **Liederbuch** für die drei Schulklassen von Mitarbeitern der „Lesebücher in Lebensbildern". Heft 1. für die Elementarklasse, 3 Kr. oder 1 Sgr., Heft 2 für die Mittelklasse, 6 Kr. oder 2 Sgr., Heft 3 für die Oberklasse, 9 Kr. oder 3 Sgr. Darmstadt, 1854. Ernst Kern.

Mit Umsicht gemacht, die Volksweisen nach Gebühr in den Vordergrund stellend. Heft 1. enthält 28, Heft 2. 40, Heft 3. 52 Nummern. Das Vorwort spricht sich anregend über die Bedeutung und Pflege des Volksschulgesanges aus und führt beiläufig die Vertheidigung der Noten gegen die Ziffern.

21. **Das singende Kind.** Eine Sammlung 2-, 3- und 4stimmiger Lieder, für die preußische Volksschule gedichtet und componirt von **Franz Glaser**, Lehrer und Organist in St. Paulin bei Trier. Preis geheftet $7\frac{1}{2}$ Sgr., per Dutzend 2 Thlr. 12 Sgr. Trier, 1854. In Commission bei F. Hamer, Buchbinder. Breitenstein Nr. 14.

102 Gesänge aus der Feder eines Einzigen! Manches darunter ist nicht ohne Berechtigung und wird seinen Weg in andere Sammlungen finden. Das Ganze einzuführen, und so den Kreis des Liederlebens ausschließlich mit den Poesien und Tonweisen des einen, immer-

hin sehr achtenswerthen Verfassers zu erfüllen, dazu wird sich wohl schwerlich eine Schule entschließen.

22. Liederschatz für jüngere Kinder. Herausgegeben von **Fr. W. Brendel**, Lehrer in Möhnersdorf bei Hohenfriedberg. Die Melodien zum Liederschatz für jüngere Kinder erscheinen in einem besonderen Heftchen. Langensalza, Schulbuchhandlung des Th. L. V.

Eine Sammlung von 350 Gedichten für den Zweck harmonischer Ausbildung von Geist und Gemüth. „Zu einer würdigen Anwendung der Poesie gehört mehr, als dann und wann ein Gedicht auswendig lernen und ein Lied singen zu lassen. Der Erzieher muß es verstehen, seinen jungen Zöglingen die Poesie so vorzuführen, daß dieselben in der Poesie ihr Denken und Thun verschönert wiederfinden. Er wähle sich Gedichte, deren Inhalt in das Leben der Kinder eingreift, zum Gegenstande seiner Unterhaltung und Belehrung, zergliedere dieselben fragend und erklärend — was geschehen kann, ohne daß der gewünschte Eindruck verwischt wird —, präge sie dem Gedächtniß der Kinder ein und lasse dann durch den Gesang dem Ganzen die Krone aufsetzen." Zu diesem Behufe hat der Verf. offenbar viel Gutes dargeboten, Fremdes und Eigenes. Mit dem Waizen freilich auch etwas Spreu, z. B. jene mehr oder weniger unkindlichen Lieder, worin die Kinder selber ihre Spiele und ihre Freuden besingen („Wir Kinder, wir haben der Freuden recht viel; wir scherzen und laben uns fröhlich am Spiel" rc.); worin sie altklug über die Zukunft reflectiren („. . . . „Und dann lern ich recht brav drauf los, und stricke recht genau; denk auch dabei, einst werd ich groß und eine wackre Frau"); worin sie einander zum Schulfleiß ermuntern („Zur Schule, zur Schule, ihr Kinder! Geschwinde verlasset das Spiel! Kommt alle, wir lernen nicht minder (?) der nützlichen Lehren recht viel" rc., nach der Melodie: Willkommen, o seliger Abend.) Die Zahl solcher Reimereien ist jedoch klein und thut der Brauchbarkeit des Ganzen einen wesentlichen Eintrag nicht. Die Gedichte von dem Verf. selbst verrathen Talent und stehen den Poesien von Lieth, Krummacher, Hofmann v. Fallersleben, G. M. Arndt, Maßmann, Agnes Franz, Enslin, F. Pocci, Claudius, Wackernagel u. A. nicht unwürdig zur Seite.

23. Melodien zum Liederschatze für jüngere Kinder. Herausgegeben von **Fr. W. Brendel**. Langensalza, Schulbuchhandlung des Th. L. V.

Enthält 124 1- und 2stimmige Melodien, darunter manche vom Herausgeber selbst componirte, die im Ganzen in den Volkston nicht übel einstimmen, mitunter aber doch durch ächte Volksweisen hätten ersetzt werden können.

24. Gesangfreund für Schule und Haus, zum Gebrauche bei dem Gesangunterricht der Jugend. Eine Sammlung von Ton-Treffübungen, 2- und 3stimmigen Gesängen und Chorälen. Herausgegeben von **Paul Herrmann**, Schul-Director zu Antonstadt-Dresden. Dritte Stereotyp-Auflage. Ladenpreis 4 Ngr.; 25 Exempl. 2½ Thlr. Leipzig, Arnold'sche Buchhandlung. 1855.

60 Lieder (zum Theil etwas blaß) und 50 Choräle. Die religiösen und sittlichen Beziehungen walten vor. Die (meist von Anderen entlehnten) Treffübungen haben wenig Bedeutung.

25. Liederbuch für Schulen. Eine Sammlung von Canons und Liedern in genauer Stufenfolge und mit besonderer Rücksicht auf Bildung eines kindlich-frommen Sinnes, ausgewählt von **F. G. Sörgel**, Musik-Director in Nordhausen. Nordhausen, 1854. F. Förstemann.

Nach einigen Treffübungen in C-Dur folgen 1. Canons, 2. 2stimmige, 3. 3stimmige Lieder. In den Texten gehört Manches einem überwundenen Standpunkte an, z. B. diese Zeilen:

Sie ist es werth, so eine Welt wie diese,
Daß man ihr eine Thräne weint.

26. Sammlung 1-, 2- und 3stimmiger Schullieder. Componirt und gesammelt von einem praktischen Schulmanne. Nürnberg, Verlag von J. L. Lotzbeck. 1854.

25 1stimmige, 23 2stimmige und 22 3stimmige Gesänge, unter denen nur 14 Nummern nicht von der Composition des Herausgebers sind. Die Wahl der Texte ist eine berechtigte; auch sind manche Weisen ganz anmuthig gesungen, während freilich es nicht zu billigen ist, daß allbekannte Texte, wie z. B.: Weißt du, wie viel Sterne stehn? — Goldne Abendsonne — Winter ade — ihrer allbekannten Melodie entkleidet und ganz neu componirt sind.

27. Dreistimmige Festgesänge zu hohen Festtagen des christlichen Kirchenjahres. Zum Gebrauche für kirchliche Sängerchöre und Volksschulen. Nebst einem Anhange der gebräuchlichsten, zum Theil neu componirter Liturgien, Herausgegeben von **F. A. Schulz**. Braunschweig, Eduard Leibrock's Hofbuchhandlung. 1855. Ladenpr. 4 Gr.

21 Nummern, darunter einige von Wiegand, Müller, Rinck, Abt, Methfessel, die übrigen vom Herausgeber.

28. Sängerlust. Eine Sammlung der schönsten 1-, 2-, 3- und 4stimmigen Schullieder. In 8 Heften. Herausgegeben von **Selmar Müller**, Organist an der Hauptkirche und Musiklehrer am Schullehrer-Seminar in Wolfenbüttel. Inhalt der Hefte. Heft 1: 48 1stimmige Lieder. Heft 2: 50 1stimmige Lieder. Heft 3: 43 2stimmige Lieder. Heft 4: 44 2stimmige Lieder. Heft 5: 23 3stimmige Lieder. Heft 6: 22 3stimmige Lieder. Preis à 1 Sgr, Wolfenbüttel, Holle'sche Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung. 1854.

Gegen Auswahl und Zusammenstellung ist nichts zu erinnern; freilich protestiren Erk und Greef beharrlich dagegen, daß Hr. S. Müller ihre Lieder unverändert abdrucke, anstatt eigene Arbeiten zu geben.

29. Schullieder in der Tonbezeichnung von **J. C. F. Thomascik**, herausgegeben von **Ed. Kirsch**. Heft I. 1- und 2stimmige Lieder, 2 Sgr. Heft II. 2- und 3stimmige Lieder, 3 Sgr. Grünberg, Druck u. Verlag von W. Levysohn.

51 und 55 1-, 2- und 3stimmige Lieder aus dem Kreise des Bekanntesten und Bewährtesten, nebst einigen Canons.

Noch sei bemerkt, daß von meinem „Liederhain, Auswahl volksmäßiger deutscher Lieder für Jung und Alt, zunächst für Knaben- und Mädchenschulen" à 1¼ Sgr., Leipzig, C. Merseburger, das erste Heft (37 Lieder) in 6., das zweite Heft (36 Lieder) in 3. Stereotyp-Ausgabe erschienen ist, sowie daß meine „Kinderharfe, 46 auserwählte Lieder für Knaben und Mädchen von 5—8 Jahren" 1¼ Sgr., ebend., in 2. Stereotyp-Ausgabe vorliegt, zum Beweise, daß Viele in diesen Sammlungen das gefunden haben, was die Volksschule an ein-, zwei- und dreistimmigem Liederstoff bedarf.

b. Für Männerstimmen.

1. Mehrstimmige Gesänge für Männerstimmen von verschiedenen Componisten. Für Seminarien, Gymnasien und kleinere Singvereine. Herausgegeben von **Ludwig Erk**. Erstes Heft, 66 Gesänge enthaltend. Fünfte (erste Stereotyp-) Auflage. Essen, Druck und Verlag von G. D. Bädeker. 1854. Preis à 20 Sgr.

Es wird nicht nöthig sein, zur Empfehlung dieser in ganz Deutschland gekannten und geschätzten Sammlung, offenbar der besten für Seminare und ländliche Gesangvereine, besondere Anführungen zu machen.

2. Missa quattuor vocum ad aequales II T T. et II B B. concinente organo Modos fecit **Franciscus Liszt**. Lipsiae Sumptibus et formis Breitkopfii et Härtelii. Constat 1 Thlr. 15 Gr. Singulae Partes 1 Thlr.

Größere Vereine mit tüchtigen Kräften mögen nicht unterlassen, diese Messe Franz Lißt's die — was man auch über die Kühnheit sagen mag, womit hier die Grenzen herkömmlicher harmonischer Combination überschritten sind — eine geistvolle, an mächtigen Effekten reiche Tonschöpfung ist, zu studiren. Die Ausführung wird durch die Orgelbegleitung wesentlich erleichtert.

3. Feierklänge. Auswahl von Original-Compositionen leicht ausführbarer Cantaten, Hymnen, Motetten und anderer geistlicher Gesänge für vierstimmigen Männerchor, mit oder ohne Orgelbegleitung. Zum Gebrauche für Kirche, Schule und Haus, insbesondere für Gymnasien, Liceen, Gewerb- und Realschulen, Seminarien und Präparanden-Anstalten, sowie für akademische und andere Gesangvereine. Dem gesammten Lehrerstande und den Freunden guter und leicht ausführbarer Kirchenmusik gewidmet und herausgegeben unter Mitwirkung mit **F. Kühmstedt**, Dr. **W. Volkmar** u. A. von **Gotth. Wilh. Körner**. Partitur. Preis jedes Heftes 3 Sgr. 25 Exemplare baar 2 Thlr. Erfurt u. Leipzig, G. W. Körner's Verlag.

Es liegen 3 Hefte vor, zusammen 11 größere und kleinere Gesänge von Kühne, Kühmstedt, Lützel, Pachaly, Rink und Wildmann enthaltend, und zwar eben so wohl kleine Chorlieder und Choräle wie ausgeführte Hymnen ꝛc. Das Ganze dürfte ein wichtiges Magazin für Männerchöre jeglichen Umfanges werden.

4. Harfenklänge für christliche Jünglings- und Männer-Gesangvereine, sowie auch für höhere Lehranstalten. Herausgegeben von **A. Melchior**, Lehrer und Organist in Ronsdorf. I. Heft. Elberfeld, 1855. Druck und Verlag von Wilh. Hassel.

„Vor Allem Gesänge von ausgeprägt christlichem Charakter; nicht minder aber auch diejenigen Lieder, die nach Form und Gehalt mit dem

christlichen Bewußtsein nicht im Widerspruche, sondern im fröhlichen Einklange stehen. Also: I. Choräle. II. kleinere Lieder (und zwar A. geistliche, B. Natur-, Volks- und Vaterlandslieder), III. sogenannte durchcomponirte Gesänge (Motetten und Chöre)." Zusammen 74 Nummern für mäßige Kräfte, Altes und Neues in guter Auswahl.

5. Kleine Lieder und Gesänge, sowohl weltlichen wie auch kirchlichen Inhalts. Eine Sammlung Originalcompositionen für Männerchöre von W. E. Becker, G. Böttger, F. Gartz, H. Große, Fr. Kempe, L. Kindscher, F. G. Klauer, L. Köhler, A. König, E. Kühnast, Fr. Rohr, H. Sattler, E. F. Seiffert, G. Siebeck, C. Stein, A. Schröder, A. Wendt und A. Zöllner herausgegeben von F. G. Klauer, Organist und Musiklehrer in Eisleben. Eigenthum des Verlegers. Preis 10 Sgr. Halle, Verlag von H. Karmrodt.

17 weltliche und 13 kirchliche Gesänge (Lieder und Motetten von Becker, Böttger, Gartz, Große, Kelz, Kempe, Kindscher, Klauer, Köhler, König, Kühnast, Rohr, Sattler, Schröder, Seiffert, Siebeck, Stein, Wendt und Zöllner, sämmtlich leicht ausführbar, auch „frei von Charlatanerie und kränkelnder Sentimentalität." Klauer hatte die Gabe, solche Sachen für kleinere Chöre zu schreiben und zu sammeln.

6. Sammlung ausgewählter vierstimmiger Gesänge für Männerstimmen, zunächst für die oberen Klassen höherer Lehranstalten, Gymnasien, Seminarien, Real- und Gewerbschulen, sowie für akademische und andere Gesangvereine herausgegeben von Fr. Jos. Kunkel. Preis 1 fl. 21 kr. rh. oder 24 Sgr. Parthie-Preis auf einmal und gegen baare Zahlung genommen: 10 Exempl. und darüber pr. Exempl. 1 fl. 8 kr. rh. oder 20 Sgr. 20 Exemplare und darüber pr. Exempl. 54 kr. rh. oder 16 Sgr. Stuttgart, Verlag von Karl Göpel.

Bietet in 166 Nummern Geistliches und Anderes von älteren wie von neueren Componisten in befriedigender Auswahl und mit Zurücklassung alles über die Kräfte gewöhnlicher Chöre Hinausgehenden dar.

7. XII religiöse Lieder für Männergesang mit beliebiger Begleitung der Orgel oder eines schwachen Orchesters, in Musik gesetzt von Louis Fritzsche. 4 Hefte à 10 Ngr. Zum Besten des Vereins Sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen. Dresden, Druck und Verlag von Liepsch und Reichardt.

Vierstimmige, leicht ausführbare Chorlieder, sogenannte Arien, in solider, erbaulicher Weise componirt und kleinen Chören zu empfehlen, wenn man nicht Bedenken trägt, gangbare Kirchenlieder, wie: Zeuch ein zu deinen Thoren — Laß mich dein sein und bleiben — Wie groß ist des Allmächtigen Güte — Auf Gott und nicht auf meinen Rath u. A., die im Bewußtsein der Gemeinde eins sind mit ihren Melodien, als Figuralgesänge im Gewande einer ganz verschiedenen Musik vorzuführen.

8. Hymne für vier Männerstimmen componirt von Carl Feye. Op. 19. Pr. 27 kr. Offenbach a/M. bei Joh. André. Parthiepreis von 20 Expl. zu 12 kr.

Eine erbauliche, unschwer ausführbare Composition.

9. Hohenzollern-Lieder, von F. W. Sering. Op. 23. Berlin, Bote und G. Bock. $12^1/_2$ Sgr.

Frische, lebensvolle Compositionen zu Texten von Benno (Königslied), Dr. B. Thiersch (das alte Lied von der Königin), C. Räber (Fr. Wilh. der Dritte), Max v. Schenkendorf („Wer sprenget dort auf stolzem Roß"), Fr. Metzel (der eherne Fritz), A. Dunker (Fahnenlied), Nornemann (An der Katzbach), und Th. Fontane (Joachim Hans von Ziethen). Sehr zu beachten auch in rein musikalischer Hinsicht.

10. Männerlieder, für Freunde des mehrstimmigen Männergesanges. Herausgegeben von Wilhelm Greef. IX. Heft. 3 Sgr.

Liefert, gleich den frühern Heften, Ernstes und Heiteres für das Bedürfniß kleinerer Chöre, ohne hervorragende Solokräfte in Anspruch zu nehmen, und schließt alles Gemeine, sowie alles Schwächliche und Süßliche aus.

11. Sechs leichte vierstimmige Lieder für den Gebrauch in Lehranstalten ꝛc., von C. Fey. Op. 18. 27 kr. Offenbach, J. André.

Einfache, gemüthreiche Gesänge, frei von gespreiztem und forcirtem Wesen sowohl, wie von kränkelnder Sentimentalität.

12. Zu des Königs Geburtstage. 14 Lieder für 4 Männerstimmen, componirt von Gottfried Fölmer. Op. 7. 6 Sgr. Gütersloh, C. Bertelsmann.

Ist für patriotische Sängerchöre, sowie auch für Gymnasien, Realschulen, Seminare und andere höhere Lehranstalten bestimmt. Die Lieder sind nicht ungeeignet, den Empfindungen treuer Preußenherzen am 15. Octbr. einen lebendigen und würdigen Ausdruck zu geben.

13. Volksklänge. Lieder für den mehrstimmigen Männerchor. Herausgegeben von Ludwig Erk. In 6 Heften à 3 Sgr. 25 Expl. 2 Thlr. Berlin, im Selbstverlage des Herausgebers. (Invalidenstr. 63). Für den Buchhandel durch Dörffling und Franke in Leipzig.

Allermeist wirkliche Volkslieder, von dem Herausgeber trefflich harmonisirt. Schließt alles Gemeine und alles Unkünstlerische, Unpoetische in Wort und Ton aus und verdient daher die weiteste Verbreitung.

c. Für gemischte Stimmen.

1. Kirchliche Chorgesänge zum Gebrauch beim evangelischen Gottesdienste aus alter und neuer Zeit. Der Zeitfolge und Schwierigkeit nach zusammengestellt von F. Krauß und J. Ch. Weeber. 3 Hefte à 15 kr. Stuttgart, G. Ebner. Heft 1. leichteste, Heft 2. leichtere, Heft 3. schwerere Chorgesänge.

Wichtig für das Studium und den kirchlichen Gebrauch; neben Neuerem finden sich sehr schöne ältere Sachen, die sonst schwer zugänglich sind.

2. Tempelklänge. Auserlesene Originalcompositionen, bestehend in Psalmen, Hymnen, Motetten, Chorälen, Liturgien und anderen geistlichen Gesängen für gemischten Chor (Sopran, Alt, Tenor, Baß). Für Seminarien, Gymnasien, Liceen, Real- und Gewerbeschulen, sowie academische und andere Gesangvereine, zur Hebung und Veredelung des Cultus im Geiste des Evangeliums für christliche Gemeinden. Herausgegeben in Verbindung mit F. Kühmstedt, Dr. W. Volckmar u. A. von Gotth. Wilh. Körner. Partitur. Preis jedes Heftes: 3 Sgr. 25 Expl. baar. 2 Thlr. Erfurt u. Leipzig. G. W. Körner's Verlag.

Verspricht viel Gutes. In den vorliegenden 3 Heften sind Compositionen von Berls, Jäckel, Kühmstedt, C. Karrow, A. G. Ritter, Riedel und Scheibner enthalten. Um nur der beiden Motetten von C. Karrow zu erwähnen, so dürfen sie zu dem Schönsten gehören, was seit Jahren in dieser Richtung veröffentlicht worden.

3. Sechs geistliche Lieder aus C. J. Ph. Spitta's Psalter und Harfe von **Jul. Melcher.** Op. 24. Part. und St. 1 Rthlr. Frankfurt a. O., G. Kreßner.

Erbaulich gesungen, den Sinn der schönen Texte glücklich treffend.

4. Christnachts-Liturgie mit einfachen Chorgesängen. Zum Gebrauch in evangelischen Landkirchen. Grünberg, Verlag von W. Levysohn. 3 Sgr.

Ist von einem reiferen, nach Gesinnung, Bildung und Erfahrung achtenswerthen Manne zusammengestellt und hat sich in der Anwendung bewährt.

5. Die Feste des christlichen Kirchenjahres in der evangelischen Volksschule, nebst andern Gedenktagen. Von **Emil Postel,** Cantor und Volksschullehrer in Parchwitz, correspondirendem Mitgliede der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Preis 12 Sgr. Partiepreis 24 Expl. à 10 Sgr. und eins frei. Erfurt und Leipzig. G. W. Körner's Verlag. 1855.

Für Schulandachten, welche man in einfacher und doch erbaulicher Weise abzuhalten wünscht, liefert dieses auf christlichem Boden erwachsene, mit pädagogischem Takte und musikalischer Kenntniß verfaßte Buch unter den mir bekannten ähnlichen Schriften das vollständigste Material.

6. Zwei deutsche Messen. Eine vierstimmige für gemischten Chor, und eine dreistimmige für Diskant, Alt und Baß, von **J. A. Burtscher.** Gedruckt auf Kosten des Verfassers, und zu haben bei Beck und Fränkel in Sigmaringen.

Sangbare und überhaupt leicht ausführbare Sätze mit jener vorwaltenden, an das weltliche Volkslied streifenden Melodie, die man häufig an den in kleineren katholischen Kirchen, besonders im südlichen Deutschland, zu Gehör kommenden Chor- und Gemeindegesängen bemerkt, womit übrigens nicht gesagt sein soll, daß die vorliegenden Sachen harmonisch trivial, oder auch nur unbedeutend wären.

7. Motetten für Chor- und Solostimmen, von **C. Zöllner.** Op. 18. Nr. 1. 1½ Rthlr., Nr. 2. ¾ Rthlr. Leipzig.

Für geübtere Chöre.

8. Choräle und Arien mit beziffertem Baß von Johann Sebastian Bach. Für Sopran-, Alt-, Tenor- und Baßstimmen ausgesetzt mit Texten nach dem Kirchenjahre geordnet und dem Kirchenchor-Gesangverein in Zürich gewidmet von **Carl Friedr. Baumann,** Gesanglehrer an den Stadtschulen in Zürich und Organist im Neumünster. Op. 41. Liefer. I. Partiturausgabe, 10 Ngr. Zürich, Verlag von P. J. Fries, Nr. 33.

20 Nummern; eine dankenswerthe Gabe für kleinere und größere Chöre. Die schwierige Aufgabe, die Mittelstimmen wenigstens annähernd in Seb. Bach's Weise zu setzen, ist mit Glück gelös't.

9. Kleine religiöse und kirchliche Gesänge für vierstimmigen Chor von **J. A. Fr. Kriegsmann.** Heft 1. 2. 3. à 5 Ngr. Leipzig, Verlag von Edmund Stoll.

„Leichtfaßlich und erbaulich" wollte Herr Kriegsmann schreiben. Im Ganzen ist ihm dies allerdings nicht mißlungen; Einzelnes läßt aber die strengeren Studien und die künstlerische Durchbildung des Componisten vermissen, z. B. die wenig charaktervolle, sehr monotone Altstimme im Quartett S. 5. Heft 2.

10. Der Herr sei mit euch! Weihegesang für festliche Veranlassungen von F. Sieber. Op. 18. Part. u. St. 10 Ngr. Dresden, B. Friedel.

Einfache, würdige Musik, auch kleineren Chören zu empfehlen.

11. Erntefest=Musik über Gellerts Lied: „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht", von C. L. Drobisch. Part. 25 Ngr. Leipzig, F. Hofmeister.

Würdig componirt, auch unschwer auszuführen. Die Begleitung besteht in oblig. Orgel, 2 Horn, 3 Posaunen, Violoncello und Contrabaß.

12. „Mit Gott für König und Vaterland!" Eine Sammlung auserlesener patriotischer Lieder. Für Preußens Heer und Volk, besonders zur würdigen Geburtstagfeier Sr. Majestät des Königs componirt von C. Jäckel, Op. 6. Herausgegeben zum Besten der Allgemeinen Landesstiftung als „Nationaldank" von G. W. Körner. Preis 6 Sgr. Erfurt und Leipzig, G. W. Körner's Verlag.

Die Texte dieser 20 Lieder sind meist dem folgenden Werke entlehnt: „Beiträge zur würdigen Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs" von G. Stütze. Ihrem würdigen Inhalte entsprechen die einfachen und sangbaren Compositionen.

d. Für Stimmen jeder Art.

1. Unsere Lieder. Zweite, ganz umgearbeitete Auflage. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 20 kr.

„Das Büchlein ist kein gemachtes, sondern in einer größeren Hausgenossenschaft (der des Rauhen Hauses), zu der jetzt an 200 Menschen gehören, seit 20 Jahren gewachsen und darin festgewurzelt." . . . Gern erkenne ich an, daß wenn „das unvolksthümliche, gespreizte Wesen der Liedertafeln, sowie diese jetzt gemeinhin beschaffen sind, die Philisterhaftigkeit mit der in andern Kreisen gerade der Jugend die naturwüchsigen Wurzeln und Blüthen des Gesanglebens abgegraben und abgestreift werden, und ferner auch die Zurückhaltung, mit der andere ernster gestimmte Kreise das Lied des Volkes am liebsten auf den Choralgesang beschränken möchten", — wenn dies alles Jeden, der dazu Gelegenheit hat, auffordert, „das Seine zu thun, um den gesunden, christlich=nationalen Elemente auch im Volksliede wieder zu feinem vollen Rechte zu verhelfen", die vorliegende Sammlung einen Beitrag dazu liefert. Sie enthält zwei=, drei= nnd vierstimmige Nummern.

2. Lieder für Jung und Alt, herausgegeben von J. J. Schäublin, Lehrer an der Realschule zu Basel. Basel, 1855, Bahnmaier (C. Detloff).

Ist zunächst für mittlere und obere, und zwar vorzugsweise schweizerische Schulen bestimmt, welche darin hinreichenden Stoff zum zwei- und dreistimmigen Gesange finden werden. Die Zahl der Lieder beträgt 120, von denen die meisten auch für Erwachsene passend und ansprechend sind. Ihre Anordnung ist folgende: 1. Tageszeiten; 2. Jahreszeiten; 3. christliche Feste; 4. Lob Gottes; 5. Natur; 6. Leben; 7. Vaterland und Heimath; 8. Turnen und Wandern; 10 Romanzen.

3. Der Volkssänger. Eine Sammlung ächt deutscher Volksweisen von **F. A. L. Jacob**. Op. IX. Erstes Heft. Preis broch. 5 Sgr. Vierte, nochmals durchgängig verbesserte und vermehrte (Stereotyp-) Aufl. Essen, Druck und Verlag von G. D. Bädeker. 1854.

Bekanntlich war diese, jetzt durch ganz Deutschland verbreitete Sammlung bahnbrechend für eine allgemeinere Einführung ächter Volksweisen in den Kreis der Schule. Sie ist seitdem vielfach nachgeahmt, aber nicht übertroffen worden und behauptet ihren Anspruch auf einen der ersten Ehrenplätze unter allen Liederbüchern für Jung und Alt gegenwärtig mit um so größerem Rechte, da die vierte Auflage mittelst Aenderung der Stereotyp-Platten noch wesentliche Verbesserungen erfahren hat.

4. Zwanzig Gesänge für drei gleiche Stimmen. Herausgegeben von **W. Heyer**, Lehrer an der evangelischen höheren Töchterschule in Cöln. Cöln, zu haben bei dem Herausgeber. 1855.

Unter „drei gleichen Stimmen" müßte man auch drei Männerstimmen verstehen können; für solche sind jedoch die vorliegenden Gesänge wenig geeignet und wohl auch gar nicht bestimmt. Der zweite Baß eines Männerchores wird anders geführt, als die Unterstimme eines Gesanges für Kinder- oder weibliche Stimmen. — Wahrscheinlich sammelte und componirte Herr Heyer zunächst für obere Klassen einer höheren Töchterschule. Das ist ihm denn auch nicht übel gerathen, wenn schon es bedenklich bleibt, daß die Unterstimme nicht selten bis g hinabgeht. Außer einigen Volksweisen sind Stücke von Seyffert, Klauer, B. Klein, Beck, Mendelssohn, Naumann, Bönike und dem Herausgeber selbst geliefert; alles solide Sachen.

5. Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglicheren deutschen Volkslieder der Vorzeit und Gegenwart mit ihren eigenthümlichen Melodien. Herausgegeben von **Ludwig Erk**. I. Band. 2 Rthlr. Berlin, Thr. Chr. F. Enslin.

Der vorliegende I. Band enthält 204 Lieder, abspiegelnd in Wort und Ton das Gemüthsleben unseres Volkes nach seinen bedeutsamsten und sinnvollsten Zügen. Möge nun dieses Nationalwerk, mit dem sich kein anderes auf diesem Gebiete messen kann, in seiner ganzen Wichtigkeit für die Kenntniß, Bewahrung und Wiederbelebung deutschen Sanges und deutschen Wesens überhaupt, in allen Gauen unseres großen Gesammtvaterlandes erkannt werden!

2. Choräle.

a. Einstimmige.

1. Evangelisches Schul-Choralbuch. Eine Auswahl der vorzüglichsten Kirchenmelodien nach der im größeren Theile des Herzogthums Sachsen und in den Königl. Sächsischen Landen üblichen Lesart, sowie zugleich nach der ursprünglichen Notation. Herausgegeben von **Ernst Hentschel**. Erste Abtheilung, enthaltend 57 der gangbarsten Choräle, darunter sämmtliche Melodien zu den für die Volksschulen des Merseburger Regierungsbezirks vorgeschriebenen Kirchenliedern. Preis 1¼ Sgr. Leipzig, 1855. Verlag von C. Merseburger.

Einem wesentlichen Bedürfnisse dürfte für die bezeichneten Gebiete durch diese Sammlung abgeholfen, auch dadurch die allmählige Rückkehr zu den Urmelodien angebahnt sein.

2. Choral-Melodien für Kirche, Schule und Haus, mit untergelegtem Texte. Herausgegeben von G. Rebling und A. G. Ritter. Magdeburg, Verlag der Heinrichshofen'schen Buchhandlung.

138 Melodien in 2 Heften, und zwar in möglichst treu hergestellter Urgestalt, mit Ausnahme jedoch des ursprünglichen Rhythmus, so weit er sich von dem heutigen entfernt. Die Texte nach dem Gesangbuche von Anders und Stolzenburg. Die Angabe der Dichter und Componisten ist eine erwünschte Vervollständigung der schätzbaren Sammlung.

3. Schul-Choralbuch, enthaltend 116 Melodien älterer und neuerer Zeit, nach dem Mühling'schen Choralbuche für den Gesang-Unterricht in Schulen bearbeitet von J. Kämpfe, Lehrer in Magdeburg. Zweite, verbesserte und mit einem Nachtrage versehene Auflage. Magdeburg, Emil Baensch.

116 Melodien nebst 8 (ebenfalls 1stimmigen) Sätzen zur sonntäglichen Liturgie und der des heiligen Abendmahls.

4. Rhythmische Choräle für Schule und Haus, nebst einem Anhange liturgischer Gesänge. Herausgegeben von Herm. Hauer, Organist an St. Jacobi. Berlin, 1854. Wilhelm Schultze, Scharrenstraße Nr. 11.

94 Nummern, als Beitrag „zur Lösung der Aufgabe und Erfüllung der Pflicht, die alten Rhythmen auf geordnetem, allmähligen Wege wieder zu beleben." Im Anhange: 1. Liturgie des Hauptgottesdienstes. 2. Etliche Ergänzungen zur Liturgie. 3. Wechselsprüche (Antiphonien, Versikel). 4. Die drei Lobgesänge des Neuen Testaments. 5. Das Te Deum. 6. Litanei.

5. 36 rhythmische Melodien, zu den im Hannoverschen Gesangbuche häufig vorkommenden Melodien passend. Zum Druck befördert von Fr. W. Bodemann. Hannover, Druck von Fr. Culemann. 1855.

Einige Nummern sind 2stimmig, die meisten 1stimmig. Der Anhang enthält 7 2stimmige Responsa zur Liturgie der heiligen Abendmahlsfeier. Unbegreiflicher Weise hat hier der Verf. den Alt ohne Veränderung aus 4stimmigen Chören herausgenommen, z. B.

g	a	a	h
e	e	e	fis

Heilig ist Gott.

Welche Musik! Wie war es möglich, das drucken zu lassen?

6. Einstimmiges Choralbuch in Ziffern nebst einem Auszuge aus der Liturgie für Landschulen von J. A. Lindstädt. Dritte Auflage. Stendal, 1854. Druck und Verlag von Franzen und Große.

92 Melodien (ohne Text) und 10 (1stimmige) liturgische Sätze.

b. Mehrstimmige.

aa. Für Kinderstimmen.

1. Dreistimmiges Choralbuch. Eine Auswahl von 60 der gangbarsten Kirchenmelodien mit vielen Variationen und einem Anhange von 15 der ge-

bräuchlichsten rhythmischen Choräle. Dreistimmig mit besonderer Rücksicht auf Kinderstimmen gesetzt von **Bruno Topf.** Nebst einem Vorwort von **J. Grube,** Königl. Superintendenten und Oberpfarrer zu Langensalza. Langensalza, 1856. Buchhandlung von J. W. Klinghammer.

Ein brauchbares Büchlein, welches recht wohl dazu beitragen kann, daß die Schule ihre Kinder immermehr rüste und stimme, dem Herrn fröhlich zu singen in Kirche und Haus. Die Melodien sind einfach und würdig harmonisirt, und die 3. Stimme geht in der Regel nicht unter as hinab.

bb. Für Männerstimmen.

1. Choräle in neuerer und ursprünglicher Form. Für den vierstimmigen Männerchor bearbeitet und mit Bemerkungen über den Vortrag versehen von **Rudolph Lange,** Seminarlehrer. Erstes Heft. Pr. 3 Sgr. Berlin 1855. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin.

Hilft einem sehr wesentlichen Bedürfnisse ab 1. durch den niedrigen Preis von 3 Sgr. für 23 Nummern; 2. durch die Doppelgestalt der Choräle (mit quantitirendem, wie mit bloß accentuirendem Rhythmus); 3. durch die zahlreichen, treffenden, die Möglichkeit eines seelenlosen, äußerlichen, mechanischen Absingens von Wort und Ton kaum noch übrig lassenden Bemerkungen über die Vortragsweise.

2. Choräle für Männerchor unter besonderer Berücksichtigung der Lieder allgemeinen kirchlichen Inhalts, zunächst für Seminarien und Gymnasien bearbeitet von **F. W. Sering.** Op. 22. Berlin bei Ed. Bote u. G. Bock. Preis 12½ Sgr.

Soll dazu dienen, in höheren christlichen Lehranstalten den Gesangunterricht der Festzeit dienstbar zu machen und für die so wünschenswerthen liturgischen Andachten einen Beitrag aus den Liedern der Kirche zu gewähren. Die Bearbeitung strebt nach charaktervoller Führung jeder einzelnen Stimme und wendet vielfach die Harmoniefolgen der großen alten Meister an.

cc. Für gemischte Stimmen.

1. Evangelisches Choralbuch für Kirche, Schule und Haus von Dr. **Eduard Krüger.** Aurich, E. Dänius. 1855.

173 Choräle für den kirchlichen sowohl, wie für den häuslichen Gebrauch bestimmt, und zwar zunächst in den evangelischen Gemeinden Ostfrieslands, während das Werk sich jedoch auch dem neu erwachten Kirchengesange des gesammten Deutschlands anschließen will. Die Weisen sind in alter Form (rhythmisch) und mit den alten Kraftharmonien gegeben. Auf gute Singbarkeit im 4stimmigen Satze und bequeme Spielbarkeit ist überall Rücksicht genommen. Das Ganze, aus ächt kirchlichem Sinne hervorgegangen und zugleich künstlerisch wohl berechtigt, verdient eine antheilvolle Beachtung.

dd. Für Stimmen jeder Art.

1. Choralbüchlein für Schulen, Jünglingsvereine und Familien. Enthaltend 156 der schönsten und gebräuchlichsten Choräle der evangel. Kirche. In Uebereinstimmung nach Text und Melodie mit dem neuen evangel. Gesangbuche für Rheinland-Westphalen. 3stimmig gesetzt und, versehen mit 2—3

Versen Text, nach dem Kirchenjahre geordnet, sowie einen 1-, 2- u. 3jährigen Cursus im Choralgesang darstellend. Nebst einem Anhang von 26 einstimmigen Chorälen. — Ein Begleiter zu Zahn's Bibelkalender, zu Anders' und Stolzenburg's geistlichen Liedern und zu Zahn's, Rauschenbusch's, Wiedenfeld's und Preuß's biblischen Geschichten. Bearbeitet von **Carl Lekenbusch**, Lehrer in Kaiserswerth. Motto: Je näher der Natur, je höher die Kunst. Natürliche Harmonisirung, kunstlose Einfachheit, leichte Ausführlichkeit. In Commission bei Wilh. Langewiesche in Barmen.

Nicht übel gesetzt, obschon zum Theil in mehr dilettantischer als ächt künstlerischer Weise.

3. Sammlungen gemischter Art.

1. Siona. Choräle und andere religiöse Gesänge in alter und neuer Form für höhere Schulen und Singvereine. Herausgegeben von Gebr. **Friedrich** und **Ludwig Erk** und **Wilh. Greef**. Erstes Heft, 45 4- und 5stimmige Gesänge enthaltend. Preis 4 Sgr. Essen, Druck und Verlag von G. D. Bädeker. 1855.

Der an die Leiter unserer Singvereine, ganz besonders aber an die Gesanglehrer höherer Schulen gerichteten Aufforderung, diesen klassischen Tonsätzen unserer ersten Meister die gebührende Geltung zu verschaffen und in dem heranwachsenden Geschlechte den Sinn für das Schöne und Großartige durch sie zu beleben, will ich hierdurch beigestimmt haben, bloß noch bemerkend, daß unter den 45 Nummern des vorliegenden Heftes sich 25 rhythmische Choräle befinden, und zwar mit der ächten alten Harmonie, deren Macht und Lieblichkeit man desto mehr empfindet, je öfter man sie an sich vorübergehen läßt. Die beigegebenen biographischen Notizen über die Dichter und Componisten sind, wie sich in dem vorliegenden Falle von selbst versteht, als authentisch zu betrachten.

4. Vocalisen und Solfeggien.

1. Hundert Vocalisen und Solfeggien nebst einleitenden Studien, mit Begleitung des Pianoforte, componirt von **Ferd. Sieber.** Op. 30—35, à 1⅓ Rthlr., compl. 6 Rthlr. Magdeburg, Heinrichshofen.

Von den vorliegenden 100 Nummern sind bestimmt für Sopran 16, op. 30; für Mezzo-Sopran 16, op. 31; für Alt 16, op. 32; für Tenor 18, op. 33; für Bariton 17, op. 34; für Baß 17, op. 35. So viel mir bekannt ist, wurden diese Uebungen in allen Beurtheilungen als vorzüglich geeignet für die Ausbildung zum Sologesange empfohlen.

Anhang.

A. Theorie und Geschichte.

1. **Sechter, Simon** (k. k. erster Hoforganist und Professor der Harmonielehre am Conserv. der Musik in Wien): Die Grundsätze der musikalischen Composition. 1. Abtheil.: Die richtige Folge der Grundharmo-

nien, oder vom Fundamentalbaß und dessen Umkehrungen und Stellvertretern. 2. Abtheil.: Von den Gesetzen des Taktes. Vom einstimmigen Satze. Die Kunst zu einer gegebenen Melodie die Harmonie zu finden. 3. Abtheil.: Vom drei- und zweistimmigen Satze, entsprungen aus dem vierstimmigen. Rhythmische Entwürfe. Vom strengen Satze, mit kurzen Andeutungen des freien Satzes. Vom doppelten Contrapunkte. 1854. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Ein großes wissenschaftliches, mit vielen Musikbeispielen ausgestattetes Werk, welches von demjenigen, der schon etwas Tüchtiges in der Harmonie und Composition gelernt hat, mit Nutzen und Vergnügen studirt werden wird.

2. **Stein, Friedrich:** Der erste Unterricht in der Harmonielehre. Zum Selbstunterricht zunächst für Schulpräparanden bearbeitet. Mit Notenbeilagen. Zweite verbesserte Auflage. 15 Sgr. Crefeld, 1855. H. Funcke.

Ein bewährtes, ächt elementarisches, den Anfänger freundlich von Stufe zu Stufe leitendes, mit der Lehre die Uebung bestens verbindendes Buch.

3. **Führer, Robert:** Elemente der Harmonielehre, des Generalbasses und der Tonkunst. Augsburg, A. Böhm.

Entbehrt in seiner mehr objectiven als subjectiven Anordnung der elementar-methodischen Darstellung. An sich unterliegt das Gegebene keinem Bedenken.

4. **Wälder, G.:** 100 ausgesetzte Generalbaßbeispiele, als kurze Vor- und Zwischenspiele und als praktische Beigabe zu jeder Generalbaßschule, insbesondere zu R. Führer's Elementen rc. Augsburg, Böhm. 2 fl. 24 kr.

Ganz wohl zu brauchen als geordneter und reichhaltiger Anschauungsstoff zur Lehre von den Harmonieverbindungen.

5. Dr. **Walther:** Der Septenaccord. Bayreuth, 1855, in Comm. bei G. A. Grau.

Rein speculativ und nur dem durch philosophische Studien Gebildeten verständlich.

6. **Weitzmann, C. F.:** Geschichte der griechischen Musik. Berlin, H. Peters. 1855.

Faßlich und anziehend geschrieben, auch ausgestattet mit interessanten Proben alt- und neugriechischer Musik.

7. Vom Musikalisch-Schönen. Ein Beitrag zur Revision der Aesthetik der Tonkunst. Leipzig, R. Weigel. 1854.

Den Kern dieser Schrift bildet der Satz, daß die Musik **keine** Gefühle darstelle, **gar keine**, weder bestimmte noch unbestimmte. „Theils als Consequenz der Theorie, welche die Gefühle für das Endziel musikalischer Wirkung erklärt, theils als Correctiv derselben wird der Satz aufgestellt: die Gefühle seien der Inhalt, welchen die Tonkunst darzustellen habe .... Was Inhalt eines Werks der dichtenden oder bildenden Kunst sei, läßt sich mit Worten ausdrücken

und auf Begriffe zurückführen. Wir sagen: dies Bild stellt ein Blumenmädchen vor, diese Statue einen Gladiator, jenes Gedicht eine That Roland's. Das mehr oder minder vollkommene Aufgehen des so bestimmten Inhaltes in der künstlerischen Erscheinung begründet dann unser Urtheil über die Schönheit des Kunstwerks. Als Inhalt der Musik hat man ziemlich einverständlich die ganze Stufenleiter menschlicher Gefühle genannt, weil man in diesen den Gegensatz zu begreiflicher Bestimmtheit und daher die richtige Unterscheidung von dem Ideal der bildenden und dichtenden Kunst gefunden glaubte. Demnach seien die Töne und ihr kunstreicher Zusammenhang bloß Material, Ausdrucksmittel, wodurch der Componist die Liebe, den Muth, die Andacht, das Entzücken darstellt. Diese Gefühle in ihrer reichen Mannichfaltigkeit seien die Idee, welche den irdischen Leib des Klanges angethan, um als musikalisches Kunstwerk auf Erden zu wandeln. Was uns an einer reizenden Melodie, einer sinnigen Harmonie ergötzt und erhebt, sei nicht diese selbst, sondern was sie bedeutet: Das Flüstern der Zärtlichkeit, das Stürmen der Kampfslust . . . . Um auf festen Boden zu gelangen, müssen wir vorerst solche altverbundene Metaphern schonungslos trennen: Das Flüstern? Ja; — aber keineswegs der „Sehnsucht“; das Stürmen? Allerdings, doch nicht der „Kampfslust“. In der That besitzt die Musik das Eine ohne das Andre; sie kann flüstern, stürmen, rauschen, — das Lieben und Zürnen aber trägt nur unser eigenes Herz in sie hinein . . . . Die Darstellung eines Gefühles oder Affectes liegt gar nicht in dem eigenen Vermögen der Tonkunst . . . . Was kann also die Musik von den Gefühlen darstellen, wo nicht deren Inhalt? . . . . Nur das Dynamische derselben. Sie vermag die Bewegung eines psychischen Vorganges nach den Momenten: schnell, langsam, stark, schwach, steigernd, fallend nachzubilden. Bewegung ist aber nur eine Eigenschaft, ein Moment des Gefühls, nicht dieses selbst. Gemeiniglich glaubt man, das darstellende Vermögen der Musik genügend zu begrenzen, wenn man behauptet, sie könne keineswegs den Gegenstand eines Gefühls bezeichnen, wohl aber das Gefühl selbst, z. B. nicht das Object einer bestimmten Liebe, wohl aber „Liebe“. Sie kann dies in Wahrheit ebenso wenig. Nicht Liebe, sondern nur eine Bewegung kann sie schildern, welche bei der Liebe, auch bei einem andern Affect vorkommen kann, immer jedoch das Unwesentliche seines Charakters ist.“ — Wer sich für solche Untersuchungen interessirt, übersehe nicht die vorliegende Schrift mit ihren frappanten Aufstellungen und Consequenzen, lese dann aber auch die Recension F. Brendel's in der N. Zeitschrift für Musik.

8. Der volksthümliche deutsche Männergesang, seine Geschichte und seine gesellschaftliche und nationale Bedeutung, von Dr. **Otto Elben.** Stuttgart, 1855. H. Laupp.

In anziehender Darstellung wird dem Leser hier die Geschichte des deutschen Männergesanges, freilich mit allzu sehr vorwaltendem Hinblick auf Süd deutschland, vorgeführt. Betrachtungen und Anregungen wichtiger Art schließen sich an und machen das Buch zu einem Rathgeber für alle Vorstände an Männervereinen, welchen zu hören man ja nicht versäumen möge. —

B. Orgelmusik und Orgelunterricht.

Die Firma G. W. Körner in Erfurt veröffentlichte abermals eine Reihe von Orgelsachen für jedes Bedürfniß. Sie thut dies nun seit circa 20 Jahren und hat damit diesem Zweige der musikalischen Literatur eine völlig veränderte Gestalt gegeben. Schade nur, daß das Orgelspiel selbst in dieser Zeit zwar manche Verbesserung, aber doch nicht einen so entschiedenen Umschwung erfahren hat, wie er nach Darbietung so mannichfacher und zweckmäßiger Hülfsmittel zu erwarten gewesen wäre! — Unter den Hauptwerken des Körner'schen Verlages mögen aus jüngster Zeit wenigstens die beiden folgenden genannt werden:

1. **A. G. Ritter's** (nun vollendete) Kunst des Orgelspiels, 3 Theile, die in methodischer wie in künstlerischer Hinsicht allen Erwartungen entspricht, zu denen der Ruf ihres Verfassers berechtigt, und eine weithin wirkende Macht des ächten Orgelgeistes zu werden die sichere Aussicht hat.

2. **F. G. Herzog's** Präludienbuch zu dem neuen Choralbuche für die protest. Kirche in Bayern. 3 Rthlr., enthaltend in Theil I. Vorspiele in den gangbarsten Tonarten, in Theil II. Choralvorspiele, in Theil III. Tonsätze älterer Meister. (Jeder Theil bildet auch ein Ganzes für sich.)

Eine sehr verdienstliche Sammlung, überall in protestantischen Kirchen zu brauchen.

Außerdem weise ich nur noch auf eine Reihe von Orgelsachen hin, welche Hr. Musikdir. Engel (Domorganist in Merseburg) jetzt in einzelnen Heften herauszugeben begonnen hat, und in welchen sich das Anmuthige mit dem Ernsten glücklich vereinigt.

Aus anderem Verlage mögen hervorgehoben sein:

1. **E. Fr. Richter:** a. Phantasie und Fuge. Op. 19. 20 Ngr. Leipzig, Breitkopf und Härtel. b. Sechs Trio oder Choralvorspiele. Op. 20. 20 Ngr. Ebend. — c. Drei Präludien und Fugen. Op. 21. 1 Rthlr. Ebend.

Gediegene Sachen für geübtere Spieler, lebhaft erinnernd an Mendelssohn's Orgelsonaten.

2. **C. Geißler:** Vollständiges Choralvorspielbuch in allen Formen und Gattungen zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste bei jedem Choralbuche rc. Op. 105. 6 Hefte à 12 Ngr. Meißen und Leipzig, F. W. Goedsche.

Mitarbeiter sind: Engelbrecht, Freyer, Höppner, Incker, Keller, Meister, Michel, Rein, Roch, Rosenkranz, Rebeck, Sattler, Schaal, Sauerberg, Stade, Steglich, Teuschlich u. A. m. Außerdem werden bisher verborgen gebliebene ältere Orgelstücke von Seb. und Chr. Bach, Eberlin, Frohberger, Himmel, Graun u. A. mitgetheilt. Heft 1 geht in 36 Nummern in alphabetischer Ordnung bis: Aus tiefer Noth rc. Die meisten Vorspiele sind von nur mäßigem Umfange und überschreiten daher nicht die dem Präludium beim Gottesdienste herkömmlich zugewiesene Zeitdauer.

3. J. H. Herzog: 45 leichte Vorspiele in den alten und neuen Tonarten, meist aber solche, bei welchen der Cantus firmus in rhythmischer Weise benutzt ist. Op. 31. Erlangen, Blasing.

4. Dr. W. Volckman: Hülfsbuch für Organisten. Heft 1. 67 Vor- und Nachspiele. Heft 2. 70 dgl. Heft 3. 72 Choralvorspiele. Heft 4. 72 dgl. à Heft 20 Sgr. Cassel. E. Luckhardt.

5. Die Orgelschule von Dr. Fr. Schütze erschien vor einigen Monaten in 3. Auflage, nachdem sie durch das Pr. Seminar-Regulativ als eine empfehlenswerthe bezeichnet war. Dieselbe ist seit einer Reihe von Jahren als ein bewährtes Lehr- und Lernmittel auf dem Gebiete des Orgelunterrichtes bekannt und wird sich in der neuen Auflage diesen Ruf bewahren.

C. Klaviermusik und Klavierunterricht.

Der Bericht muß sich auf Instructives beschränken. Hervorzuheben ist:

1. Volksmelodien aller Nationen der Erde als Uebungsstücke für das Pianoforte, vom ersten Anfangsunterrichte an in stufenweiser Folge bis zur höheren Ausbildung 2c. Heft 1—3 à 15 Sgr., Heft 4—6 à 20 Sgr. Braunschweig, G. M. Meyer.

Dieses wichtige Werk dürfte als Hülfsmittel zur elementaren Einführung in desselben Verfassers „Volksmelodien der Deutschen, Italiener 2c., op. 18. Leipzig, F. Hofmeister, worüber in vorigem Jahrgange berichtet ist, zu betrachten sein.

Außerdem sind zu nennen:

2. R. Mulder: L'A B C du Piano. 25 melod. sehr leichte Etüden 2c. 1⅙ Thlr. Leipzig, Hofmeister.

3. J. B. Kramer: Pianoforteschule, neu bearbeitet von J. Knorr. Wolfenbüttel, L. Holle. 15 Sgr. (nur!)

4. B. Kothe: Klavierübungen zur vollkommenen Ausbildung der Finger und des Handgelenks 2c. 2. Auflage. 10 Sgr. (nur!) Ebendaselbst.

5. C. Berg: Tägliche Fingerübungen für das Pianofortespiel mit ausführlichen Erläuterungen zu deren Anwendung. Op. 34. Mainz, B. Schott's Söhne. 2 fl. 24 kr.

6. J. A. Pacher: Die Fundamente der Technik des Klavierspiels. 1. Theil: Theor. Erklärung. 2. Theil: 12 Etüden. 2 Thlr. Wien, C. A. Spina.

7. J. B. Cramer's Etüden mit Fingersatz von Knorr. Heft I. Braunschweig, Holle. 10 Sgr. (nur!!)

8. R. Mulder: 25 tägliche Studien zur Entwickelung und Erhaltung der vollständigen Unabhängigkeit der Finger und des Handgelenkes 2c. 4 Liefer. à 27½, 25, 25 und 27½ Sgr., compl. 3 Thlr.

9. F. A. Chwatal: Melodische Uebungsstücke, mit Benutzung beliebter Volksmelodien 2c. 4 Hefte à 10 Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

10. **Fr. Bauer:** Leichte und angenehme Uebungsstücke zu vier Händen in stufenweiser Folge für Anfänger rc. 4 Hefte à 6 Sgr. in 2. resp. 3. Aufl. (!). Leipzig, C. Merseburger.

11. **Ch. F. Hape:** Die kleine Hand, eine praktische Uebungsschule für Schüler, die noch keine Octave greifen können. Heft 1. in der 2. Auflage 10 Sgr. Heft 2, 15 Sgr. Schwiebus, C. Wagner

12. **H. J. Tschirch:** 8 Sonaten; strebsamen Schülern gewidmet. In 4 Heften à 15 Sgr. Leipzig, C. Stoll.

13. **Jul. Tschirch:** Festgabe für Pianoforteschüler, die neueren und ältern Formen der Pianoforte-Musik im leichteren Style. Heft 1 und 2 à 15 Sgr. Leipzig, Ed. Stoll.

14. **Ferd. Schulz:** 12 Uebungsstücke für angehende Klavierspieler. Op. 18. Heft 1 und 2 à 10 Sgr. Berlin, Damköhler.

15. **G. Rösler:** Op. 12. Kleine Trio's für Pianoforte, Violine und Violoncell. Nr. 1 und 2 à 16 Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

16. **Meyer:** Kindertrio's für Pianoforte, Violine und Violoncello. Nr. 1 und 2. Magdeburg, Heinrichshofen.

Von diesen Sachen, unter denen Unzweckmäßiges und Werthloses sich nicht befindet, eignen sich Nr. 2, 3 und 12 für die untere, Nr. 5, 10, 11, 13, 14, 15, 16 und 17 theils für die untere, theils für die mittlere und höhere, Nr. 4 für alle Stufen. Besondere Beachtung verdienen Nr. 4, 7, 8, 15, 16 und 17. Nr. 8 enthält vortreffliche Uebungen zur höheren Ausbildung. Nr. 15 giebt sehr zweckmäßige Etüden leichter Art. Nr. 16 und 17 empfehlen sich in hohem Grade zur Ermunterung fleißiger Schüler.

17. **Carl Czerny:** Briefe über den Unterricht auf dem Pianoforte vom Anfange bis zur Ausbildung, ein Anhang zu jeder Klavierschule. Wien, Diabelli.

Werden als Rathschläge eines berühmten Klavierlehrers mit großem Nutzen gelesen werden.

18. **Carl Philipp Emanuel Bach:** Versuch über die wahre Art das Klavier zu spielen, in zeitgemäßer Bearbeitung von G. Schilling. 5. Aufl. 2 Rthlr. Berlin, Franz Stage.

Dieses Werk enthält eines Theils gar Vieles, was für alle Zeiten von Wichtigkeit bleibt, z. B. in den Abschnitten über Applicatur, über Vortrag, Manieren u. A.; andern Theils aber auch manches offenbar Veraltete, z. B. die zahllosen Regeln der (die größere Hälfte des Ganzen einnehmenden) Harmonielehre, die für die Gegenwart dadurch meist überflüssig geworden sind, daß die Neuzeit diese Lehre, im Gegensatze zu der verkünstelten, schwerfälligen und weitschichtigen ältern Theorie, auf ganz einfache Grundsätze zurückgeführt hat. Wieder Anderes besitzt wenigstens für den Volksschullehrer einen sehr fraglichen Werth, z. B. die ausführlichen Anweisungen zum Generalbaßspielen und zum Accompagnement überhaupt. Nur dem Musiker vom Fach wird es ersprießlich sein, das Ganze einmal durchzugehen, um Früheres mit Heuti-

gem zu vergleichen; Andere werden sich zumeist auf den ersten Theil beschränken können.

D. Gesänge mit Klavierbegleitung.

1. **G. Flügel:** Geistliche Lieder aus dem spanischen Liederbuche von Em. Geibel und P. Heyse für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Leipzig, C. Merseburger, 25 Sgr.

Ueber diese werthvollen Lieder sagt die N. Zeitschr. f. Musik u. A.: .... „Das vorliegende Werk trägt durchaus den Stempel der Reife an sich und legt lautes Zeugniß davon ab, wie Flügel die Kraft in sich trägt, werthvolleren poetischen Erzeugnissen eine ebenbürtige musikalische Bedeutung abzugewinnen. Er hat für jedes dieser Lieder den Ton angeschlagen, den die Eigenthümlichkeit der Texte beansprucht. Sie unterscheiden sich daher wesentlich von geistlichen Liedern anderer Componisten, deren Musik mehr oder weniger mit dem allgemeinen Geiste unserer Kirchenmusik und der herrschenden musikalisch-religiösen Anschauung in Verbindung steht. Flügel's geistliche Lieder wurzeln nicht in dieser Anschauung, sondern geben sich als ein Product des in den Texten angeschlagenen eigenthümlich südlichen Tones, der jedoch das Sinnliche abgestreift hat und durch tiefe Innerlichkeit und keusches Feuer eine Reinigung erhält, der wir sonst in anderen Liedern dieser Art nicht begegnen" u. s. w. Mögen sie allen Familienkreisen, wo Sinn für Ernstes und Edles herrscht, empfohlen sein!

2. **A. G. Ritter:** Psalm XXIII (lateinisch) für eine Altstimme. Op. 27. 7½ Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

Auch dieser Composition wird a. g. O. in auszeichnender Weise gedacht, und ich kann dem Rec. in dem Urtheile nur beistimmen, daß sie sowohl der musikalischen Erfindung und dem religiösen Geiste, wie der bequemen Lage und leichten Sangbarkeit noch eine willkommene Gabe für Alle sein werde, die an dergleichen gediegenen Sachen Freude haben.

3. **Melcher, Jul.:** Psalm 17 für Mezzo-Sopran. Op. 27. 10 Sgr. Frankfurt a. O., C. Kreßner.

Gemüthvoll und erbaulich gesungen.

4. **Büttner, C. A.:** Gott, Natur, Gemüth und Vaterland. Eine Auswahl ein- und zweistimmiger Kinder- und Volkslieder mit einfacher Pianoforte-Begleitung, auch als selbstständige Klavierstücke zu gebrauchen. 2 Hefte à 12 Sgr. Erfurt, G. W. Körner.

Eine reichhaltige, von christlichem Sinne getragene, Geistliches und Anderes in glücklicher Auswahl, Bearbeitung und Zusammenstellung darbietende Sammlung, bis jetzt die umfassendste ihrer Art.

5. **Jul. André:** Zwölf Jugendlieder von Karl Enslin, für 3 Singstimmen oder auch für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Op. 32. Leipzig, C. Merseburger.

Trifft sehr wohl den gemüthlichen Ton der Enslin'schen Lieder.

6. **Struth, A.:** Jugendblüthen. 48 kleine Lieder mit leichter Klavierbegleitung. Op. 22. 2 Hefte à 20 Sgr. Leipzig, C. Merseburger.

Eine Probe aus diesen sehr anmuthigen Liedern, denen auch eine vortreffliche äußere Ausstattung zu Theil geworden ist, gab die Euterpe in Nr. 4 v. 1855.

7. **Hentschel, E.:** Liederhain, mit leichter Pianofortebegleitung von J. Schöbe. Heft 1. 8 Sgr. Leipzig, Merseburger.

Hat sich bei der weiten Verbreitung des „Liederhains" in den Kreisen der Schule bereits vielen Familien als eine willkommene Gabe erwiesen, zumal da die sehr zweckmäßige Klavierbegleitung sich auch durch leichte Ausführbarkeit empfiehlt. Das vorliegende erste Heft enthält 37 auserlesene volksmäßige Lieder für Jung und Alt.

8. Deutsche Volkslieder mit ihren eigenthümlichen Singweisen. Gesammelt und herausgegeben von **Georg Scherer.** Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Ludwig Richter und Radirungen nach Ferd. Rothbart. Die vierstimmige Bearbeitung der Melodien (für Sopran, Alt, Tenor und Baß oder Klavier) von K. M. Kunz. Erstes und zweites Heft à 10 Sgr. Stuttgart, 1854. Druck und Verlag von Eduard Hallberger.

Beschränkt sich auf solche Lieder, die aus dem Volke selbst, aus dem Nationalgemüth hervorgegangen sind und diesen Ursprung durch Inhalt und Form bekunden. Aus der Fülle dieser Lieder sind aber wiederum nur solche gewählt, die jetzt noch, hauptsächlich im südlichen und westlichen Deutschland, vom Volke gesungen werden. Das Ganze empfiehlt sich durch die aufgenommenen Lieder an sich, wie durch ihre Bearbeitung, außerdem aber durch die trefflichen Illustrationen, und die Herausgeber dürfen in der That die Ueberzeugung hegen, sowohl dem gesunden und natürlichen Sinn, wie dem gesunden gebildeten Sinn im Einfachen nur Willkommenes zu bieten.

Nur nicht lesen! immer singen,
Und ein jedes Blatt ist dein!

Nachtrag.

1. **Wessel:** 60 dreistimmige Männerlieder für die oberen Klassen der Gymnasien, sowie für Seminarien und kleinere Singvereine. Aurich und Leer. 1854. Prätorius und Seide.

Es ist ein ganz guter Gedanke, den genannten Anstalten und Vereinen, denen es oft an tiefen Bässen fehlt, Dreistimmiges darzubieten, und Hr. Wessel verdient auch die Anerkennung, diesen Gedanken in den vorliegenden Bearbeitungen bewährter Lieder nicht übel ausgeführt zu haben.

2. **Thurn, Carl:** (Musiklehrer der beiden Großh. Hess. evang. Seminare zu Friedberg) Quantitirend-rhythmisches Choralbuch. Gießen, 1854. Emil Roth.

Ist für den kirchlichen Gebrauch sowohl wie zur Benutzung bei dem Unterrichte des Herausgebers in den auf dem Titel genannten Anstalten bestimmt. Die Zahl der Melodien beträgt 91. Was den Satz betrifft, so sind die Originalharmonien so weit als irgend thunlich beibehalten; wo der Verf. abweichen zu müssen glaubte, nahm er seinen Lehrer Rinck zum Vorbilde. Das Ganze ist als eine zeitgemäßige, wohl ausgeführte Arbeit zu bezeichnen, die der Sache der Choralreform gewiß förderlich sein wird.

IX.

Turnen.

Bearbeitet von C. Schulze.

Wenn wir auf die in den letzten Jahren erschienenen Turnschriften einen flüchtigen Blick werfen, so werden wir zu unserer Verwunderung bemerken, daß sich die meisten derselben um den Namen eines Mannes gruppiren, mit dessen näheren Lebensumständen, mit dessen Wirken und Ansichten uns zuerst eine durch Prof. Maßmann vor acht Jahren veranstaltete Uebersetzung näher bekannt machte, — ich meine den Namen P. H. Ling. Groß sind die Verdienste dieses Mannes, und Niemand wird wagen, sie zu verkleinern; indessen scheint uns doch der Deutsche, der sich an Alles, was „weit her" ist, fest anklammert, den Werth der von Ling begründeten Heilgymnastik *) zu hoch anzuschlagen, wenn er sie, wie das schon geschehen, als das allein richtige Heilverfahren für ein ganzes Heer von Krankheiten anpreis't, wie etwa die Wasserheilkunde, die Homöopathie ꝛc. ihrer Zeit ihre Allmittel anpriesen. Hiermit wollen wir keineswegs den Stab über den eifrigen Ausbau der medicinischen Gymnastik von Seiten deutscher Aerzte gebrochen haben; nein, es verfolgt gewiß Jeder, der für die Turnkunst ein warmes Interesse hat, die Bestrebungen Neumann's, Rothstein's, Schreber's u. A. mit größter Theilnahme. Nachdem die Sache des Turnens nach der Seite der Schule und des Heerwesens hin breiteren Fuß gewonnen hat, ist ihr durch die erwähnten Bestrebungen nach der Seite der Heilkunde hin ihr Werth und ihre Wirksamkeit gesichert, und zwar in einer Weise, daß die Schule unmittelbar davon berührt wird. Wir glauben daher nicht am unrechten Orte und zu unrechter Zeit zu reden, wenn wir hier durch einen kurzen Umriß die Lehrerwelt auf die schwedische Heilgymnastik noch mehr aufmerksam machen und in das Verständniß derselben einzuführen versuchen.

Wir legen dabei folgende zwei Werke zu Grunde:

1. Die Heilgymnastik oder die Kunst der Leibesübungen angewandt zur Heilung von Krankheiten nach dem Systeme des Schweden Ling und seiner Schüler Branting, Georgii und de Ron, sowie nach eigenen

*) oder Heilorganik, wie Dr. Neumann will.

Ansichten und Erfahrungen. Ein Bericht nach einer auf Kosten des Preuß. Staats und im Auftrage des Hrn. Ministers der Medicin.-Angelegenheiten unternommenen Reise nach Stockholm, London und St. Petersburg, von Dr. A. C. Neumann, Vorstand des heilgymn. Cursaals, Königl. Kreisphysikus, Oberarzte des Zuchthauses und des Stadt- und Kreislazareths in Graudenz, rc. V Lieferungen. Berlin, Verlag von P. Jeanrenaud. 1852. (8. XVI u. 431 S.)

2. Kurze Darstellung des Wesens der schwedischen Heilgymnastik und ihrer Anwendung in den meisten chronischen Krankheiten, namentlich in Brust- und Unterleibsleiden, Verkrümmungen, Lähmungen, Bleichsucht, Blutflüssen, Zahnschmerzen u. s. w. Für gebildete Nicht-Aerzte von Dr. A. C. Neumann rc.. (Ein Anhang zu Nr. 1.) Berlin, ebend. 1852. (V u. 39 S.) 12 Ngr.

Die schwedische Heilgymnastik unterscheidet sich dadurch von unserem deutschen Turnen, daß sie nicht, wie dieses, nur die willkürlichen (animalen) Muskeln des menschlichen Körpers erregt, sondern auch auf das sehnige und elastische Gewebe in allen übrigen Körpertheilen und dadurch namentlich auf Puls und Blutadern, auf Nerven u. s. w. den größten Einfluß ausübt. Sie unterscheidet nämlich dreierlei Bewegungen: active, duplicirte und passive. Der activen Bewegungen (die gewöhnlichen beim Gehen, Laufen, Springen) bedient sie sich als „Heilmittel" nicht, sondern nur der beiden letzteren. Duplicirte Bewegungen sind solche active Bewegungen, bei welchen durch Anlegung der Hände eines Anderen (Gymnasten) an die zu bewegenden Körpertheile des Kranken ein Widerstand erzeugt wird. Bewegt der Kranke die Glieder und überwindet den Widerstand des Gymnasten, so nennt man die Bewegung duplicirt — concentrisch, bewegt umgekehrt der Gymnast das Glied des Kranken und leistet der Kranke Widerstand, duplicirt — excentrisch. Die erstere befördert die Resorption (Aufsaugung) in die Venen und Lymphgefäße und verringert so den Bildungssaft in den Muskeln, die letztere vermehrt den Zufluß von Pulsaderblut und dadurch Bildung neuer Substanz, sowie auch Vermehrung von Absonderungsflüssigkeit in den absondernden Organen. Beide Bewegungen werden ferner angewendet zur Heilung von Verkürzungen (Retractionen) und Verlängerungen (Relaxationen) der Muskeln. Die passiven Bewegungen sind dreifach: solche, die die Resorption, die die Neubildung und die die Nervenströmungen befördern. — Für alle diese Bewegungen hat man folgende Namen gewählt: Beugung, Streckung, Erhebung, Fällung, Neig., Theil., Spalt., Führ., Zusammenführ., Wend., Dreh., Rotir., Zieh., Drück., Knick., Halt., Spann., Roll., Schwing., Flieg., Pump., Winkl., Lüft., Umstülp., Wäg., Streich., Reib., Säg., Walk., Knet., Erschütter., Zitter., Punctir., Klatsch., Hack., Klopf., Gang. — Bei diesen Bewegungen kann sich der Kranke in sehr verschiedenen Stellungen befinden, die man „Ausgangsstellungen" nennt, weil von ihnen die Bewegung ausgeht. 8—10 in bestimmten Stunden ausgeführte Bewegungen bilden ein „heilgymnastisches Recept", das täglich 3—4 Wochen lang geübt wird. — Die meisten chronischen Krankheiten lassen sich auf diese Weise behandeln; nämlich Lungenschwindsucht, Engbrüstigkeit, Bleichsucht, Krämpfe, Nervenschwäche, Leibesverstopfung, schlechte Verdauung, Kopfschmerz,

Rückgratsverkrümmung, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Lähmungen, schwarzer Staar, Altersschwäche, übermäßige Vergrößerung oder Verkleinerung der Organe. Ausgeschlossen bleiben natürlich contagiöse Krankheiten. —

Dr. Neumann ist für seine Sache begeistert und unermüdlich thätig. Im Cursaal zu Graudenz behandelte er innerhalb 20 Monaten 219 Patienten. Gegenwärtig ist er Dirigent des Instituts für Heilgymnastik in Berlin. Wir verdanken ihm unter Anderem auch die Herausgabe eines Werkes unter dem Titel:

3. Das Muskelleben des Menschen in Beziehung auf Heilgymnastik und Turnen von Dr. **A. C. Neumann.** Berlin, Verlag von C. H. Schröder. 1855. (8. VIII u. 254 S.)

das ihm zu besonderem Verdienste gereicht. Dasselbe, klar und gründlich geschrieben, ist allen Physiologen, Aerzten und Turnlehrern als Studium angelegentlich zu empfehlen. Inwieweit es dem Verf. gelungen ist, folgende drei Irrthümer überzeugend zu berichtigen: 1. die Annahme der Einfachheit der Function des Muskelgewebes trotz seines histologisch doch so sehr zusammengesetzten Baues, die Annahme der Einzelwirkung des (anatomischen, in der Leiche herauspräparirten) Muskels im lebenden Menschen, 3. daß Electricität normale Muskel-Contraction errege, nicht innormale, ja pathologische — sind wir, als Laien, zu beurtheilen nicht im Stande, verweisen vielmehr auf Dr. Richter's Urtheil in der Zeitschrift „der Turner, 1855", und auf „Neue Jahrbücher für die Turnkunst herausgeg. von M. Kloß. Heft. I." Das Werk giebt zum ersten Male: eine vollständige Muskelgruppenlehre, 183 physiologisch gedeutete und technisch erklärte „duplicirte Turn-Wechsel-Bewegungen", 104 streng physiologisch geordnete „passive Turnübungen" und „diätetische Leibesübungen"; eine Classificirung der pathologischen Processe; Angaben über das Wesen der Arteriellität, Venosität und Capillarität vom gymnastischen Standpunkte; eine neue, für Gymnastik allein passende Eintheilung der Körperregionen des Menschen; eine Tabelle deutscher Muskelnamen u. s. w.

Als Organ der schwedischen Heilgymnastik ist anzusehen das von Neumann und Rothstein herausgegebene Werk:

4. Athenäum für rationelle Gymnastik, herausg. von **H. Rothstein,** Unterrichtsdirigenten des Königl Preuß Centralinstituts für die Gymnastik 2c. und Dr. **A. C. Neumann.** 8.

von dem uns bereits das I. und II. Heft des III. Bandes vorliegen. Der I. Band enthält 7 Abhandlungen, von denen sehr gründlich und daher beachtenswerth die „Bemerkungen über die Gymnastik für das weibliche Geschlecht, insbesondere der weiblichen Jugend" und über den „Sprung als gymnastische Bewegung" (beide von Rothstein). Ferner zwei Aufsätze „über die Einführung der rationellen Gymnastik auf unseren preuß. Gymnasien" (von Sonnenburg), und „über die Einführung der Gymnastik auf den preuß. Gymnasien" (von Rothstein). Außerdem eine Abhandlung „von der Gestalt und den räumlichen Verhältnissen des menschlichen Körpers (von Rothstein) und „Mittheilungen,

betreffend die gymnastischen Uebungen in der Hannoverschen Armee" (von v. Wittich). Der übrige größere Theil der Aufsätze legt ausschließlich für die schwedische Heilgymnastik seine Lanze ein.

Der II. Band enthält von Neumann: „Einführung der Heilgymnastik in Lazareth und Klinik — Zur Organik des Muskelsystems — Das Od und die Heilgymnastik" —; von Rothstein: „Die Gymnastik für Blinde — Zur heilgymnastischen Terminologie — Die gymnastischen Uebungsplätze für Gymnasten und andere Turnanstalten — Die Keulenführung als gymnastische Uebung." Ferner von Nitzsche: „Das Turnen in Deutschland und die Gymnastik der Schweden" —; von Kluge: „Anleitung zum Stabspringen", und von Ravenstein: „Beobachtungen auf dem Gebiete des Turnwesens und der Heilgymnastik."

Im III. Bande finden wir: voran eine „Gedenkrede auf P. H. Ling" und von Neumann die Abhandlungen: „das Od und die Heilgymnastik (Forts.) — Die Schule als krankmachende Potenz"; von Rothstein: „Bedeutung und Gebrauch der Uebungszettel — Aus der ästhetischen Gymnastik"; von F. Weber: „Einige Worte über den Werth und die Wirkungen der Heilgymnastik in medicinisch-therapeutischer Hinsicht", und von L. Schmidt: „Einiges über den Betrieb der Gymnastik der Geisteskranken in der Königl. Sächs. Heil- und Verpflegungs-Anstalt auf dem Sonnenstein bei Pirna."

Der letzte Aufsatz bildet eine Ergänzung zu dem Werke:

5. Das Turnen Geisteskranker im Allgemeinen und in Sonderheit das Turnen der Geisteskranken in der Königl. sächs. Heil- und Verpflegungs-Anstalt Sonnenstein bei Pirna. Eine Abhandlung von **Joh. Traugott (Löschke).** II. Ausgabe. Leipzig, H. Fritzsche. 1850. 12. VI u. 48 S.) 6 Ngr.

das in wohlmeinendem Tone und schlichter Sprache einige praktische Andeutungen für diesen Gegenstand und historische Nachweise für das Turnen auf dem Sonnenstein enthält. Die (besonders in der Schmidt'schen Abhandlung) aufgestellten Uebungen haben sich in jener Anstalt als zweckentsprechend erwiesen, nämlich: krankhafte Disposition des Körpers zu heben oder zu bessern, durch Spannung der Aufmerksamkeit geistigen Einfluß zu gewinnen und das Gemüth zu erheitern und zu erfrischen.

Durch die gegebene Ueberficht wird man sich von dem reichen und interessanten Inhalte des „Athenäums" überzeugt und über die Bestrebungen der schwedischen Gymnasten eine hinlängliche Kenntniß gewonnen haben. Zur Zurechtfindung über diesen Gegenstand und zur Vervollständigung der hier einschlagenden gegebenen Literatur verweisen wir kurz auf:

a. **Richter**, die schwedische nationale medicinische Gymnastik. 1845.
b. **Ling's** Schriften, übersetzt von **Maßmann.** 1847. (Siehe Pädagog. Jahresber. Bd. III. S. 311 ff.)
c. **Maßmann**, Altes und Neues vom Turnen. 1849. (Siehe Pädagog. Jahresber. Bd. V. S. 363.)
d. **Richter**, Organon der physiologischen Therapie. 1850. (Gymnastische Curen.)

6. Die Heilgymnastik in Schweden und Norwegen. Nach eigener Anschauung für Aerzte und Turnlehrer dargestellt von **C. Friedrich**, Dr. med. und praktischer Arzt zu Dresden. Dresden, bei Adler u. Dietze. 1855. 8. (49 S.)

Diese kleine Schrift enthält Berichte über die drei in Stockholm jetzt bestehenden heilgymnastischen Anstalten, unter ihnen die 1847 gegründete Sätherberg'sche besonders hervorhebend, deren Leiter nicht einseitig in Theorien verrannt ist und nicht auf „des Meisters Worte schwört," — und über zwei norwegische Anstalten in Christiania, von denen der Leiter der einen, Fugelie, sich vorzugsweise mit pädagogischer Gymnastik beschäftigt, der Leiter der anderen, Kjölstadt, aber, Ling'schen Grundsätzen schnurstracks entgegen, vorzugsweise active Bewegungen berücksichtigt.

7. **Fr. A. Nitzsche**, Vorsteher der heilgymnastischen Anstalt zu Freiberg im sächs. Erzgebirge, Leibesübungen, wissenschaftlich begründet und durch 40jährige Erfahrung erprobt, ein alleiniges Heilmittel vieler langwierigen Krankheiten. Allen Leidenden gewidmet. Berlin, bei E. H. Schröder. 1854. 8. (IV u. 70 S.) 10 Ngr.

Deutscher Industriefleiß! — Panaceeschriftchen! — Auf dem Titel steht: „Wissenschaftlich begründet" — doch in der Vorrede: „in diesem Schriftchen wissenschaftlich zu begründen, würde ein Ding der Unmöglichkeit sein." S. 1: „Seit Kurzem hat man sich der Leibesübungen ganz besonders nicht nur als Mittel, den menschlichen Organismus zu stärken und zu kräftigen, sondern auch als eines alleinigen und wahren Heilmittels bedient." Man sehe indessen: „Fr. Fuller, medicina gymnastica. Lemgo. 1750." „Tissot, medicinische und chirurgische Gymnastik. Leipzig. 1782, und die Schriften der Alten." Den bisherigen activen Leibesübungen erkennt der Verf. zwar „sehr starke", doch „nur allgemein aufregende", ja an einem andern Orte sogar „das intellectuelle Leben" beeinträchtigende Wirkungen zu." Genug davon!

Noch sind als hierher gehörige Schriften, die aber nicht die specifische Färbung der schwedischen Gymnastik an sich tragen, zu bezeichnen:

8. **C. G. Eichler**, die Körperverkrümmungen. Rationell sichere Heilmethode, wo solche bereits vorhanden sind, und deren Verhüten im Entstehen. Nach praktischen Erfahrungen durch die einzig mögliche Weise des Fußturnens; nebst einer untrüglichen, auf anatomischen und mechanischen Grundsätzen beruhenden Anleitung: die hohen Rücken und Schultern, sowie deren Anlagen leicht und für immer zu beseitigen. Eine zeitgemäße Abhandlung für Erziehungsanstalten, Aeltern und Lehrer. Mit 9 Tafeln Abbildungen und dem Brustbilde des Verfassers. 12. (34 S.) Gratz. Leipzig, in Commission bei Schrey. 10 Ngr.

Viel Geschrei und wenig Wolle. Der Verf. scheint sich gern sprechen zu hören und oft in den Spiegel zu sehen. Faßlicher ist jedenfalls geschrieben:

9. Die Seitwärtskrümmungen der Wirbelsäule in ihren Entstehungsursachen, von den Formen, in welchen dieselben vorkommen, und über deren Heilung. Ein Rathgeber für alle Aeltern. Dargestellt von **A. M. Böttcher**, Vorsteher des gymnast.-orthopäd. Instituts zu Görlitz

in der Oberlausitz. Görlitz, in Commission der Heinze'schen Buchhandlung. 1853. kl. 8. (55 S.)

Der Verf. weis't menschenfreundlich und klar die Aeltern auf die Wichtigkeit der Verhütungsmaßregeln für das Schiefwerden der Kinder hin und empfiehlt planmäßige (aber doch vom Arzte aufzustellende!) Turnübungen, namentlich mit Hanteln. Ausführlicher handelt darüber aber:

10. Dr. D. G. M. Schreber, prakt. Arzt und Vorsteher der orthopädischen Anstalt zu Leipzig. Kinesiatrik oder die gymnastische Heilmethode. Für Aerzte und gebildete Nichtärzte nach eigenen Erfahrungen dargestellt. Mit 210 Abbildungen. Leipzig, Friedr. Fleischer. 1852. gr. 8. (IV u. 92 S.) 2 Thlr.

Nach einer Einleitung, in der der Begriff der Kinesiatrik und ein geschichtlicher Ueberblick nebst in- und ausländischer heilgymnastischer Literatur gegeben wird, folgen 4 Abschnitte folgenden Inhalts: I. Einfluß der Muskelthätigkeit auf Leben und Gesundheit des menschlichen Körpers, II. Darstellung der specifischen, auf einzelne Heilzwecke berechneten Arten der Bewegung und der mechanischen Heilmanipulation, III. Allgemeine, bei der Kinesiatrik zu beobachtenden Regeln und IV. Ueberblick der Krankheitszustände, gegen welche die Kinesiatrik als wesentliches (a. vorwaltend dynamisches, b. vorwaltend mechanisches) Heilmittel dienen kann. Wir können die Schrift nicht vom ärztlichen Standpunkte beurtheilen, glauben aber, in ein Urtheil des Verfassers getrost einstimmen zu dürfen: „Die wissenschaftlich geleitete und auf die individuellen Heilzwecke genau berechnete Gymnastik, in Verbindung mit verschiedenen mechanischen Heilmanipulationen oder auch mit entsprechenden Bädern, hat sich für einen Kreis gewisser chemischer Krankheitszustände als eine höchst wirksame Heilmethode bewährt. Nur darf man ihr eben so wenig wie irgend einer anderen speciellen Heilmethode eine universelle Geltung beilegen wollen. Man muß bedenken, daß auch diese Heilmethode, selbst in den ihr zunächst zugehörigen Fällen, nicht immer allein ausreichend ist, und daß sie nur, wenn sie von Einseitigkeit frei erhalten wird, in der engen Verbindung mit der allgemeinen praktischen Heilkunde ihren wahren Werth erlangt." —

Von demselben Verf. ist erschienen:

11. Aerztliche Zimmer-Gymnastik, oder Darstellung und Beschreibung der unmittelbaren, keiner Geräthschaft und Unterstützung bedürfenden, daher stets und überall ausführbaren heilgymnastischen Bewegungen für jedes Alter und Geschlecht und für die verschiedenen speciellen Gebrauchszwecke von Dr. D. G. M. Schreber 2c. Mit 45 xylographischen Abbildungen. Leipzig, Fr. Fleischer. 1855. gr. 8. (IV u. 92 S.) 1 Thlr. geb.

das neben manchen Uebungen von zweifelhaftem Erfolge, doch auch recht viel zweckgemäße enthält und namentlich Beamten, Gelehrten, kurz, allen Stubenmenschen empfohlen werden kann.

Wir wollen die Reihe der hierher gehörigen Schriften mit folgenden Werken schließen:

12. Hugo Rothstein, die Gymnastik nach dem Systeme des schwedischen Gymnasiarchen P. H. Ling dargestellt. Berlin, E. H. Schröder. VI Hefte. compl. 5 Thlr.

13. Die gymnastischen Freiübungen nach dem Systeme P. H. Ling's reglementarisch dargestellt von **H. Rothstein.** Zweite, durch Text und Figuren verm. Aufl. Mit 71 erläuternden Figuren. Berlin, E. H. Schröder. 1855. 8. (1. Aufl. 1852.) 20 Ngr., bei Parthien von 12 Exemplaren an: 15 Ngr. pro Exemplar. (VII u. 127 S.)

14. Die gymnastischen Rüstübungen von demſ. Verf. Mit 91 erläuternden Figuren. Ebendaselbst. (Mit gleichen Preisbestimmungen.) 1855. (IV u. 120 S.)

15. Das Bajonnetfechten von demſ. Verf. Mit 32 erläuternden Figuren. Ebendaſ. 1855. (56 S.) 8 Ngr.

16. Anleitung zu den Uebungen am Voltigirbock. Mit 15 erläuternden Figuren. Ebendaſ. 1854. (32 S.) 5 Ngr.

Das Werk unter Nr. 12 erschien in vier Heften, deren Inhalt wir hier kurz mittheilen. Heft I: Die Heilgymnastik. Berlin 1847. Einleitung. A. Die Bewegungen der Heilgymnastik im Ganzen betrachtet, nebst allgemeinen Regeln für den Betrieb der Heilgymnastik. B. Von dem Einfluß gymnastischer Einwirkungen auf die wichtigsten Organe und organischen Thätigkeiten. C. Einige in der Heilgymnastik oft vorkommende Bewegungsformen. D. Gymnastische Therapeutik. E. Anhang. — Heft II: Die Pädagogische Gymnastik. A. Weitere Entwickelung des Begriffs der Pädagogischen Gymnastik, deren Gebiet und Aufgabe. B. Allgemeine gymnastische Bewegungslehre. Historische und einleitende Bemerkungen. C. Die Uebungen der Pädagogischen Gymnastik. a. die Freiübungen; b. die Rüstübungen; c. Bemerkungen über noch einige andere Uebungen; d. allgemeine Bemerkungen über den Betrieb der Uebungen in der Pädagogischen Gymnastik. — Heft III (a. und b.): Das Wesen der Gymnastik, Grundlegung der Gliederung ihres Systems, nebst einer allgemeinen Einleitung und einer Biographie Ling's. 1848 und 1849. — Heft IV: Die Wehrgymnastik. Ethische Begründung, Gebietsbestimmung und Gliederung derselben. — Zur Geschichte der Wehrgymnastik. — Darstellung der unterschiedenen Zweige der Wehrgymnastik. A. Das Degen-, B. das Bajonnet-, C. das Spieß-, D. das Säbelfechten, E. der Faust- und Ringkampf und die Wurfübungen. — Heft V: Aesthetische Gymnastik. A. Einleitung. B. Historisches. C. Der menschliche Leib, als des concreten menschlichen Geistes Organ und Erscheinung. D. Weitere Betrachtungen aus der gymnastischen Bewegungslehre. E. Inhalt und Stoff des Mimischen. F. Die mimischen Formen.

Der Verf. betrachtet nach dem Vorgange Ling's, dessen Schriften er zu Grunde legt, die Gymnastik als Kunst und Wissenschaft und gliedert sie demnach in vier (in obigen Abschnittstiteln enthaltene) Zweige. Die Darstellung ist bei dem Bestreben des Verfassers, Alles philosophisch aufzufassen, nicht immer klar. Der Verf. zeigt auf Kosten der Verständlichkeit sehr gern, daß er ein Schüler Hegel's ist. Was soll man (ein Beispiel statt vieler) zu einem Satze sagen, wie der folgende: „Die Werke der Gymnastik können nicht in den einzelnen Leistungen eines Menschen beurtheilt werden, sondern in dem ganzen untheilbaren Menschen, wie er in allen seinen Lebensverrichtungen, in

seinem ganzen Denken und Thun, und in allen (?) seinen das Denken und Thun bedingenden und vermittelnden Organen sich uns darstellt und als Mensch bewährt." —

Wir können schließlich nicht anders, als der Thätigkeit, dem Fleiße und dem Talente der Verfechter der schwedischen Gymnastik unsere aufrichtige Achtung zu zollen, meinen aber doch, daß man bei genauer Kenntnißnahme der aus dieser Schule in Deutschland hervorgegangenen Schriften, namentlich ihres Sprechsaales „Athenäum", fast zu dem Glauben kommt, als betrachte die schwedische Gymnastik die Schule oder den Turnplatz als Lazareth. Als Heilkunst sieht sie die sonstigen medicinischen Bestrebungen auf diesem Gebiete in Deutschland beinahe über die Achsel an und als Erziehungsfactor macht sie gegen den pädagogischen Betrieb des Turnens nach Spieß entschieden Front. In Bezug auf das Erstere rathen wir, ohne den Mantel nach dem Dresdner oder nach dem Berliner Winde kehren zu wollen, das Gute da zu nehmen, wo man es findet. In Bezug auf das Letztere aber hier noch einige Bemerkungen.

Die Jahn'sche Schule betrachtet bekanntlich die Turnkunst mehr als Spiel, als Erholung, als Gegengewicht gegen die geistige Ueberfüllung der heutigen Schule und gegen die Verweichlichung des Hauses, und man muß leider gestehen, daß der Betrieb des Turnens mit diesen alleinigen Zwecken noch kein überwundener Standpunkt ist. Noch neuerdings (s. Pädag. Revue, 1854. Juliheft) erhebt man seine Stimme dafür, ohne den Beweis liefern zu können, daß der Jahn'sche Turnplatz in seinem fröhlichen Wirrwarr dem Turnen als „einem nothwendigen Bestandtheile der Erziehung und des Schulunterrichts" seine Stellung sichert. Ebensowenig aber darf man der Auffassung des Turnens alleinige Berechtigung zuerkennen, wie sie die schwedische Schule verficht, indem dieselbe das Turnen bisher mehr zu einer „Wissenschaft" zu erheben suchte und es vorzugsweise zu therapeutischen Zwecken ausbeutete. Durch Kategorienmacherei und philosophische Phrasen, durch Uebertreibungen und Verdächtigungen, wie sie von dieser Seite her gehört worden sind, wird aber, glauben wir, dem Turnen als frische, freie Lebenskunst nicht gedient werden. Wir haben uns immer mehr überzeugt, daß die Spieß'sche Turnweise, wenn auch noch keine fertige, so doch die am meisten vernunftgemäße, zucht- und fruchtbringende ist. Spieß will das Turnen nur als eine Kunst betrachtet wissen, die eine gleiche Berechtigung mit allen anderen Gegenständen der Schulbildung beansprucht. Als Turnziel setzt Spieß: „Harmonische Ausbildung des Leibes, um ihn zu einem würdigen Träger und Diener des Geistes zu machen." Indem wir auf die Verdienste Spieß's hinweisen, wie wir sie in unserem Pädag. Jahresber. Bd. III. S. 313 ff. dargestellt haben, nehmen wir hier nochmals Gelegenheit, zu betonen, wie die Spieß'schen Uebungen keine planlosen sind, sondern sich auf den leiblichen Organismus gründen und ihm dienen; — wie die Spieß'sche Schule eine Schule der Unterordnung ist, für welche das bloße Exercieren z. B. nur einen dürftigen Ersatz bietet; — wie sie die Aufmerksamkeit spannt und bei selbst-

bewußter Ausführung das Nachdenken herausfordert, ohne etwa den durch die ungleichartige Anspannung im Schulunterrichte herabgestimmten Geist noch mehr herabzudrücken; — wie sie durch die Reichhaltigkeit des Uebungsstoffes das Interesse der Schüler immer rege, und die Langeweile, die man (wohl nicht nach eigener Anschauung) ihr zum Vorwurf machen will, gerade fern hält; — wie sie durch Rücksichtnahme auf das dem Menschen innewohnende Gefallen an Takt und Rhythmus den Unterricht belebt und dadurch das Gemüth erfrischt; — wie sie aber namentlich, das Turnen als eigenen Lehrgegenstand betrachtend, die gleichen Anforderungen an Alle Schüler Einer Klasse stellt und hiermit nichts Unnatürliches verlangt, da wir ja mit allen anderen Lehrgegenständen in der Schule ein Gleiches thun. — Freilich verlangt diese Methode tüchtige Lehrer. Aber wenn die Zahl derselben auch jetzt noch gering ist, so müssen solche gebildet werden. Der Staat möge dafür Sorge tragen!

Wir fahren in unserem Literaturberichte weiter fort, indem wir zuerst auf die seit 1855 erscheinende Zeitschrift:

17. Neue Jahrbücher für die Turnkunst. Freie Hefte für Erziehung und Gesundheitspflege. In Gemeinschaft mit E. Friedrich, Dr. med. und prakt. Arzte zu Dresden, M. Schreber, Dr. med., prakt. Arzte und Vorsteher einer orthopäd. Anstalt zu Leipzig, A. Spieß, Großherzogl. Oberstudienassessor und Vorsteher der Central-Turnschule zu Darmstadt, und C. Waßmannsdorf, Vorsteher der Turnanstalt zu Heidelberg, herausgegeben von **M. Kloß**, Director der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden. Bd. I. Dresden, Verlag von G. Schönfeld (C. A. Werner). 8. (Vierteljährl. Hefte zu 6 Bogen à 15 Ngr.) 1855.

aufmerksam machen. Sie stellt sich dem oben erwähnten „Athenäum" würdig zur Seite als ein Organ der deutschen Turnkunst. Sie betrachtet das Turnen als „öffentliche Erziehungsangelegenheit" und will es „für die Schulen aller Gattungen, ferner die Gesundheitspflege im Allgemeinen und insbesondere für Schule und Haus, sowie das Verhältniß der Turnkunst zur Heilkunde, zum Heerwesen und zu Anstalten aller Art" in den Kreis ihrer Besprechungen ziehen. Die ersten Hefte bringen Positives, zeigen einen leidenschaftslosen Ton und die auf dem Titelblatte genannten Namen der Mitarbeiter lassen erwarten, daß die Zeitschrift fortfahren wird, eine vernunft- und naturgemäße Entwickelung des deutschen Turnens zu fördern.

Von dem Herausgeber dieser Jahrbücher erschien auch:

18. Die weibliche Turnkunst. Für Aeltern, Lehrer und Erzieherinnen bearbeitet von **M. Kloß**, Director rc. Mit 140 Abbildungen, 12 ein- und zweistimmigen Liedern und 4 Musikbeilagen zur Begleitung der Schrittweisen, Reigen und Spiele. Leipzig, J. J. Weber's Verlagsbuchh. 1855. gr. 8. (VIII u. 355 S.) $2^2/_3$ Thlr.

Die Schrift enthält einen allgemeinen (theoretischen) und einen besonderen (praktischen) Theil, ist nach Spieß'schen Grundsätzen abgefaßt und nach Form und Inhalt zu den besten Turnschriften zu zählen. Wir wünschen ihr sowohl, als der Sache, der sie dient, eine recht weite Verbreitung.

19. **Joh. Niggeler**, Anleitung zum Turnunterrichte. I. Stufe: Uebungen für die Altersstufe vom 6.—9. Jahre. Bern, Dalp. 1850. 16. (XII u. 168 S.) geh. 12 Ngr.

Der Verf. ist ein Schüler Spieß's und schrieb dies zweckmäßig geordnete Uebungen enthaltende Büchlein im Auftrage der Erziehungs-Direction des Cantons Bern.

20. **W. Langbein**, militärische Uebungen für Schülerturnplätze. Exercier-Reglement für ein Infanterie-Bataillon von 120 Mann in zweigliederigen Zügen. Mit erläuternden Figuren. Stettin, Graßmann. 1852. 16. (35 S.) 5 Ngr.

So praktisch das Büchlein auch geordnet ist, so scheint uns doch diese Uebung vom Verf. zu weit ausgedehnt zu sein, und steht zu befürchten, daß über dem Beiwerk leicht der erziehliche Zweck dieser so nützlichen Uebung verloren geht.

Nicht berichten können wir über:

21. Wie kann die Volksschule und der Wehrstand sich gegenseitig nützen und unterstützen? Gedanken eines Preußen. Straßburg, Köhler. 1851. 8. (19 S.) 4 Ngr.

22. Vaterlands- und Turn-Liederbuch. Eisenberg, Schöne. 1852. 16. (30 S.) 1½ Ngr.

23. **Werner**, Gymnastik. 4. Aufl. Leipzig, Arnold. 1 Thlr.

24. Eßlinger Turnzeitung, herausgeg. von **Th. Georgii**. I. Jahrg. 1854. à ½ Bogen. gr. 8. 24 Nummern. Eßlingen, Weychardt. 1 Thlr.

25. Merkbüchlein von **Dinter**. 3. Aufl. Halle, Buchhandl. d. Waisenhauses. 16. 1853. (VIII u. 279 S.) ½ Thlr. (S. Pädagog. Jahresber. I. Jahrg.)

26. Turn-Liederbuch für die deutsche Schuljugend. 6. verm. Aufl. 32. Jena, Döbereiner. (121 S.) 2 Ngr. 1855.

X.

Geschichte.

Von

W. Prange,
Oberlehrer am Seminar zu Bunzlau.

„Oftmals zeichnet der Meister ein Bild durch wenige Striche,
Was mit unendlichem Wust nie der Geselle vermag."

In welcher Richtung, mit welchen Anstrengungen und mit welchen Erfolgen die Bestrebungen auf dem Gebiete des geschichtlichen Unterrichts in lebendigster Strömung erhalten worden sind: das haben die bisherigen Jahrgänge des Pädagogischen Jahresberichts mit all der Umsicht und Sorgfalt, welche allein eines so wichtigen Gegenstandes für die Schulpraxis würdig erscheinen, darzulegen gesucht. Hand in Hand damit ist der neueren Entwickelung der Geschichts-Literatur, so weit dieselbe für den Bereich der Bürger- und Volksschule irgend bedeutsam genannt werden muß, in ihren im Lauf der Zeit vermannichfaltigten Seiten eine möglichst umfassende und zugleich näher in's Detail eingehende Aufmerksamkeit gewidmet worden. Strebsame Lehrer, welche den bisherigen Berichten mit einiger Theilnahme gefolgt sind, werden in denselben Gelegenheit gewonnen haben, sich mit den wichtigeren Erscheinungen und lehrreichsten Entwickelungen nicht bloß im Allgemeinen current, und dadurch auf der Höhe der neuesten Gedanken-Bewegungen zu erhalten, sondern auch aus denselben theils für ihre eigene theoretische Weiterbildung, theils für die angemessene Gestaltung ihres praktischen Geschichtsunterrichts Nutzen zu ziehen. Je bedenklicher es heut zu Tage ist, hinter der allgemeinen Zeitströmung — so weit dieselbe auf wahrhafte weitere Vervollkommnung hindrängt — auch nur um die Spanne weniger Jahre unthätig und theilnahmlos zurückzubleiben; je bedenklicher ferner es besonnenen Männern erscheinen muß, sich jeder beliebigen, durch den Confluxus günstiger Umstände momentan über die Oberfläche dieser Zeitströmung emporgehobenen Welle im blinden Glauben anzuvertrauen, desto willkommener dürfte jede fernere Bemühung erscheinen, welche darauf hinausgeht, zur Orientirung über

diese Zeitströmung zu verhelfen. Der wachsende Ernst der Zeit, die Schwierigkeit für den Einzelnen, sie von seiner Stellung aus, auch nur nach einer ihrer Hauptrichtungen eingehend genug zu verfolgen, um darnach diese Stellung selbst erforderlichen Falls zu rectificiren, und doch zugleich das Bewußtsein von der Nothwendigkeit, sich überhaupt wenigstens periodisch wieder zu orientiren, um das Correctiv zu erkennen für die Art und Richtung der in der gegebenen Zeit allein passenden unterrichtlichen Mithülfe am Werke der Jugendbildung, werden es rechtfertigen, wenn ebenfalls in den Versuchen zur Vermittelung der unentbehrlichen Orientirung sich der Ernst der Prüfung steigert, womit die neuesten Ideen und Erscheinungen in der geschichtlichen Unterrichts-Sphäre betrachtet werden. Zwar ist nunmehr seit nahezu zwanzig Jahren, nämlich seit den Zeiten der ersten Mithülfe am „Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer", der Grundcharakter der Anschauung, womit das Wesen der Geschichte und des Schulunterrichts in derselben von dem Verfasser dieses Berichts verfolgt worden ist, im Laufe dieser Jahre wesentlich unverändert geblieben, da er ja von Anfang an auf der Basis ernstester Auffassung des Christenthums, warmer Anhänglichkeit an die unveräußerlichen nationalen Güter unserer deutschen Jugend und der Unerläßlichkeit fleißiger, voller Hingabe an tüchtige Geistesarbeit bei der Befassung mit der Geschichte ruhte. Aber der erhöhtere Ernst der Zeitströmungen nöthigt zur Steigerung des Nachdrucks, mit welchem die Forderung der Probehaltigkeit und Trefflichkeit nach dem Maaße religiösen und patriotischen Werthes bei literarischen Erscheinungen, und nach dem Maaße klarer, in die Tiefe mehr als in die Breite gehender Geistesarbeit bei erfolgreicher Praxis im Geschichtsunterricht zu erheben sein wird. Phantastereien und schaumartige Oberflächlichkeiten haben kein anderes Recht als das auf das Loos der Seifenblasen. Sie fehlen zur Stunde weder auf theoretischem, noch auf praktischem Gebiete; jedoch sie tauchen eben nur auf, bisweilen mit Geräusch und blendendem Schein, um alsbald wieder zu zergehen. In der Lehrer- und Schülerwelt ist thatsächlich nur Platz für das Beste und Gediegenste zu schaffen, der Sinn und Gedanke nur auf das Höchste und Bedeutsamste zu richten, zu treuer, wackerer, wenn auch mühseliger, und von den besten Freunden und Förderern verkannter Arbeit mit ganzer Hingabe des Wesens zu ermuntern, und unnachsichtig allen Halbheiten, kirchlichen und staatlichen Achselträgereien und mehr oder weniger gelungenen Verhüllungen tergiversirender oder gar bodenloser Tendenzen entgegenzutreten. Wer sich einigermaßen auf die signatura temporis im Reiche Gottes und im Reiche dieser Welt versteht, wird es billigen, daß den Lehrern mit überzeugstreuer Entschiedenheit nur solche Bestrebungen auf geschichtlichem Gebiete warm anempfohlen werden, welche der Schule einen zweifellosen Segen in Aussicht stellen. Unterstützung des Strebens, die Wurzeln ernst religiösen, ja ernst christlichen, kirchlichen Sinnes und Lebens schon bei der Jugend tief und kräftig in den Boden zu senken, aus dem sie allein für den ganzen Menschen, für seinen Geist und sein Herz dauernd befriedigende Nahrung saugen

können; Weckung und Belebung eines aufrichtig-treuen, vaterländischen Sinnes und Strebens zu Nutz und Frommen des theuer zu achtenden, angestammten Volks und seiner trefflichen Fürsten; Gewöhnung an ernste Mühe und Anstrengung bei Lehrern und Schülern und an die aus derselben erwachsende Freudigkeit auch durch die Arbeit im Geschichtsunterricht: dieß und Anderes gehört heut zu Tage ganz vorzugsweise zu den Kriterien für die literarischen und praktischen Leistungen, wornach ihr Werth zu bemessen sein wird.

Als der achte Jahrgang des Pädagogischen Jahresberichts seinen Lauf beginnen sollte, prägten sich bereits die Vorzeichen neuer Entwickelungen auf dem Gebiete des gesammten Schulwesens, wie speciell auf dem des geschichtlichen Unterrichts significant genug aus, um ohne große prophetische Gabe auf diese neuen Entwickelungen hinweisen zu können. Die einleitenden Worte zu der Bericht erstattenden Abhandlung über die neuen Erscheinungen auf dem geschichtlichen Unterrichtsgebiete konnten hervorheben, daß die neuesten Bestrebungen auf solide geschichtliche Bildung, namentlich auf vaterländische, hin gerichtet sind. Alles, was diese fördern, den Sinn dafür, die Liebe dazu erhöhen kann, wird zu Hülfe genommen. Die Sage, die historische Poesie, früherhin zwar nicht verachtet, aber im praktischen Schulunterrichte doch nur sehr selten, und dann auch nur spärlich berücksichtigt, sind zur Bedeutung integrirender Unterrichtsstücke erhoben worden. Die überwiegende Beachtung rein äußerlicher geschichtlicher Thatsachen und Begebenheiten hat der sorgfältigen Berücksichtigung der inneren, kulturgeschichtlichen Entwickelung, insbesondere im Bereiche des vaterländischen Lebens Platz machen müssen. Statt der früher nur nomenclatorischen Erwähnung kulturgeschichtlicher Thatsachen und Erscheinungen, wird nur deren Geschichte, also der Nachweis ihrer Bedingungen, ihrer ersten Keime, deren begünstigter oder zeitweise gehemmter Entfaltung, ihres Einflusses auf das äußere Leben für genügend erachtet; weil die das Leben und seine Ausgestaltung beherrschenden Zeit- und Volks-Ideen es sind, auf deren Pulsiren und Impelliren der erhöhtere Werth gelegt wird. Vor Allem ist's der Angelpunkt alles individuellen und alles Völkerlebens, nämlich das Christenthum und seine Welt-umgestaltende Macht, welcher zu der allgemeinsten Anerkennung seines ewigen Werthes für alle geschichtlichen Regungen im Großen wie im Kleinen, im Herzen des Volkes und darum schon im Herzen der Volksjugend gebracht werden soll. Nach dem Grunde hin, außer welchem kein anderer gelegt werden kann, soll das Volksleben wieder mit seiner ganzen vollen Kraft des Geistes und der Liebe gravitiren; der „Eckstein" des specifisch-christlichen Lebens soll auch wieder für das Volksleben der granitne Fels werden, auf welchem es allein sicher für alle Zeiten sich erbauen, das Fundament, worauf es sich mannichfaltig gliedern und doch die höhere, geistige Einheit bewahren kann. Mit ganzer Wucht wird deshalb der christlichen Geschichts-Anschauung das Wort geredet. Es genügt nicht, bloß eine Verbrämung der Geschichte mit religiösen Floskeln und Phrasen darzubieten; das ist

leicht und wird auch im Munde solcher Lehrer und Schüler möglich, welche die Herz-umwandelnde Kraft des Evangeliums nicht aus eigener Erfahrung kennen. Sondern aus dem tiefsten Grunde des christlichen Herzens heraus, treu-ehrlich und wahr, und mit dem unabwehrbaren Bedürfniß nach christlicher Welt-Anschauung soll auch die Geschichts-Auffassung organisch hervorwachsen, eine Auffassung, welche gar nicht anders kann, als das christliche Leben, seine Principien und seine Consequenzen, zum Regulator der Beurtheilung der geschichtlichen Erscheinungen, wie namentlich ihrer für die Jugendbildung nutzbar zu machenden Resultate zu wählen. Im innigen Zusammenhange mit der vorwiegend geforderten Pflege der vaterländischen Geschichte kann eine solche Geschichts-Anschauung allein geeignet werden, allmählig im Volke die höchsten Interessen des Lebens zu lebendigem Bewußtsein und damit zu begeisterter Heilighaltung zu bringen. Das ist dann der natürliche Born, woraus alle patriotischen Tugenden quillen, welche das Leben tragen und veredeln, das Volk stark und selbstbewußt, opferfreudig und gehorsam, einig und wahrhaft frei machen, — der Born, den des Lehrers Glaubensstab aus dem Felsen locken soll. Nach welcher Methode er den Felsen öffnet, daß dieser Springquell fließe, ist in höherem Maaße als früher irrelevant; wenn er ihn nur zu reichlicher Ergiebigkeit öffnet, und die Wasser lebendig frisch und fröhlich, und Sinn und Wesen kräftigend und durchläuternd ergießen. Sind doch der bekannten und bewährten Methoden bereits übergenug, so daß es eher an solchen Weisen, als an ihrer erfolgreichen Anwendung gebricht.

Diese und einige andere Gedanken und Forderungen konnten schon im vorigen Jahrgange, für das Jahr 1853, als im Schooße der Zeit ihrer weiteren Entwickelung in nächster Zukunft entgegenharrend angedeutet werden. Es hat nur der kurzen Zeitspanne seitdem bedurft, um die damalige Vorahnung bestätigt werden zu sehen. Mit unwiderstehlicher Gewalt rücken die neuen Gedanken in's praktische Leben; auch die schlichteste Landschule wird von ihnen successiv erreicht werden, da zugleich die neuen Forderungen kategorisch und für Alle sind. Der Umschwung ist rascher eingetreten, als mancher Lehrer in seiner bescheidenen Zurückgezogenheit und Abgeschiedenheit hat ahnen können; er ist zugleich allgemeiner eingetreten, als selbst weiterblickende Augen kurz vorher zu erkennen vermochten: denn er geht fast durch das ganze evangelische Deutschland. Befremden kann er nur den, der die Zeichen der Zeit — auch selbst die im Schulwesen, nicht zu erkennen und nicht zu deuten vermag; jedem Andern ist's klar, daß sich nur mit Nothwendigkeit das vollzieht, was in der Stille mannichfaltig vorbereitet war. Und nur das ist auch für zustimmende Unbefangene befremdend, daß wie mit einem Zauberschlage eine Menge Stimmen laut werden, welche die neuen Ziele, Bahnen und Weisen so besprechen, als wären diese längst von ihnen verfolgt, während sich wenige Monden vor Eintritt des Epoche-machenden Umschwungs dieselben Stimmen noch in Forderungen und mit Gedanken ergingen, die so ziemlich das Gegentheil der neuen darstellen. Es trifft dieß ganz besonders auch die

Gedanken über den *Geschichts-Unterricht* und die Forderungen an denselben. In dieser Hinsicht hatte die jüngste Vergangenheit bereits sich zu Auffassungen hindurch gearbeitet, welche den neuesten, maaßgebenden in erfreulichster Weise ganz nahe stehen. Aber diese Auffassungen waren noch lange nicht das Gemeingut Aller. So z. B. waren die Ansichten über den Werth der unterrichtlichen Behandlung der *vorchristlichen* Geschichte, wie über die Nothwendigkeit *gleichmäßiger* Berücksichtigung *aller* Kulturvölker, allmählich so umgestaltet, daß *jener* hinter den Werth vorzugsweise auf die Behandlung der Geschichte der *christlichen* Zeit gelenkten Unterrichts zurücktrat, und *diese* der Nothwendigkeit umfassenderer und eingehenderer Berücksichtigung der *vaterländischen* Geschichte wich. Wer hätte aber nicht noch bis in jüngsten Zeiten herab die Nothwendigkeit *zusammenhangenden* Unterrichts auch in der *alten* Geschichte lebhaft vertheidigen, und *allen* bedeutenden *neueren* Kulturvölkern wenigstens eben so viele Berücksichtigung vindiciren hören, als der *deutschen* Geschichte gewidmet werden sollte! Vom älteren Standpunkte aus war ja solch eine Vertheidigung und solch ein Begehren vollkommen gerechtfertigt, und die Schmach, welche damit etwa erworben werden sollte, ist von diesem Standpunkte ehrenhaft zu tragen. Jedoch die Zeitforderungen wandeln sich, und nicht bloß der klug speculirende, sondern vornehmlich der rechtschaffene, mit der Zeit fortschreitende Lehrer muß mit seinem ganzen Thun ihnen dann gerecht zu werden bemüht sein, wenn er darin einen Fortschritt zu höherer Entwickelung erkennt. Ueberwundene Standpunkte verläßt auch der wackerste Kriegsmann, indem er sich in neuen, haltbareren festsetzt.

Der *dießmalige* Jahresbericht wird den sich vollziehenden Umschwung der Ideen, so weit er den *geschichtlichen* Unterricht betrifft, näher anzugeben, die neue Situation zu charakterisiren und auf die besonders hervortretenden Momente kritisch einzugehen haben, welche von verschiedenen Seiten als fördersam gepriesen, von anderer jedoch als pädagogisch, oder als an sich sachlich bedenklich bekämpft werden. Um den neuesten Umschwung zu verstehen, läßt sich ein Blick in die *allgemeinen Zeit-*, wie in die *specielleren Schul-Verhältnisse* nicht vermeiden, aus denen er geboren und auf deren Regeneration er berechnet ist. In verwandter Weise, wie im vorigen Berichte, wird sich dann der Bericht an allgemeinere Hauptgedanken anschließen lassen. Deshalb wird die nachfolgende Abhandlung *die Orientirung in den neuesten allgemeinen Social- und speciellen Schul-Verhältnissen, den in letzteren durch die neuesten regulatorischen Bestimmungen begonnenen Umschwung, den ersten Geschichts-Unterricht, einige besonders betonte, resp. bekämpfte Momente für den Geschichts-Unterricht überhaupt, den Unterricht in der* **neusten** *Geschichte und die praktische Anwendung der combinatorischen Idee* zum Gegenstand haben. Im *Anhang* werden noch einige Blicke auf *Maaß* und *Art* der geschichtlichen Bildung *angehender* Lehrer und auf „Ansichten über den Geschichts-Unterricht in *höheren* Bildungs-Anstalten" gethan werden.

I. Orientirung in den allgemeinen socialen Verhältnissen der neuesten Zeit.

Wie sehr wenig naheliegend es auch beim ersten flüchtigen Anblick erscheinen mag, in einem pädagogischen Jahresberichte über die Zeiterscheinungen auf dem Felde der Geschichte und des Unterrichts in derselben auf eine Orientirung in den allgemeinen socialen Verhältnissen der Neuzeit Bedacht zu nehmen; eben so sehr nahe liegt es doch in der That, und es würde gerade an einem denkenden und besonnenen Geschichtslehrer befremden müssen, wenn er sich einer solchen Orientirung entschlagen zu können meinte. Ziemt es schon jedem klaren Kopfe, mit seiner Zeit sich besonders sorgfältig bekannt zu machen und bekannt zu erhalten, von allen wichtigen, folgenreichen Bewegungen und Erscheinungen auch seines Theils Akt zu nehmen, um seine eigene Lebens- und Weltanschauung danach zu bilden, seine praktische Theilnahme am öffentlichen Leben und den Geist derselben danach zu bemessen, so ist's für einen Geschichtslehrer geradezu ein unabweisliches Bedürfniß, über seine Zeit klar zu sehen. Wie er überhaupt eines selbstständigen Urtheils nicht entbehren kann über den Charakter einzelner Hauptpersonen, einzelner Hauptbegebenheiten, so auch nicht eines solchen Urtheils über geschichtliche Erscheinungen und Bewegungen ganzer Zeiten, namentlich seiner Zeit. Wenn von irgend Jemand, so gerade von ihm, wird es mit Recht erwartet werden, daß er sich einen hellen Blick über Personen, Thaten, Entwickelung und Zeitläufte erworben habe, der ihn eben so sehr befähigt, als berechtigt ein begründetes Urtheil darüber zu haben. Durch einen solchen am Studium der Geschichte überhaupt erhellten Blick, und durch ein solches, aus umsichtiger und sorgfältiger Betrachtung und Vergleichung historischer Charaktere, Begebenheiten und Zeitperioden erworbenes, gereiftes Urtheil hat er sich von dem spießbürgerlichen Kannegießer und von dem ungewaschenen politischen Schwätzer und Changant-Zeitungsschreiber nicht minder, als von dem indolenten Süffisant, der Alles in der Welt theilnahmlos an sich vorübergehen läßt, und von dem blasirten Prüden zu unterscheiden, die Alle zu Mancherlei im Leben tauglich sein mögen, bestimmt aber nicht zum Geschichtslehrer. Diesem kann aber die Kenntniß der früheren Zeit einen wichtigen Schlüssel zum Verständniß der daraus hervorgegangenen neuern in die Hand geben, er kann mit Hülfe der organischen Gesetze menschheitlicher Entwickelung in diese letztere genauer einblicken, die Prämissen und die Consequenzen der Gedanken und Thaten pragmatisch verbinden, und so den historischen und ethischen Standpunkt sich gewinnen, von dem aus diese Thaten und die dabei mitwirkenden Personen und Völker allein richtig verstanden und beurtheilt werden können. Für die neuere Zeit ist allerdings die Gewinnung dieses Standpunktes nicht leicht. In dieser Zeit drängen mancherlei, sogar diametral entgegengesetzte Principien auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens nach Geltung, mancherlei einander schnurstraks entgegenstrebende Tendenzen nach Allein-Anerkennung; das Leben ist so erregt, in manchen Stücken so zerwühlt, es ist so mannichfaltig und auseinan-

dergefahren, — daß der obere, einende Gedanke nicht jedem Auge ohne Weiteres klar wird. Neben dem Gebiete des rein äußerlichen Lebens der Völker und Staaten, hat deren inneres eine ungleich potenzirtere Macht gewonnen, als noch vor einem Menschenalter; das kirchliche Leben mit seinen tiefgreifenden Wurzeln wächst kräftig in dasselbe hinein; die politischen und kirchlichen Partheikämpfe bilden einen ruhelosen Läuterungs-Prozeß der Völker; die aufstrebende, nach Universalität tendirende Wissenschaft und Kunst greift rankend durch Staat und Kirche hindurch, das materielle Leben einer in's Unglaubliche gesteigerten Erwerbs- und Verkehrs-Thätigkeit fluctuirt in den Völkern mächtiger als je; kurz, es ist auf allen Seiten ein Streben und Ringen, ein Drängen und Treiben, daß eben ein recht ruhiges, helles Auge dazu gehört, sich hindurchzufinden. Wohl bietet die neuere Zeit vielfältige Handhaben und Hülfsmittel, um sie zu erfassen und zu begreifen. Doch es ist schon die Benutzung dieser Hülfen nicht Jedermanns Ding. Während die frühere Zeit den Blick vornehmlich auf das Feld äußerer, gewaltiger Kämpfe lenkte, während demnächst die ersten Regungen wieder erwachenden kirchlichen Lebens die Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, dann die materielle Entfaltung der Gewerbe und des Handels, der gesteigerte Verkehr nach Außen die Gedanken und die Spekulationen fesselte, ist's in der neuern Zeit ein ganz anderes Gebiet, wo der Wettstreit der edelsten Kräfte entbrennt. Mag immerhin die Tagespresse manchen einzelnen Kopf unruhig erhalten, so daß er sich bald über den orientalischen Krieg, bald über das Tagen der Volksvertreter, bald über kirchliche Maßnahmen und ähnliche ihm mehr oder minder brennend erscheinende Lebensfragen nach seinen Ansichten echauffirt; die Masse des Volkes, auch des intelligenteren, ist wenigstens in Deutschland nicht so allgewaltig durch diese Fragen beherrscht, daß es nicht für sie noch andere, brennendere gäbe. Man versagt seine Sympathie zwar nicht für diese oder für die entgegenstehende Macht und Parthei, für den Sieg der einen oder andern Idee und Maßregel; aber das wird nicht Gegenstand der Cardinal-Sorge. Dieser liegt heut zu Tage überwiegend auf dem Gebiete der allgemeinen socialen Verhältnisse und ihrer Nöthen, wie ihrer erhofften Zukunft. Hier ist die verhängnißreiche Arena, auf der die bedeutendsten Geister und Mächte sich abmühen, vielfach rathlos, wenngleich nicht ohne festen Glauben an endlichen, unter Gottes Beihülfe zu erringenden Erfolg. Nicht sowohl der Gedanke an Ländererwerb, an klug einzufädelnde diplomatische Händel, an neue philosophische oder Kunstschulen, an noch großartigere industrielle Etablissements, an eine vaterländische Marine, an Einheit in Münzen und Maaßen, an noch mehr beschleunigte Bewegung von Gütern und Personen, an Freihandel oder Prohibitiv-System u. dgl. ist das Höchste und Letzte, das den Fürsten und den Staatsmännern den Schlaf verscheucht und alle Staatsbehörden in Athem erhält; sondern es ist das große Problem der Heilung socialer, tiefeingefressener Schäden, und das andere des Schutzes und der Bewahrung noch von denselben minder berührter Verhältnisse, und das dritte der Herbeiführung und Ansetzung solcher nachhaltiger, höherer Kräfte,

welche die Erhaltung gewonnener Gesundung sicher stellen können. Hierüber sinnen die edelsten Köpfe und Herzen, denen das wahre Volkswohl als das würdigste, nothwendigste Ziel ihres Strebens erscheint. Gehört etwa der Lehrer nicht in die Reihen derer, welche die Errreichung dieses Zieles ganz vorzugsweise mit fördern könne? Wer die Schule hat, hat das Leben. Nun gut, der Lehrer hat die Schule, soll und kann sie wenigstens sorgend, wachend, arbeitend, auf dem Herzen haben und tragen, um durch Unterricht und Erziehung der Jugend ein Volk heranbilden zu helfen, das von gesunden Säften und Kräften durchdrungen, nach edlen, höhern Zielen gerichtet, mit göttlichem Sinn begabt eine glückliche Zukunft hoffen kann. Das hauptsächlichste Medium nnd Remedium ist und bleibt bei dieser Bildungsarbeit das Christenthum, das ächte, lautere, dargelegt in redenden Thaten — auch des eigenen Lebens — und in Worten, die Thaten gleichen. Wer den Unterricht im Christenthum in der Hand hat, hat in der Schule die Hauptsumme aller helfenden und bildenden Mittel in der Hand. Den nächsten, bedeutsamsten Einfluß kann die Geschichte üben; wenn der Lehrer nicht bloß deren Material frei verfügbar besitzt, sondern auch den rechten Geist der Geschichte in sich aufgenommen und — heut zu Tage sich mit dem Wesen derjenigen socialen Verhältnisse vertraut gemacht hat, auf welche er bei der Art seines Unterrichts Rücksicht zu nehmen hat. Eine Unterweisung in der Geschichte, abgelös't von dem thatsächlich obwaltenden Zeitbedürfniß ist mindestens ein Anachronismus; der nicht für gelehrte Studien vorbereiteten Volksjugend wird selbstredend damit viel weniger genützt, als mit einer Unterweisung, welche die eigenthümlichen Zeitbedürfnisse beachtet, und Stoff und Methode danach berechnet. Wie sollte das ohne Orientirung in den allgemeinen socialen Zeitverhältnissen möglich sein? Es ist in keiner Zeitperiode das rechte Verständniß und die fruchtbare Ausbeutung der Geschichte ohne Orientirung in den bezüglichen Zeitverhältnissen möglich; in der gegenwärtigen vollends nicht: der geschichtliche Unterricht bliebe wirkungslos, weil ohne Beziehung zum fluctuirenden Leben.

Um Winke zur Erkennung der gegenwärtigen allgemeinen socialen Verhältnisse zu geben, bedarf es nur des Hinweises auf Kundgebungen, welche von hervorragenden Männern in den verflossenen beiden Jahren der gebildeten Welt vorgehalten sind. Die Resultate dieser Kundgebungen leiden fast durchgängig die unmittelbarste Anwendung auf den danach zu gestaltenden, heutigen Geschichtsunterricht. Unter diesen Kundgebungen ragen besonders diejenigen hervor, welche in H. Gelzer's „Protestantischen Monatsblättern" (Band IV. und V.) sich finden.

Es gilt heut so stark als möglich die Grundstimmung zu betonen, die jeden Ernstern beherrschen sollte beim Anblick der Zeitgeschichte und beim Nachdenken über die Tragweite der Entscheidungen, um die jetzt auf den politischen und geistigen Schlachtfeldern gekämpft wird. Der heutige, zeitgeschichtliche Historiker — auch der Geschichtslehrer — hat berufsmäßig, das öffentliche Gewissen seiner Zeit wach zu erhalten,

und zwar das sittliche sowohl, als das intellectuelle, das der Pflicht sowohl, als das der Wahrheit. Letzteres ist um so mehr nöthig, da jede Partei in der Regel nur das hört und lies't, was sie gern hört und lies't, und sich entweder gegen alles Andere phlegmatisch unzugänglich, oder leidenschaftlich verblendet zeigt. Ferner gilt es in Zeiten entscheidender Wendepunkte, wie jetzt, den Muth seiner Ueberzeugung zu haben, wenn diese aus lauterer Quelle stammt, aus reinem Herzen und aus klarer Einsicht. Denn im letzten Grunde wird die Welt doch nur von Ueberzeugungen beherrscht, von wahren oder falschen, zum Segen oder zum Fluch der Gegenwart. „Wir sehen", sagt Gelzer, „die letzte entscheidende Hülfe nur in einer durchgreifenden religiösen und sittlichen Regeneration der großen Partheien, die gegenwärtig um die Herrschaft in Kirche, Staat und Schule kämpfen. Diese Regeneration, bereits in lebensvollen Anfängen eine stille, mächtige Thatsache der Gegenwart, kann nur eine christliche sein. Zu den unentbehrlichsten Vorbedingungen der Lösung der bei ihrer Vollziehung erwachsenden Aufgaben (christliche Kritik der Grundsätze und der Praxis der vorhandenen Partheien, und Nachweis der Art und Gestaltung dieser Regeneration auf kirchlichem und staatlichem Gebiete aus dem Geiste des Evangeliums) gehört vor Allem „ein tiefes Verständniß der neuern Geschichte von der Reformation bis auf unsere Tage, und eine unablässige, energische Vertiefung in die ursprünglichen Quellen und den ursprünglichen Sinn des Christenthums, sowie in die Gesetze der welt- und kirchengeschichtlichen Umwandelungen desselben" . . . „Gegen die vorhandenen Uebel muß man in der That kämpfen wollen, darum sich auch zum Kampfe rüsten, nicht bloß klagen oder lächeln. Der historischen Romantik ist eine historische Ethik, der revolutionären Verneinung des Christenthums eine evangelische Bejahung der heiligsten Ueberzeugungen der Menschheit in ächtem evangelischen Conservatismus entgegenzusetzen". Anders kann auch die sociale Misere nicht geheilt werden. Worin diese bestehe, das ist leider so sonnenklar für den, der sehen will, daß es kaum nöthig erscheint, es noch einmal zu sagen: „Apathie der großen Masse auf der einen, Ueberreizung und Verwirrung auf der andern Seite, zerstörendes Mißtrauen gegen Ideen und Menschen überall. In der politischen Welt todter Formalismus, formlose Willkür, politische Phantasterei; in der socialen blinder Dienst des fieberhaften materiellen Erwerbs, des Sinnengenusses, der Herrschsucht, am Widerwärtigsten gerade bei denen, welche die Demuth überall empfehlen und fordern, kein aufopfernder Gemeinsinn in thatkräftiger Liebe; in den religiösen der Bann der Verwirrung in den theoretischen Bestrebungen, der Zersplitterung und Unfruchtbarkeit in den praktischen." „Der hervorragendste Charakterzug der Gegenwart ist Falschmünzerei (theils aus absichtlicher Täuschung, theils aus unbewußter Selbsttäuschung und Schwäche, aus Heuchelei und Phantasterei), die den Zuständen, Ereignissen und Personen falsche Namen giebt; es ist die Verfälschung des wahren Bewußtseins über die Lage der Dinge, die Verfälschung der innern Zeitgeschichte, geübt von

Männern aller Partheien, aller Confessionen und Schulen." „Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen!" Der Quell, woraus ein solcher Sinn entspringt, ist „die eisige Selbstsucht, die alle Fugen der sittlichen Gesellschaft zersägt?"

Wahrlich das Bild der socialen Gegenwart ist eben so trübe, als es leider wahr ist. Es fehlt nicht an wohlthuendern Zügen, an Resten eines ureignen edleren Kerns im Volk an Sinnesweisen und Strebungen, welche weithin in heiligem Lichte strahlen; — sonst wäre es zum Vergehen! — aber die Hauptzüge sind zur Zeit Unheil-schwanger. Und nimmt man noch hinzu, was ein erleuchteter Theolog und Universitätslehrer (Hundeshagen) in seinem Bericht auf dem Frankfurter Kirchentage (25. Sept. 1854) über die Schäden sagt, welche die edelsten Jugendblüthen des Volks, nämlich die in der akademischen Jugend, zernagen, so wird es nahezu völlig trostlos und zum Verzweifeln. Er nennt als solche Schäden-Depotenzirung des sittlichen Geistes, Mangel an tieferer Erregung und kräftigerer Füllung des wissenschaftlichen Subjects, principielle Trennung des Wissens vom Gewissen. Viel Wissenschaft aber auch Wahrheit? viel Interesse für allerlei Erkenntnisse, aber auch zugleich für höhere Erkenntniß? viel reges, vielseitiges geistiges Leben, aber auch charaktervolle, feste, einheitliche, beharrende Richtung und Gestaltung? — Wissenschaft wie Religion wird in einem ihrer Natur zuwiderlaufenden Sinne verwerthet, nämlich nur als eine Art Mörtel für Ausbesserung schadhaft gewordener Staats- und Privatgebäude, während doch die ächte Wissenschaft ein Licht ist, das nicht Risse und Spalte verdecken, sondern sie beleuchten soll, und das Evangelium nicht ein Mörtel zur Ausbesserung, sondern ein Sauerteig zur Verneuerung."

Ist's so am grünen Holz, wie dann erst am dürren! Und ist das Zeitgepräge des socialen Lebens also, dieses Lebens, für welches die Schule ein besseres, verjüngteres, frischeres und kräftigeres Geschlecht heranbilden helfen soll, soll dann der Lehrer des Christenthums und der Geschichtslehrer in der Schule der unerläßlichen Orientirung über die sociale Zeitlage enthoben werden, ohne welche die Beurtheilung der Mittel und Wege, wie er seines Theils frühe durch Lehre und Gewöhnung einen aufbessernden Einfluß üben könne, imaginär bleiben muß? Es braucht die Kraft des einzelnen Lehrers nicht zu hoch angeschlagen, ihr Erfolg nicht in zu rosigem Lichte gesehen zu werden; zumal da ohnehin der Lehrer selbst mit in der Zeitströmung steht. Aber wie der ununterbrochen herabfallende Tropfen den Stein höhlt, und viele Bächlein endlich einen Strom bilden, so ist doch auch die nachhaltige Wirksamkeit eines Einzelnen namentlich an der Jugend, wenn sie in rechter Weise und an rechter Stelle angesetzt wird, unverächtlich, weil oft weithin gesegnet. „In der Zeit, in welcher wir leben", schrieb der Freiherr von Stein, dieser granitne Mann, aus seiner Verbannung in Brünn 1809, „sind die jungen Leute zu großen Prüfungen, großen Opfern und Muthäußerungen berufen; man muß daher vorzüglich ihren Charakter durch die großen Beispiele der Geschichte stählen." Und zwei

Jahre später schrieb er an Dr. Eiselen, den Erzieher der Kinder seines Schwagers Arnim: „Der Einfluß der Geschichte ist wohlthätig für ein junges Gemüth, wenn sie gründlich, treu und einfältig studirt wird. Sie erhebt uns über das Gemeine der Zeitgenossen und macht uns bekannt mit dem, was die edelsten und größten Menschen geleistet, und was Trägheit, Sinnlichkeit, Gemeinheit oder verkehrte Anwendung großer Kräfte zerstört." Das kann sich der Geschichtslehrer in trüben socialen Zeitläuften merken, er kann dazu merken, daß in der Geschichte der Vergangenheit wie der Gegenwart, „die Sprache des lebendigen Gottes zu erkennen ist, eine erhabene Sprache des Geistes an unser Gewissen und an unsere Erkenntniß, eine Sprache bald des niederschmetternden Ernstes, bald der unausdenklichen Milde und Langmuth, eine Gottessprache von solcher Majestät und Ueberzeugungsmacht, daß vor ihr „Alles in uns schweigen muß." (Gelzer.) „Die Weltgeschichte spielt nicht, sondern verläuft nach ewigen, heiligen Gesetzen und Ordnungen. Es weht durch sie der Liebes-Odem, aber es rauscht durch sie auch zugleich der Zorn Gottes, der seiner nicht spotten, sich nicht den Rücken kehren, nicht bei Seite schieben, seine heilige Majestät nicht verletzen läßt, der seine Ehre niemals überläßt an das Geschöpf, an das Werk seiner Hände." (Hundeshagen.) — Aus solchen auch für die Neuzeit geltenden Grundanschauungen sind Resultate für die Thätigkeit des Geschichtslehrers, namentlich für den ihm nöthigen Sinn zu ziehen, und für die Richtung, in welcher er bei seiner Arbeit vorzugehen hat. Er muß das Ferment kennen und lieben, das ewig und unwandelbar das Volksleben heiligend zu durchdringen vermag, und muß auch die Beeinträchtigung in den socialen Verhältnissen seiner Zeit nicht übersehen, welche dieser Durchdringung entgegentreten; denn er soll, ohne gerade socialer Heilkünstler zu werden, doch an der Beseitigung dieser Beeinträchtigungen in den Kreisen der Schuljugend mithelfen, soviel an ihm ist, und gern rechnet man allenthalben auf diese Mithülfe.

Glücklicher Weise ist nicht das ganze heutige sociale Leben eine einzige große Misere, in allen Ständen und Lebenskreisen giebt es der sehr wohlthuenden Erscheinungen noch viele. Wo sie sich aber finden, haben sie ihren Halt und ihre Basis in ernst christlichem Sinn, in christlicher Treue und Wahrheit. Das gibt den Fingerzeig für die Geschichtsauffassung des Lebens, welche heute Noth thut. Es nützt dem Volke und seiner Jugend, wenn Beiden wahrhaft Segen daraus erwachsen soll, keine andere als die ernst-christliche von Anfang bis zu Ende. Diese ist täglich mehr zu lernen, und täglich in der Praxis wirksamer auszuprägen. Sie ist ja der Geschichte so wenig innerlich fremd, daß sie vielmehr erst deren eigenstes Wesen richtig trifft. In seinem Abschiedsworte an die Leser seiner „politischen Wochenschrift" sagt v. Florencourt 1855: „Die Geschichte zeigt uns nur eine einzige große, sich ewig wiederholende Lehre. Die Abweichung vom Gesetze Gottes bestraft sich jedes Mal, sowohl im Leben des Einzelnen, wie im Leben der Völker. Aber um in diesem Sinne die Geschichte lesen und verstehen zu können — und ohne diesen Sinn ist sie nicht zu

verstehen, ist sie ein bloßes Chaos — dazu gehört freilich, daß dieser Sinn durch den Glauben aufgeschlossen ist." Und der Consistorial-Rath Dr. Nitzsch konnte in seinem im evangelischen Verein zu Berlin im März 1855 gehaltenen Vortrage die „Religion als bewegende und ordnende Macht der Weltgeschichte" darstellen, indem er nicht bloß zeigte, wie alle großen und folgenreichen Ereignisse in der Geschichte der Völker mit deren religiösem Bedürfniß in innigem Zusammenhange stehen, sondern wie allein die wahre, geoffenbarte Religion, von der die Weckung aller neuen menschlichen Bildung ausgehe, weit über den Verkehr und die Eroberungen der Völker hinaus die Welt organisire und ihrem Berufe entgegenführe. Es ist hier nicht der Ort, auf die speciellere Durchführung dieses Grundgedankens besonders unter den christlichen Völkern einzugehen, sie muß in dem geistvollen Vortrage selbst nachgesehen werden. Aber solche Geschichtsanschauungen sind Zeichen der Zeit, auf dem Boden des Bedürfnisses der heutigen socialen Weltlage erwachsen, und darum höchst beachtenswerth für den, der die Geschichte nicht bloß gedanken- und beziehungslos als fertiges Material zu gedächtnißmäßiger Einprägung der Jugend weiter überliefern will, sondern der damit diesem Bedürfniß entgegenkommend die Jugend für die Jetztzeit mit der erforderlichen sittlichen Kraft und christlichen Weltanschauung ausrüsten helfen will. Das Christenthum muß vor allen Dingen wieder als ethische Religion erkannt, als die höchste sittliche Macht der Geschichte geltend gemacht, als solche von einem Jeden erlebt und im Leben verwirklicht werden. (Gelzer's Monatsblätter. 1854. Juni.)

In den Lehrbüchern und Leitfäden der Geschichte wird man allerdings jetzt noch wenig gewahr von solchen für das gegenwärtige sociale Bedürfniß berechneten Geschichts-Auffassung. Das hergebrachte Material in traditioneller Form kehrt immer und immer umgeändert wieder. Höchstens sind's vereinzelte Andeutungen, welche diesem Bedürfniß Rechnung tragen. Daran mag die Schwierigkeit der Sache mit erkannt werden; die Gewohnheit des alten Geleises thut auch das Ihrige. Also wird die Berücksichtigung des socialen Bedürfnisses im Geschichtsunterricht durch kräftigste Accentuirung der Christlichkeit der Geschichts-Auffassung zunächst nur in der stillen Praxis des Einzelnen zu finden sein. Man meidet ein Hervortreten damit, weil die Besorgniß nicht fern liegt, daß zwar gefordert wird, in christlichem Geiste Geschichte zu lehren, daß aber die Fordernden zum Theil selbst nicht befriedigend praktisch durchzuführen wissen, was sie von Andern begehren, und darum sich nur — auf den Tadel der zufällig gehörten Proben solcher Durchführung beschränken. Der Tadel wird zu ertragen, und mit offenem Auge auf das unverrückbare, durch die heutige sociale Lage bedingte Bedürfniß still und treu weiter in gesegneten Bahnen fortzufahren sein.

II. Orientirung in den neuesten Schul-Verhältnissen.

So wenig in dem vorigen Abschnitt das gesammte sociale Leben, so wenig soll in diesem die Gesammtheit der neuesten Schul-Verhältnisse detaillirt werden. Auf dem Raume weniger Blätter läßt sich eine solche Aufgabe von Niemand lösen, und Niemand will eine solche Lösung lesen; er verlangt dafür ein besonderes Buch, oder doch ein umfänglicheres Referat, wie es der Pädagogische Jahresbericht an anderer Stelle zu geben gewohnt ist. Hier kommt es nur auf diejenigen neuesten Schulverhältnisse an, welche zum Geschichts-Unterricht in engster Beziehung stehen, sowie auf Andeutungen über die Entwickelungsweise, in der sie sich successiv herausgebildet haben. Bereits die beiden letzten Jahresberichte wiesen auf Erscheinungen hin, welche aus diesen neuesten Schulverhältnissen hervorgewachsen sind.

Eine längere Reihe von Jahren hindurch haben die Schulverhältnisse sich in den Bahnen ruhig fortbewegt, welche durch die Pestalozzianer und ihre Schüler vorgezeichnet waren. An durchgreifende Umgestaltungen derselben war keine Hand angelegt, vielmehr entwickelten sich insbesondere die Schulverhältnisse in unterrichtlicher Hinsicht fort und fort, ohne auch nur maaßgebende Einschränkungen zu erfahren. Anschaulichkeit, verstandesmäßige Durchdringung, Klarheit, gedächtnißmäßige Befestigung, Heuristik und Spontaneität, darum naturgemäße Methode, organisches Fortschreiten — auch in dem Sinne des Fortschreitens von der Anschauung der Vorstellung und dann zum Begriffe — periodische Rückblicke u. dgl.; das waren die Cardinal-Momente, auf welche der Unterricht Werth legte. Man strebte mehr nach Kraftbildung als nach materiellem Besitz fertiger Kenntnisse, mehr nach bildender Arbeit des Lernens, als nach Uebung und Einprägung des Gelernten bis zum unverwüstlichen Besitz, mehr nach begreiflicher als nach gemüthlicher Frucht des Lehrens, mehr nach Vorbereitung auf das Leben, als auf Hineinstellung in dasselbe. Eine solche Unterrichtsthätigkeit hatte ein unermeßliches Gebiet in jedem Lehrgegenstande; keinerlei andere Beschränkungen standen ihr im Wege als die, welche ihren Tendenzen zuwider waren, und die sie sich darum selbst auferlegte. Das Correctiv des praktischen, gegebenen Lebens hatte seine beherrschende Macht noch nicht einschränkend geltend gemacht. Trotz aller Liebe und alles Eifers, womit zu Anfang nur die Elemente und immer wieder die Elemente ausgebeutet wurden, fehlte es doch später so sehr an dem Ziehen fester Bildungskreise für gegebene Lebenssphären der Jugend, innerhalb deren vollendetere Ertüchtigung anzustreben gewesen wäre, daß vielmehr weit über das weise Maaß hinausgedrängt wurde.

Das führte zu Zersplitterung, Vagheit und Halbheit, trieb sehr stark in den Materialismus hinein und gefährdete die hauptsächlichste Basis aller soliden Vorbereitung für's praktische Leben. Statt Einheit erntete man ein Vielerlei, statt Sammlung und Vertiefung viel Zerstreuung, statt festgeschlossener Beherrschung angemessener, wenn auch

kleiner Gebiete, eine flüchtige, ungenaue Erinnerung an weite Wege durch wissenschaftliche Systeme und Lehrzweige, statt Befriedigung ein unruhiges, unstätes Drängen nach unklaren Zielen. Viele besonnene Schulmänner sind diesen Gefahren ausgewichen, viele jugendlich rasche, minder überlegsame nicht. Die Gefahren lagen nicht in der Natur der Sache und im Wesen des zu bildenden Subjects, ihre Keime wurden aber in beide hineingepflanzt und wuchsen darin kräftig und ungehindert. Sie sind auch im geschichtlichen Unterricht zu Tage gekommen. Eine wuchernde Menge Stoffs, Massen von Zahlen und Namen, von Begebenheiten und Thatsachen schoß geil in den Köpfen empor, ohne eigentliche Reaction auf ächte Geistes-, Charakter- und Gemüthsbildung; sie blieb ein Aeußeres, dem jugendlichen Sinn und Wesen Fremdes, und verflog nicht selten rascher als sie erworben war. Dennoch hielt man dieß für Kenntniß der Geschichte und Bildung dadurch. Die Einbildung von dieser Bildung war ein ziemlich treffender Beweis des Mangels der letztern, zumal da, wo sie sich mit Vorschnelligkeit abfälliger Urtheile und absprechender Meinungen paarte, denen die Unreife doch noch an der Stirne geschrieben stand. Man stellte kaum andere Forderungen und andere Ziele und spannte die Kräfte nicht selten mehr als gewöhnlich an, diesen zu genügen, sie zu erreichen. Eine erstaunliche Summe von Kraft mühete und müdete sich dabei ab, ohne endlich schwarz auf weiß darzulegendes befriedigendes Resultat.

Da griff die neueste Zeit ein. Sie forderte Concentration, d. h. allerdings in einem Sinne Zusammenhaltung und somit auch Potenzirung der Kraft, im andern aber auch Beschränkung des Stoffs und Sammlung desselben um erleuchtende Centra, wenn nicht gar nur um ein Alles durchdringendes und zusammenfassendes Centrum. (Bereits im 7. und 8. Jahrgange des Pädagogischen Jahresberichts ist darüber das Nähere abgehandelt.) Sie forderte ferner volksmäßige und volksthümliche Tendenz, nicht in dem Sinne eines exclusiven Egoismus für Princip und Leben eines Einzelnstaates, sondern in dem Sinne der Berücksichtigung des gesammten, einenden Vaterlandes; ferner befruchtende Belebung, so daß der Kraftbildung zwar ihr Recht unverkümmert bleiben, aber auch das Gemüth nicht leer ausgehen sollte, und Geist und Gemüth ihr Gepräge im Charakter-Ausdruck abspiegeln könnten. Die neueste Zeit wollte Maaß gehalten wissen, darum feste Bildungskreise abgrenzen, darin tüchtige Uebung eintreten lassen, um Einheit des Wesens, bewußte Genüge und Freudigkeit dabei zu erzielen, und wollte das Bildungsleben gliedern statt es zu pulverisiren. Sie wollte dem zerreibenden Materialismus eben so sehr als der hohlen Phantasterei bloßen formalen Kraftspiels gewehrt wissen.

Für den geschichtlichen Unterricht hat das wesentliche Umänderungen gegen früher zur Folge gehabt. Man sah alsbald von dem bloßen, gedächtnißmäßig erworbenen Material aus der zusammenhangend vorgeführten Weltgeschichte ab, ließ namentlich das Interesse an den rein äußerlichen Thatsachen derselben guten Theils fallen. Man suchte nach den verbindenden Anknüpfungspunkten zwischen der Geschichte und den ihr naheliegenden Unterrichts-Gegenständen, und begann in der

religiösen Auffassung der Geschichte das Centrum hervorzuheben, von welchem aus dieser Unterricht erleuchtet, auf welchen er mit Nothwendigkeit zurückbezogen werden müsse. Das führte von selbst dahin, daß die innern, die Kultur-Verhältnisse und ihre Entwickelung für wichtiger erschienen, als die Details der äußern Begebenheiten, daß ferner combinatorische Versuche (Geschichte verbunden mit Geographie) für den Unterricht empfohlen wurden, ferner das vaterländische Interesse überwiegenden Nachdruck erhielt, und Poesie und Sage, Bild und Illustration mit in den Bereich der Mittel gezogen wurden, wodurch dieß Interesse belebt, gesteigert werden sollte. Die Forderung des überall zu verfolgenden Pragmatismus wurde als für allen Schulunterricht zu schwierig aufgegeben, und das prägnante detaillirte Lebensbild demselben entschieden vorgezogen, zumal wenn das Kultur-Interesse darin vorherrschte. — Auch in äußerer Hinsicht wurden die umändernden Einflüsse der neuen Ideen bemerkbar. Es wurden bestimmt abgegrenzte Curse geschaffen, die entweder einander umschlossen und erweiterten, oder den Faden chronologisch fortführten. Ein vorbereitender Unterricht leitete den Anfangs-Cursus ein, ein vollendender setzte den letztern fort und schloß ihn ab, — wenigstens überall da, wo ein organisches Klassensystem bestand. Alles gliederte sich fester und klarer und griff in einander ein. War früher unsäglicher Fleiß auf Erprobung und Durchführung verschiedenartige Methoden verwendet, so lag jetzt viel mehr daran, statt der besten Form den besten Geist darzubieten. Das führte in Verbindung mit der Hervorhebung der innern und Kultur-Verhältnisse auf die Pflege der religiösen, der christlichen Geschichts-Anschauung, womit man den Bedürfnissen der Zeit am directesten entgegen kam.

Man sieht, die neuesten Schul-Verhältnisse haben in unterrichtlicher Hinsicht große Veränderungen veranlaßt. Bevor diese letztern jedoch in alle auch die abgelegendsten und kümmerlichsten Schulen thatsächlich eindringen, vergeht eine freilich meist so lange Zeit, daß es wohl geschehen kann, es werden an der Mittelpunktsstelle des Schullebens neue Wellenbewegungen des Schullebens veranlaßt, und noch sind die vorigen nicht überall hingelangt. Es bleibt an der Peripherie des Schulwesens gar Manches im Menschenalter beim Alten, stagnirt oder verknöchert dort. Aber um die Centralstellen her ist flüssigstes Leben; immer neue Impulse, immer andere Ziele, andere Weisen und Wege, andere Hülfen. Welch' erstaunliche Fülle solcher Hülfen haben die neuesten Zeiten der Schule gebracht, auch auf geschichtsunterrichtlichem Gebiet. Die seitherigen Jahrgänge des Pädagog. Jahresberichts haben einen schwerlich zu kümmerlich erscheinenden aliquoten Theil dieser Fülle ausgebreitet.

Es ist an dieser Stelle nicht der berechtigte Platz, der anderweitigen neuesten Schulverhältnisse zu gedenken. Aber das gehört noch her, daß an den Umstand erinnert wird, wie es möglich werden konnte, die Schulen dem Leben entwachsen zu sehen, und wie es dadurch wiederum nöthig wurde, sie wieder inniger an das Leben anzuschließen. Diese Nöthigung wurzelt nicht im speculativen Calcül materieller Interessen, auch nicht in den Interessen eines reinen Formalismus, sondern

sie war von höheren Rücksichten, von den ethischen des gesund zu erhaltenden Volkslebens geboten. Die Schule hat nicht über dem Volke, sondern in ihm und für dasselbe ihr ausschließliches Recht, und wie sich im Laufe der Zeiten das Leben des Volkes ausgestaltet, so hat sich die Schule den veränderten Lebensgestaltungen anzupassen; denn nur so ist die innere, taktmäßige Weiterentwickelung beider garantirt. Ließ man sich vormals in der Schule mit allgemeinen historischen Uebersichten genügen, so begehrt man jetzt detaillirte Einsicht in ein bemessenes Gebiet; war es früher erforderlich alle Kulturvölker in ihrem Lebensgange zu verfolgen, so reicht jetzt die Vertrautheit mit dem Entwickelungsgange der wichtigsten Kulturvölker aus, ja man genügt sich unter Umständen an der nähern Kenntniß des historischen Lebens des Volkes Gottes und höchstens noch des deutschen Volkes.

Das sind Fingerzeige für die innern Umwandlungen, welche die neuesten Schulverhältnisse auf unterrichtlichem Gebiete herbeigeführt haben. Durch diese Umwandlungen ist der jüngste Umschwung des gesammten Schulwesens vorbereitet und eingeleitet, so daß die Ueberleitung aus der Zeit vor demselben in die nunmehrigen neuen Bahnen im Ganzen so natürlich wird erfolgen können, daß schwerlich erhebliche Anstöße und Störungen eintreten werden. Wenn dieser Umschwung zunächst das Volksschulwesen berührt, so deuten alle Anzeichen darauf hin, daß in consequenter Weiterentwickelung auch das höhere Schulwesen von ihm wird demnächst erfaßt werden. Auch dazu liegen die Vorbereitungen dem weiterblickenden Auge bereits jetzt schon vor.

III. Umschwung in den Schulunterrichts-Verhältnissen durch die neuesten regulatorischen Bestimmungen.

Wenn von einem durch neueste regulatorische Bestimmungen eingeleiteten Umschwung der Schulunterrichts-Verhältnisse die Rede ist, so denken Preußische Lehrer vor allen Dingen an die „drei Preußischen Regulative vom 1., 2., 3. October 1854 über Einrichtung des evangelischen Seminar-, Präparanden- und Elementar-Schul-Unterrichts.“ In andern deutschen Staaten sind andere, aber verwandte regulatorische Schul-Verordnungen, theils kurze Zeit vor den Preußischen, theils bald nach denselben verlassen; in noch einigen andern dürften ähnliche Vorschriften in nächster Zeit promulgirt werden. Kurhessen und Bayern haben z. B. vor Erlaß der Preußischen Regulative, Würtemberg kurz nach derselben dergleichen gesetzliche Bestimmungen erhalten, im Nassauischen wurden, wie der Berichterstatter an Ort und Stelle mitgetheilt erhielt, solche vorbereitet. Das sei erwähnt, um auf eine durch die verschiedensten deutschen Länder gehende Bestrebung der höchsten Schulbehörden hinzuweisen, verwandte gemeinsame Normen für gemeinsame Bildungssphären zu geben, weil gemeinsame Bedürfnisse dazu empfunden worden sind. Die Preußi-

schen Regulative stehen also nicht vereinzelt da, und nicht bloß für den Preußischen Volksschullehrer- und Seminarlehrer-Stand sind neue Bestimmungen über die Art und die Aufgabe ihrer Schularbeit gegeben. Die Gründe, welche die Regulative herbeigeführt haben, liegen auch nicht bloß im Preußischen, sondern überhaupt im neuern deutschen Volksschulwesen, an welchem Mängel und Schäden entdeckt und durch unumwundenes Wort aufgedeckt sind, die weit und breit gewaltet, und schon Jahre lang bei den Schulbehörden mit der bestimmten und bewußten Intention, ihnen abzuhelfen, den Gegenstand eingehender Erwägungen gemacht haben. Sie müssen recht tief gewurzelt und recht beengend und irreleitend erschienen sein. Auch selbst im Oesterreichischen, wo sehr behutsam mit Neugestaltungen zu Werke gegangen wird, ist man ja rüstig auf dem Plan mit denselben, — obwohl diese allerdings noch eine andere Tendenz haben, als die in Preußen und im übrigen evangelischen Deutschland.

Indem so von allen Seiten reformirend in das gesammte Volksschulwesen eingegriffen wird, kann es nur auf einen allgemeinen Umschwung des deutschen Volksschulwesens abgesehen sein, und kann ein solcher consequenter Weise nur erwartet werden. Welchen Charakter derselbe an sich trage, und welchen Charakter er dem neu anzubahnenden Schulwesen mit der Zeit geben werde, das erhellt aus den Gründen, welche die Veranlassung zu den neuesten Bestimmungen gegeben haben, und aus den Principien, welche in den letztern zur Geltung erhoben werden. Diese Gründe liegen in denselben intellectuellen und socialen Verhältnissen, aus denen auch die neuen Principien hervorgegangen sind. Die Dringlichkeit der Hülfe erklärt den kategorischen Befehl derselben, um die Sache nicht vagem Zaudern und innerlich wiederum weit auseinander gehenden, verschwimmenden Meinungen Preis zu geben und die sonstigen Maaßnahmen verbürgen eine überall rüstig in Angriff genommene Ausführung derselben.

Es ist aber hier weder der Ort, die Gründe und neuen Principien, welche überhaupt bei den neuesten regulatorischen Bestimmungen walten, in extenso darzulegen, noch ziemt es dem Berichterstatter in seiner amtlichen Stellung, den Anwalt derselben abgeben zu wollen. Sie sind mannichfach und heftig angefochten worden, besiegt sind sie nicht, beseitigt noch weniger; sie werden mannhaft durchgeführt werden. Denn wenn sie als ein menschliches Werk im Einzelnen auch Seiten darbieten sollten, welche der Theorie, wie dem Leben disputabel erscheinen könnten, so enthalten sie andrerseits doch ohne Frage einen hochwichtigen Kern und einen sehr lebensfähigen Keim zu sehr bedeutsamen, segensreichen Entwickelungen. Mit der Prätension der Unverbesserlichkeit und Unabänderlichkeit sind sie so wenig in's Leben getreten, daß vielmehr, wenn der gereiften Erfahrung sich der Abänderung bedürftige Seiten herausstellen, diesen die nachbessernde Hand nicht fehlen wird. Nur einige Andeutungen der Hauptgesichtspunkte gehören hieher, weil sie, indem sie das Ganze des Unterrichts und der neuen Stellung der Schule bewähren, zugleich jeden einzelnen Lehrgegenstand treffen, also auch den geschichtli-

chen Unterricht. Auf diesen werden an dieser Stelle die folgenden Andeutungen stets zu beziehen sein, wenn letztere auch eine größere Tragweite haben.

Der freie Spielraum, welcher früher im Unterricht gewährt war, hat neben der Vielseitigkeit und Vollendung der Methode des Elementar-Unterrichtes zugleich Schwankungen und Gefahren der Abirrung für denselben zur Folge gehabt, welche erfahrungsmäßig bewährte Normen zur Abwehr erfordern. Diese Normen haben im Einklang mit den neuern tiefgreifenden Entwickelungen auf den Gebieten der Wissenschaft, des Staats und der Kirche, Abgelebtes und Irriges auszuscheiden, Berechtigtes zur Geltung und Gestaltung zu bringen. Nicht die Wissenschaft, sondern das Leben ist als Regulator der Ansprüche anzusehen für das, was die einzelnen Kategorien von Schul-Anstalten zu leisten haben; deshalb darf die Erreichung des besondern Ziels derselben nicht durch wissenschaftliche Behandlung von Lehrgegenständen in Frage gestellt oder behindert werden, welche gar nicht zur nächsten Aufgabe dieser Anstalten gehören. So widerspricht z. B. das Streben in Seminarien möglichst weite Kreise des Wissens zu ziehen, eine vielseitige allgemeinere Bildung anzubahnen, deren Zweck, indem nur das Unterrichts-Material der Elementarschule als ein nach allen Seiten zu Durchdringendes, zu Beherrschendes das nächste Gebiet des Seminar-Unterrichts bildet. Auf diesem Gebiete reicht bloßer Vortrag von Seiten des Lehrers, Entwickelung und Wiederholung nicht aus, „es müssen Resultate jedes Unterrichts gezogen und dergestalt befestigt werden, daß die Schüler im Stande sind, selbstständig und ohne Hülfe das Gelernte wiederzugeben und unterrichtlich anzuwenden." Vor Abstraktionen hat sich der Seminar-Unterricht zu hüten, er soll sofort zur praktischen Anwendung des theoretisch Erlernten anleiten, vor Allem aber eine solche Berufsbildung vermitteln, daß die Zöglinge nachmals die Jugend des Volks in christlicher, vaterländischer Gesinnung und in häuslicher Tugend erziehen helfen können. Hier liegt der Schwerpunkt der Lebensaufgabe! Das Lern- und Wissens-Gebiet soll zu diesem Ende in seiner Ausdehnung auf das Nothwendigste beschränkt, dagegen hierin „Klarheit des Verständnisses und Sicherheit des Besitzes gefordert werden. Christliche, nationale, verständig nützliche Behandlung des Unterrichtsstoffs, so daß er das **ganze** Geistesleben beeinflußt, und nicht bloß das Urtheil bildet und schärft, sondern auch Herz, Gemüth und Charakter bildet; in sittlicher Beziehung mustergültige Unterrichtsform, welche den christlichen Beruf des Lehrers und die Weihe der Schulstätte nicht aus dem Auge verliert; Uebung geistiger Zucht durch Anregung der Selbstthätigkeit; Vermeidung alles Uebermaaßes des Stoffs ohne gleichzeitige Durcharbeitung und Entwickelung; allseitiges Verständniß des Unterrichts-Inhalts; — das sind die wichtigsten und folgenreichsten Gesichtspunkte, welche nunmehr festzuhalten sind. Das Princip ist, Beschränkung im Interesse der Vertiefung, Beherrschung, Befestigung; christliche und nationale Tendenz, verbunden mit Klarheit und zuchtgerechten Ganzheit im Interesse des faktisch bestehenden Lebens- und seiner Be-

dürfnisse. „Der Gedanke einer allgemein menschlichen Bildung durch formelle Entwickelung der Geistesvermögen an abstraktem Inhalt hat sich durch die Erfahrung als wirkungslos oder schädlich erwiesen. Das Leben des Volks verlangt seine Neugestaltung auf Grundlage und im Ausbau seiner ursprünglich gegebenen und ewigen Realitäten auf dem Fundamente des Christenthums."

Für die „einklassige Elementarschule" ist in dem bezüglichen Preußischen Regulativ vom 3. October angeordnet, es solle, im Fall für Vaterlandskunde keine besondere Unterrichtszeit zu ermitteln sei, die Mittheilung der auf diesem Gebiete unentbehrlichen Kenntnisse „durch Erläuterungen der betreffenden Abschnitte des Lesebuchs erfolgen, und dabei nicht ausgeschlossen sein, an vaterländischen Gedenktagen eine oder mehrere für den Lehrunterricht bestimmte Stunden zu Erzählungen seitens des Lehrers und zum Hersagen und Singen patriotischer Lieder seitens der Kinder, also zu einem zugleich das Gemüth und den Willen der Schüler erfassenden Unterricht verwendet werden. Können besondere Stunden angesetzt werden, dann wird namentlich mehr Gelegenheit geboten sein, „durch lebendiges Wort die Jugend einzuführen in die Kenntniß der Geschichte unserer Herrscher und unsers Volkes, wie der göttlichen Leitung, die sich in derselben offenbart und Herz und Sinn der Schüler mit Liebe zum König und mit Achtung vor den Gesetzen und Einrichtungen des Vaterlandes zu erfüllen. Der Lehrer braucht hier nur die Geschichte selbst in Erzählung und Lied reden zu lassen; eigner Zuthat bedarf es kaum." (Vergl. damit, was bereits der VI. Pädag. Jahresbericht über das Jahr 1851. S. 208 darlegt.)

Damit ist die Quantität und Qualität des geschichtlichen Unterrichts in der überwiegend großen Mehrzahl Preußischer Schulen festgestellt. Mehrklassige Volksschulen werden kaumhin die quantitativen Normen zu überschreiten, keinenfalls aber die qualitativen abzuändern Anlaß haben. Selbstredend ist hiernach also das Gebiet des obligatorischen Geschichtsstoffs ungleich viel enger zusammengezogen, als es früherhin zu geschehen pflegte. Die Erfahrung der nächsten Jahre wird nun zu lehren haben, wie das neue Ziel erreicht wird.

Um das Maaß der Geschichtsbildung zu erkennen, welches aus den Seminaren tretende, angehende Lehrer mit in ihr Amt hinüberzunehmen haben, — ein Maaß, welches für gar Manche derselben das lebenslängliche bleiben dürfte — hat man sich an die darüber ertheilten Bestimmungen zu halten. — In diesem heißt es: „Der Unterricht in der Geschichte hat sich auf den in der Geographie zu stützen und auf denselben zurückzubeziehen. Da sorgfältige Beobachtungen und Untersuchungen ergeben haben, daß Unterricht in der allgemeinen Weltgeschichte nicht mit dem erwarteten Erfolg in Seminaren betrieben werden kann, vielmehr Unklarheit und Verbildung erzeugt, so kann allgemeine Weltgeschichte in Seminaren als ein besonderes Unterrichtsfach fernerhin nicht gelehrt werden. Den Seminaristen gehen die zum Studium der allgemeinen Weltgeschichte erforderlichen gründlichen

Vorkenntnisse aus andern Wissensgebieten ab; es würde derartiger Unterricht nicht sofort in chronologischer oder ethnographischer Methode zu betreiben sein, und doch gestatten die Verhältnisse nicht, vorbereitende Curse dazu in den Präparanden-Unterricht zu verlegen. Ferner reichen weder Zeit noch Kräfte für dieselben hin, in wenigen wöchentlichen Stunden die allgemeine Weltgeschichte so zu verarbeiten, daß bleibender, wahrer Vortheil für die Bildung der Seminaristen und für die Elementarschule entspränge. Eine viel wichtigere Aufgabe der Schullehrer dagegen ist es, bei dem heranwachsenden Geschlecht Kenntniß der vaterländischen Erinnerungen und Einrichtungen und Personen aus der Vergangenheit und Gegenwart, und damit Achtung und Liebe zur Herrscherfamilie vermitteln zu helfen. In Seminaren ist deshalb zunächst nur die deutsche Geschichte zu lehren, gründlich und warm, mit vorzugsweiser Berücksichtigung der preußischen, resp. der Provinzial-Geschichte. Ueberall muß die kulturgeschichtliche Rücksicht vorwalten, und die Auffassung der Geschichte vom christlichen Geist und Bewußtsein durchdrungen und getragen werden. Die Feier vaterländischer Gedenk- und Erinnerungstage soll dem vaterländischen Unterricht zugleich mit dem Leben und der Anschauungsweise des Volkes in fruchtbare Verbindung setzen, und die Zöglinge mit den für das Volk und seinen Gesang sich eignenden, besten Erzeugnissen der patriotischen Poesie nach Text und Melodie bekannt machen. — Die unentbehrlichsten Mittheilungen aus der allgemeinen Weltgeschichte sind theils an die biblische, theils an die deutsche Geschichte in Biographien Epoche-machender Männer und in Schilderungen solcher Begebenheiten anzureihen und zusammenzufassen."

In diesen Bestimmungen sind augenfällig sehr tief einschneidende Umgestaltungen des gesammten geschichtlichen Schulunterrichts vorgezeichnet. Der Wegfall der allgemeinen Weltgeschichte, oder doch ihre Beschränkung allein auf die Parthien, welche eine ungezwungene, geeignete Anschließungen an die biblische und an die deutsche Geschichte gestatten, schneidet eine bedeutende Menge Material gänzlich ab. Zwar soll damit letzteres nicht als an und für sich überflüssig markirt werden; aber für Seminaristen, angehende Volksschullehrer und ihre Schulen wird es als nicht unbedingt nothwendig ausgeschieden. Gar mancher Lehrer wird sich nur schwer von diesen letzteren Parthieen trennen, weil sie doch nicht alles edlern Gedankens baar und ledig sind; aber die zugelassenen Parthieen sind genauer erwogen weder an Zahl noch an Bedeutsamkeit so unbeträchtlich. Arbeit bleibt also noch übrig. Das Feld der deutschen Geschichte ragt mit vielen Parthieen in das Gebiet der allgemeinen Geschichte hinüber; und daß die vaterländische Geschichte in's Centrum gestellt wird, ist für die deutsche Jugend ohne Zweifel sehr berechtigt. Die Engländer sehen ihre, die Franzosen ihre vaterländische Geschichte als das Centrum aller übrigen Geschichte — so weit sie nicht Gegenstand klassischer Studien sein soll — an; die Israeliten in allen Völkern eigens die ihrige ebenso. Warum sollten gerade nur die Deutschen einen andern als vaterländischen Gesichtspunkt festhalten?

Wie sich fortan der Geschichts-Unterricht für angehende Lehrer in der Praxis gestalten werde, das werden die Erfahrungen der nächsten Jahre alsbald an die Hand geben. Die Seminare werden in dieser Beziehung nicht Vollendungs-, sondern nur Begründungsschulen sein können, und dem nachmaligen Privatfleiß im Amt der Zöglinge noch Viel übrig lassen. Soviel aber ist jetzt schon zu übersehen, daß die aus den Seminaren zu entlassenden Zöglinge in das öffentliche Schulleben manches aus der Geschichte nicht mehr mitbringen werden, was sie nach frühern Bestimmungen erworben haben sollten. Eine zusammenhangende Kenntniß der alten Geschichte fällt ganz weg, statt ihrer werden nur einige Haupt-Parthieen aus der Geschichte der alten Kulturvölker zur Erläuterung des Verständnisses der biblischen Geschichte bekannt werden. Es fällt auch die zusammenhangende Kenntniß größerer Abschnitte aus der nicht-deutschen Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit ganz weg; nur zur deutschen Geschichte beziehungsreiche Parthieen werden gelernt werden. Aber auch in der deutschen Geschichte wird von Lückenlosigkeit und Vollständigkeit des Unterrichts abgesehen werden, und die Beschränkung auf die hervorragendsten Begebenheiten und Personen eintreten, damit Raum und Kraft für die Einlegung der obligatorischen Parthieen aus der Preußischen Geschichte gewonnen werden kann. Dafür aber wird eine speciellere, eindringlichere Kenntniß dieser bedeutsamsten Stücke, verbunden mit innerer Erwärmung und Begeisterung an denselben und namentlich verbunden mit der Befähigung, im Kinderunterricht davon unmittelbar praktischen Gebrauch zu machen, erworben sein. Es werden die Hauptmomente nicht wie ein äußerlich gebliebener Lernstoff, sondern wie ein in's lebendige Bewußtsein gepflanzter und darin festgewachsener Lebensstoff erworben sein, welcher das Bedürfniß geistigen Umgangs mit vaterländischer Geschichte begründet, die Liebe dazu nährt, und die Gesinnung der Anhänglichkeit, Treue und Aufopferungsfreudigkeit für vaterländisches Wesen und Leben, vaterländische Größen und Institutionen, für Fürst und Volk zu pflegen, zu heben und unverwüstlich zu machen geeignet ist. Jedenfalls wird die Feier vaterländischer Gedenktage im Schulleben allmählig die theuersten vaterländischen Erinnerungen an Großthaten und Helden, von deren Erbe unser Volk lebt, stärken und wieder verallgemeinern, zumal durch Sang und Lied unterstützt.

In der Volksschule ist fortan ein außergewöhnlicher Accent auf das Schullesebuch und seinen Inhalt gelegt. Die neueren Lesebücher enthalten bereits nicht mehr Weltgeschichte, sondern Bilder aus der vaterländischen — in Preußen besonders aus der Preußischen Geschichte. Diese Lesestücke tragen zur Zeit noch gar sehr das Gepräge eines ersten Wurfs; viele leiden an Oberflächlichkeit und Halbheit, andere an Zufälligkeit und sehr subjectiver Auffassung und Darstellung. Mit der Zeit wird in diesen Stücken noch Vieles anders und besser werden können. Manches ist für Elementarschüler nicht elementar, manches nur anekdotenhaft, — Beides kann leicht die ächten Geschichtszwecke verfehlen.

Aber im Allgemeinen ist der kräftigste Anstoß zum völligen Umschwung auch des Geschichts-Unterrichts für das Volk und seine Lehrer gegeben. Ueber die Wirkungen im Einzelnen wird sich noch Näheres aus den Plänen erkennen lassen, welche weiter unten angedeutet werden sollen, und welche auf die Verwirklichung der neuen Ideen abzwecken.

IV. Der erste Geschichts-Unterricht.

Nachdem seit zwei Jahrzehenden der erste Geschichts-Unterricht, welcher Anfängern zu ertheilen ist, Gegenstand lebhafter und eingehender Erörterungen gewesen und in der Hauptsache endlich eine Einigung darüber erzielt ist, scheint eine weitere Discussion über denselben eine sehr überflüssige Mühe zu sein. Es denkt wohl Niemand mehr daran, zu Anfang todte Tabellen auswendig lernen zu lassen, um eine sichere chronologische Grundlage für die später daran zu knüpfenden Geschichts-Erzählungen zu gewinnen; oder allgemeine Uebersichten voranzuschicken, sie wo möglich zu dictiren, kurz zu erläutern und dann auswendig lernen zu lassen; oder den Anfangs-Cursus nur auf die alte Geschichte zu beschränken, später das Mittelalter und dann die Neuzeit folgen zu lassen; oder von Anfang an einen stetigen Faden der geschichtlichen Ereignisse zu respectiren und gleichmäßig die eine Parthie wie die andere zu behandeln; oder großartige Kulturzustände und gewaltige Völkerhandlungen an die Spitze zu stellen, um etwa einen gehörigen Hintergrund für einzelne bedeutsame Persönlichkeiten und Begebenheiten zu bekommen, auf welchem letztere sich besser plastisch abhöben? Man ist wohl allenthalben in der pädagogischen Welt über den Beginn mit Biographien und Monographien, und zwar zunächst aus dem Gebiet der vaterländischen Geschichte, etwa mit einzelnen, besonders bedeutsamen kirchengeschichtlichen Parthien durchwirkt, im Reinen? Es kann so scheinen; und doch lehren dem achtsameren Blicke mancherlei Anzeichen die Divergenz der Ansichten über den geschichtlichen Anfangs-Unterricht bis auf diese Stunde. Mit dem Beifall, welcher gerechter und verständiger Weise von den meisten Stimmen der biographischen (monographischen) Behandlungsform gezollt wird, ist immer nur eine Formfrage beseitigt. Und wenn entweder das allgemein-geschichtliche, oder das vaterländisch-geschichtliche Gebiet als dasjenige bezeichnet wird, aus welchem der Stoff entnommen werden soll, um ihn in jene Form zu gießen, so ist des Stoffes nach Art und Wesen doch so mancherlei auf diesen Gebieten, daß Zwei auf denselben sehr geschickt wählen und — ganz von einander abweichende Parthien ausheben können. **Idem non est idem!** Bei aller Zustimmung zu der Idee eines biographischen Anfangs-Unterrichts im Allgemeinen bedarf es also immer noch der Feststellung der pädagogischen, Subject und Object beachtenden Gesichts-

punkte, im Speciellen, wonach der Stoff gewählt und die Form geschnitten werden soll, in welcher er abzuprägen ist. Und über diese Gesichtspunkte gehen die Ansichten heute noch so gut wie vor zwanzig Jahren auseinander.

In den seitherigen Pädagogischen Jahresberichten ist über Art und Charakter des biographischen Geschichts-Unterrichts, implicite auch des biographischen Anfangs-Unterrichts, schon wiederholt der Zeiterscheinungen gedacht, welche die Orientirung darin bestimmen; es ist aber auch manche dieser Erscheinungen kritisch beleuchtet. Darauf muß der Kürze halber zurückverwiesen werden. Aber es bleibt die weitere Aufgabe, über die neuerdings aufgebrachten Ideen und Gedanken, das Frühere ergänzend, zu berichten.

1. Zusammenhang. — Pauly sagt in der „Schleswig-Holstein-Lauenburger Schulzeitung (Red. Sönksen), Jahrg. 1853, Nr. 32. 33 (zunächst mit Bezug auf biblischen Geschichts-Unterricht): „Geschichts-Unterricht hat der Lehrer nur dann ertheilt, wenn er es den Schülern zum klaren Bewußtsein brachte, wie sich in der Geschichte Eines aus dem Anderen entwickelte, wie die einzelnen Parthien derselben eine fortlaufende Kette bilden, woran Glied an Glied gefügt, wodurch Verbindung und Ergänzung erlangt ist. Zu einem Unterrichte in der gedachten Weise ist aber keineswegs eine ungemeine Ausführlichkeit erforderlich. Auch selbst da, wo der Lehrer des Zeitmangels oder anderer Ursachen wegen nur Bruchstücke aus der Geschichte liefern kann, läßt sich doch der Zusammenhang festhalten, wenn nur das Wesentliche, was sich in den Uebergängen von einer Zeit in die andere darstellt, hervorgehoben wird." . . . „Jede einzelne Geschichte bildet ein abgerissenes Stück, das ohne die vorhergegangenen Ursachen und die nachfolgenden Wirkungen so wenig verstanden werden kann, wie man aus der physischen Natur und dem Leben eines einzelnen Menschen so eine einzelne Erscheinung für sich allein zu erklären vermag; nur im Zusammenhange wird sie richtig aufgefaßt und gewürdigt werden können. Jedes einzelne Factum bedarf zu seiner Begründung einer Zusammenstellung alles des Mannichfaltigen, das darauf influirt und aus welchem es hervorgegangen ist; es muß hinein gehalten werden in alle die Gegenstände, auf die es wieder eingewirkt hat. Der Lehrer muß gleichsam das Factum auf's Neue machen, das Kind die Geschichte möglichst miterleben lassen."

Die Idee schmeckt stärker nach Theorie als nach Volksschul-Praxis. Kinder fassen die wahren Gründe des Causal-Nexus, wie die Erfahrung lehrt, nicht; die als Surrogat dieser tief-inneren Ideen- und Lebenszusammenhänge etwa gegebenen, der oberflächlichen Aeußerlichkeit der Verhältnisse entnommenen Deutungen des Zusammenhanges sind ohne historische Wahrheit. Für Erfassung der „fortlaufenden Kette" der Begebenheiten entbehren Kinder des Organs noch eben so wie des Interesses. Während Pauly „Bruchstücke" aus Zeitmangel oder „anderen Ursachen" zuläßt, fordern Andere gerade dieser „anderen Ursachen" halber, in denen auch höhere pädagogische Rücksichten, als die des bloß

zu vermittelnden Verständnisses mitbegriffen sind, zu Anfang nur jene „Bruchstücke", beuten diese biographisch aus, und verzichten auf die ohnehin unmögliche, für Kinder unfruchtbare „Zusammenstellung alles des Mannichfaltigen", das auf eine Thatsache influirt. Begebenheiten so erzählen, als geschähen sie soeben vor der Kinder Augen und Ohren, ja als lebten sie selbst mit darin, das ist namentlich für den Anfangs-Unterricht das eigentlichste punctum saliens. Auch die „Regulative" fordern vorzugsweise dieß „Erleben" der Geschichte, weil es so wichtig ist. Allerdings ist die Vermittelung dieses Erlebens auch die größte Lehrerkunst.

Wenn aber der Pauly'sche Gedanke eines stetigen Zusammenhanges der gesammten Geschichte mehr als disputabel ist, so muß doch in der einzelnen Geschichte, welche zur Erzählung kommt, wie gehörige Abrundung, so auch Zusammenhang sein, wie sich das von selbst versteht. Und zwar wird für Anfänger nur auf den zusammenhangenden äußeren Verlauf der Begebenheiten eingegangen werden können, soweit dieser ihnen verständlich ist. Erst gereiftere Kräfte blicken in den inneren Zusammenhang, und selbst diesen kann in vielen Fällen dessen vollkommene und klare Erfassung nicht zugemuthet werden. So darf es wohl als mit den Intentionen der hohen Schulbehörden im Einklang angesehen werden, daß selbst bei der Lehrerbildung in Seminaren von der Erzielung einer vollkommenen Einweihung in den inneren Zusammenhang selbst der einzelnen großartigen Begebenheit Abstand zu nehmen ist, geschweige, daß ein solcher durch die gesammte Geschichte verfolgt und zum bewußten Eigenthume erworben werden müßte.

Für Preußische Volksschulen ist die Frage wegen des „Zusammenhangs" im geschichtlichen Unterricht entschieden. Die Beschränkung auf die Erläuterung der geschichtlichen Lesebuch-Abschnitte, sowie auf die Stoffe, welche in biographischer Form christlich-patriotische Momente darbieten, entscheidet gegen lückenlosen Zusammenhang. Sterilere Parthien hat jede Geschichte; diese werden selbstredend übergangen, sie mögen Personen oder Begebenheiten betreffen.

2. Geschichtsgebiet. — Wenn vorhin eine Ansicht Pauly's erwähnt wurde, welche den geforderten Zusammenhang in der Geschichte betrifft, so geschah das nicht, weil Pauly als maaßgebende Autorität zu beachten wäre, sondern weil dieselben Anschauungen sich auch in vielen kleinen Leitfäden vertreten finden, welche für den ersten Geschichts-Unterricht bestimmt sind. An Pauly's Worten konnte diese Ansicht nur summarisch nachgewiesen werden. — In Betreff des Geschichtsgebiets, aus welchem der Stoff für den ersten Geschichts-Unterricht zu entnehmen ist, waltet eine ähnliche Differenz der Meinungen. Entweder wird das Gebiet der allgemeinen, oder der deutschen Geschichte, oder der Geschichte des engeren Vaterlandes (Preußen, Bayern), oder nur die Stammesgeschichte für das passende erachtet. Auch einer Combination des einen dieser Gebiete mit dem andern ist wohl das Wort geredet; z. B. dem Beginn mit spannenden Heroensagen oder mit

Biographien aus der allgemeinen Geschichte, Behufs der Weckung des ersten Interesses an der Geschichte, und dann baldige Ueberleitung zur deutschen Geschichte. So zu verfahren, empfahl schon früher Dr. K. A. Müller (cf. Dr. Diesterweg's „Wegweiser"; Geschichte. V. C. 5. c.). An einer ganzen Reihe für den Anfangs-Unterricht bestimmter Leitfäden, sowie an den zum Geschichts-Unterricht bestimmten Lesebuch-Abschnitten läßt sich erkennen, daß die Verfasser entweder nur die engere vaterländische, oder die gesammte deutsche, oder auch die allgemeine Geschichte in bestimmten Abschnitten, gleich beim ersten Geschichts-Unterricht für angemessen halten. Theils der Blick auf die bereits in den früheren Jahrgängen des Pädagogischen Jahresberichts genannten kleinen Schriften dieser Art, theils die in dem dießmaligen Berichte unten zu erwähnenden werden das leicht bestätigen; ebenso der Blick in die Lesebücher bis auf die neuere Zeit herab. — Uebrigens wird ein Unterschied zwischen dem ersten Geschichts-Unterricht für Schulen, welche eine weiterführende Bildung gewähren sollen (Bürger-, Real- 2c. Schulen), und dem für Volksschulen anzuerkennen sein. Wenn in jenen der Anfangs-Unterricht in die alte Geschichte mit hineingreift, und ihre Glanzbilder für biographische Darstellungen aus dem ganzen Gebiete der Geschichte aller Kulturvölker wählt, so wird das mit guten Gründen sich unterstützen lassen. Deshalb neigen sich auch die achtbarsten Geschichtslehrer zu solcher Weise gewählten Stoffen hin (z. B. Dr. Lange, Dr. Beck, Dr. Dielitz, Welter u. A.). Aber für die Volksschulen erkennt die neueste Zeit eine solche Wahl nicht als angemessen, weil sie das nächste Bedürfniß dieser Schulen aus dem Auge verliert. Unter den neuesten Schriften, welche dieß Bedürfniß und die ganze Aufgabe der Volksschule verkennen, ist besonders die weiter unten zu kennzeichnende „Weltgeschichte für die Volksschule und zum Selbstunterrichte mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte, von H. A. Hahn" anzuführen, ein Buch, das wie ein Leitfaden für den zusammenhangenden, sehr vollständigen Unterricht in den mittleren Klassen höherer Bürgerschulen ausgestattet ist. Gegen solch einen Anfangs-Unterricht in Volksschulen — und in diesen bleibt ja aller Geschichts-Unterricht nur in der Sphäre des Anfangs-Unterrichts — haben die „Regulative" in Preußischen Schulen einen unzerbrechlichen Damm aufgerichtet.

Was die Verlegung der Stammesgeschichte in den Anfangs-Unterricht anbetrifft, so sei zunächst auf das verwiesen, was über die besondere Pflege der Stammesgeschichte in Schulen im VII. Pädagog. Jahresbericht, S. 146 ff. beigebracht ist. Ohne der Stammes- und Ständegeschichte, welcher Miquél das Wort lebhaft redete, ihren sachlichen Werth im Mindesten verkümmern zu wollen, kann man doch nicht ohne Weiteres sie als einen vorzüglichen Schulgegenstand bezeichnen; sie hält in vielen Fällen ganz andere Grenzen inne, als die heutigen Staats- oder Provinzialgrenzen darbieten und führt so den Blick auf heut zu Tage nur ideale Raumgebiete, auf welchen gar oft gegenwärtig ein anderes Volksinteresse vorwiegt, als in der Natur der Stammes-

interessen begründet ist. Es ist schwer zu glauben, daß Miquél seine Idee mit der Pflege der Stammesgeschichte vielseitig gebilligt zu sehen erwarten könnte, wenigstens wird es mit deren Einführung in die Schulpraxis ohne Zweifel gute Wege haben. — In einem Aufsatze vom Lehrer Roth in der Allgem. Schulzeitung (Darmstadt), 1854, Nr. 76: „Was soll aus der hessischen Geschichte in unseren Schulen gelehrt und wie soll es behandelt werden?" redet der Verf. ebenfalls der Stammesgeschichte das Wort: „Die Beförderung des Stammesbewußtseins durch die Stammesgeschichte bildet ächte Nationalität heran (?); denn deutsches Wesen schlägt doch zunächst im Stamme selbst seine Wurzeln und muß aus dem Stamme herausgebildet werden (?). Und gebietet nicht die Pädagogik, erst das in der Schule zu lehren, was dem Kreise der Kinder zunächst liegt, ehe man das Entferntere vornimmt?" Man muß vom Nahen ausgehen, also auf der Altersstufe vom 10.—14. Jahre, von der Geschichte des Stammes und des angestammten Volks. „Stammesgeschichte bildet den natürlichsten Ausgangspunkt und erhellt die übrigen Parthien der deutschen Geschichte durch ihre Strahlen" (?). — Ueber das Was? aus dieser Geschichte schlägt Roth vor: „Was Religiosität, Vaterlandsliebe und Liebe und Treue zum angestammten Fürstenhause befestigt." In Betreff des Wie? meint er, daß zwar das chronologische Princip nicht entbehrt werden könne, aber weder für die Volksschule, noch für die unterste Stufe des Geschichts-Unterrichts gehöre. Ebenso ist er mit Recht gegen Uebersichten und Gerippe, dagegen für anschauliche, Theilnahme weckende Bilder (Biographien). Wenn diese auch nicht den Zusammenhang der Geschichte gehörig klar machen, so sei zu bedenken, daß dieser eben nicht für Anfänger gehöre. Wer auch den letzteren Ansichten gern beistimmt, wird deshalb doch Bedenken tragen können, den ersteren ohne Weiteres sich anzuschließen. Die Meinung, daß in hessischen Schulen vor allen Dingen deutsche Geschichte gelehrt und darin die Glanzreihe der hervorragenden hessischen Fürsten und solcher Züge der hessischen Volksgeschichte, welche einfluß- und ruhmreich genannt zu werden verdienen, ihre vorzugsweise Berücksichtigung gewahrt erhalten möge, dürfte auf mehr Beifall rechnen können, als die einer Behandlung exclusiver hessischer Stammesgeschichte, der dann die Liebe zum deutschen Gesammt-Vaterlande entwachsen soll. Die Preußischen Schulbehörden, welche eifrigst den Preußensinn und die Vaterlandsliebe zu fördern trachten, stellen ebenfalls die Forderung, daß die Preußische Geschichte (eventuell die sehr berechtigte Provinzial-Geschichte) als integrirender Theil der deutschen behandelt werde, allerdings mit nachdrücklicher Hervorhebung der Glanzparthien der ersteren, wie das selbstredend billig und recht ist.

3. Tendenz. — Die religiöse und patriotische Tendenz des gesammten geschichtlichen Schulunterrichts ist bereits wiederholt in Erinnerung gebracht. Der erste Geschichts-Unterricht wird ganz vorzugsweise diesen Tendenzen zu folgen haben. Bloße Gedächtnißübung, bloßes Unterhaltungsmaterial soll er begreiflicher Weise nicht sein. Er

soll den geschichtlichen Sinn anregen, das Organ für menschliche Großthat, für Hochherzigkeit, Edelsinn, Heldenmuth, hervorragende patriotische Leistung, für Frömmigkeit und bürgerliche Tugend wecken, Bewunderung der kirchlichen und patriotischen Rüstzeuge, Begeisterung für alles Herrliche, Göttliche in der Volksgeschichte entzünden, und also ethisch und ästhetisch zu wirken suchen. Nur in sofern er diesen Zielen nachstrebt, hat er pädagogischen, christlichen und nationalen Werth. Der Geschichts-Unterricht kann in eminenter Weise die Erreichung dieser Ziele fördern; deshalb ist er auch darauf anzulegen. Von der Aufgabe gelehrten Geschichtsstudiums, das allen Richtungen, Personen, Handlungen und Begebenheiten gleichmäßig objectiv gerecht zu werden trachtet, braucht die Schule, und namentlich der erste Geschichts-Unterricht in ihr, keine Notiz zu nehmen. Die subjectiven Interessen wiegen hier vor, und diese liegen in den Tendenzen der Religiosität und des Patriotismus als in der Summa beschlossen. Mit bloß sachlich nüchterner Abhandlung der Facta und Begebenheiten ist's nicht gethan, daraus erwächst keine ethische Wirkung, namentlich keine Begeisterung und Gemüthserhebung; der ganze Mensch will erfaßt sein.

In seiner „allgemeinen Pädagogik" hat sich Waitz über den Unterricht in der Geschichte dahin ausgesprochen, daß derselbe weit mehr auf die Bildung des Gemüths, als auf die Bildung der Intelligenz hinzuarbeiten habe. Er will das ethische, ästhetische und religiöse Interesse dadurch gepflanzt, befestigt und allmählig auf einen größeren Kreis ausgedehnt wissen. Dagegen ist Löw in seiner Pädag. Monatsschrift (1854. S. 407) aufgetreten. Löw sagt, daß der Geschichts-Unterricht das allgemeine Wohlwollen nicht zur Folge, sondern zur Voraussetzung habe, und daß der Fortschritt in der Gemüthsbildung durch dieselbe nicht in der Vermehrung der Zahl der mit Interesse umfaßten Objecte, sondern darin zu suchen sei, daß von Seiten des Subjects Interesse und Wohlwollen an Umfang gewinne. Das Richtige wird wohl in der Mitte liegen; denn allerdings wird der erste Geschichts-Unterricht noch keinen durchweg mit Wohlwollen und Interesse bereits bestellten Acker bei der Jugend vorfinden, sondern er wird erst Beides zu pflanzen, und — was etwa davon sich vorfindet, zu befestigen haben; dann aber wird das Wohlwollen und Interesse mit der Zeit ebensowohl auf größere Kreise (mehr Völker, Persönlichkeiten, Begebenheiten) sich ausdehnen, als intensiv im Schüler sich steigern, verlebendigen müssen. — Ueber die praktische Ausführung des Unterrichts giebt Waitz belehrende Winke. Er betont die Gemüthsbildung vor der Bildung der Intelligenz unter Anderm durch seine Abweisung der Forderung des Pragmatismus der Behandlung, weil dieser nicht nur an sich lückenhaft und unsicher sei, sondern bei dieser Lückenhaftigkeit und Unsicherheit auch dem Verständnisse des Schülers nicht angeeignet werden könne. Von seinen drei Cursen bestimmt er den ersten für den biographischen und den zweiten für den gruppirenden Unterricht; in dem dritten soll die Lebensentwickelung der Völker stetig verfolgt werden. Dieser dritte Cursus enthält eine für niedere Schulen

jedenfalls zu hohe Aufgabe. In Betreff der mitzutheilenden Thatsachen warnt er ebensowohl vor Anhäufung eines zu reichen Materials im Gedächtniß ohne gleichzeitige Bildung der Einsicht, als vor einer verfrühten Bildung der Einsicht, welche nicht auf eine bestimmte Basis erkannter Thatsachen gegründet werden könnte. Thatsachen und Bildung der Einsicht sollen in richtigen Proportionen neben einander herschreiten. Ebenso will er den Unterricht über die Thatsachen von den Erklärungsversuchen rein gesondert erhalten. (Das ist ein bedeutsamer Wink!) Spätere Gruppirung der Thatsachen empfiehlt er, weil letztere nicht als eine Summe bloß abgerissener Notizen zu überliefern seien, sondern mit ihren Einzelheiten sich um eine Hauptvorstellung als um ihren gemeinsamen Mittelpunkt legen müßten.

Für die Preußischen Volksschulen ist die Tendenz des ersten, wie des gesammten Geschichts-Unterrichts fest und klar in den „Regulativen" vorgezeichnet. Wird den Forderungen der letzteren nicht bloß dürr äußerlich, sondern ihrem Geiste nach entsprochen, so hilft der Geschichts-Unterricht der christlich-patriotischen Bildung der Jugend mächtig auf, und kommt das fröhliche Lied, das kernige Gedicht, die patriotische Feier hinzu, so wird Herz und Gemüth um so weniger leer ausgehen. Daß diese Forderungen weit entfernt sind, der bloßen Bildung der Intelligenz, des praktischen Verstandes Bahn zu brechen, wird jeder einsichtsvolle Schulmann nur billigen. Es ist ein ganz wahres Wort, das v. Gerlach jüngst schrieb: „Der bloß praktische Verstand führt zweierlei Maaß und Gewicht; welches heute? — das hängt vom Interesse des Moments ab." Eine große Gefahr scheint übrigens bei solchem tendenziösen Geschichts-Unterricht sehr nahe zu liegen, die nämlich, daß auch von Lehrern, welchen sowohl Christlichkeit als Patriotismus im Herzensgrunde mangelt, der äußere Schein beiden durch eine besondere Forcirtheit gerettet werden soll. Nichts ist widerwärtiger, zweckwidriger und zerstörender, als planmäßige Forcirtheit mit christlichen und patriotischen Phrasen und demgemäßen äußeren Gebahren. Sie erzielt fast mit Nothwendigkeit in der Jugend Heuchelei. Dr. Campe hat ganz Recht, wenn er in der „Pädagog. Revüe" (1855, Juliheft) sagt: „Man wirkt nie weniger patriotisch, als wenn man recht patriotisch zu wirken sich das Ansehen giebt; und das sicherste Mittel, die Gläubigkeit zu zerstören, ist die Tendenz, auf die Gläubigkeit sehen zu lassen!"

4. Zahlenwerk. — Eine Geschichtserzählung ohne Fixirung der Zeitspanne, in welche sie der Sache nach gehört, kann viel Anmuthiges, Lehrreiches, das Gemüth Befruchtendes haben, aber ihr bleibender Besitz und die Orientirung mit derselben sind in der Regel wenig gesichert. Eine ganze Reihe von einzelnen Geschichten ohne deren festen Anschluß an die Zeit, und wenn er nur durch einige wenige Jahreszahlen vermittelt würde, verschwimmt vollends bald chaotisch in einander. Man kann das jederzeit schon an den biblischen Geschichten entnehmen, bei welchen im Volksschulunterricht des allein dabei ob-

waltenden religiösen Interesses halber fast keine einzige feste Jahreszahl zum Anhalt und zur Zeit-Orientirung gegeben zu werden pflegt. In dem Bewußtsein der Kinder verschwindet aller bestimmte Zeitunterschied des Lebens der Erzväter, Richter, Könige, Propheten; höchstens wird eine Aufeinanderfolge eingeprägt, deren Besitz übrigens vielen Schwankungen unterliegt. Im vaterländischen Geschichts-Unterricht ist's ganz ähnlich. Es giebt kleine Büchlein der preußisch-brandenburgischen Geschichte für Elementarschulen, worin die einzelnen Geschichten ebenfalls fast ohne allen und jeden Zeitanhalt sind. Geschichte ist aber doch ohne solchen Zeitanhalt ein Unding. Jedermann begehrt als natürlichstes Hülfsmittel zum sichern Behalten derselben die chronologische Befestigung; die Zahlen sind die Nägel, womit die historischen Facta im Gedächtniß befestigt, die Hülsen, wodurch die Auffassung der einzelnen Momente größerer Begebenheiten in ihrer Aufeinanderfolge wesentlich erleichtert wird. Allerdings wird der erste Unterricht nur wenige der hauptsächlichsten Jahreszahlen, und in den meisten Fällen auch diese in abgerundeten Angaben zu bieten haben; aber ganz fehlen sollen sie nicht, und für alle Zeiten auf das dürftigste Maaß sie zu beschränken, erscheint ebenfalls ungerechtfertigt. Dr. Campe äußert sich über dieß Zahlenwerk — allerdings mit Bezug auf Tertianer — treffend etwa so (cf. Pädag. Revüe a. a. O.): „Schüler können und sollen chronologische Uebersichtszahlen mit völliger Sicherheit memoriren. Die Jugend kann einmal im Memoriren viel leisten, namentlich in den Lebensjahren der Tertianer. Ohnehin erweckt angestrengte Thätigkeit erst die Lust zur Sache, und ohne reiches chronologisches Wissen zerfließt bald alles historische Wissen in's Nebelhafte. Ein größeres Quantum wird leichter und sicherer eingeprägt, als das geringere! Zu Bedeutendem muß der Continuität halber Unbedeutenderes hinzukommen, welches in den durch Isolirung spröden Stoff Fluß bringt. Hält doch das Gedächtniß unbedeutendere Dinge oft eher fest, als große und wichtige Thatsachen. Man gestatte also dem Gedächtniß, seinen Neigungen hie und da zu folgen; es wird anderwärts dafür dankbar sein; denn es ist nicht ganz so mechanisch, als man glauben möchte." — Was Dr. Campe meint, ist nicht mißzuverstehen; eine Ueberfülle und Ueberbürdung des Gedächtnisses will er so wenig, daß er vielmehr in den zwischen die Hauptzahlen eingeschalteten unbedeutsameren gerade eine Erleichterung der Behaltbarkeit jener gewährt wissen will. Und daran ist viel Wahres. Auch bei Erwachsenen kann es die Erfahrung bestätigen, daß diejenigen, welche nur die großen Hauptsachen — man möchte sagen durch starke Zapfen-Nägel — festhalten, der Confundirung der Thatsachen und ihrer Folge sehr leicht ausgesetzt sind, während Andere, welche speciellere Zahlen festhalten — und vielleicht gar Haupt-Perioden-Zahlen übersehen haben — doch leichter und sicherer sich orientiren. — Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß bloßes Memoriren kleiner historischer Tabellen nicht den Namen eines ersten geschichtlichen Unterrichts verdient. Im bloßen Balken- und Sparrenwerk eines Hauses ist ein sehr luftiges, ungemüthliches Wohnen, und

wenn irrthümlicher Weise in der Sexta oder Quinta des einen oder anderen Gymnasiums — wie es nach dafür bestimmten Tabellen den Anschein hat — solch Memoriren und ganz kurzes Erläutern der Zahlenangaben der gehörigen Erzählung der Begebenheiten oder Schilderung der Personen vorgezogen wird, so ist das nicht nachahmenswerth und kann für die Volksschule gar keine Norm geben.

5. Uebersichten. — Die Zeit neigt ihrem Ende zu, in welcher Uebersichten für einen geeigneten Anfangs-Unterricht in der Geschichte der rechte Stoff zu sein scheinen. Summarien für Anfänger an die Spitze des Unterrichts stellen, ist zu unnatürlich, als daß es pädagogisch und methodisch zu rechtfertigen wäre. Ein Auge, das noch damit zu schaffen hat, auf kleinem Raume gehörig sehen und darin sich orientiren zu lernen, kann noch nicht aus der Vogelperspektive große Massen, Zeiträume, Gruppen von Begebenheiten und dergl. fassen. Uebersichten sind Miniatur-Compositionen, worin jeder feine Zug auf ganze Reihen von Thaten und Entwickelungen hinweis't. Dergleichen ist nimmermehr für Kinder, für Anfänger. Man hat wohl vormals gemeint, es seien zuerst die großen, markigen Striche auf dem Geschichtsfelde zu ziehen, und diese einzuprägen, um später ein bestimmtes Fachwerk zu haben, in welches die Füllung successiv hineinzubauen sei. In dieser Meinung ist viel Wahres; aber das ist irrig, daß die Uebersichten jenes Fachwerk bilden müßten. Vielmehr wird das Gerüst besser durch gut gewählte einzelne Kerngeschichten aufgerichtet, deren Zwischenräume nachmals ausgefüllt werden. Uebersichten gehören frühestens an den Schluß; dort aber haben sie auch ihren unbestrittenen Werth; sie sind wie eine repetitorische Zusammenfassung des vorhergegangenen Unterrichts. Von den neueren Geschichtsschriften hat Dr. Ramshorn's „kleine Weltgeschichte für Bürgerschulen" in der zweiten Auflage solche Uebersichten an den Schluß jener Periode gestellt. Sie sollen förmlich wörtlich auswendig gelernt werden, nachdem der Stoff derselben wochen-, ja monatelang im Unterricht durchgesprochen ist, damit Alles sich tiefer und zusammengefaßter einpräge. v. Crousaz hatte dagegen in seinem bekannten „Handbuch der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte" die Uebersichten stets voran gestellt; er wird wohl nur den Zweck vorläufiger Orientirung für Lehrer und Leser dabei im Auge gehabt haben, ohne zu meinen, dergleichen seien stets vorweg zu lernen, ehe die ausführlichere Geschichte vorgenommen wird. Sollten die geschichtlichen Uebersichten im Unterricht voran gestellt werden, so würde das leicht zu der Täuschung führen, daß eine gedächtnißmäßige Aneignung ihres Inhalts schon eine Kenntniß der damit höchstens kurz angedeuteten Geschichte selbst einschließe, was doch nicht der Fall ist; und man könnte versucht sein, rasch weiter zu gehen und ganze Perioden in kurzer Frist zu beendigen, ohne daß wirkliche Sachkenntniß gewonnen würde.

V. Einige neuerdings besonders betonte, resp. bekämpfte Momente beim Geschichts-Unterricht.

Wie groß auch die Summe und der Reichthum der Gedanken ist, welche über den Geschichts-Unterricht seither geschrieben und geredet sind von Männern, welche ganze Staaten oder nur deren Schulwesen leiteten, bis herab zu dem bescheidenen Lehrer, der einige Quartseiten über „Geschichte in der Volksschule" bei Gelegenheit einer Conferenz vorzulesen hat, der Brunnen ist noch nicht ausgeschöpft. Immer noch eine Seite, noch ein Umstand, noch eine Abänderung bietet sich zur Erörterung dar. Es wird insbesondere in einigen pädagogischen Zeitschriften recht oft nur wiederholt, was unzählige Male gesagt ist; gewisse Mitarbeiter davon haben stereotype Gedankenkreise über Geschichts-Unterricht, in welche sie gebannt scheinen, so daß sie nie Neues vorbringen. Andere sprudeln von neu anregenden Gedanken. Im Nachfolgenden sollen einige neuerlichst besonders accentuirte Ideen, welche sich wie zum Theil auf den gesammten Unterricht, so auch auf den Geschichts-Unterricht beziehen, zusammengestellt werden; es kann hier jedoch nur auf ihre Beziehung auf diesen Unterricht ankommen, wenn die Ideen selbst auch von größerer Tragweite sind.

1. Erziehliches Moment. — Bei Gelegenheit der Anzeige einiger geschichtlicher und geographischer Schriften kommt Dr. Miquél, der in den letzten Jahren in sehr verschiedenen Zeitschriften mit eifrigem Bemühen um Geltendmachung der Herbart'schen Philosophie das Wort genommen hat, darauf zu sprechen, daß endlich das Princip zur Geltung sich durcharbeite, „daß die Unterrichtsmittel aller Schulen, welche nicht bloß Fachschulen sein wollen, primo loco Erziehungsmittel sein sollen." Er sagt, daß sich daraus für die Methode des Geschichts-Unterrichts ergebe, a. daß derselbe sich nach den letzten Zwecken der Schule und den Altersbedürfnissen der Schüler (Altersbedürfnissen hinsichtlich der Erziehung und des Unterrichts) zu richten habe; b. daß für Lehrer der Geschichte und Autoren geschichtlicher Lehrbücher als oberstes Princip bei Auswahl und Anordnung des Stoffes die klare Anschauung des vorgesetzten Schülerkreises gelte; c. daß der erziehende Stoff des Geschichts-Unterrichts auf der untersten Stufe am directesten wirken, weiterhin aber in seiner Absichtlichkeit abnehmen müsse, um nachhaltiger und entschiedener zu wirken. Es kann nicht schwer fallen, nachzuweisen, daß diese Consequenzen aus dem erziehlichen Princip an manchen Halbseiten leiden. Der Geschichts-Unterricht hat sich in seinem innersten Wesen doch nach noch Anderem als bloß den Altersbedürfnissen und den letzten Schulzwecken zu richten, der Lehrer auch wohl ein noch höheres methodisches Princip als bloße klare Anschauung seines Schülerkreises festzuhalten. Ebenso ist's mit den Variationen der Absichtlichkeit eine mißliche Sache. Hier ist aber der Ort nicht, weiter einzugehen. Miquél folgert weiter: „Also zum Anfange Biographisches, was kleine, geschlossene Gedankenkreise

erzeugt, die vermöge ihrer ästhetisch-sittlichen Anordnung den Willen sittlich bestimmen." Diese „reinlichen und reinigenden" Gedankenkreise — wie sie Miquél nennt — sollen vorzugsweise nur auf die alte und mittlere Geschichte beschränkt werden (??), und fast ausschließlich das Persönliche und Thatsächliche umfassen. Je höher die Stufe, desto mehr soll das bis dahin „dem Strome der Weltgeschichte entrückte Biographische" in denselben zurücktreten; zuerst auf der ethnographischen Stufe in die Beschränkung, welche die Existenz des Einzelwesens durch die Nationalgeschicke erleidet; zuletzt auf der weltgeschichtlichen, wo das Biographische im Fluß weltgeschichtlicher Entwickelung sich verliert, und dem Pragmatismus Platz zu machen hat. Miquél weis't an dieser Stelle der Berücksichtigung der Standesgeschichte nach der Weltgeschichte an (cf. dagegen seine sonstige Ansicht VII. Pädagog. Jahresber. S. 417 ff.), und redet ihretwegen dem späteren Vorwiegen der mittleren und neueren Geschichte das Wort. Doch das ist minder erheblich, als die völlige Ausschließung der neuesten Geschichte aus erziehlichen Gründen (davon weiter unten), und die Täuschung, daß allein Miquél's „reinliche und reinigende, geschlossenen Gedankenkreise, namentlich die aus der Ständegeschichte, alle Gefahr kecken, kenntniß- und autoritätslosen Raisonnements entfernen." Glück und gute Regierung, welche ebenso erworben werden müssen, wie der freie Wille und die Tugend, sollen die schließlichen Resultate dieser Gedankenkreise sein; bisher hat die Hauptschuld aller Verbildung der deutschen Jugend an dem „sogenannten philosophischen, wissenschaftlichen, weltgeschichtlichen, compendiarischen Geschichts-Unterricht" gelegen. Die Ständegeschichtlichen Gedankenkreise werden gute erziehliche Hülfe dagegen schaffen!! — Wohin man doch durch Trugschlüsse gerathen kann! Die erziehliche Wirkung des Geschichts-Unterrichts geht ganz sicher von anderen Quellen aus und auf andere Ziele hin.

2. Beschränkung. — Schon im Juliheft des Jahrgangs 1853 der Pädagogischen Revüe hat der jetzige, das Schlesische Gymnasial-Schulwesen leitende Consistorial-Rath Scheibert, damals noch Director in Stettin, in dem dritten Artikel „über die Schindler'sche Preisfrage" seine geistvollen Gedanken „zur Reform der Volksschule" niedergelegt. Der längere Artikel deckt zunächst mancherlei Schulschäden auf, z. B. den der Anwendung der abstracten Methode in der Volksschule, den der Hineintragung vorwaltender Intelligenz mit ihren Begriffsspielen in die Volksschule durch Lehrer, welche gern den Literaten ebenbürtig mit abstracten Begriffen um sich werfen, selbst darin leben und die Volksschule darum zu einer höheren umstempeln wollen. Er beleuchtet den Irrthum (!), daß der Unterricht, zumal der in der Volksschule, die Thätigkeit und Uebung schaffen könne, wodurch die Gemüthskräfte zu entwickeln und zu stärken wären, da er doch höchstens Gefühle erwecken könne, z. B. in der Geschichte, und zwar zunächst nur an einem Bilde, an einem erst durch die geistige Vorstellung gewonnenen Subjecte (nie an Objecten!); oder nur Gefühle nachfühlen lassen könne, indeß Gemüthskräfte nur am und im

realen Schulleben bilden könnten. Ferner geht er auf den Begriff der eigentlichen Volksschule, ihre Stellung zum Hause, die Gegenstände, das Ziel und die Methode ihres Unterrichts näher ein, zeigt, daß von ihr besonders christliches Bewußtsein und christliche Erkenntniß —, also vor allem allgemein cultivirenden der specifisch christliche Unterricht, ja auch christliche Erziehung (Anbau christlicher Lebensgemeinschaft) und so viel allgemeine geistige Entwickelung gefordert werde, als zur Befähigung gehört, die Predigt über Gottes Wort zu verstehen; und deutet den Unterschied der Ansprüche an, welche das Landvolk und die Städter an die Schulen machen. All die vagen Phrasen von Ausbildung zu einem Welt- und Staatsbürger, von harmonischer Entwickelung aller Seelenkräfte des Volksschülers und dergl. weis't er ab, weil die Volksschule nicht inmitten der luftigen Region wesenloser Allgemeinheiten, sondern als Berufsschule unter Menschen der Wirklichkeit stehe, und man sich das „Hineinkneten des Menschen in die Materie" nicht irren lassen dürfe. Von der gegebenen Wirklichkeit aus, von dem historischen Bestande im Volke, der in ihm lebendig ist, vom Innerlichsten des Familienlebens will er mit Recht ausgegangen wissen, und nur hierin eine Erweiterung, größere Vertiefung und erhöhtere Intensität gestatten. „Unser Volk nimmt an der Literatur und Volkspoesie, an Weltgeschichte und Naturwissenschaft, an Aesthetik, Staats- und Verfassungskunde gerade eben so viel Antheil als unsere studirten Beamten am Geiste der alten Classiker und noch weniger. Dem ohnehin schon von der Wucht materieller Interessen gedrückten Familienleben und dem auf niedrigen materiellen Egoismus gelenkten Streben darf grundsätzlich die Schule nicht noch mehr Vorschub leisten durch Vermehrung des Realunterrichts, durch Vermannichfaltigung der Lehrgegenstände, durch Drängen nach harmonischer Ausbildung und Nützlichkeit. Vielmehr hat sie „eine Vorstellungsmasse zu kräftigen, nach allen Seiten hin zu stützen, eine solche Lebendigkeit der Reproduction derselben zu erzielen, und ihr ein solch Gewicht für Begehren, Wollen und Thun zu geben, daß die niedrigen Willensmotive kein Uebergewicht gewinnen."

Diesen einheitlichen Unterricht für die Volksschule findet Scheibert (mit L. Völter) im Religions-Unterricht, worin Geschichten, Biographien, Volksgeschichte, Psychologie, Ethik, Glaubenslehre, Poesie, Geographie, Erdkunde, Gesangeskunst, Bildnerei, Stoff zur Weckung der Gedächtniß- und Urtheilskraft und des ästhetischen Interesses, sowie Anlaß zur Weckung der Macht sympathetischer Gefühle, — kurz Alles, was begehrt und gewünscht werden könnte, beisammen sei. An diesen Unterricht soll sich in der Volksschule aller Unterricht anschließen, darin ruhen, sich auf ihn beziehen, auf ihn stets zurückkehren und — erziehend werden. Ein erziehender Unterricht, dessen letzter Ausgang Willensbestimmung ist, ist nur durch einheitlichen, concentrirten, vereinfachten Unterricht möglich, welcher Alles unter den einen Gesichtspunkt der göttlichen Weltregie-

rung zusammenfaßt. Von der beschränkten Stellung, welche die Geschichte in diesem Unterrichte angewiesen erhält, heißt es: Von der vaterländischen Geschichte behält der Knabe nur so viel für's Leben, als das Leben unmittelbar davon bedarf und immer wieder auffrischt. Schon Schleiermacher hat darauf hingewiesen, daß dieser Unterricht nur an das anknüpfen könne, was im Volke davon lebendig sei, daß er nur darüber zu wachen habe, daß das einmal im Volke lebendig Gewesene von der Jugend gewußt und so für's Volk erhalten werde, und daß die Jugend die Namen, welche im Volksmunde umgehen, verstehe. Regententafeln mit ihren Geschichtszahlen in der Volksschule auswendig lernen lassen, Kriege und Schlachten einprägen lassen, welche von Kriegsheeren geführt und geschlagen sind, ohne daß sich das Volk innerlich daran betheiligte, das giebt nur Schaustücke für Prüfungen. Sie sind todtes Material, welches weder Patriotismus, noch Liebe zum Herrscherhause, noch Bildung giebt. Individuelle Züge, Geschichten vom großen Kurfürsten, vom alten Fritz, von Friedrich Wilhelm III., von Blücher, von Heldenthaten in den Schlachten u. s. w., das allein sind bleibende Bilder, welche die Volksschule als Gedenktafeln aus der Schule durch die Jugend in die Familienkreise bringt. Sie gut erzählen, das lehre die Schule. Wenn dann die Reihe zum Erzählen in späteren Jahren, wo sie auch etwas mit durchgefochten hat, an die jetzige Jugend kommt, dann wird die Schule in ihnen wieder lebendig werden; sie werden sich aber dann nicht an die Namenreihen und Jahreszahlen erinnern, um sie den Enkeln herzunennen! —

Das führte zu sehr weitgehenden Einschränkungen des Geschichts-Unterrichts in der Volksschule; ein gut Theil des Metalls desselben, das in landbekannter Münze noch umläuft, wäre danach ohne Gnade einzuschmelzen. Diese Forderungen, denen die Verwerfung der Volksschullesebücher und die Beschränkung auf Bibel und Gesangbuch in der Volksschule 2c. zur Seite geht, sind wie Vorläufer der nachmaligen „Regulative" anzusehen, obwohl letztere nicht so viel wegschneiden, als jene.

3. Religiosität und Confessionalität. — Mit irreligiösem Sinne die Geschichte in Volksschulen lehren zu wollen, fällt gegenwärtig nicht leicht Jemand mehr ein. Es ist wohl früher der Geist des Alterthums als ein solcher bezeichnet worden, der der christlichen Behandlung der alten Geschichte widerstrebe, indem letztere aus jenem Geiste heraus gelehrt und verstanden werden müsse. Darüber hat die neuere Zeit entgegenstehende Auffassungen zur Geltung erhoben; sie hält einen Unterricht in der alten Geschichte vom Standpunkte des Christenthums nicht bloß für möglich und zulässig, sondern sie fordert diesen Standpunkt geradezu mit ganzem Ernste. Im vorigen Jahrgange des Pädag. Jahresberichts ist dieß bereits S. 456 ff. specieller nachgewiesen. Denselben Standpunkt, wenngleich nicht für einen besonderen Cursus der alten Geschichte, so doch für die in den Volksunterricht etwa hereinzuziehenden Parthien aus derselben for-

dern auch die „Regulative“ und überhaupt die pädagogische Literatur. „Die vorherrschende Richtung der pädagogischen Literatur, sagt C. R. Scheibert bei Gelegenheit der Beurtheilung der Palmer'schen „evangelischen Pädagogik“ (Pädag. Revüe 1854, Februarheft), hat sich nach der christlichen Seite, und das mit großer Entschiedenheit gewandt.“ Unter den Männern, welche eine danach bestimmte Auffassung alles Schulunterrichts, auch des geschichtlichen, als die allein richtige hinstellen, steht Pfarrer L. Völter mit in erster Reihe. Im Süddeutschen Schulboten, Jahrg. 1853, Nr. 21, urgirt er umständlich die Frage: Was heißt den Unterricht elementarisiren? Nachdem er die rein objective Methode als unelementarisch verworfen und darauf hingewiesen hat, daß der Elementarschüler zu allem Unterricht einen bereits gewonnenen geistigen Erwerb mit herzubringen müsse, wenn der Unterricht nicht wirkungslos sein solle, empfiehlt er die subjective Methode, welche zu den vorhandenen Erkenntniß-Elementen des Schülers hinabsteigt, um das Neue an gleichartiges Bekanntes anzuschließen, und bezeichnet den elementaren Anfangspunkt als besonders wichtig. Er findet in der Gründung auf Anschauung die elementare Natur des Unterrichts und sagt: „Der Unterricht in der Geschichte kann nur fruchtbar werden, wenn der Schüler Anschauungen von menschlichen Charakteren, Verhältnissen, Zuständen, Gemüthsbewegungen, Entschlüssen und Gesinnungen gebildet hat.“ Die Erforschung der anschaulichen Anknüpfungspunkte im Kinde, meint Völter, macht alle die seitherigen pomphaften Regeln, vom Nahen zum Fernen u. s. w., von objectiver Lückenlosigkeit u. s. w., mehr als überflüssig, indem Alles auf die jedesmalige subjective Kraft des Schülers ankomme. Er verlangt aber nicht allein elementarische Form, sondern auch elementarischen Inhalt, und erklärt diejenigen Fächer für elementare, welche intellectuell den Grund legen, daß jedes Kind sowohl seine allgemeine ewige Menschenbestimmung, sondern auch sein vorübergehendes irdisches Lebensziel, nach Maaßgabe der jetzt bestehenden Kulturverhältnisse erreichen, nach Umständen am höheren Geistesleben der Nation Antheil nehmen kann. Von seinem Standpunkte aus vindicirt er den religiösen Fächern die größte Wichtigkeit, will aber die religiöse Schulbildung vom vorherrschend gedächtnißmäßigen Betrieb in lebloser Abstraction befreit, der biblischen Geschichte, als einem Hauptfach, die nöthige Ergänzung durch Kirchen- und Missionsgeschichte gegeben, aus den weltlichen Fächern aber Alles herbeigezogen wissen, was zu ihrer Kräftigung dient. Dadurch wird das religiöse Centrum gekräftigt und von der Realbildung so viel erworben, als überhaupt erwartet werden kann, sofern man nicht besondere Berufsbildung im Auge hat. Innerhalb dieser weltlichen Fächer bezeichnet Völter die Geschichte von Deutschland im Anschluß an die Kirchengeschichte (Andere kehren diese Ordnung um) und die Geschichte des engeren Vaterlandes als den elementaren Stoff. Die Missionsgeschichte soll in der allgemeinen Geographie in den nöthigsten Parthien angeschlossen werden. Ueberall aber soll sich dieser Unterricht

mit Einzelbildern (Biographien, Erzählungen, Bildern) begnügen müssen. — Stellung und Verbindung in dem organischen Lehrplane der Volksschule regeln sich nach der nothwendigen Einheitlichkeit des letzteren, welche vom Religionsunterricht zu tragen ist. Der Religionsunterricht soll nicht bloß das quantitative Uebergewicht über allen anderen Unterricht haben, sondern es kommt auf eine „Durchdringung des ganzen Unterrichts, also auch des geschichtlichen vom religiösen Geiste" an, wobei der ganze Stoff des Volksschul-Unterrichts dem Hauptzwecke, nämlich „der relisösen Bildung" angepaßt und dienstbar gemacht werden muß, wenn nicht ein innerer Widerspruch hineinkommen soll. Denn Niemand kann zweien Herren dienen.

Es ist bekannt, daß diese Materie auf dem Kampfplane der Jetztzeit noch nicht zum völligen Austrag gebracht ist, sie nähert sich demselben aber mächtig. Scheibert bemerkt sehr richtig, daß Alles nach einem Scheidungsproceß drängt; doch wie entschieden er sich auch oben über die Stellung der religiösen Bildung ausgesprochen hat, so erwähnt er doch die Palmer'sche Forderung, „daß die religiöse Bildung als Mittelpunkt zugleich auf den ganzen Kreis aller Bildungszwecke und Bildungsmittel Einfluß auszuüben habe," nicht ohne die Hinzufügung, daß dieß in seiner Allgemeinheit zu viel sage, weil es zur Hierarchie im ganzen Schulunterrichts- und Erziehungsgebiete führen müßte.

Was den Einfluß des confessionellen Bewußtseins auf den Geschichts-Unterricht anbetrifft, so ward bereits im VIII. Pädagog. Jahresbericht, S. 467 bei Gelegenheit der Erwähnung des „Umrisses einer christlichen Weltgeschichte" vom Mecklenburgischen Landrath Fr. v. Maltzan desselben gedacht. Neuerdings hat der Schulrath Kellner in Trier in seinen „Pädagogischen Mittheilungen aus dem Gebiete der Schule und des Lebens" (1853. Essen. Bädeker) im 19. Abschnitte sich dahin ausgesprochen, „daß der Geschichts-Unterricht einen bestimmt ausgeprägten confessionellen Charakter haben müsse, ohne welchen er sonst mit dem Religions-Unterrichte in bedenklichen Widerspruch und in Mißverhältnisse treten würde." Dagegen hat sich Dr. Diesterweg als Gegner alles confessionellen Charakters des Schulunterrichts in den Rheinischen Blättern, Jahrg. 1854, 2. Heft, erhoben. „Die Wahrhaftigkeit fordert eine unverholene und unpartheiische Darstellung der historischen Thatsachen, und diese verträgt sich schwerlich mit den confessionellen Rücksichten.... Die vom confessionellen Standpunkte aus geschriebenen Lehrbücher der Geschichte schlagen die historische Wahrheit mit grober Faust in's Angesicht. Der Herr Verf. hätte sich ein Verdienst erworben, wenn er den Lehrern statt seines kurzen Ausspruchs eine specielle Anleitung gegeben hätte, wie sie bei dem Unterrichte zugleich der historischen Wahrheit und den confessionellen Forderungen genügen können. Wir unsern Orts halten die Berücksichtigung der confessionellen Fragen bei der Darstellung historischer Thatsachen für einen groben Mißbrauch, und können bei dem Geschichts-Unterrichte keine anderen Rücksichten gelten lassen, als

diejenigen, welche durch die unbedingte Achtung vor der Ueberzeugung eines jeden Menschen und einer jeden Parthei geboten sind."

Die Schwierigkeiten der Vereinigung historischer Treue und confessioneller Rücksichten sind offenbar, und ihre Behebung scheitert nur zu leicht an der natürlichen Vorliebe für die eigenen Confessionsgenossen, selbst da, wo in deren Sinn und Thaten manche Schattenseiten hervortreten. Das confessionelle Bewußtsein influirt gar leicht auf die Art der Auffassung objectiver Verhältnisse, Entwickelungen und Charaktere; Abstreifung desselben zum Behuf rein objectiver geschichtlicher Auffassung wird im gewöhnlichen pädagogischen Leben kaum irgendwo angetroffen, bei entschieden religiösen Lehrern am wenigsten, und bei nicht wenigen namhaften Verfassern geschichtlicher Lehrbücher desgleichen. Ja die confessionellen Einflüsse auf das historische Urtheil walten seit lange weit und breit unter den Gebildeten des Volks, und es giebt keine das kirchliche Leben unmittelbar berührende Erscheinung, welche nicht von evangelischer Seite wesentlich anders als von katholischer aufgefaßt wird. Man braucht gar nicht bloß bei der Reformation von 1517 und den zunächst damit zusammenhangenden Thatsachen und Personen stehen zu bleiben; die Verschiedenartigkeit der Auffassung macht sich auch noch an zahlreichen anderen Parthien geltend, und sie ist in beiderlei Confessions-Schulen so fest gewurzelt, daß an ihrer Berechtigung und eventuellen alleinigen Richtigkeit nicht gezweifelt wird. Man denke z. B. an die Beurtheilung des Lebens von Bonifacius, des Charakters Gregor's VII., der Bestrebungen Kaiser Friedrich's II., Joseph's II., der Jesuiten u. A. Katholische Lehrbücher, ja Schullesebücher, fassen diese Stücke wesentlich anders auf, als die für evangelische Schulen. Verpönen läßt sich das in der Schule nicht, da das Leben diese Differenzen bewahrt und bei jeder neuen Erscheinung auch neu erzeugt; die großen Unterschiede auf kirchlichem Boden werden noch sicherer Unterschiede geschichtlicher Anschauung und Beurtheilung herbeiführen, als die Differenzen in politischen Parthei-Anschauungen, welche bekanntlich dieselben Thatsachen oft ganz entgegengesetzt darstellen. Aber die Schule ist allerdings nicht die Stätte, wo die Auswüchse solcher confessionellen Einflüsse groß gezogen werden dürften: Einseitigkeit aus Mißgunst, Gehässigkeit, Verkleinerungssucht, Verunglimpfung, absichtliche Entstellung der Wahrheit. Vielmehr kann sie nur versöhnend, friedestiftend auftreten wollen, sie hat mit Schonung und Milde solche Seiten zu behandeln, wo das fremde confessionelle Bewußtsein eine ihr irrthümlich vorkommende Auffassung festhält, und ihrerseits nur selbst reiner Wahrheit und ungefärbten Urtheils sich zu befleißigen. Das ist schwerer als der Kampf gegen widerstrebende Ansichten. Bei aller Festigkeit der eigenen Lebensanschauungen Seitens des Lehrers, die in allgemein christlicher Beziehung und im confessionellen Bewußtsein bei ihm gewünscht werden muß, kann doch die Schule kein Tummelplatz des Haders werden, und die geschichtlichen Charaktere und Bewegungen sollen vor jugendlichen Ohren nicht anders als mit großem Glimpf in

confessioneller Beziehung behandelt werden, wenn letztere zu nahe liegt, um auch aus pädagogischen Gründen sie nicht zu ignoriren.

4. Dramatisches Element. — Ueber den Grundgedanken, wonach biographische Darstellungen so markig, lebenvoll, anschaulich darzustellen sind, daß ihr Inhalt wie ein eben geschehender den Schülern entgegentritt und seine volle Wirksamkeit auf deren Geist und Sinn ausübt, ist im VI. Pädag. Jahresber. S. 223 ff. bei Erinnerung an Schurig's Worte „über den Geschichts-Unterricht in Volksschulen," sowie im VII. Pädag. Jahresber. S. 349 ff. bei Besprechung neuerer Schriften von Grube und Kriebitzsch bereits Manches zur Sprache gebracht. Es war der dramatische Charakter der Geschichtserzählung, auf welchen dort hingewiesen wurde. Das Preußische Regulativ für die Elementarschule fordert vergleichungsweise eine ähnliche Erzählung der biblischen Geschichten, welche „ein Christenkind an und in sich erleben" solle. Man wird das nicht mißverstehen, wenn der Ausdruck dramatischer Charakter lediglich zur verständlichen Vergleichung oben auch auf die Erzählung der biblischen Geschichten angewendet wurde. Das begehrte innerliche Erleben der Geschichte weis't auf eine so concrete, plastisch-anschauliche und eindringliche Darstellungsweise hin, bei welcher zugleich der kindlichen Geistesentfaltung der nöthige Vorschub geleistet werden soll, daß die Erzählungsweise die Geschichte wie ein heiliges Drama vorzuführen hat.

Neuerdings ist der Gedanke der Benutzung des dramatischen Elements im geschichtlichen Unterrichte noch etwas anders gedeutet, ähnlich etwa wie Kriebitzsch in seiner „allgemeinen Geschichte in Sprüchen und Gedichten" ihn aussprach. In Löw's Pädagog. Monatsschrift, Jahrg. 1854, S. 680 ff., hat Lehmann „über die Benutzung **dramatischer** Scenen beim Geschichts-Unterrichte" geschrieben. Es wird dort auf die Erfahrung hingewiesen, daß es darauf ankomme, durch lebendigen und frischen Vortrag im Unterricht lebensfrische, markirte Bilder in der Phantasie anzuregen, das Gemüth zu sammeln und das intensive Leben des Geistes zu steigern, um gute Erfolge zu erzielen. Dazu erweist sich der biographische, schildernde und beschreibende Unterricht wirksam. „Der geschichtliche Stoff kann in der Elementarschule eigentlich nur in der biographischen Form auftreten, welche durch Hinzufügung dramatischer Scenen, lyrischer und epischer Dichtungen 2c. noch mehr ergänzt und vervollständigt werden kann. In der Volksschule, wo es absolut unmöglich ist, das umfangreiche Gebiet materiell zu erschöpfen, sind solche Persönlichkeiten zu beachten, die den Geist des ganzen Jahrhunderts einschließen, so daß der Unterricht den Stoff um solche charaktervolle Beispiele gruppiren kann, indem er zugleich durch eine concrete Schilderung viele specielle Kenntnisse um einen würdigen Repräsentanten sammelt. (Lehmann meint, jene ohnehin unmögliche Erschöpfung sei auch gar nicht nöthig, weil es in solchen Schulen genüge, durch Erfassung einzelner charakteristischer Scenen, durch Behandlung specieller inhaltreicher Bilder den Schüler zur Er-

fassung (?) des nationalen Geistes und Volkes und zum Verständniß (?) des politischen, socialen und religiösen Lebens zu führen.) Dramatische Scenen nun erhöhen bei ernster Behandlung das markige Colorit des Bildes und können für die geistige Bildung des Schülers sehr fruchtbar werden. Sie lassen die Persönlichkeiten handelnd auftreten, wodurch sie Leben und Reiz erhalten; die Vergangenheit erscheint als Gegenwart, die Scene wird wirklich, die Persönlichkeiten bekommen, vor den Augen des Schülers hinwandelnd, Leben. Sie geben erst rechten Effect und lassen bleibenden Eindruck in den Herzen der Schüler zurück. „Der Gemüth-bildende Unterricht darf solche Scenen nicht von der Hand weisen (?), sie sind ein integrirender Lebensnerv desselben (?); sie ermöglichen die nationale und ideale Bildung." Bloß nüchterne, praktische, werktägige Nützlichkeit, ohne das Verhelfen zur Entwickelung erhabener Ideen, führt zu nur mittelmäßigem, einseitigem Unterricht. Lehmann denkt nicht an einen aparten dramatischen Cursus, sondern will nur „bewährte und geeignete Scenen con amore einflechten" lassen. (In Oberklassen der Volksschulen, Stadt-, Sonntags- und Fortbildungsschulen, welche in die klassische Literatur einführen sollen (!!).) Ihm genügen einzelne auserlesene Proben, wenn sie abgerundet sind und eine gute Ausprägung des Beabsichtigten entfalten. (Lehmann vermißt dergl. in unsern Schullesebüchern mit Bedauern. Die vorzüglichsten unserer Dramen bewegen sich auf dem Gebiet der Kultur- und politischen Geschichte und enthalten geschichtliche Elemente, welche der Lehrer benutzen kann; alles die Sittlichkeit Gefährdende hat die geschickte Auswahl auszuscheiden. Es gilt ja doch nationale Bildung, Gesinnung und Charakter, darum auch die nationalen Tugenden anschauen, die erhabenen Reden großer Männer vernehmen zu lassen. Am Großen wird der junge Mensch selbst groß. Den im Schulleben vorkommenden erhabenen Weihestunden ist nicht aus dem Wege zu gehen; da ist der zarte Reiz der Poesie nicht vorzuenthalten. Abstracte, nüchterne Compendien mit sterilen Daten und Zahlen, todtes Wissen, das der Schüler nicht aus sich selbst lebendig machen kann, und das entweder verworren wird, oder entschwindet, thun es nicht. „Das begeisterte Herz ist das Vaterland schöner und reicher Gedanken; die reizende Welt der Dichtung ist es nur, die dem entzückten Herzen Antwort giebt."

Das ist Alles an sich recht schön gedacht, aber in der Volksschule unserer Tage total ungehörig und unausführbar. Der Grund liegt dafür auf flachster Hand. Von Allem abgesehen, welche Arbeit sollte aus der bloßen Vermittelung des Verständnisses solcher dramatischen Scenen aus Gedichten unserer vorzüglichsten Meister erwachsen, sprachlich, sachlich, geschichtlich, poetisch. Gegen solche Gedanken, wie begeistert sie immer gemeint sind, verhelfen die „Regulative" zur vollständigsten Ernüchternung. Wo sollen dann die Lehrer künftig herkommen, die in Volksschulen dergleichen Gedanken realisirten; die Seminare bilden dergleichen bekanntlich nicht. Und ist denn das poetisch Werthvolle auch pädagogisch schon an und für sich so werthvoll, daß es in Volksschulen gehörte. Man wolle doch die wirklich bestehenden Volksschul-Verhältnisse nicht so ausschweifend idealisiren!



5. Kulturgeschichtliches, namentlich kunstgeschichtliches Element. — Ueber die Art und den Umfang der Berücksichtigung der kulturgeschichtlichen Momente, namentlich in unserer vaterländischen Geschichte, ist sowohl im VII. Pädagog. Jahresbericht, S. 411, als im VIII., S. 494, die Summe der die pädagogische Jetztwelt bewegenden Gedanken dargelegt. Die Preußischen Regulative fixiren, wie oben näher angegeben ist, diese Seite des geschichtlichen Unterrichts und machen sie obligatorisch in den Seminaren. Es können also die befähigteren angehenden Lehrer mit den Anfängen des Verständnisses unserer vaterländischen Kultur-Entwickelung in ihr amtliches Leben eintreten. Welche Seiten des historischen Stoffes bei der Verfolgung der kulturgeschichtlichen Entwickelung die maaßgebenden für die Berücksichtigung sind, ist nicht nöthig, hier speciell aufzuführen, sie liegen in der Sache selbst ausgesprochen. Daß sie möglichst in biographischer und monographischer Fassung und Abrundung, oder in gruppirender Zusammenfassung aus ganzen Perioden, vorzuführen sind, liegt im Bedürfniß, das bei den Schülern vorwaltet, und in dem Maaße ihrer geistigen Kraft begründet. Sie bilden in dieser Form übrigens kein untergeordnetes Vehikel des überwiegenden politischen Materials mehr, sondern haben fortan das Recht, in den Vordergrund zu treten, Auswahl und Umfang des gesammten Geschichtsstoffes und zugleich die Proportion des politischen Theils desselben wesentlich zu bestimmen.

Ganz neuerlich haben sich in Rücksicht auf höheren Geschichts-Unterricht noch speciellere Forderungen namentlich in Betreff des kunstgeschichtlichen Elements in der Kulturgeschichte Gehör verschafft. Die Volksschule schmückt man mit patriotischen Bildnissen, den biblischen Geschichts-Unterricht unterstützt man durch biblische Abbildungen, deren neueste zum Theil einen wahrhaft künstlerischen Werth und große Gediegenheit haben (z. B. die von Schnorr v. Carolsfeld), den vaterländischen Geschichts-Unterricht belebt man, wenn die Mittel es begünstigen, durch Vorzeigung von Abbildungen von ausgezeichneten Personen, Thaten, Scenen u. dergl., kurz, es rückt die Mithülfe der darstellenden Kunst mit in den Unterricht. Man verweis't auf historische Denkmäler, Bauwerke, Kunsterzeugnisse verschiedenster Art, Gemälde in Kirchen, Statuen, Grabmäler u. s. w. — Alles mit Interesse an Heranziehung vaterländischer Kunst zur Veredlung des nationalen Bewußtseins. Für höhere Schulen steigert sich der pädagogische Werth der Mitberücksichtigung der hervorragenden Kunstleistungen, und es erweitert sich zugleich deren Umfang, indem der Blick auf sämmtliche Kulturvölker gelenkt wird. In Löw's Pädagog. Monatsschrift 1854, S. 415, spricht sich Lilienfeld über die Bedeutung des kunstgeschichtlichen Unterrichts bei den höheren, vornehmlich den Realschulen aus. Ihm erscheint es von Wichtigkeit, in den oberen Klassen dieser Schulen mit dem Unterricht über die geschichtliche Entwickelung der Völker überhaupt, die Kunstgeschichte in Parallelismus zu halten, weil letztere nicht nur den Ursprung und die allmählige Entwickelung der Künste, auf Grund dahin zielender wissen-

schaftlicher Forschungen verfolgt, sondern sie auch als Resultate des verschiedenen Volkslebens charakterisirt, welche sein Denken und Handeln socialer, religiöser und politischer Richtung umfassen. Er sieht die Kunstgeschichte für den vornehmsten Theil der Kulturgeschichte an und meint, sie sei in höheren Schulen nichts Heterogenes, da sie nur das anderweit in der Schule Erworbene zu innerem Einklang zu bringen habe. Sie sei ferner für die allgemeine Bildung überhaupt wichtig, und helfe in der Geschichte die Bedeutung des allgemein Menschlichen vervollständigen. Auf das künstlerische Verständniß der architektonischen Glieder und Formen, ihre Terminologie u. dergl. will er keinen hohen Werth gelegt wissen.

Dr. Merz weis't in seinem schön geschriebenen Vorworte zu den „geschichtlichen und künstlerischen Erläuterungen" zu Ludw. Weisser's „Bilder-Atlas zum Studium der Weltgeschichte" darauf hin, daß die herrlichen Kunstschätze in den großen Sammlungen von Gemälden, Statuen u. s. w. bisher nur dem gelehrten Lehrer und Jünger der bildenden Künste, nicht aber dem Volk und seiner Jugend und nicht dem nächst der Religion bildendsten Unterrichte, dem in der Geschichte zu gut gekommen seien. „Es ist ein offenkundiger Mangel unserer heutigen Bildung, daß das Kunstschöne ihr fast nur aus dem Gebiete der Poesie und Musik zum Eigenthnm und Genusse wird, und daß die Ausbildung des plastischen Gefühls und des Auges für Gestalt und Farbe, und der Sinn für die eigentlich bildenden Künste so sehr dahinten geblieben ist." Daher kommt es, daß das gemeinsame Bewußtsein von dem, was schöne äußere Form ist, verschollen zu sein scheint. Die Tyrannei der wechselnden Mode, die Gedankenlosigkeit der elenden Nachahmerei, die mechanische Wiederholung alter Formen, die Rohheit in der modernen Tracht, Wohnung und Verzierung, die vandalische Behandlung alter und neuer Kunst-Denkmale könnte nicht so groß und so allgemein sein. Eine schönere Zukunft kann nicht ohne das Element des Schönen in der äußern Erscheinung, der ächten Kunst erblühen. Zu ihr muß Volk und Jugend wieder erzogen werden, und zu diesem Behufe ist die Kunst in den Dienst der Geschichte, und die Geschichte in den Dienst der Kunst zu ziehen.

Ein besonders gedankenreicher Aufsatz von Dr. W. Buchner in der „Pädag. Revüe", Jahrg. 1854, October-Novemberheft, „über die Pflege des Geschmacks und kunstgeschichtlicher Studien als Bildungsmittel der Jugend", verdient hier ganz vorzugsweiser Erwähnung, obwohl er die Sphäre niederer Schulen weit überragt. Er prägt die Art der heutigen Ansprüche an die Schule klar ab, und gehört in seiner Quintessenz hieher. — Die Schule hat die Aufgabe, nationale Gefühle zu erwecken, den sittlichen Willen zu stählen, Gediegenheit des Charakters zu begründen. Das hat durch den Unterricht über die deutsche Kunst, durch Hinweisung auf das wunderbare deutsche Nationalleben in diesem Gebiete zu geschehen. Während das griechische Leben seinen lebendigsten nationalen Geistesausdruck in den Werken der Kunst fand, und das deutsche Mittelalter aus religiösem

Bedürfniß seine riesigen Münster baute, ist unsere Zeit wegen des politischen Getreibes arm an diesem Drange. Dieser Armuth und ihren abschwächenden Wirkungen ist entgegenzutreten, indem in das bildsame Gemüth der Jugend die heilige Scheu vor der Heiligkeit ächter Kunst gelegt wird, und durch Aufmerksamkeit auf die besten Kunstwerke der Sinn für klare, sinnige Kunstbetrachtung sich erschließt. Mit Recht ist diese Anschauung jetzt wieder zu Ehren gebracht. Das angeborne Taktgefühl, die Abneigung gegen Ungesundes und Unreines kommt dem aufbessernden Bemühen schon entgegen; beides will nur richtig geleitet sein, damit sich allmählig der Blick vom Aeußerlichen auf das Innerliche, vom Einzelnen auf das Ganze wende. „Ein solches Studium würde auch ein überaus anregendes und belebendes Ergänzungsmittel des historischen Unterrichts sein. Geschichte inmitten der Trümmer der Werke der Alten, oder inmitten der mittelalterlichen Palast- und Kirchenbauten alter Reichsstädte und ihrer engen, schallenden Gassen gelernt, ist mehr werth, als das Durchlesen von ein Paar Dutzend Compendien deutscher Geschichte. Unsere Jugend tritt leider oft nur mit einer Sammlung von Anekdoten, mit denen man sich an dem Geist der Griechen und Römer versündigt, in's Leben, so daß sie selten über Vor- und Rückschritte in der Kultur-Entwickelung dieser Völker gediegene Rechenschaft geben kann. Noch schlimmer wird in der neuern Geschichte gesündigt durch Anekdoten, welche geflissentlich das Hohe und Edle lächerlich machen, und würdiger, ernster Geschichtsauffassung Hohn sprechen. Das dringt dann von der Schule in's Volk. „Es gibt nichts Widerwärtigeres, als jene herzlose, oberflächliche, das Gute und Schlechte zugleich verwerfende Beurtheilung vergangener Jahrhunderte, hingeschiedener Helden, über welche wir meist nur deswegen unser Urtheil in solcher Weise ergehen lassen, weil wir sie nicht verstehen." Wie nun eine ernstere, würdigere Auffassung jener Jahrhunderte dem Jüngling möglich machen? „Führt ihn in die Gallerien, laßt ihn dort die tiefe Religiosität unserer Väter aus den bleichen Madonnen- und Christusbildern, ihre Kraft aus den Zügen der Märtyrer herausfühlen. Führt ihn in die Dome, zu diesen herrlichsten Zeugen deutscher Größe, damit ihm in den vielverschlungenen Wölbungen, in der Farbengluth der Fenster eine Zeit aufgehe, die zu verachten, man ihn nur zu oft systematisch lehrt. Dieß nenne ich Geschichtsstudium frisch, lebendig und erquicklich, dabei tief erwärmend und bildend. Ohne dieß ist es zwecklos, das Gedächtniß mit todten Jahreszahlen zu benutzen; ohne dieß Sicheinleben in die Vergangenheit, ohne dieß Ergreifen und Genießen gerade der Kunst, in welcher sich Geist und Gemüth eines Volks am vollständigsten ausspricht, bleibt die Geschichte uns todt; und es ist kein Wunder, wenn unsere vorlaute Jugend sich über das Nichtverständniß jener Zeiten mit schönen Phrasen und raschen Urtheilen zu trösten sucht." . . . Doch sieht der Verfasser die Geschichte deutscher Kunst nicht bloß als Mittel zum vollständigern Ergreifen der politischen Geschichte, sondern auch als Selbstzweck an, da es nicht auf bloß kalt verständiges Herumklauben an der Oberfläche, sondern auf Erkennung des Auf- und Abwogens der

geistigen Entwickelung eines Volks ankomme. Die deutsche Literatur hat man schon mit Recht der Schule zugeführt, viel besser noch als in Schlachtenberichten und Friedensschlüssen, in den Gestalten der Dichter und Weisen der Geist und Charakter deutscher Nation erkannt und lieben gelernt werden kann. „Daß aber bisher der Kunst, der gleich herrlichen Schwester der Dichtung so wenig gedacht wurde, muß ich für einen bedeutenden Mangel erkennen. Wir sind auf dem Gebiete der Kunst nicht minder Eroberer und Sieger als auf denen der Dichtung und Wissenschaft." —

In Rücksicht auf die praktisch-unterrichtliche Ausführung seines Gedankens sagt Dr. Buchner, daß sie nur da thunlich sei, wo dem Unterrichte die Anschauung ergänzend zur Seite gehe; ohne diese sei er werthlos, ja gar nicht denkbar. Zwar sei die Gelegenheit zur Anschauung nicht überall vorhanden, „wo aber auch nur ein einzelnes Kunstwerk, eine alte schöne Kirche, eine Sammlung von Bildern, Abgüssen u. dgl. sich findet, möchte ich den Sinn und Blick der Jugend darauf hingelenkt wissen, damit sie nicht gedankenlos daran vorüber gehe, und ihr nicht für alle Zeiten der offene Blick und Sinn für die Kunst geraubt werde." „Ich halte es für eine grobe Sünde des Erziehers, nicht auf vorhandene Kunstgegenstände hinzuweisen und Alles zum Verständniß derselben zu thun." Abbildungen sind zwar nur Surrogate, die keinen rechten Begriff geben, aber daran die richtige Einsicht in Kunstverhältnisse zu eröffnen, ist immer besser, als gar nicht auf sie hinzuweisen. — Buchner verweis't diesen Unterricht auf die Klassen, deren Schüler die erforderlichen Grundlagen historischer Kenntnisse (ohne welche die Beschäftigung mit Werken bildender Künste werthlos ist), Takt, Beurtheilungskraft, Mäßigung des Urtheils, geistige Befähigung, zartfühlendes Gemüth und warm angeregte Persönlichkeit besitzen. Zum Schluß erinnert er noch an Wackenroder's schönes Wort: Bildersäle werden betrachtet als Jahrmärkte, wo man neue Waaren im Vorübergehen beurtheilt, lobt oder verachtet; und es sollten Tempel sein, wo man in stiller und schweigender Demuth und in herzerhebender Einsamkeit die Künstler als die höchsten unter den Irdischen bewundern, und mit langer, unverwandter Betrachtung ihrer Werke in dem Sonnenglanze der entzückendsten Gedanken und Empfindungen sich erwärmen möchte. Die Werke herrlicher Künstler sind nicht da, daß das Auge sie sehe, sondern darum, daß man mit entgegenkommendem Herzen in sie eingehe, und in ihnen lebe und athme. Ein köstliches Gemälde ist nicht ein Paragraph eines Lehrbuchs, den ich, wenn ich mit kurzer Mühe die Bedeutung der Worte herausgenommen habe, als eine unnütze Hülse liegen lasse, vielmehr währt bei trefflichen Kunstwerken der Genuß immer, ohne Aufhören. Wir glauben immer tiefer in sie einzudringen, und dennoch regen sie unsere Sinne immer von Neuem auf und wir sehen keine Grenze ab, da unsere Seele sie erschöpft hätte. Es flammt in ihnen ein ewig brennendes Lebensöl, welches nie vor unsern Augen verlischt. Das Hauptsächlichste ist, daß man nicht mit verwegenem Muthe über den Geist der erhabenen Künstler sich hinwegzuschwingen, und auf sie herabsehend, sie zu richten sich vermesse: ein thörichtes Unter-

nehmen des eitlen Stolzes des Menschen! Die Kunst ist über dem Menschen; wir können die herrlichen Werke ihrer Geweihten nur bewundern und verehren und zur Auflösung und Reinigung aller unserer Gefühle unser ganzes Gemüth vor ihnen aufthun."

Es bedarf keiner weiteren Erinnerung, daß die Volks- und niedere Bürgerschule keinen kunstgeschichtlichen Unterricht zu geben hat. Aber daß ihr die Vorführung guter patriotischer und biblischer Bilder, wie die Hinweisung auf ehrwürdige Denkmäler alter Kunst in Bauten, Kirchengemälden, Monumenten auf Gräbern, in Kirchen, Schlössern u. dgl. einen würdigen, kunstgemäßen Stoff nahe bringe, an welchem Geist und Sinn sich erheben könne, das wird ihr, so dazu wirklich abreichbare Gelegenheit ist, nichts ihrem Princip Fremdes zuzuführen. „Sehe Jeder, wie er's treibe! Eines schickt sich nicht für Alle." Es kommt Alles auf den Sinn an, in welchem dabei verfahren wird. „Eine Verklärung, eine Idealisirung der dem Ideal so wenig entsprechenden Wirklichkeit bedarf der Mensch: hofft er sie nicht im Sein der Herrlichkeit, so sucht er sie im Schein der Kunst. Während die Kunst doch nur Ahnung und Sinnbild ewiger Dinge ist, gibt es dann dort über diesen holden Trug hinaus nichts mehr. ... Wo die Religion aufgenommen wird, da erscheint naturgemäß die Kunst als Surrogat derselben; wo keine Weltverklärung von oben her ist, da muß sie von unten her kommen!" (Gelzer's Protest. Monatsblätter. 1854, Maiheft; über die Schrift „Eritis sicut Deus", von E. A.) Für die christliche Volksschule ist kein anderer Sinn, als nur der des Christenthums vollberechtigt; alles, was auf Menschenvergötterung und Vergötterung menschlicher Werke hinausläuft, gehört an keinem Ort weniger als in die christliche Schule.

VI. Der Unterricht in der neuesten Geschichte.

Ob der vaterländische Geschichtsunterricht bis auf unsere Tage herabzuführen oder ob er schon mit dem Jahre 1815 abzuschließen sei: das ist eine Frage, auf welche vor ein Paar Jahrzehenden die Antwort einhelliger als jetzt ausfiel. Man entschied sich mit großer Mehrheit für die letztere Alternative. Der Schule wird es nicht frommen, in die Betrachtung von Zeitverhältnissen und ihrer Entwickelung eingeführt zu werden, die noch zu keinem großartigen, allgemeinen Abschluß sich wieder haben durcharbeiten können, in denen die Gährstoffe noch vielfach ungeklärt durcheinander wogen, nur wechselnde Phasen der Gestaltung zeigen und noch im Ringen nach einem vollendeteren Abschluß begriffen sind. Eine solche Vielgestaltigkeit und Unruhe ist an sich schon schwierig zu überschauen und klar zu erfassen; für Schüler ist sie doppelt schwierig, indem noch der Umstand hinzukommt, daß das objective Urtheil über den Charakter und Werth der neuesten Geschichtsentwickelungen sich noch gar nicht consilidirt und geläutert hat. Gegenwärtig bestimmt mehr

als früher die tendenziöse Parteistellung auch das Gesammturtheil über Personen und Thaten, über Bestrebungen im Volke und für dasselbe, über die historische Stellung der wortführenden Staaten zu einander. Und nicht bloß die politische, sondern namentlich auch die religiöse Auffassung der neuesten Geschichte fließt maaßgebend auf die Würdigung aller ihrer Einzelnbewegungen und auf die Beurtheilung der Charaktere ein, welche an deren Spitze oder mitten in ihrer Strömung stehen. Die zu erstrebenden Ziele sowohl als die zu ihnen hier zu bahnenden Wege, die Principien sowohl als die Consequenzen daraus unterliegen einer so verschiedenen Anschauung, daß es kaum möglich ist, ein universelles, wie objectives Urtheil zu gewinnen. Wie sollten nun Schüler mit dem Widerstreit der historischen Elemente behelligt werden, deren Verständniß ihnen so ganz abgehen muß, daß ihnen also auch damit keine wahrhaften Bildungselemente zugeführt werden können! So stehen also sachliche und persönliche Momente der Betonung des Unterrichtes in der neuesten Geschichte entgegen. Es kann deshalb nicht befremden, daß viele Pädagogen die sorgfältigere Durchnahme der neuesten Geschichte widerrathen. Dr. Waiz schließt in seiner „allgemeinen Pädagogik" die neueste Geschichte ganz vom Schulunterrichte aus. Dr. Campe erklärt ihre Aufnahme in den Schulunterricht geradezu für einen Mißgriff (Pädagog. Revüe. Juliheft 1855); er zieht es vor, die Jugend „in eine ideale Welt festzubannen, um ihre Seele unentweiht von dem, was die Welt bewegt, in sich gesammelt, gekräftigt und beruhigt zu erhalten; denn ein Verstehen der gegenwärtigen Geschichte ist ihr doch aus vielen Gründen nicht möglich." Dr. Miquél (das. Januarheft 1854) schließt die neueste Geschichte fast völlig aus, weil der Geschichts-Unterricht „ethische Ideen-erzeugende Gedankenkreise" zu schaffen habe, was nur bei völliger Abgeschlossenheit und innerer Ruhe der Gedankenfügung möglich sei. Das erziehende Element verbietet das Hereinziehen der unruhigen Gegenwart mit ihren verwirrenden, ungelösten Fragen in den Geschichts-Unterricht; nur die Furcht (?) vor den Einflüssen des Lebens, denen die Schüler nicht ohne leitenden Unterricht übergeben werden sollten, erheischt — außer dem Religions-Unterrichte — auch den Unterricht in der neuesten Geschichte für Solche, welche eben aus der Schule in's Leben treten sollen (!). Der ehrwürdige Geschichts-Veteran Dr. K. W. Böttiger meint noch im Vorwort zur 5. Aufl. seiner „deutschen Geschichte", man könne in der Schule die deutsche Geschichte füglich mit dem Jahre 1815 abschließen, nur gereifteren Lesern sei eine Kenntniß der neuesten Zeit zu wünschen. Dr. Dittmar erklärte schon 1840, beim ersten Erscheinen seiner „deutschen Geschichte", die Mittheilung der Geschichte seit der französischen Revolution an das jugendliche Alter könne besser ganz unterbleiben"; er möchte die etwa mitzutheilenden Belehrungen am liebsten nur wie einen Anhang betrachtet wissen. Eine nähere Betrachtung dieser Parthien des geschichtlichen Schauplatzes „komme dem jugendlichen Alter noch nicht zu." Er hat diesen Gesichtspunkt auch bei der neuesten Ausgabe seiner „Weltgeschichte"

festgehalten, und rechnet auf Billigung Aller, welche die Jugend nicht so früh in das Getriebe der Tagesinteressen verwickelt sehen wollen. — Dr. O. Lange, Dr. Grashoff u. m. A. halten an denselben Principien der Fernhaltung der neuesten Geschichte als eines ausführlichern Unterrichts in den gewöhnlichen Schulen fest.

Es hat fast den Anschein, als ob die Ausschließung speciellerer Behandlung der neuesten Geschichte in die Devise conservativer Geschichtslehrer gehörte, während die Heranziehung dieser Partheien von liberalem Standpunkte wünschenswerther erscheinen könnte. Soll die Jugend ohne alle Garantien, wie sie den Faden des Verständnisses der neuesten Geschichte finden werde, in's bürgerliche Leben eintreten; soll sie absichtlich über die Bewegungen in den Völkern in Unkenntniß erhalten, nicht auf die bewußte Theilnahme daran vorbereitet werden? So würde von liberaler Seite gefragt werden können. Gerade die neueste Zeit scheint eine besonders reiche Schule zur Erwerbung von Eindrücken, welche von den Wirkungen des Volksgeistes hervorzubringen sind, zur Vorbereitung auf Ideen, welche in die Bahnen solcher Wirkungen münden, und zur Eingewöhnung in freisinnige Anschauungsweise. Darum wäre es nicht zu verwundern, wenn von diesem Standpunkte aus auch der Schule bereits fleißige Beschäftigung mit der Neuzeit angerathen würde. Dennoch wiegen ohne Zweifel die wohlverstandenen pädagogischen Rücksichten und Principien so bedeutend viel schwerer, als diese scheinbaren Vortheile, daß man bei weiser Würdigung derselben alles Einlenken der Jugend in für sie ungewisse, ja bedenkliche Bahnen besser inhibirt, und sollte es mit Darangabe übrigens sehr anregender, werthvoller und höchst lehrreicher Geschichts-Partheien geschehen müssen.

Jedoch etwas aus der neuesten Geschichte ist Jedermann geneigt, der Jugend zu gute kommen zu lassen; nur das Maaß und die Art des mitzutheilenden Stoffes ist strittig. Die Volksschullesebücher enthalten z. B. Züge aus dem Leben der Könige Friedrich Wilhelm III. und IV. nach 1815; Dr. Hahn's „Leitfaden der vaterländischen Geschichte", Rector L. Bender's „deutsche Geschichte", die meisten kleinen Leitfäden der brandenburgisch-preußischen Geschichte u. dgl. m. enthalten ebenfalls eine Auswahl Daten aus der Zeit von 1815 bis heute, die nicht bloß den einen oder andern Zug, sondern sogar eine kleine Kette von Begebenheiten aus dieser Periode vorführen. Und sie heben dieß wesentlich um patriotischer Zwecke willen hervor, weil es so ganz aus dem frischesten Leben gegriffen ist, in den unmittelbarsten Erinnerungen der Väter und Mütter noch liegt, und — Momente zu Gemüth-erhebender Einwirkung auf die Jugend darbietet, welche an Werth wahrlich manchen Lehrstücken und Erzählungen aus früherer Zeit in Nichts nachstehen. Die Volksschule wird in der That damit auch nicht nur keiner Gefahr der Behelligung mit der Zeitunruhe der Gegenwart ausgesetzt, sondern nur wach erhalten für Lebensvorgänge, deren Folgewirkung in die Zeit hineinragen wird, wo die Schüler in's reifere Alter gerückt sein werden. Kriegshändel, Staatsumgestaltungen und andere politische Materien sind es allerdings nicht, welche den Faden

jener Auswahl abgeben, sondern es sind friedliche Seiten und Bilder, welche nur Pinselstriche zum Zeitbilde unserer Gegenwart liefern, ohne jedoch den wesentlichen unruhigern Charakter der letzteren hervorzuheben. Es wird nicht schaden, Kindern nur die unverworrenen, mildern Momente zu überliefern, und Alles, was nur aufregen und Nichtbefriedigung herbeiführen kann, fern zu halten, vielmehr wird es versöhnend wirken und einen tröstlichern Eindruck anbahnen helfen, welchen — wenn auch nicht die gesammte Gegenwart, doch einzelne Erscheinungen derselben an Personen und Bestrebungen hervorzubringen geeignet sind. Solche Momente haben denn auch die für Volksschulen berechneten Büchlein, Erzählungen, Lebensbilder, geschichtliche Darstellungen u. dgl. nur ausgewählt; dagegen wird nichts zu erinnern sein.

VII. Praktische Anwendung der combinatorischen Idee im Geschichts-Unterricht.

Bereits im VII. Pädagogischen Jahresberichte ist der Anwendung der combinatorischen Idee im Volksschul-Unterrichte überhaupt näher Erwähnung gethan, so daß hier nur darauf zurück verwiesen zu werden braucht. Es ist auch früher eben so der Bestrebungen des Dr. Pütz mit seinen Lehrbüchern der Geschichte und Geographie, und der Absicht gedacht, welche in Prof. D. Völter's Plane bei seiner neuesten Bearbeitung seines „Lehrbuchs der Geographie" hervorleuchtete, eine innigere Verschmelzung der Geographie mit der Geschichte durchzuführen, als bisher anderwärts zu Stande gebracht ist. (cf. den geographischen Bericht dieses Jahrgangs.) Prof. Völter hat den Plan leider aufgeben müssen, weil seine Ausführung auf nicht zu beseitigende Hindernisse stieß, wie verläßliche Kundgebungen melden. Es ist nicht Aufgabe dieses Berichts, die Modalitäten der Anwendung der combinatorischen Idee im Geschichts-Unterrichte zu detailliren, sondern nur nachzuweisen, was die neueste Zeit in dieser Hinsicht veröffentlicht hat. Im Wesentlichen beschränkt sich dieß auf die Gedanken, welche Dr. Miquél in den I. Jahrg. der „Pädagogischen Blätter", mit besonderer Rücksicht auf das gesammte Schulwesen der thüringischen Staaten, von Dr. H. Kern (Coburg. Riemann 1853. Juli) hat drucken lassen. In dem Aufsatze: „die geographisch-geschichtlichen Repetitionen beim biographischen Geschichts-Unterrichte auf Gymnasien und höheren Bürgerschulen."

Vorab sei darüber bemerkt, daß Dr. Miquél, der durch seinen fixen Kultus des Herbart'schen philosophischen Systems, von welchem er wesentlich das pädagogische Heil der Schule erwartet, in der literarischen Welt bekannt ist, mit sehr starkem Selbstgefühl und einer durch langjährige Praxis zu einer Art Infallibilität gesteigerten maaßgebenden Art der Meinung auftritt, die neben dem Charakter der Seltsamkeit

mancher für die Praxis gemachten Vorschläge zugleich die ziemliche Gewißheit aufnöthigt, daß vielleicht einmal Einer probeweis für seinen Theil ein solches Verfahren einschlägt, dann aber liegen läßt, um wieder einen andern Modus zu probiren. Hier stehe die Quinteſſenz seiner Gedanken. —

Dr. Miquél sagt, die Hauptaufgabe des geographischen Unterrichts sei die associirende Arbeit, wodurch vorzüglich die Kenntnisse der Mathematik (?), Geschichte und Naturwissenschaften auf der Erde, als räumlicher Unterlage, verbunden und befestigt werden sollen. Dieß sei nur durch Association der eigenen Kenntnisse (dunkel, ob der eignen des Lehrers oder der Schüler?) zu erreichen. Er spendet dem modernen Unterricht in der Geographie das ironische Lob, daß er besser sei als der „der guten alten Zeit", die bei dem Finis terrae anhob, mehr zu lernen gebe und es „zehn Mal besser verstehe" als der alte, „seinen Stoff so auszuwählen und zu ordnen, daß klare, Kopf und Herz aufklärende Anschauungen fremder Gegenden und Verhältnisse durch ihn entstehen, daß ferner das geographische Wissen „bis zum Phantasiren" (!) erhoben werde, und daß sich die einzelnen Punkte und Striche in lebenvolle Gemälde verwandeln. „Man sieht in der That unter seiner Leitung die Erde in Form großer Panoramen." Er tadelt dann daran, „es sei viel Wahres an der Klage, daß die positiven Kenntnisse an den phantasiereizenden Schilderungen litten, so wie an dem vorzeitigen Herauflehren zu geistreichen Auffassungen und letzten Resultaten des Wissens, daß der Charakterbildung geschadet werde, und der „übermäßig (!) geistreiche Unterricht die Mitschuld trage an dem großen Heere der Flachwisser. (Diese Klage droht er nächstens noch wuchtiger zu machen, und will dann zugleich Uebertreibungen, wie der entgegentreten, welche die Heimathskunde über die ganze Erde(?) ausdehne.)

Nach der Heimathskunde müsse sich jedenfalls der Unterricht an Gegenden wagen, „für deren Veranschaulichung die Heimathskunde sehr wenig helfen werde." (?) Drum solle auf zweierlei Weise weiter geschritten werden: I. zur Lehre vom Globus, zu einer „rohen" (!) mathematischen Geographie, und II. zu einer Verwendung der Geographie als Begleiterin oder Gehülfin des Geschichts-Unterrichts. (Das sind augenfällig zwei völlig heterogene Weisen, von denen die zweite die erste durchaus nicht mit Continuität fortzusetzen vermag.) Dr. Miquél sagt, „daß Kinder keinen irgend genügenden Begriff von den räumlichen Verhältnissen der Erdkugel und ihres Verhältnisses zu andern Himmelskörpern erlangen können (? und dennoch sollen sie gelehrt werden?), aber man müsse in vielen Wissenschaften zuerst einige Kenntnisse „halb mechanisch" (?) einprägen, um Begreifbares begreifbar lehren zu können. In der Globuslehre soll an der Umfaßlichkeit „viel verbessert" werden durch Vergleichen größerer und kleiner Globen mit einander, der Globen wiederum mit größern und kleinern Landkarten, ferner durch einen Riß von der Heimath, durch Hinweis auf den Mondball, der wo möglich „durch ein Fernrohr" betrachtet

werden soll, durch ein Tellurium und Planetarium (d. h. so ziemlich durch den ganzen aufwendbaren Apparat! bei der Gewißheit des Nichterfolgs in Betreff des Begreifens!) zeigend und weisend, nicht beschreibend, an einigen in starken Gegensätzen stehenden Orten. (Aequatorial- und Polargegenden in Detailbildern." Endlich und (doch) vor allen Dingen sollen die gewonnenen Kenntnisse zur Erläuterung der Heimathskunde verwerthet werden." Die Globuslehre (?) schaffe eine Anzahl — „ein halbes Dutzend" — Heimathskunden (!)." Ist so weit vorgeschritten, dann läßt man den geographischen Unterricht fallen (?); denn es ist nicht mehr möglich, ihn mit Interesse fortzuführen (?). „Das Interesse an dieser Weise der Heimathskunde ist ausgeschöpft; man muß die Gegenstände der ersten Heimathskunde erweitern, — und das geschieht durch die biographische Geschichte. (!So?) In die topische Geographie will Dr. Miquél durch die biographische Geschichte, in die politische durch die ethnographische Geschichte einführen. (Umgekehrt als Andere für gut halten.)

Der biographische Geschichts-Unterricht soll gemächlich breit, anschaulich, dramatisch lebendig sein, ohne Reflexion und Kritik, ohne absichtliches Moralisiren und Systematik, ohne gelehrte Excurse und notizenreiche Anhängsel u. s. w.; drum soll die Geographie allenthalben in die Erzählung mit verwebt werden. „Der biographische Geschichtslehrer muß die politische Geographie ganz vergessen, und nur mit der topischen und physischen ausgerüstet sein." Dr. Miquél hat in der Lection nie eine Karte gehabt, sondern nur mit Kreide die bezügliche geographische Parthie angezeichnet, sie ausführlich topisch beschrieben und — Darstellungen aus der physischen Geographie eingeflochten (!). „Ich wußte vor dem Beginn meiner Vorträge ziemlich bis in's Detail, welchen geschichtlichen und geographischen Apparat von Kenntnissen ich mittheilen wollte, und danach traf ich meine jedesmalige Auswahl", „„worin überhaupt die Hauptlehrkunst besteht."" „Die Anschauungen von einem mesopotamischen Lande (Moses), einer Wüste (Moses), einer hafenreichen und -armen Küste, einer unzugänglichen Gebirgsgegend, einer Meeres- und Stromesbreite (Odysseus), einem Gebirgspasse, einem Walde, einer Steppe, Stadt (Themistokles) u. s. w. ließ ich durchgängig erst dann auftreten, wann ich sie auszumalen beabsichtigte." Das hält Dr. Miquél für die rechte „Erweiterung der früheren Heimathskunde", Alles verwoben und gehalten „durch den epischen Zusammenhang." (Lehrer der Geographie können über den Werth solches Verfahrens nicht füglich zweifelhaft sein.)

Der combinirten Repetitionen will Dr. Miquél vier, nämlich am Schlusse der Zeitalter und zwar „in Form einer Reise" anstellen. (Eine längst gebrauchte Repetitionsweise im geographischen Unterricht.) Die aus den Biographien bekannten Orte und Gegenden werden erst auf den Karten und dann noch einmal auf dem Globus gezeigt, und nun die Reisen nach der historischen Folge der Biographie vorgenommen. Das historische Material wird kurz repetirt, „dagegen wird der gewonnene geographische Stoff überall erweitert und in neue Verbindungen



gebracht; Produkte, Klima, Größenbestimmungen u. s. w. beachtet, alle diese Erweiterungen aber sorgfältig aus ihrer systematischen Fassung losgemacht." (O!) Die Form der Darstellung wechselt mit den Biographien, da die Reise bald zu Lande, bald zu Schiffe, in Begleitung eines Heeres, eines wandernden Volkes, als Besuch einer Stadt, eines Nationalfestes u. s. w. geschieht. (Was wird zuletzt für klare Geographie und klare Geschichte auf solche Weise herauskommen?) Zur Verstärkung des geographischen Elementes sollen noch die Entdeckungsreisen eines Marco Polo, Vasco de Gama, Columbus 2c., die Weltumsegelungen von Magelhaens, Cook u. dgl. in die Biographien aufgenommen werden, um über noch weitere Gegenden, als beim biographischen Unterricht berührt werden, Kenntniß zu sammeln. Alles dieß soll zur Ermüdung des sympathetischen Interesses führen, um die Lust zu stiller Betrachtung des „Ruhenden" zu wecken. Und nun läßt sich der geographische Unterricht aus seiner geschichtlichen Verbindung los, und geht neben der ethnographischen Geschichte als selbstständige topische Beschreibung näher. (Oben hieß es, es sollte der ethnographischen Geschichte die politische Geographie zur Seite gehen!). Zuletzt sollte die vierte, die General-Repetition, den Hauptstoff der Biographien der verschiedenen Geschichts-Abschnitte in Verbindung mit den wichtigsten Produkten der Länder und den Haupterscheinungen der physischen Geographie bringen. „Ein halbes Dutzend Fahrten" auf dem Mittelmeere, der Ostsee, dem Atlantischen Meere, und die Reise durch die wichtigsten Kulturländer nach den Orten, welche beim biographischen Geschichts-Unterricht beachtet wurden, genügt dazu. Das Ganze soll schließen mit einer „rohen" Uebersicht der politischen Geographie der wichtigsten europäischen Staaten und dann — mit einer Repetition der Globuslehre! —

Man braucht nicht absichtlich mißverstehen zu wollen, was Dr. Miquél meint, aber so viel ist aus seinen Darlegungen klar, daß bei einer solchen Combination der Geschichte mit der Geographie weder im Unterricht noch in den Repetitionen viel Ersprießliches zu hoffen ist. Es kann auch mal eine pädagogische Wunderlichkeit, mit Vorliebe durchgeführt, etwas Gutes zu Tage bringen; aber das wird kein Grund sein, Wunderlichkeiten der pädagogischen Welt zu empfehlen. Jene Gedanken Dr. Miquéls bringen auf geographischem Gebiete keine Ordnung und Abrundung, auf geschichtlichem keine Einheit und Klarheit zu Wege. Man kann ihnen den Werth einer didaktischen Phantasie beilegen, wie derselbe Autor im zweiten Jahrgange derselben „Blätter" (Januarheft 1854) unter der Ueberschrift niedergelegt hat: Die erste Lehrstunde in der deutschen Geschichte. Praktiker werden wissen, daß in unsern Schulen in einer Stunde, namentlich nicht in der ersten, keine solche Art und Fülle des Materials zu behandeln ist, wie dort auf dem Papiere steht.

Es bleibt noch übrig, einer ebenfalls von Dr. Miquél für die Praxis empfohlenen Combinationen des Geschichts-Unterrichts zu gedenken, nämlich der mit dem geographischen und zugleich mit

dem Literatur-Unterricht. Dr. Miquél hat in Kern's pädagogischen Blättern für Töchterschulen eine derartige Combination aufgestellt (vid. S. 443 ff.). Er hat dort mancherlei Ausstellungen an den Lehrerinnen, an der pädagogischen Literatur, an der Praxis gemacht, und will nun Anleitung zu deren Beseitigung geben. Zu diesem Behuf stellt er zwei Lehrstufen hin, eine biographisch-geschichtliche, welche die literatur-geschichtliche vorbereiten soll, und eine literatur-geschichtliche, worin die Literatur-Geschichte die leitende Idee der politischen Geschichte geben, und durch die Betrachtung der verschiedenen Völkerentwickelungen zur Kultur-Geographie führen soll. (!) Das sei der einzig natürliche Weg. (!) (In diesem Fall ist die pädagogische Welt seither nur unnatürliche Wege gegangen; denn jenen Weg nahm sie seither nicht.) „In Volksschulen will man sich noch immer nicht unbedingt zu dem christlich-nationalen Geschichts-Unterrichte und einem damit verbundenen nationalen und nationalökonomischen (?) geographischen Unterrichte bequemen, oder hat doch aus unserer wirren Nationalgeschichte noch nicht den rechten bildenden Stoff zu finden gewußt. Schlimmer stehe es noch in Töchterschulen, wo in den „Sumpf wirren Wissens" Geographie und Literatur-Geschichte mit hinabgezogen werde. Er empfiehlt dort, statt vieler Königs- und Kriegs-Geschichten, Vertiefung in Zartes und Schönes, ohne dunklere Seiten des geschichtlichen Lebens zu ersparen und der Wahrheit Gewalt anzuthun; also: Biographieen der Männer der Kultur, aus der Literaturhistorie, von Gottesgelehrten, Weisen, Dichtern, Künstlern, Gesetzgebern und edeln Frauen. Es soll zunächst deren menschliche Seite im verklärenden Lichte großer und edler Motive ihres Handelns betrachtet werden. Darum soll der bisher gewöhnliche Gang des Unterrichts völlig verlassen werden, um die zu schildernden Charaktere auf dem Hintergrunde ihrer Nationalitäten erscheinen zu lassen. Also so: Ausgang von der biblischen Geschichte, Vorführung der Hauptpersonen bis zum Untergang der politischen Blüthe des jüdischen Volks; letztere „nicht in einseitig religiöser, sondern in gebührender orientalischer Beleuchtung." (Aegyptische, indische, persische Kultur ist dem geographischen Unterricht zu überlassen.) Dann Griechen, beginnend mit Odysseischen Schilderungen der heroischen Zeit. (Weg mit aller systematischen Anordnung; Alles nur aus größter Fülle des Wissens mit poetischem Sinn.) „Jede Biographie muß ein großes, reiches, geschlossenes Ganze bilden", welches mit den vorhergehenden und nachfolgenden in geographische Verbindung zu bringen, aber in Form und Inhalt auch in eine innere Verbindung mit den vorhergegangenen Gemälden zu setzen sind. „Nach dem Heroenzeitalter muß den Schülerinnen klar geworden sein, wie die griechische Geschichte ihren weitern Verlauf nehmen mußte? (Ist die Geschichte ein Verstandes-Conclusum, das sich a priori von Kindern construiren läßt?) Dieser Verlauf wird mit Zuhülfenahme der kulturgeographischen Bänder kurz gezeichnet. (Gewaltige, Menschen-erziehende, Städte erzeugende, Staaten gründende Ströme, Nomaden- und Krieger-reiche

Ebenen, schroffe Wechsel wüster und fruchtreicher, ebener und gebirgiger Gegenden, da berücksichtigt, wo sie in der Geschichte vorkommen müssen.). Bei historischen Entwickelungen sollen die Schülerinnen nicht bloß hören, sondern auch sehen, Personen und Orte. — Die Zwischenräume der Gemälde sind mit „systematischen Betrachtungen" auszufüllen, und die geographischen Gemälde des Orients und Griechenlands mit Hülfe der gewonnenen „fertigen Gedanken" zusammenzusetzen. Dann: Blüthezeit Athens, bildende Künste, öffentliches Leben, erläutert durch lebhafte Gemälde aus den Perserkriegen. (Keine Kunstgeschichte, nur Ciceronen-Beschreibung!). „Der rechte biographische Geschichts-Unterricht muß mit solchen Schilderungen von Zuständen ganzer Kulturstufen und Handlungen ganzer Massen von Menschen beginnen (So?), um den Biographien der einzelnen Personen den rechten Hintergrund zu verschaffen, auf dem sie allein in richtigem Licht erscheinen. (Abwehr leichtfertigen Aburtheilens.) Fernere Biographien beschäftigen sich mit Socrates, Demosthenes, Alexander d. Gr. in Rücksicht auf rein Menschliches und Geistiges. Dann wird der orientalische Boden in staatlicher, religiöser und geistiger Entwickelung nochmals genauer durchwandert. Alles aber, was aus Alexanders Civilisationsplänen in Hinsicht auf Uebertragung des griechischen Wesens auf die meisten andern Völker des Alterthums u. s. w. zu sagen wäre, soll nicht vorgetragen, sondern von den Schülerinnen aus dem gewonnenen Material gefolgert werden (!So? Wer kann Geschichte folgern und rathen!). Nun sollen abrißartige Darstellungen der wichtigsten Erscheinungen der andern Theile der alten Geschichte folgen, und nur die Römer „etwas mehr" beachtet werden, als Verbreiter, Bewahrer und Sammler antiker Kultur. Nach ein Paar Darstellungen aus der römischen Heroenzeit folge gleich das römische Leben unter Augustus, und „nachdem eine wohlthätige Uebersättigung des Interesses an der großartigen Entwickelung einzelner Menschen und Völker auf Kosten der Mehrzahl der andern entstanden ist, werde zum Christenthum im Orient zurückgeleitet." Zwei Gemälde dazu genügen, eines von Christi Leben und Wirken, und eines von der Ausbreitung des Christenthums. (Letzteres würde sehr groß werden müssen.). Die angeschlossene geographische Uebersicht des römischen Reichs soll zur deutschen Geschichte überleiten. Aus dieser bezeichnet Dr. Miquél folgende Gemälde: Darstellung des Urzustandes der Nation (ähnlich wie bei der biblischen, griechischen und römischen Geschichte, mit Heranziehung der Sagen der Edda), erste deutsche Freiheitskriege (ähnlich den griechisch-persischen Kriegen), ein paar detaillirte Scenen aus der Zeit der Völkerwanderung und Karls des Großen vom literatur-historischen Standpunkte, Schilderung des ersten Kreuzzugs, des mittelalterlichen Ritter- und Städtelebens. Zum Schluß des Mittelalters: geographische Uebersicht Europa's vor Entdeckung Amerika's. Aus der neueren Geschichte sollen Columbus, das in Italien wieder erwachte Kunstleben, Luther, Gustav Adolph, Peter d. Gr., Friedr. d. Gr., die französische Revolution und die Freiheitskriege vom kultur-historischen Stand-

punkte durchgegangen, und zum Schluß die geographische Uebersicht der wichtigsten Länder und Völker der Gegenwart angefügt werden.

Dies Alles, meint Dr. Miquél, müsse durch freies Erzählen der Schülerinnen, unter Beihülfe der Lectüre guter Darstellungen und fleißiger Repetitionen im ersten Cursus — der hier nur zunächst in Betracht zu ziehen war — durchgenommen werden. Die Zwischenzeit bis zum Jungfrauenalter wird aller directe geographische und historische Unterricht quittirt und das Erworbene nur durch Lectüre und schriftliche Arbeiten lebendig erhalten (?); dagegen im Jungfrauenalter, vom 16. Jahre an, der literatur-historische Cursus begonnen. Dieser greift übrigens so weit über Schulverhältnisse, wie sie das Leben wirklich nur kennt, hinaus, daß hier von den dafür bestimmten, weit bemessenen Zumuthungen geschwiegen werden kann. Soviel ergiebt sich ohnehin aus dem Obigen, daß neben manchem ganz Guten doch soviel für die Praxis in den überwiegend meisten Töchterschulen Unanwendbares aufgestellt ist, daß keinenfalls ein Fortschritt damit gegeben ist. Kam bei den vorigen Vorschlägen die Geschichte zu kurz, so hier die Geographie, bei welcher an den Schluß gestellte Uebersichten nimmermehr genügen können, um ordentlichen geographischen Unterricht zu ersetzen.

Die combinatorische Idee ist hiernach auf geschichtlichem Gebiet als bis zur Stunde noch nicht allseitig befriedigend in die Praxis eingeführt anzusehen. Am meisten Erfolg scheint die von Dr. Pütz innegehaltene Weise ihrer Realisirung in höhern Schulen zu verbürgen.

Anhang.

Noch zwei Erscheinungen geschichts-unterrichtlicher Natur sind der Erwähnung an dieser Stelle besonders werth, die eine, wegen des Einblicks in die Art und das Maaß geschichtlicher Vorbildung, womit künftig angehende Volksschullehrer aus Seminaren treten werden, die andere, weil sie Ansichten über den Geschichts-Unterricht in höhern Bildungs-Anstalten von einem früher hoch gestellten Pädagogen enthalten.

1. Die „fortgesetzten Nachrichten über das Königl. evangelische Schullehrer-Seminar zu Münsterberg, vom Seminar-Director Bock" (1855), und „das Königl. evangelische Schullehrer-Seminar zu Steinau a. d. O., vom Seminar-Director Jungklaaß" (1855) enthalten u. A den Lehrplan für den Geschichts-Unterricht in den beiden neuern schlesischen Seminaren. Die Grundzüge dieses Planes sind in beiden nach dem „Regulativ" völlig übereinstimmend, und nur im Einzelnen treten einige minder erhebliche Abweichungen hervor. Die Geschichte des Vaterlandes ist das ausschließliche Gebiet, das zur unterrichtlichen Bearbeitung in beiden

Seminaren verordnet ist. Nicht eine pragmatische Geschichte, sondern nur einzelne, abgerundete Geschichtsbilder kommen in fortgehender Beziehung zur Geographie des Vaterlandes dergestalt zur Behandlung, daß namentlich die später in der Volksschule zu erzählenden Geschichten, also vor allen die der patriotischen Gedenktage, von den Seminaristen frei, sicher, angemessen und gut behandelt werden können. Das Schullesebuch in seinen geschichtlichen Abschnitten, historische Privatlectüre, vorhandene historische Bilder, selbstgefertigte Geschichtstabellen, geschichtliche Dispositionen und einzelne geschichtliche Ausarbeitungen helfen die Bildung hierbei fördern. Während des ersten der beiden für den geschichtlichen Unterricht bestimmten Seminar-Lehrjahre kommen folgende Pensa zur Behandlung:

Münsterberg.	Steinau.
I. Tertial.	
1. Zerstörung Jerusalems.	1. Zerstörung Jerusalems.
2. Scenen aus der Zeit der Christenverfolgungen.	2. Die ersten Christen.
3. Innere Zustände der christl. Kirche in den ersten 3 bis 4 Jahrhunderten.	
4. Constantin der Große und die christliche Kirche im Römerreiche.	
5. Ambrosius und Augustinus.	3. Die Cimbern und Teutonen.
6. Chrysostomus.	4. Die Schlacht im Teutoburger Walde.
7. Deutsche Götter und Helden.	5. Der Einbruch der Hunnen.
8. Scenen aus der Völkerwanderung.	6. Attila und die Schlacht auf den catalaunischen Feldern. 7. Theodorich. Chlodowig. Alboin.
9. Muhamed; und die Eroberungen der Araber.	(8) Muhamed; und die Eroberungen der Araber.
	9. Karl Martell und Pipin der Kleine.
II. Tertial.	
1. Bonifacius (und Augustinus), und die Ausbreitung des Christenthums unter Germanen und Slaven.	1. Bonifacius (und Augustinus), und die Ausbreitung des Christenthums unter Germanen und Slaven.
2. Der Papst und die Kirchenspaltung zwischen dem Morgen- und Abendlande.	
3. Karl d. Gr. und das Frankenreich. Karls d. Gr. Nachfolger. (Theilung des Reiches.)	(2) Karl d. Gr. und das Frankenreich. Karls d. Gr. Nachfolger. (Theilung des Reiches.)
4. Heinrich I. und Otto I.	(3) Heinrich I. und Otto I.
5. Heinrich IV. und Gregor VI.	(5) Heinrich IV. und Gregor VI.

Münsterberg.	Steinau.
	5. Der erste Kreuzzug.
6. Die beiden großen Hohenstaufen und die gleichzeitigen Päpste.	6. Friederich Barbarossa. 7. Friedrich II.
7. (8) Rudolph von Habsburg. Adolph. Albrecht I.	
8. Scenen aus den Kreuzzügen.	
9. Bilder mittelalterlicher Kultur.	9. Schlachten bei Mühldorf und bei Sempach.
10. Blicke in das mittelalterliche Kirchenwesen.	10. Siegmund und das Concil zu Costnitz.

III. Tertial.

1. Erfindungen und Entdeckungen.	
2. Vorläufer der Reformation.	2. Luther's Jugend und Klosterleben.
3. Bilder aus der Reformationsgeschichte.	3. Luther's Auftreten als Reformator.
4. Bekämpfung der Reformation.	4. Die Disputation zu Leipzig. Bann. Reichstag zu Worms.
	5. Luther auf der Wartburg. Wiedertäufer. Bauernkrieg.
	6. Tag zu Augsburg. Luther's Tod.
	7. Schlacht bei Pavia.
	8. Schmalkaldischer Krieg. Religionsfrieden zu Augsburg.
5. (9) Scenen aus dem 30jährigen Krieg. (Beginn. Zerstörung Magdeburgs.)	
	10. Gustav Adolph.
	11. Die letzten Kriegsjahre. Westphälischer Friede.
	12. Evangelische Kirchengeschichten aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Im zweiten Jahre kommen folgende Pensa vor:

I. Tertial.

1. Rückblick auf die brandenburgische Geschichte vor dem Antritt der Hohenzollern.	1. Die Mark und die Askanier. 2. Die Luxemburger und der falsche Waldemar.
2. (3) Friedrich I. (Friedrich II. und die Stadt Berlin.)	
3. Der äußere Aufbau des brandenburgischen Staates bis zum großen Kurfürsten.	
4. Blicke auf den innern Ausbau bis zur selbigen Zeit.	4. Die Reformation in der Mark. 5. Das Ordensland Preußen. Anfall an Brandenburg.

Münsterberg.	Steinau.
5. (6) Der große Kurfürst. (Krieg Habsburgs mit den Bourbonen.)	
6. Friedrich I. König.	7. Friedrich Wilhelm als Kriegsheld und Erwerbung der Königswürde.
7. Rückblick auf die preußische Geschichte.	8. Spanischer Erbfolgekrieg. Nordischer Krieg. Theilnahme Friedrichs I. und Friedrich Wilhelms I. daran.
	9. Friedrich Wilhelm I. Jugendgeschichte des großen Friedrichs.
	10. Friedrichs II. Thronbesteigung. Ansprüche auf Schlesien.
II. Tertial.	
1. Friedrich Wilhelm I.	
2. Friedrich d. Große.	
3. (1) Schlesiens frühere Geschichte.	
	2. Die Breslauer Heinriche und die böhmische Herrschaft.
	3. Schlesien unter den ersten Habsburgern.
4. Berühmte Männer aus der evangelischen Kirchengeschichte.	4. Bedrückungen der Evangelischen in Schlesien.
	5. Der erste schlesische Krieg.
	6. Der zweite schlesische Krieg.
	7. Die Friedensjahre und der Beginn des siebenjährigen Krieges.
	8. Das Jahr 1757.
	9. Die letzten Jahre des siebenjährigen Krieges.
	10. Friedenswerke des großen Königs.
5. Kleinere evangelische Sekten und Gemeinschaften.	
6. Der Unglaube im 18. Jahrhundert und seine Folgen.	
7. Friedrich Wilhelm III.	
8. Aeußere und innere Mission.	
III. Tertial.	
Keine neuen Pensa. Methodische Winke zur Wahl und Behandlung von Festgeschichten für beschränkte Volksschulverhältnisse. (Gliedernng längerer Erzählungen in abgerundete, kleine Ganze; Bekanntmachung	1. Napoleon Bonaparte, Sohn und Erbe der Revolution. 2. Die Jahre der Schmach. 1806—1809. 3. Die Zeit der Noth und der Feldzug in Rußland.

Münsterberg.

mit geeigneten Hülfsmitteln zu selbstständiger Vorbereitung. Stellung vorzulesender, resp. einzuprägender vaterländischer Gedichte u. dergl.) Winke für Anknüpfung der Betrachtung preußischer Fürstinnen, vaterländischer Staats-, Verwaltungs- und Heeres-Zustände u. s. w.

Steinau.

4. Die Erhebung des preußischen Volks. Schlachten bei Gr. Görschen und Bautzen.
5. Schlacht an der Katzbach.
6. Schlachten bei Dresden, Kulm, Großbeeren, Dennewitz.
7. Treffen bei Wartenburg. Vorbereitung zur Schlacht bei Leipzig.
8. Die Leipziger Völkerschlacht.
9. Die Ausfegung Deutschlands. Rheinübergang.
10. Krieg in Frankreich. Einnahme von Paris.
11. Wiener Congreß. Napoleons Rückkehr.
12. Schlachten bei Ligny und la belle Alliance; zweiter Pariser Frieden.

Das erste Seminar-Lehrjahr sammelt bereits aus dem Schullesebuche vorbereitende Kenntnisse aus der vaterländischen und Reformations-Geschichte, meist in anekdotenartigen Zügen. Vorlesestunden verhelfen zu einiger Kenntniß aus der griechischen und römischen Geschichte, während die nothwendigen Kenntnisse aus der Geschichte anderer wichtiger Völker des Alterthums bei Gelegenheit der biblischen Geschichte vermittelt werden.

Diese Gegenüberstellung ist sehr lehrreich. Sie läßt erkennen, wie die regulatorischen Normen in praxi gestaltend wirken, was sie ausscheiden, worauf sie Gewicht legen, wie sie den ganzen Stoff anfassen lehren. Man sieht auf den ersten Blick, es ist gegen die früheren Anforderungen Manches anders; hier abgekürzt, dort mehr ausgedehnt in den Stoffen, abgeändert auch in den Weisen und Formen, wie dieser Stoff nun zu lehren sein wird. Aus beiden ergiebt sich von selbst Art und Umfang der Bildung, welche die Seminare ihren Zöglingen in der Geschichte zu geben suchen sollen.

2. Dem Jahresbericht der Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt zu Freyimfelde bei Halle über die Zeit Michaelis 1853—1854 hat deren Inhaber, der Geh. Regierungs-Rath Dr. Eilers, „Ansichten über den Geschichts-Unterricht in höheren Bildungs-Anstalten" vorangeschickt. Diese „Ansichten" haben schon darum Wichtigkeit, weil sie von einem bis 1848 im Unterrichts-Ministerio hochstehenden Schulmanne herrühren. Sie haben sie ferner auch, weil sie sich an die Ansichten der berühmtesten Geschichtslehrer anschließen, und weil sie dem wirklichen Lebensbedürfniß entsprechende Rücksicht erringen helfen möchten. Nur eine kurze Skizze dieser Ansichten gehört hierher, weil sie zur lehrreichen Vergleichung mit dem, was für niedere Schulen maaßgebend ist, dienen kann.

Dr. Eilers sagt, daß unsere Gymnasien ihrem eigentlichen Zwecke jetzt nicht entsprächen; sie hätten keine Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, sondern den höheren Beamtenstand tüchtig und gesinnungstreu vorzubilden für die Gebiete des socialen und wahrhaft humanen Lebens. Wohl gehe der Weg zu ächter Geistesbildung durch das klassische Alterthum; aber falsche Methoden und wirres Hindrängen zur Vielwisserei ersticken zu leicht die praktische Kraft und den richtigen Geschäftsverstand. Für den Geschichts-Unterricht der höheren Bildungs-Anstalten will derselbe durch seine Mittheilungen den obwaltenden Schäden wehren helfen. Er weis't auf Heeren's und Schlosser's Weise, Geschichte zu lehren, hin, gedenkt des Einflusses, welchen die neue Organisation des höheren Schulwesens in Preußen auch auf den Geschichts-Unterricht gewonnen habe, namentlich der Uebertreibungen und Verkennungen in Maaß und Ziel, und ihrer Folgen für Geschichts-Erlernung durch Erzeugung von historischer Verbildung. Dann geht er darauf ein, für den propädeutischen Geschichts-Unterricht an Gymnasien aus der großen Masse des Geschehenen das Angemessene mit pädagogischem Urtheile auszuwählen und auf die verschiedenen Bildungsstufen zu vertheilen. Alles, was den Universitätsstudien angehört (gelehrte Definitionen, Erörterungen über organische Schöpfung der Urwelt, über die verschiedenen Racen, den ursprünglichen Zustand der Menschheit, die Entstehung der Kultur, der Staaten u. dergl.) soll wegfallen; ebenso die Geschichte der Völker, welche nicht Kultur-Völker sind (wofür nothwendiger die Geographie aufzunehmen sei), und alle tendenziösen politischen und kirchlichen Erörterungen. (Auch die jüdische Geschichte soll ausgeschlossen und das Erforderliche daraus dem Religionslehrer überlassen werden.) Mit Löbell (cf. V. Pädag. Jahresbericht, S. 208) entscheidet sich Dr. Eilers nur für zwei Stufen des eigentlichen historischen Unterrichts auf Gymnasien und für zwei dem entsprechende Lehrgänge, für eine vorherrschende Berücksichtigung der deutschen Geschichte und für eine Vorbereitung des gesammten geschichtlichen Unterrichts vornehmlich durch die Erdkunde, in welche Züge der Geschichte einzuflechten sind. Statt wie Kohlrausch der unteren Stufe die griechische, römische und deutsche Geschichte, der oberen die neuere und die Kulturgeschichte zuzuweisen, oder wie Löbell zu Anfang eine systematische Uebersicht der Universalgeschichte zu verlangen, meint Dr. Eilers, es müßten zuerst die Hauptthatsachen der ganzen Geschichte in chronologischer Ordnung, unter stets zu behaltender Klarheit des geographischen Schauplatzes dem Gedächtniß eingeprägt werden, so nämlich, „daß die hervorragendsten Angelegenheiten und Personen den Gegenstand dazwischen geschobener Erzählung bilden.“ Er wählt folgendergestalt aus:

I. Gründung und Geschichte des Persischen Weltreichs bis Xerxes. Geographie der Länder zwischen Euphrat und Indus; kurze Geschichte der asiatischen Reiche vor Cyrus; medische Monarchie, Hauptmomente ihrer Geschichte; Geographie von Klein-Asien; Geschichte der Lydischen Monarchie.

II. Geschichte der Griechen. Ziemlich vollständige Geographie mit Einschluß der Inseln; Hauptstämme der Griechen, Einwanderer, Heroenzeit, dorische Wanderung, Nothwendigstes aus der Kulturgeschichte, Geschichte Athens und Spartas (Einschaltung der Persischen Geschichte von Xerxes an), bis Alexander d. Gr., dessen Heereszüge auf der Karte zeigen; Hauptpunkte aus dem Kampfe der Feldherren zum Verständniß der Entstehung der aus der Macedonischen Monarchie hervorgegangenen Reiche.

III. Römische Geschichte. Alte Geographie von Italien; dann gleich Geschichte Roms, Hervorhebung des Einflusses der Könige auf Religion, Kultur und Verfassung; Herrschaft der Patricier, deren Kampf mit den Plebejern in den hauptsächlichsten Momenten; Gesetzgebung und Entwickelung der Verfassung, Kriegsbegebenheiten bis zur Eroberung Italiens, Kriege außerhalb Italien, Punische Kriege, Bürgerkriege in Hauptmomenten, Kaisergeschichte (alle Kaiser mit Namen nnd Jahreszahlen eingeprägt, aus der Geschichte aber nur Hauptmomente); geographische Erläuterung der Völkerwanderung und deren Folgen. Germanische Reiche innerhalb des Weströmischen; Muhamed und die Eroberungen des Islam, Sturz der Merovinger, Karl d. Gr.... Beginn des deutschen Reichs; deutsche Kaisergeschichte bis Karl V.; Hauptmomente der Reformationsgeschichte, Folgen für Deutschland; Entstehung der Republik der Niederlande; der 30jährige Krieg bis zum westphälischen Frieden. —

So weit für die untere Stufe. Die Geschichte von da an wird der oberen Stufe vorbehalten. Ueberall hat es der Unterricht mit dem Lernen der Thatsachen, nicht mit kritischen Untersuchungen zu thun; Hauptstellen politischer Reden, die Entwickelungsgeschichte des Partheiwesens u. dergl. sind in dem Original mit den Schülern zu lesen; wenn auch nur über einige Perioden — nicht über alle — die Schüler völlig in's Klare kommen und daran lernen, was zur Geschichtskenntniß gehört. — Die obere Stufe hat auch Kulturgeschichte der alten, mittleren und neuen Zeit, aber wohl bemessen, zu gewähren; übrigens von der neueren Geschichte nur die Geschichte Spaniens, Frankreichs, Englands, der vereinigten Niederlande, des osmanischen Reichs, vorzüglich Deutschlands mit gelegentlicher Einschaltung der Hauptmomente der Geschichte der nordischen Staaten. Von der Reformationszeit an ist ausführlicher zu wählen, das Mittelalter nur kurz, Behufs der Verbindung der alten Zeit mit der neuen durchzugehen. Die Colonialgeschichte soll der geographischen Klarheit wesentlich zu Hülfe kommen. — So Dr. Eilers. — Ueber Sinn und Geist der Auffassung der Geschichte dieser Lehrstücke enthalten die „Ansichten" keine weiteren Angaben, jedoch ist aus des Verfassers eigenem Sinn und Geist dessen Charakter selbstredend als ein gediegener klar.

Hiermit werde der Rundblick auf die neuesten Ideen und Zeitbewegungen auf dem pädagogischen Gebiete, soweit dieselben den Geschichts-Unterricht betreffen, beendet. Die Haupttendenzen unserer Tage legt derselbe wiederum in ihren Hauptzügen dar: Beschränkung im Maaß, Vertiefung in's Wesen des Stoffes, soweit dieß dem Schulunterrichte möglich sein kann, sichere Befestigung der Hauptsachen im Gedächtniß und klares Bewußtsein über deren Inhalt und Bedeutung. In Betreff des Geistes der Behandlung richtet sich die Zeit auf entschiedene Bevorzugung des Vaterländischen und auf Durchdringung des Ganzen mit dem Geiste des Christenthums. Sowohl in der einfachsten Volks-, als in der Bürgerschule gelten diese Forderungen gegenwärtig als Normen, denen die höchsten Schulbehörden, wie die weitschauenden Pädagogen, fast einhellig beipflichten, und denen der Lehrer deshalb umsichtig und treu nachzukommen suchen soll. Gott der Herr segne es!

Zur Geschichts-Literatur der Jahre 1854 und 1855.

Vorbemerkung.

Wie in früheren Jahren, wird auch dieß Mal bei solchen Schriften, deren frühere Auflagen bereits besprochen wurden, und die deshalb mit * bezeichnet werden sollen, die kurze Rückweisung genügen müssen, wenn nicht wesentliche Neugestaltungen dabei zu notiren sind. Da einige Male die Erwähnung kirchengeschichtlicher Schriften ausgesetzt wurde, so schien es, namentlich im Hinblick auf das Zeitbedürfniß, gerechtfertigt, dieß Mal einige dieser Schriften wieder mit heranzuziehen.*) Im Vergleich gegen früher sind der geschichtlichen Schriften dieß Mal von der Redaction und dem Berichterstatter leider nur verhältnißmäßig weniger zu erlangen gewesen, als wirklich erschienen sind; dennoch wird nur in ein paar Fällen auf das von Andern veröffentlichte Urtheil über die eine oder andere Bezug genommen werden.

A. Kirchengeschichte.

1. Kurzer Abriß des Wichtigsten aus der Geschichte der christlichen Kirche, mit besonderer Rücksicht auf die Reformation in Deutschland. Für den Jugendunterricht in evangelischen Volksschulen. Grünberg. 1853. 16 S. 1 Sgr.
2. F. Dümichen, Pastor: Kirchengeschichte des Alten und Neuen Testaments (bis 1853), nebst Auszug aus der Augsburgischen Confession,

*) Vergleiche: Religionsunterricht, K. Kirchengeschichtliches, pag. 63 u. f. D. Red.

in ungebundener und gebundener Rede. 3. Aufl. Breslau. Trewendt und Granier. 1853. 95 S. 5 Sgr.

3. **J. C. Jäkel:** Christliche Religionsgeschichte für Lehrer und Schüler. Leipzig. Klinkhardt. 1854. 89 S. 7½ Sgr.

4. **Kr. Bleibtreu:** Lebensbilder aus der Geschichte der christlichen Kirche vor und nach der Reformation. Umgearbeiteter Abdruck aus dem Sonntagsblatt für innere Mission in Rheinland und Westphalen. Duisburg. Ewich. 1855. 16. 203 S. 8 Sgr.

5. Dr. **F. Lohmann:** Lehrbuch der Kirchengeschichte für höhere Lehranstalten. Göttingen. Vandenhök. 1854. 221 S. 20 Sgr.

6. Dr. **J. H. Kurtz:** Lehrbuch der Kirchengeschichte zunächst für höhere Lehranstalten. 2. Aufl. Mitau. 1853. Neumann. 238 S. 24 Sgr. Desselben Verf. Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. 3. Aufl. in 2 Bdn. Das. 1853. 54. I. 1—3. 2 Thlr. 12 Sgr.

Mit Recht einstimmig in der pädagogischen Welt empfohlen; zuletzt noch in der Pädagog. Revüe 1854, Decemberheft.

7. Prof. Dr. **H. E. F. Guericke:** Handbuch der Kirchengeschichte. 8. Aufl. 3 Bde. 4⅔ Thlr. Daraus separat: Geschichte der Reformation. Berlin. Schindler. 1855. 16 Bgn. 20 Sgr.

8. Prof. Dr. **W. B. Lindner:** Lehrbuch der christlichen Kirchengeschichte. 3. Abtheil. 2. Hälfte. Geschichte der Kirche der neuesten Zeit. 1854. Leipzig. Schwickert. 1 Thlr 27 Sgr. (I—III cpl. 7 Thlr.)

9. Prof. Dr. **C. L. Gieseler:** Lehrbuch der Kirchengeschichte. V. Bd. Nach des Verfassers Tode von **E. R. Redepenning.** Bonn. Marcus. 1855. 408 S. 2 Thlr.

10. **K. Sudhoff:** Vorträge über christliche Kirchengeschichte. 2 Bde. Frankfurt a. M. Sauerländer. 1855. 2 Thlr. 16 Sgr.

Mit Benutzung der bedeutendsten kirchengeschichtlichen Werke der Neuzeit (Neander, Hagenbuch, Gieseler u. A.) und mit gründlichem Quellenstudium gearbeitet, sind diese anziehenden und anregenden Vorträge vor gebildeten Laien der höheren Kreise Frankfurts mit großer Befriedigung gehalten.

11. **F. Böhringer:** Die Kirche Christi und ihre Zeugen, oder die Kirchengeschichte in Biographien. II. Bd. 2. Abtheil. Abälard, Heloise, Innocenz III. Franz v. Assisi. Elisabeth v. Thüringen. Zürich. Meyer und Zeller. 1854. 663 S. 2 Thlr 25 Sgr

12. Dr. **H. Merz:** Christliche Frauenbilder aus der Geschichte der christlichen Kirche. 2. Aufl. 2 Bde. Stuttgart. Steinkopf. 1854. 2¼ Thlr.

Jetzt 53 Bilder, die eine wahre Kirchengeschichte aus der Frauenwelt darstellen, „eine Perlenschnur des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung aus dem Leben christlicher Frauen aller Stände der verschiedensten Zeit- und Lebensstellungen und Altersstufen."

13. **R. Florey:** Züge am Missionsnetze. Für Missionsstunden in Stadt- und Landkirchen, sowie für kleinere Vereine von Missionsfreunden. Leipzig. Klinkhardt. 1854—55. 1.—5. Heft. à 12 Sgr.

Sehr anregend und frisch geschrieben, auch für Lehrer sehr empfehlenswerth.

14. **A. Klemm:** Glaubenskämpfe der altchristlichen Kirche. Schilderungen zur Erbauung und Befestigung im Bekenntniß. Stuttgart. 1854. 17 Sgr.

Bilder aus den Christenverfolgungen der drei ersten Jahrhunderte; Thaten und Schicksale solcher Blutzeugen, über welche noch authentische Ueberlieferungen vorhanden sind, so erzählt, daß dadurch zugleich eine Uebersicht jener ganzen Zeit zu gewinnen ist.

15. M. Elkan; Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der Israeliten, nebst Abriß der Geographie von Palästina. 4. Aufl. Minden. Eßmann. 1855. 10 Sgr.

Für israelitische Schulen angemessen.

B. Vaterländische Geschichte.

a. Preußische Geschichte.

16.* C. F. Wagner: Die brandenburgisch-preußische Geschichte für die Jugend des preußischen Vaterlands. 3. Aufl. Schwiebus. Wagner. 1855. 52 S. 3 Sgr.

Nennenswerthe Verbesserungen fehlen; es sind nur einige kurze Hinzufügungen, namentlich in der letzten der 36 kurzen, schlichten Erzählungen hinzugekommen. Das Büchlein mag für den ersten Anfang passen; es streift aber in der Sache immer nur an der Oberfläche hin und rückt mehrere Male Localitäten, die weit auseinander liegen, so nahe zusammen, daß irrige Vorstellungen unvermeidlich sind, z. B. S. 32 (Pfaffendorf und Torgau). cf. V. u. VII. Pädag. Jahresber.

17. K. Hösch: Kurze brandenburgisch-preußische Geschichte. Für Elementarschüler. 3. Aufl. Barmen. Langewiesche. 1854. 56 S. $2^1/_2$ Sgr.

In mehreren Beziehungen ist dieß Büchlein schulgerechter als das von Wagner, und ist auch sachentsprechender abgefaßt. Es ist eine leichtfaßliche Gliederung der Geschichte in Perioden und Zeiträume, eine angemessene Scheidung des Stoffes in den einzelnen Paragraphen, die Aufstellung von Wiederholungsfragen am Ende jeder Periode (unter welchen jedoch auch manche unerhebliche), die Einflechtung von sechs patriotischen Gedichten (für Elementarschüler einige zu schwer verständlich), die Nachweisung der summarischen Landesgröße und Einwohnerzahl bei den einzelnen Hohenzollerschen Fürsten und eine Stammtafel der Könige, — wodurch das Büchlein sich vortheilhaft unterscheidet. Die Erzählung ist ruhig, klar und gedrängt, mehr die Sachen als die Personen beachtend; und sie versäumt sorfältigere Zeitangabe nicht. Als Documente sind die Testamente Friedrich Wilhelms III. und die Huldigungsreden des jetzigen Königs beigegeben. — S. 35 scheint's, als sei Duroc bei Bautzen getödtet, was irrig wäre.

18. P. W. Hüffen: Vaterländische Geschichte und Reformations-Geschichte für Elementarschulen. Elberfeld. Bädeker. 1855. 96 S. 4 Sgr.

Die ersten beiden der 35 Erzählungen blicken auf Deutschland und seine Bewohner in alter Zeit und auf die Markgrafen und Kurfürsten

in Brandenburg bis 1415. Mit Kurfürst Friedrich I. hebt die Berücksichtigung reformatorischer Zeitbewegungen an, welche in Anknüpfung an die Personen der wichtigsten Reformatoren specieller erzählt werden, als dieß in Büchlein zum Unterricht der vaterländischen Geschichte zu geschehen pflegt. Für die Volksschule ist diese Hervorhebung der Reformationsgeschichte selbstverständlich nöthig. Verf. läßt dafür lieber die Fürstengeschichte mehr zurücktreten (Friedrich II., Albrecht Achilles, Johann Cicero bis Friedrich Wilhelm d. Gr.), und greift bei Erzählung der Protestantenverfolgung auch über die vaterländischen Grenzen hinaus. Aus der Geschichte des 30jährigen und der drei schlesischen Kriege sind einzelne speciellere Züge vorgeführt; der Faden der Geschichte ist dagegen nur lose festgehalten, bis die Zeiten Friedrich Wilhelms III. wieder detaillirter auftreten. — In der Erzählung waltet Frische; die Einflechtung der directen Rede belebt; im Ausdruck jedoch möchte sich in der Reformationsgeschichte wohl Einiges mildern lassen, und bei König Friedrich Wilhelm I. ist der Ausdruck „er schnatterte durch die Nase: räsonnire er nicht!" jedenfalls nicht würdig! — Mehreren Erzählungen sind historische Gedichte meist frisch-kräftigen Gehalts zum Lesen und Lernen angefügt; einige scheinen hier minder geeignet, z. B. der Pensionist und Körner's Schlachtengebet.

19.* J. Ph. Becker: Brandenburgisch-preußische Geschichte für Bürger-, Real- und Militärschulen. 2., von A. P. de Brey besorgte Aufl. Altona. Verlagsbüreau. 1852. 96 S. 5 Sgr. (3. Aufl. angekündigt!)

Der geschichtlichen Thatsachen sind in diesem Leitfaden mehr als in den bisher genannten aufgenommen, und der Bestimmung auch für Militärschulen entsprechend, sind die Kriegsereignisse verhältnißmäßig detaillirter als sonst auf gleichem Raume; die andern Momente treten dagegen mehr zurück. Mit dieser Bestimmung hängt es auch wohl zusammen, daß der Herausgeber auf speciellere Blicke in die bewegten Jahre von 1848 an gethan, der Straßenkämpfe, des Schleswig-Holsteinschen Kriegs, der Nationalversammlungen zu Berlin und Frankfurt a. M., der Kämpfe in Baden und Dresden rc. gedacht hat. Vor die Ohren von Knaben gehört aber schwerlich diese Geschichte. — Die Testamente Friedrich Wilhelms III. und die Huldigungsreden unseres Königs, eine Reihe von Wiederholungsfragen und dieselbe Tabelle über Landesgröße rc., deren bei dem oben erwähnten Büchlein von Hösch gedacht wurde, sind am Schluß beigegeben.

20. Dr. Fr. Merschmann: Leitfaden zum Unterricht in der Preußischen Geschichte für die mittleren Gymnasial- und Realklassen. Berlin. Rauh. 1854. 79 S. 6 Sgr.

Im Brandenburger Schulblatt (1854, Septemberheft) sind diesem Leitfaden, bei aller Anerkennung der patriotischen und kirchlichen Gesinnung des Verf. und auch der taktvollen Uebersichtlichkeit des Stoffs, doch im Einzelnen eine große Menge Ungenauigkeiten, Irrthümer und sprachlicher Mängel nachgewiesen, so daß er darum als nicht ohne Weiteres brauchbar für den Schulunterricht bezeichnet wurde. Dem ist

leider so. Es hat den Anschein, als sei die Abfassung dieser „umrißartigen Andeutungen", welche bald mit kurzen Sätzen, Satz-Ellipsen und bald nur mit einzelnen Stichwörtern dem vortragenden Lehrer nur zum Anhalt dienen wollen, etwas schnell erfolgt, ohne umsichtige Prüfung der vollen historischen Genauigkeit. Daraus würden sich auch noch andere als die erwähnten Unvollkommenheiten erklären, namentlich die Zwiespältigkeit der Zeitrechnung nach dem Gregorianischen Kalender, der wegen mißlicher Contraction an vielen Stellen mangelnde logische und historische Zusammenhang in der Disposition des Paragraphen-Inhalts, und die Härte der Anschauung der Charaktere und Regierungsweise einiger Fürsten (Friedrichs des Großen und seines Nachfolgers). Man kann im Allgemeinen die Anlage der Schrift billigen, obwohl über die inneren Zustände des Landes und Volkes mehr, als geschehen ist, für Gymnasiasten und Realschüler beizubringen war, man kann auch die Dürre und große Kürze mancher eingeschalteten Notizen über Ländertheile, welche allmählig erworben werden, nachsehen, aber die Anforderung an größere Strenge der Richtigkeit läßt sich nicht mildern. — Z. B. bei Johanns I. Söhnen ist der in den geistlichen Stand getretenen nicht gedacht, bei Kurfürst Friedrich I. sind nur zwei Söhne genannt, Gustav Adolphs Tod auf den 12. Novbr., Friedrich Wilhelms des großen Kurfürsten Tod auf den 9. Mai, die Schlacht bei Fehrbellin auf den 28. Juni verlegt, — gegen den Brauch bei den großen Geschichtsschreibern dafür den 6. oder 16. Novbr., den 29. April und 18. Juni festzuhalten. Friedrichs I. erste Gemahlin ist übergangen, die Stiftung der Universität Halle (durch einen Druckfehler) auf 1604 verlegt, die Gemahlin Friedrich Wilhelms I. Sophie Charlotte, statt Sophia Dorothea, genannt, Wossem statt Vossem geschrieben 2c. — Das ganze Buch stellt sich nicht als ein gut lesbarer Leitfaden, sondern an vielen Stellen wie eine chronologische Tabelle mit kurzen Angaben dar und reicht bis 1840. Am Schluß ist noch eine Uebersicht der Gebiets-Entwickelung des Preußischen Staats, eine geschichtliche Uebersicht der Größe und Bewohnerzahl desselben unter den einzelnen Hohenzollern-Fürsten und eine genealogische Tafel unserer Hohenzollern angefügt.

21. **H. Kopstadt:** Geschichte des Preußischen Staats. In 4 Liefrgn. Hagen. Butz. 1855. 1. Liefrg. 1—112 S. 12 Sgr.

22. **E. Verständig:** Preußens Könige in Wort und That, oder: Mit Gott für König und Vaterland. Für alle Preußen in Stadt und Land. Landsberg a. W. Selbstverlag. 1855. 156 S. 12½ Sgr.

Das Buch hat sich's zur Aufgabe gemacht, in schlichtem, aber frischem und lebendigem Volkstone zu erzählen, „wie wahre, tiefe Frömmigkeit, hingebende, aufopfernde Liebe zum Volke, Ritterlichkeit, Hochherzigkeit, Gerechtigkeit, Milde und viele andere Tugenden von je an auf Preußens Throne wohnten, und als das theuerste Vermächtniß bei Hohenzollerns Fürsten seit Jahrhunderten übergingen vom Vater auf den Sohn." Nachdem in der Kürze einige Pinselstriche zum Bilde der Hohenzollernschen Kurfürsten vorangeschickt sind, beginnt mit Friedrich I. die Reihe der Königsbilder. Nicht vorzugsweise die Kriegsgeschichte,

sondern das persönliche Leben und Wesen ist es bei den ersten beiden Königen, worauf der Verf. sieht, und das er durch manche anekdotenähnliche Züge belebt. Dagegen bei Friedrich II. ist's besonders zunächst die Geschichte der drei schlesischen Kriege und der Glanzthaten des großen Königs in denselben, welche mit lebhafter Feder geschildert werden, ohne daß übrigens der Blick auf den „Vater des Vaterlandes“ und einzelne Charakterzüge versäumt würden. Den größten Theil des Büchleins füllt die Geschichte Friedrich Wilhelms III. (nach Eylert's Charakterzügen). Sein Charakter, seine Lebensgewohnheiten, seine Gemahlin, sein Unglück, dann aber Preußens Erhebung und Sieg und des Königs Lebensabend und Tod sind die Hauptmomente der wohlthuenden, von mancherlei speciellen Zügen durchwebten, durch die Entlassungsschrift des Königs an die abgetretenen Lande und den Aufruf an's Volk gehobenen Erzählung. Auch aus des jetzigen Königs Leben sind Documente und liebliche Züge mitgetheilt. Das Büchlein ist Lehrern zu schlichtem Gebrauch wohl zu empfehlen, weil die Popularität und hinreichende Ausführlichkeit der Erzählung der dem Volke interessantesten Parthien, die das Gemüth besonders ansprechende, decente Art der Charakterzeichnung und der warme patriotische Hauch des Ganzen es zur Benutzung geeignet machen.

23. **C. E. J. Amelung:** Geschichtskalender des Preußischen Vaterlandes in Bildern. Berlin. Adolf. 1855. 336 S. 22½ Sgr.

Bereits im Jahre 1842 lenkte der jetzige Geh. Ob. Reg.-Rath Stiehl durch eine Abhandlung: „Der vaterländische Geschichtsunterricht in unseren Elementarschulen“, den Gedanken darauf hin, daß ein großer Theil des geschichtlichen Stoffs nach einem nationalen Kalender gruppirt werden müsse. Thatsachen, die in des Volkes Geschichte eingegriffen haben, sollten auch an eben dem Tage, an welchem sie sich zutrugen, den Kindern vorgetragen werden und ihre Geschichte, jährlich wiederkehrend, gleichsam zu einem nationalen Evangelium sich gestalten, damit sie unverlierbares Eigenthum werde. Dieser Gedanke klingt in den „Regulativen“ wieder als Anordnung hindurch, um dem Volke die Erinnerung an Glanztage seiner Geschichte zu wecken und zu beleben, die thatsächlich in weiten Kreisen desselben schlummert. Zur Verwirklichung dieser Anordnung können Materialien, wie obiger Geschichtskalender, viel beitragen, wenn sie in Stoff und Ton der Erzählung und deren festlicher Illustration durch patriotische Gedichte dem Volkssinne entgegenkommen. Verf. hat, um die preußischen Nationalfeste in ihrer Bedeutung zu verlebendigen und dadurch zu edlen patriotischen Gesinnungen und Handlungen anzuregen, 44 meist biographische Bilder nach guten Schriftstellern bearbeitet und mit in der Regel zwei (bei einigen auch mehr) darauf bezüglichen patriotischen Liedern und Gedichten umschlossen, um sie für Schule und Haus nutzbar zu machen. Es läßt sich dem Buche die gerechte Anerkennung nicht versagen, daß viele liebliche und ergreifende Darstellungen und Schilderungen von wichtigen historischen Ereignissen und Charakteren darin ihre Stelle gefunden haben, daß auch historische Documente, Aussprüche, Briefe, Reden, einzelne

Scenen u. dergl. neben theils allgemein bekannten, charakteristischen — auch drastischen — patriotischen Gedichten, theils gut gewählten anderen Liedern darin beisammen sind und also mannichfaches und geeignetes Material zum Schulgebrauch darin vorliegt. Aber gegen den Gedanken ist zu protestiren, daß all die gewählten Momente (in der Kalenderübersicht S. VII. fehlt 3. Novbr. 1760, der sub Nr. 39 seine Stelle S. 269 ff. gefunden hat) zu Nationalfesten sich eigneten. Kein Preuße wird die Bedeutung vieler derselben (Schlachten bei Pr. Eilau, Gr. Görschen, Prag, Fehrbellin, Kollin, Kunersdorf, Gr. Beeren, Zorndorf, Dennewitz 2c., den Frieden zu Hubertsburg, Uebergabe der Mark an Friedrich VI. von Hohenzollern, Joachims II. Uebertritt zur Reformation u. a. m.) im Mindesten in ihrer Bedeutsamkeit unterschätzen, aber Gedenktage, die zu Festen im Volke Anlaß geben sollten, wird er darin doch nicht finden. Sie sind der Erinnerung ganz würdig, doch das Volk hat sie seither — kleinere, vom einen oder andern Ereigniß direct betroffene Kreise abgerechnet — nicht gefeiert, und wird sie auch nicht feiern, selbst wenn die Schule Anbahnung dazu gäbe. Andere Momente (zum 18. Januar, 3. Februar, 18. Juni, 15., 18., 31. October 2c.) liegen dem Volkssinne zur Feier viel näher, dennoch fehlt zur Zeit thatsächlich gar viel an der Allgemeinheit der Feier derselben im Volke. Jedenfalls erhöht die zu große Anzahl von Nationalfesten den festlichen Sinn für dieselben nicht, und die Schule hielte das auch gar nicht aus, alle acht Tage ein bis zwei solcher Gedenktage förmlich zu feiern mit Rede, Vorlesung und Lied. Sparsamkeit mit gehobener festlicher Stimmung für die Hauptzeiten hilft auch für die Hauptsache mehr. — Von den Gedichten gehen manche über die Schulsphäre hinaus, während die meisten erwünscht erscheinen. Die Zugabe der tabellarischen Zusammenstellung der Regenten und der merkwürdigsten Begebenheiten des Staates ist ganz dankenswerth; desgl. die Genealogie unsers Königshauses. — S. 77 steht der 30. April 1415 als Tag der förmlichen Belehnung Friedrichs I. mit der Mark. Das kann nur in dem Sinne der Unterzeichnung der förmlichen Abtretungsurkunde von Seiten des Kaisers genommen werden, da die förmliche, feierliche Belehnung am 18. April 1417 stattfand.

24. J. Wentzlaff: Preußens Nationalfeste. Schulvorträge zur Feier der denkwürdigsten Tage der vaterländischen Geschichte. Ein Handbuch für Lehrer an Volksschulen. Mit Vorwort von F. Stiehl, Geh. Ob. Reg.-Rath. Bromberg. Nauck. 1855. 125 S. 15 Sgr.

Hat nicht originaliter vorgelegen. Seminardirector Jungklaaß findet im Schlesischen Schulblatte (5. Jahrg. 1. Hft.) die Auswahl und Behandlung des Stoffes nicht überall gut, lebendig und objectiv genug. Im Brandenburger Schulblatte ist der Ton frisch, freudig, fromm, anschaulich in der Sache, rhetorisch warm in der Form genannt. Die behandelten neun Tage sind 18. Januar, 3. Februar, 31. März, 31. Mai, 7., 8., 28. Juni, 15., 18. October.

25. **J. C. W. Mühlner:** Suum cuique! Katechisation und Vortrag über das Leben des Königs, zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. (15. Octbr. 1854.) Halle. Anton. 1855. 30 S. 2½ Sgr.

Eine gutgemeinte, in der sogen. „Katechisation" jedoch nicht gerade mustergiltige Probe einer patriotischen Schulfeier, eingeleitet durch einen wenig passenden Gesang („daß mich der Mörder nicht darf fressen, der Räuber nicht entkleiden kann, der Lästrer mir vergeblich dräut" ꝛc.) und durch ein angemessenes Gebet. Der „Vortrag" ist für Kinder im Ganzen angemessen, auch die Gedichte, die sich anschließen, sind gut gewählt.

26. **F. Kohlheim:** Preußen-Buch, enthaltend Gesänge, Lieder und Gedichte für ächte Preußen gesammelt und herausgegeben. 1. und 2. Samml. 4. Aufl.; 3. Samml. 1. Aufl. Berlin. 1855. Selbstverlag. 15 Sgr. (Mit Abbild. des Standbildes Friedrichs d. Gr. in Berlin.)

Die 3 Sammlungen dieser poetischen Erzeugnisse, jede 120 Seiten stark, enthalten 126, 139 u. 147 Nummern frischer, kräftiger Königs-, Vaterlands- und Soldaten-Lieder. Der poetische Werth ist zwar ziemlich ungleich, von vielen Nummern jedoch anerkannt trefflich; aus allen spricht ein flammender patriotischer Sinn, namentlich sind mehrere Soldaten-Lieder sehr kernig und drastisch. Für den Schulgebrauch lassen sich nur manche Nummern der Sammlung benutzen, dagegen werden sie im Heer und in patriotischen Vereinen willkommen sein. Den ersten beiden Sammlungen sind Königs-Aufrufe und Erlasse beigegeben, welche auf Kriegsläufte Bezug nehmen, und hier eine willkommene Stelle finden.

27. Dr. **L. Hahn:** Leitfaden der vaterländischen Geschichte für Schule und Haus. Mit Tabellen und einer Zeittafel. 1. und 2. Aufl. Berlin. Hertz. 1855. 186 S. 10 Sgr.

28. Dessen: Geschichte des preußischen Vaterlandes. Ebendas. 1855. 1⅔ Thlr.

Beide Bücher stehen in innigem Zusammenhange; das zweite erschien zuerst, das erste ist ein Auszug daraus in genauem, meist wörtlichem Anschluß an dasselbe und so in Ton und Durchführung gehalten, daß es zugleich Schul- und Lesebuch sein kann. Der Leitfaden ist in der That eine gute, schulgerecht geordnete Uebersicht der vaterländischen Geschichte, in den älteren Zeiten kürzer, in den Zeiten namentlich vom großen Kurfürsten an ausführlicher gehalten, mit vielen, belebenden Einzelzügen durchwebt und in den Abschnitten vom großen Kurfürsten an darum auch zum wörtlichen Vor- und Nacherzählen geeignet. Daß sowohl den einzelnen Charakteren, auch den hervorragendsten weiblichen des Hohenzollern-Geschlechts eine verhältnißmäßig sorgfältigere Beachtung zugewendet, als auch dem Kultur- und inneren Staatsleben mehrseitige Andeutungen gewidmet sind, daß ferner überall der specifisch preußische Geist durchleuchtet, und das Ganze sich erfrischend lies't, sind Eigenschaften des Buchs, die seine Empfehlung für den Gebrauch in Seminaren begründet haben. Für diesen ist auch die innere Gliederung des Stoffs in bezeichnende Unterabschnitte zweck-

mäßig, wie es die mäßig ausführliche Zeittafel, der kurze Geschichts-kalender, die Tafel der Regentenreiche und die Uebersicht über die allmählige Vergrößerung des Staats seit 1415 ganz erwünscht. — Im Einzelnen begegnet man mehrfachen Abweichungen von den gewöhnlichen Zeit- und Verhältniß-Angaben, sowie von anderwärts festgehaltenen Urtheilen über einzelne Thaten und Männer und ihre Bestrebungen, manchen wohl absichtlich gelassenen Lücken in der Erzählung von Begebenheiten, wodurch der Sinn des neuen Zusammenhanges mit dem wahren Verlauf derselben nicht völlig übereinstimmt. Nur Einiges werde angedeutet: Otto IV. Tod ist im Leitfaden auf das Jahr 1305, in dem Handbuch auf 1307 (statt 1308) verlegt, auf dieselben Jahre Waldemar's Regierungsantritt. S. 7 ist das Jahr 1324 verdruckt (1320), S. 10 Karl von Mähren als Onkel Johanns von Böhmen (welches?) bezeichnet, S. 35 die Mitbelehnung der brandenb. Fürsten mit Preußen auf 1569 (statt 1568), des Kurfürsten Johann Georgs Tod auf 1597 (statt 1598; Differenz wegen des Gregor. Kalenders!). S. 39 die Erbtochter des letzten Jülischen Herzogs Anna statt Maria Eleonore genannt, und kurz zuvor das Jahr 1617 (statt 1618) als das Jahr der Erwerbung der Verbindung Preußens mit Brandenburg genannt; S. 44: Gustav landete (soll heißen ankerte) 1633 (soll heißen 1630) an Ruden bei Rügen; S. 46: Schlacht bei Lützen wurde in Lützen am 6. (statt 16.) Novbr. bei der 200jährigen Jubelfeier gefeiert; S. 47: Georg Wilhems Tod 20. Novbr., statt gewöhnlicher 1. Decbr.; S. 51: Schluß des Westphäl. Friedens 24. Septbr. (statt Octbr.); S. 125 stehen Abweichungen in Betreff der Preußischen Siege bei Kaiserslautern, wo die erste Schlacht 29. und 30. Novbr. 1793, die zweite am 23. (statt 22.) Mai 1794, von den Preußen gewonnen, im Kampf am 15. Juli Kaiserslautern zwar verloren, in der sogenannten dritten Schlacht 17. bis 20. Septbr. aber der Sieg wieder von den Preußen errungen wurde. S. 134: Schlacht bei Friedland den 12. Juni (statt 14.). U. a. m. — Dieß beeinträchtigt übrigens den sonstigen Werth des Leitfadens nicht, bei welchem Stenzel's Geschichte des Preuß. Staats mit Glück benutzt erscheint. — Das größere Werk desselben Verfassers entspricht in der That einem fühlbaren Bedürfniß der reiferen Jugend und des gebildeten Publikums. Es ist nicht weitschweifig, und doch genügend ausführlich, mit speciellerer Darlegung des im Leitfaden kurz markirten Stoffs, namentlich der Personen-, Kriegs- und Kultur-Geschichte, in edler, anziehender Sprache geschrieben, und wird als Commentar zum Leitfaden von Lehrern gut zu benutzen sein, da ohne forcirte Preußen-Tendenz doch in warmer Liebe zum erhabenen Hohenzollern-Geschlecht und zu dem kernigen Preußenvolk Alles zusammengefaßt ist, was wiederum Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an unser ruhmreiches Königshaus erwecken kann. Die Meinung über den falschen Waldemar, Fürst Schwarzenberg, Graf Haugwitz ist für diese nur ungünstig, ohne dieß specieller zu motiviren. An andern Stellen tritt ein eben so selbstständiges geschichtliches Urtheil, doch meist mit all der Milde auf, welche die Stellung der Personen

berücksichtigt, z. B. bei Friedrich Wilhelm II. — **Das Buch verdient** alle Empfehlung.

29.* Prof. Dr. **P. A. Zimmermann**: Geschichte der Hohenzollern. Ein Haus- und Familienbuch für jeden Preußen. Glogau. Flemming. 1854. 55. 5. bis 19. Heft mit Stahlstichen à 8 Ngr. cf. VII. und VIII. Pädag. Jahresbericht.

30.* Dr. **F. Förster**: Neuere und neueste Preußische Geschichte. (Seit Friedrichs II. Tode bis auf unsere Tage.) 3. Aufl. I. Bd. 880 S. II. 552 S. III. (bis 60. Liefrg. à 5 Sgr.) bis 600 S. Berlin. Hempel. 1854. 1855. (Fortführung von desselben Verfassers: Preußens Helden in Krieg und Frieden.)

31. **G. W. v. Raumer**: Friedrich Wilhelm des Gr., Kurfürsten von Brandenburg, Jugendjahre. Mit dessen Originalbriefen aus dem Königl. Hausarchiv. 2. Abschn. Weiterer Aufenthalt in Holland. 1636. 1637. Berlin. Decker. 1854. 46 S. 10 Sgr.

32. **L. Hahn**: Friedrich der Gr. Für das deutsche Volk dargestellt. Mit 10 Bildern aus dem Leben Fridrichs d. Gr. von W. Camphausen und 10 Bildnissen (Holzschn.) Friedrichs und seiner Zeitgenossen. Berlin. Hertz. 1855. 4. 344 S. 3½ Thlr.

Eine auf die gelehrten Werke von Preuß und Ranke gestützte, populäre, lebendig und edel durchgeführte Lebensgeschichte dieses großen Königs mit manchen Berichtigungen vulgärer Irrthümer im Einzelnen, voll preußischen, wahrheitliebenden Geistes, gewandt und anziehend geschrieben. Friedrich als Kronprinz und als Regent bis zum Ende des zweiten schlesischen Krieges, seine Regierungsthätigkeit bis zum siebenjährigen Kriege — ein höchst beachtenswerther, Aufschluß-reicher Abschnitt, der viel mehr bietet, als gemeinhin gelehrt wird —, der siebenjährige Krieg — ausführlich —, Friedrichs spätere Regierung — kürzer zusammengedrängt — und sein Lebensende, das sind die Abschnitte des Werks. Sehr interessant, mit selbstständigem, umsichtigem und gerechtem Urtheil ist Friedrichs Verhalten in religiösen Dingen und sein Einfluß auf Volksbildung, Wissenschaft und Kunst geschildert. Das Buch ist eine sehr empfehlenswerthe, patriotische Lektüre; die Holzschnitte, namentlich auch die großen Portraits, sind eine würdige Illustration. Der Text sollte in ordinärer Ausgabe als mäßiger Band auch Unbemittelten zugänglich gemacht werden. Der Quartband ist wegen splendider Ausstattung etwas theuer.

33. **J. C. Kretschmer**: Friedrich Wilhelm III., sein Leben, sein Wirken und seine Zeit. Ein Erinnerungsbuch für das preußische Volk. 2 Bde. mit 72 Portr. der Zeitgenossen. Berlin. Grobe. Herabgesetzter Preis von 3 Thlr. auf 20 Sgr.

34. Königin Luise. Ein Preußenbuch. In epischen Gedichten. Langensalza. Klinghammer. 1854. 1¼ Thlr.

Höchst liebliche poetische Kränze voll reicher Blüthen zu Ehren der allgemein verehrten Fürstin.

35.* **Arm. Ewald**: Preußens Ruhm und Preußens Ehre. Geschichte des preußischen Staats bis zur Krönung des ersten Königs im Allgemeinen, von diesem Zeitraume bis auf die Gegenwart im Besonderen, in historisch-biographischen Darstellungen seiner Regenten, Heerführer, Staatsmänner, Gelehrten 2c. Mit Portraits. — 4. Bd. Karl, Freiherr vom Stein. Cassel. Balde. 1854. 278 S. 1 Thlr.

Im würdigsten Anschluß an die drei früher angezeigten Bände (cf. VIII. Pädagog. Jahresber.) schildert der vorliegende Band in einfacher, ansprechender, warm-patriotischer Sprache das Leben des großen preußischen Staatsmannes, um sein Glanzbild für jugendliche Gemüther zu einem Vorbild der eigenen Charakterentwickelung aufzurollen. Es liegt nicht in der Tendenz der Schrift, vorzugsweise Actenstücke über und von Stein mitzutheilen, wie sie in Pertz's Werke reichlichst gesammelt und von da auch in die sehr interessanten, schön geschriebenen Züge aus Stein's Leben in Gelzer's Monatsschrift zum Theil aufgenommen sind; dennoch sind aus mehreren der wichtigsten der Stein'schen Verordnungen und Denkschriften die wesentlichsten Stücke mitgetheilt. Auf dem Hintergrunde der damaligen preußischen Zeit- und Staatsverhältnisse ist ein Bild des angestrengtesten, rastlosesten, deutschesten Lebens eines außergewöhnlichen Mannes entfaltet, das man im Gegensatz zu den vielen Schäden in diesen Verhältnissen nicht anders als mit immer gesteigertem Interesse verfolgen kann. Die Familien- und Bildungsgeschichte Stein's ist nur im Umrisse, aber lichtvoll und genügend dargelegt, dagegen ist die öffentliche, bewegte Arbeit desselben in ihren Hauptmomenten mit so viel Sorgfalt und Geschick geschildert, daß der patriotische Leser einen tiefen, wenngleich oft schmerzvollen Blick in die Ideen und Charaktere mancher damals zum allgemeinen Unglück viel beitragenden Männer thun, und dieß Unglück verstehen lernen kann, in welches König, Volk und Staat gerathen waren. Der Verf. begleitet den unerschrockenen Kämpfer für das Staatswohl durch alle Netze der Intrigue und Kabale vaterlandsfeindlicher Parteien und Männer, die ohne deutsches Herz und Opferbereiten Ideenaufschwung ihm entgegentraten; er zeigt die Krebsschäden in den höheren socialen Schichten auf, ebenso deren Widerstreit gegen Alles, was auf mannhafte Erhebung und Abschüttelung des unerhörten feindlichen Joches hinzielte, neben der Trauer edler, weitschauender Männer, deren Rathschläge verhallten. Das Buch ist zugleich ein Stück preußischer Geschichte, nämlich aus deren verhängnißvollster, zuletzt glorreichster Periode. Es verdient alle Empfehlungen, wenngleich die Beziehungen Rußlands zu Preußen und Deutschland bisweilen nicht ohne einige Herbheit angedeutet werden, welche von etwas anderer Seite in milderem Lichte erscheinen würden. — Die letzten 18 Lebensjahre Stein's sind nur kurz berührt. — Das Buch ist sehr correct gedruckt (in der Ueberschrift zu Abschnitt 2. sollte Friedrich Wilhelm III. statt II. stehen), das beigegebene Portrait Stein's gut ausgeführt.

36. **J. G. Droysen**: Das Leben des Feldmarschalls Grafen York v. Wartenburg. 2 Bde. Wohlfeile Ausgabe. Berlin. Veit u. Comp. 1854. 432 u. 636 S. 2 Thlr.

Dieß Geschichtswerk ist als eine werthvolle, actenmäßige Biographie bereits bekannt und nunmehr weiteren Kreisen zugänglich. Es umfaßt einen wichtigen Abschnitt der Kriegs- und Staatsgeschichte Preußens, besonders von 1805 bis 1815, vorzugsweise schildert es speciell alle kriegerischen Actionen, wobei York mit hoher Ehre den preußischen

Degen führte, namentlich die schwierigen Lagen 1812 und 13. Dabei tritt der ernste, eckige, leicht in's Schwarze malende Charakter York's deutlich hervor, der, durch und durch preußisch gesinnt, doch zu selbstständig und gegen manchen Vorgesetzten nicht ohne eingewurzeltes Vorurtheil dachte, um mit allen Maaßregeln zufrieden zu sein. Das Buch ist für detaillirte Kenntniß der Kriegsgeschichte dieser Jahre wichtig, weil es aus Tagebuch-Aufzeichnungen, Briefen, Befehlen u. dergl. seinen Stoff geschöpft hat, und manche Episode in ihrem großartigen Lichte kennen lehrt, welche anderwärts flüchtiger berührt wird. Klar und ohne Vorliebigkeit geschrieben, stellt es die Lage der Dinge objectiv genug und mit Vermeidung der Ueberschwenglichkeiten dar, so daß auch die anderen gezeichneten Helden- und Diplomaten-Charaktere auf freundlicher und feindlicher Seite ihr rechtes Licht erhalten.

37. **H. Beitzke**: Geschichte der deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813—15. 2 Bde. Berlin. Duncker und Humblot. 1854. 55. 719 u. 743 S. 4 Thlr.

Ein auf Quellenstudium gegründetes, in frischer, volksthümlicher Sprache abgefaßtes Buch, welches vorzugsweise für Militärs interessant, doch auch jedem anderen Leser durch die Lebendigkeit der Vorführung der zahlreichen Einzelzüge der großen Nationalkämpfe und der gewaltigen Kräfte, die darin entfaltet sind, lieb sein wird.

38. Dr. **J. A. O. L. Lehmann**: Borussia, eine Sammlung deutscher Gedichte aus der Geschichte Preußens für Schule und Haus. Mit geschichtlichen Anmerkungen. 2. Auflage. Marienwerder. Jacoby. 1855. 396 S. 1 Thlr.

Im ersten Theile dieser Sammlung finden sich viele Gedichte aus der älteren Zeit der Preußenlande an der Ostsee, welche selten in anderen Sammlungen angetroffen werden. Die Anzahl der Gedichte ist ziemlich bedeutend, ihr poetischer Werth jedoch eben deshalb auch ziemlich ungleich.

---

39. **K. F. Scherer**: Kurzgefaßte Geschichte von Bayern für die Hand der Schüler in den deutschen Oberklassen. Nürnberg. Stein. 1854. 70 S. cart. 4 Sgr.

An die bayerschen Regentenhäuser angelehnt, doch ohne die einzelnen Fürsten — wie in Schulbüchern mit berechtigter Absicht gern zu geschehen pflegt — auch für's Auge kenntlich hervorzuheben, ist nur in sehr allgemeinen Zügen der Hauptsachen ihrer Geschichte gedacht, und sind dazwischen einige Pinselstriche zur Charakterzeichnung der Fürsten angebracht. Das Ganze lies't sich gut, ist aber nur spärlich.

40. Dr. **J. G. Th. Gräße**: Geschichte Sachsens und seiner Fürsten. Ein Lehrbuch für Schule und Haus, zugleich als erläuternder Text zu „Sachsens Fürsten in Bildern". Dresden. Meinhold. 1855. 169 S. 10 Sgr.

Zu einer Suite colorirter Holzschnitte (Sächsische Bilderbogen) in Fol., welche von Conrad dem Wettiner 1127 an bis auf König Johann

die Reihe sächsischer Markgrafen, Kurfürsten und Könige darstellen, ist obiger Text, welcher auch im Separatabdruck vorliegt, geschrieben. Es ist eine ruhige, ohne gerade gelehrte Kritik abgefaßte Erzählung und Schilderung der Lebensumstände der einzelnen Fürsten und der Ereignisse, welche unter ihnen das sächsische Land betroffen haben. In so fern eignet sich dieser Text als Lesestoff in Schule und Haus. Uebrigens sind auch unbefangen und wahrheitstreu minder günstige Urtheile über manche jener Fürsten hingestellt, welche den allgemeinern Standpunkt ihre Beurtheilung wahren. Nur wo — wie unter Friedrich d. Gr. — und später zu Friedr. August des Gerechten Zeiten preußischer Beziehungen gedacht wird, ist die specifisch sächsische Färbung der Erzählung unverkennbar, auch der Kurfürst Moritz ist in vortheilhafterm Lichte gehalten, als anderswärts zu geschehen pflegt. — Die Colorirung der Bildnisse ist wenig zart, die Bildnisse an sich befriedigen ziemlich.

41. **F. O. Stichart:** Das Königreich Sachsen und seine Fürsten. Ein geschichtlicher Abriß für Schule und Haus. (Preisschrift; auf Anordnung des sächsischen Kultus-Minist. gedruckt.) Mit 23 Bildnissen (Holzschn.) sächsischer Fürsten, Leipzig, Hirschfeld. 1854. 313 S. 18 Sgr.

42. **A. Radefeld:** Geschichten aus der Geschichte des Thüringischen Volks. Ein historisches Lesebuch für das Volk. Meiningen, Brückner und Renner. 1855. 288 S. 20 Sgr.

43. **J. Wenzig:** Blicke über das böhmische Volk, seine Geschichte und Literatur, mit einer reichen Auswahl von Literaturproben. Leipzig, Brandstetter. 1855. 176 S. 18 Sgr.

Unter vier Blicken, von Wyšehrad, Hradschin, Zižkaberge und Belvedere, sind neben einzelnen geschichtlichen Erläuterungen vorwiegend die literargeschichtlichen Verhältnisse des böhmischen Volks unter Beigabe vieler, oft äußerst zarter Poesieproben behandelt, letztere erläutert und dazu benutzt, die Naturwüchsigkeit der böhmischen poetischen Literatur darzulegen. Der Kern der Schrift ist demnach nicht welt- oder national-, sondern literargeschichtlich, wobei die böhmischen Dichter und ihre bedeutendern Werke, sowie auch andere böhmische Gelehrte und Schriftsteller bis auf die Gegenwart herab, mit eindringender, reicher Sachkenntniß und Vorliebe besprochen werden.

---

b. Deutsche Geschichte.

44. **E. Wellenbeck:** Vaterländische Geschichte für die Schule bearbeitet. Mühlheim a. Rh. Prior. 1854. 139 S. 5 Sgr.

Der Verf. hat nach dem biographischen Princip lebendige Charakterbilder zu schaffen gesucht, um das kindliche Wesen frisch damit zu erfassen. Sowohl Schilderungen von Personen zur Repräsentation einer ganzen Periode, als Charakterbilder einer ganzen Zeit haben seinen Zwecken gedient, und hat er letztere möglichst unmittelbar, und aus den Einzelgeschichten abgehoben gestaltet, das Ganze überdieß mit vaterländischen Liedern, Documenten und Gedichten durchflochten zur Weckung patriotischen Sinnes. Das Büchlein enthält 34 Nummern, wovon die

ersten 18 der deutschen, die übrigen fast alle der preußischen Geschichte von den Hohenzollernschen Kurfürsten an gewidmet sind. (Nr. 9: Kreuzzüge, Nr. 12 Mittelalter, Nr. 20 dreißigjähriger Krieg, Nr. 25 siebenjähriger Krieg.) Die Rheinische Provinzial-Schulbehörde hat die Einführung genehmigt.

45. H. Grobe: Geschichte der Deutschen für Kinder. Zum Schul- und Selbstunterricht. Jena, Mauke. 1842. 256 S. 16 Sgr.

Nach den Angaben der lesenswerthen, die biographisch-schildernde Darstellungsweise für den ersten Geschichts-Unterricht empfehlenden Vorrede hat der Verf. sein Buch für Kinder von 8—14 Jahren bestimmt. Die genauere Durchsicht des Buchs wird zwar gern die sachlich angemessene und in der Darstellung ansprechende Bearbeitung desselben für größere, gereiftere Knaben anerkennen, aber für Kinder von 8 Jahren an geht Sache und Darstellung doch zu hoch und zu weit: diese können das noch nicht verstehen, auch die Sprache noch nicht einmal. Verfasser hat eine ziemlich detaillirte Geschichte, mit Heranziehung vieler entlegener Momente, dargeboten, worin alle wichtigern Data des äußern, wie des Kulturlebens vorkommen. Das ist für den Anfang zu viel. Wenn zur Festhaltung des Geschichtsfadens minder bedeutsame Parthien mitgenommen wurden, so verschieben diese für die Anfangs-Auffassung die Grenzen des ersten Bedürfnisses, und wenn z. B. das allmählige Sprießen der Bildung, das Lehnswesen, die schönsten Blüthen des Mittelalters, Ritterthum, Städte, Minnegesang oder schwäbische Ritterpoesie — mit Angabe der Minnesänger — die gothische Baukunst u. s. w., die Künste und Wissenschaften im Mittelalter, allgemeine Bemerkungen über das Zeitalter der Reformation u. dergl. Aufschwung der deutschen Literatur, Kunst und Wissenschaften in der neuern Zeit (S. 168 ff. 226 ff.) eingehend behandelt wird, so verkennt damit Verf. die Fassungsgabe 10—14jährige Schüler sicherlich eben so sehr, wie mit der Art der Erzählung der Märzstürme 1848, der Bestrebungen Ronge's und mit der Art, wie die Kämpfe in Schleswig-Holstein — mit entschiedener Parteinahme gegen die Dänen — dargestellt worden, noch mehr als bloß den kindlichen Standpunkt der Anfänger. Alles hat seine Weise und seine Zeit! Der Titel für Kinder leitet hiernach leicht irre, wie die Schlußdarstellungen im Buche selbst auch. (Friedr. Wilh. III. starb nicht 7. Juli, sondern 7. Juni 1840.)

45. Dr. K. W. Böttiger: Deutsche Geschichte für Schule und Haus. 5. vermehrte Aufl. Frankfurt a. M. und Erlangen, Heyder und Zimmer. 1855. 285 S. 10 Sgr.

Von diesem in vielen Schulen früher bekannten und sehr beliebten Buche, mit seiner frischen, einfach edeln Sprache und knapp zusammenfassenden Datenfülle erschien die vierte Auflage 1838. Jetzt hat sie der Verf. etwas gekürzt, aber dafür bis 1855 fortgeführt und in würdiger, besonnener Art die Vorgänge, namentlich die letzten, durch Revolutionskämpfe bewegten Jahre kurz geschildert. Die ältere Weise, den Faden der Erzählung in längere Abschnitte unterbrochen fortzuspinnen, und am Ende der Perioden summarische Zusammenfassungen der Erschei-

nungen des Kulturlebens anzufügen, und dabei die hervorragendsten Männer aller Zweige der Wissenschaft und Kunst zu nennen, ist beibehalten. Es ist also nicht sowohl dem biographischen Elemente als dem chronologisch-pragmatischen gefolgt, was für den Schulunterricht gegenwärtig vermieden wird. — Die angehängte chronologische Tabelle ist hinreichend ausführlich.

46. L. Bender: Die deutsche Geschichte. Ein patriotisches Lehr- und Lesebuch für höhere Bürgerschulen Preußens. Essen, Bädeker. 1855. 216 S. 12 Sgr.

Des Verf. Absicht geht dahin, die vaterländische Geschichte, statt der griechischen und römischen, für Mittelschulen in den Vordergrund zu rücken, unsers Volkes große Mission aufzuzeigen, um deutsche Liebe zum Vaterlande zu wecken und zu stärken, edlen deutschen Nationalstolz und das Gefühl der Ebenbürtigkeit mit andern bedeutenden Völkern der Jugend einzupflanzen, in ihr nationale Tugenden zu pflegen und sie zu christlichem Patriotismus anzufeuern. Er hält dabei den preußisch-deutschen Standpunkt fest, und ist bemüht, gedrängt, faßlich, frisch und anschaulich darzustellen, so daß auch der Leser das Buch gern in die Hand nimmt. Eingelegte Gedichtstellen — nicht ganze Lieder —, die als Klänge in die Geschicht, diese „erhabene Gottespoesie" hineintönen, sollen das Gemüth kräftiger erfassen helfen. (Der Verf. sieht die Geschichte wesentlich als „Gemüthswissenschaft" an.) An's Ende des Ganzen sind noch 47 patriotische — preußische — Gedichte gestellt, von Hesekiel, Minding, Scherenberg, v. Fallet, E. M. Arndt, v. Schenkendorf, Rückert, Förster, u. A. Der Inhalt ist eingetheilt in deutsche Urzustände, alte Geschichte, (113 v. Ch. — 800 n. Ch.), das Mittelalter (800 — 1517), neue Geschichte (bis heute), und dabei in Perioden und zusammen 198 Paragraphen gegliedert. Diese äußere Einrichtung ist praktisch und ganz schulgerecht. Es ist außerdem mit Namen und Zahlen Maaß gehalten. Was die innere Durchführung anbetrifft, so waltet das biographische Element vor, d. h. die Erzählung schließt sich meistentheils an die einzelnen Kaiser und andere Fürsten an. Dabei ist die Lebensgeschichte dieser Männer selbst wieder nach ihren Haupt-Lebensabschnitten abgetheilt, große Begebenheiten sind ebenfalls in ihre wichtigen Abschnitte zerlegt, und deren Inhalt kurz in die Ueberschriften gestellt. Der Darstellung ist viel Fleiß gewidmet, sie ist edel, anregend, klar und gut, nur die Leichtfaßlichkeit geht ihr in manchen Paragraphen ab, so daß es schwer sein wird, Schüler danach wieder erzählen zu lassen. Ueber dem äußerlichen Leben und Treiben ist der Kulturzustand der Hauptzeiten nicht versäumt, — wenngleich detaillirte Ausführungen dieser Parthieen fehlen, und es ist das Ganze in ernst-christlichem, frisch patriotischem Geiste gehalten. — Jedenfalls wird sich das Buch bald in Vieler Händen befinden, da der versuchsweise Gebrauch desselben von der höchsten Unterrichtsbehörde auch in Seminarien gestattet ist.

48. J. D. Lüttringhaus: Bilder aus der vaterländischen Geschichte in Erzählungen und Gedichten von und nach den vorzüglichsten Schriftstellern. Für Schule und Haus. Hagen, Butz. 1855. 264 S. 22½ Sgr.

Im Wesentlichen bilden die hier dargebotenen 118 Erzählungen, Scenen, Schilderungen, Charakterzüge, und die eingefügten 151 theils kürzeren, theils längeren Gedichte eine Sammlung vorgefundener, zum Theil nach dem Bedürfniß der Volksschule umgearbeiteter Stoffe. Duller, Klopp, Kappe, Krummbucher, Kühner, Barthold, Henning, Zschocke, Bäßler, Grube, Dielitz, Archenholtz, Eylert u. A. m. sind in den namentlich aus den frühsten Zeiten der vaterländischen Geschichte nur kurzen, später ausführlicheren Erzählungen benutzt. Unter den Dichtern sind es Simrock, v. Platen, Bechstein, Kopisch, Geibel, Uhland, Pfizer, Schiller, Anast. Grün, Kerner, Hagenbach, Körner, v. Schenkendorf, E. M. Arndt u. A., von denen treffliche Stücke aufgenommen sind. Da die Erzählungen einfach und anschaulich gehalten sind, so daß sie sich ganz gut nacherzählen und auch gut lesen lassen, so werden diese dem Lehrer in niederen Schulen ganz willkommen sein können. Dagegen hat bei der Auswahl der Gedichte ihre poetische Schönheit und ihr dichterischer Werth, wie es scheint, allein geleitet, so daß Gedichte für die Volksschule mit dargeboten werden, welche letztere viel zu hoch liegen, und deren Verständniß auch dort gar nicht vermittelt werden kann. — In den Faden der einzelnen Geschichtserzählungen sind auch kürzere Züge gewebt, wie: das Wehrgeld, die Blutnelken, die Fugger und Welser, das weiße Regiment bei Wimpfen, Züge aus Josephs II. Leben, Körner, Prochaska, Weber, Eckart, Friesen u. s. w. — Das Buch kann empfohlen werden.

49. Fr. Körner: Charaktergemälde aus dem Geschichts- und Kulturleben des deutschen Volks. 1. Bdch. A. u. d. T. Die Gründung des deutschen Reichs durch die Merovinger und Karolinger. Leipzig, Brandstetter. 1856. 200 S. 21 Sgr.

Des Verf's. Absicht ist es nicht, „eine vollständige Sammlung aller Thatsachen und Regenten vorzulegen, oder die Fäden diplomatischer Verhandlungen abzuwickeln", sondern er will in volksthümlicher Form und Darstellung einzelne Gemälde epochemachender Begebenheiten und Personen für ein größeres, bildungsbedürftiges Publikum darbieten. Man fehlt nicht, wenn man das Buch noch lieber als eine moderne, dem heutigen Geschmack vieler Leser angepaßte Bearbeitung der Geschichts-Anfänge unsers Volks ansieht, welche durch Mitbeachtung psychologischer Zustände der handelnden Personen, und deren weitere Ausmalung ein schmuckreiches Bild ihres Lebens gewähren soll. Weder der gelehrte Lapidarstyl, noch der gemüthliche Volkston klingt durch dasselbe an, sondern der elegantere Conversations- und Schilderungston; und damit steht die Wahl der pikanteren Situationen und die Uebergehung minder ansprechender Züge in Verbindung. Ein fortlaufender, geruhiger Faden der Entwickelung soll absichtlich nicht festgehalten werden. Dennoch muß er ja wohl im chronologischen Verlauf annäherungsweise beibehalten werden. Solche Darstellung hat manchen Vortheil

in Rücksicht auf die Verstärkung des Einflusses auf Urtheil und Charakter; sie hat jedoch auch ihre sachlichen Bedenken. — Körner schreibt gewandt und eindringlich, und so wird von Vielen das Buch sicher gern gelesen werden; eine objectiv-gehaltene vaterländische Geschichte ist daneben nicht entbehrlich. Die zehn Kapitel des 1. Bdch. umfassen besonders die Geschichte Chlodwigs, der Hausmeier (Bonifacius, Pipin), und Karls des Großen. Daneben liegende Parthieen sind kürzer gefaßt, z. B. die letzten Merovinger und das Ende der Karolinger; gut und frisch ist „Wittekind und die Sachsen-, Friesen-, Normannen- und Dänenkriege" durchgeführt. Proben ausmalender Darstellung liefert Winfried in mehreren Situationen, Pipin's Erlangung der Königskrone, Karls d. Gr. Erziehung und Kaiserkrönung u. s. w. Hie und da sind wörtliche schildernde Entlehnungen, z. B. von Klopp eingeflochten, sowie auch einige Bruchstücke älterer Gedichte.

50. **E. Maukisch; Germania.** Deutschlands wichtigste Ereignisse und das Leben seiner berühmtesten Männer, in Erzählungen für die Jugend dargestellt; 4. von Th. Dielitz, Prof. und Dir., besorgte Aufl. Mit 8 illum. Bild. von Hosemann. Berlin, Winkelmann. 1855. 310 S. 1½ Thlr. Fortsetzung: Teutonia; mit 8 Bild. Das. 1855. 343 S. 1½ Thlr.

51. **L. Prätorius:** Die Geschichte der Deutschen. Für Schulen und für das Volk. Langensalza, Schulbuchhandlung. 1855. 298 S. 24 Sgr.

52. **Dr. J. Krebs:** Deutsche Geschichte für Schule und Haus. I. Band. Düsseldorf, Engels und Lentsch. 1853. 54. 324 S. 24 Sgr.

53. **Fr. Lucä:** Die deutschen Kaiser in erzählenden Dichtungen zu den Gemälden des Frankfurter Kaisersaals. Frankfurt a. M., Brönner. 1854. 152 S. 15 Sgr.

Alle bloß versificirte Geschichte hat ihr Mißliches. Die Bewahrung der geschichtlichen Treue hindert nicht selten den poetischen Aufschwung, und — manche geschichtliche Parthie auch aus dem Leben der deutschen Kaiser hat nun einmal kein Substrat für poetische Verherrlichung. Lucä hat keine Sammlung klassischer Dichtungen, sondern selbstgeschaffene, zum größeren Theil marklosere poetische Erzählungen geliefert, welche öfter mit einigen Strophen ein ganzes Leben abthun, und weil sie sich nicht auf die leuchtenden Momente der Kaisergeschichte beschränken, sondern auch Unbedeutenderes mit anziehen, an vielen Stellen matt erscheinen. Der Rhythmus der Namen fügt sich nicht mal überall willig in die Versart. — Das Bild der besungenen Kaiser, das aus bekannten anderen historischen Dichtungen viel glänzender leuchtet, verblaßt hier. Zu den „Wahlsprüchen" der Kaiser stehen Lucä's Verse in keiner erkennbaren Beziehung. — Unter dem Text findet man allerlei erläuternde Notizen. Für die Schule wird sich von diesem Büchlein kein Gebrauch machen lassen. —

54. **C. Göhring:** Die deutschen Kaiser in Biographien. Mit 54 Porträts. Leipzig, Schäfer. 1854. 55. A. u. d. T.: Geschichte Deutschlands in den Lebensperioden seiner Kaiser. 2. Bd. mit 30 und 24 Portr. 12. 531 und 422 S. 1 Thlr. (Mit 9 Tafeln en relief geprägten Kaiser-Medaillons.)

Jedenfalls ist der Gedanke, das Leben der deutschen Kaiser in abgerundeten Biographien zu bearbeiten, ein glücklicher zu nennen, weil

dabei die Charaktere dieser Männer und ihre Thaten besser und ausführlicher als in Lehr- und Handbüchern gezeichnet werden können. Alle Hauptbeziehungen derselben in den vielseitigen politischen Verwickelungen und Kämpfen, sowie die eigenthümlichen Stellungen und Einflüsse, welche die Kaiser auf das gesammte Volksleben, auf Sitte, Volksgliederung, Rechts- und Kriegswesen, äußerlichen Verkehr und geistiger Bildung in hervorragendem Maaße zu gewinnen in der Lage waren, kommen zur klarerer Anschauung. Die Kaiser werden dann Centralpunkte des deutschen Lebens. Vorliegende Biographien haben fast ausschließlich die äußeren Reichshändel, Familien- und Thronzwiste, innere und auswärtige Kriege, Andeutungen über Herkunft und Familienbeziehungen, und darüber hinaus nur kurze Nachweise der sonstigen Thätigkeit der Kaiser zum Gegenstande. Das läßt augenfällig eine Lücke im Gesammtleben dieser Männer, eine Lücke, welche durch alle Details — auch bei Kaisern von unbedeutenderm Einfluß — aus deren äußerlichem Leben nicht ausgefüllt werden kann. Die geistigen Einflüsse bleiben doch einmal der Culminationspunkt und das nachhaltig Bedeutsamste ihres Lebens. — Die anfänglichen Biographien sind ziemlich weit ausgesponnen, spätere (auch selbst die von bedeutsamern Kaisern) werden knapper abgefunden. Eine Note bei Ferdinand III. erklärt, daß von ihm ab, „wo die deutsche Geschichte bekannter wird (?), und in den gewöhnlichen Lehrbüchern keiner Schule fehlt", die Biographien kürzer zu halten seien (!). Gegen diesen Grund der Abkürzung ist's leicht zu fechten. Von S. 343—422 im 2. Bd. werden die letzten 9 Kaiser erledigt, während der ganzen Tendenz der Schrift nach, gerade in dieser Periode größere Ausführlichkeit geboten erscheinen konnte. Diese letzten 9 Biographien sind in der That zu kurz, um ein befriedigendes Bild zu gewähren. Uebrigens ist auch in den andern der Ton der Darstellung keineswegs so markig, knapp und effectreich, wie zu wünschen war, wenn Liebe und Begeisterung für deutsche Volks- und Reichsherrlichkeit geweckt werden sollte. Ja er verfällt in Alltäglichkeiten, modernisirt kernige Kaiserworte, und gestattet sich mehrfach Hinweisungen auf sittliche Unlauterkeiten der Kaiser, welche es verbieten, solche Bücher Kindern und Jünglingen zur Lectüre zu geben, für die sie, der Schreibweise nach, eher als für großartige, kernige Speise suchende Männer bestimmt erscheinen. — Die Medaillons, die in's Papier en relief mit Stempel gepreßt sind, sind ganz hübsch, nur die en face Bildchen verlieren ihren Charakter zu leicht wegen Abplattung der Nasen!

55. **W. Giesebrecht:** Geschichte der deutschen Kaiserzeit. In 6 Abthl. 1. Abtheilung. Buch 1. und 2. Braunschweig. 1855. 319 S. 1⅓ Thlr. (1. Band complet 3⅓ Thlr.)

Eine Quellen-mäßige, sorgfältige Geschichtsschrift, welche gründlich der Entwickelung der kaiserlichen Macht, ihrer Blüthe und ihrem Verfall nachzugehen bemüht sein, und die Resultate der Forschung zum Gemeingut machen will. Es wird ein reiches, treffliches Material darin zusammengestellt, kritisch durchgearbeitet und lebenvoll dargestellt, namentlich in den Charakterzeichnungen der Kaiser. Das erste Buch umfaßt die

deutschen Völkerschaften in der Zerstreuung, und ihre Einigung in der fränkischen Monarchie; das zweite die Gründung des deutschen Reichs, 900—950, mit Einwebung oder selbstständiger Aufstellung der innern Kulturgeschichte. Das Buch ist höchst werthvoll, jedoch für gelehrtes Bedürfniß mehr als für schlichte Lehrer bestimmt.

56.* Dr. K. Hagen: Vaterländische Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart (von Dr. Duller †), fortgesetzt. 3. Bd. 4. Bd. 1. bis 4. Heft. Frankfurt a. M., Meidinger Sohn u. Comp. 1854. 55. 351 und 272 S.

Der Geist, in welchem der verstorbene Duller schrieb, ist aus frühern Hinweisungen (cf. VIII. Pädag. Jahresbericht) auf denselben eben so bekannt, wie dessen ausgezeichnete Gabe frischer, ergreifender Darstellung. Duller liebte und verstand es, für die Geschichte ein dramatisches Interesse zu erwecken, ohne dem materiellen Thatbestande etwas zu vergeben. Die Fortsetzung durch Dr. Hagen verzichtet großentheils auf dieß dramatische Interesse und unterläßt deßhalb detaillirte Schilderungen (z. B. Kriegs- und Schlachtenbilder) so gut wie ganz. Indem der neue Verfasser sich mehr der kaltblütigern Erörterung der Thatsachen und Verhältnisse zuwendet, und auf den Schwung der Darstellung verzichtet, liegt ihm mehr daran, die zusammengestellten Facta ruhig zu beleuchten, sie mit den voraufgegangenen Bedingungen zu beleuchten, die Consequenzen zu ziehen und das rein sachliche Verständniß zu vermitteln. Die Detaillirung selbst hervorragender Momente fällt namentlich auf den entscheidenden Wendepunkten weg, und es ist dagegen eine speciellere Aufmerksamkeit auf deren vorbereitende Anläße verwendet. Mit der eigenthümlichen, in der Vorrede näher dargelegten Geschichtsauffassung Dr. Hagen's hängt manche Abweichung der Behandlung von der in ähnlichen Geschichtswerken üblichen zusammen. Der fleißigen Forscherarbeit und ihren Resultaten begegnet man allenthalben; in manchen Parthieen weichen letztere von den seither gangbaren wesentlich ab. Z. B. bei Kaiser Albrecht I. und den Schweizerkämpfen. Besonders erfreuen sich alle das Volksleben des Bürger- und Bauernstandes berührende Verhältnisse (cf. Ludwig d. Bayer) sorglicher Beachtung und in der Regel anerkennender Hervorhebung, wogegen an zahlreichen Stellen Alles, was mit den Ritter- und Fürsten-Verhältnissen zusammenhängt, ein strengeres Gericht erfährt, welches auch über manche Regungen des ernstern geistlichen Lebens ergeht. (cf. was „über den Dünkel und Hochmuth unserer heutigen Pietisten", über die „höchste Spitze der Beschaulichkeit von den Muckern unserer Zeit" u. A. m. gesagt wird.) In Rücksicht der Geschichte der Regungen des Volkslebens ist das Werk sehr lehrreich, wie auch u. A. die darin gegebene „Uebersicht der bedeutendsten Fürstenthümer und Herrschaften im 14., 15. und 16 Jahrhundert", sowie der Städte in dieser Zeit sehr willkommen ist. Das 5. Buch reicht von Rudolf v. Habsburg bis zum großen Städtekrieg und der Niederlage der Demokratie unter Wenzel, das 6. vom Verfall des Reichs unter Wenzel und Ruprecht bis zu Friedrichs III. letzten Jahre, wobei die Blicke auf außerdeutsche Verhältnisse stets eingewoben

werden. Minder ausführlich ist das Geistesleben des deutschen Volks in Kunst und Wissenschaft gedacht. Das 7. Buch führt dagegen näher in die Volkszustände am Ende des 15. Jahrhunderts, in's Städtewesen, Fürstenthum, Rechts- und Kriegswesen, in allerlei Freiheitsbestrebungen (Städte, Adel, Bauern), in die kirchlichen und religiösen Zustände, wobei der arge Verfall aufgedeckt, aber auch auf den Beginn der Hülfe auf wissenschaftlichem (humanistischem) und kirchlichem Gebiet hingewiesen wird. (Künstlerische Entfaltungen in Volksdichtung und bildender Kunst.) Auf letzterem ist's besonders die Reformation Luthers, die im Auge behalten wird, obwohl ihrer äußern, vaterländische, wie weltgeschichtlich bedeutsamen Seite mehr als der innern, rein kirchlichen nachgegangen wird. Deßhalb bilden der Bauernkrieg nach seiner rohen Seite, wie in seiner höhern Auffassung, die Bewegung der Wiedertäufer, die Lübecker demokratischen Wirren unter Wullenweber u. A. m. bedeutsame, näher behandelte Episoden. Im 4. Heft ist erst gegen das Ende die innere Geschichte des Protestantismus begonnen. — Diese Anführungen lassen den Charakter wie den Umfang erkennen, in welchem unsere vaterländische Geschichte hier behandelt wird. Es fehlt nicht, daß von dem festgehaltenen liberalen Standpunkte andere Schlaglichter auf manche Parthieen fallen, als von anderm geschehen würde.

57.* **A. Pfaff:** Deutsche Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. 4 Bände. 18. und 19. Liefer. à 5 Bogen. Braunschweig, Westermann. 1853. III. Bd. bis S. 480; à Liefer. 8 Sgr.

Vergl. über Geist und Ausführung VIII. Pädag. Jahresbericht.

58.* **J. Venedey:** Geschichte des deutschen Volks von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. 4 Bde.; 8. bis 10. Liefer. à 5 Bog. (II. Bd. bis S. 384); à Liefer. 10 Sgr. Berlin, Duncker. 1854.

Vergl. über die ersten 7 Lieferungen zur Erkennung des Geistes und bedeutsamen sachlichen Gehalts VIII. Pädag. Jahresbericht.

59.a* **J. Sporschil:** Geschichte der Deutschen von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage. Regensburg, Manz. 1854. 42. bis 45. (Schluß)-Heft. à 7½ Sgr.

b. dessen: Neues Heldenbuch für die deutsche Jugend, enthaltend die Großthaten der Deutschen in den Befreiungskriegen 1813—1815. 5. Ausgabe. 3 Bde. (143, 176, 216 S.) Braunschweig, Westermann. 1855. 2 Thlr.

60.* **W. Menzel:** Geschichte der Deutschen bis auf die neuesten Tage. 5. Aufl. umgearb. Stuttgart, Cotta. 1855. I. Bd. 415 S. 24 Sgr. (Geistvoll, scharfes Urtheil.)

61. **H. Leo:** Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volks und Reiches. I. Bd. A. u. d. T. Des deutschen Volks und Reiches Ursprung und Werden. Halle, Anton. 1854. 607 S. 3¼ Thlr. (Akademische Vorlesungen.)

62.* **L. Ranke:** Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. 3. wohlf. Ausg. 5 Bde. mit Register. Berlin, Duncker und Humblot. 1854. 7½ Thlr.

63.* **K. A. Menzel:** Neuere Geschichte der Deutschen seit der Reformation. 2. Aufl. 1. bis 5. Bd. Breslau, Gräß und Barth. 1854. 1855. (Sollen 6 Octav-Bände werden à 2 Thlr.)

Gegen die erste Ausgabe ist diese zweite wesentlich dadurch verkürzt, daß die Quellen-Excerpte und Reflexionen eingeschränkt sind. Was den Inhalt anlangt, so ist zwar die äußere Stellung der Reformation in der Weltgeschichte, wie namentlich in deutschen, nirgends unbeachtet geblieben, aber der Haupt-Nachdruck doch auf das gelegt, was das innere Leben der deutschen Nation bewegt, und deren geistige Kraft bald gehemmt, bald gefördert und ihre staatsbürgerliche Gestaltung bestimmt hat. Die Geschichte der Fürsten tritt hinter der manche geistig hervorragender Personen zurück, die Kämpfe auf dem Gebiete des Geistes und Glaubens werden als bedeutsamer behandelt, als die blutigen Feldschlachten in den an das Reformationswerk sich reihenden Kriegen. Das Ganze gewährt ein großartiges Bild geschichtlichen Volkslebens, dessen höchste Potenzen, Glauben, Sitte, Wissenschaft, Kunst, Staatswesen u. dgl. in ihren Wechselwirkungen dem Leser vor die Seele geführt werden, und worin auch die schwache menschliche Seite der Glaubenshelden nicht verschwiegen ist. 1. Bd. vom Anfang des Ablaßstreites bis zum Ausbruch des schmalkaldischen Krieges; 2. bis zur Einführung der Concordienformel; 3. die Zeiten Maximilians II., Rudolf II., Matthias und die Anfänge Ferdinands II. 4. Die letzten Jahrzehenden des 30jährigen Krieges, Leopold I., der große Kurfürst; 5. Bd. die Zeiten Josephs I., Karl VI., Friedrich II. und der Maria Theresia. — (Früher 32⅔ Thlr., jetzt 12 Thlr. für alle 6 Bde.)

64. Dr. J. D. W. **Richter**: Geschichte des dreißigjährigen Krieges aus Urkunden und andern Quellenschriften erzählt. 1. Bd. 1853. 2. Bd. 1.–4. Heft. Erfurt, Hennings und Hopf. 1855. (bis S. 384.)

65. L. **Häusser**: Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs d. Gr. bis zur Gründung des deutschen Bundes. 3 Thle. 1. Thl. 683 S. (Bis zum Frieden zu Basel.) Leipzig, Weidmann. 1854. 3 Thlr. 2. Thl. 1855. 3½ Thlr.

66.* Das deutsche Volk in Vergangenheit und Gegenwart zur Begründung der Zukunft. XI.—XIII. Bd. Geschichte der deutschen Hansa von F. W. **Barthold**. 1854. 3 Thlr. 24 Sgr.; XIV. Bd. Mythe, Sage, Märe und Fabel im Leben und Bewußtsein des deutschen Volks, von L. **Bechstein**. 1. Thl. Das. 1 Thlr. XV. Bd. Geschichte der Kriegsverfassung und des Kriegswesens der Deutschen von F. W. **Barthold**. 1. Thl. 1 Thlr. Das.

67.* Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, herausgegeben von **Pertz**, **Grimm**, **Lachmann**, **Ranke**, **Ritter**. XI. Jahrhundert. 6. Bd. A. u. d. T. Die Jahrbücher des Lambert v. Hersfeld; übersetzt von C. F. Hesse. Berlin, Besser. 1855. 320 S. 20 Sgr.

Vergl. VII. Pädag. Jahresbericht. — Ueber den geschichtlichen und monumentalen Werth dieser Schriften bedarf es keiner Worte; aber die Art der Herausgabe, welche durch Lieferungen aus den verschiedensten Jahrhunderten keines so hinter einander zum Abschluß bringt, daß es als Ganzes sich zusammenfassen und vergleichend benutzen läßt, ist für den Gebrauch ein großer Uebelstand. So brachte die 4. Lieferung aus dem XI. Jahrhundert den 1., die 7. Lief. den 7., die 15. Lief. den 5., die 21. den 8. Bd., die obige 24. bringt den 6. Bd., und zwischeninne fehlen Band 2—4. Aehnlich bei den andern Jahrhunderten.

68.* Dr. J. C. **Kröger**: Norddeutsche Freiheits- und Heldenkämpfe. Zur Kenntniß des deutschen Lebens und zur Beförderung vaterländischen Lebens bei Jung und Alt. 2. Thl. Leipzig, Brandstetter. 1855. 394 S. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Gebiet und Tendenz dieser Schrift ist bei Einführung des ersten Theils (VIII. Pädag. Jahresbericht) bereits näher bezeichnet. Das Gebiet ist auch in diesem zweiten Theil über die im engern Sinne des Wortes norddeutschen Gegenden merklich gegen den Süden vorgerückt, so daß auch Lebensbilder ausgezeichneter Deutscher herangezogen sind, deren Wirkungskreis nicht der eigentliche Norden war. In so fern man darauf Verzicht leistet, gerade die charakteristischen Episoden deutschen Volkslebens, welche den Norden zu ihrem Schauplatz haben, einmal in wohlabgeschlossenen Rahmen zusammengefaßt zu sehen — obwohl der Titel den Wunsch solcher Abgeschlossenheit rechtfertigt, und obwohl das für den Norden anzuregende Interesse, der Tendenz des Buchs gemäß diesen Wunsch unterstützt, wird man mit großer Befriedigung die im vorliegenden Theil dargebotenen Charakterbilder lesen. Sie sind mit patriotischer Wärme, mit religiöser Innigkeit und — nach Umständen mit feinem Humor frisch und anschaulich geschrieben, und darum ganz geeignet, in das Leben und die Thaten der vorgeführten Männer lehrreiche Blicke thun zu lassen. Der Verf. hat zur Darstellung der norddeutschen Geisteskämpfe für Glaubens- und Gewissensfreiheit die Charakterbilder von Luther, Bugenhagen und Heinrich von Zütphen, zur Charakterisirung der norddeutschen Bürgerkämpfe die Bilder von Wullenweber und Meurer und zur Kennzeichnung der norddeutschen Waffenkämpfe für Glaubens- und Gewissensfreiheit das Leben der Fürsten Moritz von Sachsen, Ernst von Mansfeld und Bernhard von Weimar dargeboten. Die norddeutschen Kämpfe gegen die Reichsfeinde Türken und Franzosen, werden an die Bilder des Herrn von Werth und General Dünnwald, die norddeutschen Wiederherstellungskämpfe nach dem 30jährigen Kriege an die Namen Ernst der Fromme, Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, Derflinger, Matthias von der Schulenburg und Leopold von Dessau, die siebenjährigen Freiheitskämpfe an die Namen Friedrich d. Gr., Seydlitz, Ziethen, Ferdinand von Braunschweig und Wilhelm von Lippe geknüpft. — Die Bilder von Luther, Friedrich Wilhelm d. gr. Kurfürst, und Friedrich d. Gr. sind am ausführlichsten, namentlich das von Luther am markigsten verfaßt; das von Wullenweber führt in die hanseatische Demokratie lebendig ein. Obige Wahl mag die im Eingange erwähnten Bemerkungen bestätigen; weiter giebt dieselbe zu manchen Wiederholungen Anlaß, die freilich bei der erzielten Abrundung der Biographien schwer vermeidlich war. Daß sachlich mit eben so viel geschichtlicher Sorgfalt als Selbstständigkeit des Urtheils verfahren, als andrerseits in der Darstellung die Tendenz des Buchs stets im Auge behalten ist, können die Bilder von Moritz von Sachsen, sowie der Helden des siebenjährigen Krieges beweisen. Alle führen in die bezüglichen Zeiten und Verhältnisse lebendig ein, und solchergestalt geben sie dem Buche einen muntern Reiz, daß es mit viel Interesse wird gelesen werden.

69. **D. F. Gruppe**: Sagen und Geschichten des deutschen Volkes aus dem Munde seiner Dichter. Mit vielen hier zum ersten Male gedruckten Stücken. Für Schule und Haus. Berlin. Reimer. 1854. 484 S. 1⅓ Thlr.

Was von deutschen Sagen poetische Gestalt gewonnen hat, ist hier zu einem geordneten Ganzen vereint, um dem Volke in allen seinen Theilen und Gliedern seine geistige Einheit zu immer stärkerem Bewußtsein zu bringen. Der Herausgeber ist gegen die Trennung der Sage von der Geschichte.

70. **G. Schambach** und **W. Müller**: Niedersächsische Sagen und Märchen. Aus dem Munde des Volkes gesammelt und mit Anmerkungen und Abhandlungen herausgegeben. Göttingen. Vandenhoek und Ruprecht. 1855. 426 S. 1⅔ Thlr.

71. **K. Simrock**: Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluß der nordischen. Bonn 1855. 2⅔ Thlr.

Unter zu Grundlegung der nordischen Mythologie ist durch Sammlung alles Wichtigen, was in neuerer Zeit über dieses Wissensfeld erschienen, eine Uebersicht des jetzigen Wissensbestandes auf demselben gewährt und das ganze System der deutschen Mythologie klar und reinen Gemüths aufgestellt, — als eine Art Fortsetzung des gleichnamigen Grimmschen Werks.

72. Es möge hier noch auf drei Lesebücher hingewiesen werden, von denen zwei bereits im geographischen Theile des diesjährigen Berichts mit den dorthin einschlägigen Stücken erwähnt sind, das dritte dagegen neuerlichst erst erschienen ist, nämlich: a. **deutsches Lesebuch für Schule und Haus von J. D. Behrens, Dorum 1854. 11½ Sgr. b. Volksschul-Lesebuch, herausgegeben vom evangel. Schullehrer-Seminar zu Münsterberg. 3. Thl. Breslau. Hirt. 1855. 367 S. 10 Sgr. c. Germanos. Sprach- und Bildungsstoffe für Real- und höhere Bürgerschulen vom Seminar-Director Dr. Th. E. Keyser. Langensalza, Schulbuchhandlung. 1855. 306 S. 8 Sgr.**

Das erste (a.) liefert, von den ältesten Staaten am Euphrat und Tigris anhebend und auch einige griechische Heroensagen (Herkules, Theseus, Argonautenzug, trojanische Krieg) aufnehmend, zusammen 66 Geschichtsbilder auf circa 136 S., meist Bearbeitungen nach anderen Geschichtserzählern (Becker, Kappe, Roth, Blumhardt, Dielitz, Nösselt, Löschke, Beck, Bredow, Althaus, Duller u. A.), schlicht, anschaulich, oft besonders gelungen kindlich. Das zweite (b.) knüpft theils seine Geschichtsbilder an charakteristische, vaterländische Gedenktage des Jahres (so z. B. die Geschichten von der Reformation, von den berühmtesten Hohenzollernfürsten und Fürstinnen, von den deutschen Befreiungskriegen), theils bietet es dieselben, und zwar kirchengeschichtliche, wie vaterländische in chronologischer Folge dar, von Jerusalems Zerstörung anhebend (z. B. Monica, Augustinus, Bonifacius, Karl d. Gr., Heinrich IV. und Gregor VII., Friedrich Barbarossa, die Kreuzzüge, mittelalterliche Bildung in göttlichen und menschlichen Dingen [Ritter- und Mönchs-Orden, Burgen und Städte, Dicht- und Baukunst, Concil zu Constanz], Scenen aus dem 30jährigen Kriege, Spener, Francke.)

Fast alle Stücke sind Umarbeitungen vorgefundener Stoffe oder Neubearbeitungen, im Sinn und Geist des ganzen Buchs durchgeführt und von bereits praktisch erprobter Wirkung auf Sinn und Gemüth der Schuljugend. — Das dritte (c.) weicht in sofern von allen Lesebüchern für Bürger- und Realschulen ab, als nicht nur der Plan ein ganz eigenthümlicher ist, sondern auch der dargebotene Stoff zum Theil aus Gebieten gesammelt wird, aus welchen wohl seither nie in dieser Art etwas entnommen wurde. Im Sinne germanisch-christlicher Bildung hat Dr. Keyser neben sittlich-religiösen Weck- und Erinnerungsstimmen, sowie neben alt- und neutestamentlichen Geschichts-, wie Lehrstoffen (Elisa, David, Ruth, Sprüche aus Sirach, Bergpredigt und Gleichnißreden Jesu), Apostolischem (Charisma und apostolische Lehre) und Germanischem, in der zweiten Abtheilung etwas von germanischer Kultur geliefert. Man ist gefaßt darauf, Geschichten oder Geschichte zu finden; statt dessen aber findet man Beschreibungen von Münchener Kunstschätzen, z. B. der Fresken aus Bonifacius' Leben (in der Basilika), der Fresken in der Ludwigskirche, welche das allgemeine christliche Glaubensbekenntniß darstellen, wie der Fresken zum Nibelungenliede, des Straßburger Münsters (von De Wette) und der Walhalla. Außerdem sind ein paar kurze Lebensbilder von Minnesängern, einige Mittheilungen über norddeutsche Religion und Alterthümer, sowie in der dritten und vierten Abtheilung über asketische und hellenische Lebensansicht, griechisches Volksleben und Religion (und Aehnliches von Dr. Hase), und mythische Scenen, und einige kurze Angaben über Roms Höhe und Verfall der Volksreligion. — Dergleichen Stoffe ragen wohl in's geschichtliche Leben der Alten und der Deutschen hinein, aber zu geschichtlichen Darstellungen für die Schule bieten sie nicht den geeigneten Anhalt.

C. Allgemeine Geschichte.

72. **H. A. Hahn**: Weltgeschichte für die Volksschule und zum Selbstunterrichte mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte. Leipzig. Klinkhardt 1854. 121 S. geb. 7½ Sgr.

Dieses Büchleins ist schon oben in der Abhandlung (IV. 2.) gedacht worden. Daß eine so beträchtliche Stofffülle, wie sie hier in großer Gedrängtheit vorliegt, und wie sie auch bei sehr ökonomischer Zeitausparung kaum in Oberklassen mehrklassiger städtischer Schulen zu bewältigen wäre, nicht für Volksschulen passe, daß diesen kein fortlaufender Faden der Geschichte, sondern vorzugsweise biographischer Abschnitte, als Geschichten, allein nützen, weil sie auf eine zusammenhangende Uebersicht der ganzen Geschichte zu verzichten haben; — das ist heut zu Tage unbezweifelte Wahrheit. Kinder können nicht wohl mit einiger Befriedigung in Sinn und Weise der alten Geschichte und in den Zusammenhang der fremdländischen Geschichte eingeführt

werden; Volksschüler vollends erlangen durchaus keine Einsicht davon, und an oberflächlicher Uebersicht ist wenig gelegen. — Von dieser Bestimmung des Büchleins für Volksschulen aber abgesehen, muß anerkannt werden, daß es zwar nicht durchgängig mit sachlicher Umsicht, aber im Ganzen klar und verständlich abgefaßt ist. Man begegnet allerlei irrigen Auffassungen; es führt, soweit es thunlich schien, die Geschichte jedes einzelnen Volkes stets gleich zusammenhangend durch einen größeren Zeitraum fort, und gedenkt an geeigneter Stelle auch der Missionsbestrebungen. In der alten Geschichte ist die israelitische besonders bedacht; von §. 20 an herrscht die deutsche Geschichte vor, die Geschichte der nicht-deutschen Völker in Frankreich, England, Skandinavien, Rußland und Polen, der Türkei, Portugal und Spanien (Entdeckungen) ist am Schluß der Hauptzeiträume zusammengestellt (§. 43 bis 49 im Mittelalter). Die §§. 32. 34. 40. 50 enthalten Kulturblicke; insoweit dabei (namentlich §. 50) bloße Namen von Künstlern und Gelehrten angeführt werden, deren Werke Volksschüler nicht kennen lernen können, ist gar kein Nutzen solcher Anführungen abzusehen. Was sollen der Volksschule auch die lateinischen Benennungen Corpus juris, Majores domus, Confessio Augustana, Confutatio u. a. m. — Die Zeittafel mit kurzen Angaben ist ganz brauchbar. — (§. 65 steht Leipnitz.)

73.* Dr. O. Lange: Leitfaden zur allgemeinen Geschichte für höhere Bildungs-Anstalten. 1. Unterrichtsstufe, 4. Aufl. Berlin. Gärtner. 1855. 109 S. 7½ Sgr.

Das recht brauchbare Büchlein gewährt bekanntlich vorzugsweise biographischen Unterrichtsstoff in sehr einfachem, leichtverständlichen Gewande, wodurch es für Anfänger um so mehr geeignet wird, als mit richtigem praktischem Takt weises Maaß in der Stoffmenge gehalten wird. Aus der alten Geschichte sind es nur elf biographische Abschnitte (Alte Baudenkmäler; Cyrus; Olympische Spiele und Orakel; Achilles und Hektor; Perserkriege; Sokrates; Alcibiades; Alexander d. Gr.; Romulus; Scipio und Hannibal; Cäsar, Pompejus und Crassus), aus der mittleren nur sieben (Hermann, Karl d. Gr., Rudolph von Habsburg, Gregor VII., Jungfrau von Orleans, Alfred d. Gr., Muhammed), und aus der neueren zehn (Luther, 30jähriger Krieg, Friedrich d. Gr., Bartholomäusnacht, Ludwig XVI., Columbus, Sixtus V. [anderwärts selten besonders hervorgehoben], Elisabeth, Maria Stuart, Gustav Wasa, Peter d. Gr.). Der Plan ist daraus ersichtlich.

Der dritten Auflage der 2. Unterrichtsstufe (griechische, römische, deutsche und brandenburgisch-preußische Geschichte), Berlin, Nitze 1854. 135 S, 9 Sgr., ist zwar kurz im vorigen Pädagog. Jahresbericht erwähnt worden, es möge hier nur hinzugefügt werden, daß die ganze Behandlung hier schon systematischer ist, die knappe Zusammenfassung des Stoffes (S. 1—64 griech. und röm. Geschichte, S. 67—114 deutsche Geschichte, S. 115—135 als Anfang ein Grundriß der brandenburg.-preuß. Geschichte) die Ergänzungen im mündlichen Un-

terricht erfordert, und daß die deutsche Geschichte durch den Anhang an den bezüglichen Stellen zu erweitern ist. Der geförderten Schülerkraft sind schon nähere Einblicke in Kunst und Wissenschaft der Griechen und Römer, in Verfassung und Gesetzwesen, sowie eine reichere Stofffülle und mehr Merksteine in den Zahlenangaben zugemuthet. Ebenso ist in dem Anhang der Kultur durch mehrfache Andeutungen Berücksichtigung widerfahren. Störend erscheinen in letzterem die eingeflossenen Abweichungen von sonst allgemein festgehaltenen Jahreszahlen für bestimmte Facta. — Das Büchlein reicht bis 1850.

74.* Dr. C. Ramshorn: Kleine Weltgeschichte für Bürgerschulen. 2. Aufl. Leipzig. Baumgärtner. 1855. 220 S. 15 Sgr.

Dieß Lehrbuch schließt sich zwar der ältern Auffassungsweise in Plan und Durchführung an, hält namentlich in der alten Geschichte manche Momente noch in dem früher üblichen Gewande fest, erzählt aber schlicht, klar das Wesentlichste im Zusammenhange und eignet sich deshalb für die Unterklassen einer Bürgerschule, worin Weltgeschichte so speciell gelehrt und gelernt werden soll, wohl als Lehrbuch. Eigenthümlich sind die zusammenfassenden Uebersichten am Schluß größerer Zeiträume, welche der Verf. „zum Auswendiglernen" bestimmt hat. Sie sind eine kurze Quintessenz des über die Zeiträume Gelehrten, aber zum buchstäblichen Memoriren möchten sie doch nicht zu empfehlen sein, schon wegen ihrer sprachlichen, gedrängten Fassung nicht, welche die Behaltbarkeit den Kindern erschwert. — Der wesentliche Inhalt des Lehrbuchs ist nur äußere Geschichte, fortgeführt bis Mai 1855; die Kulturgeschichte ist nur an einigen Stellen durch kurze Andeutungen berührt. (S. 192 ist durch einen Druckfehler auf den 16. Juni 1815 die Schlacht bei Liegnitz [statt Ligny] verlegt.)

75. Leitfaden der Weltgeschichte für die unteren Gymnasialklassen oder lateinischen Schulen ꝛc., nach H. Dittmar's „Umriß der Weltgeschichte". Mit einem Vorworte von Dr. H. Dittmar. Heidelberg. Winter. 1855. 190 S. 12½ Sgr.

Was im VIII. Pädag. Jahresbericht als dringender Wunsch in Betreff eines angemessenen Auszugs aus Dittmar's für den Schulunterricht bestimmten „Umriß der Weltgeschichte" angedeutet war, hat durch obigen vom Reallehrer F. Mürdter in Waitlingen bearbeiteten „Leitfaden" seine Erfüllung erhalten. Es ist damit ein Auszug aus dem umfänglicheren Lehrbuche dargeboten, der, von Dittmar geprüft und redigirt, schon durch sein Erscheinen die Gewähr der Brauchbarkeit enthält; er wäre anders nicht erschienen. Aber auch in seiner Einrichtung und seinem innern Gehalte rechtfertigt er das Urtheil über seine Anwendbarkeit besonders in den unteren Klassen gelehrter Schulen. Im engen Anschluß an die Paragraphen des „Umrisses" und mit Hervorhebung der leichteren, faßlicheren Parthien, ist der Leitfaden doch so gearbeitet, daß stets auch in schwieriger faßbare Verhältnisse der Blick gelenkt wird, wenngleich dabei nur andeutungsweise verfahren ist. Da aber die christliche und wissenschaftliche Grundanschauung beibehalten ist, Volkswesen, Religion und politisches Leben und Streben, Ent-

wickelung der Kunst und Wissenschaft u. A. wesentlich berücksichtigte Momente sind, welche in ihrer Art über den Kreis des Bedürfnisses für Bürger- und Töchterschulen hinausreichen, so wird letzteren zwar die christliche Anschauung und Beurtheilung sehr zu Statten kommen, aber von dem mehr für wissenschaftliche Weiterbildung Grund-legenden Partieen werden sie nur noch mehr abgekürzten Gebrauch machen können. (Man vergl. §§. wie 33—37, 56, 83, 138, 151.) Eine recht erwünschte Zugabe ist die ausreichend gefüllte Zeittafel und eine Reihe genealogischer Uebersichten von berühmten Herrscherfamilien. — Für die bezeichneten Schulkreise und namentlich da, wo Dittmars Lehrbuch in den Oberklassen gebraucht wird, ist dieser Leitfaden nur zu empfehlen. —

76. Dr. **C. F. Petermann**: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte. 1. Theil. Geschichte des Alterthums. Jena. Mauke. 1855. 192 S. 12 Sgr.

77. Dr. **C. W. Böttiger**: Die allgemeine Geschichte von 1815 bis 1852. Ein Buch für's Haus und jeden Gebildeten. Frankfurt a. M. Heyder und Zimmer. 1854. 267 S. 12½ Sgr.

Mit diesem Buch, wodurch desselben Verfassers weit und breit bekannte und beliebte „allgemeine Geschichte für Schule und Haus" eine Weiterführung bis auf die neueste Zeit erfährt, nimmt dessen hochachtbarer Verf. von seinem Publikum Abschied. In den drei Abschnitten (1815 bis 1830, — bis 1846, und — bis 1852) hat sich zwar auf dem für eine so reiche, wechselvolle Zeit keine große Ausführlichkeit geben lassen; aber des Wichtigern ist Nichts vergessen, und Alles ist in würdiger, besonnener Haltung dargestellt, ohne durch einseitige, vorliebige Urtheile gefärbt zu sein. Auch dessen, was auf dem Gebiete der Künste und Wissenschaften in dieser Zeit geschehen, ist in angemessener Art gedacht, wenngleich gerade hier mehr Uebersichtlichkeit sich wünschen ließe.

78.* Dr. **W. Pütz**: Grundriß der Geographie und Geschichte der alten, mittleren und neueren Zeit für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten. Zu der 1. Abtheil. Alterthum, 8. Auflage [Coblenz, Bädeker 1854. 160 S. 10 Sgr.], die im VIII. Pädagog. Jahresberichte erwähnt wurde, ist die 2. Abtheil. Mittelalter, 7. Auflage [Daselbst 1854. 137 S. 10 Sgr.] noch hinzugekommen.

Vergl. Dr. Diesterweg's „Wegweiser für deutsche Lehrer" II. Bd. VIII. C. 51.

79.* **J. W. Grashof**: Leitfaden für den Unterricht in der allgemeinen Weltgeschichte. Für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 5. Aufl. Essen. Bädeker. 1854. 251 S. 16 Sgr.

Im vorigen Pädagog. Jahresbericht ist dieser früher anderweit besprochene Leitfaden nur als wiederum herausgegeben genannt worden. Hier möge noch hinzugefügt werden, daß der Verf. zunächst durch diesen Leitfaden nur in den Reichthum der äußeren Weltbegebenheiten einführt, und daß er die Kultur der Völker nicht speciell, sondern kaum anders als in einzelnen nebenher gemachten Andeutungen berührt. Dadurch ist allerdings Raum zu einer bedeutenden Stofffülle aus jenem

Gebiet gewonnen, ein Umstand, der durch die aphoristische Hinstellung der nackten Thatsachen noch gefördert wird; aber für mittlere Klassen der Gymnasien und Realschulen wird es doch sehr schwer werden, das Alles in der ausführlichen Erzählung zu bewältigen und sicher einzuprägen. Das Buch ist sehr taktvoll angelegt, aber es fehlt allerdings nicht, daß des gewählten Synchronismus wegen die Thatsachen in ihrem Zusammenhange nicht leicht verfolgt, sondern dieser Zusammenhang aus mehreren Abschnitten gesammelt werden muß. Den einzelnen Perioden ist der summarische Ueberblick der wichtigsten politischen Begebenheiten, und der Geschichte der einzelnen Reiche ihre Geographie vorangestellt, der Zusammenhang genealogischer Verhältnisse durch Stammtafeln erläutert und durch öftere Rück- oder Vorweisungen auf herbezügliche Verhältnisse eine Hülfe zur gedächtnißmäßigen Einprägung des Stoffs gegeben. Im letzten Abschnitt (1815—1854) ist die Zusammenstellung der Ereignisse der Jahre 1848—1854 nicht sowohl als Grundlage für den Unterricht, sondern als ergänzende Lectüre, und im Anhang eine ganz kurze brandenburgisch-preußische Geschichte bis 1740 beigegeben. — Das Buch bleibt nach wie vor zu empfehlen. (Einige Druckfehler sind wieder mit untergelaufen, z. B. S. 250 König Friedrich II. geboren 1715?)

80 a. Dr. H. A. Dietsch: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die oberen Klassen der Gymnasien und zum Selbststudium (1. Theil 1847, 2. Theil 1850) 3. Theil: Neuere Geschichte. Leipzig. Teubner. 1854. 1¼ Thlr.

b. Dessen: Grundriß der allgemeinen Geschichte für die oberen Gymnasialklassen. Drei Theile. Daselbst 1854. 116. 134. 158 S. 1 Thlr. 5¼ Ngr.

Dr. Campe hat in der Pädag. Revüe (Juli 1855) diese Bücher als ganz vortrefflich und höchst brauchbar nicht bloß wegen Benutzung der neuesten Untersuchungen und Forschungen, sondern namentlich auch wegen des tiefen sittlichen und religiösen Sinnes und der trefflichen Auswahl des historischen Materials und der kunstvollen Gruppirung desselben, wie des scharfen und präcisen Ausdrucks halber besonders lobend hervorgehoben. Gelegenheit zur Erwerbung eines reichen positiven Wissensschatzes, zur denkenden Betrachtung und religiösen Erfassung desselben, sind allerdings große Vorzüge eines Geschichts-Lehrbuchs. In der Tendenz des obigen lag die ausgeführtere Geschichte der Juden, wie sie auch Dittmar giebt. Ferner ist die Geschichte der neuesten Zeit mit aufgenommen, wogegen heut zu Tage auch von achtbarster Seite gestritten wird.

81.* Dr. F. A. Nitzelnadel: Das Wichtigste aus der Welt- und Kulturgeschichte in Biographien und Erzählungen. 2. Theil. Die Geschichte der neueren und neuesten Zeit. Saalfeld. Riese. 1855. 432 S. 1 Thlr.

Vergl. VIII. Pädagog. Jahresbericht über Tendenz und Durchführungsweise bei Gelegenheit der Besprechung des ersten Theiles. Dem zweiten sind noch Zeittafeln zur Welt- und Kulturgeschichte beigegeben.

83. **Weltgeschichte in Biographien für höhere Schulen.** Herausgegeben von Lehrern der Realschule zu Annaberg. In drei concentrisch sich erweiternden Cursen. Erster Cursus, für einen einjährigen Unterricht in der untersten Klasse berechnet, von Dr. **M. Spieß**. Buchholz und Leipzig. Adler. 1855. 254 S. ¾ Thlr.

Dieß Buch ist in sofern besonderer Beachtung werth, als die Verfasser die Benutzung der Idee des biographischen Geschichts-Unterrichts fast über die ganze Hälfte der Unterrichtszeit und über die ersten drei Unterrichtsstufen ausdehnen, und namentlich selbst in höheren Schulen mindestens durch die drei Unterklassen durchführen wollen. Das ist neu, und seine praktische, erfolgreiche Ausführbarkeit muß erst die Erfahrung lehren. Der systematische Geschichts-Unterricht würde dadurch in höheren Schulen weit hinausgeschoben. Zwar wollen die Verfasser durch die Einrichtung von drei concentrischen Cursen dem Uebelstande ausweichen, daß ein Jahr nur alte, ein Jahr nur mittlere u. s. w. Geschichte gelehrt werde, indem mit wachsender Geistesentwickelung jede der Geschichtsperioden von den Schülern auch anders und tiefer wird erfaßt werden können; aber die Erfahrung wird erst zu ergeben haben, wie sich Fleiß und Geistesfrische der Schüler werden in Spannung erhalten lassen, wenn das Lehrbuch den Stoff fertig im Detail liefert, und der Lehrer kaum mehr zu thun haben würde, als hie und da etwa beim Examiniren zu weiterem Verständniß zu verhelfen und Erläuterungen zu geben. Jeder Cursus soll das ganze Gebiet umfassen, und der folgende, nach gedrängter Wiederholung, wieder ebensoviel neue Biographien zufügen, intensiv und extensiv den vorigen erweiternd. Man will die größtmöglichste Selbstthätigkeit des Schülers in Anspruch nehmen; es sollen deshalb die Biographien in der Schule nicht examinatorisch abgefragt werden, sondern nach gegebener Skizzirung des Pensums sollen die Schüler ausführlich und möglichst wörtlich dieselben erzählen! Das giebt einestheils eine die Kräfte viel lernschwacher Kinder zu stark überbürdende Memorir-Arbeit, anderntheils kehrt es die seitherige Arbeit im Unterricht und die seitherige Stellung eines Schullehrbuchs völlig um, die frische, der augenblicklichen Situation des Lehrers entsprechende Einwirkung auf die Behandlung des vorliegenden Pensums ist abgeschnitten. Man möchte doch wohl wünschen, letztere in ihrem Rechte zu lassen und das Buch als treffliches Stoff- und Lesebuch daneben gebrauchen zu lassen. — Das Buch enthält 47 Biographien, in denen manche Parthien aus Bredow, Rösselt, Kohlrausch, Welter, Grube u. A. wörtlich entlehnt, sonst Alles selbst frei bearbeitet ist. 18 Biographien gehören der alten, 19 der mittleren, 10 der neueren Geschichte an; jede ist in gerundete, im Inhaltsverzeichniß angegebene Hauptabsätze zerlegt, zur Erleichterung der Auffassung der Gliederung der Hauptbegebenheiten und zur besseren Einprägung. Die Erzählung ist durchweg einfach, lebendig, durch Einflechtung der directen Rede anziehend und edel. In der alten Geschichte (bloß griechische und römische) ist der Heroensage ihr Recht wiederfahren, auch der griechischen und römischen Bildung (Nr. 7. 8. 12. 17) gedacht, übrigens aber um die Namen Lykurg, Solon, Miltiades, Leonidas

und Themistokles, Perikles, Alcibiades und Sokrates u. s. w. vorzugsweise äußere Kampfesgeschichte gewoben. Aehnlich ist's in den beiden anderen Zeitaltern, wo z. B. Atilla, Justinian, Muhamed, Bonifacius, Karl d. Gr., Alfred d. Gr., Heinrich I., . . . Rudolph von Habsburg, Tell, Huß, . . . Columbus, . . . Luther, . . . Bartholomäusnacht, 30jähriger Krieg, Peter I., Friedrich d. Gr., Washington, Napoleon, die Mittelpunkte von Geschichten-Gruppen bilden. — Im Anhange findet sich eine nicht eben zu dürftige chronologische Uebersicht, sowie eine Uebersicht der Kaiser von Deutschland und der Königsfamilien von Frankreich und England. — Das Buch ist zu empfehlen.

83.* K. Schwartz: Handbuch für den biographischen Geschichts-Unterricht. 1. Theil. 4. Aufl. Fulda. Müller 1855. 158 S. 20 Sgr.

Vergl. VIII. Pädagog. Jahresbericht. Ein immer auf's Neue anzuempfehlendes, ganz treffliches Unterrichts-Hülfsmittel für den Geschichts-Unterricht.

84. Das Buch der Geschichte. Geschichtliche Darstellungen. Denkwürdigkeiten. Biographien. Nebst kulturgeschichtlichen, geographischen, statistischen und volkswirthschaftlichen Mittheilungen. — Ergänzungsbände zu den größeren Hand- und Lehrbüchern der allgemeinen Weltgeschichte. Herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten und Schriftsteller. Mit Karten, Plänen, Ansichten, Portraits u. s. w. 1. Bd. 1. Hft. Altona. Lange. 1854. 72 S. 7½ Sgr.

Der Titel läßt auf ein Buch ohne Ende und ohne einheitlichen Plan schließen. Züge der allgemeinen Geschichte, welche selbst größere Handbücher nur kurz anführen, sollen hier des Breiteren erzählt werden. Unentbehrlich wird man demnach diese geschichtlichen Darstellungen nicht nennen können. Das vorliegende erste Heft giebt Erläuterungen über Seerecht und erzählt die Episode der nordischen Neutralität und ihr tragisches Ende 1801. Obwohl an sich gut geschrieben, kann Lehrern damit nicht viel gedient sein. In Aussicht sind gestellt: Krieg Englands mit China (Anfang schon im 1. Heft), der oriental.-europäische Krieg, der Aufstand in China, Espartero, Geschichte des deutschen Zollvereins u. s. w., also Sache heterogener Natur, obwohl die Tagesgeschichte mehr oder minder tangirend.

85. Der Geschichtsfreund. Eine Sammlung von Erzählungen aus der Welt- und Völkergeschichte. Berlin. Huber. 1854. 92 S. 1 Thlr.

Verfasser, Leserkreis, Zweck u. A. sind nicht angegeben; eine Vorrede fehlt auch. Nähere Kenntnißnahme vom Inhalte ergiebt jedoch leicht, daß das Buch ausschließlich die Darstellung tragischer Geschichtsmomente für denkende Erwachsne darbieten will. Es enthält folgende Abschnitte: Sebastian, König von Portugal, Agnes Bernauerin, Thomas Morus, Verschwörung des Fiesko, Schweizerische Freiheitskriege, die Wiedertäufer, aus den Türkenkriegen des 16. Jahrhunderts, das Täubchen von Amsterdam, Geschichte der englischen Revolution. Der letzte Abschnitt, auf 13 Bogen, ist am bedeutendsten, der erste und vorletzte haben kein weltgeschichtliches Interesse, auch Nr. 2 und 4 nur untergeordnetere Bedeutung. Das Leben des Th. Morus ist würdig,

das abscheuliche, wahnsinnige Treiben der Wiedertäufer charakteristisch dargestellt. Aus den Schweizerkriegen ist Karls des Kühnen Kampf, aus den Türkenkriegen Selim's Kampf um Cypern und Don Juan's Seesieg bei Lepanto erzählt. Das Buch lies't sich gut.

86* a. Th. B. Welter: Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 1. Theil: Alte Geschichte, 14. Aufl., 2. Theil: Mittlere Geschichte, 13. Aufl. Münster. Coppenrath. 1854. Jeder Theil 15 Sgr.

b.* Dessen: Lehrbuch der Weltgeschichte für Schulen. Ein frei bearbeiteter Auszug aus des Verfassers größerem Werke. 11. Aufl. Das. 1854. 25 Sgr.

c. Dessen: Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen. 2. Aufl. Das. 1854. 378 S. 1 Thlr.

Prof. Welter ist durch seine Lehrbücher der Weltgeschichte, welche in Ton, Weise und Maaß seit einer Reihe von Jahren sich der Jugend beider Confessionen bestens empfohlen haben, als trefflicher Geschichtserzähler wohl bekannt; und er ist auch öfter im Pädag. Jahresberichte mit aller Anerkennung erwähnt. — Seine Geschichte der Griechen ist mit eben so viel ruhiger Klarheit als Faßlichkeit und Genauigkeit geschrieben. Sie lies't sich nicht allein leicht und angenehm, sondern erscheint auch wegen gut übersichtlicher Anlage des Ganzen und passender Zusammenfassung alles Dessen, was für Schüler der mittleren und höheren Klassen der Gymnasien bedeutsam sein muß, als ganz brauchbares Hülfsmittel. Primanern hätte eine nicht bloß auf die Quellen gestützte, sondern dieselben auch stellenweis originaliter citirende, mehr in die Ideen des griechischen Volks-, Staats- und Kulturlebens eingehende und dabei knappere Darstellung zugemuthet werden können. Dadurch wäre aber das Buch für Realschüler unbrauchbarer geworden, indem diesen an größerer Detaillirung und Planheit der Ausführung liegen muß. — Nach Vorausschickung der Geographie von Griechenland (mit Bezugnahme auf die Jetztzeit) und der Quellenanführung wird die Geschichte in die üblichen fünf Perioden eingetheilt (**1104, 500, 431, 338, 146** v. Chr.). Die ältesten äußeren und Kulturzustände, Thaten und Kriege im mythischen und mythisch-historischen Zeitalter, die griechischen Verfassungen, die Colonien u. dergl. werden ziemlich speciell behandelt; doch das meiste Gewicht ist mit Recht auf die beiden Perioden vom Beginn der Perserkriege bis zur Schlacht bei Chäronea gelegt. Die auswärtigen Kriege, deren glänzende Resultate, die darauf folgende Zerfleischung im Innern, und der dadurch herbeigeführte äußere und innere Verfall im Staats- und Kulturleben, sowie der Untergang der griechischen Selbstständigkeit werden sehr anschaulich und klar dargelegt. Die 5. Periode ist etwas stiefväterlich behandelt, und am Schluß auf einigen Seiten ein ganz kurzer Abriß der Geschichte Griechenlands von der Römerherrschaft bis auf unsere Zeiten beigegeben, der nur die am meisten hervortretenden Momente andeutet. — Noch tieferes Eingehen in die Kulturmomente, ein Hinstellen probeweiser Zeugnisse für dieselben und eine angemessene Geschichtstabelle erscheinen wünschenswerth. Aber auch jetzt schon verdient das Buch Empfehlung.

87 a. J. Bumüller: Die Weltgeschichte. Ein Lehrbuch für Mittelschulen. 3. Aufl. 3 Theile. 1. Theil: Geschichte des Alterthums. 2. Theil: Geschichte des Mittelalters. Zum 3. Theile als Fortsetzung: Geschichte der neuesten Zeit von 1815 bis 1853. unveränd. 2. Aufl. Das. 1856. ⅔ Thlr. (Auch selbstständiges Buch.) Freiburg im Breisgau. Herder. 1854. 55. 387 u. 246 S. 1 Thlr. 13 Sgr. (I.—III. = 2⅓ Thlr.)

b. Dessen: Lehrbuch der Geographie und Geschichte für die unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen. 1. Bd. Alterthum. Wien. Gerold. 1855. 196 S. 15 Sgr.

Sowohl durch das einhellige Lob mehrerer katholischer Zeitblätter, als durch die Empfehlung des österreichischen Kultus-Ministers ist diesem umfänglichen Lehrbuche ein günstiges Prognostikon gestellt. Meisterhafte, blühende, oft hinreißende Darstellung, richtig getroffener Ton, wahrheitstreue, objectiv gehaltene Charakteristik der Völker, wie der einzelnen großartigen Persönlichkeiten, ja geniale Behandlung der alten Geschichte mit Benutzung der neuesten Forschungen in Aegypten und Vorderasien wird dem Werke dort zuerkannt. Aus der zum Referat allein vorliegenden Geschichte des Alterthums wird man zwar nicht Veranlassung nehmen können, in überschwengliches Lob einzustimmen, aber die Anerkennung hoher Brauchbarkeit dieses Buchs für Bürger- und Realschulen wird eine gerechte Würdigung keinen Augenblick versagen. Der im Auge behaltene Schülerkreis schließt im Grunde genommen selbstredend die hinreißende Darstellung und Genialität der Behandlung aus. Wohl sind einige Parthien — doch auch nur einzelne —, besonders der schöne Abschnitt von S. 320—331: „die Erfüllung der Zeit“ und „Jesus Christus“, in gehobenerer Stimmung geschrieben. Aber bei anderen, z. B. tragischen Momenten (Untergang der griechischen Freiheit, Cartagos, der alten Zeit 2c.), die ihrem Charakter nach wohl zu ähnlicher Behandlung Anlaß bieten, ist eine ruhige, klare und besonnene Darstellung festgehalten. Ja, letztere ist der Grundton der ganzen Bearbeitung, wobei umsichtige Wahl und geschickte innere Verknüpfung der die Jugend zunächst interessirenden Seiten, Weglassung der zu kritischer Beurtheilung herausfordernden Parthien, welche neue Ideen anregen und die Grundlagen gelehrter Bildung der Schüler bereits zur Anwendung kommen lassen würden, Hand in Hand gehen. Das gerade dürfte zu loben sein. Es kommt hinzu, daß der umfänglichere Raum eine größere Detaillirung der Charaktere und Thatsachen begünstigte, um einen gehörigen Einblick in dieselben zu gewinnen, und auch die herangezogenen geographischen Elemente nicht bloß dürr registerartig, sondern zu lebendigeren Beschreibungen zu verknüpfen, wobei die neuesten Forschungen über alt-ägyptische und babylonisch-assyrische Baudenkmäler benutzt werden konnten. Was viel werth ist, das ist der würdige kirchliche Standpunkt bei Beurtheilung des gut dargelegten heidnischen Lebens und der Erzeugnisse heidnischer Kunst und Wissenschaft, und eine zweckentsprechende Ausführlichkeit dabei. Daß mancherlei Parallelisirungen alter Verhältnisse mit denen des heutigen Lebens eingeflochten, bisweilen auch Vorausweisungen beliebt sind, hängt mit der nächsten Bestimmung des Buchs wohl zusammen, sowie sich

daraus auch erklärt, daß das griechische und römische Volksleben nach seinen verschiedenen Beziehungen klar entfaltet worden ist. — Das 1. Buch umfaßt die Urgeschichte (Indien, China, Babylonien, Assyrien, Medien, Phönizien, Aegypten, Israel), das 2. Perser und Griechen (auch Sagengeschichte), das 3., reichhaltigste, die Römer, das 4. die Cäsaren bis zum ruhmlosen Untergang ihres Reichs. Die beiden guten Uebersichtstafeln schließen auch die Kulturgeschichte mit ein.

88.* C. Cantu: Allgemeine Weltgeschichte. Nach der 7. französischen Original-Ausgabe von Dr. M. Brühl für das katholische Deutschland bearbeitet. Schaffhausen, Hurter. 1854. Fortgesetzt bis 46. Lief. à 1¹/₄ Sgr. (Mittelalter bis 26 Lief.)

89.* Dr. G. Weber: Lehrbuch der Weltgeschichte mit Rücksicht auf Kultur, Literatur und Religionswesen und einem „Abriß der deutschen Literaturgeschichte" als Anhang, für höhere Schulanstalten und zur Selbstbelehrung. 2 Bde. 6. in der ältern und mittlern Geschichte bedeutend erweiterte Aufl. Leipzig, Engelmann. 1854. XXX. 615, und XVIII. 672 S. 3¹/₂ Thlr.

Vergl. den VII. Pädag. Jahresbericht.

90.* Dr. C. Wernicke: Die Geschichte der Welt zunächst für das weibliche Geschlecht bearbeitet. 3. Thl. 1. Hälfte. Geschichte der Neuzeit, erste Abthl. Berlin, Duncker. 1855. 512 S. 1¹/₃ Thlr.

Vergl. VIII. Pädag. Jahresbericht über Thl. I. und II. Das Neuerschienene lag noch nicht vor.

91.* Dr. H. Dittmar: Die Geschichte der Welt vor und nach Christus mit Rücksicht auf die Entwickelung des Lebens in Religion und Politik, Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie der welthistorischen Völker. IV. Bd. 2. Hälfte. 1. Lief. S. 1—304. Heidelberg, Winter. 1854. 25 Sgr.

Zu dem, was im vorigen Pädag. Jahresberichte über die erste Hälfte des 4. Bandes dieses großen, mit vollstem Recht nicht bloß in den weitesten Kreisen als ein vorzügliches Geschichtswerk geschätzten, sondern auch von den höchsten vaterländischen Schulbehörden als Muster in Geist und Sinn der Bearbeitung und Geschichtsbetrachtung hingestellten Buches gesagt worden ist, sei hier nur noch hinzugefügt, — da die neueste erste Lieferung der zweiten Hälfte noch nicht hergelangt ist —, daß dieselbe bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts reicht und daß sie in ganz ausgezeichneter Art im 19. und 21. Buch die Reformation und den 30jährigen Krieg behandelt. Es ist kein historisches Werk bekannt, was auf gleichem Raume mit so viel Gediegenheit der Wissenschaft, Klarheit der Auffassung, Festigkeit und Selbstständigkeit des historischen Urtheils über diese große Begebenheiten in gleich edler Darstellung sich verbreitet. Keine bedeutsam influirende Thatsache, kein irgend wie folgewichtiges Moment fehlt, und die Zeichnung der Charaktere, wie der Situation ist so treffend und gründlich, daß das gerechte Urtheil sie meisterhaft nennen muß Das 20. Buch führt die reformatorischen und politischen Begebenheiten aus dem 16. Jahrhundert in Frankreich, England und Schottland, den Niederlanden, Skandinavien und den osteuropäischen Staaten vor, wobei auch höchst wichtige Par-

thien eingehend dargestellt werden: das 22. Buch behandelt das Zeitalter unumschränkter Fürstenmacht und willkürlicher Kabinets-Politik, mit besonderer Hervorhebung Ludwigs des XIV. und seiner Herrscherweise. Das Werk ist in allen Beziehungen, namentlich auch in kultur-historischer, so reich und so anziehend geschrieben, daß sein Studium allen bemittelten Lehrern, welche höhere Bildungsbedürfnisse kennen, dringend anempfohlen werden kann.

92.* F. C. Schlosser's Weltgeschichte für das deutsche Volk. Frankfurt a. M., Expedition von Schlosser's Weltgeschichte. 1854. 55. 29.—34. Liefer. XV.—XVII. Bd. à Liefer. 12½ Sgr.

Im Verhältniß zu der viel größern Ausführlichkeit der frühern Bände über die darin behandelten Perioden haben die letzten Bände eine solche Gedrängtheit erfahren, daß der Reichthum an Begebenheiten damit fast in indirekter Proportion steht. Der 15. Bd. umfaßt die Zeit von Jacob I. von England bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts in Beziehung auf England, Dänemark, Schweden, Niederlande und Frankreich; der 16. von Dr. Kriegk als Auszug aus Schlosser's Geschichte des 18. Jahrhunderts verfaßte Band enthält die Geschichte des 18. Jahrhunderts (die Geschichte des 7jährigen Kriegs z. B. auf nur circa 20 Seiten) etwa bis zu den Vorzeichen der Revolution in Westeuropa; der 17. die fernere Geschichte dieses Jahrhunderts. — Der letzte 18. Bd. soll — wenn Wort gehalten wird! — den Schluß des Ganzen (bis 1815) nebst den Registern bringen! — Geist und Weise der Bearbeitung ist früher bereits gekennzeichnet.

93.* Dr. G. Zeiß: Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters vom Standpunkte der Kultur. (Als zweiter Theil des Lehrbuchs der allgemeinen Geschichte.) Weimar, Böhlau. 1854. 571 S. 2 Thlr.

Ueber den ersten Theil ist bereits im VII. Pädag. Jahresb. mit gerechter Anerkennung gesprochen. Der zweite, vorliegende Theil hat sehr belobende Beurtheilung erfahren; doch ist auch in der Pädag. Revüe (1855. Juliheft) eine Stimme (Dr. Campe) gegen den von Zeiß festgehaltenen Kulturstandpunkte erhoben. Man muß nicht vergessen, daß der Verf. gerade diesen absichtlich mehr als je anderswo geschehen, in den Mittelpunkt seiner Behandlung rücken wollte, wozu er ohne Zweifel auch aus sachlichen Gründen vollkommene Berechtigung hat. Die äußere Geschichte hat viel zahlreichere, die Kultur oft nur sehr stiefmütterlich bedenkende Bearbeitungen erfahren. Zeiß wollte das Verhältniß geflissentlich umkehren, um der Kulturgeschichte größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, die sie offenbar verdient, und um durch eine Darlegung des reichen Kulturlebens auch auf viele äußere Geschichts-Parthien ein richtiges Licht fallen zu lassen. Wohl geht die Kultur-Entwickelung nicht immer im gleichen Schritt mit der äußern Geschichte, aber so ferne liegen ihre beiderseitigen Bahnen einander doch auch nicht, daß es nicht eine dankenswerthe Arbeit wäre, ein großartiges Tableau aufzurollen, worin Untergrund, Skizze und Rahmen von der politischen Geschichte, die detaillirtere Ausführung aber von der Kulturgeschichte geliefert würde. Das ist hier geschehen, im Sinne eines kunst-

vollen, sachkundig durchgeführten Cartons; denn ein Lehrbuch konnte nicht lauter Ausführungen bis in's Einzelnste geben wollen. Die äußere Geschichte ist ziemlich knapp zusammengedrängt, aber die einzelnen Seiten der Entwickelung des Kulturlebens sind bei allen Völkern und allen Hauptstadien ihrer Geschichte in großer Reichhaltigkeit vorgeführt — und darum im Einzelnen selbst mehr skizzirt als ausgemalt. — Mag sein, daß hie und da noch schärfer sich sondern und sichten ließ, — aber Zeiß bricht auch überhaupt in dieser Art der Auffassung erst Bahn, und sowohl klare Darstellung, als unpartheiische Beurtheilung, umfassende und gründliche Kenntniß, wie Gewandtheit, das Kulturbild auf das politische Lebensbild zu stützen, sind ihm gerechterweise nicht abzusprechen. Wie speciell den einzelnen Aeußerungen des Kulturlebens nachgegangen wird, das kann schon der flüchtige Blick in das detaillirte Inhaltsverzeichniß darthun. Es läßt sich des Beispiels halber aus der Einleitung der 3. Absatz: die Germanen, der erste Zeitraum Absatz 2. 3. und 6.; der 2. Zeitr. Abs. 3, der 3. Zeitr. Abs. 2 und 4 hervorheben, obwohl außerdem bei jeder Gelegenheit die Darstellung der Kulturmomente mit Vorliebe, der Tendenz des Buchs gemäß hervorgekehrt wird. Man muß die Arbeit freudig als gelungen anerkennen, und sie für einen wichtigen Commentar ansehen, der die Lücken anderer geschichtlicher Lehrbücher bei deren kurzer Angabe des Kulturlebens ausfüllen hilft. Das hindert übrigens nicht, daß man nicht eine kulturgeschichtliche Zeittafel und auch wohl ein detaillirtes Register zu erleichterter Benutzung des Buchs wünschen möchte.

94. Dr. **K. H. Lachmann:** Geschichte Griechenlands vom Ende des peloponnesischen Krieges bis zum Regierungsantritte Alexander des Großen. 2 Bände. Neue wohlfeile (Titel = 1840) Ausgabe. Leipzig, Dyk. 1854. 3½ Thlr.

95. **Th. Mommsen:** Römische Geschichte. 1. und 2. Bd. Leipzig, Weidmann. 1854. 55. 2 Thlr. 20 Sgr.

Sehr belobt in der Pädag. Revüe. 1854. October und November Heft. S. 289.

96.* **H. Ruckgaber:** Handbuch der Universalgeschichte für die höhere Unterrichtsstufe und zum Selbststudium. I. Bd. 2. Hälfte. Geschichte der Römer bis auf Constantin d. Gr. Schaffhausen, Hurter. 1854. 680 S. 1¾ Thlr.

Vergl. VIII. Pädag. Jahresbericht über des I. Bandes 1. Hälfte.

97.* Dr. **H. Rückert:** Geschichte der Neuzeit. Stuttgart, Frankh. 1854. 343 S. 1 Thlr. 18 Sgr.

Diese Schrift, welche sich an desselben Verfassers Geschichte des Mittelalters (cf. VIII. Pädag. Jahresbericht) ebenmäßig anschließt, weicht in fast allen Beziehungen von der Behandlungsweise der Geschichte der Neuzeit in den gewöhnlichen Lehrbüchern ab. Sie folgt weder den üblichen Eintheilungsweisen, noch befaßt sie sich mit vorzugsweise äußerlichen Thatsachen. Vielmehr geht sie in eigenthümlicher Gruppirung des Stoffs unter bestimmte, leitende Gesichtspunkte ihren selbstständigen Weg, und nimmt hauptsächlich Bedacht auf das innere Getriebe der

Geschichte, auf die Weltlage im Allgemeinen, die Zeitrichtungen, die Principien im Staats-, Kirchen- und Volksleben und auf die Charaktere ihrer ausgezeichnetsten Träger. Sie enthält somit eine überwiegend philosophische Betrachtung der geschichtlichen Entwickelungen, ihrer Vorbereitungen, der sie beherrschenden Ideen und ihre Resultate. Die äußern Vorgänge dienen nur als Spiegel zur Reflexion der geistigen Bewegungen, und sie werden deshalb, ohne Streben nach genauerm Detail, meist nur ganz summarisch in die Betrachtung verflochten. — Die ganze Behandlung ist geistvoll, fesselnd für jeden Gebildeten; sie setzt aber zu ihrem vollen Verständniß eine vorgerücktere geistige Reife voraus; die Sprache ist markig, oft einschneidend scharf, immer prägnant und frisch, die Verwickelungsknoten ebenso gewandt schürzend als lösend, und gewährt einen hohen geistigen Genuß. Der Stoff ist auf 23 Kapitel vertheilt, und so gegliedert, daß er für die mit den äußern Facten bekannten Leser leichter in den Geist der Geschichte einführt. (Vergl. u. A.: Eroberung Neapels durch Karl VIII., Ludwig XII.; Alexander VI. und Savonarolas Wirksamkeit in Italien. Maximilians I. Stellung im deutschen Reich. Der Reichstag zu Worms im Jahre 1521 und das erste Hervortreten der kirchlichen Reformbewegung in Deutschland unter der Leitung Luthers (einschneidend), . . . Philipp II. und die Reaction und Restauration in Italien . . . Friedrich II. v. Preußen (das ausführlichste, höchst geistreiche Kapitel.)

98. **K. F. Becker's**: Weltgeschichte 15. Bd. Geschichte der letzten 40 Jahre als Supplement zu allen Ausgaben. Herausgegeben von E. Arnd. 1. Abthl. A. u. d. T. Geschichte der letzten 40 Jahre von E. Arnd. 1. Thl. Berlin, Duncker und Humblot. 1854. 504 S. 1 Thlr.

Mit einem Rückblicke auf Frankreich unter der Republik und dem Kaiserreich anhebend, wird die Geschichte Frankreichs erst bis zur royalistischen Reaction und den durch sie angeregten politischen Prozessen und Hinrichtungen, später bis zur Juli-Revolution verfolgt; dann wird der heilige Bund und das deutsche Verfassungswesen dargestellt, und nun der Reihe nach die Geschichte Spaniens bis zur Wiederherstellung der Constitution und dann des Absolutismus, die Geschichte Portugals bis zur Einführung der Constitution der Cortes und dann bis auf Don Miguel, die Geschichte Italiens bis zur Besiegung der Revolution durch Oesterreich, die Geschichte Englands bis zur Emanzipation der Katholiken, ferner der griechische Befreiungskampf, die Geschichte Rußlands und der Türkei bis zum Frieden von Adrianopel und die Geschichte Deutschlands bis zur Wiener Congreßacte. Die Erzählung ist anziehend, in das innere Getriebe der Ideen und Bestrebungen einführend, klar und warm. Im Ganzen begegnet man nur objectiver Betrachtung, im Einzelnen, z. B. bei der Geschichte des hlg. Bundes, bei Allem, was Rußland und seine Kaiser betrifft, sowie was auf das deutsche Verfassungswesen Bezug hat, fehlt es jedoch an minder günstiger, subjectiver Auffassung nicht. Die Kämpfe der Griechen sind mit besonders warmer Theilnahme geschrieben. Indem sich die Darstellungen den Proportionen des ganzen Werkes anbequemen sollten, war etwas mehr Gedrängtheit

geboten, als sonst die einer erwünschten Ausführlichkeit der Erzählung für den Geschichtsfreund sehr zugänglichen Parthieen der Neuzeit bedurft haben würden.

99. **G. G. Gervinus**: Geschichte des 19. Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen. In 6—8 Bdn. 1. Bd. Leipzig, Engelmann. 1855. 519 S. 2 Thlr.

---

100. **H. Rau**: Biographien berühmter Männer der Vergangenheit. Für die Jugend bearbeitet. Mit 7 col. Bild. Stuttgart, Chelius. 1855. 304 S. 1¾ Thlr.

101. Dr. **G. Klemm**: Die Frauen. Kulturgeschichtliche Schilderungen des Zustandes und Einflusses der Frauen in verschiedenen Zonen und Zeitaltern. Dresden, Arnold. 1854. 411 S. 2 Thlr.

102.* **Th. Dielitz**: Hellas und Rom. Erzählungen aus der Geschichte des Alterthums. Für die Jugend bearbeitet. Mit Bildern. 2. Aufl. Berlin, Winkelmann. 1855. 332 S. 1⅓ Thlr.

103.* Dr. **O. Klopp**: Deutsche Geschichts-Bibliothek, oder Darstellungen aus der Weltgeschichte für Leser aller Stände. Unter Mitwirkung verschiedener Gelehrten herausgegeben. Hannover, Rümpler. 1855. III. Bd. 1. 2. Heft à 7½ Sgr.

Unter Rückweisung auf den VII. und VIII. Pädag Jahresbericht sei kurz angemerkt, daß Heft 1 und 2 des 3. Bds. die Reunionen des Königs Ludwigs XIV. und den Raub von Straßburg, und außerdem noch kleine Abschnitte, wie G. W. v. Leibnitz, die Thronbesteigung Katharina's II., die ehemaligen Kriegsflotten des deutschen Reichs, James Watt, enthalten. Dr. Campe in der Pädag. Revüe 1855 Juli tadelt an den größern Abhandlungen manches an Sache und Darstellung bitter, indeß er die kleinern Abschnitte als hübsch anerkennt.

104. Dr. **G. L. Kriegk**: Die Völkerstämme und ihre Zweige. Nach den neuesten Ergebnissen der Ethnographie. (Ein Anhang zu Schlosser's Weltgeschichte für das deutsche Volk.) 1. Aufl. 1854. 4. Aufl. 1856. Frankfurt a. M., Brönner. 76 S. 10 Sgr.

Dieser Wieder-Abdruck der gleichnamigen bereits in einer Zeitschrift veröffentlichten Abhandlung, der viel Nachfrage gefunden zu haben scheint, steht zur Schlosser'schen Weltgeschichte innerlich in gar keiner nothwendigen Beziehung. Es sind darin über 500 Völkerstämme, Völkerzweige und Völker, welche unter die 5 Blumenbach'schen Menschenstämme subsumirt sind, mit besonderer Beachtung des kaukasischen und mongolischen Stammes nach ihrer innern Zusammenhörigkeit und ihren Wohnsitzen kurz aufgeführt. Es soll damit die geographische und historische Lectüre unterstützt werden, wie die ganze Gruppirung und Zusammentragung selbst nur den Charakter von Collectaneen beim Studium eines Gelehrten trägt.

---

105. a. **Harriet Martineau**: Geschichte Englands während des 30jährigen Friedens von 1816—1846. Aus dem Englischen von C. J. Bergius. 4. Bd. Berlin, Besser. 1853. 1854. 1 Thlr.

b. **Charles Dickens**: Die Geschichte Englands für Jung und Alt. Aus dem Englischen. 3 Bde. Berlin, Besser und Humblot. 1852—1854. 3 Thlr. 6 Sgr.

Beide genannten Geschichtswerke sind für einen großen Leserkreis berechnet, der, ohne das Bedürfniß gelehrter Kenntniß, doch ein lebhaftes Interesse in Rücksicht auf speciellere Kenntniß des englischen geschichtlichen Lebens hat. Das Werk der erst kürzlich verstorbenen Verfasserin Martineau ist von liberalem Standpunkte aus verfaßt und führt deshalb vorzugsweise in die Geschichte der Parlaments-Verhandlungen, Volksbewegungen und Volkszustände ein; auf diese werden alle auswärtigen Entwickelungen, Kämpfe und Bestrebungen bezogen, und nur die dabei besonders hervortretenden Staats- und Volksmänner finden eingehendere Würdigung. Da es nur 30 Friedensjahre umfaßt, so ließ der Raum detaillirtere und darum interessante Bilder aus der neuesten englischen Geschichte zu. Unabhängigkeit des Urtheils, Feinheit der Beobachtungsgabe, Gewandtheit der Verknüpfung aller der Tendenz der Verfasserin dienenden Umstände machen die Schrift auch für Leser entgegengesetzter Partheistellung zu einer sehr beachtenswerthen, weil sie das verborgenere Getriebe bei vielen Erscheinungen und ihrer staatsmännischen Behandlung beleuchten. — Ganz anders die Schrift von Dickens. Sie schlägt den Volkston an, zieht manche humoristische Bemerkung herbei, faßt ganze Parthien nur in kurze Worte zusammen, um Raum für andere zu gewinnen, zeichnet namentlich die Charaktere der hervorragenden Personen so, daß ihre kleinen oder großen Schwächen und die oft unerheblichen Eigenheiten ihres Privatlebens dabei ziemlich stark, nicht selten mit beißender Satyre hervorgehoben werden, und hält sich im Ganzen mehr in derjenigen Sphäre, welche für die Masse des Volks pikant erscheinen kann, statt den Entwickelungen der bedeutenden Institutionen des englischen Staats- und Volkslebens pragmatisch zu folgen. Auf jedem Blatte klingt bald Naivetät, bald Humor, bald Satyre hindurch, sobald die kleinen Angewöhnungen oder absonderlichen Lagen der Könige und ihrer Umgebungen Anlaß dazu bieten; namentlich ist dieß im 2. und 3. Bande der Fall. Es ließe sich eine sehr lange Reihe solcher pikanten Aeußerungen zusammenbringen, von denen die einen sagen, daß es für diesen oder jenen König besser gewesen wäre, wenn er weiter Nichts gethan hätte, als zu essen und zu trinken, oder wenn man ihn „10 Jahre eingesperrt" gehalten hätte; die anderen manche an sich ernsthafte Scene durch komische Züge färben u. dergl. (Siehe die Zeiten der Johanna d'Arc, der Königin Elisabeth, Jakobs I., Karls II. u. a. m.) — Zum Inhalte der 3 Bände sei noch bemerkt, daß nur bis zu Jakobs II. Thronentsagung 1689 die Geschichtserzählung umständlicher fortgeführt ist, dagegen das Schluß-Kapitel auf noch nicht 4 Octavseiten die Zeiten bis zur Königin Victoria kurz abfindet.

106. Dr. Th. Mundt: Die Götterwelt der alten Völker. Nach den Dichtungen der Orientalen, Griechen und Römer dargestellt. 2. Aufl. Mit 49 Abbildungen nach Antiken auf 24 Tafeln. Berlin. Grobe. 1854. 476 S. 1¾ Thlr.

107. J. F. Niemeyer: Mythologie der Griechen, Römer, Aegypter, Nordländer, Wenden und Slaven. 3. (Tit. 1850) Aufl. Leipzig. Wigand. 1855. 415 S. 1 Thlr.

108. Dr. **Ch. W. Findeklee**: Mythologie der Griechen und Römer, der Aegypter und Nordländer. (Im Anhange einen Abriß der Wendisch-Slavischen Mythologie.) Für Töchter aus gebildeten Ständen. 4. Aufl. Halle. Knapp. 1854. 135 S. 15 Sgr.

Die Bestimmung dieser kleinen Schrift für Mädchen schloß selbstredend Alles aus, was jugendliche Wangen erröthen muß und die Reinheit des Herzens nur zu leicht gefährdet. Der Verf., der zur Vermittelung des Verständnisses schöngeistiger Lectüre sich nur auf Nachweisung des Ursprungs der heidnischen Gottheiten, ihrer Darstellungsweisen, Attribute und einzelner unanstößiger Thaten derselben beschränkt, und dabei eine Art Familien-Verwandtschaft festhält, ohne die Kreise der oberen und unteren Gottheiten, der Nebengötter und Heroen, scharf zu trennen, läßt das Heidenthum in ziemlich heiterem Schönheitsglanze erscheinen, ohne weitere Winke der Beurtheilung dieses Schimmers zu geben. — Am relativ ausführlichsten ist die griechische und römische, demnächst die nordische Mythologie behandelt; die ägyptische kommt ganz kurz weg, und die wendisch-slavische ist erst in der 4 Auflage zugefügt. Ein Register erleichtert die Auffindung in dem Mädchenhänden wohl anzuvertrauenden Büchlein, indem jedoch einzelne Ungenauigkeiten auffallen.

D. Geschichtstabellen. Karten. Bilderwerke.

109. **H. Freudenfeldt** und **F. Pfeffer**: Preußen unter den Regenten aus dem Hause Hohenzollern. Eine Tabelle zum Gebrauch beim Unterricht in der vaterländischen Geschichte. Berlin. Bieler u. Comp. 1853. 48 S. 3 Sgr. (Parthiepreise niedriger.)

Nicht auf einem großen tabellarischen Blatte, sondern in einem kleinen Büchlein sind die wichtigsten geschichtlichen Data an die Namen unserer Hohenzollernfürsten tabellarisch angereiht, und am Schluß jeder Regierung eine kurze Charakterbezeichnung des bezüglichen Fürsten und eine Angabe des Länderbestandes zu seiner Zeit angefügt. Bei den Königen sind noch Angaben über ihre Friedenswerke gemacht und dem Ganzen die Uebersicht über die Regentenreihe, wie über ihre Ländererwerbungen angehängt. Ein ganz nützliches Hülfsmittel für der Kinder Hand, obwohl für manche derselben noch auszuscheiden sein wird, zumal im reichlich bedachten siebenjährigen und im Befreiungskriege.

110. **F. v. Heinemann**: Gedächtnißtafeln zu Welter's Lehrbuch der Weltgeschichte für Schulen. Braunschweig. Meyer. 1854. 33 S. gr. 8. 3¼ Sgr.

Im genauesten Anschluß an das in zahlreichen Schulen verbreitete Welter'sche Lehrbuch, nach der Folge der Abschnitte desselben, sind hier zwei neben einander gestellte Curse, ein erster beschränkter und ein zweiter, ausgeführterer, geboten, welche nur den zum Auswendiglernen bestimmten Stoff enthalten, und zwar ausschließlich aus der politischen Geschichte. Jener Anschluß machte die genaue chronologische Folge unmöglich. Das Büchlein ist recht nutzbar.

111. J. **Wilhelmi:** Die vornehmsten Daten aus der Weltgeschichte, für den Schulgebrauch übersichtlich zusammengestellt. Lübeck. Carstens. 1855. 42 S. 4 Sgr.

Nach ethnographischem Princip sind in jedem der vier Zeitalter die wichtigsten Daten der Geschichte der weltgeschichtlichen Völker und Staaten stets bis zu den Hauptepochen einzeln an einander gereiht, so daß die Uebersicht der Geschichte jedes einzelnen dadurch erleichtert wird. Die rein-chronologische Folge, wie der Synchronismus waren damit nicht streng vereinbar. Vorwiegend sind politische, namentlich kriegsgeschichtliche Daten ausgewählt, die kulturgeschichtlichen beschränken sich auf seltenere und kurze Angaben; bei jenen sind auch die neueren asiatischen und amerikanischen Staaten mit beachtet. (S. 11 ligarische statt liparische Inseln.)

112. Dr. **R. W. Fritzsche:** Tabellarische Uebersicht der allgemeinen Weltgeschichte zum Auswendiglernen für höhere Lehranstalten. 3., mit einem Anhange verm. Aufl. Leipzig. Fritzsche. 1854. 46 S. 3¾ Sgr.

Die sachlichen Angaben dieser mäßig ausführlichen Tabelle sind fast durchgängig so aphoristisch kurz, daß daraus nicht zugleich eine leise Hindeutung auf die dabei waltenden Verhältnisse entnommen werden kann, was sonst wohl Tabellen absichtlich mit unterstützen. Nur der Memorirstoff ist in aller Kürze gegeben, so daß auch das Wechselverhältniß gleichzeitiger Ereignisse kaum erkennbar wird. Für höhere Lehranstalten wird mehr zu verlangen sein, oder es werden derartige Tabellen für sie entbehrlich. Der Anhang enthält die Regentenreihen aus Frankreich, England, Preußen, Bayern, Sachsen, nach den Häusern geordnet und mit einigen zu gelegentlicher Erinnerung angefügten Facten und anderen Namen.

113.* Dr. **A. L. Francke:** Chronologische Uebersicht der allgemeinen Weltgeschichte zum Auswendiglernen für Schüler höherer Lehranstalten. Leipzig. Hübner. 1853. 84 S. 12. 7½ Sgr.

Durch die Anwendung verschiedenartiger Lettern und Schriftgrößen sind für das Auge schon leicht unterscheidbar drei Cursus gestaltet. Der Obercursus (in lateinischer Schrift) ist besonders in der alten Geschichte reicher bedacht, in der mittleren und neueren wird sich die Grenze zwischen dem Oberenrsus und dem Mitteleursus nicht immer haarscharf ziehen lassen. Die Uebersicht ist ganz brauchbar, sie reicht bis 1851. (Die Zerstörung Magdeburgs ist auf den 20. Mai, die Schlacht bei Breitenfeld auf den 17. Septbr., die Schlacht bei Lützen auf den 16. Novbr. gesetzt. Die 200jährige Gedächtnißfeier der letzteren wurde 1832 am 6. Novbr. begangen.)

114. G. **Schuster:** Tabellen zur allgemeinen Weltgeschichte in chronologischer Ordnung und mehreren durch den Druck geschiedenen Cursen. Hamburg. Meißner. 1855. 67 S. 5 Sgr.

Charakteristisch ist die Festhaltung der rein chronologischen Ordnung in den in Perioden zerlegten vier Zeitaltern der Geschichte, Beschränkung auf ein entsprechendes Maaß, Andeutung des Sachverhält-

nisses und Einwebung von Kulturmomenten, welche jedoch für den ersten und zweiten Cursus im Unterricht noch nicht überall zu verlebendigen sein werden. In der neueren und neuesten Geschichte ist besondere Sorgfalt bemerkbar. (S. 14 kann Friedigern Ulfila's Bibelübersetzung zu Irrungen Anlaß geben.)

115. Dr. **E. Cauer**: Geschichtstabellen zum Gebrauch auf Gymnasien und Realschulen mit einem Anhange über die brandenburgisch-preußische Geschichte. Breslau. Trewendt u. Granier. 1854. 64 S. 5 Sgr.

Sowohl eine größere Anzahl aufgeführter Daten, als deren ausführlichere Bezeichnung und innerlich zusammenhangende Behandlung bei ganz übersichtlicher Gruppirung unterscheidet diese Tabellen von allen vorangenannten. Die Auswahl ist für ein deutsches, evangelisches Gymnasium aus den classischen, nationalen und protestantischen Elementen getroffen. Dabei ist sowohl die preußische Staatsentwickelung (im Anhang) besonders behandelt, als durch kleine, zweckmäßige Einschaltungen darnach gestrebt, innerhalb der deutschen Reichsgeschichte möglichst zugleich noch die Einzelgeschichten der deutschen Staaten zu berücksichtigen. Auf Grund neuerer Forschungen weichen namentlich in der alten Geschichte manche Zeitangaben von den bisher üblichen ab. — Im Druck sind zwei einander ergänzende Curse unterschieden, beide nur auf höheren Schulen durchführbar, dort aber sicherlich recht willkommen. — Der Anhang enthält eine Tafel der deutschen Könige und Kaiser, sowie eine zweite der brandenburgisch-preußischen Fürsten von den Askaniern an.

116. Dr. **G. S. Schmid**: Historisches Taschenbuch, oder chronologische Uebersicht der Welt- und Kulturgeschichte. 2. Aufl. Leipzig. Costenobel. 1854. 6 Sgr.

Ein wegen reichhaltiger Kulturgeschichte recht brauchbares Repetitions-Hülfsmittel, dessen Gebrauch nur leider durch viele Druckfehler gestört wird.

117. Dr. **W. F. Volger**: Geschichtstafeln zum Schul- und Privatgebrauch. 3. Abtheil. Neuere Geschichte, von Entdeckung Westindiens bis auf die Gegenwart. Hamburg. Mißner. 1855. 17 Taf. in Folio. 1 Thlr. 18 Sgr. (I.—III. 3 Thlr. 22 Sgr.)

118. **A**: Kleine Weltgeschichte, oder Geschichts-Katechismus in Gedächtnißversen zu **Aßmanns's** Abriß und Handbuch der allgemeinen Geschichte. (Schul-Ausgabe mit Anmerkungen unter dem Texte.) Braunschweig. Vieweg u. Sohn. 1855. 84 S. 7½ Sgr.

In Versen, welche auf poetischen Werth keinen Anspruch machen, sondern nur durch die behaltbarere Form des Versbaues und Rhythmus die leichtere Einprägung der in möglichster Gedrängtheit und rascher Folge zusammengefaßten zahlreichen Thatsachen vermitteln wollen, liegt hier ein Versuch vor, der um der religiösen und patriotischen Haltung willen nicht ganz zu verachten ist. Vorangegangene belebende Erzählung ist selbstverständliche Bedingung. Die Verse, nach Zeitaltern und Zeiträumen geordnet, sind zum Theil ganz hübsch, zum Theil freilich auch

recht matt; jene ließen sich wohl lernen. **Das ganze Buch verbo tenus** lernen zu lassen, wäre ein abenteuerlicher Mißgriff. — Die Anmerkungen geben theils kurz und treffend allerlei den Sachgehalt erläuternde gute Winke, theils verweisen sie auf die Seiten der Lehrbücher von Aßmann.

---

119. Dr. **C. Beiling:** Karte von Palästina nach den älteren und neuesten, besten Quellen. Zum Studium der heiligen Schrift und zum Gebrauch in Schulen. Mit einem Beikärtchen. Plan von Jerusalem. 2., von Dir. **Schmitter** revid. Ausg. Landshut. (2 Imper.-Bl. 24" : 30") 1854. 1 Thlr. 6 Sgr. Hierzu als erklärender Text: „Der christliche Führer in das heilige Land, oder histor.-geographische Beschreibung von Palästina. Mit einem Anhange der häuslichen, religiösen und politischen Alterthümer der Hebräer verm. von Dir. **Schmitter**, mit 17 lith. Ansichten. Das. 1854. 346 S. 1 Thlr. 6 Sgr.

120.* Dr. **Kiepert:** Bibel-Atlas. 3r., unveränderter Abdruck, verm. durch **Peter's** „Uebersichtskarten der Reisen Jesu". Berlin. Müller. 1854. 24 S. Text, 9 Karten und 3 Taf. 1 Thlr.

Diese Ausgabe ist minder scharf und künstlerisch vollendet, als die erste bei Preuß lithographirte. Die hinzugekommenen sechs Uebersichtskärtchen auf zwei Tafeln, mit kurzer Erläuterung der Reiserouten durch Citirung der bezüglichen Bibelstellen, sind ganz hübsch, aber klein, und nur auf das engste Gebiet dieser **14** Reisen Jesu beschränkt.

121. **F. A. Garbs:** Geographische Wandkarte zum Gebrauch beim Bibellesen und beim Unterricht in der biblischen Geschichte unter steter Hinweisung auf Bibelstellen, mit Bezug auf die alte Geschichte und die Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte, nebst Angabe der Völkertafel. Für Schullehrerseminare, hohe und niedere Schulen, wie zum Privatgebrauch. Mit Specialkarte von Palästina in dreifachem Maaßstabe. 7 Bl. Hameln. Labuske. 1854. $1^2/_3$ Thlr.

Im evangelischen Kirchen- und Schulblatt für Schlesien 2c., **1854**, Nr. **50**, ist dieser Karte lobend gedacht, und dem Verf. gründliche Sachkenntniß, sorgfältige Darstellung aller in der biblischen Geschichte zur Erwähnung kommenden Länder, Uebersichtlichkeit und große Deutlichkeit zuerkannt. Die Länder sind mit den Bibelstellen bezeichnet, in denen sie erwähnt werden, die biblischen Bücher aber mit lateinischer Benennung, öfter auch nur mit deren Anfangsbuchstaben bezeichnet, was Unsicherheiten veranlaßt. Das Gebiet der Karte umfaßt die Länder von Italien bis Medien und dem nordöstlichen Aegypten. Die Karte von Palästina allein kostet ⅔ Thlr.

122. Dr. **K. v. Spruner:** Historisch-geographischer Schul-Atlas. 22 illum. Karten in Kupferstich. Gotha. Perthes. 1856. Quer-Folio. $2^1/_2$ Thlr. (Mit erläuternden Vorbemerkungen zu jeder Karte.)

Es ist ein höchst dankbares und dankenswerthes Unternehmen, daß die großartigen Leistungen des Verfassers in seinem großen historisch-geographischen Handatlas, zu dessen Anschaffung die Mittel der Lehrer in gewöhnlichen Schulen nicht hinreichen, hier im Auszuge, auf etwas kleinerem Raume zwar, aber mit derselben Genauigkeit und gründlichen Sachkenntniß, wie im Handatlas, dargeboten werden. Der Handatlas

dient dem gelehrten Studium und ist dafür schwer entbehrlich. Dieser Schulatlas enthält in sachgemäßer Auswahl und höchst sorgfältiger Ausführung in der That Alles, was für das Bedürfniß höherer und niederer Schulanstalten wünschenswerth ist, zur gehörigen geographischen Orientirung beim geschichtlichen Unterricht, indem er nicht nur — wenn auch natürlich durch die Mehrzahl der Karten vorwiegend — theils ganz Europa, theils bald die nordwestlichen, südwestlichen, südöstlichen, nordöstlichen Staaten Europas gesondert, bald mehrere derselben nach historischem Bedürfniß vereint, theils Deutschland zu verschiedenen Zeitläuften gesondert darstellt, sondern auch auf die außereuropäischen Reiche (Nr. 5 u. 6: Kalifen, Nr. 10: Mongolen, Nr. 16: Osmanen, Nr. 19: Russen, Nr. 22: Hauptstaaten der ganzen Erde), und auf die wichtigsten Entdeckungsreisen und Eroberungen der Europäer in fremden Erdtheilen detaillirte Rücksicht nimmt. Die wichtigsten europäischen Kulturstaaten sind durch die verschiedenen Jahrhunderte hin von der Zeit des Mittelalters an, mit großer Vorliebe ausgeführt, so daß die Karten davon mit einem Blicke das überschauen lassen, was auch die sorgfältigste Beschreibung nicht so klar zu machen im Stande wäre; und besonders ist's wiederum Mittel-Europa, welches in mehreren Blättern detaillirt vorgeführt ist. — Es haben mehrere kunstfertige Hände an der vortrefflichen Herstellung der Karten gearbeitet, aber alle erscheinen wie aus einem Guß, und nehmen auf die Terrainverhältnisse möglichste Rücksicht, was ehemals bei Geschichtskarten versäumt zu werden pflegte. Man kann diesen Atlas aus vollster Ueberzeugung zu vielseitigstem Gebrauche nur auf das Wärmste anempfehlen. Auch die kurzen Erläuterungen enthalten manchen willkommenen Wink.

---

123. A. Menzel: Kriegs- und Friedenshelden aus König Friedrichs des Großen Zeit. Berlin. Duncker. 1.—4. Liefrg. à 3 Blatt. 1855. à Liefrg. 3⅓ Thlr.

Vortreffliche Holzschnitte in der Größe von 10¼" : 8½", mit großer Meisterschaft in der technischen Ausführung und feiner Naturwahrheit.

124. L. Weisser: Bilder-Atlas zum Studium der Weltgeschichte in 100 großen Tafeln. Nach berühmten Kunstwerken alter und neuer Zeit. Mit erläuterndem Text von Dr. H. Merz. Schwäb. Hall. Nitschke. 1855. à Liefrg. zu 5 Taf. 21 Sgr.

Dieses höchst sauber ausgeführten Atlas, wovon die erste Liefrg. (in 6 Blatt) vorliegt, ist schon oben in der Abhandlung gedacht. Er verspricht eine lehrreiche Sammlung von cartonähnlichen Umrissen und Halb-Ausführungen der in vielen Kunstsammlungen zerstreuten Meisterwerke zu werden, welche durch die geschichtlichen und künstlerischen Erläuterungen des Dr. Merz zugleich dem Verständniß näher gebracht wird. Die im ersten Heft enthaltenen Scenen aus dem Trojanischen Kriege, aus Alexander's des Großen, Cäsar's und Augustus' Leben, aus der Zeit der ersten Verbreitung des Christenthums, aus Karl's I. von England und Cromwell's Leben stellen der Weiterführung ein sehr gün-

stiges Prognostikon. Für den Schulgebrauch jedoch eignen sich die zart linearen Darstellungen, die feinen und kleinen Portraits (ähnlich wie in Dethier's Werk), die Statuen und Baudenkmäler-Umrisse nicht; sie müssen ganz in der Nähe mit Sammlung und Spannung beschaut werden; eine größere Schülerzahl läßt sich mit denselben nicht gleichzeitig beschäftigen.

Schlußbemerkung.

Die abermalige Rundschau nach nunmehr zehnjährigem Bestehen des Pädagog. Jahresberichts auf dem Gebiete des Geschichts-Unterrichts würde, wenn eine Vergleichung mit der Sachlage vor zehn Jahren stattfinden sollte, vielleicht nicht ganz ungeeignet erscheinen, den Fortschritt auf dem Felde der Methodik wie der Literatur zu significiren, bis auf die neueste Zeit, wo ein entscheidender Wendepunkt eingetreten ist. Zwar macht sich die Wirkung dieser entscheidenden Wendung noch nicht hervorstechend in der Literatur bemerkbar; doch in der Praxis des unterrichtlichen Lebens wird ihren Consequenzen mit großer Energie und sicherlich von vielen Seiten auch mit vieler Liebe Bahn gebrochen. Gerade der vaterländische Geschichts-Unterricht wird eins der vornehmsten Gebiete mit sein, auf welchem sich auch die Erfolge am bestimmtesten und schnellsten, und — es läßt sich mit Grund hoffen — auch in nicht gemeinem Grade befriedigend herausstellen werden. Der Ernst, mit welchem alle besseren Lebenskeime der Gegenwart zu gesunder und kräftiger Entfaltung auf diesem Gebiete gepflegt werden, wird voraussichtlich für die Unterstützung eines edlen Patriotismus und für gediegene christliche Lebensauffassung von großem Segen sein. Die Aufgabe der Lehrer ist eine intensiv auch in diesen Beziehungen bedeutend gesteigerte, das werden besonders die älteren unter ihnen inne werden. Statt vermeintlichen Stillstandes oder Rückschreitens gilt es potenzirtere Anstrengung, statt Ermüdung und Mechanisirung — volle Frische, reges Geistes- und Gemüthsleben, statt idealistischer Phantasien — volksthümliche, lebenswahre Grundlegung und Aufbauung von Realitäten, statt eines ideenlosen, unwahren, gewaltsamen Positivismus, der, wenn er sich auf die Dauer behaupten könnte, jeden höheren Aufschwung ersticken würde, — ideenstarke, naturwüchsige, christlich-freie Geistesarbeit zu Gottes Ehre mit reinen, geübten Händen! Zu dieser gehört ein offenes Auge, ein warmes Herz, ein elastischer, klarer Geist, ein christlicher Sinn und vor Allem Gottes Segen! — Glück auf!

XI.

Jugend- und Volksschriften.

I. Jugendschriften.

A. Periodisch erscheinende.

1. Deutscher Jugendkalender für 1855. Neue Folge, herausgegeben von H. Bürkner. Leipzig, G. Wigand. 4. (64 S. 20 Sgr.)

Das Ritterthum bildet in diesem Jahrgange die Hauptzierde des herrlich ausgestatteten Buches. Zunächst sind es zwölf Bilder aus dem Ritterleben nach Zeichnungen von E. Sachse, meisterhaft in Holzschnitt ausgeführt, die unsern Blick fesseln; dann aber, von diesen durch eine Jagdgeschichte von G. Hammer getrennt, zehn Gestalten aus „Götz von Berlichingen" von Göthe (Götz, Elisabeth, Adelheid, Metzler, Georg, Abt von Fulda, Franz von Sickingen, Kaiser Max, Weidlingen, der Rathsherr), nach Zeichnungen des berühmten E. Bendemann. Das sind wirkliche Charakterbilder! Möchte uns der Künstler alle Jahre mit einem ähnlichen Cyclus erfreuen. In sechs Bildern wird uns dann das Pferd auf der Weide, an der Tränke ꝛc. nach Zeichnungen von C. Hahn vorgeführt, und den Schluß bilden verschiedene Gedichte und Räthsel. Wir können nicht aufhören, den Jugendkalender als eine der schönsten Jugendschriften zu empfehlen.

2. Jugend-Bibliothek. Herausgegeben von Ferd. Schmidt. II. Jahrg. 2. Bd. Enthält: Herder als Knabe und Jüngling. Für Alt und Jung erzählt von F. Schmidt. Mit 3 Holzschn. von G. Bartsch. 3. Aufl. Berlin, Mohr und Comp. 16. (174 S. cart. 10 Sgr.)
3. Dieselbe. V. Jahrg. 1. Bd. Enthält: Wilhelm Tell. Ein historisches Gemälde von Ferd. Schmidt. Mit 3 Holzschn. von G. Bartsch. Ebend. 16. (142 S. cart. 10 Sgr.)

Ueber dies trefflich gedeihende Unternehmen haben wir uns bereits im VI. Bde. des Jahresberichts S. 308 ausgesprochen, über „Herder" im VII. Bde. S. 99. Mit Bezug auf jene Urtheile bemerken wir nur noch, daß die neue Auflage nach innen und außen eine bessere geworden ist und das Ganze jetzt zu den empfehlenswertesten periodischen Jugendschriften gehört. Auch die Bearbeitung des Tell ist, bei dem Vorhandensein so mancher guten, eine wohlgelungene zu nennen.

4. Unterhaltungen und Studien aus dem Natur- und Menschenleben. Ein Almanach für die Jugend, bearb, und herausgeg. von C. Gude und A. Grube. 4. Jahrg. Magdeburg, Fabricius. 1855. gr. 8. (II. und 188 S. 16 Sgr.)

5. Dieselben. Neue Folgen. 1. Jahrg. Ebend. 1856. gr. 8. (II und 180 S. 16 Sgr.)

Auch dem Fortgang dieses Unternehmens können wir ein „Glückauf" zurufen; denn wir haben an ihm etwas wahrhaft Gediegenes für die Lectüre der Jugend. Den 4. Jahrgang eröffnet eine lebenvolle und treue Schilderung des Brockens und seiner Wälder, von Gude, die auch als besonderer Abdruck erschienen ist; dann folgen: Alpenseen, von Gude, Kulturbilder aus dem Leben und der Geschichte des Appenzeller Volkes, drei kulturgeographische Skizzen vom Südabhange des Erzgebirges, die Gemse, sämmtlich von Grube, der Adler, der Fuchs, von Gude. — Der neuen Folge 1. Jahrgang enthält: Weimar, von Gude, Heinrich Zschokke, 6 Lebensbilder aus Tyrol, 3 Lebensbilder aus Hindostan, die Eiche und die Linde, der Ahorn, sämmtlich von Grube, der Wein, die Erde als Planet, von Gude, die Taube, von Grube.

6. Puck. Eine Monatsschrift für Ernst, Scherz und sinnige Spiele der Jugend. Unter Mitwirkung von Hübner in Trams und namhaften Jugendschriftstellern herausgeg. von R. Löwenstein. I. Jahrg. 1.—3. Heft. Berlin, Janke. 1855. gr. 4. (76 S. nebst 4 Beilagen. 15 Sgr.)

Jedes Heft dieser neuen Monatsschrift enthält Stoff sowohl für die zartere als reifere Jugend, doch scheint das Ganze mehr für die letztere berechnet zu sein. Gedichte wechseln mit Erzählungen, Reisebeschreibungen, Aufsätzen weltkundlichen Inhalts, Schnurren, Charaden u. dgl. m. Das Eigenthümlichste bildet jedoch die Beilage von Spielen, die meist darauf berechnet sind, den Scharfsinn der Theilnehmer sehr in Anspruch zu nehmen. Bis jetzt liegen vor: das Krimspiel, Puck im Walde und das Triospiel.

7. Töchter-Album. Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemüthes der heranwachsenden weiblichen Jugend. Mit Lithographien nach Original-Zeichnungen von Alfred Hindorf. Herausgeg. von Thekla v. Gumpert. I. Bd. 1. Lief. Mit 2 Abbild. Glogau, Flemming. 1855. Lex. 8. (3 Bg. 5 Sgr.)

So viel sich aus dem vorliegenden, sehr schön ausgestatteten Hefte, das unterhaltende und belehrende Beiträge von Th. v. Gumpert, Prof. Schönborn, M. Claudius, Subrector Schwarze und Dr. Moritz enthält, ersehen läßt, haben wir es hier mit etwas des Gedeihens und der Förderung Werthem zu thun. Das Unternehmen soll vorzugsweise der reiferen Jugend dienen; doch sollen auch jüngere Kinder bedacht werden, damit die älteren Schwestern den Kleinen vorlesen können und diese das Album lieb gewinnen. Als Mitarbeiter glänzen bedeutende Namen, die Herausgeberin selbst gehört mit Recht zu den beliebtesten Jugendschriftstellerinnen; wir glauben daher dem allmonatlich in gleich schöner Ausstattung erscheinenden Töchter-Album ein günstiges Prognostikon stellen zu dürfen.

8. Weihnachtsblüthen. Ein Taschenbuch für die Jugend. In Verbindung mit Andern herausgeg. von Dr. G. Plieninger. 18. Jahrg. Mit 9 Kpfrn. Stuttgart, Belser. 1855. gr. 16. (VI und 299 S. In engl. Einband 1 Thlr.)

Wir zeigen das treffliche Buch nur einfach an, da es ganz im Geiste seiner Vorgänger gehalten und geeignet ist, die rechte Weihnachtsstimmung hervorzurufen oder zu erhalten.

B. Jugendschriften, in denen die Belehrung vorherrscht.

a. Die illustrirten Bibliotheken der Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer in Leipzig.

Der Umfang und die geistige Bedeutung dieses schönen Unternehmens lassen es wohl gerechtfertigt erscheinen, wenn wir demselben einen besondern Abschnitt widmen, obwohl es die Grenzen unseres Jahrbuchs nicht gestatten, so speciell auf jedes einzelne Werk einzugehen, als wir gern möchten. Von den sechs Bibliotheken sind es vorzugsweise die drei ersten, welche auf unser Gebiet gehören und über welche wir jetzt kurz referiren wollen.

I. Illustrirte neue Jugend= und Hausbibliothek. I. Serie. Bd. 1—12. (Jeder Band umfaßt 11—12 reich illustr. Bogen, kostet geh. 22½ Sgr., in buntem Umschlag eleg. cart. 25 Sgr., in prachtvollem engl. Einband 1 Thlr. und wird auch einzeln gegeben.)

1. Band. — Der illustrirte Kinderfreund oder ABC=, Lese= und Denkbuch. Die Kinderwelt mit ihren Freuden, die Menschen mit ihren Beschäftigungen, die Thiere und ihre Lebensweisen. In Belehrungen und Erzählungen einer Mutter durch Wort und Bild. Herausgeg. von Louis Thomas, Lehrer. 2., verb. Aufl. Mit 465 in den Text gedruckten Abbild. in Holzschnitt und color. Titelbild.

2. Band. — Der illustrirte Jugendfreund. Schilderungen des Weltgebäudes und seiner Wunder; in Bildern aus der Natur, dem Leben der Menschen und der Thiere, der Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von L. Thomas. 2., verm. Aufl. Mit 182 Abbild. und color. Titelb.

S. Pädag. Jahresber. VI, S. 316.

3. Band. — Das Buch wunderbarer Erfindungen. In Erzählungen für die reifere Jugend. Herausgeg. von L. Thomas. 2., verm. Aufl. Mit 125 Abbild. und color. Titelbilde.

Inhalt: Die Erfindung der Buchdruckerkunst, — des Schießpulvers, — des Blitzableiters. — Magnetismus und Elektricität. — Die Erfindung des Telegraphen, — des Luftballon, — des Teleskops und Mikroskops. — Die Daguerreotypie, — die Dampfmaschinen, — die Eisenbahnen und Dampfschiffe, — Baumwollspinnerei und Weberei. Nebst einer Uebersicht der denkwürdigsten Erfindungen.

4. Band. — Das Buch der denkwürdigsten Entdeckungen auf dem Gebiete der Länder= und Völkerkunde. In Erzählungen für die reifere Jugend. 2., gänzl. umgearb. Aufl. Herausgeg. von L. Thomas. Mit 80 Abbild., einer Nordpolarkarte und colorirten Bildern.

Inhalt: Die Schifffahrt. — Die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien. — Die Entdeckung von Amerika. — Die Entdeckung von Australien und Oceanien. — Die Entdeckung der Nord- und Südpolarländer.

5. Band. — Das Buch der Arbeit I. Wanderungen durch die Werkstätten des Gewerbfleißes. In Bildern aus den Beschäftigungen der Menschen. Herausgeg. von Dr. L. **Bergmann**. Mit 85 Abbild.

6. Band. — Das Buch der Wunder I. Wanderungen durch die Ruinen der Vergangenheit und die Riesenwerke der Gegenwart. Herausgeg. von L. **Thomas**. Mit 85 Abbild. und color. Titelb.

7. Band. — Das Buch der Thierwelt I. Denkwürdige Erzählungen von der Lebensweise, den Sitten und Gewohnheiten der Thiere. Herausgegeben von Dr. A. B. **Reichenbach**. 2. Aufl. Mit 125 Abbild. und color. Titelb.

S. Pädag. Jahresber. Bd. VII, S. 106 f.

8. Band. — Das Buch der Thierwelt II. Schilderungen der Jagd und des Fanges der Thiere; ihr Wanderleben und ihre Zähmung. In Erzählungen für die reifere Jugend. Von Dr. A. B. **Reichenbach**. Mit 110 Abbild. und color. Titelb.

Inhalt: Die Reise zur Jagd. — Der Besuch beim Oberförster. — Jagdgeräthe und Fangwerkzeuge. — Jagd auf Hirsche, Rehe, auf die Gemse, den Steinbock, den Tiger, das Nashorn, das Flußpferd, den Hasen, die Wieselthiere, Fisch- und Seeottern, die Vögel des Waldes und der Gewässer. — Die Büffeljagd, Bärenjagden, Löwenjagd, der Jagdleopard, die Giraffe, Fang des Panthers, Jagd auf Krokodile und Kaimans, den Jaguar, den Strauß, Schakal, das Gnu, den Wolf, das Känguruh. — Der Robbenfang. — Das Walroß. Wal-, Pott- und Finnfischfang ꝛc. — Die Treibjagd. — Das Wandern der Thiere. — Die Zähmung und Abrichtung der Thiere.

9. Band. — Das Buch der Welt I. Wanderungen nach Nord und Süd, Ost und West, zu den Wohnstätten der Gesittung und den Bewohnern der Wildniß. Die alte Welt. Herausgeg. von **Fr. Körner**. Mit 110 Abbild. und 3 Buntbildern.

Inhalt: Europa und das Morgenland. — Eine Wanderung durch Constantinopel. — England, sein Volk und seine Handelsthätigkeit. — Leben im Vaterlande. Aus den Marschländern nach der bayerschen Hochebene. — Waldleben und Kleinhandel im deutschen Süden. — Aus den deutschen Hochalpen. — Jagdleben in den Hochalpen. — Wanderleben in den Eisregionen der Alpen. — Leben im Süden Italiens. — Asien. Steppenbilder. — Bilder aus Java. — Chinesisches Leben. — Afrika. Wanderung zu den Ufern des Nils. — Bilder aus Nordafrika und der Wüste. — Algier. — Leben im Süden Afrikas.

10. Band. — Das Buch der Welt II. Wanderungen nach Nord und Süd, Ost und West, zu den Wohnstätten der Bildung und den Bewohnern der Wildniß. Gesittetes und wildes Leben in der neuen Welt. Geschildert von Dr. **J. Moritz**. Mit 80 Abbild. und color. Bildern.

Inhalt: Einleitung: die neue Welt. Amerika. 1. Ein Ausflug durch die vereinigten Staaten von Nordamerika. — 2. Süd-

amerikanische Bilder vom Amazonenstrome und dem La Plata. — 3. Ein Aufenthalt in der Eisgegend des Nordpols. — 4. Die Inseln der Südsee und der fünfte Welttheil.

11. Band. — Das Buch der Arbeit II. Wanderungen durch die Werkstätten des Gewerbsfleißes. In Bildern aus den Beschäftigungen der Menschen. Bearbeitet von Dr. L. **Bergmann** und U. **Schwarzwäller.** Mit 100 Abbild. und color. Titelbl.

Inhalt: Die Gewinnung des Salzes und des Zuckers. — Die Gewinnung und Verarbeitung des Goldes und des Silbers. — Das Geldprägen. — Der Landbau und die ländlichen Beschäftigungen, nebst geschichtlichem Rückblicke. — Erntebilder aus der Heimath und den Tropenländern. — Die Ernte der Baumwolle, der Kaffeebohne, des Thees, der Cacaobohne, die Einsammlung der Cochenille, der Muskatnüsse, der Gewürznelke 2c.

12. Band. — Das Buch der Wunder II. Wanderungen zu den Schöpfungswundern des Festlandes. Herausgeg. von L. **Thomas.** Mit 100 Abbild. und einem color. Titelbilde.

Inhalt: I. Die Wunder des Festlandes. 1. Die Ebene des Festlandes. 2. Die Gebirgswelt. — Die Ketten und Berge. — Felsenpässe. — Schluchten und Gründe. — Felsenthore. — Natürliche Brücken. — Felswände, Felspyramiden und Felskegel. — Felsgestalten und Felsblöcke. — Bergstürze und Lawinen. — II. Die Wunder des Erdinnern. 1. Die Höhlen und Grotten. 2. Die Vulkane.

Von der II. Serie der Jugend- und Hausbibliothek sind bis jetzt 2 Bände erschienen:

1. Band. — Das illustrirte Soldatenbuch. Erlebnisse und Mittheilungen aus dem Soldatenleben im Kriege und Frieden. Den Erinnerungen des alten Generals und seines Waffengenossen nacherzählt und für die Jugend bearbeitet von Major **R. v. Berndt.** Mit 85 Abbild., vielen Uniformbildern, Schlachtenscenen 2c. (Mit col. Titelb. broch. 1 Thlr. — In reichem engl. Einband $1^1/_2$ Thlr. — Prachtausgabe mit 20 color. Uniformbildern, Porträts 2c. In eleg. engl. Einband $2^2/_3$ Thlr.

Hat uns bis jetzt noch nicht vorgelegen.

2. Band. — Das illustrirte Seemannsbuch. Fahrten und Abenteuer zur See im Krieg und Frieden. In Mittheilungen über das Wissenswürdigste aus der Schiffahrtskunde und dem Seeleben. Herausgeg. von Major **R. v. Berndt.** Mit 150 Illustrationen, color. Titelb. 2c. (VIII und 256 S. Eleg. geh. $1^1/_3$ Thlr., in buntem Umschlag eleg. cart. $1^1/_2$ Thlr., in eleg. engl. Einband $1^2/_3$ Thlr.

Dem Zweck dieser Serie gemäß ist hier der Unterhaltung schon mehr Spielraum vergönnt, ohne daß indessen die Belehrung zur Nebensache gemacht würde. Das Buch enthält Folgendes: Allgemeine Betrachtungen über Meer und Schifffahrt. — 1. Unterhaltung: In welcher Leopold erzählt, wie er durch den plötzlichen Besuch seines längst todtgeglaubten Onkels Lust bekam, Seemann zu werden und mit ihm auf und davon ging. — 2. Das Schiff, sein Bau, seine Ausrüstung und Einrichtung. — 3. Die Laufbahn beginnt. — 4. Immer noch mehr Seeschlachten. — 5. Kleine Freuden und schwere Leiden. — 6. Afrika und China. — 7. Die Fortschritte der Schifffahrt. — 8. Reisen in den

Vereinigten Staaten von Nordamerika. — 9. Die Marinestaaten. — Die Erscheinungen des Meeres. — 10. Bunte Bilder. — 11. Die Ostsee und das schwarze Meer. — Schluß.

II. Illustrirte Volks- und Familien-Bibliothek zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse.

Sie bildet 3 Serien, von denen die erste praktische Volksbücher, die zweite populäre Lehrbücher und die dritte praktische Handbücher liefert. Die bis jetzt erschienenen 3 Bände der II. Serie enthalten:

1. und 2. Band. — Das Buch der Geologie oder die Wunder der Erdrinde und der Urwelt. Bearbeitet von einem alten Geologen und durchgesehen und eingeleitet von **C. C. Ritter v. Leonhard.**

3. Band. — Die Wunder des Mikroskops oder die Welt im kleinsten Raume. Von Dr. **M. Willkomm.**

Beide Werke sind schon oben S. 168 und 152 unter Naturkunde angezeigt. Von der III. Serie erschien bis jetzt:

1. Band. — Die Schule des Zeichners. Praktische Methode zur Erlernung des Zeichnens, zum Selbstunterricht, sowie für Schulen. Herausgegeben von Dr. **L. Bergmann.** Mit 300 in den Text gedruckten Abbild. als Zeichnungsvorlagen und zur Veranschaulichung für Alle, welche zeichnen lernen wollen. (Eleg. geh. 1 Thlr., in engl. Einband 1½ Thlr.)

Inhalt: 1. Erste Anfangsgründe. — 2. Einfache Körper. — 3. Von der Beleuchtung (Schattiren). — 4. Blumenzeichnen und Ornamente. — 5. Landschaftszeichnen. — 6. Figurenzeichnen. — 7. Thierzeichnen. — 8. Perspektive. — 9. Die Lehre von Licht und Schatten. — Anhang: Die Schule des Holzschneiders, — des Kupfer- und Stahlstechers, — des Lithographen, — der Glyphographie und Galvanoplastik.

III. Illustrirte Haus- und Schulbibliothek. (Das Vaterlandsbuch.) Zur Erweiterung der Heimathskunde und zur Pflege vaterländischen Sinnes. Herausgeg. unter Mitwirkung von Director Dr. **C. Vogel** in Leipzig, Schulrath **Wenzig** in Prag und Oberlehrer **Fr. Körner** in Halle. In 12 bis 15 Bänden à 22½ Sgr. mit über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen, Karten 2c.

Der Kenntniß des Vaterlandes sind diese Bände gewidmet. Aber nicht allein das Volk mit seiner Heimath bekannt zu machen ist der Zweck dieser Bücher, es soll auch die verwandten Deutschen oder mit uns durch Geschichte und Vergangenheit vereinigten nichtdeutschen Stämmen kennen lernen, damit es diese achte und ehre und sich ihm das stolze Gefühl aufdränge, daß das große europäische Mittelreich mit seinen 50 Millionen Einwohnern berufen und berechtigt ist, eine Achtung gebietende Stellung unter den weltgeschichtlichen Völkern einzunehmen.

Erschienen sind als 1. Band des Vaterlandsbuches:

Illustrirte geographische Bilder aus Oesterreich. In Schilderungen aus Natur, Geschichte, Industrie und Volksleben. Erster Band: Bilder aus Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und Steiermark, nebst einer Einleitung: das Kaiserthum Oesterreich und sein Herrscherhaus. Herausgeg. unter Mitwirkung von Schulrath **Wenzig** in Prag durch **Fr. Körner**. Mit über 60 in den Text gedruckten Abbild., einem Titelbilde, einer Beilage mit Proben des Naturselbstdrucks 2c. (XII und 148 S. 22½ Sgr.)

Inhalt: Einleitung. — Bilder aus Unterösterreich. Land und Leute. — Die Haupt- und Residenzstadt Wien. — Die Schlachtfelder in Wiens Umgebung. — Das Donauthal. — Bilder aus Oberösterreich. Land und Leute. — Die Alpenseen. — Bilder aus Salzburg. Land und Leute. — Die Stadt Salzburg. — Das Salzachthal und Hallein. — Wildbad Gastein. — Bilder aus Steiermark. Land und Leute. — Der Hochwald in Steiermark. — Wanderung durch das Murthal nach Gratz. — Pilgerfahrt nach Mariazell durch das Ensthal. — Die steierische Eisenindustrie. — Die Semmering-Eisenbahn.

b. Sagen.

1. Heldengeschichten des Mittelalters von **Ferd. Bäßler**. Neue Folge. 4. Heft: Sagen aus der Geschichte des deutschen Volkes. Für die Jugend und das Volk bearbeitet von **Ferd. Bäßler**. Mit 8 Illustrationen von **L. Burger**. Berlin, Decker'sche Geh. Oberhofbuchdr. 1855. gr. 16. (XVI und 432 S. 1⅓ Thlr.)
2. Dieselben. Neue Folge, 5. Heft: Sagen aus allen Gauen des Vaterlandes. Für die Jugend und das Volk bearb. von **F. Bäßler**. Mit 4 Illustrationen von **L. Burger**. Ebend. 1856. gr. 16. (XVI und 483 S. 1⅓ Thlr.)

Mit diesen beiden Bänden liegt das ganze Werk nun geschlossen vor uns, ein Werk, das, wie es dem deutschen Sinne des Verfassers Ehre macht, auch ganz geeignet ist, deutschen Sinn in der Jugend zu erwecken oder zu beleben. Während die bisherigen Hefte (S. Pädag. Jahresber. Bd. V, S. 499 und Bd. VII, S. 103) ihren Stoff den alten epischen Liedern entnahmen, ist in den beiden Schlußbänden einerseits dasjenige niedergezeichnet, was von Sagen der deutschen Vorzeit in den Werken der mittelalterlichen und spätern Chronisten Aufnahme und Bewahrung fand; andererseits das, was in der neuern Zeit von den wissenschaftlichen Sagenforschern der mündlichen Ueberlieferung abgelauscht wurde. Das für das vorliegende Werk Ausgewählte ist nach dem Gesichtspunkt der geschichtlichen und örtlichen Sagen vertheilt worden. So bringt das 4. Heft in 8 Gruppen Sagen aus der heidnischen Urzeit bis zum Untergange der gothischen Reiche, Sagen der Longobarden, der Franken, der karolingischen Herrscher, Missionssagen und Legenden über die Pflanzung des Christenthums, thüringische Sagen, Sagen aus dem Zeitalter des Ritterthums und des protestantischen Zeitalters; während die örtlichen Sagen des 5. Heftes unter folgende 16 Gruppen vertheilt worden sind: 1. Von tugendlichen Menschen und Thaten. 2. Von göttlicher Vorsehung und wunderbaren Hilfen. 3. Von göttlichen Strafgerichten. 4. Vom Ursprung edler Geschlechter und

Städte, denkwürdiger Werke und Wahrzeichen. 5. Sagen aus der Thier- und Pflanzenwelt und von den Himmelserscheinungen. 6. Von Riesen und Zwergen. 7. Von Berggeistern. 8. Von Wassergeistern. 9. Von mancherlei andern guten und bösen Geistern. 10. Von hohlen Bergen und ihren Wundern. 11. Von Verwünschten. 12. Von Todesanzeichen und Todtenerscheinungen. 13. Von Schätzen und Schatzgräbern. 14. Vom Teufel, Hexen- und Zauberwesen. 15. Mord- und Räubergeschichten u. dergl. 16. Narrenstreiche und Volksschwänke. — Die benutzten Quellen sind am Schlusse treu angegeben worden. Wir empfehlen das ganze Werk nochmals auf das Angelegentlichste.

3. Altdeutsche Heldendichtungen, bearbeitet in Prosa für das deutsche Volk und für die reifere Jugend von Jul. Krais. I. Band: Der Nibelungen Noth. Gudrun. Stuttgart, Steinkopf. 1855. 8. (VI und 359 S. 22½ Sgr.)

4. Dieselben. II. Band: Parcival. Ebend. 1855. 8. (277 S. 18 Sgr.)

Es ist immer gewagt, nach Bäßlers trefflichen „Heldengeschichten" auf diesem Gebiet concurrirend aufzutreten; dennoch können wir es dem Bearbeiter der vorliegenden „Heldendichtungen" nicht verargen, daß er sie der Oeffentlichkeit übergeben hat, da sie für die Jugend wirklichen Werth haben. Dies Urtheil gilt jedoch zunächst nur für die Heldengedichte des ersten Bandes; die Bearbeitung des Parcival ist eben durch das Bestreben, ihn für die Jugend zurecht zu legen, ganz verfehlt. Der Verf. hätte sich begnügen sollen, einzelne Episoden herauszugreifen, und diese als Ganze zu behandeln.

5. Indischer Dichterhain. — Ein Lesebuch für die Jugend, besonders als Festgabe für die Zöglinge der Gymnasien, Real- und höhern Töchterschulen verfaßt von A. W. Grube. Leipzig, Brandstetter. 1856. 8. (XII und 287 S. 24 Sgr.)

Wie die griechisch-römische und unsere altdeutsche Literatur jede ihre eigenthümlichen Vorzüge besitzt, so ist dies auch bei der Poesie der alten Inder der Fall. Sie ist einzig in ihrer Art durch die Zartheit und Natursinnigkeit, durch das kindliche Gemüth, durch den der Bibel näher stehenden religiösen Geist, der über die Sinnenwelt hinausstrebt im Gefühl ihrer Nichtigkeit. Die indischen Helden sind meist passiv; sie sind mehr groß durch das, was sie erleiden, als durch das, was sie thun, die eigentlich handelnden Charaktere erscheinen sogar überwiegend auf Seite der Frauen. Dennoch finden wir bei längerm Verweilen auf diesem Gebiete so viel Verwandtes mit unserer eigenen alten Dichtung, daß wir uns bald heimisch fühlen. Bisher waren der Jugend die alten indischen Dichterschätze verschlossen, unser thätige Grube macht hier den ersten Versuch, eine Auswahl derselben in sehr guter Bearbeitung derselben darzubieten. Sie enthält Episches (aus dem Mahabharata, aus dem Ramayana, Erzählungen und Mährchen), Lyrisches (Hymnen aus dem Rig-Veda und dem Samaveda ꝛc.), Dramatisches (aus der Sakuntala) und Didaktisches (Fabeln aus dem Hitopadesa, Sprüche des Bhartrihari ꝛc.). Diese Auswahl führt so ganz in

den Geist der alt-indischen Literatur ein und bietet so viel Unterhaltendes, daß wir dem Verf. dankbar für die eben so neue als schöne Gabe sein können.

c. Geschichtliches.

1. Weltspiegel. Schilderungen aus dem Natur- und Menschenleben, herausgeg. unter Mitwirkung Mehrerer von **Fr. Körner.** 3. Bändchen: Alfred der Große, oder: England unter den Angelsachsen. Von **Wilh. Osterwald.** Halle, Delbrück. 1854. gr. 16. (143 S. 7½ Sgr.)

Wir haben es hier mit einer Biographie zu thun, die um so größern Werth hat, als sie nur auf Quellen gegründete Thatsachen enthält und manches Dunkle der noch wenig durchforschten Geschichte der alten Angelsachsen aufhellt. Ob das Büchlein indessen dadurch als Jugendschrift gewonnen hat, bezweifeln wir; der Ernst der Geschichtsforschung tritt überall zu sehr zu Tage.

2. Geschichte der Hohenstaufen. Für die Jugend bearbeitet von **H. Wilh. Stoll**, Gymnasiallehrer. Mit dem nach Originalen gezeichneten Brustbilde des Kaisers Friedrich des I., Barbarossa. Wiesbaden, Kreidel und Niedner. gr. 8. (VIII und 361 S. geb. 22½ Sgr.)

„Das Buch soll für Knaben von ungefähr 11—15 Jahren ein unterhaltendes Lesebuch sein, dessen Hauptzweck jedoch die geschichtliche Belehrung ist. Der Stoff dürfte daher nur in so weit gegeben werden, als er für das bezeichnete Alter verständlich und von Interesse ist. Das Thatsächliche mußte vor Allem in den Vordergrund treten; alles Raisonnement dagegen und besonders eine Parteinahme für Eine der in jener Zeit hervortretenden Ideen hat der Verfasser möglichst zu vermeiden gesucht." Uns scheint diese Geschichtspartie für den angegebenen Zweck sehr passend bearbeitet, zumal sich der Verf. fern von jenem überschwänglichen, wortreichen Styl hält, in welchem man sich bei wissenschaftlich-populären Darstellungen heutzutage so sehr gefällt. Das schön ausgestattete, billige Buch wird bald seine Freunde finden.

3. Kerlingisches Heldenbuch. Von **K. Simrock.** Neue Ausgabe. Frankfurt a. M., Brönner. 1855. 8 (VIII und 241 S. 20 Sgr.)

Der Titel könnte leicht zu dem Glauben verleiten, als enthielte das Buch Heldengeschichten aus dem karolingischen Sagenkreise. Dem ist nicht so, vielmehr besteht es in einer, die Karolinger poetisch verherrlichenden Sammlung von Gedichten neuester Zeit, die sowohl als Privatlectüre wie noch mehr bei der im Geschichtsunterricht mit großem Gewinne wird gebraucht werden können.

4. Peter der Große. Eine Erzählung für das Volk und die Jugend. Von **K. Strack**, Pfarrer und Lehrer. Mit 1 Titelbild. Friedberg, Bindernagel. 1855. 8. (IV und 71 S. 7½ Sgr.)

5. Philipp der Großmüthige. Ein Bild aus der Reformationszeit, dem Volke und der Jugend mitgetheilt von **K. Strack.** Mit 1 Titelbild. Ebend. 1855. 8. (IV und 112 S. 7½ Sgr.)

Den edeln Zweck der leidigen Jugendroman-Leserei durch Herausgabe von interessanten Erzählungen aus der wirklichen Geschichte entgegenarbeiten, kann der Verf. der vorliegenden Erzählungen recht wohl

erreichen. Denn in beiden ist der Stoff ein sehr anziehender und die Form eine nichts weniger als trockene, obgleich der Styl freilich der poetischen Exclamationen entbehrt. Das soll er aber auch, gerade bei Erzählungen aus der Geschichte; dem tüchtigen Knaben widert jener süßliche Styl an. Wir können nach diesen gelungenen Versuchen nur wünschen, daß der Verf. sein Werk fortsetzen und daß es den verdienten Beifall finden möge.

6. Der Sächsische Prinzenraub. Erzählt von **Ed. Köller.** 2., verbesserte und verm., dem 400jährigen Andenken gewidmete Aufl. Mit Titelvignete und 2 Abbild. Leipzig, H. Fritzsche. 1855. 8. (56 S. 6 Sgr.)

Das bekannte historische Ereigniß ist hier in höchst anziehender und schlichter Sprache, ohne Beimischung von irgend etwas nicht zur Geschichte Gehörigem, dargestellt. Wir empfehlen daher das hübsch ausgestattete Büchlein angelegentlich.

7. Gedichte und Lieder zur Schulfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs. In Sammlung gebracht und für Stadt- und Landschulen herausgeg. von **A. Tittel**, Lehrer in Halle. Halle, Schrödel und Simon. 55. 16. (72 S. 4 Sgr. Schulpreis für 25 Exemplare 2 Thlr. 2½ Sgr.)

Eine kleine, aber für den angegebenen Zweck gut gewählte Sammlung von Preußenliedern, die den großen Vorzug vor andern derartigen hat, daß sie sehr billig ist.

d. Geographisches. Reisebeschreibungen.

1. Die Länder und Völker der Erde. Geschildert in Reisen und Bildern von **K. Biernatzki.** Mit 16 color. Bildern. Stuttgart, Schmidt und Spring. 1856. gr. 8. (VI und 834 S. cart. 3 Thlr.

Der Herausgeber hat hier einen ungeheuern Stoff verarbeitet (freilich ohne die Quellen zu nennen), der aber nach allen Seiten hin so interessant ist, daß wir das vorzüglich ausgestattete Buch als treffliche Lectüre für die reifere Jugend empfehlen können. Dem Erdtheil Asien gehören die meisten Schilderungen an, dagegen ist Europa etwas kurz weggekommen, obwohl es in unserer unmittelbaren Nähe genug giebt, was einer treuen Schilderung werth wäre. Auch zu Australien hätte sich wohl noch ein charakteristisches Bild finden lassen.

2. Bilder und Skizzen nach der Natur. Zur Unterhaltung und Belehrung für die reifere Jugend herausgeg. von **Frz. Hoffmann.** Mit 8 color. Bildern. Stuttgart, Schmidt und Spring. 1856. br. 8. (III und 413 S. cart. 1½ Thlr.)

Inhalt: Die Gemsen und ihre Jagd, von Fr. v. Tschudi; die erste Besteigung des Montblanc, von A. Dumas; der Lämmergeyer, von v. Tschudi; ein Gewittersturm auf dem Säntis, von A. Dumas; ein Jagdabenteuer in Vernon (Ausland); die Matanza, von C. Vogt; eine Fischfang- und Jagdpartie in Canada (Haushalts-Worte); Pflanzerleben in Louisiana, von Seathsfield; Rache eines Negers, nach E. Sue; ein Orkan auf Antigoa (Ausland); der Urwald in Peru, von J. J. v. Tschudi; der graue Bär (Erheiterungen);

die Goldsucher in Mexiko, von G. Ferry; Jose Juan, der Perlenfischer, von G. Ferry. — Die Zusammenstellung ist somit eine ziemlich willkürliche, aber jedes einzelne Bild ist von so hohem Interesse und bietet des Unterhaltenden nächst dem Belehrenden so Vieles dar, daß man das Buch aufrichtig empfehlen darf. Die äußere Ausstattung ist brillant.

3. Neue Reisebilder. — Erzählungen für die reifere Jugend von Jul. Hoffmann. 3. Bändchen: Erzählungen eines alten Seemannes an seine jungen Freunde, nach dem Englischen von Jul. Hoffmann. Mit 4 Stahlstichen in Buntdruck. Breslau, Trewendt und Granier. 1856. 8. (204 S. cart. 15 Sgr.)

4. Dieselben. — 4. Bändchen: Winter-Abende. Erzählungen an seine jungen Freunde, nach dem Englischen von J. Hoffmann. Mit 4 Stahlstichen in Buntdruck. Ebend. 1856. 8. (188 S. cart. 15 Sgr.)

Was wir bereits über die beiden ersten Bändchen dieser Sammlung sagten (S. Pädag. Jahresber. VIII. Bd. S. 106), das können wir hier nur wiederholen: auch die vorliegenden Bändchen bilden eine höchst anziehende und belehrende Lectüre für Kinder von 12—16 Jahren. Das dritte entrollt vor uns die ganze Großartigkeit des Seelebens mit seinen erhebenden Genüssen und furchtbaren Schrecken; während das vierte außer einigen Wüstenbildern Erzählungen aus dem Kriege der Amerikaner gegen Mexiko enthält.

5. Neue Reisebilder. Skizzen aus der Natur und dem Menschenleben. Zur Belehrung und Unterhaltung für die reifere Jugend gesammelt und herausgeg. von H. Kletke. Mit 8 color. Zeichnungen von Th. Hosemann. Berlin, Springer. br. 8. (IV und 332 S. cart. 1½ Thlr.)

Wie das, im vorigen Bande des Jahresberichts S. 105 empfohlene Buch der Reisen, verfolgen auch diese „neuen Reisebilder" den Zweck, durch eine Reihe wirklicher Anschauungen und Erlebnisse Länder, Völker und Sitten fremder Erdtheile in mannichfaltigster Weise abzuspiegeln, durch lebendige Züge ihre Charakteristik zu vervollständigen, und dem jugendlichen Leser in belehrender Unterhaltung reichen Stoff für Geist und Phantasie zu geben. Sie erreichen diesen Zweck durch eine sehr gute Auswahl von 15 Bildern aus Amerika, 9 aus Asien, 3 aus Afrika und 7 aus Australien, und seien somit bestens empfohlen.

6. Die ersten Amerikaner im Westen. Daniel Brone und seine Gefährten. Tecumseh und dessen Bruder. Für die reifere Jugend und das Volk bearbeitet von Dr. Frz. Kottenkamp. Mit 1 Titelbild. Stuttgart, Schmidt und Spring. 1855. gr. 8. (XII und 540 S. 1 Thlr. 22½ Sgr.)

Wenige Partieen der Kulturgeschichte gewähren wohl solchen Reiz, als die Darstellung der ersten Ansiedlung in wilder Gegend. Diesen Reiz gewährt das vorliegende Werk im höchsten Maaße. Es ist in beiden Erzählungen, namentlich in der ersten, welche die Gründung Kentuckys schildert, Alles so individualisirt und plastisch veranschaulicht, daß wir mit den Ansiedlern leben, arbeiten, dulden, glücklich sind. Dabei ruht Alles auf wissenschaftlicher Basis und historischer Treue, so daß man das Buch der reiferen Jugend als eine köstliche Lectüre nicht genug empfehlen kann.

7. Die neuesten und interessantesten Reisen im Auszug und in der Uebersetzung nach Originalwerken für die reifere Jugend, sowie für Gebildete überhaupt herausgeg. von **Joh. Traugott**. 1. Bd.: Der patagonische Robinson oder des Schiffslieutenants Bourne Gefangenschaft unter den Riesen Patagoniens von ihm selbst beschrieben. Aus dem Englischen von **A. Kretzschmar**. Leipzig, Löschke. br. 8. (VIII und 122 S. 12½ Sgr.)

8. Dieselben. 2. Bd.: Beide Oceane. Eine Reise nach Chili, Californien, Taïti, den Marquesas-Inseln, Brasilien rc. von **Jacques Arago**. Im Auszuge deutsch bearbeitet von **A. Kretzschmar**. Ebend. br. 8. (X und 206 S. 20 Sgr.)

Beide Bände erwecken das lebhafteste Interesse, wenn auch nach verschiedenen Seiten hin. Im ersten ist es das furchtbare Schicksal des einer viehischen Horde anheimgefallenen gebildeten Europäers, sowie die Eigenthümlichkeit eines im ödesten Süden gelegenen Wüstenlandes und seiner Bewohner; im zweiten der bunte Wechsel der verschiedensten Land und Seebilder, das Leben auf dem Schiffe selbst, endlich der längere Aufenthalt auf Taïti, was uns vorzugsweise ergreift. Der Freund des Gräßlichen findet dort, der Freund ernst-heiterer Lectüre hier, was er sucht. Jedenfalls können wir beide Schriften, denen wir noch viele ebenbürtige Nachfolger wünschen, aus Ueberzeugung empfehlen.

9. Aus dem Buche des Lebens und der Natur. Reisebilder für die Jugend und deren Freunde. Erster Theil: In's Riesengebirge! Mit Illustrationen von **Hugo Bürkner** in Dresden und **Ferd. Koska** in Breslau. Breslau, Hirt. br. 8. (IV und 272 S. cart. 1 Thlr. 20 Sgr.)

Im Rahmen einer anmuthigen Erzählung lernen wir hier das schöne Riesengebirge näher kennen. Wir können den reichen Inhalt, der durch wirklich werthvolle Holzschnitte einen noch größeren Reiz enthält, hier nur in den Hauptgruppen angeben. Diese sind: 1. Nach Schlesien. 2. Leben in Warmbrunn. 3. Partie nach dem Kynast. 4. Kleine Streifereien im Gebirge. 5. Fahrt nach Erdmannsdorf, Fischbach und Buchwald. 6. Größere Wanderung durch das Gebirge. 7. Häusliche Freuden und Leiden. 8. Nach der Schneekoppe. Jedenfalls wird es der geschmackvolle und kunstsinnige Verleger nicht bei Herausgabe dieses einen Bandes bewenden lassen, sondern uns recht bald mit einer Fortsetzung erfreuen.

e. Naturkundliches.

1. Die Natur im Dienst des Menschen. Für die erwachsene Jugend und alle Freunde der Natur dargestellt von **Fr. Körner**. II. Bd.: Das Feuer, seine Wirkungen und deren Benutzung. Leipzig, Schlicke. 1856. br. 8. (VIII und 183 S. 27 Sgr.)

Es war jedenfalls ein glücklicher Gedanke, die Natur einmal lediglich in ihrer Beziehung zur menschlichen Kultur aufzufassen, also den Menschen und sein Bedürfniß voranzustellen. Um den Reichthum der menschlichen Beziehungen zur Natur zu gruppiren und zu formiren, ist der Verfasser auf die uralte Viertheilung der Elemente zurückgegangen, und im vorliegenden Bande beschäftigte er sich zunächst mit dem Feuer,

das er in folgenden drei Kapiteln behandelt: I. Zündmaschinen und Brennstoffe. 1. Feuerzünder. 2. Brenn- und Leuchtstoffe. 3. Brenn-, Heiz- und Leuchtapparate. II. Das Feuer als Quelle des Lichts. 1. Licht. 2. Spiegel. Kaleidoskop u. s. w. 3. Das Auge. Brille u. s. w. III. Das Feuer als Ursache der Wärme. 1. Wärmeleiter. Schnee. Eis u. s. w. 2. Die Wärme als Ursache der Luft- und Meeresströmungen. 3. Verdunstung durch die Wärme. 4. Wärmemesser. 5. Die Wärme als Dampfgasbildner. 6. Gestirne als Licht- und Wärmequellen. — Man sieht, was für ein reiches und interessantes Gebiet der Inhalt umfaßt. Mögen die Fortsetzungen nicht hinter dem Erschienenen zurückbleiben!

Eine Beurtheilung des ersten Bandes dieses Werkes findet der Leser oben unter der geographischen Literatur S. 277.

2. Bilder aus dem Thierreich. Für Schule und Haus. Gesammelt und herausgeg. von **Herm. Meier**, Klassenlehrer in Emden. Leipzig, Brandstetter. 1856. br. 8. (X und 368 S. eleg. cart. 1⅙ Thlr.)

Eine Sammlung von mustergültigen Aufsätzen, Erzählungen, Schilderungen, Gedichten unserer besten Schriftsteller, alle auf das Thierreich sich beziehend und geordnet nach der gebräuchlichen Klasseneintheilung. Das Buch ist sowohl für den Schulunterricht als zur häuslichen Lectüre zu empfehlen und wird bald seine Freunde finden. Vergl. oben S. 161.

3. Die Wunder der Thierwelt. Naturscenen und Gemälde aus dem Thierleben in der Wildniß beider Hemisphären. Für die reifere Jugend. Mit 12 color. Stahlstichen. Nürnberg, Geißler. 4. (II und 132 S. eleg. cart. 1½ Thlr.)

Der Inhalt beschränkt sich auf folgende Schilderungen: 1. Die wilden Thiere in der Wüste Sahara. 2. Thierleben im brasilianischen Urwalde. 3. Jagden der Indianer im nördlichen Amerika. 4. Der Robbenschlag. 5. Das Flußpferd. 6. Jagdbilder aus Hindostan. 7. Die Gemsenjagd. Lauter interessante Stoffe, die auch recht gut bearbeitet sind und nur zuweilen die Phantasie etwas zu stark erregen. Die 12 Stahlstiche sind freilich das schönste am Ganzen, eine Zierde, wie wir sie allen derartigen Schriften wünschten.

C. Größere Erzählungen.

1. **Gustav Nieritz'** Jugendschriften. II. Sammlung. 10. Bändchen: Die Haide-Schule. Eine lehrreiche Erzählung für die Jugend. Mit 1 Stahlstich. 2. Aufl. Leipzig, G. Mayer. 8. (168 S. 12 Sgr.)

2. Dieselben. 11. Bändchen: Treue bis in den Tod. Eine geschichtliche Erzählung aus dem ersten Viertheil des 18. Jahrhunderts. Für die Jugend von **G. Nieritz**. Mit 1 Stahlstich. Ebend. 1855. 8. (156 S. 12 Sgr.)

Nicht alle Producte Nieritz' verdienen den Ruf, der ihnen zu Theil geworden ist; im Allgemeinen sind jedoch die, auf historischem Grunde

angelegten Jugendschriften der Art, daß man sie ohne Weiteres empfehlen kann. Dieß kann auch von den uns vorliegenden gesagt werden, von denen die erste in die Zeit des Ausgangs der Befreiungskriege in Deutschland verlegt ist, die zweite uns in das Schlachtengewühl der Kriege des großen Schwedenkönigs Karl XII. versetzt. Nicht aber das historische Interesse allein haben beide Erzählungen gemein; sie fesseln auch gleichmäßig durch scharfe Zeichnung der Charaktere, spannende Entwicklung der Ereignisse und geschickte Herbeiführung der Katastrophe. Mögen sie recht fleißig gelesen werden.

3. Belehrende und unterhaltende Volks- und Jugendbibliothek. I. Bändchen: Elisabeth, ein weiblicher Robinson. Oder: Die Auswanderer nach Amerika. Eine Erzählung für Jung und Alt von J. Neumann (Satori). Leipzig, H. Fritzsche. 1856. 8. (130 S. 7½ Sgr.)

Der Titel verräth schon hinlänglich das Interesse, das diese Erzählung gewähren muß. Sie paßt mehr für Mädchen und kann diesen zum großen innern Segen gereichen, da sie auf hoher sittlicher Basis beruht.

4. Volks- und Jugendschriften. Herausgeg. von K. Steiger. Neue Ausgabe. I. Bändchen: Näbis Uli oder Lebensgeschichte des armen Mannes im Tockenburg. Ein Volks- und Jugendbuch. Von P. Scheitlin, Prof. 2 Theile. 4. Aufl. Mit color. Titelkpfrn. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1856. gr. 16. (XII, 144 und 156 S. à 7½ Sgr.)

5. Dieselben. III. Bändch.: Ferdinand Dulder oder die Macht des Glaubens und der Liebe. Von J. G. Tobler. 4. Aufl. Mit color. Titelkpfr. Ebend. gr. 16. (140 S. 7½ Sgr.)

6. Dieselben. IV. Bändch.: Pankraz Tobler, oder über Leben, Gesundheit, Krankheit, Alter und Sterben. Eine Erzählung fürs Volk zu Stadt und Land. Von P. Scheitlin. Mit color. Titelkpfr. Ebend. gr. 16. (144 S. 7½ Sgr.)

7. Dieselben. V. Bändch.: Christian Gutmann oder: Bleibe im Lande und nähre dich redlich. — Undank ist der Welt Lohn. Zwei Erzählungen von G. Leonhard. Mit color. Titelkpfr. Ebend. gr. 16. (144 S. 7½ Sgr.)

8. Dieselben. VI. Bändch.: Bartholome Kelli der Handwerker, geschildert in seinem Familien- und Berufsleben. Von P. Scheitlin. Mit color. Titelkpfr. Ebend. gr. 16. (II und 140 S. 7½ Sgr.)

Diese Jugendbibliothek verdient den Ruf, den sie sich erworben. Wenn auch nicht alle Bändchen denselben gleichen Werth für die Jugend haben, so sind doch auch die mehr für das Volk berechneten — wie hier Pankraz Tobler und Bartholome Kelli — so edel und rein in jeder Beziehung gehalten, daß der Gereiftere sie mit Nutzen lesen wird. Die schönste der Erzählungen unserer Sammlung ist jedenfalls der Näbis Uli, eine Erzählung, die sich dreist neben die besten J. Gotthelf'schen Volksschriften stellen kann. Von fast gleichem Werthe ist Ferdinand Dulder. Der Raum verbietet uns leider ein näheres Eingehen in die einzelnen Hefte, wir wiederholen deshalb nur nochmals unsere aufrichtige Empfehlung des genannten Unternehmens.

9. Peter, oder: die Folgen der Unwissenheit. Eine Geschichte für Kinder von J. G. Tobler. 3. Aufl. Mit 4 Kupfern. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. gr. 16. (167 S. 7½ Sgr.)

Ganz in dem Geiste der Steiger'schen Jugendschriften gehalten, sehr unterhaltend und dabei das sittliche Gefühl belebend und erhebend.

10. Das Testament. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Von **Richard Baron.** Mit 4 Stahlst. Breslau, Trewendt und Granier. 1855. 8. (130 S. cart. 7½ Sgr.)

11. Zwei feindliche Brüder. Eine Erzählung für die reifere Jugend von **R. Baron.** Mit 4 Stahlst. Ebend. 8. (118 S. cart. 7½ Sgr.)

12. Ehrlich währt am längsten. Die Eisfahrt. Zwei Erzählungen für die Jugend von **Jul. Hoffmann.** Mit 4 Stahlst. Ebend. 8. 120 S. cart. 7½ Sgr.)

13. Der schwarze Sam oder Menschenraub in Amerika. Eine Erzählung für die Jugend von **Jul. Hoffmann.** Mit 4 Stahlst. Ebend. 8. (128 S. cart. 7½ Sgr.)

Die Grundgedanken, welche in jeder dieser unterhaltenden Erzählungen veranschaulicht werden, ließen sich so wiedergeben. Zu Nr. 10: In Gottes Hand vermag sich auch die schlimmste That der Menschen in Heil und Segen zu verwandeln. Er gehet andere Wege, als wir Menschen in unserer Kurzsichtigkeit und Verblendung. Zu Nr. 11: Ueberall, wo Liebe und Vertrauen und Gottesfurcht die Menschenherzen verbindet und heiliget, waltet ein wahrer Gottesfriede, während Haß, Neid und Habsucht unendlich viel Wehe über die Menschen bringt. Zu Nr. 12: Treue und Rechtschaffenheit sind die Grundfesten aller Verhältnisse des Lebens. Zu Nr. 13: Schilderung des Lebens in der Sklaverei. — Wir empfehlen auch diese 4 Hefte, wie ihre Vorgänger, zur fleißigen Benutzung. Die Bilder sind vortrefflich.

14. Die Boorenfamilie von Klaarfenstein. Eine Geschichte aus dem Boorenleben im Kaplande Südafrikas, der Jugend und dem Volke erzählt von **W. O. v. Horn.** Mit 4 Stahlst. Wiesbaden, Kreidel und Niedner. gr. 16. (115 S. cart. 7½ Sgr.)

15. Von dem Manne, der uns den Weg nach Amerika gewiesen hat. Ein Büchlein, für die Jugend und das Volk geschrieben von **W. O. v. Horn.** Mit 4 Stahlst. Ebend. gr. 16. (103 S. cart. 7½ Sgr.)

16. Gottfried Pollmann. Eine Geschichte aus den Zeiten des siebenjährigen Krieges. Von **W. O. v. Horn.** Mit 4 Stahlst. Ebend. gr. 16. (110 S. cart. 7½ Sgr.)

17. Von dem Neffen, der seinen Onkel sucht. Eine Geschichte von **W. O. v. Horn.** Mit 4 Stahlst. Ebend. gr. 16. (93 S. cart. 7½ Sgr.)

18. Der Strandläufer. Eine Geschichte aus den Dünen der Nordsee von **W. O. v. Horn.** Mit 4 Stahlst. Ebend. gr. 16. (91 S. cart. 7½ Sgr.)

Diese neue Folge der Horn'schen Jugendschriften ist in Bezug auf den Stoff und die Bearbeitung desselben eben so werthvoll, wie die frühern Hefte; in Bezug auf die äußere Ausstattung steht sie noch höher, da die beigefügten Stahlstiche wirklich nichts zu wünschen übrig lassen. Jede der 5 Erzählungen hat ihre eigenthümlichen Reize, wir empfehlen sie sämmtlich und sind ihrer raschen Verbreitung gewiß.

19. Illustrirte Kindererzählungen für Sommertage und Winterabende. Nr. 5—8. Leipzig, Händel. 16. (48, 54, 52 und 46 S. à 4 Sgr.

Inhalt: 5. Der Sohn der Wittwe. 6. Anfang und Gedeihen. 7. Die Heimath im Hafen. 8. Die Schwestern. Sämmtlich nach dem Engl. von August Härtel. Die 4 ersten Nummern dieser Kindererzählungen zeigten wir im vorigen Bande des Jahresberichtes S. 109 an. Ohne auf das Urtheil jeder einzelnen der vorliegenden näher eingehen zu können, müssen wir sie doch auch als solche Jugendschriften bezeichnen, die es werth sind, verbreitet zu werden.

20. Asmus, oder der kleine Violinspieler. Aus dem Leben und für das Leben erzählt von Dr. **Chrst. Röth.** Mit 3 color. Bildern. Cassel, Vollmann. gr. 16. (120 S. cart. 12 Sgr.)

21. Konrad von Marburg, oder das Ketzergericht. Der Jugend erzählt zur Unterhaltung und Belehrung von Dr. **Chr. Röth.** Mit 3 color. Bildern. Ebend. gr. 16. (119 S, cart. 12 Sgr.)

Die zweite Erzählung, die des bekannten Ketzergerichtes, fesselt mehr durch das historische Interesse, die erste mehr durch die mannichfachen Schicksale eines Knaben, der durch Noth und Gefahr doch endlich das Ziel erreicht. Wir empfehlen beide.

22. Die Nachbarn, oder: sich selbst bezwingen ist der schönste Sieg. Von **Olga Eschenbach** (Johanna Hering). Mit Illustrationen nach Originalzeichnungen von **Theobald von Oer.** Breslau, Hirt. br. 8. (96 S. cart. 20 Sgr.)

23. Die Ansiedler in der Steppe oder wer Eltern ehrt, den ehrt Gott wieder. Von **O. Eschenbach.** Mit Illustr. von **H. Bürkner.** Ebend. br. 8. (78 S. cart. 20 Sgr.)

24. Bilder aus alter Zeit, oder: Treue über Alles! Von **O. Eschenbach.** Mit Originalzeichnungen von **W. Schurig.** Ebend. br. 8. (84 S. cart. 20 Sgr.)

25. Drei Sommertage, oder: Wenn es Gott gefällt, wird es Tag. Von **O. Eschenbach.** Mit Originalzeichn. von **H. Bürkner.** Ebend. br. 8. (114 S. cart. 20 Sgr.)

26. Hoch und Niedrig, Liebe ist stärker, als der Tod. Von **O. Eschenbach.** Mit Originalzeichn. von **Theob. von Oer.** Ebend. br. 8. (224 S. cart. 1 Thlr. 10 Sgr.)

27. Stilleben, oder: Der Segen einer religiösen Erziehung. Von **Rosalie Koch.** Mit Originalzeichn. von **Hugo Bürkner.** Ebend. br. 8. (112 S. cart. 20 Sgr.)

28. Weltleben, oder: Die Begüterten. — Gottes Haushalten auf Erden. Von **R. Koch.** Mit Originalzeichn. von **H. Bürkner.** Ebend. br. 8. (107 S. cart. 20 Sgr.)

29. Christliche Charaktere, oder: Gehet hin und thut desgleichen! I. Theil: August Hermann Francke, oder: Macht und Segen des Gebetes und Gottvertrauens. Von **R. Koch.** Mit Originalzeichn. Ebend. br. 8. (127 S. cart. 20 Sgr.)

30. Dieselben. II. Theil: Elisabeth Fry und Sara Martin, oder: Auch ein Frauenberuf! Von **R. Koch.** Mit Originalzeichn. von **H. Bürkner.** Ebend. br. 8. (164 S. cart. 20. Sgr.)

Wie der Spamer'sche Verlag es sich zur Aufgabe gemacht hat, durch eine Reihe von Jugendschriften zu belehren, also mehr das Realistische

zu fördern, so finden wir von dem Hirt'schen Verlag in Breslau den Versuch gemacht, durch gut geschriebene und schön ausgestattete Jugendschriften weniger belehrend, als sittlich-religiös bildend auf die Jugend einzuwirken. Wie ihm dieß bisher gelungen ist, davon geben die vorliegenden Bände Zeugniß. Man nehme in die Hand, welchen man wolle, überall tritt dieß sittliche Gefühl als Haupt-Moment aus der Erzählung hervor, und durchwärmt den Leser mit hohen Gedanken und edlen Entschlüssen. Wir möchten die Bücher — sämmtliche — namentlich der reiferen weiblichen Jugend empfehlen.

31. Schloß Trufels. Unterhaltende Erzählungen für die Jugend von **Phil. Körber.** Mit 4 color. Bildern. Nürnberg, Lotzbeck. gr. 16. (148 S. cart. 10 Sgr.)

32. Die Beduinen der Sahara. Unterhaltende und belehrende Erzählung von **Phil. Körber.** Mit 4 color. Bildern. Ebend. br. 8. (100 S. cart. 15 Sgr.)

Körber behauptet auch in diesen Erzählungen seinen Platz als guter Jugendschriftsteller. Die kleinern Erzählungen führen uns in das Natur- und Volksleben Tirols ein, die größere ist nach einer Episode aus dem Cooper'schen Roman „die Heimkehr" bearbeitet und bietet außerordentlich viel Spannendes.

33. Die Waisen aus Neapel oder: Fürchtet euch nicht — Ich bin bei euch. Eine Erzählung für die reifere Jugend von dem Verfasser der „Glocke der Andacht" **(Nebel).** Mit 1 Stahlst. 3. Aufl. Augsburg, v. Jenisch und Stage. 1854. 8. (II und 154 S. 15 Sgr.)

Den Beifall, den diese Erzählung gefunden, verdankt sie jedenfalls dem mitteralterlich-romantischen Geiste, der in ihr weht, der bald in's Grausen geheimnißvoller Thaten hinabzieht, bald zu weichlicher Sentimentalität erhebt. Uns scheint hierin des Guten etwas zu Viel gethan; dergleichen Schriften, so christlich fromm ihre Grundlage ist, werden gar zu leicht eine Vorschule zum Romanlesen.

34. Der Allerseelensonntag, oder: Die Macht der Leidenschaften. Eine Erzählung aus der französischen Schreckenszeit und dem corsischen Befreiungskampfe. Für die reifere Jugend. Von dem Verf. der „Kinder der Wittwe" **(Ed. v. Ambach).** Mit 1 Stahlst. 2. Aufl. Augsburg, v. Jenisch und Stage. 54. 8. (II und 180 S. 15 Sgr.)

35. Adolf und Ludoiska, oder: das Gottesgericht auf den Eisfeldern Rußlands. Eine Erzählung für die reifere Jugend von dem Verf. der „Kinder der Wittwe" **(Ed. v. Ambach).** Mit 1 Stahlst. 3. Aufl. Ebend. 8. (II und 198 S. 15 Sgr.)

36. Die Ausgewanderten und der Indianer, oder: Die Kraft des Glaubens. Eine Erzählung für die reifere Jugend von dem Verf. der „Kinder der Wittwe" **(Ed. v. Ambach).** 2. Aufl. Mit 1 Stahlst. Ebend. 8. (168 S. 15 Sgr.)

Jede dieser Erzählungen will eine sittliche Wahrheit veranschaulichen. So zeigt die erste, wohin ungezügelte Leidenschaften Den führen, der nie mit der Kraft des höhern Willens ihrer finstern Gewalt widerstanden, die zweite, daß der, welcher den Weltruhm oder das Gold liebt, selten ohne Sünde bleibt, und wer tollkühn dem Verderben nachjagt, untergeht, die dritte, wie der Mensch, der die Kraft des Glau-

bens in der Brust trägt, auch im höchsten Elend und in Fesseln frei sei. Das ist Alles sehr schön; nur hat der Verf. zur plastischen Darstellung dieser Wahrheiten Mittel angewendet, die fast an die französischen Schauer-Romane erinnern. Etwas weniger Romantik und größere epische Ruhe, und wir würden die Erzählungen **unbedingt** empfehlen.

Mit der vorstehenden Reihe von Beurtheilungen hat mein theurer Freund **Racke** drei Tage vor seinem Tode seine schriftstellerische Thätigkeit für immer geschlossen. Da er die unter Nr. 33—36 aufgestellten Schriften anfangs etwas früher aufgeführt hatte, so sind eigentlich die Worte unter Nr. 32 die letzten, welche seiner Feder entflossen.

A. L.

---

37. **Prairieblume unter den Indianern.** Eine Erzählung aus dem Westen Nordamerikas von Ch. A. **Murray**. Für die Jugend bearbeitet von **Wilhelm Stein**. Mit acht Kupfern (Lithochrom.) nach Zeichnungen von F. Koska und einer Uebersichtskarte. Breslau, Trewendt u. Granier. 1855. 8. (IV u. 390 S. 1¾ Thlr.)

Das Leben der Indianer, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Verehrung des „großen Geistes", ihre gegenseitigen Kämpfe, ihre natürliche Abneigung gegen „die blassen Gesichter" mit dem „weißen Herzen" sind der Gegenstand dieser Jugendschrift. Der Faden, an den alle Bilder gereihet sind, ist die Geschichte eines durch Indianer geraubten, in der Wildniß durch einen Missionär erzogenen Mädchens, der „Prairieblume". Die Anlage ist natürlich und spannend, die Schilderungen sind treu und lebendig und ganz geeignet, die Jugend mit den immer mehr und mehr zusammenschmelzenden, in die Felsengebirge zurückgetriebenen Indianerstämmen in angenehmer Weise bekannt zu machen. Das Christenthum wird durch den Missionär und Prairieblume in würdiger Weise vertreten. Werthschätzung der Bibel und Vertrauen auf Gott sind überall die Angelpunkte. Wir können das Buch 10- bis 14jährigen Knaben bestens empfehlen.

38. **Die Ansiedler auf Van-Diemens-Land.** Eine Erzählung aus dem australischen Ansiedlerleben von **Charles Rowcroft**. Für die Jugend bearbeitet von **Julius Hoffmann**, Rector und Sub-Diakonus in Coswig. Mit 4 Kupfern (Lithochrom.). Breslau, Trewendt u. Granier. 1855. 8. (III u. 188 S. geb. 1 Thlr.)

Diese Schrift verdient dieselbe Empfehlung. Am Faden einer spannenden Erzählung wird die Jugend mit den wilden, von aller Civilisation unberührt gebliebenen Urbewohnern von Van-Diemens-Land bekannt gemacht und durch die Hauptperson, den Ansiedler Thornley, ihr zugleich gezeigt, wie man durch Fleiß und Beharrlichkeit sich ein glückliches Loos bereiten und Andern nützlich werden kann.

Beide Schriften sind geschmackvoll ausgestattet.

39. Die Auferweckung des Lazarus. Eine Erzählung von *** (**Raupach**). Mit sechs bildlichen Darstellungen in Holzschnitt. Berlin, Vereins-Buchhandlung. 1856. kl. 8. (76 S.)

Nach einer uns zugegangenen Mittheilung der Verlagshandlung ist diese Erzählung der einzige Nachlaß des bekannten Dichters E. B. S. Raupach. Der Dichter bietet uns, eng sich an die bekannte biblische Geschichte anschließend, ausgeführte Charakterbilder der drei Geschwister Lazarus, Maria und Martha, der Hauptsache nach, um an den nach ihrer Denkungsart sehr verschiedenen Schwestern zu zeigen, „daß die Welt dabei gewinnen würde, wenn Jeglicher das Thun des Andern gleich seinem eigenen ehrte und die Verschiedenheit der Lebenszwecke nicht mehr Anlaß zu Trennung und Feindschaft gäbe." Dieser Zweck darf als vollkommen erreicht bezeichnet werden, wenn auch hinzugefügt werden muß, daß die Erzählung an und für sich nicht geeignet ist, irgend etwas beizutragen zur Erhöhung von Raupach's Dichterruf. Das Werkchen kann gereifteren Mädchen wohl empfohlen werden.

Die äußere Ausstattung ist gut; die Bilder sind jedoch unbedeutend, die Gesichter ohne allen Ausdruck.

40. Abenteuer eines Hundes und zwar eines guten Hundes. Von ihm selbst geschrieben. Mit einer Einleitung von Fräulein Minette von Miezenberg. Nach dem Englischen des Alfred Elwes von **A. Kretzschmar.** Leipzig, J. T. Löschke. kl. 8. (84 S. 10 Sgr.)

Die Erlebnisse eines guten Hundes werden hier der Jugend in der Absicht erzählt, sich sein Verhalten in ähnlichen Lagen des Lebens zum Muster zu nehmen. Pflichttreue im Dienste, thätige Liebe gegen Mitgeschöpfe, namentlich gegen nothleidende, das Streben, sich durch eigenen Fleiß zu ernähren und sich keiner ehrlichen Beschäftigung zu schämen, sind die hervorstechendsten Züge, welche zur Darlegung kommen. Wir zweifeln nicht daran, daß diese Hundebiographie einen ganz guten Eindruck auf junge Leser machen und zur Veredlung ihrer Denkweise beitragen wird, empfehlen daher dieselbe bestens.

Die Ausstattung ist gut, auch das beigegebene Titelbild, das den treuherzigen, biederen Helden als Fleischhändler darstellt.

41. Pierre und Pierrette, die kleinen Kaminfeger. Von **L. Belloc.** Aus dem Französischen. Frankfurt a. M., H. L. Brönner. 1855. kl. 8. (67 S. cart. 7½ Sgr.)

Die Erzählung, welche dieß Büchlein darbietet, zeigt in recht anschaulicher und ergreifender Weise, daß die Unschuld zwar eine Zeit lang verkannt werden kann, endlich aber doch den Sieg über das Verbrechen davon trägt. Wir halten das Büchlein für eine recht gelungene Jugendschrift und wünschen es namentlich in die Hände aller Kinder, bei denen sich Neigungen zu kleinen Veruntreuungen zeigen.

42. Ein Buch ohne Titel, aber für Kinder von sieben bis siebenmal sieben Jahren. Gestellt und illustrirt von **August Corrodi.** St. Gallen, J. Tschudi (Scheitlin und Zollikofer). 1855. 16. (VIII u. 175 S. mit eingedruckten Holzschnitten, geh. 21 Sgr.)

Das „Buch ohne Titel" hätte ziemlich passend als „lustiger Mährchenerzähler" betitelt werden können; denn Mährchen, von des Ver-

fassers eigener Dichtung, machen den Hauptinhalt desselben aus. Die Dichtungen sind im Ganzen nicht übel; die Sprache erscheint jedoch vielfach sehr gesucht, manirirt, streift sogar nicht selten an das Gewöhnliche. Der Herr Verf. liebt das Absonderliche, Auffallende mehr als zu seiner Empfehlung dient. Für „Kinder von sieben Jahren" ist das Meiste zu hoch, ganz entschieden sind es natürlich alle Einleitungen, Zwischenreden u. dergl. Wir würden das Buch gereifteren Knaben empfehlen, wenn die Sprache edler wäre. Kindern darf man nach jeder Beziehung hin nur das Beste bieten. Die Bilderchen sind meistens landschaftlicher Art und bilden, in oft sehr versteckter Weise, die Anfangsbuchstaben der Kapitel.

43. Robinson Crusoe. Nach dem Englischen des Daniel de Foe frei bearbeitet von **Karl Böttger.** Mit 111 Holzschnitten. Leipzig, Georg Wigand. 1855. kl. 8. (VIII u. 384 S. 20 Sgr.)

Die alte, bewährte Jugendschrift wird hier in neuer, recht fließender Bearbeitung mit einer großen Zahl allerliebster Bilder, Scenen aus dem Leben Robinson's darstellend, dargeboten. Es gesellt sich in dieser Schrift zum anziehenden Inhalte die schöne äußere Form, weßhalb wir glauben, daß die jungen Leser ihr recht bald den Vorzug vor der Campe'schen, stark moralisirenden den Vorzug geben werden. Der Preis ist im Verhältniß zur Gabe sehr billig.

Ueber das Leben Daniel de Foe's findet sich im VIII. Bande des Jahresberichts, p. 99, eine Mittheilung.

D. Kleinere Erzählungen.

44. Buch der Kindheit und Jugend. Von **Agnes Franz.** Ein Familienschatz. Letzte Bearbeitung des „Buches für Kinder"; neu redigirt, wesentlich bereichert und verbessert. Breslau, Ferdinand Hirt. 8. (VII u. 344 S. Preis 1 Thlr., mit Abbild. 1½ Thlr.)

Die nun bereits verstorbene Verfasserin ist längst als geschätzte Jugendschriftstellerin bekannt und es bedarf daher in Bezug auf dieß nach ihrem Tode unter etwas verändertem Titel herausgegebene Buch nur der Bemerkung, daß alle Aufsätze sorgfältig durchgesehen und überall, wo es nöthig erschien, verbessert, namentlich mehrfach zusammengezogen worden sind. Das Werk enthält Erzählungen, Mährchen, Sagen, Parabeln, Räthsel, poetische Schilderungen, Dramen, Festspiele, Gedichte, Gebete und Sprüche und darf getrost Knaben und Mädchen als eine würdige Gabe in die Hand gegeben werden. Die Ausgabe mit Abbildungen ist uns nicht bekannt.

45. Buch für Mädchen. Von **Agnes Franz.** Breslau, Ferd. Hirt. 8. ½ Thlr.

Verdient dieselbe Empfehlung.

46. Kinderbüchlein von **J. Staub.** Mit 150 hübschen Bildern. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. gr. 16.

Dieß Werkchen ist in 12 Heftchen (à 32 S. zu 3 Ngr.) erschie-

nen und liegt nun vollendet in ansprechender Ausstattung, reichlich versehen mit guten Holzschnitten, vor. Das günstige Urtheil, welches bereits im VII. u. VIII. Bande des Jahresberichts über das „Kinderbüchlein" gefällt worden ist, kann nochmals für das Ganze bestätigt werden.

47. **Kleine Jugend-Gabe mit Bildern.** I. Bändchen, Heft 1—6. Für Kinder von 4—7 Jahren. II. Bändchen, Heft 1—8. Für Kinder von 7—10 Jahren. III. Bändchen, Heft 1—8. Für die reifere Jugend. Schaffhausen, J. F. Schalch. 16. (à Heft 32 S. zu 2 Sgr.)

Diese „Jugend-Gabe" ist ein Seitenstück zu Staub's „Kinderbüchlein", dem es im Aeußeren wie in der ganzen Anlage zum Verwechseln ähnlich ist. Während indeß bei Staub Leichtes und Schweres wechselt, hat der ungenannte Herausgeber dieses Werkchens die Stoffe so zusammengestellt, wie sie sich für die Fassungsgabe der verschiedenen Altersstufen eignen, was wir als zweckmäßig bezeichnen müssen. Der Inhalt wechselt in allen drei Bändchen in Prosa und Gedichten, in Erzählungen, Beschreibungen, Betrachtungen und Lehren und ist so gewählt und bearbeitet, daß er vortheilhaft auf Geist und Gemüth des Kindes einzuwirken im Stande ist. Die Holzschnitte entsprechen mäßigen Anforderungen.

48. **Freud und Leid.** Mährchen und Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde von **F. W. Sommerland**. Darmstadt, J. Ph. Diehl. 1855. 8. (76 S. cart. 6 Sgr.)

Es sind vorzugsweise Naturgegenstände (Thiere, Pflanzen, Bach, Wiese, Mondstrahl), über welche der Verf. in Mährchen und Erzählungen zur Jugend spricht. Die Mehrzahl der Dichtungen darf als gelungen bezeichnet werden; einzelne bedürfen noch der besseren Abrundung, hier und da auch eines zarteren poetischen Hauches. Es darf aber wohl angenommen werden, daß Kinder, die im Unterricht mit der Natur der Gegenstände bekannt geworden sind, diese Deutungen gern lesen werden.

49. **Kleine Erzählungen** für das erste Kindesalter von **G. Moorburg.** Mit 6 color. Bildern. Kassel, G. E. Vollmann. 1852. 12. (68 S. 10 Sgr.)

Enthält folgende 6 Erzählungen: 1. Der treue Diener. 2. Der gebesserte Sohn. 5. Die wißbegierigen Knaben. 4. Der edle Sohn. 5. König Alexander. 6. Alexander und Diogenes. Dieselben nehmen sich etwas nackt aus, streben jedoch überall das Gute an. Die Bilder, namentlich die beiden letzten, könnten ein gut Theil besser sein.

E. Gedichte. Räthsel.

50. **Neues Wunderhorn für die Jugend.** Müttern und Erzieherinnen zum Gebrauche für Kinder oder Zöglinge gewidmet von **Ferdinand Schmidt.** Mit vielen Illustrationen. Leipzig, Falcke u. Rößler. 8. (VI u. 254 S. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.)

In richtiger Würdigung des jugendlichen Gemüths hat der Verf., rühmlichst bekannt als Jugendschriftsteller, in diese Sammlung vorzugs-



weise Gedichte aufgenommen, in denen das Epische und Episch-Lyrische vorherrscht. Dieselben sind zu folgenden 22 Gruppen zusammengestellt: 1. Koseliedchen und Ammenscherze. 2.—4. Schooß- und Knielieder. Steckenpferdliedchen. Uebungen im Schnellsprechen. 5. Wiegenlieder. 6.—7. Kinderspiele und Lieder zum Abzählen. Räthsel und scherzhafte Räthselfragen nebst Auflösungen. 8.—10. Der Morgen. Der Abend. Die Nacht. 11. Der Frühling. 12. Der Sommer. 13. Der Herbst. 14. Der Winter. 15. Der Friedhof. 16. Der Wald. 17. Dorf und Feld. 18. Sonntags. 19. Mährchenzauber. 20. Weihnachten. 21. Geburtstags-, Weihnachts- und Neujahrs-Wünsche. 22. Das lebende Kind. Jede dieser Gruppen enthält Treffliches, Ansprechendes. Die Illustrationen sind nach Composition und Ausführung durchweg gelungen zu nennen. Die äußere Ausstattung ist sehr ansprechend. Wir empfehlen das Buch allen Familien als ein vorzügliches.

51. Drollige Geschichten in Bildern und Gedichten von **Th. Buddeus** und **H. Kruspe.** Arnstadt u. Leipzig, im Verlags-Comptoir. 8. (52 S. Preis 10 Sgr.)

Ein Dutzend „Geschichten", erzählt und in Reime gebracht in der frischen, ansprechenden Güll'schen Manier, reich und gut illustrirt und mit folgenden Ueberschriften versehen: 1. Vom Mäuschen und Kätzchen. 2. Vom Igel, der's Bäumlein schüttelt. 3. Vom faulen Büblein, das nichts lernen gewollt. 4. Vom Hähnlein, das eine große Reise gemacht. 5. Vom Büblein, dem Pudel und dem Eichhörnchen. 6. Vom Vöglein und dem Vogelsteller. 7. Vom Mützenmännlein und den Aeffchen. 8. Vom verirrten Kinde und den Engeln. 9. Vom Hündchen und den beiden Dieben. 10. Vom Hamster, Mäuslein und Männlein. 11. Vom Hirsch, Hasen, Kaninchen, Fuchs und Büblein. 12. Frau Nachtigall und der Frosch. — Die Jugend wird das Büchlein gern und mit Nutzen lesen. Die Reime hätten wir hier und da etwas reiner gewünscht.

52. Miezchen Murr. Von Dr. **Robert Hase.** Mit 16 Bildern von W. Wiedmann. Weimar, T. F. A. Kühn. 1855. 16. (40 S. geh. 8 Ngr.)

Das Leben einer jungen Katze ist in ansprechender und zugleich belehrender Weise erzählt und durch ganz nette Bilder illustrirt, das Büchlein daher der Jugend wohl zu empfehlen.

53. Spiel und Leben. Ein Bilderbuch für Kleine und Große. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne. 4. (21 colorirte Steintafeln mit Text, cart. 18 Ngr.)

Auf zwei gegenüberstehenden Seiten finden sich bildliche Darstellungen des Lebens und des Spiels, wie z. B. die Geburt Christi und die Christbescheerung, der Ausmarsch zur Schlacht und das Soldatenspiel, die Schlacht und der Kampf der Knaben, der Ballsaal und der Tanz der Kinder, die Mutter mit dem Kinde und das Mädchen mit der Puppe u. s. w. Unter jedem Bilde steht ein auf dasselbe Bezug habendes Gedicht. Bilder und Gedichte gehören zu den besseren auf diesem Literaturgebiete, daher wir das Werkchen für Kinder empfehlen. Ein siebenjähriger Knabe, der das uns vorliegende Exemplar zum Weih-

nachten erhalten hatte, vergnügt sich täglich an der Betrachtung der Bilder und hat sich bereits den größeren Theil der leichteren Gedichte eingeprägt.

54. Funfzig Fabeln für Kinder. Von W. Hey. In Bildern, gezeichnet von Otto Speckter. Mit einem ernsten Anhange. Gotha, F. A. Perthes. 8. (83 S. mit eingedruckten Holzschnitten, wohlfeile Ausgabe cart. 1/2 Thlr.)

Die Hey-Speckter'schen Fabeln gehören, wie bereits seit Jahren in weiten Kreisen anerkannt, zum Besten, was der zarten Jugend geboten werden kann. Wir wünschen, daß sie keinem Kinde unbekannt bleiben mögen.

55. Lieder eines Kindes. Gedichte für die Jugend von Karl Enslin, Verfasser des „Lebensfrühlings". Leipzig, C. Merseburger. 1855. 16. (VI u. 122 S. geh. 1/3 Thlr.)

Enslin gehört zu den Dichtern, die es verstehen, den Weg zum jugendlichen Herzen zu finden. Aus seinem „Lebensfrühling" sind bereits eine Reihe von schönen Gedichten in die besseren Lesebücher übergegangen. Die hier gebotene neue Gabe steht den früheren nicht nach und darf der Jugend bestens empfohlen werden.

56. Liedersammlung für Schule und Haus. Zweite, vermehrte Auflage. Osnabrück, L. Overwetter. 1854. 32. 112 S. geh. 2 1/2 Ngr.)

Eine empfehlenswerthe Sammlung alter bewährter Lieder, zu denen die Melodien in demselben Verlage für 4 Ggr. zu haben sind.

57. Glückwunsch-Büchlein für die liebe Jugend. Eine reichhaltige Auswahl kindlicher Geburtstags-, Neujahrs- und Weihnachts-Wünsche für das Alter von 4—12 Jahren. Herausgegeben von Franz Knauth, Oberlehrer an der höhern Töchterschule in den Francke'schen Stiftungen zu Halle. Zweite, sehr vermehrte Auflage. (Nebst einem Titelblatte und einer Musikbeilage.) Braunschweig, C. A. Schwetschke u. Sohn (M. Bruhn). 1855. 8. (XII u. 138 S. geh. 12 Ngr.)

Diese Sammlung von Glückwünschen, zu der der Herausgeber selbst, auch der beliebte Fabeldichter Hey, eine ziemlich bedeutende Anzahl geliefert, gehört zu den besseren unter den uns bekannten und kann der Jugend bestens empfohlen werden. Die Ausstattung ist recht schön, das beigegebene Titelbild, ein kleines Mädchen mit großem Blumenstrauß, wohl gelungen.

58. Neckräthselbuch von Dr. Franklin von Ensfurt (K. Enslin). Räthselfragen und Volksräthsel zur Lust und Lehr' für das reifende, begreifende Jugend-Alter von 10 bis 1000 Jahren. Mit vielen unsichtbaren Stichen und Schnitten. Zweite, vermehrte und verbesserte Aufl. Frankfurt a. M., H. L. Brönner. 8. 1856. (VIII u. 218 S. geh. 1/4 Thlr.)

Das Werkchen verdient Kindern und Kinderkreisen für die langen Winterabende bestens empfohlen zu werden.

Anhang.

59. Die Weihe des Jünglings zum Manne. Mitgabe für gebildete Söhne bei ihrem Eintritt in das Leben, oder Anleitung zur Erhaltung eines gesunden, kräftigen Körpers und immer heitern, lebendigen Geistes. Allen Vätern und Lehrern an das Herz gelegt von Dr. **Rosch.** Zweite (Titel-) Ausgabe. Nürnberg, J. L. Lotzbeck. 1854. 8. (VIII u. 110 S. geh. 9 Ngr.)

Dieß Werkchen hat einen verständigen, um das Wohl der Jugend besorgten Arzt zum Verfasser. Die Rathschläge, welche er darin giebt, verdienen die vollste Beachtung, da sie ganz geeignet sind, das leibliche und geistige Wohl des Mannes zu begründen. Möchte das Buch viele Leser und treue Befolger finden!

60. Agathe oder der Führer durch's Leben. Für finnige Jungfrauen. Von **P. Scheitlin**, Professor. Verfasser des Agathon. Dritte Auflage. Mit einem Stahlstiche. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 1854. gr. 16. (X u. 398 S. geh. 1 Thlr.)

Diese dritte Auflage ist nach dem Tode des Verfassers unverändert erschienen, was wir bei einem so bewährten Buche nur billigen können. Wie die vorhergehenden Auflagen, so wird auch diese neue sich als „Führer durch's Leben" bewähren, Jungfrauen und Frauen lehrend und rathend zur Seite stehen und veredelnd auf sie einwirken. Wir empfehlen, das Buch gereifteren Jungfrauen und Frauen zu schenken.

S. 302 giebt der Verf. Müttern den Rath, zwei Zankende auf einen ganzen Tag an einander zu binden. Ob er das wohl selbst einmal mit Erfolg versucht haben mag? Wir bezweifeln, daß eine zartfühlende Mutter sich jemals zu einem Versuche dieser Art wird bestimmen lassen, und wenn sie es wider Erwarten auf den Rath dieses „Führers" thun sollte, so wird sie sich bald überzeugen, daß der Rath nichts taugt.

61. Fromm und frei. Gedichte von **Karl Enslin.** Leipzig, F. A. Brockhaus. 1856. 16. (VIII u. 216 S. geh. 24 Ngr.)

Was wir oben von Enslin's „Liedern eines Kindes" gesagt haben, gilt auch von den hier dargebotenen: die große Mehrzahl derselben ist tief empfunden, finnig, natürlich, schön in Form und Sprache und daher ansprechend. Jünglinge und Jungfrauen werden dieselben mit Vergnügen und öfter als einmal lesen. Die Ausstattung ist schön.

II. Volksschriften.

1. **Jeremias Gotthelf's (Albert Bitzius)** gesammelte Schriften. Ausgabe letzter Hand. Mit einer Biographie des Verfassers, einer Charakteristik seiner Schriften und einem Wörterbuche der Bernerischen Ausdrücke. 12 Bände in 24 Halbbänden. Mit dem Portrait des Verfassers. Der Halbband 10 Sgr. Erster Halbband: Der Bauernspiegel. Bogen 1—13. Berlin, 1856. Julius Springer.

Die Schriften des Pfarrers Bitzius sind im VII. Bande des Jahresberichts, S. 114 u. f., sämmtlich aufgeführt und ausführlich beurtheilt, der Hauptsache nach warm empfohlen worden, weshalb wir uns hier kurz fassen können.

Nach unserm Dafürhalten muß man es der Verlagshandlung Dank wissen, daß sie eine verhältnißmäßig billige Gesammtausgabe der Werke dieses beliebten Schriftstellers veranstaltet und so Allen, die bisher Nichts oder nur Einzelnes davon zu lesen bekamen, Gelegenheit bietet, sich nach und nach in den Besitz des Ganzen zu setzen.

Die zunächst angekündigten 12 Bände umfassen nicht alle Schriften Bitzius', sondern bringen nur eine Auswahl; das Fehlende soll später eine zweite, für sich käufliche Abtheilung bilden. Der erste Band, von dem uns die erste Hälfte vorliegt, enthält den „Bauernspiegel oder Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf." Natürlich ist es nicht die wirkliche Lebensgeschichte des Pfarrers Bitzius, sondern ein Kind seiner Dichterphantasie, aber voll innerer Wahrheit. Der Zweck des Verfassers geht dahin, die Krebsschäden der Waisenerziehung, der Armen- und Krankenpflege und anderer Zweige der öffentlichen Verwaltung in ihren unheilbringenden Folgen bloßzulegen, behandelt also Gegenstände vom allgemeinsten Interesse.

Die Ausstattung ist gut, den Druck wünschten wir jedoch ein wenig schwärzer, damit man nicht nöthig hat, Abends beim Lampenlicht die Augen zu sehr anzustrengen.

2. Geschichten für's Volk und seine Freunde. Von **J. A. Pflanz.** Erstes Bändchen. Schaffhausen, Friedr. Hurter. 1854. 8. (VII u. 223 S. geh. 1/2 Thlr.) Zweites Bändchen. (VII u. 248 S. geh. 1/2 Thlr.)

Der Herr Verf. lehnt sich an Jerem. Gotthelf an, hat sich ihn gewissermaßen zum Muster genommen. Wie Dieser, so will auch er durch seine Schriften zur Hebung und wahren Bildung des Volks beitragen, hält daher demselben einen Spiegel vor, zu dem ihm die Wirklichkeit, das Volksleben, das Material lieferte. Was wir gelesen haben, hat uns ganz befriedigt; wir empfehlen daher die beiden vorliegenden Bändchen Bürgern und Bauern als eine angenehme und nützliche Lectüre.

Die Ausstattung ist gut.

3. Kienseppli oder Almosen und Wohlthaten. Eine Erzählung von **Th. Meyer-Merian.** Berlin, Jul. Springer. Basel, Schweighauser. 1855. 8. (251 S. geh. 18 Sgr.)

Die Absicht des Verfassers geht dahin, an Beispielen zu zeigen, daß Armenvereine, die nur Geld spenden, ohne sich um den Zustand der Armen zu bekümmern, der Ursache ihres Elends nachzugehen, nicht nur nichts nützen, sondern in der Regel schaden. Das Ganze ist eine fortlaufende, spannende Erzählung, in der die verschiedenartigsten Charaktere in lebensvoller Weise geschildert sind: ein Branntweinsäufer, ein Knabe, Kienseppli, Sohn des Säufers, der in Folge verwahrloster Erziehung trotz seines guten Herzens zu Grunde geht, ein Armenpfleger nebst unverheiratheter Schwester, die Ruhmes halber einen Armenverein gründen, eifrig Geld und Kleidungsstücke sammeln und spenden, aber

nur als Almosen, ein junger Arzt, der dem Armenvereine nicht beitritt, auch nur selten Gaben vertheilt, Geld niemals, aber dennoch der wahre Wohlthäter der Armen ist, ihnen gründlich hilft, d. h. so, daß sie sich wieder selber helfen können, und eine edle Jungfrau, die das Wirken des Arztes zuerst erkennt, ihm dann treu zur Seite steht und endlich seine Gattin wird.

Ich habe das Buch mit großer Befriedigung gelesen und wünsche im Interesse der Armuth, daß Alle es lesen und beherzigen möchten, die im Stande sind, derselben zu helfen, namentlich aber allen Vorständen von Armenvereinen.

4. Neue Volksbücher. Mit Holzschnitten. 16. Leipzig, Schlicke.

Nr. 1. Die Erbbase. Erzählung von **Jeremias Gotthelf.** (48 S. geh. 1½ Sgr. od. 6 Krz.)

Nr. 2. Der Galeerensklave. Erzählung von **August Wildenhahn.** (48 S. geh. 1½ Sgr. od. 6 Kr.)

Nr. 3. Des Kaisers Vorreiter. Erzählung von **Robert Florey.** (32 S. geh. 1½ Sgr. od. 6 Krz.)

Nr. 4. Der Feldmarschall Blücher. Dem Volke geschildert von **R. Schneider.** (40 S. geh. 1½ od. 6 Krz.)

Nr. 5. Der Schmied von Apolda. Eine thüringische Volkssage von **Johannes Falk.** (51 S. geh. 1½ Sgr. od. 6 Krz.)

Nr. 6. Das große Loos. Von **C. Weißflog.** (64 S. geh. 1½ Sgr. od. 6 Krz.)

Nr. 7 und 8. Doppelheft. Leben Friedrichs des Großen, erzählt von **C. Klaunig.** (72 S. geh. 3 Sgr. od. 12 Krz.)

Nr. 9. Drei Erfindungen des Teufels. Märchen von **L. U. Kanig** (32 S. geh. 1½ Sgr. od. 6 Krz.)

Nr. 10. Die Füchsin und der graue Wolf. Nach dem Russischen von **K. Kind.** (32 S. geh. 1½ Sgr. od. 6 Krz.)

Nr. 11. Johann Friedrich Oberlin, von 1767 bis 1826 Pfarrer im Steinthal. Geschildert von **F. J. Bernhard.** (48 S. geh. 1½ Sgr. od. 6 Krz.)

Nr. 12 und 13. Doppelheft. Leben des Feldmarschall Grafen Radetzki. Von Dr. phil. **K. A. Carl.** (80 S. geh. 3 Sgr. od. 12 Krz.)

Nr. 14 und 15. Doppelheft. Die Türken. Ihre Geschichte, Religions- und Staatsverfassung, ihre Sitten und Gebräuche. Von **Ed. von Mildenstein.** (64 S. geh. 3 Sgr. od. 12 Krz.)

Nr. 16. Das deutsche Volk und Reich. (40 S. geh. 1½ Sgr. od. 6 Krz.)

Nr. 17 und 18. Doppelheft. Erinnerungen eines alten Soldaten aus den Jahren 1812—1814. Von **Ed. von Mildenstein.** (64 S. geh. 3 Sgr. od. 12 Krz.)

Nr. 19. Witz- und Märchen-Schatz aus den Schriften des Pater **Abraham a St. Clara.** (32 S. geh. 1½ Sgr. geh. od. 6 Krz.)

Nr. 20 und 21. Doppelheft. Deutsches Bürgerleben alter Zeit. (64 S. geh. 3 Sgr. od. 12 Krz.)

Nr. 22. Der Prinzenraub. Historisches Zeitbild von **Otto Moser.** (32 S. geh. 1½ Sgr. od. 6 Krz.)

Nr. 23 und 24. Doppelheft. August Hermann Francke, der Stifter des Waisenhauses zu Halle. Geschildert von **F. J. Bernhard**. (64 S. geh. 3 Sgr. od. 12 Krz.)

Nr. 25. Der Sängerkrieg auf der Wartburg. Von **Ludwig Bechstein**. (32 S. geh. 1½ Sgr.)

Nr. 26 und 27. Doppelheft. Dr. Philipp Jakob Spener. Geschildert von **F. J. Bernhard**. (63 S. geh. 3 Sgr.)

Nr. 28 und 29. Doppelheft. Winfried, genannt Bonifacius, der Apostel der Deutschen. Geschildert von **F. J. Bernhard**, Pastor in Magdeborn. (64 S. geh. 3 Sgr.)

Nr. 30 und 31. Doppelheft. Der dreißigjährige Krieg. Von **Ludwig Bechstein**. (64 S. geh. 3 Sgr.)

Die Herausgabe dieser „neuen Volksbücher" ist ein sehr nützliches Unternehmen, da durch dieselben dem Volke eine gesunde, treffliche Nahrung für Geist und Herz dargeboten wird. Auswahl und Bearbeitung sind durchweg zweckmäßig, der Tendenz des Werkes entsprechend. Der Preis ist billig, die Ausstattung gut.

5. Franz Joseph Niederhuber, der rechte Katholik. Eine Dorfgeschichte aus neuerer Zeit von **Erichson**. Hamburg, Robert Kittler. 1854. 16. (28 S. geh. 2 Ngr. od. 6 Krz. rhn., 50 Exemplare 2 Thlr. od. 3 fl. 30 Krz. rhn.)

6. Meister Niederhuber, der rechte Katholik. Eine Stadtgeschichte aus neuerer Zeit, zugleich als Fortsetzung des Franz Joseph Niederhuber, eine Dorfgeschichte, von **Erichson**. Hamburg, Robert Kittler. 1854. (23 S. geh. 2 Sgr., 50 Exempl. 2 Thlr.)

Beide Schriftchen haben denselben Zweck, nämlich an Beispielen zu zeigen, daß die an der Bibel festhaltenden Protestanten die wahren Katholiken seien, d. h. diejenigen, deren Christenthum das ächte, unverfälschte, für alle Menschen gültige genannt werden müsse. In der ersten dieser kleinen Schriften wird erzählt, wie ein frommer Katholik durch eifriges Lesen der Bibel zur richtigen Erkenntniß der wahren Christuslehre kommt; die zweite hat es vorzüglich darauf abgesehen, richtige Ansichten über das jüngste Auftreten des Erzbischofs von Freiburg, der Regierung gegenüber, zu verbreiten. Der Verf. hält es treu mit der Regierung. Als Erzählungen betrachtet, lassen beide Schriftchen Manches zu wünschen übrig; aber ihr Inhalt, worauf es doch wesentlich ankommt, ist klar und richtig.

7. Geschichts- und Lebensbilder in Erzählungen von **Friedr. Carl Wild**, evangelischer Pfarrer in Kirchheim am Ries. I. Bändchen. Nürnberg, Joh. Phil. Raw'sche Buchhandlung (C. A. Braun). 1855. 8. (88 S. cart. 8 Sgr.)

Dieß Büchlein enthält eine größere und zwei kürzere Erzählungen, alle drei gut erzählt und durchhaucht vom Geiste echter Frömmigkeit und wahren Gottvertrauens. Man wird daher während des Lesens nicht nur angenehm unterhalten, sondern auch erbaut. Wir können die Schrift bestens empfehlen.

8. **Das beste Haus im Dorfe.** Eine lehrreiche Erzählung von **Friedrich Brubi.** Stuttgart, Hallbergersche Verlagshandlung. 1855. gr. 16. (VIII und 269 S. geh. 1/2 Thlr.)

„— — und nur das nenne ich ein gutes Haus im Dorf, wo eine gute, rechtschaffene Kinderzucht herrscht, wo zur Wahrheit, Aufrichtigkeit und Tugend die Kinder erzogen und geschickt gemacht werden, jegliches gutes Werk zu verrichten, wo in einem Hause ein Geist der Ordnung, des Gebets, der Liebe gegen alle Menschen wohnt und thront, von solchem Haus kann Glück und Segen ausströmen.“ Mit diesen Worten bezeichnet der Verf. Seite 81, worauf er es mit seinem Buche abgesehen hat. Damit ihm das gelinge, erzählt er uns das Leben eines wackern Mannes, von seiner Kindheit bis zu seinem Tode und ertheilt dabei überall Rathschläge über gute Kinderzucht und lobenswerthe Häuslichkeit. Man sieht, daß der Verf. Pädagog ist und kann ihm daher vertrauen. In den Händen junger Eheleute in Dorf und Stadt dürfte sich das Werkchen als ein recht nützliches bewähren.

9. **Das Bild einer Bauernfamilie in den letzten funfzig Jahren.** Dem ehrenwerthen Bauernstande des Vaterlandes gewidmet von **J. C. Haring**, Verfasser der Volksschrift: „Worte liebevoller Ermahnung an unsere Dienstboten“. Erfurt und Leipzig, G. W. Körner. 1855. 8. (29 S. geh. 2 1/2 Sgr., Partiepreis für 24 Exemplare baar à 2 Sgr. und noch ein Freiexemplar. Der nach Deckung der Kosten sich ergebende Ueberschuß wird vom Verleger der Allgemeinen Landesstiftung „National-dank“ überlassen.)

Der Herr Verf. entwirft das Bild einer einfach und fromm lebenden Bauernfamilie und zeigt darauf an ihren Kindern und Kindeskindern, wie mit der Einführung umfangreicherer, besonders das Denkvermögen kultivirender Schulbildung diese patriarchalische Einfachheit und mit ihr die Zufriedenheit nach und nach verloren geht und endlich den vollständigen Ruin herbeiführt. Derselbe bekennt sich sonach zu der Ansicht, daß die Zeit, wo der Bauer in Unwissenheit lebte, über nichts nachdachte, nicht einmal darüber, wie er die Ackerkultur zweckmäßiger zu betreiben habe, die glücklichere für ihn gewesen, und daß alles Unheil der neuesten Zeit, so namentlich die Erscheinungen des Jahres 1848, eine Folge der durch Pestalozzi, Rochow, Diuter u. A. bewirkten Umgestaltung des Elementarschulwesens sei. Es ist hier nicht der Ort, diese Ansicht zu beleuchten; Männer von Bedeutung haben dieselbe ohnehin schon nach Gebühr gewürdigt. So weit unsere Erfahrungen reichen, haben wir noch immer gesehen, daß gründliche Bildung auch dem Bauersmann noch niemals geschadet hat; vielmehr nur dazu diente, wahres Glück und Wohlstand zu fördern. Und darum wünschen wir jeder Dorfschule einen recht tüchtigen, durchgebildeten Lehrer, der namentlich auch im Stande ist, durch seinen naturkundlichen Unterricht erfolgreich auf die so sehr nöthige Verbesserung der Landwirthschaft einzuwirken. Diesen wichtigen Gegenstand berührt unser Verfasser gar nicht; ihm ist es nur darum zu thun, zu zeigen, wie es in den letzten funfzig Jahren mit jeder Generation schlechter geworden ist. Nach unserer Meinung ist das kein angemessenes, würdiges Thema für ein Volksbuch.

Nach dem Vorgange guter Volksschriftsteller hat der Verf. die Darlegung seiner Ansichten in eine Erzählung verflochten, die ihm jedoch nicht sonderlich gelungen, eigentlich ohne allen künstlerischen Werth ist. Daneben macht sich die absichtliche, schulmeisterliche Belehrung so breit darin, daß wir vermuthen, das Büchlein wird von denen, für die es bestimmt ist, nicht mit gar großem Interesse gelesen werden. Wir empfehlen dem Verf. das Studium der bessern Schriften von Jeremias Gotthelf.

10. **Die glückliche Gemeinde zu Friedensthal** oder Andeutungen, durch welche Mittel es Friedensthal dahin brachte, daß daselbst Wohlstand und Zufriedenheit herrscht, von Dr. **Franz Joseph Ennemoser.** Fünfte, mit der vierten gleichlautende Aufl. Kaiserslautern, J. J. Tascher. 1854. 8. (VIII und 144 S. geh. 12 Ngr.)

Der Verf., Lehrer in Alzei, verbreitet sich mit Einsicht über alle Gemeindeverhältnisse einer Mittelstadt, am umfangreichsten über die Bildungsanstalten, von den Kleinkinderschulen an bis zu den Fortbildungsschulen für die aus der Schule Entlassenen. Trägt er auch nicht gerade Neues vor, so verdient doch das Dargebotene überall beherzigt zu werden. Die rasch auf einander gefolgten Auflagen beweisen, daß das Buch weite Verbreitung gefunden hat, die wir ihm auch ferner wünschen.

11. **Gedanken und Urtheile des Vetters Christian über Leben und Wirken im Mittelstande.** Nebst Mittheilungen aus seinem schriftlichen Vermächtnisse. Von Dr. **Joh. Friedr. Wilberg.** Mit dem Bildniß des Verfassers. Zweite Auflage. Essen, G. D. Bädeker. 1854. 8. (VIII. und 454 S. geh. ⅔ Thlr.)

„Das gegenwärtige Schriftchen, heißt es in der Vorrede, soll zwar auch zur Unterhaltung gelesen werden, doch hauptsächlich soll es ein Denk-, Probir- und Uebungsbüchlein sein. Es giebt Veranlassung dazu, daß Jeder beim Lesen desselben, wenn er nämlich Lust daran hat, das Selbstdenken zu probiren, seine Denkkraft üben und erhöhen, und dann mehr und Besseres aus dem Buche herauslesen kann, als darin steht; nämlich Gedanken, die ihm eigenthümlich gehören. Es ist auch gewiß nicht schädlich, aber wohl der Mühe werth, nach dem Rathe und den Sprüchen des Vetters Christian zu probiren, ob man nicht durch klugen Fleiß, vernünftiges Haushalten und Sparen in Wohlstand kommen, durch Ordnung und Mäßigkeit in allen Dingen gesund bleiben, durch ein gesittetes und rechtschaffenes Leben zur Ehre und durch Gottvertrauen und Frömmigkeit zur Zufriedenheit und zum getrosten Muthe im Leiden gelangen kann. Ueber Manches, das man probirt und geübt hatte, empfand man hinterher Verdruß, aber Niemand hat es je bereut, und auch auf dem Todtenbette nicht, wo Reue gewiß sich einstellt, daß er es ernstlich versucht und treu sich bemüht hat, ein arbeitsamer und ordentlicher, rechtschaffener und frommer Mensch zu werden. In der Erziehung und Belehrung der Kinder und im Leben als Hausvater, Mitglied einer Gemeine und als Bürger des Vaterlandes nach den Rathgebungen des Vetters Christian sich zu richten hat, hat großen

Nutzen, wie die Exempel der Alten lehren, und wovon auch Jeder durch eigenes Denken, durchs Probiren und fortgesetztes Ueben und ohne den geringsten Nachtheil sich überzeugen kann."

Mit diesen Worten ist Inhalt und Zweck dieses Buches aufs Beste bezeichnet. Wer andere Schriften Wilbergs kennt oder gar das Glück gehabt hat, ihn persönlich kennen zu lernen, der weiß, daß er hier nur Praktisches, Erprobtes zu erwarten hat. Es ist ein Buch voll der herrlichsten Rathschläge; ihre Beachtung wird überall den Grund zu wahrem Wohlergehen legen. Wir empfehlen das Buch als ein echtes Volksbuch zur fleißigen Benutzung.

12. Meister James Clifford, oder: der Segen der Bibel. Eine Volksschrift. Von P. Scheitlin, Professor, Verfasser des Agathon, der Agathe 2c. 2. Aufl. Mit Stahlstich. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1854. gr. 16. (186 S. 7½ Sgr.)

Dieses Werkchen schildert das Leben eines Religionsspötters, Säufers und Spielers und seine endliche Rückkehr auf den Pfad der Tugend durch den Einfluß der Bibel, die er so lange verachtet hatte. Einige hier und da auftretende Breite abgerechnet, darf das Buch als gelungen bezeichnet und namentlich Frauen, die das Unglück haben, unordentliche Männer zu besitzen, als ein Trostbuch empfohlen werden. Falls sie es nöthig haben, können sie auch von Cliffords trefflicher Frau lernen, wie ein Mann, wie dieser, behandelt werden muß.

13. Oskar oder die neuen Lichtfreunde. Von **Joseph Probst**, Pfarrer in Dorneck und Dekan. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1856. 16. (VIII und 104 S.) geh. 6 Sgr.

Der Verf. hat sich die Aufgabe gestellt, die Lehren, welche Strauß, Feuerbauch, B. Bauer u. A. über das Christenthum verbreitet haben, in ihrer Haltlosigkeit darzulegen und das wahre Christenthum als das anzupreisen, was allein Ruhe und Seligkeit gewährt. So löblich das Streben ist und so viel Gutes der Verf. in Bezug hierauf auch vorträgt, so wird sich doch das Büchlein schwerlich einen weiten Leserkreis erwerben. Der Grund hiervon ist in der mangelhaften Durchführung der Erzählung zu suchen, welche die vorgetragenen Ansichten zu einem schönen, in allen Theilen wohlmotivirtem Ganzen vereinigen sollte. Ungeachtet der Verf. nicht verschmäht, seinen Oskar, der die neue, verderbliche Lehre auf der Unioersität eingesogen, in der Nacht auf den Friedhof an das Grab seines edlen Vaters zu schicken, ihm auch eine geliebte Schwester sterben läßt, so hat dennoch die Erzählung in keinem Abschnitte etwas Spannendes, weil sie eben ohne allen künstlerischen Werth ist. Der Verf. mag ein trefflicher Theologe sein, zum Volksschriftsteller ist er aber nicht geschaffen.

14. Die Spinnstube, ein Volksbuch für das Jahr 1856. Herausgegeben von **W. O. v. Horn**. Elfter Jahrgang. Mit einem Stahlstich und vielen Holzschnitten, gezeichnet von L. Richter, geschnitten in dem Atelier von A. Gaber in Dresden. Frankfurt a. M. J. D. Sauerländer. 8. (IV und 210 S. geh. 12½ Sgr.)

Die „Spinnstube" ist, wie den meisten unserer Leser gewiß bekannt, ein weit verbreitetes, in vielen Kreisen gern gelesenes Volksbuch, dem ein gewöhnlicher Kalender, wie er für jede Haushaltung ausreicht, vorgedruckt ist. Dieselbe enthält eine Reihe von trefflichen Erzählungen, geeignet „zur Lehre, zur Strafe, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt." Neben denselben finden sich gute Räthsel und Anekdoten, ein „Bücherblättlein für 1856", d. h. eine Empfehlung guter Bücher zur Erbauung und Belehrung, ja als Begrüßung des Lesers eine treffliche Aufforderung zu guter Kinderzucht. Die eingedruckten Holzschnitte sind recht nett und geben viel Anlaß zu sinnigem Nachdenken, wie der gesammte Inhalt. Darum wünschen wir dem Büchlein Eingang in Spinn-, Bauern-, Bürger-, Lehrer- und noch vielen andern Stuben und — Herzen!

15. Die deutschen Volksfeste, Volksgebräuche und deutscher Volksglaube in Sagen, Märlein und Volksliedern. Ein Beitrag zur vaterländischen Sittengeschichte von **Montanus**. 1. Bändchen. Auch u. d. Titel: Die deutschen Volksfeste, Jahres- und Familienfeste. 4. (XI und 92 S.) Iserlohn, 1854, Bädeker. geh. 1/2 Thlr.

Wir theilen nachstehend den Inhalt dieses Bändchens mit dem Bemerken mit, daß die Gegenstände mit Liebe und Sachkenntniß geschrieben und ganz geeignet sind, Aufschluß über viele hier und da noch im Volke lebende, dem jetzigen Geschlecht bereits unverständlich gewordene Sitten und Gebräuche zu geben. Lehrer, Geschichts- und Volksfreunde erhalten daher in dem Werkchen eine willkommene Gabe und werden der Fortsetzung gern entgegen sehen.

Werth und Bedeutung der Volksfeste. — Die Hochzeiten des deutschen Volkes. Die deutschen Volksfeste und Volksbräuche. — I. Die Jahresfeste. 1. Die ungebotenen Dinge oder die altdeutschen Volksversammlungen und Gerichtsgebräuche. 2. Die Dreizehnnächte: Weihnachten und Winterfest, Pferdstag, Neujahr, Dreikönigen und St. Anton. 3. Die Frühlingsfeste: Lichtmessen, Blasius, Apollonia, Petri Stuhlfeier, Mathias, Fastnacht und Spürkel, Gründonnerstag, Ostern, Mainacht und Pfingsten. 4. Das Mittesommer- oder Sonnewendfest: St. Johanni. 5. Mariä Eintropfentag und Schneefeier: Maria Heimsuchung. 6. Die Krautweih oder Würzweihe: Maria Himmelfahrt. 7. Das Erntefest und Herbstfeste: der Schwingabend. 8. Das Hain- oder Todtenfest: Allerheiligen, Allerseelen und Hubertus. 9. Das Martins-, Michels- und St. Nikolausfest, Arimsfest und der getreue Eckart. 10. Die Kirmesfeste. 11. Die Waffenspiele, Vogelschießen und Schützenfeste. 12. Die Waldfahrten und Brunnenfeste, Heilwag. — II. Die Familienfeste. 1. Der Brautlauf und die Hochzeit: Vermählungsfeier, Hochzeitbräuche. 2. Der Namenstag und Geburtsfeste. 3. Die Neue- und Begräbnißfeier. Begräbniß und Todtenwachen.

16. Allgemeines plattdeutsches Volksbuch. Sammlung von Dichtungen, Sagen, Märchen, Schwänken, Volks- und Kinderreimen, Sprich-

wörtern, Räthseln u. s. w. Herausgegeben von **H. F. W. Raabe.** gr. 16. (XIV und 242 S.) Wismar, Hinstorff. 1854. geh. 9 Sgr.

Die Auswahl darf, so weit wir das zu beurtheilen im Stande sind, als eine zweckmäßige, ansprechende bezeichnet werden. Wir begegnen darin vielfach Namen von bestem Klange auf diesem Gebiete, so namentlich Klaus Groth, Fritz Reuter, D. G. Babst, J. N. Bärmann, W. Bornemann, M. Asmuß u. A. Da die Stücke aus sehr verschiedenen Zeiten und Gegenden stammen, so hat der Herausgeber, um die unangenehme Buntscheckigkeit zu verhüten, sich die Freiheit genommen, möglichste Gleichförmigkeit durch Ueberarbeitung nach der eignen Mundart, der mecklenburg-schwerin'schen, zu erzielen. Dieselbe ist für gebildete Sprachkenner bei einiger Uebung leicht lesbar, schwerlich aber für die, für welche er sein Buch bestimmt hat. Es steht zu fürchten, daß er seine Sammlung dadurch zu einer mecklenburg-schwerin'schen gemacht hat, was, dem Titel und dem Vorworte nach, ganz und gar nicht in seiner Absicht lag.

17. Aus dem Volk und für das Volk. Plattdeutsche Stadt- und Dorfgeschichten. Herausgegeben von **John Brinckmann.** I. Erstes Heft. „Dat Brüden geiht üm." gr. 16. (36 S.) Güstrow, Opitz und Comp. 1854. geh. 3¾ Sgr.

Erzählung und Einkleidung sind interessant und daher wohl geeignet zu einer Abendunterhaltung in einer mecklenburgischen Bauernschenke. Aber liest denn der Bauer neben der hochdeutschen Bibel, dem Gesangbuche und dem Kalender „plattdeutsche Stadt- und Dorfgeschichten?" Mir ist das noch nicht vorgekommen; aber ich gebe gern zu, daß ich in dieser Beziehung nicht Gelegenheit hatte, viel Erfahrungen zu machen.

18. Volkswirthschaftslehre. Eine populäre Darstellung dieser Wissenschaft. Herausgegeben von dem schulwissenschaftlichen Bildungsvereine zu Hamburg. 8. (XIV und 400 S.) Hamburg, Hoffmann und Campe. 1855. geh. 1½ Thlr.

„Der schulwissenschaftliche Bildungsverein zu Hamburg, ein Verein praktischer Lehrer, hat sich, unterstützt von Freunden der Volkswirthschaftslehre, bereits seit einigen Jahren mit dieser Wissenschaft beschäftigt. Er ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Bekanntschaft mit derselben für jeden Gebildeten, für einen Jeden, der in der menschlichen Gesellschaft seine Stellung mit wahrem Bewußtsein einnehmen will, insbesondere aber auch für die Lehrer aller Arten von Schulen eine nicht mehr zurückweisende Forderung unserer Zeit geworden ist. Ohne freilich schon jetzt bestimmen zu wollen, welche Theile dieser Wissenschaft und wie weit diese in den Schulunterricht aufgenommen werden müssen, erkennt er doch in einer zweckmäßigen Berücksichtigung der Lehren der Volkswirthschaft in der Schule ein nothwendiges und höchst einflußreiches Mittel zu dem Zwecke, die Schule in Wahrheit mit dem Leben zu verbinden. Deshalb mußte er aber auch es vor Allem für nothwendig erachten, die Lehrer selbst möglichst vollständig mit der Sache bekannt

zu machen, zugleich auch Jedem, dem es um eine richtige Anschauung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu thun ist, das hierzu erforderliche Material, zweckmäßig geordnet, in die Hand zu geben."

Diesen Ansichten der Verfasser kann man wohl beistimmen; jedenfalls müssen unsere Schulen noch viel praktischer werden, viel mehr als bisher, das Leben ins Auge fassen. Aber dennoch läßt sich sehr bezweifeln, daß eine „Volkswirthschaftslehre", wie sie hier vorliegt, jemals Gegenstand des Schulunterrichtes werden wird, Schulen etwa abgerechnet, die für rein technische Zwecke errichtet sind, wie Handels- und Landwirthschaftsschulen. Würdigt man die Gegenstände nach Gebühr, welche die allgemeine Geisteskultur fördern, dann bleibt selbst in Schulanstalten, die ihre Schüler bis zum 17. und 18. Jahre hin behalten, schwerlich eine wöchentliche Stunde für Volkswirthschaftskunde übrig.

Der Inhalt der Volkswirthschaftslehre zerfällt in 4 Bücher mit folgenden 23 Kapiteln: 1. Die Bedürfnisse des Menschen. 2. Die Wirthschaft im Allgemeinen. 3. Die Arten der Wirthschaft. 4. Die Gegenstände der Wirthschaft. 5. Das wirthschaftliche Wohlergehen. — 6. Das Eigenthum. 7. Die Produktion. 8. Der Austausch. 9. Das Haushalten. — 10. Die Arbeitstheilung. — 11. Das Geld. 12. Der Arbeiter. 13. Der Capitalist. 14. Der Unternehmer. 15. Der Lohn. 16. Der Zins. 17. Der Vortheil. — 18. Der Preis. 19. Der Credit. 20. Die Concurrenz. 21. Der Arbeitsstoff und die Arbeitsmittel. 22. Die Association. 23. Die Civilisation.

Das Vorgetragene ist überall klar und leicht verständlich, aber so weit ausgesponnen, daß Muth dazu gehört, sich ganz durch das Werk hindurch zu arbeiten. Sicherlich hätte das Buch nichts an Faßlichkeit eingebüßt, wenn die Verfasser den Inhalt desselben auf die Hälfte oder auf das Drittel zusammengedrängt hätten. Lehrern mit knapp zugemessener Zeit und Einnahme das Buch zu empfehlen, müssen wir daher Anstand nehmen.

19. Hessische Liederchronik oder Geschichte von Hessen und bei Rhein aus dem Munde der Dichter von Heinrich Künzel. gr. 16. (VII. und 150 S.) Friedberg, Scriba. 1855. geh. 9 Sgr.

In chronologischer Folge sind in diesem Büchlein alle diejenigen Dichtungen vereinigt, welche der hessischen Geschichte entlehnt sind, und zwar nicht von hessischen Dichtern allein, sondern auch von guten Namen aus dem deutschen Dichterwald. Alle geschichtlichen Sagen, welche sich auf Persönlichkeiten und namentlich auf einzelne hessische Städte und Landschaften beziehen, sind besonders berücksichtigt worden.

Die Sammlung zeugt von Geschmack und Sachkenntniß und kann daher dem hessischen Volke bestens empfohlen werden.

20. Historien und was sonsten zu melden vom alten Fritz, dem großen König und Helden; wie er weiland glorreich regieren thät und Preußen zu einer Großmacht erhöht. In zwanglosen Versen

und Reimen tractiret und mit anmuthigen Holzschnitten ausstaffiret. Ein echtes und rechtes Volksbüchlein, das allen Preußen gewidmet soll sein. 1856. Zum hundertjährigen Jubiläum des siebenjährigen Krieges. gr. 8. (250 S.) Berlin, Röhring. geh. 1/2 Thlr.

In der Weise dieses Titels erzählt ein alter Militär die Geschichte Friedrich II. dem Volke, namentlich dem Preußischen Volke. Wer es mit den Versen nicht zu genau nimmt — und das thut das Volk nicht — der hat in diesem Büchlein eine ganz anmuthige Geschichte des geliebtesten Preußenkönigs. Wir empfehlen es bestens.

XII.

Ueber die äußern Angelegenheiten der Volksschule und ihrer Lehrer.

Von A. Lüben.

Die von Woche zu Woche sich steigernde Krankheit verhinderte Nacke, den Bericht über die äußern Angelegenheiten der Volkschule und ihrer Lehrer noch in gewohnter Weise anzufertigen. Als ich die Redaction des Jahresberichts übernahm, wurde meine Zeit durch die Vollendung anderer Arbeiten so in Anspruch genommen, daß ich mich in Bezug auf diesen Bericht beschränken mußte, die einschläglichen Bücher kurz anzuzeigen. Künftig soll dem Berichte die bisherige Sorgfalt gewidmet, das Versäumte auch, so weit es möglich, nachgeholt werden.

---

1. Das deutsche Volksschulrecht, dargestellt von **Karl Kirsch**, Oberpfarrer zu Königsbrück. Zweiter Band. gr. 8. (VIII u. 512 S.) Leipzig, Gustav Mayer. 1855. geh. 2 Thlr.

Der erste Band dieses werthvollen Buches ist im vorigen Jahresberichte, S. 377, angezeigt und auf das Beste empfohlen worden. Mit diesem Bande ist das Werk geschlossen. Er enthält die 2.—4. Abtheilung und ein specielles Register. Wir müssen uns darauf beschränken, hier die Hauptabschnitte des Inhalts anzugeben, fügen jedoch hinzu, daß derselbe ein überaus reicher, über alle einschläglichen Fragen Auskunft gebender ist. Das Werk verdient allen Schulbehörden und Schulvorstehern bestens empfohlen zu werden.

Inhalt. Zweite Abtheilung. Die Rechtsverhältnisse der Volksschule. Schulprüfungen. Schultabellen. Schulzucht. Disciplinarmittel. Umfang der Schulzucht. Dritte Abtheilung. Die Rechtsverhältnisse der Volksschullehrer. Erster Abschn. Pflichten der Volksschullehrer. (13 Paragraphen.) Zweiter Abschn. Verfahren gegen pflichtvergessene Lehrer. Dritter Abschn. Rechte der Volksschullehrer. (28 Paragraphen.) Vierte Abtheilung. Rechtsverhältnisse dritter Personen rücksichtlich der Volksschule (8 Paragraphen).

2. Das Volksschul-Wesen des Preußischen Staates mit Einschluß des Privat-Unterrichts, dargestellt unter Benutzung der im Justiz-Ministerium ausgearbeiteten „revidirten Entwürfe der Provinzial-Rechte“ und Beifügung der drei Regulative vom 1., 2. und 3. October 1854, von **Ludwig v. Rönne**, Kammer-Gerichts-Rathe. gr. 8. (XVI u. 965 S.) Berlin, Veit u. Comp. 1855. Preis 3 Thlr. 5 Sgr.

Der erste oder allgemeine Theil, S. 1 — 279 umfassend, ist bereits im vorigen Jahresberichte, S. 378, angezeigt und bestens empfohlen worden; der vorliegende zweite vollendet das Werk, soweit es den Privatunterricht und die Volksschule betrifft. Die Gliederung desselben ist folgende.

Erste Abtheilung. Der Privatunterricht. Zweite Abtheilung. Die Volksschule. Literatur. Einleitung. Erster Abschnitt. Die Aufsicht über die Volksschule. Zweiter Abschnitt. Der Lehrer. Dritter Abschnitt. Die Schule. Vierter Abschnitt. Schulunterhaltung. Fünfter Abschnitt. Nebenanstalten der Volksschule. Anhang. Die drei Regulative vom 1., 2. und 3. Octbr. 1854 über die Einrichtung des evangelischen Seminar-, Präparanden- und Elementar-Schul-Unterrichts. Nachträge.

So lange Preußen noch kein allgemeines Schulgesetz hat, ist ein Werk wie das Rönne'sche dringendes Bedürfniß für Alle, die auf irgend eine Weise bei der Volksschule betheiligt sind, also für alle Schulbehörden und Patrone, wie für jeden Lehrer. Für die Richtigkeit und umsichtige Benutzung aller Angaben bürgt die amtliche Stellung und bekannte Tüchtigkeit des Herausgebers.

3. Die Licht- und Schattenseiten des preußischen und deutschen Schulwesens, von der Universität bis zur Volksschule herab, nebst den geeignetsten Mitteln, durch Beseitigung des Schattens das Licht zu verstärken, von **J. Preis**, Königl. Seminarlehrer und interimist. Director. Zweite, wohlfeilere und verbesserte Ausgabe. gr. 8. (XI u. 241 S.) Lissa, Ernst Günther. 1854. geh. 1/2 Thlr.

Dieß Buch ist im Jahresberichte von 1851, S. 474, angezeigt und, einen Abschnitt abgerechnet, empfohlen worden. Trotz dieser und anderer, der neuen Auflage vorgedruckten Empfehlungen, scheint das Werk doch nicht sonderlich gegangen zu sein, was diese auf den halben Preis ermäßigte Ausgabe, die nichts weiter als eine Titel-Ausgabe ist, keine „verbesserte“, beweist.

4. Die Schullehrer in Bayern. Eine volkswirthschaftliche, geschichtliche und social-politische Untersuchung mit Rücksicht auf deren Lage in den größeren deutschen Staaten. Von **J. v. Dall' Armi**, k. b. Landrichter Suum cuique. Augsburg, Matth. Rieger'sche Buchhandlung (J. P. Himmer). 8. (IV u. 156 S.) geh. 12 Sgr.

Was der Verf. mit seiner Schrift beabsichtigt, sagt er S. 4 der Einleitung mit folgenden Worten: „Wir wollen den Schullehrern helfen, und sie zum Gegenstande unserer Untersuchung wählend, haben wir sie da gesucht, wo sie ausgegangen sind, und wohin sie, so weit dieses mit unseren gegenwärtigen socialen und politischen Verhältnissen vereinbar ist, auch wieder zurückgeführt werden müssen, nämlich zur Kirche und zur Gemeinde.“

Das ist ein löbliches Unternehmen, über das nicht bloß die bayerschen, sondern alle deutschen Lehrer Ursache haben, sich aufrichtig zu freuen; denn geht irgend ein Staat in dieser wichtigen Angelegenheit mit gutem Beispiele und durchgreifend voran, so folgen die übrigen in kürzerer oder längerer Zeit nach.

Die ökonomischen Verhältnisse der Lehrer sind in den bayerschen Ständeversammlungen, deren Mitglied der Verf. war, vielfach verhandelt und von allen Seiten beleuchtet worden. Das Endresultat vieler Sitzungen war, der Staat solle aus Staatsmittel eine Erhöhung der Besoldungen bewirken. Unser Verf. theilt diese Ansicht nicht; er sagt: „Man muß dazu alle diejenigen Anstalten und Personen in Anspruch nehmen, für welche der Lehrer arbeitet." Die Lehrer haben in Bayern, wie anderwärts, sehr verschiedene Aemter; sie sind: Kirchendiener, Meßner, Küster, Cantoren, Organisten, Gemeindeschreiber, Kirchenschreiber und — Lehrer. Unser Verf. ist nun der Meinung, daß alle die verschiedenen Kassen, aus denen der Lehrer besoldet wird, dazu beitragen müssen, die Besoldung desselben zeitgemäß, d. h. den hohen Preisen aller Lebensmittel und dringenden Bedürfnisse angemessen, zu erhöhen. „Es besteht aber, heißt es S. 10, auch kein Grund dafür, eine im Allgemeinen für nothwendig erkannte Verbesserung des Lehrereinkommens einer und der anderen dieser Kassen allein aufzubürden, sondern vielmehr ein voller Rechtsgrund, sie Alle dafür in Anspruch zu nehmen. Die sämmtlichen Personen erscheinen daher gleichsam in einem ähnlichen Verhältnisse wie eine Gesellschaft von Unternehmern, welche dem Lehrer als einer ihnen gemeinsamen Person ihre verschiedenen Geschäfte übertragen haben, und die ihn auch hiefür, jede nach ihrem Antheile an diesen Diensten und nach dem ihr eigenthümlichen Maßstabe bezahlt. Wenn nun der Lehrer mit dieser Gesammtzahlung nicht mehr leben kann, andererseits aber die Theilnehmer der Gesellschaft anerkennen müssen, daß es in ihrem Gesammtinteresse liege, sich die Person, welche bis jetzt die Geschäfte besorgt hat, als einen ihnen gemeinsamen Geschäftsführer zu erhalten, und nicht die Dienste selbst zu trennen und verschiedenen Personen zu übertragen; — und sie werden wohl einsehen, daß bei einer solchen Trennung und Vertheilung der Geschäfte an verschiedene Personen die Kosten noch höher steigen würden, — so werden sie auch anerkennen müssen, daß jeder ihrer Theilnehmer seinen Beitrag zu diesem Gesammteinkommen erhöhen müsse, wenn die Person, welche die Dienste bisher geleistet hat, selbe auch noch ferner leisten könne." Sehr richtig heißt es Seite 11 weiter: „Der Leistung, die man von ihnen verlangt, muß die Gegenleistung entsprechen, thut sie das nicht, so bekömmt man eben keine Schullehrer mehr, die das Geforderte leisten können, weil die Leute, welche Talent, Kenntnisse und Charakter haben, solchen gesteigerten Anforderungen entsprechen können, ihre Fähigkeiten auf anderen Berufswegen geltend machen werden, welche ihnen eine bessere Aussicht auf Befriedigung ihrer Ansprüche und Hoffnungen gewähren. Ein Verhältniß aber, in welchem die Arbeit nicht mehr nach ihrem Werthe bezahlt wird, führt un-

ausweichlich dahin, daß der Arbeiter diese Arbeit aufgiebt, — aufgeben muß, — und sich eine andere sucht, daß also für die Auswahl der Schullehrer nur die Talentlosen bleiben. Hiergegen helfen alle Deklamationen von Bescheidenheit, Einschränkung, Genügsamkeit nichts; denn der Arbeiter muß von seiner Arbeit nach seiner Art leben können, und wenn der Lehrer nicht einmal so viel einnimmt, als der Tagelöhner, dann bekömmt man eben nur Leute zu Lehrern, die für Tagelöhner physisch oder moralisch zu schlecht sind. Unfähige oder Unzufriedene, die ächten Proletarier der Geistesarbeit, wie sie Riehl nennt. Mit solchen ist aber weder der Erziehung noch dem Unterrichte, weder der Kirche noch der Gemeinde und am wenigsten dem Staate etwas geholfen."

In dem Falle, daß sich nicht mehr genug tüchtige Jünglinge zur Aufnahme in die Lehrerseminare melden, befinden wir uns leider in den meisten Provinzen Preußens bereits. Schon seit Jahren hält es schwer, die ausreichende Zahl von Lehrern zu erlangen, daher der Fall gar nicht so selten ist, daß Stellen längere Zeit unbesetzt bleiben müssen. Vicarische Hülfe ist so gut wie gar nicht mehr zu erlangen. Dieser Umstand hat wohl am meisten mit gewirkt, daß seit ein paar Jahren ernstlich und mit Erfolg die Aufbesserung der Lehrergehalte in Angriff genommen worden ist. Man verfährt dabei grundsätzlich und gerechtermaßen ganz wie der Verfasser anräth; man nöthigt nämlich die Gemeinden, die die Kräfte der Lehrer benutzen, zu Gehaltsverbesserungen, und läßt nur da Staatshülfe eintreten, wo die Gemeinden wirklich außer Stande sind, das Nöthige zu leisten. Ob man dabei auch gleichzeitig die Kirchen u. s. w. heranzieht, ist mir nicht bekannt.

Wir freuen uns aufrichtig, daß ein klar sehender, außer der Schule stehender, also unparteiischer Mann sich der Lehrer- und damit der Schulnoth so umsichtig und gerecht angenommen hat, wie in dem vorliegenden Werkchen geschehen ist. Möchten doch alle Schulbehörden, von den Unterrichtsministern bis zum letzten Ortsvorsteher hin, es denkend durchlesen und — beherzigen. Auch für die Lehrer, die noch in dem Wahne befangen sind, daß ihr Glück dadurch begründet wird, daß sie zu Staatsbürgern erhoben werden, ist es eine sehr heilsame Lectüre.

Schließlich geben wir noch den Inhalt des Werkchens nach den Hauptabschnitten an.

I. Einleitung. II. Verhandlung der Kammer der Abgeordneten über diese Verhältnisse 1854/55. III. Die Ergebnisse der Verhandlungen der Kammer für die vorliegende Frage nach den Hauptgesichtspunkten: Lehrumfang, sociale Stellung und Einkommen. IV. Geschichtliche Uebersicht der Ausbildung des Volksschulwesens, insbesondere der Verhältnisse der Schullehrer. V. Die Gegenwart. Die Verhältnisse der bayerischen Schullehrer nach den Standpunkten der geschichtlichen Entwickelung, und die Wege zur Verbesserung derselben. VI. Die Aushülfe des Staats und der Kirche, und die Schulbrüder. VII. Die sociale Stellung des Landschullehrers und das Verhältniß zum Maße

des Unterrichts. VIII. Die Schullehrerfrage auf den bayerischen Landtagen von 1819 bis 1855. IX. Statistische Mittheilungen und Betrachtungen über die Verhältnisse der bayerischen Schullehrer, und jener anderer deutschen Staaten. X. Schlußbetrachtungen.

5. Entwickelung des Realschulwesens in Nürnberg. Ein Beitrag zur allgemeinen Schulgeschichte von Dr. **Georg Wilh. Hopf**, Rector der Handelsschule in Nürnberg. 8. (78 S.) Fürth, J. Ludw. Schmidt. 1854. geh. 1/3 Thlr.

Wir schließen dieß Schriftchen gleich hier an, da dasselbe einen weiteren Beitrag zur Geschichte des bayerischen Schulwesens liefert. Wie die Schrift von Dall' Armi, so hat auch sie nicht bloß für Bayern, sondern für ganz Deutschland Interesse, denn nur aus der Vergleichung von einer Reihe von einzelnen Erscheinungen lassen sich allgemeine Regeln und Gesetze ableiten.

„Von schwachen Anfängern hat sich das Realschulwesen der Stadt Nürnberg im Laufe eines halben Jahrhunderts zu ansehnlichem Umfange erweitert. Denn statt einer Privat-Industrieschule, welche auf zwei Klassen beschränkt war und nicht über 30 Schüler zählte, finden wir jetzt in unserer Stadt

a. drei königliche Anstalten, jede aus drei Cursen bestehend, nämlich die Kreisgewerbschule, die im Jahre 1852/53 von 163 Schülern und 25 Hospitanten besucht war; mit dieser ist eine Elementar-Zeichnungsschule und eine Sonntags-Handwerkerschule verbunden;
die Kreis-Landwirthschaftsschule mit 93 Schülern;
die polytechnische Schule mit 57 Schülern und 18 Hospitanten.

b. die städtische Handelsschule, welche aus 4 Klassen besteht und dermalen von 200 Schülern besucht ist; die mit derselben verbundene Vorbereitungs-Anstalt ist hierbei außer Betracht geblieben.

Nehmen wir hierzu noch die k. Kunstschule, so sehen wir alle Hauptrichtungen des gesammten Realschulwesens durch besondere Lehranstalten repräsentirt." Seite 70 u. 71.

Die Darstellung ist überall klar und objectiv gehalten.

6. Das Erziehungswesen der Schweiz. Unter Mitwirkung mehrerer schweizerischen Schulmänner dargestellt von **Heinrich Grunholzer**, alt Seminardirector, und **Friedrich Mann**, Lehrer an der Cantonsschule in Frauenfeld. Erster Band. Die Schuleinrichtungen der Cantone Zürich, Bern, Luzern, Schaffhausen, Thurgau, Zug. 8. (XII und 268 S.) geh. 24 Sgr. Zürich, E. Kiesling. 1854.

Das Schweizerische Schulwesen hat seit Pestalozzi einen guten Ruf und verdient ihn auch. Ausführliche Nachrichten darüber sind daher jedem Schulfreunde und Lehrer stets willkommen. Die Verfasser liefern uns in ihrem Werke solche. Wer sonst mit Schuleinrichtungen und Schulgesetzgebung nicht unbekannt ist, erlangt durch dieselben genügende Einsicht in das Schweizerische Erziehungs- und Unterrichtswesen. Die

Darstellung ist unpartheiisch. Die Verfasser nehmen einen liberalen Standpunkt ein. Bei Gelegenheit, wo von den Zürichschen Sekundarschulen die Rede ist, heißt es S. 31: „Trotz dieser erschwerenden Umstände bringt doch in einer guten Sekundarschule mit nicht zu großer Schülerzahl ein Lehrer die Schüler in der Regel an das gleiche Ziel, wohin an den deutschen 3—4klassigen höheren Bürgerschulen die Zöglinge durch ein ganzes Lehrerpersonal gefördert werden." Ich kenne allerdings keine Zürichsche Sekundarschule aus eigener Anschauung, wohl aber die preußischen und sächsischen höheren Bürgerschulen. Erwäge ich aber, daß die Sekundarschulen, nach S. 2, von 12—15jährigen Kindern, von denen nicht selten Knaben und Mädchen in einer Klasse sich befinden, besucht werden, während in preußischen höheren Bürgerschulen das gesetzliche Ziel vor vollendetem 18. Lebensjahre nicht gut erreicht werden kann, so will es mir doch scheinen, daß die Verfasser entweder ein wenig übertreiben, oder unsere deutschen, namentlich die Preußischen höheren Bürgerschulen nicht kennen, vielleicht mit den mehrklassigen Stadtschulen, die gewöhnlich Bürgerschulen genannt werden, verwechseln.

Interessant ist es, zu ersehen, wie verschieden in den einzelnen Cantonen die Schulgesetzgebung ausfällt, je nachdem eine liberale oder conservative Regierung am Ruder ist. Fast ausnahmslos stellt sich's heraus, daß die liberalen Regierungen darauf bedacht sind, die Schulen zu heben und die Lehrer besser und unabhängiger hinzustellen, während die conservativen sich mit einem Minimum begnügen und die Lehrer der Willkür der Gemeinden preisgeben. Wir begnügen uns, eine einzige hierauf bezügliche Stelle anzuführen. Am Schluß der Darstellung des Zuger Schulwesens heißt es: „Aus obiger Darstellung wird man ersehen, daß das Gesetz vom Jahre 1849 durch das vom Jahre 1850 in seinen Hauptbestimmungen so viel als vernichtet ist. Das Minimum der Lehrerbesoldung ist beseitigt, und die Gemeinden können nun wieder unter den Lehrern ganten, welcher von ihnen sich am wohlfeilsten gebrauchen läßt. Die wöchentliche Stundenzahl wurde vermindert. Die Klosterfrauen, welche als öffentliche Lehrerinnen fungiren, sollen nicht examinirt werden. In Beziehung auf die Amtsdauer sind die Lehrer ganz der Willkür der Gemeinden überlassen; zu ihren Verpflichtungen gehört auch noch, daß sie die Schulstuben auszukehren haben. Der Cantonschulinspector ist gefallen und ebenso der jährlich aus der Staatskasse zu erhebende Zuschuß von 3000 Frk. — So gründlich hat das neue Regiment seinen Sieg ausgebeutet."

Wir empfehlen das Werkchen bestens und freuen uns auf die Fortsetzung.

7. **Geschichte des Bunzlauer Waisenhauses**, zugleich ein Spiegelbild der wichtigsten pädagogischen und didaktischen Bestrebungen in dem evangelischen Deutschland und der Schweiz während der letzten anderthalb Jahrhunderte. Zu der am 14. März 1854 stattfindenden Feier des hundertjährigen Bestehens der Anstalt herausgeg. von **W. A. H. Stolzenburg**, Königl. Waisenhaus- und Seminar-Director. Zum Besten des Waisenhauses. 8. (XVI u. 334 S.) Breslau, Ferd. Hirt. 1854. geh. 1/2 Thlr.

So lokaler Natur diese Schrift auf den ersten Anblick erscheint, so hat sie doch, wie auch der Zusatz auf dem Titel ohne Uebertreibung andeutet, ein ganz allgemeines Interesse, da darin die „wichtigsten pädagogischen und didaktischen Bestrebungen in dem evangelischen Deutschland und der Schweiz", wie sie in den berühmten Bunzlauer Anstalten, im Waisenhause und Seminare, sich ausgeprägt haben, dargelegt werden. Umfassend sind namentlich die Bestrebungen Pestalozzi's und der Philantropen behandelt. Das hierüber Mitgetheilte genügt vollkommen, um namentlich jüngere Lehrer in genügender Weise mit diesen weitgreifenden pädagogischen Erscheinungen bekannt zu machen. Wir empfehlen daher das Werkchen weiterer Beachtung.

8. Beiträge zur Geschichte des Seminarwesens im Herzogthum S. Meiningen. Von dem Seminarlehrer **A. Radefeld**. I. Abtheilung. Gratulationsschrift. 4. (25 S.) Hildburghausen. Meiningen, Brückner u. Renner in Comm. geh. 6 Sgr.

Dieß Schriftchen ist zunächst in der löblichen Absicht gedruckt worden, einen Jubilar, den Herrn Cantor Anding in Herpf, an seinem Ehrentage zu erfreuen. Sie enthält ganz interessante Beiträge zur Geschichte des Meiningschen Seminars und gewinnt dadurch ein allgemeineres Interesse, daß sie zeigt, welchen Einfluß die Bestrebungen Rochow's und Pestalozzi's auf die Einrichtung desselben ausübten. Verbreitet sich der Herr Verf. hierüber auch nicht so ausführlich, wie Stolzenburg in der oben besprochenen Schrift, so ist das Dargebotene doch vollkommen ausreichend, um zu erkennen, wie wesentlich umgestaltend die Ideen jener Männer auf den Seminarunterricht einwirkten. Möchte uns der Herr Verf. recht bald mit der Fortsetzung erfreuen!

9. Frage und Aufruf zur Betheiligung bei der Volksschulerziehung, gerichtet an gereiftere junge Männer aus allerlei Ständen, insbesondere aus dem Stande der Expedienten, der Handwerker und Gewerbtreibenden, der Militärs. Selbstständiges Beiblatt zu der Schrift: „Ueber Seminarien" rc. gr. 8. (13 S.) Grimma, G. Gensel. 1855. geh. 2½ Sgr.

Auch in Sachsen ist es so weit gekommen, daß es an Lehrern fehlt. Der Verf., Seminar-Director Köhler in Grimma, fordert daher Alle, die geneigt sind, ihren Beruf mit dem eines Volksschullehrers zu vertauschen, namentlich Handwerker, auf, zu ihm zu kommen, um sich in zwei kurzen Jahren dazu vorbereiten (bald hätte ich gesagt, zustutzen) zu lassen. Ich gebe zu und weiß es leider aus eigener Erfahrung, daß die Noth um Lehrer in verschiedenen Ländern groß ist; aber derselben auf diese Weise abhelfen zu wollen, kann der Schule schwerlich zum Segen gereichen. Die Fälle, daß gereiftere junge Männer, die sich in ihrem Berufe wohl fühlen, aus innerem Drange Lehrer zu werden wünschen, werden durchgängig zu den Ausnahmen gehören; meistens werden sich Subjecte melden, die nicht recht vorwärts kommen können und ein sicheres, wenn auch mäßiges Auskommen einem ungewissen vorziehen. Die gewünschte größere Lebensreife (S. 7) wird sie in den Stand setzen, ihre wahre Absicht durch fromme Redensarten so lange zu ver-

bergen, als es nöthig ist. Kürzlich und mehrfach gemachte Erfahrungen berechtigen mich zu dieser Annahme.

Wir halten die Sachlage für eine bedauernswerthe. Es giebt aber Mittel, derselben bald ein Ende zu machen. Warum ergreift man sie nicht?

10. Lehrplan für eine aus zwei Klassen bestehende Landschule, vom Pastor **Franz Heyne** in Salbke. 8. (47 S.) Magdeburg, Emil Bänsch. 1854. geh. 4 Sgr.

Der Verf. steht im Ganzen auf dem Boden der Preußischen Regulative; sein Lehrplan ist jedoch vor denselben erschienen. Vertheilung und Anordnung der Unterrichtsstoffe sind im Ganzen empfehlenswerth. Der Religionsunterricht bildet den Mittelpunkt des ganzen Unterrichts und gewinnt in der Oberklasse eine Ausdehnung, daß ihm wöchentlich — 10 Stunden gewidmet werden, während der gesammte Sprachunterricht, das Lesen mit eingeschlossen, sich mit 5 Stunden begnügen muß. Von den 12 Stunden, welche die Oberklasse während des Sommers überhaupt hat, kommt die Hälfte auf den Religionsunterricht. Ebenso steht der gesammte Geschichtsunterricht, theilweise selbst der geographische, im Dienste des Religionsunterrichts. Für den Religionsunterricht ist das Pensum sehr speciell angegeben, was wir nur loben können, für die übrigen Gegenstände mehr angedeutet, am ausreichendsten noch für Geographie und Geschichte. Für den Gesangunterricht sind nur die einzuübenden Choräle aufgeführt; ihre Zahl ist so groß, daß für das Volkslied keine Zeit mehr übrig bleibt. Es ist demnach auch dieser Gegenstand nur für den Religionsunterricht und die Kirche da. Es ist nothwendig, den Religionsunterricht in der Schule stark zu betonen; aber so weit, wie der Verf., darf man doch nicht gehen, wenn die übrigen Unterrichtsgegenstände nicht wesentlich leiden sollen. Die besonderen Gesangbuchstunden, zu denen der Verf. jetzt eine Anleitung herausgiebt (siehe S. 58), können ohne Frage gestrichen werden. Das Lied tritt überall im Religionsunterricht nur ergänzend ein; was über Verfasser und Abfassungszeit, Inhalt, biblische Begründung und Geschichte desselben zu sagen ist, muß daher auch da seine Stelle finden, wo man davon Gebrauch machen will.

11. Lehrgang für den Unterricht in ein- und zweiklassigen Elementarschulen, nebst einer Tabelle zu den Morgenandachten, enthaltend: Wochenspruch, Wochenlied und Bibellection. Mit strenger Bezugnahme auf das preußische Regulativ für die evangelische Elementarschule vom 3. Octbr. 1854 herausgegeben zunächst für die Altmark von **D. Solbrig**, Prediger. 8. (23 S. und 1 Blatt in Folio.) Salzwedel, J. D. Schmidt. 1855. geh. 3 Sgr.

Dem vorigen Schriftchen sehr ähnlich. Das Pensum für den Religionsunterricht ist ausführlich angegeben, in den übrigen Unterrichtsgegenständen nur angedeutet. Die Zahl von 30 Kirchenliedern, welche das Regulativ fordert, genügt dem Verf. nicht, er hat 50 festgestellt. Glück auf! liebe altmärkische Jugend. Für die ersten Sprechübungen werden die Wilke'schen Bilder-

tafeln empfohlen, statt Naturgegenstände. „Lautir-Methode" und „Schreib-Lese-Methode" ist nach dem Verf. gleichbedeutend, und troß Empfehlung der letzteren wird ein ganz abgesonderter Lehrgang für das Schreiben aufgestellt. Das Lesen fremder und undeutlicher Handschriften wird empfohlen. Sollte die Elementarschule dazu wirklich Zeit haben? Wir bezweifeln es sehr. Geographie und Naturkunde werden mit wenigen Zeilen abgefertigt. In der Naturkunde soll der Lehrer im Sommer das Wichtigste aus dem Pflanzenreiche erzählen. Der Physik wird mit keinem Worte gedacht. Soll der Elementarschüler bei seinem Austritt aus der Schule nicht im Stande sein, sich die gewöhnlichsten Naturerscheinungen zu erklären? Z. B. nicht einmal wissen, wie ein Gewitter, ein Regenbogen, Regen und Thau entstehen, woher der Wind kommt?

---

12. Die Volksschule und die Arbeit. Rede, gehalten zur Feier des königl. Geburtsfestes im Schullehrer-Seminar zu Nürtingen von Dr. **Th. Eisenlohr**, Seminar-Rector. 8. (55 S.) Stuttgart, Ed. Hallberger. 1854.

Nach dem Urtheil der Staatsmänner, die durch die jüngsten Erfahrungen vielfach bestätigt worden sind, ist es vorzugsweise die Klasse der Arbeiter, das Wort im engern Sinne genommen, welche das ruhige Fortbestehen der Staaten zuweilen in Frage stellt. Die Ursache hiervon ist eine zweifache: 1. ist die Arbeit vielfach nicht in der Art lohnend, daß durch den Erwerb die nothwendigsten Bedürfnisse befriedigt werden können, und 2. fehlt es nicht selten an der rechten Arbeitsfähigkeit, d. h. an der Lust und Tüchtigkeit zur Arbeit. Mit der Feststellung der Arbeitslöhne hat die Schule natürlich nichts zu thun, sie hängt von den gesammten Lebensverhältnissen ab; aber die Arbeitsfähigkeit ist Etwas, was mehr oder weniger durch Erziehung und Unterricht bedingt wird, und berührt daher die Schule, nämlich die Volks- und niedere Bürgerschule, auf das Ernsteste. Ueberzeugt, daß die Schule auf die Entwickelung der Arbeitsfähigkeit einen bedeutenden Einfluß auszuüben im Stande ist, nimmt der Herr Verf. in dieser Schrift Gelegenheit, seine Ansichten hierüber darzulegen. Er thut das mit der Klarheit und Freimüthigkeit, die wir längst an ihm schätzen gelernt haben. Die Arbeitsfähigkeit ist nach ihm bedingt durch Intelligenz. Er bringt dafür nicht nur die vollgültigsten Erfahrungen einsichtsvoller Gewerbsleute, sondern beweist es auch aus der Natur der Arbeit und der des Menschen in überzeugendster Weise. „Arbeit wird ein ganz neues Ding, heißt es S. 9 in letzterer Beziehung (nach Channing), wenn der Gedanke in sie kommt, wenn der Geist mit den Händen gleichen Schritt hält." „Je mehr Geist wir in die Arbeit legen, desto besser. Ohne die Gewöhnung des Denkens arbeitet der Mensch mehr gleich einem Thiere oder einer Maschine, als gleich einem Menschen; mit ihr bleibt seine Seele mitten unter seinen Mühen lebendig. Er lernt, einen beobachtenden Blick auf die Vorgänge seines Geschäfts zu heften, er erlauscht Handgriffe, welche die Arbeit abkürzen

er empfängt Winke zu wichtigen Entdeckungen und wird nicht selten befähigt, seine Kunst zu vervollkommnen."

Hierauf zeigt nun der Verf. ausführlicher, was die Volksschule für diese wichtige Angelegenheit zu thun hat. Obenan stellt er natürlich die Forderung, die religiös-moralische Bildung zu pflegen. Die Volksschule ist ihm keine „niedrige Dressiranstalt für Gewinnung der gäng- und gäbsten Hülfsfertigkeiten", sondern eine Anstalt zur Ausbildung des Göttlichen im Menschen. Damit aber muß sich Befähigung für den Beruf, für die Arbeit, verbinden. „Ihr (der Volksschule) Beruf ist, die jungen Glieder des arbeitenden Volkes dahin zu führen, daß sie es lernen, Gegenstände aus dem Kreise, in den sie ihr späteres Leben einführt, beobachtend, vergleichend, unterscheidend, beurtheilend, klar, verständlich, sinnig anzusehen, ihre Entwickelungsprocesse, ihre inneren Gesetze, ihren gegenseitigen Zusammenhang, ihre Schönheit, Anwendbarkeit, Zweckmäßigkeit zu begreifen." Diese Forderung schließt natürlich die Nothwendigkeit ein, die Kinder ausreichend und in bildender Weise mit der „realen Welt" bekannt zu machen, also mit den Gegenständen der Naturgeschichte, Physik und Chemie. Es soll das nicht durch Einführung in die ganze Länge und Breite der betreffenden Stoffe erzielt werden, „sondern dadurch, daß an weise ausgewählten Repräsentanten, an einzelnen nahen Gegenständen die Fähigkeit und der Sinn für Betrachtung der natürlichen Dinge und der Trieb zu eigener weiterer Fortbildung geweckt wird." Neben dieser Realbildung fordert der Verf. dann noch zur Bewältigung der Naturstoffe die technische Bildung, d. h. die Bildung der Hand. Es geschieht dieß dadurch, „daß das Auge in den Dienst der Hand gestellt, daß Formen und Gestaltungssinn, Geschmack gebildet wird, wofür anschauliche Analyse schöner Naturgegenstände und das Ueben des Zeichnens wesentliche Mittel sind." Vom Volksschullehrer fordert der Verf., daß er sich dem Volke mehr nähern solle, um direct Einfluß auf dasselbe auszuüben. „Nur dann ist das rechte Verhältniß des Volkslehrers zum Volke, zu seiner Arbeit gegeben, nur dann die rechte praktische Auffassung des Volksunterrichts, nur dann — sogar das rechte Schreiben und Rechnen desselben möglich, wenn der Volkslehrer — mit dem Volke arbeiten, seine Hände gebrauchen lernt. Darum hinweg mit jenen aufgestutzten, gespreizten jungen Lehrern, die vornehm am arbeitenden Landmann, am arbeitenden Handwerker vorbeispazieren und sich schämen würden, den Karst und den Bickel und den Rechen und den Spaten und die Weberspule in die Hand zu nehmen."

Wir halten dafür, daß die Ansichten des Verfassers durchweg wohl begründet sind und daß ihre Realisirung dem Volke, den Staaten und Herrschern nur zum Heile gereichen kann. Die Umgestaltungen der Volksschulen, welche in neuerer Zeit in verschiedenen Ländern vorgenommen worden sind, verfolgen ein anderes Ziel. In dem oben besprochenen Heyne'schen „Lehrplane" ist für die Oberklasse wöchentlich eine Stunde für „Naturgeschichte und Naturlehre" angesetzt, die für das Sommerhalbjahr, wo die Klasse überhaupt nur 12 Unterrichtsstunden

hat, natürlich ganz wegfällt. Ob solche Männer wohl eine Ahnung von den wahren Bedürfnissen des Volkes haben?

Wir wünschen der Eisenlohr'schen „Rede" die weiteste Verbreitung und ernsteste Beherzigung.

13. **Wie nimmt die Schule Theil am Kampfe gegen den Pauperismus?** Beantwortet durch ein Referat über die Lehr- und Arbeitsschule in Alfeld von Dr. **Conrad Michelsen**, Seminar-Inspector. 8. (XIV und 76 S.) Hildesheim, Gerstenberg. 1854. geh. 12 Sgr.

Mit dem Seminar in Alfeld ist eine Schule verbunden, deren Zöglinge den ärmsten Bewohnern des Städtchens angehören. Wie anderwärts, so verbindet sich auch dort häufig mit der Armuth Unreinlichkeit, Liederlichkeit, Faulheit, Trunkenheit u. dergl. Um die heranwachsende Jugend dieses gesunkenen Arbeiterstandes vor so traurigem Loose zu bewahren, faßte der Herr Verf. den Entschluß, dieselbe nicht bloß in den gewöhnlichen Unterrichtsgegenständen der Volksschule zu unterrichten, sondern sie auch zu Handarbeiten, so namentlich zum Nähen, Stricken, Flicken, Stopfen, Spinnen u. s. w. anzuleiten, hauptsächlich, um hierdurch Arbeitslust zu erwecken und Arbeitsfertigkeit hervorzurufen. Um hierfür die Zeit zu gewinnen, reducirte er die gewöhnliche Unterrichtszeit etwa auf die Hälfte, theilte jedoch die Kinder in zwei Abtheilungen, in eine obere und eine untere, woraus ihm der Vortheil erwuchs, für jede Lehrstunde immer nur Schüler beisammen zu haben, die nach ihren Kenntnissen und ihrer gesammten Geistesentwickelung so leidlich zusammenpaßten. Für die Handarbeiten stellte er eine Handwerkersfrau an. Obwohl der Herr Verf. mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, namentlich mit überaus unregelmäßigem Schulbesuch, so war der Erfolg dieser Einrichtung, d. h. dieser Verbindung der Lehr- und Arbeitsschule, doch ein sehr befriedigender. In dem vorliegenden Schriftchen wird die ganze Einrichtung der Schule ziemlich ausführlich beschrieben und aus den in der Anstalt geführten Protokollen so viel mitgetheilt, daß man den Erfolg daraus zu erkennen vermag. Beachtet man die ungünstigen Verhältnisse der Schule, übersieht man namentlich nicht, daß die meisten Kinder mehr oder weniger heruntergekommenen, fast zerütteten Familien angehören, so kann man der Einrichtung seinen Beifall nicht versagen; dieselbe aber für alle einklassigen Volksschulen, also auch für die Landschulen, zur Norm zu erheben, können wir doch nicht gut heißen. Die Schule kann es bei der ihr karg zugemessenen Zeit überall nur darauf absehen, den innern Menschen zu bilden, und zwar in dem Sinne, wie Eisenlohr in der oben besprochenen „Rede" es fordert; die Erwerbung der Arbeitsfertigkeit muß Aufgabe der Familie bleiben. Fehlt es im Orte an ausreichender Gelegenheit für die Mädchen zur Erlernung des Nähens und Strickens, so mag die Schule die Sorge dafür mit übernehmen, ohne den eigentlichen Schulunterricht wesentlich zu beschränken.

14. **Geschichte der Arbeit und Kultur**, dargestellt als Lehrgegenstand für Schulen und als Lesebuch für Jedermann. Von **P. F. Kirchmann**,

Verfasser der Naturforderungen an Erziehung und Unterricht. gr. 8. (X und 230 S.) Leipzig, Verlag von Gustav Mayer. 1855. geh. ⅔ Thlr.

Der Herr Verf. hat in seiner Schule an die Stelle des gewöhnlichen Geschichtsunterrichts, der nichts weiter lehrt, als „die Geschichte des entfesselten Ehrgeizes und der blutigen Thaten, welche Staaten zerstört und gegründet, Völker zertreten und gefesselt haben", die „Geschichte der Arbeit und Kultur" gesetzt und, seiner Versicherung gemäß, die besten Erfolge hiervon wahrgenommen. Wir sind gern geneigt, seinem Ausspruch Glauben zu schenken und halten seit Jahren mit ihm Kulturgeschichte für einen wichtigen Zweig des Unterrichts. Doch möchten wir nicht so weit gehen, den Geschichtsunterricht hierauf zu beschränken, namentlich die vaterländische Geschichte im gewöhnlichen Sinne nicht ausschließen, da deren Einfluß auf Charakterbildung und Bildung zum Patriotismus durch nichts Anderes ersetzt werden kann. Daher empfehlen wir auch hier: „Das Eine thun und das Andere nicht lassen."

Die Anlage des Werkes ist eine recht zweckmäßige, wie nachstehende abgekürzte Inhaltsangabe ersehen läßt; die Ausführung empfiehlt sich durch genügende Vollständigkeit und lichtvolle Darstellung. Gestaltet man daher auch den Geschichtsunterricht nicht im Sinne des Verf. um, so wird man sein Werk doch neben reinen Geschichtswerken sehr gut benutzen können. Außerdem empfiehlt es sich für gereiftere Kinder und Erwachsene als ein gutes Lesebuch.

I. Erfindung und Vervollkommnung der Mittel zur Befriedigung der dringendsten Lebensbedürfnisse.
   A. Nahrung. a. Nahrungsstoffe. b. Zur Bereitung der Nahrung nöthigen Erfindungen. c. Die Weise zu essen.
   B. Wohnungen.
   C. Die Kleidung. a. Kleidungsstoffe. b. Verarbeitung der Stoffe zur Kleidung. c. Fuß- und Kopfbekleidung.
   D. Geräthe.
   E. Waffen.
   F. Austausch der Produkte.

II. Der Mensch in zunehmender Erkenntniß und Beherrschung von Raum und Zeit.
   A. Die zunehmende Schnelligkeit und Bequemlichkeit der Menschen bei der Durcheilung des Raumes. a. Auf dem Lande. b. Auf dem Wasser.
   B. Der Mensch im zunehmenden Bewußtsein der Zeit.

III. Kunstbestrebungen und Kunstleistungen der Menschen.
   A. Tonkunst.
   B. Bildende Künste.
   C. Redende Kunst.

IV. Wissenschaftliche Bestrebungen und Leistungen.
   A. Nöthige Vorarbeitungen und Erfindungen zum Emporkommen der Wissenschaften.
   B. Die Entwickelung der Wissenschaften.

V. Spiel, Luxus, Bequemlichkeit, gemeinnützige Vereine und Anstalten.

15. **Jahresbericht über die vereinigten Bürgerkindergärten in Hamburg**, abgestattet von der **Direction** in der Generalversammlung am 23. Januar 1855. 8. (16 S.) Hamburg, gedruckt bei J. F. Fabricius.

Hamburg hatte im Jahre 1854 vier öffentliche Bürgerkindergärten, von denen drei sich in diesem Jahre vereinigt und unter eine gemeinschaftliche Direction gestellt haben, was wir nur billigen können. Für das Emporkommen und erfreuliche Gedeihen dieser noch nicht überall nach Gebühr gewürdigten jungen Erziehungsanstalten ist Einigkeit in den Bestrebungen erste Bedingung. Nach dem Berichte gedeihen die Kindergärten in Hamburg trefflich und sind sehr besucht; man geht damit um, einen fünften einzurichten. Die drei vereinigten Anstalten haben seit ihrer Gründung 552 Kinder aufgenommen. Jeder Kindergarten hat durchschnittlich mehr als 80 Kinder. Daran hat eine Lehrerin mit einigen Gehülfinnen volle Arbeit den Tag über. Das dem Berichte angehängte „Verzeichniß der Beförderer" der Kindergärten liefert den erfreulichen Beweis, daß Hamburgs Bürger den Werth dieser Anstalten zu würdigen wissen.

16. **Die Kleinkinderschule zu Darmstadt** mit Beziehung auf ähnliche Anstalten in Deutschland. Ein Vortrag, am 6. Dec. 1854 in der Generalversammlung des Kleinkinderschulvereins zu Darmstadt gehalten, von **J. Fölsing**, Lehrer an der Großherzogl. Garnisonsschule, Gründer und Vorsteher einer Kleinkinderschule für Kinder aus höheren Ständen zu Darmstadt. Besonderer Abdruck aus: „Das Elternhaus und die Kleinkinderschule." Zweite Auflage. br. 8. (24 S. mit 1 Tab. in Fol.) Darmstadt, Leske. 1855. geh. 3 Sgr.

Herr Dr. Fölsing gehört, wie bekannt, zu den eifrigsten Beförderern der Kleinkinderschulen und hat sich in dieser Beziehung unbestreitbare Verdienste erworben. Mit Fröbel stimmt er, was die Beschäftigung und Spiele der Kinder anbelangt, in manchen wesentlichen Stücken nicht überein und hat mannichfach Gelegenheit genommen, ihn zu bekämpfen. In dem vorliegenden Vortrage geschieht dieß nur ganz im Vorbeigehen. Der Vortragende beschränkt sich darauf, an das, was er seinen Zuhörern über die Einrichtung der Darmstädter Kleinkinderschule mittheilt, das anzuknüpfen, was ihm entweder aus eigener Anschauung oder aus Berichten über andere Kleinkinderschulen bekannt ist, wodurch der Vortrag recht interessant und in vielfacher Beziehung belehrend wird. Der Umstand, daß das Werkchen noch in demselben Jahre in zweiter Auflage erschien, spricht dafür, daß es auch außerhalb Darmstadt Leser gefunden hat.

17. **Die Kindesseele in ihrer tiefinnersten Ergründung in ihrer zartesten Entwickelung und in ihrer vorbereitenden Erziehung durch die Verwahr- und Kleinkinderschulen und Kindergärten**, oder Rathschläge für Lehrer und Lehrerinnen zu deren gedeihlichen Leitung, besonders in Beziehung auf Verpflegung, Unterricht, Ueberwachung, Disciplin, Belohnungen und Strafen 2c. Nach langjährigen Erfahrungen und mit Beziehung der französischen Schrift des Fräulein **Carpentier** von **Amalie Winter**. br. 12. (XII und 140 S.) Weimar, Voigt. 1855. geh. ⅔ Thlr.

Der lange Titel des Buches überhebt uns der Mühe, seinen Inhalt näher anzugeben. Dieser ist aber ein ganz trefflicher. Was die Verfasserin bietet, hat sie aus eigener Beobachtung und Erfahrung geschöpft, und darum ist es auch für die Praxis durchweg anwendbar. Sie kennt die Kindesseele durch und durch und ist von einem wahrhaft rührenden Wohlwollen und vollster Liebe zu den Kindern erfüllt. Wir wünschen recht sehr, daß nicht nur alle Lehrerinnen an Kleinkinderschulen, sondern auch alle angehenden Lehrer an gewöhnlichen Schulen es lesen und beherzigen mögen. Die Darstellung ist schön.

18. Die Erziehung und Beschäftigung kleiner Kinder in Kleinkinderschulen und Familien, oder: Anleitung, Kinder in den ersten Lebensjahren zu erziehen, durch Spielen, Arbeiten und vorbereitenden Unterricht zu beschäftigen, mit besonderer Berücksichtigung der Kleinkinderschule nach der Erfahrung bearbeitet von **J. Fr. Ranke**, Lehrer an der Diakonissen-Anstalt und dem damit verbundenen Seminar für Kleinkinder- und Elementarlehrerinnen zu Kaiserswerth am Rhein. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. (VIII und 200 S.) Düsseldorf, W. H. Scheller. 1853. geh. 12½ Sgr.

Die erste Auflage ist 1848 erschienen und im IV. Bande des Jahresberichtes als praktisch und zur Benutzung für den ersten Unterricht empfohlen worden. Dasselbe kann auch von dieser neuen Auflage gesagt werden. Ihr Inhalt zerfällt in drei Theile, von denen sich der erste über die Erziehung, körperliche wie geistige, der zweite über die Beschäftigung kleiner Kinder, der dritte über die Kleinkinderschulen verbreitet.

19. Die Krippe im Breitenfeld zu Wien. Eine Monographie sammt einer Statistik der Krippen (Crèches) Europa's von Dr. **Karl Helm.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. (V und 105 S.) Leipzig, G. Mayer. 1855. geh. ⅓ Thlr.

„Krippen" sind Anstalten, in denen Kinder armer, aber braver, außerhalb des Hauses arbeitender Mütter in dem Alter von 14 Tagen bis zu 2 Jahren Aufnahme und sorgfältige Pflege finden. Wie der Titel besagt, beschreibt der Verf. eine derartige Anstalt ausführlich, und berichtet dann kürzer über sämmtliche Krippen Europa's, soweit er Kenntniß über dieselben hat. Aus der ausführlichen Beschreibung der genannten Wiener Krippe gewinnt man die Ueberzeugung, daß diese Anstalten zu den nützlichsten gehören, die es überhaupt gibt. Den Kindern wird eine zwar ihren sonstigen Verhältnissen entsprechende, aber durchaus natürliche, äußerst sorgfältige Pflege zu Theil. Ein Localdirector und eine größere Anzahl von Damen der begünstigteren Stände führen über das Dienstpersonal die Aufsicht und achten, geleitet durch eine Anzahl zweckmäßig aufgestellter, im Locale ausliegender Fragen auf Alles, was die Kinder betrifft; außerdem besucht täglich ein Arzt die Anstalt, um Kenntniß zu nehmen vom Gesundheitszustand der Kleinen.

Die Krippen haben in Folge einer ministeriellen Empfehlung in Oesterreich große Verbreitung gefunden. Wien besitzt seit 1849, wo die erste entstand, bereits neun. Wer es gut mit der arbeitenden Klasse und ihrer Jugend meint, kann nur wünschen, diese trefflichen Anstalten

überall neben den Kleinkinderschulen entstehen zu sehen. Das vorliegende Werkchen ist ganz geeignet, zur Errichtung derselben zu ermuntern, und wir wünschen ihm darum die weiteste Verbreitung.

---

20. Rede bei der 30jährigen Stiftungsfeier des schulwissenschaftlichen Bildungsvereins am 22. April 1855, von **H. C. W. Tiedemann**, bisherigem Präses. Nebst Jahresbericht von **C. F. H. Hahn**, bisherigem Secretair. 8. (37 S.) Hamburg, gedruckt bei J. F. Fabricius.

Für die Rede dienen Herrn Tiedemann die lieblichen Worte: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes", als Thema. Wie im Reiche Gottes Wahrheit, Thätigkeit und Liebe herrschen, so sollen auch die Kinder, um würdige Mitglieder desselben zu werden, dazu durch den Lehrer geführt werden. Dieß ist die ansprechende Auslegung jenes Spruches.

Wichtiger noch, als die wohlgelungene Rede, ist für uns hier der Bericht über die Thätigkeit des Vereins. Sie kann eine außerordentliche, wahrhaft mustergültige genannt werden. Als Hauptzweck verfolgt der Verein: „die Vervollkommnung der Erziehungs- und Unterrichtsweise in den Hamburger Schulen" und hält für das „wirksamste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes die Heranbildung und Fortbildung der dortigen Lehrer." „Um die Fortbildung seiner Mitglieder zu befördern, findet alle 14 Tage, Sonnabends von 7—9 Uhr Abends, eine Arbeitsversammlung im Vereinslocale statt, in welcher entweder eines der Mitglieder einen sich auf einen wissenschaftlichen oder pädagogischen Gegenstand beziehenden Vortrag hält, der dann die Veranlassung zu einer Discussion giebt, oder es wird eine solche über ein in der Versammlung aufgeworfenes Thema angeknüpft. Solcher Versammlungen hat der schulwissenschaftliche Bildungsverein im verflossenen Jahre 15 gehalten, und in allen gab sich ein ernstes und eifriges Streben der Mitglieder nach klarer und begründeter Einsicht und größerer praktischer Berufstüchtigkeit, so wie ein Geist kund, der fern von thörichter Eitelkeit und Rechthaberei, stets die Zwecke des Vereines im Auge behielt." Da die Themata und gehaltenen Diskussionen charakteristisch für den Verein sind, so theilen wir dieselben mit. 1. Der Unterricht in der vaterstädtischen Geschichte. Freier Vortrag von Tiedemann. 2. Das Unpraktische im Schulunterrichte. Von Duncker. 3. Sollen die Schüler die jedesmalige Frage des Lehrers in der Antwort wiederholen? Freie Diskussion, angeregt durch Graack. Ist es für den Volksschullehrer passender, in allen Gegenständen, worin in seiner Schule unterrichtet wird, möglichst weit fortzuschreiten oder in Einem oder einigen Gegenständen vorzugsweise recht tüchtig zu werden? Freie Discussion, angeregt durch Siemssen. 4. Mittheilungen über die zu Pyrmont gehaltene allgemeine deutsche Lehrerversammlung von Tiedemann. 5. Der Lehrer und die Politik. Von Schulze. 6. Die Erziehung zur Freiheit Von Fritz. 7. Discussion über den Vortrag von Fritz. 8. Ueber den rechten Ernst und die rechte Freude des gewissenhaften

Jugendlehrers. Von Jahns. 9. Die Physiologie in der Volksschule. Von Otte. 10. Das Märchen in pädagogischer Beziehung. Von Burmeister. 11. Der Unterrichtsplan für die Elementarklasse. Freie Discussion, angeregt durch Th. Hoffmann. 12 Ueber die Behandlung der Gedichte in Schulen. Von Dirks. 13. Die Gymnastik in der Schule. Von Möhrcker. 14. Vorlesung des 6. Capitels aus dem, von einer durch den Verein erwählten Commission in Angriff genommenen „Lehrbuche der Volkswirthschaftslehre", vom Eigenthum handelnd, und Discussion darüber. 15. Ueber Schulprüfungen. Von Dr. Lange. — Schade, daß uns nicht die Hauptresultate dieser Vorträge und Discussionen mitgetheilt worden sind.

Außer den „Arbeitsversammlungen" wurden noch 9 Generalversammlungen gehalten.

„An den Sonnabenden, welche nicht durch Arbeits- oder Generalversammlungen in Anspruch genommen waren, hielt Herr Heerlein einem Zuhörerkreise, größtentheils aus Vereinsmitgliedern bestehend, der sich zu diesem besondern Zwecke zusammengefunden hatte, Vorträge über Chemie und veranschaulichte das Vorgetragene durch Experimente. Die Theilnehmenden fanden diese Vorträge eben so belehrend wie interessant, so daß sich das Verlangen kund gab, Herrn Heerlein zu einem neuen Cyclus solcher Vorträge zu veranlassen."

Die an wissenschaftlichen Werken reiche Vereinsbibliothek wurde mit besonderem Eifer benutzt.

Aber nicht bloß die Fortbildung seiner Mitglieder, auch die Heranbildung tüchtiger Lehrkräfte gehört zu den Sorgen und Thätigkeiten des Vereins. Die erste Vorbildung erhalten die künftigen Lehrer jetzt auf dem unlängst errichteten Realgymnasium, die directe Vorbereitung zum Beruf durch Mitglieder des schulwissenschaftlichen Bildungsvereins. Die Anstalt wurde von 32 jungen Lehrern besucht; sie erhielten Unterricht in der Religion (Dr. Alt), Geschichte (Diesel), Arithmetik und Algebra (Halben sen.), deutsche Sprache (Th. Hoffmann), englische Sprache (Lüders) und Pädagogik (Hahn).

In ähnlicher Weise sorgt der Verein für die Heranbildung tüchtiger Lehrerinnen. Ostern 1854 wurde ein zweijähriger Cursus eröffnet, an dem 120 junge Damen Theil nahmen. Sie wurden unterrichtet: in der Botanik, Zoologie, Geschichte, Geographie, im Rechnen, in der deutschen und französischen Sprache.

Die oben besprochene Vereinigung und Regelung der Hamburger Kindergärten ist ebenfalls ein Werk des Vereines; ebenso die Herausgabe der oben unter den Volksschriften aufgeführten „Volkswirthschaftslehre".

Um dem naturwissenschaftlichen Unterricht die rechte Grundlage zu geben, hat der Verein eine Naturaliensammlung zum Gebrauche in Schulen zusammengebracht, deren Benutzung gegen einen geringen Beitrag sämmtlichen Hamburger Schulen gestattet ist.

Das bekannte „Hamburger Schulblatt" ist ebenfalls ein Werk des Vereins; es hat mit 1856 bereits seinen 7. Jahrgang begon-

nen. Manche im Verein gehaltenen Vorträge sind darin abgedruckt worden und geben ein erfreuliches Zeugniß von der Tüchtigkeit der Hamburger Lehrer.

Endlich hat der Verein auch eine Krankenkasse errichtet, die gegenwärtig 50 Mitglieder zählt.

Allen Respect vor solchem Verein! Wir bezweifeln, daß Deutschland einen zweiten der Art aufzuweisen hat und wünschen nicht nur den Hamburger Lehrern, sondern der Stadt Hamburg selbst Glück dazu!

21. Berichte des evangelischen Lehrer-Vereins für Rheinland und Westphalen. I. Heft. 8. (48 S.) Moers, Filder. 1854.

Der Vorstand dieses Vereines besteht aus den Lehrern A. Kotter in Ruhrort, Fr. v. d. Heydt in Alstaden bei Oberhausen, und H. Steins, auf Fild bei Moers. Evangelischer Lehrer-Verein nannte sich der Verein, um dadurch seine Stellung zu der Richtung zu bezeichnen, die das Confessionelle in der Schule zu verwischen suchte. Die Zwecke des Vereins sind folgende: 1. Die Mitglieder wollen sich vor allen Dingen ermuntern und stärken zu treuer Arbeit in der Schule, ihrem nächsten Arbeitsfelde. 2. Der Verein betheiligt sich am Werke der innern Mission im Bunde mit der evangelischen Kirche. 3. Der Verein sucht unter seinen Amtsbrüdern immer mehr Anerkennung und Mitglieder zu gewinnen.

Die vollständigen Statuten des Vereins werden am Schluß des Heftes mitgetheilt.

1850 wandte sich der Verein an die Provinzial-Synode mit der Bitte: „Hochwürdige Synode wolle eine Verständigung über das Verhältniß des Religions-Unterrichts der Schule zu dem der Kirche, oder genauer: des Lehrers zu dem des Pfarrers, geneigt herbeizuführen suchen.“ Dieser Antrag ist mit „Wohlwollen“ aufgenommen worden und hat längere Verhandlungen aber, wie es scheint, kein faßbares Resultat hervorgerufen.

Der zweite Abschnitt des Heftes berichtet über „die Verbindung des evang. Lehrer-Vereins außerhalb Rheinlands und Westphalens.“ Mit besonderer Befriedigung blickt derselbe besonders auf die ihm gelungene Verbindung mit dem Kirchentage hin. Auf dem Berliner Kirchentage wurden nach längerer Besprechung besonders folgende zwei Gesichtspunkte klar herausgestellt: 1. „Die Lehrer seien, unbeschadet ihrer Stellung zum Staate, zum geistlichen Stande zu rechnen, und die Schule in den kirchlichen Organismus einzureihen; 2. es thut Noth, daß sich die christlichen Lehrer unter einander verbinden.“

Die beabsichtigte Verbindung mit andern Lehrer-Vereinen scheint sich über ganz Deutschland, Oesterreich mit eingeschlossen, erstrecken zu sollen, wie man aus den Namen der aufgeführten Städte ersieht, an deren Lehrer-Vereinen Aufforderungen geschickt worden sind. Der Erfolg scheint kein sehr erfreulicher gewesen zu sein, wie im Voraus hätte prophezeit werden können. Verbindungen in großen Entfernungen sind in der Regel resultatlos. In kleinem Kreise wacker arbeiten und das

erprobte Neue in Schriften zur allgemeinen Kenntniß bringen, das ist die Aufgabe lebendiger Lehrer-Vereine.

Den dritten Abschnitt des Heftes bildet das „Protokoll der General-Versammlung des evang. Lehrer-Vereins in Dortmund", abgehalten am 17. und 18. Mai 1853. Der 17. wurde freundschaftlicher Besprechung gewidmet. Drei Gegenstände von allgemeinerem Interesse wurden discutirt. 1. „Warum ist die Theilnahme an den Lehrerkonferenzen so gering?" „Die Klage darüber war allgemein. Nicht allein sei der Besuch schlecht, auch die Betheiligung an der Diskussion sei gering, und die Arbeiten würden nicht pünktlich geliefert. An den Inspektoren liege es nicht, da diese viel freundlicher als die frühern seien. Ueberhaupt seien mehrere jüngere Theologen geneigter, den Lehrer als Mitarbeiter an einem Werke anzusehen, als die alten rationalistischen und orthodoxen Pastöre, die immer besorgt wären, der Lehrer möchte ihnen in's Handwerk pfuschen. Man suchte die Ursachen in folgenden Punkten: a. Die Genußsucht sei gestiegen, auch von den Lehrern gingen darum manche lieber in gesellige Kreise als in Konferenzen. b. Die Begeisterung des Volkes für die Schule sei geschwunden; das übe einen nachtheiligen entmuthigenden Einfluß auf die Lehrer aus. c. Dazu kamen die Täuschungen der Hoffnungen des Jahres 1848, welche den Lehrerstand sehr ermuthigten. Im Minden'schen seien 43, im Tecklenburg'schen 11 und im Siegen'schen 20 Stellen ohne Lehrer. d. Die Verschiedenheit der Lehrer in politischer und religiöser Hinsicht, die sich besonders seit 1848 bestimmter herausgestellt habe, sei eine andere, wichtige Ursache. e. Manche Konferenzen seien zu praktisch. (!) f. Andere wollten zu viel wissenschaftliche, mehr außerhalb des Schulgebietes liegende Gegenstände bearbeiten. (!) g. Das Tragen (?) der Mitglieder sei seltener geworden. Von mehreren Mitgliedern wurde mitgetheilt, daß die allgemeinen Konferenzen, zu welchen sie gehörten, mehr ein religiöses Gepräge angenommen hätten." — „Ein anderer Punkt der Besprechung war die Betheiligung christlicher Lehrer an Musikfesten, Concerten und Sonntagsschulen, die nur die Ausbildung für's bürgerliche Leben im Auge haben. Die Discussion darüber war lebhaft und interessant, da sowohl die strenge, als die liberale christliche Auffassung ihre Vertreter hatte. Als leitendes Princip muß auch hier aufgestellt werden, daß das, was nicht aus dem Glauben kommt und in der Liebe geübt wird, Sünde ist." — 3. Außerdem besprach man sich über folgende Erziehungsschriften: Luthers Anweisung. Katechismus von Dörpfeld. Ein Wort der Liebe. Ein Tractat über Erziehung. Physische Behandlung der Kinder von Zeller. Die Kindertaufe. Nr. 26 1852 der Wallmann'schen Missions-Berichte.

Der 18. Mai, der eigentliche Konferenztag, wurde mit Folgendem ausgefüllt; 1. Religiöser Vortrag von Kielmann über Mal. 4, 6. 2. Ueber christliche Volkserziehung und die Betheiligung der Lehrer an derselben von Ranke, Lehrer an dem Lehrerinnen-Seminar zu Kaiserswerth. 3. Die erziehliche Aufgabe des Volksschullehrers von Jäger.

4. Die Heranziehung und Pflege von tüchtigen Schul-Amts-Aspiranten von Lehrer Steins auf Fild. 5. Mittheilung der neuen Statuten. 6. Kellermans Bericht über die Aufnahme des ersten Waisenknaben des Vereins, eines Sohnes des verstorbenen Vereinsgliedes Kohl aus Steele.

Wir sind in unseren Mittheilungen über die „Berichte" des „evangelischen Lehrer-Vereins" und des „Hamburger schulwissenschaftlichen Vereins" ausführlicher geworden, als bei andern literarischen Erscheinungen; es hat das seinen Grund in der Ueberzeugung von der außerordentlichen Wichtigkeit der Lehrer-Vereine überhaupt. Eine Stadt oder Landgegend ohne rührigen Lehrer-Verein ist eine üble Erscheinung. Niemand kann die Anregung entbehren, die Lehrer Vereine geben, wenn sie rechter Art sind. Die beiden Lehrer-Vereine, über die wir berichtet haben, stehen, wie leicht ersichtlich, auf ganz verschiedenem Boden, gehen von sehr verschiedenen Grundsätzen aus. Dagegen ist Nichts einzuwenden. Sind die Menschen verschieden und berechtigt, in ihrer Verschiedenheit neben einander zu bestehen, warum sollen das nicht auch Lehrer-Vereine können. Die Hauptsache ist, daß sie sich nützlich für die Schule, für Erziehung und Unterricht, erweisen. Der Hamburger Verein besteht seit 30 Jahren, der evangelische Lehrer-Verein seit 7 oder 8 Jahren. Jener concentrirt sich auf das Hamburger Schulwesen und sucht nur durch Schriften nach außen zu wirken, dieser will Alles in seinen Bund aufnehmen, was im Glauben mit ihm übereinstimmt. Der Hamburger Verein legt es auf wirkungsreiche Thaten ab, der Verein für Rheinland und Westphalen macht viel fromme Redensarten und erhebt viel Klage über Lehrer und Gemeinden. Der Hamburger Verein wirkt selbstständig, der evangelische Lehrer-Verein lehnt sich an den Kirchentag an und erwartet von ihm Heil für die Schule.

Wir empfehlen dem evangelischen rheinisch-westphälischen Lehrer-Verein Beschränkung auf sein Gebiet.

22. Amtskalender für sächsische Geistliche und Schullehrer. 1855. Zum Besten der Lehrerwaisen im Königreiche Sachsen herausgegeben von Berthelt, Heger, Jäckel, Krumbholtz, Lansky und Petermann in Dresden. Des Pestolozzi-Kalenders IX. Jahrgang. 4. (112 S.) Dresden, Verlag der Herausgeber. geh. 12½ Sgr.

Die Einrichtung dieses Amtskalenders ist aus frühern Bänden des Jahresberichtes bekannt. Die „Vaterländische Schulchronik" darin berichtet auch über die Lehrerversammlungen und Hauptconferenzen. Es herrscht in dieser Beziehung in Sachsen ein reges Leben. An der in Döbeln abgehaltenen allgemeinen Lehrerversammlung betheiligten sich 418 Personen. Am ersten Tage (1. Aug.) der Hauptversammlung wurde vom Oberlehrer Eckhardt das Thema behandelt: „Der deutsche Sprachunterricht in der Volksschule." Am zweiten Tage eröffnete Oberlehrer Schubert die Sitzung mit einem Vortrage über „Gemüthsbildung". Lehrer Schaab sprach hierauf: „Ueber den in der evangelischen Kirche einzuführenden rhythmischen Choralgesang und die Mängel, woran unser jetziger Choralgesang leiden soll." In den Ephoralversammlungen unter Leitung der Superintendenten ist vielfach über den Religions-

unterricht gesprochen worden. In Leisnig behandelte jedoch der Subdiakonus und Schuldirector Kretzschmar das Thema: „Wovor hat sich der Lehrer beim Studium der Naturwissenschaften zu hüten?" Er antwortet: „1. Vor Zersplitterung; 2. vor Vernachlässigung der scheinbar trockenen Studien; 3. vor Mangel an Selbstschaffen (?); 4. vor Verflachung (?); 5. vor Stolz auf die erworbenen Kenntnisse (?) und 6. vor Atheismus und Materialismus." Die Person und Thätigkeit des Herrn Kretzschmar ist uns gänzlich unbekannt; aus seinen Antworten ersehen wir aber mit vollster Gewißheit, daß er sich niemals mit dem Studium der Naturgeschichte befaßt hat. Er hat sich unterfangen, über einen Gegenstand zu reden, den er nicht kennt; seine Antworten sind Hirngespinnste. — In Markneukirchen sprach Rector Just über die Realien in der Volksschule und wies ihnen eine untergeordnete Stelle an. Wir empfehlen dem Herrn Collegen Eisenlohr's oben besprochene „Rede."

23. Bericht über den Verein sächsischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen. Herausgegeben von dem Gesammtvorstande. Tharand, 1855.

Der Verein erweist sich nach dem uns vorliegenden Berichte als sehr wohlthätig. Er hat im letzten Vereinsjahre 130 erkrankte Collegen mit 1834 Thlrn. 12 Ngr. 3 Pf. unterstützt und behielt nach dieser Ausgabe noch ein Gesammtvermögen von 1102 Thlrn. 28 Ngr. Der monatliche Beitrag beläuft sich auf 2½ Ngr. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 29 verringert, beläuft sich jedoch immer noch auf 1575. Von Vielen scheint die Nützlichkeit des Vereins noch nicht erkannt zu werden. Die uns ebenfalls vorliegenden Statuten des Vereins erscheinen uns als recht zweckmäßig. Dem Vorstand erwächst viel Arbeit aus der Verwaltung, jedenfalls aber auch großes Verdienst.

24. Rechenschaftsbericht des Pestalozzivereins im Großherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach vom Jahre 1854.

Dieser Verein bezweckt die Unterstützung von Lehrer-Wittwen und -Waisen in Sachsen-Weimar-Eisenach. Seine Einnahmen fließen aus freiwilligen Beiträgen von Mitgliedern und Wohlthätern des Vereins, aus Conzerten und dem Verkauf von Schriften. Der Bericht läßt erkennen, daß der Verein sehr wohlthätig wirkt und neben der leiblichen Unterstützung auch die sittliche Pflege der Waisen im Auge hat. Wir wünschen demselben ferner glückliches Gedeihen!

25. Der alte Schulmeister und der in der Pädagogik hervortretende Geist. gr. 8. (51 S.) Duisburg, J. Ewich. 1855. geh. ⅙ Thlr.

Ein klar sehender, in der Schule ergrauter Pädagog unterhält sich mit dem pädagogischen Zeitgeist und bemüht sich, mancherlei Ungehörigkeit desselben zu widerlegen. Hauptgegenstand der Unterredung ist die Realschule. Der alte Schulmeister verlangt ausreichende Sorge für die Gesundheit der Jugend durch einfaches, ungekünsteltes Turnen, Beschränkung des Unterrichts auf ein natürliches Maß, zweckmäßigere Auswahl und Anordnung des Unterrichtsstoffes und bessere, geistbildende

Behandlung einzelner Unterrichtsgegenstände. Kein Realschüler soll mehr mit Latein geplagt werden. Aus allen Unterrichtsgegenständen soll ausgeschieden werden, was nur für den Gelehrten Werth hat, aber Nichts zur allgemeinen Bildung beiträgt. Die Unterrichtsgegenstände sollen, ohne dem Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern Eintrag zu thun, mehr nach- als nebeneinander gelehrt werden. Nach unserem Dafürhalten hat der „alte Schulmeister" in gar vielen Fällen vollkommen Recht; aber wir zweifeln, daß er in nächster Frist schon gehört werden wird. Den Verfasser des Büchleins glauben wir erkannt zu haben; er hat sich in früheren Jahren oft genug in ähnlichem Sinne, wenigstens was die Unterrichtsgegenstände anbelangt, in der Allgem. Schulzeitung, auch in einer umfangreicheren selbstständigen Schrift, vernehmen lassen. Den Titel des Buches halten wir für den beabsichtigten Zweck etwas zu allgemein; er sollte die Tendenz des Büchleins directer bezeichnen.

Wir empfehlen die Schrift der Beachtung Aller, die ein Interesse für das Realschulwesen haben.

---

26. Jahrbuch für Lehrer und Schulfreunde. Von **Adolf Diesterweg.** Fünfter Jahrgang. Mit dem Bildnisse Middendorf's. 8. (VI u. 323 S.) Berlin, im Selbstverlage des Verfassers. 1855. geh. ⅔ Thlr.

Inhalt: 1. Wilhelm Middendorf, von Dr. Lange und A. D. 2. Das Princip der modernen Schule, von A. D. 3. Mein Religionsunterricht, von A. D. 4. Liturgische Andachten in der Volksschule, von A. D. 5. Die sociale Stellung des Lehrers, von A. D. 6. Pädagogische Blicke in die Gegenwart, von A. D. 7. Didaktischer Katechismus, von Mehreren.

Der Herr Herausgeber hält seinen selbstständig errungenen, vielfach dargelegten und vertheidigten pädagogischen und religiösen Standpunkt fest und läßt sich durch keinerlei Angriffe oder Maßregeln beirren. Wer Diesterweg kennt, findet ihn daher auch in diesem Bande seines Jahrbuchs unverändert wieder. Der „Didaktische Katechismus" umfaßt den Religionsunterricht, von Dr. M. Schulze, den Anschauungsunterricht, von A. D., den Unterricht in der Muttersprache, von F. E. Honcamp, und den Unterricht in der Naturgeschichte, von Eduard Hintze. Die Idee zu diesen Arbeiten ist eine sehr gute. Angehende Lehrer und solche, die sich schnell über das Wesentlichste der genannten Fächer orientiren wollen, werden das Dargebotene gern entgegennehmen. Die Fortsetzung folgt im Jahrgange für 1856.

27. Otto Schulz. Ein Denkmal für seine Nachkommen und seine Freunde von **Julius Richter.** Mit dem Bildniß von Otto Schulz und dem Facsimile seiner Handschrift. 8. (VI u. 276 S.) Berlin, Nicolai'sche Buchhandlung. 1855. geh. 1 Thlr.

Der Verf. ist der Schwiegersohn des Verewigten. Es ist daher natürlich, daß er in ungetheilter Liebe über ihn spricht. Ohne Zweifel war O. Schulz ein Mann von großen Verdiensten und daher eines entsprechenden Denkmals würdig. Sein Verhältniß zu Diesterweg und

dessen Urtheil über ihn sind bekannt. Wer davon absieht — und warum sollte man das nicht? — wird in dem Buche manches Anregende und Wohlthuende für sich finden. Das beigegebene Bildniß scheint gut getroffen zu sein. Ich sah den Dahingeschiedenen freilich nur ein einziges Mal, als er mich in Aschersleben besuchte, um die wechselseitige Schuleinrichtung kennen zu lernen.

28. Die Niederlassung des Lehrer Wander in Löwenberg. Ein Beitrag zur Kenntniß der preußischen constitutionellen Rechtszustände. 8. (45 S.) Hamburg, G. E. Bürger. 1855. geh. 3 Sgr.

Der Titel hat auf der Kehrseite das Motto: „Er ist unter die Uebelthäter gerechnet." Jes. 53, 12. Wander's Schicksal ist den Lehrern bekannt. Sein Wunsch, sich in seiner Heimath, die er nie aufgegeben, ungeachtet er eine Reise nach Amerika gemacht, niederzulassen, um sich in ehrlicher Weise zu nähren, wurde ihm von Bürgermeistern und Landräthen versagt. Dieß Büchlein theilt die Fälle mit und unterwirft sie der Beurtheilung. Wir sind außer Stande, zu entscheiden, in wie weit Wander in dieser Angelegenheit Unrecht geschehen ist oder nicht.

Nachtrag.

Von A. Lüben.

Die nachstehenden Schriften konnten die ihnen zukommende Stelle nicht erhalten, da sie der Redaktion erst zugingen, nachdem der größte Theil vom Jahresbericht bereits gedruckt war.

I. Religion.

1. **Die Religionspflege und ihre Verirrungen in protestantischen Volksschulen**, vom pädagogischen Standpunkte aus beleuchtet, nebst einem kurzen Anhange ernster Gedichte von **F. W. Haage**, Lehrer. 8. (IV u. 84 S.) Naumburg a. S. In Commission bei L. Garcke. 1855. geh. 1/4 Thlr.

Diese Schrift steht in directer Beziehung zu dem preußischen Regulativ für die Elementarschulen vom 3. October 1854. Mit vielen anderen Lehrern ist der Herr Verf. der Meinung, daß das Religionspensum, welches darin für die genannten Schulen aufgestellt, zu groß ist, und daß durch die Menge des zu verarbeitenden Stoffes die Religion selbst leidet. Daher seine Forderung: „Die Religionslehre und Religionspflege in der Volksschule muß umkehren!" Die Forderungen des Regulativs in Bezug auf den Religionsunterricht sind bekannt; der Herr Verf. stellt sie S. 19 u. f. übersichtlich zusammen und begleitet sie mit Bemerkungen. Einzelne Regierungen haben dieselben noch gesteigert, so die Merseburger, die da verlangt, daß 40 Lieder auswendig gelernt werden sollen, statt 30. Der Anlaß zu dieser Vermehrung ist übrigens nicht, wie der Herr Verf. vermuthet, von einem „praktischen Lehrer von besonderer Begabung und Lehrgeschicklichkeit, der unter den günstigsten Verhältnissen wirkt", ausgegangen; es waren vielmehr Landlehrer, die dem Herrn Revisor wiederholt versicherten, daß sie gar wohl im Stande wären, 40 Lieder lernen zu lassen. Wir lassen es dahin gestellt sein, was diese Lehrer veranlaßte, eine der-

artige Aeußerung zu thun. Vielleicht war es ihnen zu despectirlich, sich mit dem von den Regulativen geforderten Minimum zu begnügen. Ob sich dieselben zu den übrigen Forderungen, auch zu denen in anderen Unterrichtsgegenständen, eben so gestellt haben, ist Ref. nicht bekannt geworden. Die Consequenz hätte es wohl gefordert.

Der Herr Verf. erklärt an einer Stelle seiner Schrift ausdrücklich, daß er nicht die Absicht habe, gesetzlichen Verordnungen zu widerstreben oder zu einer Auflehnung dagegen aufzureizen; seine Absicht ist nur, seine Ansicht darüber in angemessener Weise darzulegen. Und man muß ihm das Zeugniß geben, daß er das mit Würde und Klarheit thut. Liebe zur Religion ist es, die ihn veranlaßt hat, diesen Schritt zu thun; das ganze Buch, auch die angehängten Gedichte, zeugen davon. Wir wünschen, daß man an geeigneter Stelle von dem Schriftchen Notiz nehmen möge.

2. Dr. M. Luthers kleiner Katechismus für Elementarschulen, auf Grund der in den Preußischen Regulativen vom 1., 2. und 3. Oct. 1854 über Einrichtung des evangelischen Seminar-, Präparanden- und Elementar-Schulunterrichts, enthaltenen Grundzüge bearbeitet von Dr. G. A. **Festenberg**, Rector der Stadtschule in Fraustadt. 8. (IV und 61 S.) Fraustadt, D. Neustadt. 1855. geh. 2½ Sgr.

Um der Forderung der Regulative zu genügen, das Verständniß des Katechismus durch biblische Geschichten und Sprüche zu vermitteln, entschloß sich der Herr Verf. zur Anfertigung dieses Büchleins. Für jeden Ausdruck, der der Erklärung bedarf, sind unter dem Text der Hauptstücke Sprüche und Erzählungen citirt, hier und da auch einzelne Sacherklärungen gegeben. Was davon dem Gedächtniß eingeprägt werden soll, ist nicht näher bezeichnet. Die Nothwendigkeit dieses Büchleins vermögen wir nicht zu erkennen; wir haben ähnliche in Menge, ja viele von zweckmäßigerer Einrichtung, wenigstens was die Uebersichtlichkeit anbelangt. Für das rechte Maß von Kenntnissen, welche den Kindern mitzutheilen sind, scheint der Herr Verf. stellenweis nicht den geeigneten Maßstab gefunden zu haben. So giebt er z. B. auf die Frage: „Welche Namen führt der heilige Geist noch in der heiligen Schrift?" dreizehn Anworten und belegt jede derselben mit diversen Bibelstellen. Wenn man so etwas liest, sollte man denken, das Büchlein sei für Candidaten der Theologie bestimmt, die eben im Begriff stehen, sich zum Examen vorzubereiten. Wir empfehlen dem Herrn Verf. die oben angezeigte Schrift von Haage.

3. Evangelisch-protestantischer Katechismus. 8. (IV und 76 S.) Karlsruhe, Chr. Th. Groos. 1853. geh. 3 Sgr.

4. Lehrbüchlein des christlichen Glaubens nach der heiligen Schrift und zum Verständniß der Schrift in Schule und Haus, für die gesammte evangelische Kirche, lutherische und reformirte, eingerichtet; von Professor **W. Stern**, Director des großherzogl. evangelischen Schullehrerseminars zu Karlsruhe. 8. (VI und 90 S.) Ebend. 1853. geh. 3 Sgr.

Beide Schriften sind von demselben Verfasser. Das „Lehrbüchlein" bildet gewissermaßen den Commentar zum „Katechismus." In beiden werden die aufgeworfenen, numerirten Fragen durch längere Erläuterun-

gen beantwortet, im Katechismus auch mit einer größern Anzahl von ganz ausgedruckten Bibelsprüchen, die im Lehrbüchlein fehlen. Diese Einrichtung empfiehlt sich als zweckmäßig. Der streng biblische Standpunkt des Herrn Verf. ist bekannt; er hat einmal, wenn wir uns recht erinnern, Veranlassung zu Discussionen in den baden'schen Kammern gegeben. Die Gebote werden nach der Fassung der Bibel aufgeführt, was Lehrern, die auf den luther'schen Katechismus angewiesen sind, das Buch unbequem macht. Preußens Lehrer werden vom Gebrauch desselben ganz abstehen müssen.

5. **Unterlagen der Gottes-Erkenntniß in der christlichen Volksschule.** Von Dr. Joh. Fr. Möller, General-Superintendent der Provinz Sachsen. Dritte, unveränderte Auflage. 8. (47 S.) Erfurt, W. Müller. 1855. geh. 3¾ Sgr., bei Bestellung einer größern Anzahl von Exemplaren billiger.

Dieß Büchlein war längere Zeit nicht mehr im Buchhandel zu haben. Wie es scheint, hat der Verleger aus der unlängst erfolgten Hinweisung auf dasselbe von Seiten der Regierung zu Merseburg Veranlassung genommen, es wieder neu abdrucken zu lassen. Es erschien zuerst 1835 und ist seitdem unverändert geblieben, auch in dieser neuen Auflage. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß es dem Herrn Verf. zur weiteren Pflege des Büchleins in seiner amtlichen Stellung wohl an Muße fehlte, womit wir indeß durchaus nicht sagen wollen, daß wir gegen den Inhalt, wie er eben vorliegt, etwas zu erinnern hätten. Aber wir meinen, es würde dem Büchlein und seinen Gebrauchern zum Nutzen gereicht haben, wenn es hier und da kleine Erweiterungen erfahren hätte, z. B. im V. Abschnitte, der einen Leitfaden zum Bibellesen enthält. Viele Lehrer würden es gewiß gern gesehen haben, wenn der Herr Verf. den innern Zusammenhang der parallelisirten alt- und neutestamentlichen Abschnitte durch ein paar Worte angedeutet hätte, mehr noch, als es durch die citirten Liederstrophen geschieht, für die ohnehin nur das Erfurter Gesangbuch benutzt wurde.

Für diejenigen, welche das treffliche Büchlein noch nicht kennen, möge hier eine Angabe seines Inhaltes Platz finden.

Einleitung. (Aufgabe des Religionslehrers, Anleitung zur zweckmäßigen Benutzung der „Unterlagen".) I. Sammlung von Gebeten und Gebetliedern für die Schüler des zarteren Alters. II. Allgemeine Schulgebete. III. Vertheilung des Unterrichts in der biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testaments auf einen jährlichen Lehrgang von wöchentlich zwei Stunden. IV. Bibelsprüche für die Kleinen. V. Leitfaden zum Bibellesen. A. Erster Jahres-Cursus. Die Heilsgeschichte. B. Zweiter Jahres-Cursus. Die Heilslehre. VI. Nachweisung derjenigen Kirchenlieder, welche von den Schulkindern auswendig zu lernen sind (in Summa 80!).

6. **Sammlung von achtzig Kirchenliedern nach den drei preußischen Regulativen vom 1., 2. und 3. October. 1854.** Im Urtext. Nebst Dr. Martin Luther's kleinem Katechismus, der christlichen Haustafel und

einigen Gebeten. Dritte Aufl. 24. (72 S.) Cöslin, Hendeß. broch. 1 Sgr., geb. 1½ Sgr.

7. Die achtzig Kirchenlieder der drei preußischen Regulative vom 1., 2. und 3. October 1854 im Urtext. Ausgabe A, ohne Noten. Zum Druck befördert durch den Herausgeber des „Hauschoralbuches" und der „Auserlesenen biblischen Historien". 2. Auflage, mit Stereotypen. 8. (48 S.) Gütersloh, C. Bertelsmann. 1855. geh. 1 Sgr.

Die Abdrücke der 80 Kirchenlieder, welche für die preußischen Schulen festgestellt worden sind, schießen jetzt geradezu wie Pilze in die Höhe und suchen sich gegenseitig den Rang abzulaufen. Uns erscheint es gar nicht angemessen, den Kindern statt des Gemeindegesangbuches solche Sammlungen in die Hand zu geben. Dazu kommt, daß man nur Verwirrung anrichtet, wenn die Lieder in der Schule im Urtexte gebraucht, in der Kirche dagegen gesungen werden, wie das Gemeindegesangbuch sie eben enthält. Nur keine Ueberstürzung!

Gegen die hier genannten Sammlungen haben wir nichts weiter einzuwenden, als daß das dazu verwandte Papier etwas grau und die Schrift für die Augen der Kinder zu klein ist, namentlich in der Cösliner Sammlung, die wir darum auch nicht empfehlen können.

8. Sechsundsechzig alte, unveränderte geistliche Lieder, worunter die von der Hochlöblichen Regierung zu Merseburg für Volksschulen bestimmten 40 Lieder zum Auswendiglernen. Mit beigefügten Erzählungen. Für Schule und Haus zusammengestellt von C. Heinrich, Kantor und Schullehrer in Zwochau. 8. (X und 110 S.) Halle, Chr. Gräger. 1855. geh. 6 Sgr.

9. Erzählungen über evangelische Kirchenlieder aus dem Kinderkreise. Für die liebe Jugend zusammengestellt von C. Heinrich, Kantor und Schullehrer in Zwochau. 8. (VI und 96 S.) Ebend. 1855. geh. 6 Sgr.

10. Erzählungen über evangelische Kirchenlieder und über einzelne Verse für Jung und Alt. Herausgegeben von C. Heinrich, Kantor und Schullehrer in Zwochau. 2. Theil. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. (XVI und 330 S.) Ebend. 1855. geh. 21 Sgr. (Alle drei Theile 2 Thlr. 9 Sgr.)

Alle drei Schriften haben den Zweck, Liebe für unsere Kirchenlieder, insbesondere für die guten alten, zu erwecken. Die über sie mitgetheilten Erzählungen geben Zeugniß von ihrer Wirksamkeit auf Menschen der verschiedensten Art und können der Mehrzahl nach als zweckmäßig bezeichnet werden. Lehrer werden bei der Erläuterung der Kirchenlieder davon Gebrauch machen können; doch empfehlen wir hierbei große Sparsamkeit, damit die Aufmerksamkeit nicht vom Inhalt der Lieder abgelenkt werde. Bei dem starken Religions-Pensum, das die preußischen Schulen zu absolviren haben, verbietet sichs ohnehin, noch derartige Erzählungen heranzuziehen. Nr. 1 und 2 kann man den Kindern in die Hände geben.

11. Biblische Geschichten des alten und neuen Testamentes, mit Sacherklärungen herausgegeben von Chr. Tr. Otto, Seminar- und Schuldirector zu Friedrichstadt-Dresden. Dritte, verbesserte und vermehrte

Auflage. 8. (X und 277 S.) Leipzig, Arnold'sche Buchhandlung. 1855. geh. 9 Sgr. 25 Exemplare für 5 Thlr.

Das Werk enthält 100 Erzählungen aus dem alten und 112 aus dem neuen Testament, kann also mit Rücksicht auf seinen Zweck als ausreichend vollständig bezeichnet werden. Die Darstellung ist bibeltreu, die hinzugefügten Erklärungen angemessen, das Verständniß fördernd.

12. Biblische Geschichten für Mittel- und Unterklassen deutscher Volksschulen. Zugleich ein Anhang zu „Lebensbilder II." Von Berthelt, Jäkel, Petermann, Thomas. Zweiter, unveränderter Stereotyp-Abdruck. 8. (IV und 119 S.) Leipzig, J. Klinkhardt. 1855. Ladenpreis 4 Ngr., geb. 6 Ngr. Partiepreis 2½ Ngr., geb. 4 Ngr.

Dieß Büchlein enthält 60 alttestamentliche und 65 neutestamentliche Geschichten. Die Auswahl ist zweckmäßig, die Darstellung biblisch; das Werk kann daher für den Gebrauch in Mittel- und Unterklassen bestens empfohlen werden.

13. Drei wichtige Actenstücke aus der Reformationszeit: Die Augsburgische Confession; die Schmalkaldischen Artikel; der Augsburgische Religionsfriede. Zur Feier des 25. September 1855 neu zum Drucke befördert von Dr. Karl Zimmermann. gr. 8. (90 S. mit einer Holzschnitttafel.) Darmstadt, C. W. Leske. 1855. geh. ⅓ Thlr.

Der Name des Herrn Herausgebers bürgt für die Treue des Abdrucks. Die Ausstattung ist schön. Der beigegebene Holzschnitt stellt das Standbild Philipp des Großmüthigen dar. Das Schriftchen kann Lehrern bestens empfohlen werden.

14. Die Augsburg'sche Confession nebst Dr. Martin Luther's Haustafel. Zweite Auflage. 8. (61 und 6 S.) Leipzig, Verlag der Lutherstiftung, in Comm. bei Herm. Fritzsche. 1855. geh. 2 Sgr.

15. Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus und Haustafel. 8. (50 und 6 S.) Ebend. 1856. geh. 2 Sgr.

Beide Schriftchen sind reine, saubere, daher ansprechende und empfehlenswerthe Abdrücke.

16. Allgemeine kirchliche Chronik von Karl Matthes, Pfarrer in Oberarnsdorf. Zweiter Jahrgang, das Jahr 1855. 8. (VI und 162 S.) Leipzig, G. Mayer. 1855. geh.

Diese Schrift giebt eine treffliche Uebersicht aller Ereignisse auf dem kirchlichen Gebiete, und berücksichtigt auch die Schule, soweit es den Religionsunterricht betrifft. Wer weder Beruf, noch Gelegenheit hat, Alles zu lesen, was sich in religiöser und kirchlicher Beziehung im Verlaufe eines Jahres ereignet, aber Interesse dafür besitzt, der findet hier Alles übersichtlich, in bester Ordnung beisammen. Die Darstellung ist klar und durchaus objectiv; wo der Herr Verf. seine eigene Ansicht durchblicken läßt, geschieht es in einer Weise, daß kein Vorurtheilsfreier ihm seine Zustimmung versagen kann. Darum empfehlen wir das Werkchen auch Lehrern bestens.

---

2. Sprechen, Schreiben und Lesen.

1. Uebergang vom Sprechen durch Schreiben zum Lesen. Ein Uebungsbüchlein für Elementarschüler. Zusammengestellt von **K. G. Hoffmann**, Lehrer in Großpörthen. 8. (II. und 48 S.) Zeitz, Herm. Streiber. 1855. In Leinwandrücken gebunden 3 Sgr.

Der Verf. hat für den ersten Sprech-, Schreib- und Leseunterricht das Wangemann'sche Verfahren adoptirt und ein Büchlein geliefert, wie wir es von diesem bereits haben. Wie Wangemann, so schreibt auch der Verf. bis S. 10 die Hauptwörter klein, was wir durchaus nicht billigen können. Beim Eintritt der Druckschrift, Seite 17, wiederholt sich dasselbe Verfahren. Ohne die Kinder vollständig zu verwirren, kann man den ersten, bloß Schreibschrift enthaltenden Bogen gar nicht durcharbeiten, sondern muß von Seite 9 auf Seite 17 überspringen. Bis zum Eintritt der lateinischen Schrift, Seite 33, ist das Lesematerial nach den einzuübenden Buchstaben zusammengestellt, was zur Folge hat, daß Sätze mit dem allerverschiedensten Inhalt zu einer Gruppe vereinigt sind. Ein solcher Lesestoff ruinirt den Geist, statt ihn zu bilden, und wirkt zerstreuend. Soll das Lesebuch nicht bloß einseitig das Lesen fördern, sondern die Grundlage für den verbundenen Sprech-, Schreib- und Leseunterricht bilden, dann müssen eine ganze Reihe von Sätzen sich auf ein und denselben Gegenstand beziehen, auf einen Gegenstand, der für Anschauungs-, Sprach- und Denkübung, selbst für Gemüthsbildung geeignet ist. In der Elementarklasse kann es nur einen verbundenen Sach- und Sprachunterricht geben. Nach unserm Dafürhalten läßt sich nach diesem Büchlein ein wahrhaft fruchtbringender Unterricht nicht ertheilen.

2. Hand-Fibel für den Lese- und Schreib-Unterricht. Herausgegeben von **F. W. Theel**, Vorsteher der Erziehungsanstalt im grünen Hause zu Berlin. Neunte Auflage. 8. (40 S.) Berlin, New-York und Adelaide, J. A. Wohlgemuth, Ober-Wallstraße 5. geh.

Auf dem Titelblatte ist ein Hahn abgebildet. Wollte der Verf. dadurch an die alten Hahn-Fibeln erinnern? Der Inhalt zerfällt in zwei Abtheilungen, von denen der ersten die Ueberschrift fehlt. Die erste Seite enthält die Selbstlaute in Druck- und Schreibschrift und das große und kleine Alphabet, der Vollständigkeit wegen, wie wir auf Seite 40 lesen. Welcher Vollständigkeit wegen? Der Verf. wünscht es erst benutzt zu sehen, „wenn die Kinder schon lesen können." Warum stellt er es denn nicht da hin, wo das nach Anleitung seines Buches der Fall sein muß? Neben jedem Selbstlaute steht ein Bildchen, das einen Gegenstand bezeichnet, dessen Name mit diesem Selbstlaut anfängt. Die Bilder sind ohne Ausnahme sehr schlecht. Beim i steht statt des Igels, wie beabsichtigt worden, ein Stachelschwein. Läßt sich voraussetzen, daß 5—6jährige Kinder bereits einen lebenden Igel gesehen haben? Von der Mehrzahl gewiß nicht. Wozu soll dann das mißlungene Bild? Das neben dem ü stehende Bild gleicht einem gleichmäßig

schwarzen Kleckse; es ist mir unmöglich, zu entziffern, was es vorstellen soll. Beim ö steht eine Lampe, weil sich „Oel" nicht bildlich darstellen ließ. Das Kind wird beim Anblick des Bildes natürlich zuerst an die Lampe denken, also statt ö ein L auf der Zunge haben. Das Auge neben dem au glotzt förmlich. Auf den drei folgenden Seiten werden die Mitlaute aufgeführt, zuerst in Schreib-, dann in Druckschrift. Zwischen beiden Zeichen befindet sich wieder ein Bildchen, zwischen den beiden Ennzeichen z. B. eine — Nase. Im Lesestoff sind die Mitlaute mit den Stimmlauten zu sinnlosen Silben verbunden: na, ni, nu, hier und da jedoch auch zu Wörtern. Für die Anordnung der Mitlaute scheint die Schreibleichtigkeit bestimmend gewesen zu sein. Aber die Folge läßt sich von dieser Seite aus sehr anfechten, schon bei den Selbstlauten. Das Auftreten der Schreibschrift ist überhaupt hier nicht recht erklärlich, da das Buch durchaus nicht auf das Schreib-Lesen berechnet ist. Nicht billigen können wir ferner, daß den Kindern auf den ersten 15 Seiten, zu deren Bewältigung in der Regel ein Vierteljahr, wenn nicht länger, erforderlich sein wird, nur Silben und Wörter vorgeführt werden; es entsteht daraus eine entsetzliche Qual für die Kleinen. Auf Seite 16 bis 19 finden sich in 21 Gruppen einfache Sätze über die bei den Selbst- und Mitlauten abgebildeten Gegenstände, und hier wird mir nun aus der Reihenfolge klar, daß der oben beschriebene Klecks ein — Ueberrock sein soll. Die meisten der hier gebotenen kleinen Aufsätze sind im Ganzen gut. Hieran reihen sich 40 Sprüchwörter, von denen ein Theil für sechsjährige Kinder zu schwer ist. Seite 20 treten die [lateinischen Buchstaben] auf. Der größere Theil des Lesestoffes besteht hier aus den Namen der ersten Menschen, der Erzväter, der Söhne Isaaks und Jakobs, der drei ersten jüdischen Könige, der großen und kleinen Propheten, der Evangelisten und Apostel und endlich der zwölf Monate. Es scheint, als wenn es der Verf. förmlich darauf abgelegt hätte, die Kinder in der ersten Hälfte des ersten Schuljahres mit unverstehbaren Dingen zu quälen. Die zweite Abtheilung enthält 39 kleine Gedichte und Erzählungen, die 5 Hauptstücke ohne Luthers Erklärung, eine Anzahl Gebete, 73 nach dem Alphabet geordnete Bibelsprüche, das Einmal Eins und die „Eintheilung der vornehmsten (?) Münzen, Maaße und Gewichte." Die Gedichte und Erzählungen sind meistens gut. Unter den Bibelsprüchen finden sich viele, die den Kindern auf der Stufe, für die das Lesebuch bestimmt ist, gar nicht verständlich gemacht werden können. Was die Kinder in den ersten Jahren ihrer Schulzeit an Sprüchen auswendig zu lernen haben, muß ihnen vom Lehrer vorgesprochen werden. Dasselbe gilt von den Hauptstücken. Die Schrift für alle diese für eine Fibel fremdartigen Gegenstände ist überdieß viel zu klein.

Nach allen diesen Ausstellungen wird Niemand von uns eine Empfehlung dieser Hand-Fibel erwarten. Daß sie trotz dieser vielfachen Mängel 9 Auflagen hat erleben können, ist uns völlig unerklärbar. Wir hielten klare Ansichten über naturgemäßen Elementarunterricht für verbreiteter, als es hiernach scheint.

3. Dichterischer Schul- und Haus-Schatz für Kinder. Eine Sammlung von Gebeten, Sprüchwörtern, Denk- und Sittensprüchen, Liedern, Bildern, Erzählungen ꝛc. aus den Gebieten der Religion, der Natur- und des Menschenlebens für Elementar- und Mittelschule herausgegeben von **Friedrich Ritfert**, evangelischem Stadtpfarrer in Darmstadt. 8. (IV und 244 S.) Darmstadt, L. C. Wittich und G. Jonghaus. 1855.

Inhalt. Gebete. Sprüchwörter, Denk- und Sittensprüche. Religiöse Gedichte. Lieder und Bilder aus der Natur. Lieder und Bilder aus dem Kindes-, Familien- und Volksleben. Räthsel. Die Auswahl kann als eine gelungene bezeichnet werden; wir begegnen überall den bekannten und beliebten Namen: Hey, Chr. Schmid, Rückert, A. Fröhlich, Freiligrath, Löwenstein, Hebel, Dieffenbach, Krummacher, Reinick, Enslin, Uhland, Göthe, Chamisso u. A. Einige Gedichte rühren auch vom Herausgeber her; wir vermissen jedoch in denselben nicht nur den kindlichen Ton, sondern auch die kindliche Anschauungs- und Denkweise.

Wir empfehlen das Büchlein für den häuslichen Gebrauch. Als Schullesebuch erscheint es uns zu einseitig. So sehr wir wünschen, daß gute Poesien das oft recht dürre Schulleben würzen mögen, so muß doch ein Schullesebuch neben Gedichten auch noch viele andere Lesestücke bringen, wenn das Lesebuch, wie billig, der Mittelpunkt der Hauptunterrichtsgegenstände sein soll.

4. Erstes Sprach- und Lesebuch für deutsche Elementarschulen. Dreizehnte Auflage. 8. (80 S.) Karlsruhe, Chr. Th. Groos. 1854. 4 Sgr.

5. Zweites Sprach- und Lesebuch für die Mittelschüler deutscher Elementarschulen. Siebente Auflage, mit Vereinfachung der Lesestücke und einer neuen Zugabe: Grundlage der Rechtschreibung. 8. (96 S.) Ebend. 1855. 4 Sgr.

6. Drittes Sprach- und Lesebuch für die Oberschüler deutscher Elementarschulen. Fünfte Auflage. 8. (144 S.) Ebend. 1852. 5 Sgr.

7. Anleitung zum Gebrauche des dritten Sprach- und Lesebuchs. Von Professor **W. Stern**, Director des evangelischen Schullehrerseminars zu Karlsruhe. Dritte Auflage. 8. (VIII und 160 S.) Ebend. 1855.

Die „Sprach- und Lesebücher“ dienen mehr dem formalen Sprach- als dem Leseunterricht. Das erste derselben bringt auf den ersten **14** Seiten nur bedeutungslose Silben und einzelne Wörter, von da ab bis Seite **61** zusammenhanglose, nach sprachlicher Beziehung geordnete Sätze, und endlich kleine Erzählungen, Sprüche und Gebete. Für grammatischen Unterricht mag das eine gute Grundlage sein; aber geeigneter Stoff zu einem Schullesebuche ist es nicht. Die Bücher gehören in dieser Form einer überwundenen Zeit an. Das zweite Heft zerfällt in vier Abtheilungen. Die erste nimmt genau die Hälfte des Buches ein und dient als Unterlage für grammatische und stylistische Uebungen. Die zweite Abtheilung enthält Lesestücke in einfachen Darstellungen; der Stoff ist aus der Thierkunde entlehnt; an Beschreibungen schließen sich Erzählungen und an diese Thierfabeln. In der dritten

Abtheilung findet sich „Gereihetes und Gereimtes“, in der vierten Material für die Rechtschreibung. Guten Lesestoff enthält also nur die zweite und dritte Abtheilung. Das dritte Heft hält einen ähnlichen Gang ein, bietet jedoch mehr guten Lesestoff, als die übrigen. Die dritte Abtheilung enthält treffliches Material für die Geschichte und Geographie des Großherzogthums Baden; sie kann daher vorzugsweise den Schulen dieses Landes empfohlen werden. Die „Anleitnng“ zu diesem Theile kann als eine sehr brauchbare bezeichnet werden. Sie zerfällt in vier Abtheilungen. Die erste Abtheilung giebt Anleitung zur Behandlung des zusammengesetzten Satzes und der schriftlichen Aufsätze, die zweite liefert eine sehr reiche und gute Sammlung von Erzählungen zu Aufsatzübungen, die dritte zeigt die Behandlung von Lesestücken in gewöhnlichen und in Volksschulen mit erweitertem Lehrplane, die vierte endlich liefert: Geschäftsaufsätze, Gedichtetes in Reihen und Reimen, Musterbehandlung einiger Sinngedichte, Satzzeichnung in Beispielen, Eigenschaften einer guten Schreibart, Grundsätze für die Rechtschreibung. In Bezug auf die Orthographie erlaubt sich der Herr Verf. mancherlei Abweichungen vom Gebrauch, was nicht empfehlenswerth ist. Die Schule muß sich hierin ganz dem Herkommen unterordnen.

8. Sprach- und Lesebuch in Musterstücken und Bildern für Schulen von F. K. Schaffnit, Lehrer an der Stadtknabenschule zu Darmstadt. Mit 7 Abbildungen. Vierte, durchgesehene Auflage. 8. (XII und 334 S.) Darmstadt, G. Jonghaus. 1855. geb. $7^1/_2$ Sgr.

Ueber die dritte Auflage dieses Buches findet sich im VII. Bande des Jahresberichtes, S. 82, eine ausführliche, empfehlende Anzeige, auf die wir verweisen. Das Streben des Verf., in dem Buche die nöthigsten Grundlagen für den Sprachunterricht im engern Sinne, d. h. für Orthographie und Grammatik, und für die Realien zu liefern, ist im Ganzen als gelungen zu bezeichnen. Dem Lesebuch ist aber in neuerer Zeit eine höhere Aufgabe zuertheilt worden, nämlich ausreichendes Material für allseitige Bildung des kindlichen Geistes in mustergültiger Form darzubieten, insbesondere einen Reichthum von schöner Poesie. Dieser wohlbegründeten höheren Anforderung entspricht das Buch nicht, wenn wir auch nicht in Abrede stellen, daß das vierte Kapitel des ersten Abschnittes viel Gutes in dieser Beziehung darbietet.

3. Deutsche Sprache.

1. Lehrgang zum Unterrichte in der deutschen Sprache, mit möglicher Bezugnahme auf die in den „drei Preußischen Regulativen vom 1., 2. und 3. Octbr. 1854“ deshalb erlassenen Anforderungen an den Elementarschul-Unterricht und mit Berücksichtigung der im ersten Lehrcursus dargestellten Schreiblese-Methode stufenweise geordnet und gearbeitet von Dr. Knoblauch. 8. (XVI und 179 S.) Sondershausen, Eupel. 1855. geh. $^1/_2$ Thlr.

Nachdem die Preuß. Regulative eine selbstständige, umfangreiche Literatur hervorgerufen haben, müssen sie nun auch noch als Aushängeschild für Bücher dienen, die ohne solche Empfehlung nicht Raum glauben gewinnen zu können. In diesem Falle scheinen die Verfasser der Sprachschriften von Nr. 1 und 2 zu sein. Denn was sie liefern, kann durchaus nicht als Etwas bezeichnet werden, was den in den Regulativen enthaltenen Grundsätzen für den Sprachunterricht entspräche; man gewinnt vielmehr schon nach flüchtigem Durchblick die Ueberzeugung, daß dieselben in Betreff der Grammatik viel mehr darbieten, als diese für Elementarschulen gestatten, außerdem aber wesentliche Forderungen derselben, wie z. B. die sprachliche Behandlung des Lesebuches, außer Acht lassen. Wir halten dafür, daß keins dieser Bücher im Geiste der Regulative geschrieben ist.

Herr Knoblauch hat den Sprachstoff in drei Lehrcurse gebracht und jeden Cursus in „Monatsabschnitte" zerfällt, Letzteres aus dem Grunde, weil die Regulative fordern, für jeden Unterrichtsabschnitt ein bestimmtes Zeitmaß festzusetzen. Eine äußerlichere, verkehrtere Auffassung der Regulative ist wohl kaum noch denkbar. Der erste Lehrcursus enthält eine umständliche Anweisung für das Schreiblesen, jedoch ohne Bezug auf ein bestimmtes Lesebuch für den Gebrauch der Kinder. Am Schluß des Werkchens wird auf große Buchstaben zu einer Lesemaschine hingewiesen. Wahrscheinlich sollen diese und die Wandtafel das erste Lesebuch ersetzen. Das ist nur möglich, wenn man auf den häuslichen Fleiß der Kinder gänzlich verzichtet, was eine öffentliche Schule weder kann noch darf. Der zweite Lehrcursus enthält die „Satzlehre", der dritte den „zusammengesetzten Satz" und den „Aufsatz". Gehört der zusammengesetzte Satz nicht zur Satzlehre? Die Terminologie in der Satzlehre ist bald deutsch, bald lateinisch. Den einfachen erweiterten Satz nennt der Verf. „bekleidet", das Geschlechtswort „Hauptwortsandeuter". Die „Aufsätze" beschränken sich auf die bekannten, viele hundertmal abgedruckten Formulare von Geschäftsaufsätzen. Die Orthographie kommt im ersten und zweiten Cursus vor.

Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß nach dem Buche ein leidlicher Sprachunterricht, das Wort im engern Sinne genommen, ertheilt werden kann; aber das müssen wir nochmals wiederholen: im Geiste der Regulative ist das Buch nicht geschrieben; die Regulative verlangen mehr und Besseres, andererseits auch wieder weniger. Wer über den Sprachunterricht im Sinne der Regulative schreiben will, muß zeigen, wie das **Lesebuch** nach seinen verschiedenen Beziehungen hin auszubeuten ist.

2. Die deutsche Sprache in der Volksschule. Mit Bezugnahme auf das „Preußische Regulativ vom 3. Octbr. 1854 über Einrichtung des Elementarschul-Unterrichts," herausgegeben von **J. Drieselmann**, erstem Lehrer der Dom-Mädchenschule in Erfurt. 8. (XII und 172 S.) Erfurt, Keyser'sche Buchhandlung (E. R. Thomas.) 1855. geh. 10 Sgr., Schulpreis, bei 25 Exemplaren, 8 Sgr.

Da das Endziel des Sprachunterrichts: „richtiges Denken und Sprechen", in sämmtlichen Unterrichtsgegenständen der Volksschule ange-

strebt wird, so hält der Verf. besondere Sprachübungen dazu nicht für nöthig, verlangt dieselben jedoch für die schriftliche Darstellung, der in den nicht sprachlichen Gegenständen keine Rechnung getragen werden könne. Er ordnet dafür drei Uebungskreise an. Der erste derselben bezweckt das Richtigschreiben der Wörter, der zweite die sprachrichtige Darstellung der Gedanken und Gedankenverbindungen (Grammatik), der dritte Aufsatzübungen. Für jeden dieser Uebungskreise liefert der Verf. nun in diesem Buche das nöthige Material zum Gebrauch für die Schüler. Wir halten dasselbe im Ganzen für brauchbar, das für die Orthographie fast für zu umfassend, da man hiefür nach einmaliger Durcharbeitung der Hauptregeln das Lesebuch mit Vortheil benutzen kann. Der Abschnitt für die Grammatik enthält wohl mehr, als die Regulative gestatten, ist jedoch einfach, und in mehrklassigen Stadtschulen gar wohl zu durcharbeiten. Die Aufsatzübungen beschränken sich auf die Geschäftsaufsätze, die in allbekannter Weise dargeboten werden; für die fähigsten Schüler der Oberklasse sind jedoch auch eine Anzahl Dispositionen zu kleinen Abhandlungen hinzugefügt.

Aber auch hier müssen wir hinzufügen, daß mit diesem Buche die Aufgabe der Regulative für den Sprachunterricht noch lange nicht gelöst ist.

3. **Vollständiger Aufgabenschatz für Sprachschüler in Volksschulen.** Oder Aufgaben für alle Zweige des Unterrichts in der Muttersprache. Für Schüler von 7—14 Jahren. Von **K. F. W. Wander.** Erstes Heft: Vierte, vermehrte und neu durchgesehene Auflage. 8. (XII und 114 S.) Berlin, C. Heymann. 1855.

Wander's Aufgabenbücher für den Sprachunterricht sind mehrfach im Jahresbericht besprochen worden, im VI. Bande S. 79, im V. Bande S. 68. Sie gehören auch in ihrer jetzigen Gestalt einer Zeit an, in der man das Heil für Sprachbildung von zahllosen Wort- und Satzbildungen erwartete. Wir gehören nicht zu denen, die solche Uebungen ganz verwerfen; aber wir können ihnen, da sie sich allein auf die Form beziehen, nur einen untergeordneten Werth beilegen; sie in der Ausdehnung zu betreiben, wie dieser „Vollständige Aufgabenschatz" sie bietet, dazu hat keine Schule Zeit, darf sie nicht dazu haben, weil die gegebene Zeit zu Besserem verwandt werden muß. Worin dies Bessere besteht, braucht heut nicht mehr gesagt zu werden, jeder Lehrer weiß es. Wo sichs in einer stark gefüllten Schule mit Kindern von sehr verschiedenen Bildungsstufen um Beschäftigung verschiedener Abtheilungen handelt, da ist es möglich, zu Zeiten einen guten Gebrauch von dem Buche zu machen; aber in solchen Schulen werden die Mittel zur Beschaffung desselben fehlen.

4. **Sprach- und Rechtschreibelehre** mit beigefügten Denk- und Stylübungen für deutsche Schulen in fünf auf einander folgenden Stufen von **Ignaz Tischler.** I. Bändchen (1. 2. 3. Stufe). Zweite, umgearbeitete Auflage, zugleich Gesammtauszug für Landschulen. II. 8. (47 S.) Landshut, Joseph Thomann'sche Buchhandluug (J. B. v. Zabuesnig). 1855. Mit angehängtem „Wörterbüchlein zur Sprach- und Rechtschreiblehre" geh. 3 Sgr., geb. 4 Sgr.

Der Verf. bietet in diesem Büchlein orthographische und grammatische Regeln und Uebungen, Letztere vorherrschend. Die Form, in der Beides geboten wird, ist die allbekannte, in allen guten Schulen längst beseitigte. „Schreibe 10 Namenwörter mit ſ! Schreibe 10 Namenwörter mit s! Schreibe 10 Eigenschaftswörter mit ſ und 10 mit s. Schreibe 10 Thunwörter mit ſ! und so fort durch alle Regeln. Schreibe aus „A" (dem Wörterbuche nämlich) die Namenwörter mit einer Silbe! Schreibe aus „A" die Namenwörter mit zwei Silben! u. s. w." Wer mag den Kindern noch dergleichen für Sprachunterricht, geistbildenden Sprachunterricht bieten? Mit der Terminologie verfährt der Verf., als wenn jeder Elementarlehrer von Amtswegen das Recht hätte, eine solche nach Lust und Belieben zu erfinden und zu verbreiten.

5. Erstes Uebungsbüchlein in der deutschen Sprach- und Rechtschreiblehre für die unteren Klassen der deutschen Schule, nach den neueren Sprachwerken zusammengestellt von **K. Craus**, Schullehrer in Kitzingen. Laut- und Silbenlehre. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. kl. 8. (48 S.) Kitzingen, beim Herausgeber, in Commission bei Jul. Kellner in Würzburg. 1852. geh. 2 Sgr.

6. Zweites Uebungsbüchlein u. s. w. Wortlehre und der einfache Satz nebst Rechtschreibeübungen mit ähnlich- und gleichlautenden und fremden Wörtern. Zweite Auflage. kl. 8. (IV und 68 S.) Ebend. 1855. geh. 2 Sgr.

7. Drittes Uebungsbüchlein u. s. w. Der zusammengezogene und zusammengesetzte Satz nebst Anhang mit Denk- und Stylübungen und Geschäfts-Aufsätzen. Zweite Auflage. kl. 8. (48 S.) Ebend. 1855. geh. 2 Sgr.

Die Anlage des Werkchens ist zweckmäßig. An die Belehrungen über Orthographie, Grammatik und Stylistik schließen sich überall zahlreiche Uebungen, oft mehr, als ausgeführt werden können. Neben guten Uebungen kommen auch recht schlechte vor. Z. B. „Es sollen aus folgenden Wörtern durch richtige Zusammenstellung verständliche Sätze gebildet und dabei die Fehler gegen große Buchstaben verbessert werden. anfang aller schwer ist. welt Undank der ist Lohn. gold hat munde im morgenstunde die." — „Schreibe zwölf Silben und Silbenzusammenstellungen nieder, welche keine Wörter sind. schrim, wastre, bevertinnen."

8. Der Sprachschüler. Methodisch geordnete Aufgaben und Musterstücke für die untern und mittlern Schulklassen. Von einem praktischen Schulmanne. 8. (32 S.) Mainz, Wirth'sche Sortimentsbuchhandlung (P. Th. Müller). 1855. geh. 2½ Sgr.

9. Der Sprachschüler. Methodisch geordnete Aufgaben und Musterstücke für obere Schulklassen. Von einem praktischen Schulmanne. 8. (IV und 48 S.) Ebend. 1855. geh. 3¾ Sgr.

Beide Hefte enthalten zahlreiche Aufgaben zu grammatischen Uebungen, aber nur wenig Musterstücke. Der Zweck des Verf., „mit möglichst geringem Zeitaufwande die einzelnen Schülerabtheilungen in der Schule zu beschäftigen und den Hausfleiß der Schüler zu befördern", läßt sich durch die aufgestellten Uebungen erreichen, aber der Zeitauf-

wand ist für das Resultat, was dadurch erzielt wird, für Sprachbildung zu gering. Wie in den meisten derartigen Büchern, so ist auch in diesen viel zu viel Werth auf die Form gelegt.

10. Briefe und Geschäftsaufsätze nebst der einfachen Buchführung, für den Selbstunterricht, für Volks- und Fortbildungsschulen und andere höhere Unterrichtsanstalten herausgegeben von einem praktischen Schulmanne. 8. (IV und 100 S.) Mainz, P. Th. Müller. 1855. geh. 7 Sgr.

Enthält eine ausreichende Anzahl von Musterbeispielen und Formularen und kann für den auf dem Titel ausgesprochenen Zweck empfohlen werden.

11. Kurze hochdeutsche Sprachlehre. Von **H. Krause**, Collaborator am Gymnasium zu Stade. kl. 8. (IV und 89 S.) Stade, Fr. Steudel. 1855. geh. 6¼ Sgr.

„Der Zweck dieser Sprachlehre ist ein weiterer und ein engerer. Sie sollte möglichst gedrängt und doch in möglichst wissenschaftlicher Form dem Volke, und vorzugsweise dem niedersächsischen Volke, das entweder noch plattdeutsch redet, oder doch noch vieles aus seiner angestammten Mundart ins Hochdeutsche überträgt, ein genügendes Unterrichtsmittel in Schule und Haus sein. Zweitens aber sollte sie unserem Gymnasium vorbereiten, das die Schüler natürlich am liebsten aufnimmt, welche schon zu Hause in seinen Unterrichtsgang hineingeführt worden sind.“ Der zweite dieser Zwecke wird, wenn das Büchlein in geschickter d. h. methodischer Weise gehandhabt wird, sicher erreicht werden, der erste schwerlich. Das Volk liest wohl gut geschriebene Volksbücher, studirt aber keine Grammatik, am wenigsten eine, die als Repetitionsbuch für Schüler gearbeitet ist.

12. Elementarische Sprach- und Stylübungen, oder: Der mündliche und schriftliche Gedankenausdruck in allen Klassen der Volksschule. Von **J. P. F. Lüsebrink**, erstem Lehrer in Bönen bei Hamm. Zweite Auflage. 8. (VII und 255 S.) Hamm, G. Grote. 1855. geh. ⅙ Thlr.

Die erste Auflage dieses Buches ist 1852 erschienen und im VII. Bande des Jahresberichtes als brauchbar bezeichnet worden. Wir theilen diese Ansicht vollständig, können indeß nicht umhin zu erklären, daß wir diese neue Auflage nur für eine Titel-Ausgabe halten, an der nichts weiter, als die Vorrede verändert ist.

13. Rechtschreibeschule für niedere Lehranstalten. Von **Karl Schenck**, Lehrer an der Gewerbschule in Oehringen. 8. (XVI und 311 S.) Schw. Hall, W. Nitzschke. 1855. geh. ⅓ Thlr.

Das Buch hat eine naturgemäße Anlage und ist nach anerkannten pädagogischen Grundsätzen gearbeitet. Der für die Uebungen dargebotene Stoff ist überreich zu nennen und wird wohl in keiner Schule ganz absolvirt werden können. Da es aber leicht ist, hier nach Bedürfniß auszuwählen, so ist dieser Reichthum nicht lästig, sondern angenehm. Das von dem Verf. herausgegebene „Aufgabenbüchlein für Rechtschreibeschüler“ ist uns noch nicht bekannt geworden.

14. Deutsches Sprach- und Uebungsbuch für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten. Von Dr. N. Sparschuh, Lehrer der deutschen Sprache und Geschichte an der Großherzoglichen Realschule zu Mainz. Zweiter Theil: Die Satzlehre, deutsche und vergleichende Onomatik, Synonymik. 8. (VIII und 168 S.) Mainz, Le Roux'sche Hofbuchhandlung. (Jos. Michel.) Der erste Theil kostet 10 Sgr., der zweite wohl auch.

Der erste Theil dieser Schrift ist Seite 102 angezeigt und beurtheilt worden. Wir freuen uns, auch diesen zweiten bestens empfehlen zu können. Die Darlegungen sind klar und zeugen von sprachlicher Selbstständigkeit des Verf.; die reichlich dargebotenen Beispiele sind zweckmäßig und befriedigen durch ihren Inhalt Geist und Herz.

15. Wörterbuch der deutschen Sprache in Beziehung auf Abstammung und Begriffsbestimmung. Von Konrad Schwenck. Vierte, verbesserte Auflage. Erste und zweite Lieferung. 8. (XXXVI und 288 S.) Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer. 1855. Jede Lieferung ½ Thlr.

Der Verfasser ist als gelehrter Sprachforscher rühmlichst bekannt, eben so sein hier genanntes „Wörterbuch". Es genügt daher vollkommen, auf das abermalige Erscheinen dieses Werkes hinzuweisen. Es wird in fünf Lieferungen vollendet sein, also 4½ Thlr. kosten. Für Lehrer, die mit der Einrichtung des Werkes noch nicht bekannt sind, bemerken wir, daß der Verf zuerst jedesmal eine kurze Begriffserklärung giebt, wo sie nothwendig ist, und dann die Abstammung und Verwandtschaft des Wortes nachweist. Für Letzteres steht dem Verf. eine Sprachkenntniß zu Gebote, die in Erstaunen setzt. Der Druck des Werkes ist sehr schön.

16. Wörterbuch zur Fortbildung in der Sprache für diejenigen Taubstummen, welche bereits ihre Ausbildung erlangt haben. Von C. W. Wirsel, erstem Lehrer an der Taubstummenanstalt zu Büren. gr. 8. (IV und 903 S.) Lippstadt, H. Lange's Buchhandlung (Aug. Staats.) 1854. geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Dieß Wörterbuch zeichnet sich vor andern dadurch aus, daß es neben der kurzen Angabe des Inhalts die Bedeutung der Wörter überall durch Beispiele zu veranschaulichen sucht. Dadurch wird es für den angegebenen Zweck sehr brauchbar, liefert aber auch zugleich Elementarlehrern ein gutes Hülfsmittel bei der Lehre von der Wortbildung und Begriffserklärung, kann also auch diesen empfohlen werden.

17. Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur, bearbeitet für höhere Töchterschulen, weibliche Erziehungsanstalten und zum Selbstunterrichte von C. Maier. Zweite Auflage. 8. (X und 150 S.) Hannover, L. Ehlermann. 1854. geh. 8¾ Sgr.

Literaturgeschichte ist ein Gegenstand, der in höhern Töchterschulen nicht fehlen darf; doch muß man damit nicht eine vollständige Kenntniß der Literatur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart bezwecken, sondern nur Kenntniß des Hervorragendsten daraus, nicht abrißlich, sondern speciell, in einzelnen Literaturbildern, um es kurz zu bezeichnen. Diesen Gesichtspunkt hat der Verf. dieses Leitfadens nicht genommen, er beabsichtigt Kenntniß des ganzen großen Gebietes. Indeß

behandelt er das Material nicht durchweg gleichmäßig, verweilt vielmehr bei dem Bedeutendsten länger und erwähnt Untergeordnetes mehr des Zusammenhanges willen. Läßt man Letzteres beim Unterricht ganz fallen und führt das Werthvolle im Original vor, so weit das zulässig, dann kann man sich dieses Leitfadens wohl mit Nutzen beim Unterricht bedienen, namentlich ihn den Schülerinnen zur Wiederholung empfehlen. Das Gegebene ist verständlich und übersichtlich, mit Benutzung anerkannter Werke über Literaturgeschichte gearbeitet. Ein Register erleichtert den Gebrauch.

18. Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur, herausgegeben von Dr. **Otto Lange**, Professor in Berlin. Zweite, verbesserte Auflage. 8. (VIII und 96 S.) Berlin, L. Nitze. 1854. geh. 8 Sgr.

Statt ein reiches Geschichtsmaterial vorzuführen, hat sich der Verf. die Aufgabe gestellt, den Geist der Geschichte darzulegen. Das ist ohne Zweifel ein sehr löbliches Streben, und wir freuen uns, versichern zu können, daß ihm dieß trefflich gelungen ist. Licht und Schatten jeder Literatur-Periode treten deutlich hervor, so daß der Leser weder über das Eine noch über das Andere in Zweifel bleibt. Die Darstellung ist gedrängt, dem mäßigen Umfange entsprechend. Für höhere Schulanstalten dürfte sich das Büchlein als zweckmäßiger Leitfaden empfehlen. Auch strebsame Volksschullehrer, die sich nach und nach durch fleißiges Studium mit den wichtigsten Erzeugnissen der Literatur bekannt gemacht haben, werden das Büchlein nicht ohne Interesse lesen.

---

4. Mathematik.

I. Arithmetik.

1. Praktisches Rechenbuch für Elementar- und höhere Bürgerschulen. Von Dr. **F. A. W. Diesterweg**, Director, und **P. Heuser**, Lehrer in Elberfeld. Drittes Uebungsbuch. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. 8. (VI, 108 und 22 S.) Gütersloh, C. Bertelsmann. 1854. geh. 7 Sgr.

2. Praktische Anleitung zur Buchstabenrechnung und Algebra für Elementar- und höhere Bürgerschulen, zugleich ein belehrendes Uebungsbuch zum Selbstunterricht von **P. Heuser**. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einer Figurentafel. 8. (VIII und 183 S.) Gütersloh, C. Bertelsmann. 1855. geh. 12 Sgr.

3. Auflösungen hierzu. Ebend. 8. (116 S.) geh. 6 Sgr.

Diesterweg und Heuser haben sich nicht nur überhaupt, sondern namentlich auch auf dem Gebiete des Rechenunterrichts einen so guten Ruf erworben, daß es bei ihren Schriften für dieß Fach, namentlich aber bei neuen Auflagen, nur der Anzeige von deren Dasein bedarf. Die hier genannten sind ohnehin bereits im VI. Bande des Jahresberichts bestens empfohlen worden. Die Aufgaben sind in beiden Schriften methodisch geordnet und für das Leben berechnet.

4. 500 geschichtliche Rechnungsbeispiele für die dritte Klasse katholischer Elementarschulen, so wie zum Gebrauche in Instituten von **Andreas Lense**, Stadtkaplan bei St. Moritz in Augsburg. 8. (XVI und 105 S.) Augsburg, B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (F. C. Kremer). geh. 6 Sgr. In Parthien von mindestens 25 Exemplaren 5 Sgr.

Die Idee, Geschichtszahlen und -Namen zu Rechenaufgaben zu verwenden, ist nicht neu, wohl aber dürfte es die Art und Weise sein, wie hier davon Gebrauch gemacht wird. Es wird nämlich niemals das historische Factum bloß in der Aufgabe genannt, sondern soll aus dem Resultate erst berechnet werden. Zu diesem Zwecke werden die Buchstaben des Alphabets nach Buchhändler-Gebrauch verwandt. 1 ist a, 2 gleich b, 3 gleich c. Ein Beispiel wird diese Verwendung verdeutlichen.

„Eine Magd trat nach 8 Monaten aus dem Dienst und bekam 12 Fl. an Geld, 6 Sacktücher, 9¼ Ellen feine Leinwand und 8 Pfund 21¼ Loth Flachs; o, sagte die Frau, wärst du bei mir geblieben! — Warum? wie viele Fl., Tücher, Ellen, Pfunde hätte sie jährlich empfangen? Berechne das, stelle es in richtiger Ordnung als Buchstaben auf, so findest du die Burg, auf der David begraben wurde!"

Antwort: 18 Fl. Geld = s
9 Sacktücher = i
14 Ellen Leinwand = o
13 Pfund Flachs = n

Diese Buchstaben geben, neben einander gestellt, das Wort Sion.

Wir bezweifeln sehr, daß dieß Verfahren den Beifall vieler Lehrer erlangen wird. Die Uebertragung der Zahlen in Buchstaben bewirkt einen Zeitverlust, den das Rechnen erleidet. Dazu kommt, daß eine ziemliche Anzahl von Zahlen Thatsachen bezeichnen, deren Festhalten für Kinder in Volksschulen ganz gleichgültig ist, auch in katholischen.

5. Rechenbüchlein für Stadt- und Landschulen. Von **H. Meier**, Klassenlehrer in Emden. Erstes Heft. kl. 8. (42 S.) Aurich, Prätorius und Seyde. 1855.

Enthält eine ausreichende Anzahl Aufgaben in reinen und benannten Zahlen für die vier Species. Vorzüge, durch welche das Büchlein sich vor andern guten Aufgabebüchern auszeichnet, haben wir nicht auffinden können.

6. Rechenfibel von **K. L. Kreuzer.** 8. (16 S.) Friedberg, L. Bindernagels Buchhandlung. 1855. geh. 4 Kr., in Parthien 3 Kr.

Sechszehn Tabellen, deren Gebrauch auf der innern Seite des Umschlags angegeben ist, bieten ein reiches Material zu Uebungen in den vier Grundrechnungsarten dar. Ihr Gebrauch dürfte sich in Schulen mit beschränkten Mitteln als zweckmäßig erweisen.

„Das Honorar ist zum Besten von Lehrer-Waisen im Großherzogthum Hessen bestimmt." Ein Wink für Hessische Lehrer!

7. Uebungen im Rechnen für Elementarschüler. Nach A. W. Grube's Ideen entworfen von **Johann Schmidt**, Lehrer in Nürnberg. Zweites Heft. Der Zahlenraum von Hundert bis Tausend. 8. (38 S.) Nürnberg, J. A. Stein. 1855. geb. 3 Sgr.

Kaum von andern guten Aufgabenbüchern verschieden. Ohne den Zusatz auf dem Titel: „Nach Grube's Ideen entworfen", würde man gar nicht darauf kommen, etwas Eigenthümliches in dem Buche zu vermuthen. Wahrscheinlich tritt Grube's bekannte Ansicht über das Rechnen im ersten Hefte dieses Werkchens, das uns nicht vorliegt, mehr zu Tage als in diesem. Für norddeutsche Lehrer bemerken wir, daß der Verf. nach Fl. und Kr. rechnen läßt.

8. Das Rechnen mit gemeinen und Decimalbrüchen. Für die unterste Seminarklasse, die mittlere Volksschule und die Gewerbsschule von **A. Gasser**, ordentl. Lehrer an dem Herzogl. Nass. Schullehrerseminar in Montabaur. Nebst einem Anhange, enthaltend eine Gliederung des für die Volksschule bestimmten arithmetischen Unterrichtsstoffes nach Semestern, Jahren und Klassen. 8. (57 S.) Weilburg, L. E. Lanz. 1855. geh. 7 Sgr.

Dieß Büchlein enthält eine zweckmäßige Behandlung der Brüche und kann angehenden Lehrern bestens für den Unterricht empfohlen werden. Gute Anweisungen zum Rechnen, wie z. B. die von Hentschel, Stubba, Diesterweg u. A., geben jedoch eine nicht minder zweckmäßige Anleitung für diesen Theil des Rechenunterrichts. Der „Anhang" ist für angehende Lehrer berechnet und wird sich als brauchbar erweisen.

9. Neue Methode zur Vermeidung und Auffindung von Rechenfehlern vermittelst der Neuner-, Elfer-, Siebenunddreißiger- und Hundertundeinerprobe. Ein Hülfsbuch für Zahlenrechner. Zum Selbstunterricht, für Lehrer der Mathematik und für Schulen leichtfaßlich dargestellt von Dr. **A. Krönig**, Lehrer an der königlichen Realschule in Berlin. 8. (102 S.) Berlin, R. Gaertner. 1855. geh. 12 Sgr.

Der Titel giebt den Inhalt des Werkchens vollständig an. Die Darstellung des Verfahrens ist leichtfaßlich, zum Theil auch Kindern zugänglich, Realschülern der obern Klassen unbedingt. Der Volks- und gewöhnlichen Bürgerschule liegt das Meiste fern.

II. Geometrie.

Die nachstehenden Schriften werden im nächsten Bande des Jahresberichtes besprochen werden.

10. Die Raumlehre, mit Rücksicht auf die Bestimmung der Regulative faßlich und praktisch für Volksschulen behandelt von **C. F. Franz**, Rector der Bürgerschule zu Cottbus. 8. (136 S.) Berlin, Wiegandt und Grieben. 1855. geb. 12½ Sgr.

11. Lehrbuch der Geometrie für den Schul- und Selbstunterricht, bearbeitet von Dr. **Fr. Reuter**, ordentl. Lehrer an der großen Stadtschule zu Wismar. Erster Theil: Planimetrie. 8. (IV und 104 S. mit 3 Figurentafeln.) Wismar und Ludwigslust, Hinstorff. 1855. Parthiepreis von 15 Exemplaren à Exemplar 12 Sgr.

12. **Geometrisches Aufgabenbuch für Elementarschulen**, sowie für Real-, Bürger-, Gewerbe- und Ackerbauschulen. Von **A. G. Huisken.** Mit 136 Figuren auf 4 Tafeln. 8. (VII und 167 S.) Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1855. geh. 15 Sgr.
    Antwortenheft dazu. geh. 2½ Sgr.
13. Leitfaden für den Unterricht in der Elementar-Mathematik an höheren Lehranstalten, von Dr. **J. J. Oppel**, Lehrer der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Frankfurt a. M. Erster, geometrischer Theil. 8. (XIV und 221 S.) Frankfurt a. M., H. L. Brönner. 1855. geh. 24 Sgr.
14. Die Planimetrie, für den Schulunterricht bearbeitet von **L. Kambly**, Professor am Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau. Dritte, verbesserte Auflage. Mit 4 Tafeln lithographirter Abbildungen. 8. (VIII und 96 S.) Breslau, Ferd. Hirt. 1855. geh. 12½ Sgr.
15. **Die ebene Geometrie**, für den Schulunterricht bearbeitet von **L. Kambly.** Zweite Auflage. Mit einer Tafel lithogr. Abbildungen. 8. (IV und 46 S.) Ebend. 1855. geh. 7½ Sgr.
16. Die sphärische Trigonometrie, für den Schulunterricht bearbeitet von **L. Kambly.** Mit einer Tafel lithogr. Abbild. Ebend. 8. (VI und 26 S.) geh. 7½ Sgr. Diese und die vorige Schrift zusammengenommen 12½ Sgr.
17. Lehrbuch der Geometrie zum Gebrauche an höheren Schulanstalten. Von Dr. **Eduard Heis**, Professor an der Königl. Akademie zu Münster, und **Thomas Eschweiler**, Director der höheren Bürgerschule zu Köln. Erster Theil. Planimetrie. 8. (VII und 270 S.) Köln, M. Du Mont-Schauberg'schen Buchh. 1855. geh. ¾ Thlr.
18. **Ausführliches Lehrbuch der höhern Geometrie zum Selbstunterricht.** Mit Rücksicht auf das Nothwendigste und Wichtigste bearbeitet von **H. B. Lübsen.** Mit 122 Figuren im Text. Dritte, verbesserte Auflage. gr. 8. (XVI und 214 S.) Leipzig, F. Brandstetter. 1855. geh. 1½ Thlr.

---

5. Naturkunde.

I. Schriften.

1. Die Gesteinslehre von **Bernhard Cotta**, Professor der Geognosie in Freiberg. gr. 8. (IV und 255 S.) Freiberg, J. G. Engelhardt. 1855. geh. 1½ Thlr.

Diese neue Schrift des berühmten Geologen charakterisirt die wichtigsten Gesteine, welche die feste Erdkruste zusammensetzen, in einer Weise, daß man darnach im Stande ist, sie mit ziemlicher Leichtigkeit selbst zu bestimmen. Sämmtliche Gesteine sind zu diesem Zwecke in 14 natürliche Gruppen zusammengestellt und innerhalb derselben nach ihrer größeren oder geringeren Verwandtschaft an einandergereihet. Jede Gruppe wird ausführlich beschrieben und jedes Gestein dann zuerst nach seinen wesentlichen Merkmalen charakterisirt und hierauf weitläufiger, auch nach seinen Hauptvarietäten, besprochen. Damit der Anfänger sich leichter zurecht finden möge, ist dem Werke noch eine Bestimmungstabelle hinzugefügt, die sich durch Einfachheit empfiehlt und den aufmerksamen

Beobachter wohl kaum über ein Gestein in Zweifel lassen wird. Die ersten 42 Paragraphen des Werkes bilden eine Einleitung und geben über Alles Aufschluß, was zu wissen nöthig ist, um selbst Gesteine bestimmen zu können. Den Schluß bildet ein interessanter Abschnitt über die Entstehung der Gesteine.

Wer irgend etwas von dem Verf. gelesen hat, z. B. seine trefflichen „Geologischen Bilder", der weiß, daß derselbe mit der gründlichsten Kenntniß seines Gegenstandes zugleich große Geschicklichkeit in der Darstellung desselben verbinde. Alles, was er beschreibt, ist klar und durchsichtig. Wir können das Werk allen Lehrern empfehlen, die sich mit der für Naturgeschichte und Geographie unentbehrlichen Geognosie beschäftigen oder beschäftigen wollen, auch Geübteren, da dasselbe den gegenwärtigen Standpunkt dieser Wissenschaft bezeichnet. Die Ausstattung desselben ist sehr gut.

2. Leitfaden zu einem methodischen Unterricht in der Naturgeschichte in Bürgerschulen, Realschulen, Gymnasien und Seminarien, mit vielen Aufgaben und Fragen zu mündlicher und schriftlicher Lösung, von August Lüben, Rector der Bürgerschulen zu Merseburg. In vier Cursen. Mit zahlreichen Holzschnitten. Erster Cursus. Siebente, verbesserte Auflage. 8. (IV und 48 S.) Leipzig, Herm. Schultze. 1855. cart. 6 Sgr. Zweiter Cursus. Achte, verbesserte Auflage. 8. (IV und 96 S.) Ebend. 1855. cart. 6 Sgr. Dritter Cursus. Fünfte, verbesserte Auflage. 8. (193 S.) Ebend. 1854. cart. 10 Sgr.

Es ist mir begegnet, oben meine eigenen Bücher vergessen zu haben, weshalb ich sie hier im Nachtrag aufführen muß. Ueber die Anlage dieses Leitfadens noch einmal zu sprechen, scheint überflüssig zu sein; wer sich für denselben interessirt, findet in verschiedenen Bänden des Jahresberichtes das Nöthigste darüber. Es möge daher die Versicherung genügen, daß die bessernde Hand auch diesen neuen Auflagen nicht gefehlt hat. Die Holzschnitte versinnlichen eine Menge von Thieren und Pflanzen, deren Vorzeigen in der Schule mit Schwierigkeiten verbunden ist, und fördern zugleich eine genauere Kenntniß des innern Baues derselben.

3. Unterhaltungen aus dem Gebiete der Natur. Herausgegeben vom Oesterreichischen Lloyd in Triest. 1.—5. Heft à 4 Bogen Imp.-4. Triest, Literarisch-artistische Abtheilung des Oesterreichischen Lloyd. 1855. Preis des Heftes 1/2 Thlr.

Die Redaction des Oesterreichischen Loyd hatte den guten Einfall gehabt, ein Preisausschreiben für naturwissenschaftliche Originalaufsätze zu publiciren. In Folge dessen sind derselben eine Reihe von Aufsätzen der geachtetsten Schriftsteller Deutschlands zugegangen. Um dieselben bei dem beschränkten Raume der Zeitschrift nicht veralten zu lassen, hat sich dieselbe entschlossen, sie unter obigem Titel heftweise zu veröffentlichen, was wir nur billigen können.

Sämmtliche Aufsätze sind mit Sachkenntniß und in schöner Sprache abgefaßt; jeder derselben belehrt so vollständig über den behandelten Gegenstand, daß man vollkommen befriedigt wird. Naturgeschichte und Physik sind es namentlich, die in den vorliegenden fünf Heften berücksichtigt worden sind. Die meisten Aufsätze sind mit Holzschnitten ver-

sehen. Wir empfehlen das Unternehmen Lehrern bestens. Um besser beurtheilen zu können, was dasselbe bietet, geben wir kurz den Inhalt an. 1. Der elektro-magnetische Telegraph. Von Dr. L. Heros. 2. Die Formen in der Natur und ihre Wandlung. Von A. J. Pick. 3. Der Bandwurm. Von Dr. Kleefeld. 4. Der Falkenstein. Von Dr. H. Bolze. 5. Natur und Geist. 6. Die Welt im Wassertropfen. Von Dr. F. Cohn. 7. Der Bergkrystall. Von Dr. H. Masius. 8. Das Reich der Krankheit in der Thierwelt. Von E. Quelle. 9. Sorge der Thiere für ihre Jungen. Von G. Frauenfeld. 10. Die Keimfähigkeit der Pflanzensamen. Von Dr. C. W. L. Gloger. 11. Wellen, Schall und Licht. Von F. Reinicke. 12. Die Kräfte der Erde. Von A. Martin. 13. Der Wind und die verschiedenen Windrichtungen. Von H. Lucas. 14. Das Obst der Tropenländer. Von A. Angeli 15. Betrachtungen über die Hautflügler. Von Dr. M. Perty. 16. Der Luftkreis. Von J. Baßlinger. 17. Der Niagara. Von Dr F. Löher. 18. Die Lehre der Verbrennung. Von Dr. G. W. Scharlan. 19. Das menschliche Auge. Von P. Spiller. 20. Des Himmels Gestalt, Licht und Farbe. Von Dr. H. Birnbaum. 21. Die Schlafäpfel und ihre Bewohner. Von C. F. W. Czech.

II. Sammlungen.

Der Vorstand des Herzoglichen Naturaliencabinets in Gotha, Herr Dr. **A. Hellmann**, verkauft Sammlungen ausgestopfter Vögel zu dem Preise von 5 bis 10 Thalern. Ich habe eine Sammlung zu letzterem Preise für die hiesige Schule von ihm bezogen, kenne also dieselben aus eigener Anschauung. Sämmtliche Vögel sind so vorzüglich ausgestopft, daß es ein wahres Vergnügen ist, sie anzusehen; man glaubt, von einer Schaar lebender Vögel umgeben zu sein. Bringt man einige davon in die Schulklasse, so entsteht eine freudige Bewegung, und das Auge der Schüler wendet sich nicht mehr davon ab. Der Ruf: „Aufmerksam!" kann für die ganze Unterrichtsstunde entbehrt werden.

Die Auswahl trifft Herr Hellmann so, daß alle natürlichen Gruppen repräsentirt sind. Wo es erforderlich ist, berücksichtigt derselbe auch besondere Wünsche. Der Preis ist zu dem, was geliefert wird, niedrig. In Betreff der Zahlung ist Herr H. nicht peinlich; richtet sich gern nach der Schulkasse und nimmt auch Theilzahlungen an. Gegen Mottenfraß sind die Vögel derart durch Präparation geschützt, daß sie frei aufgestellt werden können.

Im Interesse der Jugend wünsche ich, daß recht viele Schulen die eben so günstige als seltene Gelegenheit benutzen mögen, sich in den Besitz einer den Naturgeschichtsunterricht fördernden Vögelsammlung zu setzen.

Brieflich hat mir Herr H. mitgetheilt, daß er auch Sammlungen von thüringischen Gebirgsarten von über 100 Stück zu dem

Preise von 1½ Thalern ablassen will. Dieselben repräsentiren sämmtliche Formationen Thüringens in guten Handstücken. Aus eigener Anschauung sind mir diese Sammlungen nicht bekannt; aber ich zweifle nicht an ihrer Brauchbarkeit und Preiswürdigkeit.

---

6. Geographie.

1. Physische Geographie. Von Dr. Karl Hummel, Professor der Physik an der k. k. Universität in Graz. 8. (188 S.) Wien, J. B. Wallishauser. 1855. geh. 1 Thlr. 2½ Sgr.

Dieß Werk ist mit eben so viel Sachkenntniß als Klarheit geschrieben und gehört unstreitig zu den besten, die wir über physische Geographie besitzen. Im Gegensatz zu den meisten derartigen Schriften, beschränkt es sich auf das eigentliche Gebiet des Gegenstandes, giebt daher nicht die einschläglichen Lehren der Physik, sondern setzt sie voraus; ebenso ist die leicht überschreitbare Grenze in Bezug auf die Thiere und Pflanzen zweckmäßig innegehalten. Dem Gegenstand entsprechend, verbreitet sich der Verf. über die Erde, die Atmosphäre und das Meer. Die nachstehenden Hauptabschnitte desselben lassen die Gliederung des Werkes erkennen.

1. Totalgestalt, Größe, Dichte und Bewegung der Erde. 2. Permanente Kräfte der Erde. Physiognomie und klimatische Verhältnisse der Erdoberfläche. 3. Physische Beschaffenheit der Erde. 5. Gebirge, Ebenen, Höhlen, Quellen und Ströme der Erde. 6. Die Atmosphäre. 7. Das Meer.

Die Ausstattung ist vortrefflich, dem Preise angemessen.

2. Die physische Geographie des Meeres von M. F. Maury, Marinelieutenant der Vereinigten Staaten. Deutsch bearbeitet von Dr. C. Böttger, Professor am Gymnasium zu Dessau. Mit 5 Holzschnitten und 6 größeren lithographirten Karten. gr. 8. (XII und 268 S.) Leipzig. G. Mayer. 1856. geh. 2½ Thlr.

Seit es eine physische Geographie giebt, ist das Meer eben so gut Gegenstand des geographischen Unterrichts wie das Land. Die Mehrzahl der Lehrer befindet sich aber in der üblen Lage, nicht viel hierüber mittheilen zu können, wenigstens nicht viel wirklich Begründetes, weil die Werke über physische Geographie diesen Gegenstand in der Regel etwas oberflächlich behandeln. Diesem Mangel hilft dieß Werk vollständig ab. Es enthält Aufklärungen über das Meer, wie kein Werk sie bisher gab und geben konnte. Der Verf. vereinigt die Eigenschaften vollständig in sich, welche erforderlich sind zu einem gründlichen Werke dieser Art: er kennt das Meer aus vieljährigen Reisen darauf aus eigener Anschauung und besitzt die nöthigen wissenschaftlichen, namentlich physikalischen Kenntnisse; außerdem konnte er in Folge der von Nordamerika angeregten wissenschaftlichen Erforschung des Meeres das seit Jahren gesammelte Material vieler Schiffskapitäne unumschränkt

benutzen. In Bezug auf letztere Quelle, d. h. auf den von allen seefahrenden Regierungen geschlossenen Verein zur Erforschung des Meeres, sagt der Verf. in der Einleitung: „Nie zuvor ist ein solches Heer von Beobachtern für irgend ein Fach der physikalischen Wissenschaft angeworben worden, als dieses, welches gegenwärtigt damit beschäftigt ist, unsere Kenntniß der physischen Geographie der See zu fördern, und nie zuvor hat man für diese Gattung von Kenntnissen ein solches Interesse gehabt." Humboldt verspricht sich von diesem Verein die außerordentlichsten Erfolge und hat die jetzigen Resultate desselben schon die „physische Geographie des Meeres" genannt. Es ist überflüssig, hier noch etwas zum Lobe dieses Buches zu sagen.

Um den reichen Inhalt des Werkes anzudeuten, theilen wir nachstehend die Ueberschriften der Kapitel derselben mit.

1. Der Golfstrom. 2. Einfluß des Golfstroms auf klimatische Verhältnisse. 3. Die Atmosphäre. 4. Rothe Nebel und Seestaub. 5. Ueber die wahrscheinliche Beziehung zwischen dem Magnetismus und der Circulation der Atmosphäre. 6. Meeresströmungen. 7. Das offene Meer im arktischen Ocean. 8. Das Salz des Meerwassers. 9. Der äquatoriale Wolkenring. 10. Ueber die geologische Einwirkung der Winde. 11. Die Tiefen des Oceans. 12. Das Becken des atlantischen Oceans. 13. Die Winde. 14. Die klimatischen Verhältnisse des Oceans. 15. Ueber die Driftströmungen der See. 16. Stürme. 17. Routen. 18. Schlußwort.

Wir empfehlen das Werk allen Lehrern zum Studium, die sich etwas gründlicher als gewöhnlich, mit der Geographie beschäftigen. Die Ausstattung desselben ist schön.

3. Encyklopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde u. s. w. Bearbeitet von Dr. W. Hoffmann. Leipzig, Arnold'sche Buchhandlung.

Von diesem, Seite 282 dieses Bandes empfohlenen Werke sind bis zum Schluß des Jahres 1855 noch 6 Lieferungen erschienen, im Ganzen also 12. Der 60. Bogen schließt mit Catalonien. Es wird dem Werke sehr zur Empfehlung dienen, wenn es möglichst rasch fortschreitet.

7. Jugend- und Volksschriften.

1. Winfriedsbüchlein oder Eiche und Kreuz. Geschichtliche Mittheilungen an die Jugend und deren Eltern zur Pflege deutsch-christlichen Sinnes, herausgegeben von einem Vereine evangelischer Lehrer. kl. 8. (X und 134 S.) Berlin, J. A. Wohlgemuth. 1855. geh. 12 Sgr.

Die Verf. haben die Absicht, alljährlich ein Heftchen, wie das vorliegende, erscheinen zu lassen. Das Material soll, wie in diesem, nach folgendem Plane zusammengestellt werden:

A. Deutsche Geschichte.
 a. Zustände und Begebenheiten aus der Zeit des (früheren) Mittelalters, der Reformation und der Franzosenherrschaft und des Freiheitskrieges.
 b. Biographisches aus der politischen und Kulturgeschichte, Kirchengeschichte und dem bürgerlichen Leben.
B. Deutsche Sagen (verknüpft mit Sprachkundlichem).
C. Schilderungen aus der deutschen Gegenwart.
 a. Heimathkunde.
 b. Naturleben.
 c. Volksleben.

Diesem Plane entsprechend, enthält das vorliegende Heft außer einer einleitenden naturhistorischen Belehrung über die „Eiche" und einer sprachlichen über „Eichel und Ecker" Folgendes: Die alten Deutschen. Altdeutsche Heldenlieder. Das Nibelungenlied. Winfried, oder Eiche und Kreuz. Luther zu Worms. Die neu-hochdeutsche Sprache. Mannichfaltigkeit des deutschen Vaterlandes. Aus der Zeit der Franzosenherrschaft. Sämmtliche Aufsätze dürfen als wohlgelungen bezeichnet werden. Die Sprache ist rein, und die Gesinnung ist edel, ächt deutsch, die sich darin kund giebt. Der ganzen Haltung nach sind sie für 13—15jährige Knaben am geeignetsten; wie wir, werden aber auch Erwachsene, namentlich Lehrer, sie nicht ohne Nutzen lesen. Wir wünschen daherdem Unternehmen guten Fortgang.

2. Der Vaterlandsfreund. Ein hessisches Geschichtslesebuch in charakteristischen Darstellungen und Gedichten aus der hessischen Landesgeschichte für Schule und Haus, für Jugend und Volk. Mit einer Karte des Landes und einem Titelbilde. Bearbeitet von J. Fölsing und K. Roth. kl. 8. (VIII und 96 S.) Darmstadt, C. W. Leske. 1855. geh. 6 Sgr.

Dieß Heftchen enthält die wesentlichsten Momente aus der Geschichte des Hessenlandes, von den alten Chatten bis zur Gegenwart hinauf. Die Hauptmomente und Personen daraus sind in lebensvollen, daher ansprech...den Bildern dargestellt, für die hier und da auch gute Gedichte benutzt wurden. Die hessischen Lehrer haben in dem Werkchen eine treffliche Grundlage für den ersten vaterländischen Geschichtsunterricht. Außerdem empfiehlt sich dasselbe für Jung und Alt als angenehmes Lesebuch. Das Titelblatt stellt Philipp den Großmüthigen dar. Die Karte (Folio) ist sehr schön.

8. Zeitschriften.

Schließlich machen wir noch auf einige Zeitschriften aufmerksam.

1. Volksschulblätter aus Thüringen. Herausgegeben von Dr. Lauckhard, Großherzogl. Sächs. Schulrath. 8. Monatlich 2 Nummern, jede ½ Bogen stark. Weimar, Herm. Böhlau. 1856. Vierteljahrpreis 5 Sgr.

Die Mittheilungen dieser Blätter sollen in drei große Rubriken zerfallen. Die erste Rubrik wird einestheils Besprechungen über wichtige Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze, anderntheils Unterrichtsstoffe in gedrängter Form bringen. Die zweite Rubrik bespricht in kurzen Andeutungen die neuesten Erscheinungen auf dem pädagogischen Gebiete. Die dritte endlich gibt kleine Notizen von allgemeinem Interesse, Fragen, Bemerkungen zur weitern Erwägung, Anregung und Beherzigung. Was die Bearbeitung der einzelnen Artikel betrifft, so sind die Wörter: kurz, klar, praktisch und inhaltreich als Regulative oben angestellt worden.

Es liegen uns die ersten 6 Nummern dieser neuen Zeitschrift vor; sie machen einen günstigen Eindruck. Fahren die Mitarbeiter in dieser Weise fort, so werden die „Volksschulblätter" sich bald einen größern Leserkreis erwerben.

2. Der Arbeiter auf dem praktischen Erziehungsfelde der Gegenwart, herausgegeben von **J. D. Georgens** und **Jeanne Marie von Gayette.** Erster Band. gr. 8. Wöchentlich ein Bogen. Preis vierteljährlich 12 Sgr. Glogau, C. Flemming. 1856.

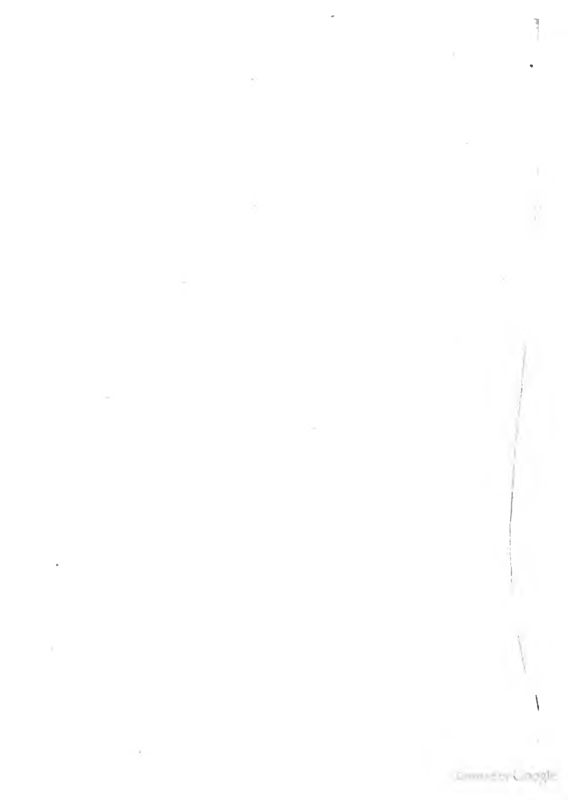
Der Herausgeber ist Vorsteher einer „Bildwerkstatt für die Jugend" in Böhmen. Was er in derselben im Laufe von Jahren erprobt, will er jetzt in drei verschiedenen Zeitschriften zur allgemeinen Kenntniß bringen. Sein Streben geht, so viel wir das aus den uns vorliegenden vier ersten Nummern des „Arbeiters" zu erkennen vermögen, dahin, in Schule und Haus durch Verbindung angemessener Arbeit mit dem Unterrichte eine harmonische Entwickelung des Kindes zu erzielen. Der „Arbeiter" soll die „Grundprinzipien dieser neuen Schule vertreten und Kunde von den wichtigsten Erscheinungen auf dem praktischen Erziehfelde und Anknüpfepunkte" für neue Unternehmungen auf jenem Gebiete bringen.

Die Aufsätze, welche Nr. 1—4 des „Arbeiter" enthält, sind nicht so praktisch, als man nach dem Titel erwarten sollte, mitunter sogar etwas breit; aber sie geben Aufschluß über die eingeschlagene neue Richtung, der das Zweckmäßige nicht abzusprechen ist.

3. Die „Allgemeine Schulzeitung", zuletzt herausgegeben von **Dr. K. Zimmermann** und **Dr. K. Wagner,** wird von 1856 an unter alleiniger Redaction des Ersteren erscheinen und sich vornehmlich dem Volksschulwesen widmen. Besondere Aufmerksamkeit soll dem „religiösen Elemente" der Volksschule angedeihen.

4. Organ der Taubstummen- und Blinden-Anstalten in Deutschland und deutschredenden Nachbarländern. Redacteur: Dr. **Matthias.** gr. 8. Monatlich 1 Bogen. Jährlicher Preis 1 Thlr. Friedberg, C. Bindernagel. Seit Juli 1855.

Die vorliegenden Nummern berechtigen zu der Erwartung, daß diese neue Zeitschrift Gediegenes bringen wird.




FÖRSTER
Buchbinder
in München

